THE BENSON LIBRARY OF HYMNOLOGY

Endowed by the Reverend

LOUIS FITZGERALD BENSON, D.D.

LIBRARY OF THE THEOLOGICAL SEMINARY

PRINCETON, NEW JERSEY

SCB
15,176

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/geistlic00ters

JUN 6 1951
THEOLOGICAL SEMINARY

Geistliche

Brosamen,

von des

Herrn Tisch

gefallen,

Von guten Freunden

aufgelesen,

und hungrigen Herzen

mitgetheilet:

Bestehend

in einer Sammlung verschiedener

Erweckungsreden,

weiland von

Gerhard Tersteegen

zu Mülheim an der Ruhr gehalten.

Erste americanische Auflage.

Erster Band. I. Theil.

Reading,
gedruckt und zu haben bey Johann Ritter
und Companie.

1807.

Joh. 6, v. 12.

Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.

Vorbericht.

Es ist bekannt, daß ich, hungrigen Herzen zu gefallen, vorlängst eine von mir gehaltene Rede, die Kraft der Liebe Christi, herausgegeben habe. Da ich nun damals weder Zeit noch Neigung hatte, mehrere dergleichen Reden aufzuschreiben, so waren doch manche gute Freunde nicht damit vergnügt, sondern haben nachher noch eine und andere, zu ihrer Privaterbauung, unter meinem Vortrag aufgeschrieben; welches ich weder befördern noch hindern wollen. Jezt waren sie Willens, dieses aus meinem Munde Aufgeschriebene, vor und nach drucken zu laßen. Ich lasse es dann auch so geschehen. Da aber mein hohes Alter und kränklicher Zustand mir nicht gestatten, diese gebrechlich gesprochene, und auch vermuthlich gebrechlich nachgeschriebene Sachen, selber (wie es wohl seyn sollte) nachzusehen, und in eine was füglichere Form und Ordnung zu bringen, so wird ein bescheidenes Auge nicht alles nach krittischer Schärfe beurtheilen,

sondern Erbauungsbegierigen Herzen es gerne gönnen, wenn sie auch in diesem Gebrechlichen einige Ermunterung und Nahrung für ihre Seelen finden: wozu ich dann von Herzen wünsche, daß der segnende Heiland diese von seinem Tisch gefallene und aufgelesene Brosämlein wolle gesegnet seyn laßen.

Mülheim an der Ruhr,
den 17ten Jan. 1769.

G. T. St.

Erste Rede.

Gehalten über

Jesaiä 9. v. 6. am zweyten Christtage, 1754.

Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Mit diesem himmlischen Jubelgeschrey munterte die Menge der himmlischen Heerschaaren die lieben Hirten auf zu einer andächtigen Christfeyer. O wie so lebhaft, wie so geschäftig waren nicht diese seligen Geister in dem Lobe, in der Verherrlichung ihres Gottes! Wie so willig waren sie nicht, uns Menschenkindern zu dienen und Heil zu verkündigen! Wie freuen sie sich nicht über der großen Freude, die uns in diesem Tage zugebracht worden! O möchten wir doch ihrer Munterkeit in etwas theilhaftig werden! Wollte Gott, daß ihr Lobgesang und Jubelgeschrey unsere träge Herzen aus aller

Schläfrigkeit aufweckte, und aus aller Zerstreuung unserer Sinnen und Gedanken zurück riefe, und uns zu einer heiligen Andacht erweckte, zu betrachten, was Gott an uns Menschenkindern gethan hat!

Nun, dem ist einmal also, wo in den Christtagen in der Kraft Christi die Geburt Jesu verkündiget wird, da ist Christus selber gegenwärtig, und seine heilige Engel mit ihm. Lasset uns dann hier also sizen als vor dem höchst verklärten, um unsertwillen erniedrigten Gottkinde Jesu; und ihn um seinen göttlichen Beystand und Segen zu unserer vorhabenden Betrachtung demüthigst bitten.

Gebät.

Heiligste, ja allerheiligste Dreyeinigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, vor dir müß: sich beugen und anbäten alles, was in uns ist: dich müßen inniglich loben, lieben und dir Dank sagen unser aller Herzen, daß du, Vater, uns geliebet und deinen Sohn gegeben hast; und daß du, o Sohn Gottes, um unsertwillen ein armes Kind gebohren worden in dem Stalle zu Bethlehem; daß du uns armen elenden Einwohnern der untern Welt, die Freude vergönnet, und uns gewürdiget hast, daß du hier auf Erden wollen gebohren werden, damit du uns helfen, erlösen, und zum Himmel hinauf führen mögest. O Herr Jesu Christe, laß uns diese deine Wunderliebe an unsern Her-

zen wichtig und immerwährend seyn. O Dank sey dir, Immanuel in der Krippe, daß du dich unserer also hast wollen annehmen. Dank sey dir, daß du uns das theure Evangelium, die fröhliche Bothschaft von deiner unbegreiflichen Menschenliebe, auch hier bey uns hast wollen kund werden laßen, da wir gewohnet mitten unter den Heiden. O liebster Immanuel, laß uns aber auch die Frucht und die Kraft dieser deiner Geburt in unsern Herzen theilhaftig werden. Wir danken es dir, daß du uns noch einen Christtag vergönnet hast, da wir diese deine gütige Menschenliebe unsern Herzen abermal, zu unser aller Erweckung und Aufmunterung, anpreisen sollen. O Herr Jesu, was sollen uns die Christtage helfen, wenn wir deiner, und der Kraft deiner Geburt in unsern Herzen nicht wesentlich sollten theilhaftig werden. O wie so manche dergleichen Tage haben wir leider! fruchtlos, unandächtig, und, ach leider! wohl in Sünden zugebracht! Laß doch deine Huld und Gunst deswegen nicht von uns abgewandt werden. Laß uns diese Stunde, die du uns vergönnest, zu dem Endzweck gesegnet seyn, daß wir mögen aufgeweckt und entzündet werden zu deiner Liebe, und zur Verehrung deiner Liebe.

Herr Jesu, du bist auf Erden gekommen, und hast den Einwohnern der Welt dein helles Licht vergönnet. O komm auch in unsere Versammlung, damit wir dich im Glauben gegenwärtig sehen, im Glauben verehren, und im Glauben kräftig erfahren mögen an unsern Herzen. O liebster Immanuel, Herr Jesu Christe, wir müßen verstummen, wann wir ge-

denken an deine Wunderliebe bey deiner Geburt; wann wir ansehen das Geheimnis, dahinein die Engel gelüstet zu schauen, und können es doch nicht durchschauen noch ergründen, was das ist, daß das Wort ist Fleisch worden, und daß ein Gottmensch kommen ist auf die Erde. O laß deswegen unsern dunkeln Verstand erleuchtet werden durch deine göttliche Klarheit, wodurch du die Hirten auf dem bethlehemitischen Felde umleuchtet, und ihnen solch eine Freude vergönnet hast, welche ihr Herz und alles erfüllte. O laß auch unsere Herzen also bestrahlet, und uns, wie durch ein Rizchen, dieses einzusehen vergönnet werden in deiner Wunderliebe, damit wir alle durch die Betrachtung deiner Liebe mögen gereizet werden, dich wieder zu lieben und uns dir zu ergeben in der Wahrheit.

O heiliges Gottkindlein in der Krippe, o beuge durch deine Erniedrigung die noch hohen und stolzen Herzen, damit sie sich auch zu dir wenden, und Gnade suchen, weil noch Gnade zu finden ist. O liebster Immanuel in der Krippe, reize alle, die nach dir begierig sind, auch die blöden, die schüchternen Herzen, daß sie auch in dieser Stunde kräftiglich ermuntert werden, es zu wagen sich zu dir zu kehren, dir aufs neue zu huldigen, und dich zu küßen, dich als ihr Eins und Alles anzunehmen, und dir sich zu verschreiben. Nun, erhöre uns, Herr Jesu Christe, und laß unserer Untüchtigkeit und Unwürdigkeit wegen deine gnädige Gegenwart von uns nicht abgewandt, sondern deinen Namen unter uns und in aller Herzen verkläret werden. Amen.

Wir wollen zu unserer Betrachtung und Erbauung die Worte zum Grunde legen, die wir finden,

Jesaiä 9. v. 6.

Allwo der prophetische Geist also spricht:

Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Die Worte, geliebtesten Freunde, welche dort der Erzvater Lamech 1 Buch Mos. 5. v. 29. von seinem erstgebohrnen Sohn Noah sprach, können wir mit größerem Recht von der Geburt unsers Heilandes sagen: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat.

Nach dem Sündenfall ist auf Erden nichts als Mühe und Arbeit, oder Arbeit und Schmerzen, wie es eigentlich heißt. Nicht zu gedenken der Mühe und Arbeit, die ein gefallenes Adamskind in seinen äußern Berufsgeschäften und Arbeit hat, um sich und die Seinigen durchzubringen, und den elenden Madensack zu versorgen; nicht zu gedenken der Mühe und Arbeit, Plagen, Verdrießlichkeiten und Unglücksfälle, die immer eins aufs andere folgen in diesem mühseligen Leben; nicht zu gedenken alle der Elenden, die wir von außen zu gewarten haben, indem wir allem Ungemach der Elemente unterworfen sind, der Kälte, der Hize, dem

Donner, Hagel und allerhand Ungewitter, Krieg und Pestilenz: nicht zu gedenken alle der Mühe, Arbeit und Schmerzen, die ein Mensch an seinem Leibe auszustehen hat durch Kränklichkeiten, durch Widerwärtigkeiten an ihm selbst und an den Seinigen, durch Furcht des Todes, und alles dergleichen, was über ihn kommen könnte; auch nicht zu gedenken alle der Mühe und Arbeit, Schmerzen und Pein, die einem gefallenen Adamskinde seine eigene unordentliche Gemüthsbewegungen verursachen, durch Zorn, durch Eigenwillen, durch Eigennutz, durch Haß, durch Neid, und durch sonst tausendfache dergleichen Verdrießlichkeiten: so wollen wir hauptsächlich nur sehen auf den Grund, der durch den Fluch auf uns gekommen ist, nemlich auf das unruhige, auf das unvergnügte Herz, auf den Grund eines bösen Gewißens, das ein jeder Mensch, der nicht mit Gott in Christo wieder versöhnet ist, bey sich trägt.

O welch eine Mühe und Arbeit, welch eine Pein ist das nicht, mit einem unvergnügten Herzen, mit einem unruhigen Gewißen in dieser Welt zu leben, da einem kein Ding in der Welt recht ist! Greift der Mensch eines an, bald will er wieder ein anderes angreifen, und entfällt ihm das erste wieder; und er fällt so immer von dem einen auf das andere, um doch irgendwo seinen Trost, seine Lust und seine Vergnügung zu haben. Ach leider! wenn der Mensch in seinem Naturstand nur einmal wieder zu sich selber, zu seinem Herzen kommt, wenn das unruhige Gewißen nur ein wenig aufwachet, wenn er nur

einmal so weit zum Stillstand gekommen ist, daß er an eine lange unendliche Ewigkeit gedenket, den Augenblick ist alle seine Freude wieder zu Ende. Sehet, liebste Herzen, solche Mühe und Arbeit ist, nach Aussage des Erzvaters Lamech, von dem Fluch, der auf die Sünde gefolget, hergekommen.

Nun, was kann uns dann nun trösten in dieser Mühe und Arbeit auf Erden? Dieser ist es, sagt Lamech, der soll uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Ein Weltmensch, wenn er den Verdruß, die Last und Beschwerden an seinem Leibe in aller Mühe und Arbeit, als auch die tausendfachen Lasten, Plagen und Verdrießlichkeiten dieses Lebens, erfähret, so suchet er sich auf seine Weise zu trösten. Die Kinder der Welt in der ersten Zeit vor der Sündfluth, wie unser Erzvater lebte, die baueten sich Städte, sie lernten Künste, oder, wie unser liebster Heiland Luc. 17, 27. es kürzlich anzeiget, sie aßen, sie trunken, sie freyeten und ließen sich freyen: das war ihre Sache, darinn suchten sie ihren Trost, dadurch wollten sie sich divertiren, damit sie die Noth, die Angst, die Unruhe ihres Herzens, ihres nagenden Gewissens, nicht fühlen müßten. Aber ach leider! es hilft nichts, sondern, wie gesagt, der Mensch fällt von einem auf das andere, und das Herz bleibt unvergnügt. Es ist eben als wenn man einem Menschen, der eine schmerzhafte Krankheit hätte, einen köstlichen, rothen, mit Gold besezten Mantel umhangen wollte, daß er ihm die Schmerzen benehmen sollte: ach wie wenig würde es ihm doch helfen!

Das Weh, die Noth, sizt in dem Grunde eines unvergnügten, eines mit Gott unversöhnten, und in der Ungnade Gottes stehenden Herzens und Gewißens, daßelbe kann nichts äußeres trösten, vielweniger ihm helfen.

Was kann dann helfen? Gottes Kinder die machen es so, wie der Erzvater Lamech: Dieser (sagt er) wird uns trösten in aller unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. Gottes Kinder erkennen und glauben von Herzen, daß alle Mühe und Arbeit, die sie in diesem Leben haben, es sey auf diese oder jene Weise, ihren Grund habe in der Sünde, und in dem aus der Sünde entstandenen Fluche. Deßwegen beugen sie sich willig unter die gewaltige Hand Gottes; sie sehen die Sache an als einen Weg der Buße, wodurch sie hier sollen gedemüthiget, gebeuget, und vom Bösen zurück gezogen werden. Aber dieses nicht allein, sondern sie suchen auch, wie gesagt, ihren Trost, mit Lamech, am rechten Ort: Dieser ist es, der uns trösten wird in unserer Mühe und Arbeit auf Erden.

Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, es wird dem Erzvater Lamech ergangen seyn, wie es unserer ersten Mutter Eva ergieng, als sie aus dem Paradies vertrieben war, und nun erst die Unruhe und Mühe, die auf die Sünde folgete, fühlete; da hatte sie sobald nicht ihren ersten Sohn Cain gebohren, so sprach sie: Nun hab ich den Mann, den Herrn; nun, der Mann wirds wieder gut machen. Das war zwar an Cain weit gefehlt; indeßen ihr Glaube, ihr Glaubensauge, sah doch auf den Mann, auf

den Meßiam, den hatte sie im Auge. Und wenn Lamech von seinem Sohn Noah sagt: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat; so kann es ja auch wohl seyn, daß er von diesem Sohn auch gedacht hat, daß es der Meßias sey. Dem sey indeßen wie ihm wolle, sein Glaube sahe doch auf den Meßiam: er sahe den an als den einigen, der trösten könnte; als den einigen, der das Herz wieder beruhigen und zu Gott bringen könnte; als den einigen, der das unruhige, beängstete Gewißen wieder stillen und befriedigen könnte.

Sehet, das soll nun auch unser Werk seyn an diesem Christtage. Jezt wird uns verkündigt das rechte Kind, der rechte Noah, der uns in die Arche nehmen will: und dieser ist es, der da gebohren ist zu Bethlehem. Dieser wird uns trösten in aller Mühe und Arbeit, die wir auf Erden haben. O Menschenkinder, suchet sonst Trost wo ihr wollet, ihr werdet keinen finden. Suchet Trost in Ehre und Ansehen dieser Welt: ach es ist nur eine glänzende Eitelkeit und Fantasie. Suchet Trost in den Gütern dieser Erde, ach es sind goldene Stricke, welche die Seele verstricken. Suchet Trost in den Wohllüsten und vergänglichen Lustbarkeiten dieser Erde, es ist nur bezauberndes Gift, wodurch die Seele getödtet, und die Unruhe in dem Herzen und Gewißen größer gemacht wird. Wer soll uns dann trösten? Die Antwort ist in unsern Textesworten: *Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist*

auf seiner Schulter, und wie die Worte ferner lauten.

Wir haben jezt, geliebte Freunde, die Christtage. Die Welt feyret die Christtage nach ihrer Art: Christen aber thun es auf eine andere Weise. Die Welt feyret die Christtage mehrentheils nur zum Schein. So lang ein Mensch unbekehret ist, weiß er nicht viel mehr davon, als daß er einmal seine besten Kleider anthut und darinn prauget; daß er sonderlich seinem Fleische was zu gute thut in Essen und Trinken, und das, leider! oft in Ueberfluß: ein Freund geht bey den andern, sie laden einander zu Gast, und sie traktiren sie aufs beste.

Liebste Freunde, wenn ich nun unsere Textesworte ansehe, dann deucht mich, der liebste Heiland will uns auch einmal eine Christtagsmahlzeit anrichten: wir sollen es auch einmal gut haben; wir sollen auch von diesem Freund traktirt werden: und wird uns in diesen Worten auf den Tisch gesezt,

I. Eine erquickliche Milchspeise der holdseligsten Menschwerdung und Geburt Christi:

II. wird uns vorgesezt, Eine nährende Kraftspeise seiner herrlichen Gottheit: und es wird uns endlich

III. darinn vorgesezt, Das Kron- und Ehrengericht seiner königlichen Oberherrschaft.

Kommet dann, ihr meine Geliebten, eßet und trinket, und werdet mit trunken von alle dem Guten, so wir haben in unserm neugebohrnen König Jesu Immanuel, gebohren zu Bethlehem.

O Jesu, wecke unsere Herzen auf, und sammle den Hunger unsers Herzens, damit wir nicht nur Schall und Worte, sondern Kraft aus den Wahrheiten in unsern Herzen empfangen mögen. Amen.

Erster Theil.

Wir sehen dann zuvorderst in den verlesenen Textesworten an, die holdseligste Menschheit unsers geliebten Heilandes, gebohren zu Bethlehem, welche uns angedeutet wird mit diesen kurzen Worten: Ein Kind ist uns gebohren.

O eine süße Milchspeise, zur Erquickung und Labung aller hungrigen, aller gebeugten, aller blöden, armen Sünder! Ein Kind reizet uns zur Liebe und Vertrauen. Nichts ist dem Menschen, um selig zu werden, nöthiger, als daß er ein gutes Herz zu seinem Gott und Heiland faße, ihn zu lieben, und in seiner Liebe selig zu seyn. Von Natur aber haben wir alle nichts weniger als dieses in unsern Herzen. In allen gefallenen und noch unbekehrten Adamskindern, herrschet die Furcht und Bangigkeit. Ach wie furchtsam, wie voller Unruhe ist nicht das menschliche Herz, auch wenn man nur an

Gott denket! Ach es ist keine Liebe, kein Vertrauen zu Gott, zu dem gnädigen Gott, im menschlichen Herzen! Die allerfrecheste Menschen, auch die sogenannten starken Geister in der Welt, die sich zu solchen Helden machen wollen, wenn die einmal still stehen auf dem Punkt der Ewigkeit; wenn sie einmal gedenken, nun soll es drauf angehen, du sollst sterben, du sollst in die große Ewigkeit übergehen: ach wie werden sie so verzagt, wie werden sie so bange! Der Mensch sagt zwar wohl mit seinem Munde, er liebe Gott; aber warum wird man dann so bange vor Gott? Können wir wohl Gott lieben und vertrauen? Nein, Gott lieben und vertrauen können wir nicht ohne Christum und seine in unsre Herzen einwirkende Gnade. Gott läßt sich herunter; wenn er das aber nicht thäte, und wir sollten mit einem so bangen Herzen, zaghaftem Gemüth und schüchterner Seele, vor dem hellen Angesichte Gottes erscheinen, was würde das werden! Welch eine Sache!

Man sah schon die Furcht in dem Menschen, sobald er gefallen war. Denn sobald waren unsere ersten Eltern nicht gefallen, da verbargen sie sich vor der Stimme Gottes im Garten. Als Cain gesündigt hatte, meynte er, ein jeder wollte ihn fangen. Ja selbst die Frommen, wenn sie nicht im Glauben und in der Gemeinschaft Gottes gegründet stehen, so ist bey ihnen manchmal auch noch Zaghaftigkeit genug. Denn als die heiligen Engel mit himmlischer Klarheit den Hirten erschienen auf dem Felde, so mußten die Engel ihnen einen Muth einsprechen: Fürchtet

euch nicht, wir verkündigen euch große Freude. Kann nun eine englische Gestalt, ein englischer Glanz, jemand zu Boden werfen, was wird dann nicht der Glanz der Majestät Gottes thun!

Nun, ich sage, Gott läßt sich aufs allertiefste herunter. Gott kommt zu uns in menschlicher Natur; er kommt als ein Kind zu uns, damit wir Herz und Liebe zu ihm fassen sollen, damit wir nicht schüchtern werden sollen, damit wir durch seine angenommene heilige Menschheit uns heilen und helfen laßen sollen. Gott hätte zu uns kommen können in seiner Klarheit; Gott hätte zu uns kommen können in dem allerhöchsten Glanz seiner Reinheit und Heiligkeit; Gott hätte zu uns kommen können mit dem Schwerdt und mit der Wagschaale seiner Gerechtigkeit: wo wollten wir dann bleiben, und wo würden wir bleiben ohne Christo, liebste Menschen? Nun, Gott kommt als ein armes Kindlein zu uns, Gott ist ein Kind geworden; er kommt ganz unbewafnet, er kommt bekleidet mit unserer armen schwachen Menschheit; er kommt in der allerholdseligsten unschuldigsten Gestalt, nur damit wir nicht bange werden sollen, nur damit wirs ertragen können was er uns zu sagen habe, und was er in unserm Herzen zu wirken habe. Denn darum stellt sich der liebe Heiland uns in seiner angenommenen Menschheit an dem Christtage dar als ein Kind, daß er kindlich mit uns umgehen will; kindlich stellt er sich uns dar, daß wir nicht sollen vor ihm laufen gehen; kindlich und erträglich will er alle seine Werke in unserm

Herzen machen, damit er uns wieder aushelfe aus allem Jammer und Elend, und damit wir wieder zu seiner Gemeinschaft gebracht werden können.

Ein Kind ist uns gebohren. Ach wem ist es gebohren? Uns, uns ist das Kind gebohren. Zwar ja, uns, den Gläubigen, den Begnadigten, wird dieses zuvorderst verkündiget. Den Hirten auf dem Felde ward gesagt: Euch ist der Heiland gebohren; denen andern, die zu Jerusalem sicher in ihren Sünden lebten, dem Herodes mit seinem ganzen Hofstaat, den Pharisäern und Schriftgelehrten mit ihrer blos schriftlichen Erkenntniß, den andern Juden, die auf ihren Tempel und Ceremonienwerk nur baueten, nein, denen ward es zuvorderst nicht verkündiget; ach die hatten Jesum nicht nöthig; die hatten ganz was anders zu thun; ein Kindlein! das war denen eine gar zu geringe Sache: den Hirten, den hungrigen Herzen ward es verkündiget. Doch ward den Hirten ein Wort dabey gesagt, nemlich: Diese Freude wird allem Volk wiederfahren. Gott schließt in seiner unpartheyischen Menschenliebe keinen aus, der sich nicht selber durch Unbußfertigkeit und Unglauben ausschließet.

Nun sollten das billig die Sünder beherzigen. Ein Kind ist uns gebohren. O Sünder, nahe nun zum Kinde, nun kanst du Gnade finden. Gott will nicht mit dir zu Werke gehen als ein Richter, er will nicht mit dir zu Werke gehen als ein heiliger Gott; sondern er will dir Gnade anbieten in seiner unschuldigen, unbewafneten, armen und niedrigen Kindeit. O kommt

doch, alle arme Sünder; nicht nur die ihr solche seyd, sondern auch insonderheit die ihr gebeugte, arme Sünder worden seyd, und die wohl kommen wollten, aber noch blöde Kinder sind, und nach ihrer Schüchternheit und Blödigkeit denken, sie dürften nicht kommen.

Sehet, liebste Herzen! es ist ein Kind, das euch vorgestellet wird zum Vorwurf eures Glaubens. Nahet doch zu dem Kinde. Ihr dürft euch nicht selbst fromm und heilig machen: das Kindlein will es thun. Nahet euch zu ihm, wie es sich zu euch nahet. Mich deucht ich sehe das Gottkind in der Krippe liegen mit seinem freundlicher, holden, lächelnden Angesicht, mit seinen weinenden Aeuglein, mit seinen holdselig sich bewegenden Lippen, mit seinen ausgestreckten Händlein, mit seinem ganz unschuldigen Kinderwesen, um uns armen Sündern, uns blöden Kindern, die gern wollten und nicht dürfen, zu winken, und uns zu nöthigen, daß wir doch kommen sollen: Komm doch, ich will dich annehmen; komm doch und beuge dich vor meiner Krippe, ich will nicht hart mit dir verfahren; ich will dir alles vergeben, du kanst nun kindlich mit mir handeln; du sollst nun Gnade finden, aber nur mit dem Beding, daß du dich beugest, deine Mißethat bekennest, und mich nur allein für dein Ein und Alles annimmst. Ein Kind ist uns gebohren: wir dürfen nicht denken: Ach meine Sünden halten mich zurück, meine Sünden sind zu groß, ich darf nicht kommen, das Kindlein Jesus gehet mich nicht an; es ist doch der Sohn Gottes in dem Kindlein, ich werde das ja nicht wagen dürfen.

Nun, Seele! wiederkäue diese Worte: Ein Kind ist uns gebohren, noch etwas beßer. Hast du es wohl gehört? Ein Kind ist uns gebohren. Dieses Kind ist nicht so vom Himmel gekommen, und hat sich da zu Bethlehem in die Krippe gelegt; nein, das Kind ist wirklich gebohren, und Gott hat wirklich unsere Menschheit in diesem Kinde angenommen, das Wort ist Fleisch geworden in diesem Kinde. Gott hat sich auf eine uns unbegreifliche Weise herunter gelaßen in unsere armselige Menschheit, er ist in unsere Menschheit eingebohren worden. Durch diese seine Geburt ist er in unsere menschliche Familie gekommen (daß ich so rede); er ist durch seine Geburt unser naher Anverwandter worden, er ist unser Brüderlein geworden. O das ist ein Wort, wobey man wohl ein Sela sezen mag, und wozu man wohl eine ganze Ewigkeit nöthig hat, das Wunder aller Wunder anzubäten und zu verehren, daß der einige Sohn Gottes sich durch seine sichtbare Geburt herab gesenket hat in unsere armselige Menschheit, ist unser Bruder geworden, hat sich unserer Elenden ganz und gar angenommen, und bringt in unsere menschliche Familie mit ein alle seine himmlischen Reichthümer, daß nun die allerärmsten Sünder in Christo Jesu alles finden, haben und genießen können, was ihnen zeitlich und ewig zu ihrer innigen Herzensfreude vonnöthen ist.

Christus ist durch seine Geburt unser Bruder worden. Laßt uns dabey uns erinnern des Gesezes, das Gott gegeben hatte, 3 Mos. 25. wenn nemlich irgendwo einer unter den Juden verarmet war, daß er seine Güter, Haus, Hof,

Land und alles, was er hatte, verkaufen müßen, und also ganz arm geworden war, so mußten seine nächsten Anverwandten ihn lösen und ein solcher Löser ward ein Goel genannt, der mußte ihn los kaufen von allen seinen Schulden, und machen, daß alle seine Güter bey der Familie blieben. Von einem solchen Mann sagt Hiob in seinem Büchlein, Cap. 19, 25: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, daß mein Goel lebt; und darum, ob ich gleich ein armer Mensch bin, ob ich gleich von schweren Schulden gedrückt werde, ich habe doch einen Löser, der wird mich erlösen.

Nun, siehe, liebe Seele! die du sagest: Meine Sünden sind zu groß; ja, meine und deine Sünden hatten einen solchen Mann, einen solchen Löser nöthig, sonst hätte uns in alle Ewigkeit nicht können geholfen werden. Wenn ein Mensch kommen wäre, uns zu lösen, was würde es geholfen haben? Kann doch kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen, dann es kostet zu viel (steht dabey) seine Seele zu erlösen, Psalm 49, 8. 9. Wenn auch alle königliche, alle kaiserliche Schäze, dargegeben würden, es könnte alles nicht helfen, eine einzige Seele zu erlösen. Ein Kaiser, ein König, ein großer Monarch kann seiner eigenen Seele mit seinem ganzen Reich nicht helfen. Wenn auch ein Engel vom Himmel gekommen wäre, der hätte nicht einmal einen einzigen Menschen lösen noch ihm helfen können, vielweniger dem ganzen menschlichen Geschlecht. Nun aber ist ein Kind eingebohren in unsere Familie, ein

Kind, das Gottes Sohn in Wahrheit ist. Kraft seiner Geburt nimmt er nun alle Schulden der Seinigen auf sich; kraft seiner Geburt ist er unser Erlöser, der unser aller Sünden auf sich genommen hat: von der ersten Minute der Geburt unsers Heilandes an, sehe ich den schon in der Krippe liegen, das Lämmlein Gottes, welche meine, und deine, und aller Welt Sünde auf sich hat. O welch ein Goel, o welch ein Brüderlein ist das nicht! O liebste Herzen, in ihm können wir alles haben und finden. Wenn wir uns nur im Glauben mit ihm vereinigen und vermählen, so dürfen wir nicht mehr sagen: Meine Sünden sind zu groß; sehet, hier ist Rath für unsere Sünden, wenn sie uns nur recht drücken. Wenn wir auch die allerärmsten Bettler wären, so daß wir nicht das allergeringste von Gott und seinen Gütern in unserm Herzen hätten: sehet, unser Brüderlein bringt es uns alles mit aus dem Himmel, den Augenblick, da er gebohren wird in unsere Menschheit. Drum mag der Glaube recht jubilirend sagen: *Ein Kind ist uns gebohren!* O welch eine Treue ist dieses nicht! Dieser uns gebohrne Jesus nimmt alle unsere Schulden auf sich; unser Elend nimmt er an; unser verlohrnes Erbe will er wieder an uns bringen, thätig und wirklich in unsere Herzen hinein bringen: er will uns aller seiner göttlichen Reichthümer theilhaftig machen, wenn wir uns nur mit ihm durch Glaube und Liebe herzlich zu vereinigen suchen. O sollten wir nicht das Brüderlein recht herzlich wieder lieben, das uns also geliebet hat! Sollten wir nicht seine Freund- und Brüder-

schaft hoch schäzen über alle Güter der Erden? Lieber alle Menschen zu Feinden, als diesen nicht zum Freunde haben. Sollten wir nicht um deß willen, der so vieles für uns gethan hat, nun auch alles wagen und tragen, und diesem unserm Brüderlein uns zum Eigenthum schenken und übergeben!

Weiter: Ein Kind ist uns gebohren. Etliche tausend Jahr war dieses Kindlein verheißen. Der Glaube sah das Kind an, und erwartete von ihm das Heil; aber ach! man hatte es noch nicht. Viele Heiligen und Propheten hatten von dem Heilande geweißaget, aber ach so dunkel, man konnte es kaum verstehen, man wußte nicht wohl, worauf es zielte. Abraham, ein Vater der Gläubigen, der ein Vorrecht vor andern hatte, und den Tag Christi gesehen hat, ja, der sah ihn, aber es war doch noch so weit, es war doch noch so ferne. Nun aber können die Gläubigen im Triumph sagen: Nun ist das Kind gebohren, es ist gebohren, es ist gebohren! Nun ist er da, nun ist er da! wir können ihn jezund selber gegenwärtig haben, und wir dürfen auch nichts mehr haben. O Gnade, o große Gnade! die so wenig erkannt und so wenig geschäzet wird, daß wir das Evangelium von einem schon wirklich gekommenen und geoffenbarten Heilande haben in unsern Tagen. Ach die Heiligen im alten Testament, die freueten sich alle in der Hoffnung; aber sie hatten die Verheißung noch nicht erlanget: wir können es haben, wir können es erlangen; warum? Das Kind ist uns gebohren, der Sohn ist uns gegeben.

O liebste Herzen! sollte uns dieses nicht beschämen, daß wir dennoch so träg sind, und nicht mehr Fleiß anwenden, um deßen wirklich, in der That, und kräftig theilhaftig zu werden. Hier sehen wir nun, wie es die Wahrheit sey, was unser liebster Heiland dort sagt von dem Könige, der seinem Sohne die Hochzeit bereitet hatte, und zur Stunde der Hochzeit seine Knechte aussandte, die zu den Geladenen sagen sollten: Kommet, es ist alles bereit. Siehe! so ist es jezt auch; diese Worte sind heute alle erfüllet vor unsern Augen; jezund hat der Herr schon wirklich seinem Sohn die Hochzeit bereitet: man darf nun auf nichts mehr warten; das Kind ist gebohren, wir sollen nun alle eingeladen werden. Nun, kommt, es ist alles bereit, der Tisch ist gedeckt, wir werden nun eingeladen: es ist weiter nichts nöthig, als nur kommen und nehmen was uns in Christo erworben und angetragen wird.

O liebste Herzen, welch eine Schande, daß wir dennoch so träge, daß wir dennoch so lau sind! Ja wir wollen, wir wollen wohl, aber es schickt sich doch noch nicht. Ja wenn mir Gott die Gnade gäbe, sagt die träge Natur, so wollte ich auch wohl kommen. Eben als wenn es an Gott läge. Nein, lieber Mensch, der Tisch ist gedeckt, das Kind ist gebohren, du darfst auf nichts mehr warten, es ist alles gegenwärtig da: jezt kannst du es haben; wo du dich nur bußfertig zu ihm naheſt, und nur mit hungrigem Herzen kommſt, so kañſt du des Kindleins theilhaftig werden in deinem Inwendigen. Jezt können wir ihn noch als ein Kindlein in der

Gnade und Gunst seiner Leutseligkeit finden, als einen solchen, der uns annehmen will, der uns nichts vorrücken will; er will uns alle annehmen, er will es alles verfechten und ausmachen. Warum wollen wir dann jezt nicht? Wird uns dann in jener Ewigkeit auch noch ein Christfest gegeben werden? Wird uns dann auch noch verkündigt werden von einem Kinde, das gebohren ist? Wird Christus noch an jenem Tage als ein Kind erscheinen? Ich meyne nein; als ein Richter wird er erscheinen mit der Menge seiner himmlischen Heerschaaren. O Sünder, Sünder, spare deine Buße nicht! Nahe dich zu ihm als zu einem Kinde, ehe du dich zu ihm nahen mußt als zu einem Richter, o da wird es gar zu spät seyn.

Es denke aber niemand: ja ich lebe nun nicht in der Zeit, da Christus ist gebohren worden; das ist ja schon so viel hundert Jahr; wie kann ich seiner dann nun noch theilhaftig werden als eines Kindes? Ist es dir ein wahrer Ernst, deßen theilhaftig zu werden, so kannst du seiner so gewiß und so wirklich theilhaftig werden, als die Hirten und andere Gläubige zu der Zeit, die ihn gesehen, gegrüßet und geküßet haben. Christus ist gestern und heute, und eben derselbe bis in Ewigkeit. Jesaias, deßen Worte wir zum Text haben, lebte etwa noch acht hundert Jahr vorher, und dennoch sagt er: Ein Kind ist uns gebohren; eben, als wenn er's schon wirklich hätte. Siehe, so macht es der Glaube: der siehet alle, so wohl die zukünftigen als auch die vergangenen Sachen, als ge-

genwärtig an. Viel beßer aber können wir's nun sagen. Der Prophet mußte das alles noch wie durch eine dunkele Decke sehen; jezt ist die Sache wirklich geschehen; wir wißens, daß es geschehen ist, das Kind ist wirklich gebohren, es ist in dieser Welt gewesen; ja, was sage ich gewesen? Es ist noch in dieser Welt. Christus hat seine Kindheit, oder seine Menschheit, nicht wieder abgelegt. Er ist zwar in seiner verklärten Menschheit zu der Rechten des himmlischen Vaters aufgefahren, aber dergestalt, daß er auch als unser Heiland, als unser Immanuel, Gott mit uns, noch bey uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Er ist uns jezt viel näher, wir können ihn nun noch viel eigentlicher finden, da er verkläret ist, als damals, wie er in dem Stande seiner Niedrigkeit im Stalle zu Bethlehem war.

Ja, liebe Herzen! ihr alle, die ihr mit mir der göttlichen Gnade seyd theilhaftig worden, wir können ihn jezt mit unsern Glaubensarmen, mit unsern Liebesarmen, mit unsern Herzensneigungen, so innig lich, so nahe, umfaßen, lieben, anbäten und genießen, als wenn wir auch mit den Hirten im Stalle zu Bethlehem wären. Das sey dann nun genug von der erquicklichen Milchspeise seiner Menschheit, seiner holdseligen Menschheit.

Zweyter Theil.

Nun nehmen wir das zweyte Stück vor uns, nemlich, die nährende Kraftspeise seiner

Gottheit, von welcher es in unsern Textesworten heißet: *Ein Sohn ist uns gegeben.*

Ein Kind! ein Kind! könnte die Vernunft sagen und denken, ja was macht man doch viel Lärmens davon? Werden nicht täglich Kinder gebohren? Ein Kind, ein armes nacktes Kind, soll das mein Heiland seyn? Sollte mir das helfen? Ey nein. Ach liebe Vernunft, versieh dich nicht an dem Kinde: in dem Kinde ist mehr, als du und alle natürliche Augen sehen können. In diesem Kinde ist wirklich der Sohn Gottes selber; ein Sohn ist uns in dem Kinde auch gegeben. Dieses Kind ist Jesus Christus der Herr vom Himmel selbst: in dieses Kind hat sich hinein gesenkt die ganze Fülle der Gottheit, und die wohnet leibhaftig in diesem Kinde. Gottes Herz, Gottes Liebe, ja, was sag' ich? der Sohn Gottes selbst, in welchem der Vater all sein Wohlgefallen hat von Ewigkeit zu Ewigkeit, eben der Sohn ist in diesem Kinde und mit diesem Kinde auf eine uns unbegreifliche Weise vereiniget. Wer dieses Kind, diesen Sohn siehet, der siehet den Vater in dem Sohne. O was sehen diejenigen nicht, die das sehen können! Jener Adler, ich meyne den Evangelisten Johannes, der sagt, Joh. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit, seine Glorie, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das alles ist in dem Kinde zu finden. Weil dieses Kind vereiniget ist mit der Gottheit, eben deßwegen sind die Thaten dieses Kindes, bey seiner Menschwerdung und Geburt sowohl, als die, so er hernach gethan hat, ich sage: alle Thaten, alle

Thränen, alle Leiden dieses Kindes, sind alle von unendlichem Werth, von unendlichem Verdienst, für unsere arme unsterbliche Seele. Alle Thaten dieses Gottmenschen Jesu Christi, das sind göttliche Thaten, weil er vereiniget war mit der ewigen Gottheit, weil es nicht nur ein Kind, sondern auch ein Sohn war; alle Thränen dieses Kindes sind göttliche Thränen; alle Leiden dieses Kindes sind göttliche Leiden. Ein einziges Tröpflein seiner Thranen, ein einziges Tröpflein seines Bluts, das es auch zum ersten Mal vergossen hat, ist mächtig genug, meine und der ganzen Welt Sünde auszutilgen. O selige Herzen dann, welchen der Sohn Gottes gegeben ist!

Ein Sohn ist uns gegeben. Wem ist er dann gegeben? Ich sage frey heraus, allen denen, die ihn herzlich gerne haben wollen: und das kann kein Mensch wollen, oder die Gnade Gottes bewege ihn dazu. Willst du ihn nun herzlich gerne haben, so ist er dir wirklich von dem lieben himmlischen Vater geschenkt. In dem Kinde, in dem Sohn Gottes, hast du auch sein unendliches Verdienst, alle Vollkommenheiten und die Erfüllung des Gesezes. Alles, was er Gutes und Heiliges gethan hat, das hat er dir zu gut gethan; und alles, was er gelitten hat, das hat er für dich gelitten: das ist alles das Deine, wenn du das Kind nur im Glauben kannst umfaßen und lieben.

Weiter: Ein Sohn ist uns gegeben. Dieses ist der einzige Grund unserer Kindschaft und des göttlichen Lebens in unsern Herzen. Wir könnten nimmer Kinder oder Söhne Gottes

werden, wenn uns dieses Kind, dieser Sohn, nicht wäre gegeben worden. Adam war ein Sohn Gottes; er hatte Gottes Licht und Bildniß in und an sich: allein, durch die Sünde starb Adam, ob er gleich noch neun hundert Jahr im Elend leben mußte. Er starb. Wie das dann? Gott, und alles göttliche Licht, Leben und Friede war von ihm gewichen; das Bild Gottes war in ihm erblichen, Er starb: er war ohne Gott, und ohne Gottes Leben nach dem Sündenfall. Und so werden wir alle gebohren, ohne Gott, ohne Gottes Leben, ohne Gottes Bild, ohne Gottes Tugend, und ohne einig Göttliches an uns zu haben. Dem Jammer und Elend konnte auch durch keine andere Wege und Mittel geholfen werden, als dadurch: Gott mußte seinen Sohn senden; er mußte das Herz seiner Liebe, das wesentliche Liebeleben, wieder einsenken in unsere gefallene Menschheit; doch alles ohne Sünde. Es mußte der Sohn Gottes Mensch werden, und uns zum Eigenthum geschenket werden. In dieser Vereinigung der Menschheit des Kindes und des geschenkten Sohnes, liegt nun wieder das Unterpfand, auch der Grund, unsers einigen Mittels, daß wir wieder der Kindschaft, und also Gott selbst, theilhaftig gemacht werden können, daß wir wieder göttliches Lichts, göttliches Friedens, können theilhaftig werden: es ist auch in Ewigkeit kein anderer Weg noch Mittel zu finden. So gewiß nun als Gott seinen Sohn gegeben hat am Christtage, so gewiß ist nun auch die Möglichkeit, daß uns armen Adamskindern aus unserm Tode wieder geholfen, und wir des

göttlichen Lebens theilhaftig gemacht werden können. In dem Kinde ist alles beschloßen: wir müßen uns nur mit ihm vereinigen im Glauben, so flößt er uns in diesem geschenkten Sohne, und in diesem Kindlein, sein Gottesleben, Licht, Liebe und Frieden in unser armes Herz hinein.

O liebste Herzen, welche Gnade, welche Seligkeit, liegt nicht in dieser Schenkung: Das alles ist uns gegeben. Ein Sohn ist uns gegeben: es ist weiter nichts nöthig, als nur, daß wir ihn nehmen. Es muß genommen werden. Ich muß es wirklich annehmen im Glauben, und mich deßen theilhaftig machen in meinem Herzen. Ach was würd' es mir sonst helfen. Nun, es ist gegeben, lieber Mensch; nimm es doch, weil du es haben kannst, sonst bleibst du ja ewig ohne Gottes Licht, ohne Gottes Leben, ohne einige Tüchtigkeit zu einigem Guten. Kein Mensch kann fromm leben, kein Mensch kann gottselig leben, kein Mensch kann wahre gründliche Tugenden ausüben, er habe sie dann von diesem Kinde, er schöpfe sie dann aus diesem Sohne, der uns gegeben worden. O durch den Glauben müssen wir uns als arme, nackte, unvermögende Kinder, mit diesem Kinde vereinigen, ihn im Glauben annehmen, so können wir selige Menschen werden.

Nehmen sollen wir, glaubige Herzen. Wie sind wir dann so unglaubig, und jammern, als wenn kein Sohn gegeben wäre; als wenn kein Kind gebohren wäre. Ist das wahr, daß uns Gott wirklich in dem Sohn gegeben hat sein göttliches Licht und Leben, und alle Gnade, sei-

ne Kinder werden zu können, gute Früchte bringen zu können, warum sind dann des Königs Kinder so arm! Warum bleiben denn die Kinder so mager und beym Jammern? Der Tisch ist ja gedeckt, der Vater giebt es ja auf den Tisch. Nun streckt dann die Glaubenshände beßer aus; nehmet doch fleißiger, was euch vorgesezet wird. Der Sohn ist uns gegeben, und alle Gnade, die wir zur Gottseligkeit und zum Leben nöthig haben. Da können wir das Gute finden, das uns mangelt, und alle Tugenden erlangen, die wir nicht selbst hervor bringen können. O liebste Herzen! laßt uns dann doch nehmen; uns mehr üben, will ich sagen, in dem Gebät; mehr üben in dem Glaubenslicht zu ihm zu nahen; mehr üben in dem unverrückten Ankleben an unserm Immanuel; damit wir je länger je mehr mit ihm im Glauben so mögen vereiniget werden, daß wir, wie saugende Kinder, nehmen mögen Gnade um Gnade, wie sie uns nöthig ist, ihm zu gefallen. Ach, er will uns selber bilden nach seinem Herzen. Das in Adam verlohrne Ebenbild ist nun ganz wieder dargestellt in diesem Kinde: daraus können wir nun alle, nach unserm Maaße, nehmen, und zu gottgefälligen Kindern Gottes gemacht werden.

Noch etwas kostbares ist in den Worten: Ein Sohn ist uns gegeben. In diesem Sohne, und in der Schenkung dieses Sohnes, haben wir auch wiederum das Unterpfand, den Grund, und das einige Mittel zu der Wiedervereinigung mit Gott, und zu der Inwohnung Gottes in unserm Herzen. Die Absicht Gottes bey der

Schöpfung, war, daß das menschliche Herz die Wohnstatt der anbätungswürdigsten Majestät Gottes, und Gottes Tempel und Thron seyn sollte, worinn er sich verklären wollte, worinn er sich verherrlichen könnte, und worinn er im Geist und in der Wahrheit wollte gedienet und angebätet seyn. Aber, ach leider! durch den Sündenfall ist der Tempel verwüstet und zu einem Gözentempel geworden: er ist nicht mehr ein Bäthaus; sondern er ist eine Mördergrube geworden. Ach wie siehet das menschliche Herz aus! Hätten wir Augen es zu sehen, wir würden erschrecken vor unserer eigenen Gestalt. Nun, der Tempel war so wüste. Der Herr erschien zwar den Erzvätern wohl dann und wann; indeßen das war so äußerlich, und so bald er erschienen, war er auch wieder weg. Gott wohnte hernach in dem Tempel zu Jerusalem, da war seine Majestät in dem Allerheiligsten; aber ach! es war für manchen ein weiter Weg zu gehen, wenn man sollte nach Jerusalem reisen, um Gott zu suchen. Nun ist uns der Sohn gegeben, nun ist der Tempel aufgerichtet. Die ewige Gottheit, die Fülle der Gottheit, wohnet leibhaftig in diesem Kinde; der Sohn ist uns gegeben. Nun hat die göttliche Herrlichkeit, die vormals in dem Tempel zu Jerusalem wohnte, sich gesenket in dieses Gotteskind, damit sie sich uns durch dieses Kind in unsern Herzen mittheilen könne. Wer nun diesen Sohn hat, der hat auch den Vater. Von diesem Sohne kann man nun sagen: Siehe da, die Hütte Gottes bey den Menschen; nun wohnet Gottes Majestät wiederum in dem

Menschen, nicht nur in einer menschlichen Person, sondern Christus hat unsere Menschheit an sich genommen, uns ist der Sohn gegeben; durch Christum können und sollen wir aller dieser Seligkeit theilhaftig werden.

O lasset doch unsern Glauben sich aufmuntern, und gedenken an die hohen Absichten, die Gott nicht nur in der Schöpfung mit uns gehabt, sondern die er auch in der Schenkung seines Sohnes hat. In seinem Sohne will er uns nun wieder zubereiten, daß wir sollen seine Tempel werden, worinnen er inwendig wohnen und sich verklären könne. Wir sollen Gott nun nicht mehr ferne haben, sondern nahe können wir ihn haben. Wir sollen ihn nicht mehr auswendig suchen; wir können ihn nun ganz nahe in unserm Herzen suchen und finden, haben, anbäten und genießen. Durch Christum ist er uns so nahe, so unaussprechlich nahe worden. Ach, liebste Herzen! gewöhnet euch mehr daran, suchet Jesum in eurem Inwendigen. Dieß war eben das gröste Wunder der Gnade Gottes: er mußte dem Menschen durch einen solchen Mittler nahe kommen, sonst hätten wir es nicht ertragen können, daß Gott uns so nahe kommen wäre. Nun aber können wir seiner göttlichen Inwohnung in unserm Herzen thätig und wesentlich theilhaftig werden. Gott will in unsere arme Herzen kommen, wohnen und thronen, und sich verklären nach allen seinen göttlichen Eigenschaften; er will sich uns bekannt machen in unserm Innern. O laßt uns dann diese hohe Gnade werth schäzen. Laßt uns doch suchen auf diese Weise einen wahren Christtag zu hal-

ten. So gewiß Christus an dem ersten Christtage ist gebohren worden zu Bethlehem, so gewiß sich seine Gottheit in seine von uns angenommene Menschheit gesenket hat, so gewiß will und muß auch Christus wirklich und in der That in unserm Herzen gebohren werden: er will sich uns wirklich und thätig mittheilen. Was helfen mir sonst alle Christtage, wenn ich nicht auch Christum sollte in meinem Herzen finden und haben können.

Liebste Herzen! wie so wenig wird dieses betrachtet. Die mehresten Menschen dienen Gott nur so äußerlich; sie suchen ihn äußerlich; sie vergnügen sich äußerlich mit ihren Ceremonien und Mittelwerken; das Herz bleibt ferne von Gott, man trägt nichts mit weg von dem Christtage. Ein Sohn ist uns gegeben. Nun, das war das rechte Christtagsgeschenk. Was nehmen wir denn nun mit vom Christtage? Haben wir den Sohn dann auch umarmet? Sind wir seiner auch theilhaftig worden? Wie ist es in unserm Herzen? Wie siehet es da aus? Ist's das Krippelein des Herrn Jesu, oder sind noch Thiere darinnen? Ach, liebste Herzen! laßet doch euer Herz sich jammern eures Zustandes. Wenn wir nicht Christum im Herzen haben, ach! was wird es dann mit dem Herzen werden! Wenn man einmal sterben soll, was wirds dann helfen, ob man einem allerhand Trostsprüche vorschwätzet, und das Herz ist leer von Christo, von seinem Leben, von seinem Licht, von seiner Liebe, von der innigen Gemeinschaft mit ihm! Nein, nichts wird haften, nichts wird zureichen, die armen Herzen zu

trösten, die ohne Christo sterben. Ach welcher Jammer und was Herzeleid ist das nicht!

Nun, höret dann doch das Evangelium: Ein Sohn ist uns gegeben. Mensch, bist du auch der allerelendeste Mensch der in der Welt ist; wohnet schon Sünde, Satan und Tod in deinem Herzen: dir kann geholfen werden, ein Sohn ist dir gegeben. Durch den Sohn wird dir Gottes Licht, Leben und Gnade angeboten. Christus selber will dein Herz reinigen, und darinn kommen wohnen. Es sind uns so große Verheißungen gethan, sollten wir dann nicht mit den Worten Pauli 2 Cor. 7, 1. den Entschluß faßen: Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, daß Gott in uns will kommen, wohnen und wandeln, so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und unsere Heiligung vollenden in der Furcht Gottes. Ja, Seelen! räumet eure Herzen aus von euren Sünden, von der Welt und von allen ihren Eitelkeiten: denn Christus will kommen und in uns gebohren werden. O daß es nicht auch heiße: Er fand keinen Raum in der Herberge! Nehmet ihn dann auf in eure Herzen, daß er darinn wohnen möge. Ein Sohn ist uns gegeben; wollt ihr ihn jezt nicht an- und aufnehmen, so wird es euch dereinst ewiglich gereuen.

Noch mehr: Ein Sohn ist uns gegeben. O ein herrliches Christfest! Ist mir der Sohn gegeben, so habe ich auch ein gewißes Unterpfand, daß mir die ewige himmlische Seligkeit gewiß nicht fehlen kann. Hat mir Gott seinen Sohn gegeben, so wird er mir mit ihm auch alles

schenken. Er wird mir gewiß den Himmel nicht versagen, wenn ich nur Christum in meinem Herzen habe. Davon sagt Paulus Röm. 8. daß alle Herrlichkeit darinn bestehe, Christum im Herzen zu haben. Wer Christum in seinem Herzen hat, der hat das Siegel schon in seinem Herzen; ja, was sage ich: er hat den Himmel schon in seinem Herzen. Himmels gnug, wer Jesum hat. Wem das Kindlein, wem der Sohn in seinem Herzen von Gott geschenket ist, der hat den Himmel thätig und wirklich in seinem Inwendigen. Denn die ersten Kirchenlehrer sagen: daß die Christen durch den Glauben und Demuth Christum in ihr Herz bekommen; und also können wir noch den Himmel hier auf Erden in unserm Herzen haben.

Wie leben wir dann doch nun so lau? Warum wollen wir solche geplagte Leute bleiben? Selige Leute können wir werden von nun an, wenn wir nur den Sohn Gottes nehmen, der uns vom Vater geschenket ist; wenn wir dem nur unsere Herzen einräumen und ganz überlassen. Wo Jesus ist, da ist Freude im Herzen; wo Jesus ist, da ist es ja Licht im Inwendigen; wo Jesus ist, da ist ja Kraft und Leben; wo Jesus ist, da ist ja alles mit Freude und Seligkeit erfüllet. Und wenn es auch Kreuz und Leiden bisweilen zudecken, so wird es doch nicht lange währen. Wenn die Decke vor der Ewigkeit in der Stunde des Todes den Glaubigen weggeschoben wird: o so können sie es mit diesem Immanuel, mit diesem Benjamin (daß ich so rede) wagen, vor Joseph zu erscheinen.

Haben sie Jesum in ihrem Inwendigen, so können sie mit Simeon sagen: Herr, nun läs-sest du deinen Diener im Frieden fahren. Ich habe nun den rechten Sohn im Schooß; ich habe nun das Kindlein im Herzen; nun kann ich im Frieden hinfahren in die selige Ewigkeit.

Dritter Theil.

Die Zeit fällt zu kurz, deswegen wollen wir abkürzen und nur noch mit wenigem etwas sagen von dem Kron- und Ehrengericht seiner königlichen Oberherrschaft. Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Die Herrschaft ist auf seiner Schulter. Auf weßen Schulter? Auf der Schulter des gebohrnen Kindleins, des gegebenen Sohnes, der schon von den himmlischen Heerschaaren mit Nachdruck genannt wird, Christus, der Herr. Ist die Herrschaft auf seiner Schulter; nun, so ist es mit des Teufels Reich zu Ende; nun ist die Sünde ausgestoßen: nun haben alle neben eingedrungene Herren nichts mehr zu sagen.

Höret und nehmet es zu Herzen alle, die ihr des Teufels Dienst müde seyd, die ihr der Sünde lang gedienet habt: Die Herrschaft ist auf seiner Schulter, auf der Schulter des Kindleins. Ihr dürft keinen einzigen Augenblick solche Leute mehr bleiben; ein anderer ist uns

gebohren; ein Sohn ist uns gegeben, deßen Herrschaft ist auf seiner Schulter. Dieser ist der Kronprinz, der hat Recht zur Krone; die andern sind nur falsche, neben eingedrungene Herren, die kein Recht haben, unsere Seele zu besitzen; Jesus hat das Recht allein daran. Nun können wir durch seine königlich regierende Kraft frey werden von allem Dienst der Sünde, frey werden von aller Herrschaft der Sünde, des Teufels und seiner Sclaverey. Ach, was ist doch ein Mensch, so lang er Jesum nicht zum König hat, so lang er den nicht in der Wahrheit für seinen Herrn erkennet in seinem Inwendigen? Ist er nicht ein miserabler Mensch, ein wirklicher Sclave des Satans? Ach! der Mensch denkt es wohl, wenn er so nach seinen eigenen Lüsten lebet, er thäte nur so was ihm ins Gemüthe käme; aber nein, o Mensch! du bist des Satans Sclave, er hat dich an der Kette, er ziehet dich, er treibet dich aus einer Sünde in die andere, und du bist nicht dein eigner Herr und Meister. O! wenn wir es sehen könnten, wer Herr in unserm Herzen wäre, wie würden wir darüber erschrecken! Nun aber ist einer gebohren, der rechte Prinz ist gebohren, der hat die Herrschaft auf seiner Schulter; der will sich nun selber der Seelen annehmen, der will es nun nicht länger verstatten, daß sie länger des Satans Willen thun müßen. Nun ist kein einziger Mensch gezwungen, länger des Satans Willen zu thun; kein einziger Mensch, als nur der sich will halten laßen, ist verpflichtet und gezwungen den Sünden länger zu dienen. Wir sind nicht Schuld-

ner der Sünde, sagt Paulus: wir können nun los werden. Christus hat durch seine Menschwerdung, und durch das Verdienst seiner Menschwerdung, uns nun frey gekauft von den fremden Herren: wir können und sollen uns dann nun ihm ergeben.

Nun, liebe Herzen! seyd ihr's dann müde, so kommt dann auch hier, dieser Herr will nun Leute annehmen. Kommet und gebet euch nun eurem rechtmäßigen Herrn, nehmet ihn an, schwöret unter seiner Fahne, erzeiget ihm eure Ehrerbietigkeit. Ehret und huldiget doch einmal diesem rechtmäßigen König, der da Recht hat, euch zu besitzen und zu beherrschen.

Wir dürfen nicht erschrecken vor dem Teufel und allen Versuchungen und Schreckungen. Liebste Herzen, macht doch den Teufel nicht allmächtig. Wenn euch böse Gedanken einfallen, wenn Versuchungen und Proben kommen, die manchmal recht teuflisch aussehen, seyd doch so bange nicht, wenn ihr nicht mit eurem Willen hinein gehet, wenn es euch zu einem Kreuz, zu einem Leiden ist. Gewiß, der Teufel macht nur so was, er will uns nur erschrecken, er will uns bange machen, wie man den kleinen Kindern bange macht. Nein, er hat nun nichts mehr zu sagen; die Herrschaft ist nun auf der Schulter unsers Gottkindes Immanuel. Wenn wir dem mit Leib und Seele ergeben sind, so kann uns der Teufel nichts thun, und wenn er auch mit der ganzen Menge der höllischen Geister auf uns ankäme.

Hütet euch aber auch, meine Lieben! vor der leidigen Menschenfurcht. Hat Christus die

Herrschaft auf seiner Schulter: nun, so hat dann doch auch die Welt nichts mehr zu befehlen; so dürfen wir die auch nicht mehr fürchten. Denn mancher fürchtet sich und denket: Ja wenn du es so und so machest, so möchtest du wohl bey diesem und jenem in Feindschaft gerathen; der u. der möchte dich nicht mehr leiden; du möchtest verachtet werden, du möchtest vielleicht in der Welt nicht können zurecht kommen. Ach, liebste Seelen! Christus hat ja die Herrschaft auf seiner Schulter. Er hat ja aller Menschen Herzen in seiner Hand, er lenkt ja alles, wie es muß gelenket werden. Trauet ihm doch ein Stücklein Brods zu, trauet ihm doch zu euer Leben und eure Gesundheit. Was hat man mehr nöthig, als dem unterthänig zu werden, der einen so bewahren kann, daß nicht ein Härlein von unserm Haupte fallen kann ohne seinen gnädigen Liebeswillen.

Das Gesez hat auch nicht mehr zu sagen mit allen unsern Sünden. Wann uns unsere böse Sünden einfallen, und uns Gottes Gericht vorgestellet wird: so müßen wir uns nicht mehr mit den Schulden zu thun machen: Christus hat ja alles gut gemacht. Wir haben nichts zu thun, als uns unserm Könige zu unterwerfen, ihm nur zu huldigen, ihm anzuhangen, sodann können wir zu Gott nahen mit einem kindlichen Glauben und Vertrauen, in dem süßen, in dem geliebten Namen Immanuel. Wir dürfen uns vor nichts fürchten, denn die Herrschaft ist auf der Schulter Jesu; und seine Herrschaft ist eine ganz andere, als die Herrschaften hier in der Welt. Zwar die weltliche Herrschaften,

so fern sie göttlicher Ordnung, sind sie eine sehr anmuthige Darstellung, eine Abschilderung der Herrschaft unsers liebsten Immanuels Jesu. Indessen aber, alle Kaiser, Könige, Monarchen und Große dieser Welt, die erlangen etwas von ihren Unterthanen; und wenn sie keine Unterthanen haben, dann hat es mit ihrer Herrschaft nicht viel zu bedeuten. Unser liebster Heiland Jesus aber, braucht keine Unterthanen, der braucht keine Herrlichkeit von andern: er hat alle Herrlichkeiten und alle Majestät in und an sich selber: und er macht noch dazu seine Unterthanen mit glückselig, er macht sie alle zu Königen und Priestern, zu Erben und Miterben seines Reichs. Das alles ist uns gegeben; ein Sohn ist uns gegeben.

Kurz zu sagen: Die Herrschaft Jesu besteht darinn, daß er uns von der Sünde, und von der unglückseligen Herrschaft des Satans und der Sünde, durch die Macht seiner Gnade erlöse; daß er uns schüze wider alle unsere Seelenfeinde, Teufel, Sünde, Tod, Welt, und alles, was uns anfechtet. Die Herrschaft Jesu bestehet darinn, daß er uns wirklich von der noch inwohnenden Sünde erlöse; daß er uns durch seinen Gnadengeist einflöße göttliches Leben, Licht und Tugenden, und daß er uns dadurch zu wahrlich frommen, heiligen, lieben, und gottgefälligen Menschen machet, wenn wir nur ihm anhangen, und ihm in unserm Herzen Raum laßen. Zu dem Ende kommt er in unsere Herzen, als in seinem Königreich zu thronen und zu wohnen, zu leben und zu herrschen.

Also hat ein Glaubiger nichts zu thun, als daß er in kindlicher Ehrfurcht vor dem Angesicht seines herrschenden Königs wandelt, und sich nur mit Leib und Seele ihm ganz unterthänig beweiset.

Kommt dann, liebste Herzen! laßet uns gen Bethlehem gehen. Kommt, laßt uns diesen Tag dazu anwenden, daß wir aufs neue, und auf eine feyerliche Weise, unserm Könige huldigen, und ihn küßen in seiner Krippe, und ihm aufs neue den Eyd der Treue schwören. Ja, Herr Jesu! du bist mir geschenket, dich nehm' ich an, dir schenk' ich hinwiederum mein Herz und alles zum ewigen Eigenthum. Laßet uns doch nicht mehr unsere Herzen theilen: denn daher kommt's, liebste Herzen! daß wir so wenig von der Herrschaft Jesu Christi in der Seele erfahren. O man theilet das Herz! Man will wohl Jesum haben, man will wohl ihn zum König haben; allein, man folgt nur so ein wenig dem Herrn, und ein wenig der Natur und der Welt. Aber auf diese Weise können wir die Seeligkeit der inwohnenden Gnade nicht erfahren. Ganz müssen wir uns ihm unterthänig machen. Unser Herz muß sein Eigenthum werden; unser Wille gebeugt und unterthänig unter seinen Willen und Wohlgefallen; unser Leib, unsere Seele, unsere Sinnen, unsere Gemüthskräfte und Gemüthsbewegungen—Jesus muß darinn leben und herrschen. Wir müssen nichts mehr gebrauchen nach eigenem Gutdünken, nach dem natürlichen Triebe. Nein, Seelen, die rechten Christtagsseelen sind, die sind ein Eigenthum Jesu gewor-

den, die haben ihm gehuldiget und die Treue geschworen.

Nun, liebste Herzen! laßet uns an diesem Tage, wie gesagt, auf eine feyerliche Weise unsern Bund, unsere Schenkung erneuern, unserm Ehrenkönige und Kronprinzen uns aufs neue ergeben und unterwerfen, und den Eyd der Treue schwören, durch seinen Gnadenbeystand ihm anzuhangen und zu dienen unser Lebenlang.

Kommet doch auch alle, die ihr bis dahin so elende Creaturen gewesen seyd, und nicht gewollt habt, daß dieser über euch herrschen sollte. Ach nehmet ihn doch an. Jezt habt ihr noch Christtage, die ihr jezt noch gebrauchen könnet, weil sie euch noch gewähret sind. Ach beuget euch nun noch, und huldiget doch einem Kinde, das euch gern will zu Gnaden annehmen, das euch als seine Unterthanen noch zeitlich und ewig glückselig machen wird. Hernach wird es gar zu hart herrschen; dann werdet ihr nicht mehr mit einem goldenen Gnadenzepter regieret, sondern ihr werdet zerschmettert werden mit dem eisernen Zepter seines Zorns, womit er alle seine Feinde und alle diejenigen übermannet, die keine Unterthanen dieses gebohrnen Kindleins Jesu, dieses Königes Himmels und der Erden seyn wollen.

Ihr aber, die ihr Unterthanen dieses gebohrnen Kindleins Jesu, dieses Königes Himmels und der Erden, geworden seyd, laßet uns vorsichtiglich wandeln, als vor dem Angesichte Gottes. Laßet uns so wandeln, daß noch viele andere durch unsern Wandel und Aufführung

mögen bewogen werden, mit uns glückselige Leute zu werden. O! an uns sollten billig die Menschen sehen können, wer in unserm Herzen die Herrschaft und Regierung führe, wer in unserm Herzen wohne, und daß wir es so gut haben bey unserm Immanuel. Ist die Herrschaft auf seiner Schulter, ach! so soll unsers Herzens Wunsch und Verlangen seyn, daß auch durch unsern Wandel und Zeugniß noch viele mögen herbey gebracht werden. Denn so wird es nicht immer in der Welt bleiben, wie es jezt ist, daß die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit oben schweben. O nein! dieses Wort, die Herrschaft ist auf der Schulter Jesu, wird noch mit vollem Nachdruck erfüllet werden in den lezten Tagen. Jesus wird sich des Regiments noch in dieser Welt über die Herzen völlig annehmen. Es werden noch tausende bekehret werden; es werden noch alle Völker und Nationen sich beugen vor unserm Ehrenkönige, wie Psalm 86, 5. geweißaget stehet;

Alle Völker hier auf Erden, Die du schufest, kommen werden,
Und anbäten dich, o Herr! Deinem Namen geben Ehr.

Es wird noch einmal Himmel und Erde rufen, was Offenb. Johan. 12, 10. gerufen wurde: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes seines Christus worden: der wird nun regieren und herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun laßet uns dann zum Beschluß unserer jezigen Versammlung, uns vor Gott beugen, ihm herzlich danken für die Verkündigung seines theuren Evangelii, und ihn anflehen um die Kraft seines Geistes in unsern Herzen.

Gebät.

O Jesu Immanuel, Gott mit uns, Gott unter uns, Gott in unserm Herzen, der du jezt in diesem Augenblick auf dem Thron deiner Herrlichkeit sizest, und wohnest unter dem Lob und unter der Anbätung so vieler Millionen Engel, Seraphinen und Cherubinen, und unter dem Jubelgeschrey so vieler seligen Seelen: wir betrachten und beschauen dich im Glauben jezt in der Krippe zu Bethlehem, für uns ein Mensch gebohren in der Gestalt deiner Erniedrigung. O Immanuel! vergönne es uns, daß wir dich im Geist und in der Wahrheit anbäten, daß alles, was in uns ist, vor dir sich beuge. Du bist aus Liebe zu uns Mensch geworden, der du doch Gott bist, und alle göttliche Herrlichkeiten in dir selber besizest. Dich bätet an alles, was dich siehet. Dich bäteten an die Weisen, die aus Morgenland zu deiner Krippe kamen; dich bäteten an die Hirten, wie sie dich funden in dem Stalle. O laß auch unser Innerstes und unser Alles deine unbegreifliche Menschenliebe verehren. O wir könnens nicht begreifen, wir müßen bestürzt wieder zurück treten und ausrufen: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und des

Menschen Kind, daß du dich seiner also annimmst? Kommst du zu uns, wirst du geboh-ren in unserer armen Menschheit? O liebster Immanuel, laß uns dieses erkennen, laß uns dieses schmecken, laß uns dieses erfahren in unserm Innern, welche süße, erquickliche Milch-speise, in dieser deiner erniedrigten Menschheit für arme Sünder zu finden sey. Nun, wir danken und loben dich, daß du dich unser so tief hast angenommen, und hast deine, in sich selbst ewige Gottheit, uns geschenket in der Menschheit, damit uns armen und verlohrnen Sündern wiederum könnte aufgeholfen werden. Unsere Sünden, sammt alle unserm Jammer und Elend, hast du auf dich genommen, und hast uns alle himmlische Güter, Reichthümer und Schätze, zugebracht. O Jesu, möchten unsere Herzen, möchten alle diese Herzen das Gewicht dieser großen Sache erfahren, fühlen und verehren, damit dir auch, sowohl aus un-serm als aus deiner Unmündigen Munde, noch ein Lob möge bereitet werden, jezt und in einer unendlichen Ewigkeit.

Wir danken dir, Herr Jesu, daß du auch in dieser Stunde deine milde Hand aufgethan und uns gesättiget hast mit deiner Christmahl-zeit, die unsere Seelen konnte erquicken, näh-ren, und zu deiner Liebe und Dienst aufwecken. O Herr Jesu Christe, laß uns doch nicht han-gen bleiben bey dem bloßen Schall der Worte; sondern laß unsern Glauben, unsern Herzens-hunger, unsere innige Liebe, aufgeweckt wer-den, dich selber zu suchen und dich selber zu fin-den in unserm Innersten. O Immanuel, Gott

mit uns! laß uns doch nicht ohne dich unsere Christtage feyren, wie wir ach leider! so oft gethan haben. O Herr Jesu, laß uns doch alle einen Segen von diesem Christtage wieder zurück bringen. Nähre du unsere Seelen aus den Lieblichkeiten, die du uns auf deinem Tische vorgesezet hast, und noch gerne vorsezen wilst; damit unsere Herzen mit deinem lebendig machenden Wort innerlich mögen erquicket, und aufgemuntert werden, sich dir zum Eigenthum zu ergeben.

Sind hier noch Herzen, Herr Jesu, die bisher von dir noch ferne und fremd gewesen sind; sind hier noch Rebellen, die bisher dich nicht als einen herrschenden Ehrenkönig haben erkennen wollen; o mache dir sie unterthänig. Beuge doch die stolze, hartnäckige, die trozige und die verwegene Herzen. Du bist ja in unser armes Fleisch und Blut gekommen, du hast ja die Elendesten nicht wollen verschmähen; o so verschmähe uns doch auch nicht, unserer Elenden und Untüchtigkeit wegen. Du hast ja nicht allein alle unsere Sünden auf deine kindliche Schultern genommen; sondern du hast auch eine herrliche Macht, wodurch du uns von der Herrschaft der Sünden erlösen kannst. Dulde es nicht länger, höchster Ehrenkönig, daß die Herzen dir entwandt werden, und daß fremde Herrschaften dieselben, dir zur Schmach, besizen. Entreiße sie dem herrschenden Teufel, entreiße sie der Sünde, und laß sonderlich die Herzen der Deinigen, und auch das meine, dir ganz unterthänig gemacht werden. Alle unsere Liebesneigungen laß dir geheiliget seyn,

o Gottkind in deiner Krippen, dich allein zu lieben von ganzem Herzen, so lang wir leben. Dir sey gänzlich zu deinem Eigenthum geschenkt unser Wille, und alles, was wir haben. Wir wollen kein Recht, keine Macht mehr über unsern Willen haben. Herrsche du, befehle du; laß uns nach dem Wink deiner Augen unser inneres und äußeres Leben einrichten.

Liebster Immanuel, dir opfern wir auf zu deiner Krippe unsern Leib und unsere Seele: du sollst sie gebrauchen, so, wie du uns deinen Leib und deine Seele, deine Menschheit und deine Gottheit, am Christtage gegeben hast. Nun, wir sind ganz dein, liebster Jesu; o nimm uns dann doch auch hin, daß wir es seliglich erfahren, daß wir nicht mehr unser eigen, sondern unsers Herrn und Königes Jesu sind. Dieser Tag soll uns seyn ein neuer Tag, woran wir dich aufs neue zu unserm Könige annehmen, dir huldigen, dich küßen, und uns dir unterwerfen, um die übrigen Augenblicke nur allein in deiner Liebe und Furcht zu deinem Dienst, durch deinen Beystand, anzuwenden.

Beweise dich, o Herr Jesu, nicht als einen fernen, sondern als einen noch gegenwärtigen Heiland. O flöße in die Herzen deiner Kinder, deiner armen Glaubigen, die noch so mager aussehen, in unsere arme Herzen flöße ein dein göttliches Licht, dein göttliches Leben, deine Tugenden, und alles, was du uns vom Himmel mitgebracht hast, damit wir auch rechte Kinder werden, die dir ähnlich aussehen, die auch dir und deinem himmlischen Vater mö-

gen angenehm seyn, auch unserm Nächsten noch zur Erbauung und Lust seyn mögen.

Wir vereinigen uns im Glauben, liebster Immanuel, mit allen deinen Kindern, wo sie auch auf der ganzen Welt in diesen Tagen hin und wieder, in den Kirchen und in den Häusern, deine Liebe verkündigen und anhören. O wie so viel tausend sind nicht an diesem Tage mit ihrem Herzen und Andacht bey deiner Krippe, lieben dich, beschauen dich, verehren dich, und verherrlichen deinen Namen; Wir verehren dich mit allem ihrem Lob, mit aller ihrer Andacht; unser Innerstes sagt Ja und Amen darauf. O laß uns jezt mit allen diesen, o laß uns mit allen deinen Kindern an deinem Tische sizen, nun bis in alle Ewigkeit. Amen.

Lied: Gelobet seyst du, Jesu Christ, ꝛc.

Schlußseufzer.

Halleluja, Amen, Gott dem Vater, daß er uns geliebet, daß er uns seinen Sohn geschenket hat.

Halleluja dem Sohn der Liebe, dem Schooßkinde, dem lieben Immanuel, der uns nicht verschmähet, sondern gewürdiget, uns arme Menschen zu besuchen mit dem Glanz seiner Herrlichkeit und mit den Strahlen seiner freundlichen Gnade.

Halleluja Gott dem heiligen Geiste, der Jesum Christum verherrlichen wolle in unser aller

Herzen, damit wir dich, unsern Gott, den Dreyeinigen, in alle Ewigkeit loben und verherrlichen, für die Wunderliebe an uns armen Kindern erwiesen.

Jesu Christe, Sohn Gottes zur Rechten des Vaters, hebe aus deinem Heiligthum deine hohenpriesterliche Hände auf, gib uns deinen Segen. Sprich mir und uns allen mit Kraft ins Herze ein: Der Herr segne dich und behüte dich ꝛc.

Zweyte Rede.

Gehalten noch über

Jesaiä 9. v. 6. am dritten Christtage, 1754.

Die Eingeweide der göttlichen Barmherzigkeit und Menschenliebe, die sich bey der Menschwerdung und Geburt unseres liebsten Heilandes uns Menschekindern so angelweit eröffnet haben, die seyn auch über uns arme Sünder ausgebreitet mit Gnade und Segen, jezt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Unerachtet mir, geliebten Freunde, diese Nacht eine besondere Schwachheit zugestoßen, so sind' ich mich dennoch geneigt und gedrungen, nach gestriger Absprache, das übrige von unsern abgehandelten Texteswortten mit euch abzuhandeln, und mich mit euch an dieser Tafel des Herrn zu erquicken. Es ist weiter nichts dabey zu thun, als nur, daß wir ein wenig mehr glauben, ein wenig uns herzlicher zu Gott wenden, um von ihm, und nicht von einem Menschen, Segen und Gnade zu erwar-

ten. Laßet uns unsere Herzen dann zuvorderst dazu aufmuntern durch Absingung der drey ersten Verse aus dem Liede: Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn, ꝛc.

Gebät.

Anbätung, Liebe, Lob und Danksagung, werde dir gebracht, du hochgelobter, eingebohrner Sohn Gottes des Allerhöchsten, aus Liebe zu uns ein armes Kind geworden in dem Stalle zu Bethlehem. Gelobet seyst du mit allem, was in und an uns ist, für deine unbegreifliche Liebe und Herunterlaßung. O würdige uns immer mehr und mehr deiner Erkentniß und deiner göttlichen Liebe. O Herr Jesu, wir hören, wir reden, wir singen, wir lesen in diesen Tagen so vieles von dir, von deiner Liebe, von deiner Herunterlaßung und Geburt; aber ach wie bist du noch so wenig bekannt, auch unter denen, die sich nach deinem Namen Christen nennen! O wie so wenig wirst du durch Geist und Gnade in dem Herzen gesucht, erkannt, verehret, geliebet und gefunden.

O liebster Immanuel, laß doch uns arme, uns dürftige Herzen, als vor deinem Angesicht hier sizen, an diesem lezten Christtage: laß uns nicht hungrig hinweg gehen, laß uns nicht leer ausgehen aus dieser Christfeyer, sondern von dir selber besuchet, von dir selber erquicket, von dir selber gesegnet und erbauet werden in unsern Herzen. Jesu, du pflegtest ja in den Tagen deines Fleisches gerne alle Gelegenheiten zu er-

greifen, um nur den Herzen der Menschen beyzukommen, und dich ihnen darzubieten; auf Festtagen und Sabbathen fandest du dich ein, in den Synagogen und im Tempel. O Herr Jesu, ergreife dann nun auch diese Gelegenheit, diese Stunde, daß sie uns sey eine Stunde des Heils und der Gnade. Siehe, hier ist auch eine Versammlung unsterblicher Seelen, die du mit deinem Blute ja so theuer erkaufet hast; Seelen, um welcher willen du deine Herrlichkeit verlaßen, und in solche Niedrigkeit gekommen bist. Jesu, beweise dich dann lebendig, beweise dich gegenwärtig in unserer Mitte, damit wir durch dich aufs neue gesegnet und bestrahlet werden mögen mit einem Licht deiner lebendigen Erkenntniß in unsern Herzen.

O Herr Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören: lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden. Ach ja, du weißt es, unser Wißen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet: gutes Denken, gutes Dichten mußt du selbst in uns verrichten. O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht aus Gott, und aus dem Licht der Ewigkeit, gebohren, mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren: unser Bitten, Flehn und Singen, laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

Wir lesen noch einmal unsere zum Theil gestern abgehandelte Textesworte, aus dem 6.

Vers des 9. Capitels Jesaiä, da dieser mit Recht genannte fünfte Evangelist, das Evangelium des Heils also verkündiget:

Jesaiä 9. v. 6.

Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. So rufet der prophetische Geist in David aus, Psalm 34, 9. Schmecket und sehet, wie freundlich und wie gut der Herr ist. David hat in seinem Leben viel gelitten und gestritten; aber David hat auch in seinem Leben viel geschmecket und erfahren, daß Gott ein so guter und seliger Gott sey. Bald sagt er, Gott erfreue sein Herz mehr, als andere viel Wein und Korn, Ps. 4, 8. Bald sagt er, daß ihm Gott und sein Wort beßer schmecke als Honig und Honigseim, Ps. 19, 11. Bald sagt er, Gott und die Gebote Gottes wären ihm lieber dann viel tausend Stücke Gold und Silber, Ps. 119, 72. Bald sagt er, daß Gott ihm einen Tisch mit Fülle der Speise bereitet habe gegen seine Widersacher, Ps. 23, 5. Ja, er sagt, daß er ihn trunken mache von den reichen Gütern seines Haußes, und ihn tränke mit Wohllust, wie mit einem Strom, Ps. 36. Hier sagt er: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wie gut der Herr ist. Er fande, er schmeckte, er genoß so vieles in dem Gott der

Seligkeiten, daß er uns, und alle die es lesen, auffordert, daß wir doch auch einmal kommen und die Sache schmecken sollen; als wollte er sagen: Ich kann es euch nicht zu sehen geben, ihr müßet es erst schmecken, sonst verstehet ihr die Sache nicht.

Süßigkeit wird nicht erkannt durch das Gesicht, sondern durch den Geschmack. Was Gott ist, was Jesus ist, was unser Immanuel ist, und was in Jesu, in dem Immanuel zu finden ist, das kann man einander nicht einschwätzen; erfahren müßen wirs: schmecket und sehet, wie freundlich der Herr sey: dann werden wir von dem Guten, das in Gott ist, zu rühmen und zu sagen wißen.

Schmecket und sehet, wie freundlich, oder wie gut, der Herr ist. Das Gute, das in Gott, in unserm liebsten Immanuel, zu finden ist, das ist ein herzvergnügendes Gut. Alle die Lieblichkeiten, alle die falschen Güter dieser Erde, ach die rühren das Herz nicht; es ist alles nur so ein Kizel für die Sinnen, ein Spiel und Blendwerk vor die Augen: man genießt es nur so obenhin, es rühret den tiefsten Grund nicht. Aber Gott, die Vergnügungen, die Jesus giebt und mittheilet, ach das sind herzvergnügende Süßigkeiten und Seligkeiten. Wie Jesus nach seiner sichtbaren Gegenwart bald von seinen Jüngern scheiden wollte, da fragte er sie: Habt ihr auch wohl je Mangel gehabt? Sie antworteten: Ach nein, nie keinen; und dennoch war es manchmal so knapp hergegangen, daß sie Aehren ausraufen müßen. Warum sagten sie das dann? Sie hatten so viel Vergnügungen,

so viel Sättigungen in Jesu, in der Gesellschaft Jesu, erfahren und genoßen, daß sie an das Aeußere nicht einmal gedacht hatten.

Das Gute, das in Jesu zu finden ist, ist nicht nur ein herzvergnügendes Gut, sondern es sind auch in Jesu herzbindende Süßigkeiten, Freundlichkeiten und Lieblichkeiten. Die Welt hat zwar auch Sachen, die gleichsam das Herz bezaubern, daß es ist, als wenn die Leute das und das nicht mißen könnten; aber es ist nur Zauberey: man könnte wohl los werden, wenn man sich nur ganz Gott ergäbe. In unserm süßesten Heilande aber sind solche herzreizende, solche herzrührende und herzbindende Lieblichkeiten zu finden, daß einer Seele, die ihn in ihrem Herzen erkannt, und in ihrem Inwendigen geschmecket und genoßen hat, ihr Herz so fest an Jesum gebunden ist, daß sie ihn nicht laßen kann noch will in alle Ewigkeit. Die Jünger des Heilandes geriethen einmal in Rüttelungen, Schüttelungen und Proben, (so wie es auch noch jezt allen Glaubigen bisweilen gehet,) wie wir lesen Joh. 6: und bey dieser Gelegenheit fragte sie Jesus, ob sie auch weggehen wollten? Petrus aber antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Sie wurden wohl so ein wenig confus, die Rede, die er gehalten, war ihnen was hart zu verdauen; aber sie wollten doch nicht weggehen. So geht es den Glaubigen auch noch. Ach der liebste Heiland führet die Seinigen manchmal in allerhand Bitterkeiten und Dunkelheiten allein, klagten die Seelen dann auch noch so viel, und man fragt sie: Nun, willst du dann wieder

zur Welt gehen? so ist doch die Antwort: Ach nein, davor bewahre mich Gott in Ewigkeit! Solche herzbindende, solche herzreizende Lieblichkeiten sind in Jesu Immanuel zu finden.

Die Gutheiten, die man in unserm gebohrnen Heilande schmecken und genießen kann, das sind Lieblichkeiten, die nimmermehr Eckel bringen, deren man bis in Ewigkeit nicht müde noch überdrüßig wird. Ach die arme Welt, hat sie schon einmal eine Puppe, womit sie einige Tage spielet, auf einmal wird man des Dings müde; dann will man wieder was anders haben: aber auch damit kann man sich nicht lange helfen. Ach armseliges Leben, da man immer, so zu reden, von einem Zweige auf den andern hüpft, und nimmer ein vergnügt Herz erlanget! Aber wer Jesum wahrlich in seinem Herzen findet, schmecket und genießet, der wird seiner in alle Ewigkeit nicht müde. Je länger man in dieser Welt lebet, desto mehr wird einem die Welt, und alle sichtbaren Dinge dieser äußern Welt, wie todt, so daß, wenn ein Mensch alt wird, ihm dann dieses wegfällt, dann jenes, ja, es wird ihm endlich alles zu nichts. Und obschon ein Mensch auch keine Gnade hat, so pflegt es doch so zu gehen. Aber gerade anders geht's mit Kindern Gottes: ihr Heiland, und die Sachen, so er mittheilet, werden je länger je lieber, je länger je köstlicher; je mehr man seiner genießet, je hungriger wird man nach ihm; je mehr man von ihm trinket, desto mehr dürstet man nach ihm; je älter man wird, je näher man zur Ewigkeit kommt, desto kostbarer wird Jesus, de-

sto theurer und werther wird unser Immanuel. O sind das nicht dauerhafte Vergnügungen, und dauerhafte Tugenden, die in Jesu zu finden sind! Die Engel, die Cherubinen und Seraphinen, haben schon so viele tausend Jahr ihre Vergnügungen gefunden in Jesu Immanuel: sie sind es nicht müde worden, und werdens nicht müde werden in tausend Ewigkeiten. Wählet dann ein dauerhaftes Vergnügen, meine liebsten Freunde.

Die Gutheiten, Freundlichkeiten und Lieblichkeiten in Jesu, das sind unerschöpfliche Reichthümer, woran kein Ende zu finden ist. Wenn man die Welt, mit aller ihrer Herrlichkeit, aufs allerbeste heraus streichen, und auch noch eine Fabel hinzu fügen wollte: siehe, so würde es doch wohl keine lange Predigt werden; denn es ist wirklich nicht viel in der Welt zu finden. Wer alles durchschauet hat, der muß sagen: Es ist nichts darinn zu finden. Ganz anders aber ist es mit unserm Jesu Immanuel. Ach wenn man von seinen Gutheiten und Seligkeiten, von seiner Liebe, und von dem Guten, so wir in ihm haben können, immer einen Tag nach dem andern, ja ganze Ewigkeiten nach einander, redete, wir würden nimmermehr ein Ende davon finden; und wenn wir tausend Jahre davon gesprochen hätten, so würden wir sagen, wir hätten noch nichts davon berühret.

Liebsten Freunde, dieses sage ich darum: In diesen Tagen ist, Gott sey dafür gelobet! vieles geredet, gehöret, gesungen und gelesen worden, von der ewigen Liebe Gottes Immanuels. Ge-

stern haben wir, Gott sey auch dafür gelobet! das Geheimnis auch berühret: berühret, sage ich; denkt nicht, daß wirs erschöpfet haben: weit gefehlt! Wir haben vieles gesagt, aber noch nicht alles gesagt, was Gott zu sehen gab; und was Gott zu sehen gab, war noch kaum ein Tröpflein aus dem unerschöpflichen Meer der ewigen Liebe Gottes, in Jesu Immanuel den armen Sündern offenbart: kaum ein Tröpflein war es von dem großen unerschöpflichen Meer der Süßigkeiten, der Seligkeiten und Freundlichkeiten, die in Jesu zu finden sind.

Wohlan, wir wollen dann, indem wir gestern, unter Gottes Beystand, den Anfang dieser Worte abgehandelt haben, nun auch fortfahren, das übrige auf den Tisch zu sezen. Gestern hat uns Gott von dem ersten Theil dieses Verses eine Mahlzeit zugerichtet; jezt ist noch, so zu reden, der Nachtisch, das Confect, übrig: da will uns der liebste Gott noch eine rechte Erquickung machen von den holdseligen Namen unsers gebohrnen Immanuels, da es heißt: Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt, und ist auch in der That, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.

Wir brauchen diese Worte nicht einzutheilen, wir wollen nur so Bröcklein vor Bröcklein, unter Gottes Beystand und Segen, zu uns nehmen.

Auf dich, o Gott, sehen aller Augen: Gib uns dann auch unsere Speise zu dieser Zeit; thue deine milde Hand auf, und erquicke die Mü-

den, stärke die Matten und Schwachen, sättige die Hungrigen mit deinen Gütern, Amen.

Es werden uns in diesen Worten bey weitem nicht alle die Namen, Eigenschaften und Vortreflichkeiten dargestellet, die in Jesu sind. Liebe Kinder haben sehr viele Namen; keiner aber hat mehrere Namen und mehrere Vollkommenheiten, als unser neugebohrnes Kindlein zu Bethlehem. Sein erster Name, der uns hier vorkommt, heißt Wunderbar. Was will uns dieses lehren? und wozu sollen wir dieses brauchen? Antwort: Daß wir sollen Kinder werden in der Andacht und Herzenseinfalt. Christus ist wunderbar in seiner Person; wunderbar in seinen göttlichen Vollkommenheiten, Schönheiten und Lieblichkeiten; wunderbar in seiner Gestalt; wunderbar und unbegreiflich in seinen Wegen und Führungen. Es ist, als wenn der liebste Heiland durch den Propheten sagen wollte: du mußt mit deiner Vernunft aus der Sache bleiben; es ist dir gar zu wunderlich, du kannst es nicht durchsehen, du kannst es nicht begreifen.

Wunderbar ist Christus in seiner Person. Da sehen wir zu Bethlehem ein Kindlein; das Kindlein ist der ewige Sohn Gottes, geoffenbaret und geschenket den Menschenkindern. Wer kann das ergründen? wer kann das begreifen? O Vernunft, sey stille! Die See ist hier allzu breit und gar zu tief; deine Klugheit und Speculation kann hier keinen Grund finden. Wann wir die Menschenliebe ansehen, die uns Gott in Christo bey dieser Geburt, in diesem Kinde zu Bethlehem, erwiesen hat, ist das nicht wun-

derbar? Gott, der alles in ihm selber besitzet, der keines Engels und keines Menschen Dienst vonnöthen hat, der läßet sich so herunter, und wird ein armes Kind; wer kann das begreifen? ist das nicht wunderbar? Darum ist es gewiß also, je mehr man mit seinem natürlichen und vernünftlichen Theil in diesem oder jenem Geheimniß Gottes grübeln will, desto mehr stolpert und stößt man aller Orten an.

Die Wunderbarheit in der Person und unbegreiflichen Menschenliebe Jesu Christi, die ruft uns recht zu einer kindlichen Andacht. Ob ich nun viel Beschreibungen mache, und mit meiner Vernunft weit herum fahre, wie das sey, und seyn könne, daß Gott und Mensch in einer Person sey, was für Nahrung kriegt meine Seele davon? Ob ich da weit und breit herum gehe, und bedenke, was Gott bewogen hat, den Menschen seinen Sohn zu geben, und wie alles dem Menschen dadurch zufließet, je mehr ich darinn grübeln will, desto dunkler wird mir's; es ist zu wunderbar, ich kann in dieser Tiefe keinen Grund finden. Nun, ich danke dem lieben Heilande, daß er wunderbar ist und wunderbar heißet; nun, das sey mir genug. Wunderbar ist er in seiner Person: werde ich nur ein andächtiges Kindlein, das sich demüthigst vor ihm beuget und ihn anbätet, und das sich herzlich verwundert und erfreuet, daß eine solche Tiefe darinn ist, daß ich, und alle Menschen, und alle Engel, dieses Geheimniß nimmer und in Ewigkeit nicht begreifen können. O es wäre mir dieses Geheimniß nicht so werth, wenn man's erforschen könnte: es wären mir alle Geheimniß-

se Gottes nicht so lieb, ja, sie wären nicht göttlich, wenn man sie begreifen könnte. Nur darinn beweiset ein Geheimniß seine Göttlichkeit, wenn aller Menschen Vernunft davor stillschweigen muß.

Dieses, liebste Herzen, soll uns auch lehren, daß, wann wir in der Schrift, oder sonst wo, lesen oder hören von göttlichen Geheimnißen, daß wir dann nur so lesen und hören, daß wir dadurch leben mögen, daß unsere Seelen erbauet werden, und daß wir zur Andacht und Ehre Gottes gereizet, und zur Liebe unsers Heilandes bewogen werden mögen. Sehet, dann haben wir schon den ganzen Inhalt der Schrift erlernet und erreichet. Aber wir müßen stets andächtig, in einer recht kindlichen Andacht lesen. Gibt uns der liebe Gott hier oder da ein Bröcklein, da danket man ihm dann herzlich für, und wirft es nicht weg; was uns aber bis dahin noch verschloßen bleibet, o darüber erfreuet man sich herzlich, daß Gottes Wort und Geheimniße so tief und unauflöslich sind.

Wunderbar ist Christus nicht nur in seiner Person, sondern er ist auch wunderbar in seinen göttlichen Vollkommenheiten, Schönheiten und Lieblichkeiten; ja, es ist alles, was an ihm ist, wunderbar und unbegreiflich. Was man davon sagen und rühmen kann, das ist alles gering, ja, es ist nichts gegen die Sache selbst. Man muß da auch sagen: Kommet, schmecket und sehet doch, wie vollkommen, wie lieblich, wie freundlich Jesus ist. Die Königin aus dem Reich Arabien kam, Salomons Weisheit zu hören, und seine Reichthümer zu sehen; und

als sie die hörte und sah, da ward sie bestürzt und kam wie außer sich, und sprach: Es ist mir von der Pracht, von der Ordnung und Weisheit, nicht die Hälfte gesagt worden. Ach liebste Seelen, wann wir noch so viele Christtage hätten, ja, wenn wir Jahr aus und Jahr ein noch so viel Ruhms von unserm Immanuel gehöret, gelesen und gesprochen hätten, so wär es doch alles das tausendste Theil nicht: wann wir ihn durch eine glückliche Erfahrung selbst in unserm Herzen finden, dann werden wir gestehen und sagen müßen: Er ist wunderbar; das hätte ich nimmermehr gedacht, daß Gott ein solcher Gott sey, und daß in Jesu solche Vergnügungen, solche unendliche Vollkommenheiten, zu finden seyn.

Wann die Welt ihre Sachen aufschmücket, und sie noch so groß herausstreichet, da können wir ganz kühn fünfzig pro Cent. abziehen. Es ist so groß nicht; die Welt macht nur ihre Dinge herrlich und groß; sie verspricht güldene Berge, und es ist nichts dahinter. Wer es erfahren hat, wer alles gesehen, besehen, geschmecket und genoßen hat, was die Welt hat, der geht mit gebücktem Wesen und niedergeschlagenen Augen weg, und muß in seinem Herzen denken: Ist nichts mehr in der Welt zu finden? Das hätte ich ja nimmermehr gedacht. Aber bey unserm liebsten Heilande ist es gerad umgekehret; der ist unendlich wunderbar in seinen Vollkommenheiten und Herrlichkeiten. Kinder, ihr könnt es nicht glauben; kommt und schmecket es doch; der Tisch ist nun gedeckt, ihr könnt alle Erquickung da in seinen holdseligsten Na-

men finden, die lauter Heilskräfte für arme Sünder sind.

Wunderbar ist Jesus in seiner Gestalt. So viele tausend Jahre war von dem Heilande so viel großes, herrliches und rühmliches geweißaget worden; nun endlich kam er: aber wie kam er? Als ein armes Kindlein, als ein ganz armes Kindlein. Das war nun die Gestalt, davon war so viel Werk und Wesens gemacht worden; aber die Gestalt gefiel den Leuten nicht. Er hatte keine Gestalt noch Schönheit, die der Welt, den hohen, klugen, eingebildeten, stolzen Leuten, gefallen konnte. Die Juden erwarteten ganz einen andern Meßias; das sollte ein Mann seyn, der Staat machte und Gewalt hätte, der sie von der Römer Joch erlösen, und sie zu herrlichen und glückseligen Leuten auf der Welt machen könnte. Solch eine Gestalt erwarteten sie; und der Meßias kam da nun als ein solch armes Kindlein.

Ach liebste Herzen, geht es nicht noch heut zu Tage eben so? Die himmlische Herrlichkeit war nur den Hirten auf dem Felde erschienen. Da werden die Pharisäer gedacht haben: Wäre es nur noch großen, angesehenen und gelehrten Leuten erschienen, so wäre der Sache eher zu trauen: diese Leute aber werden sich etwa eingebildet haben, daß sie ein himmlisches Gesicht gesehen hätten; es wird aber wohl nichts als Träumerey gewesen seyn. Laßet uns aber, liebste Herzen, uns nicht ärgern an der unansehnlichen Gestalt Christi und seiner Glieder. Nicht viel Weise, (obschon etliche,) nicht viel Gewaltige, (obschon etliche,) nicht viel Edele, (obschon

etliche Edele,) hat Gott erwählet; sondern was thöricht, was schwach, was unedel ist vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, 1 Cor. 1, 26-29. Und eben so sieht es auch noch in unsern Tagen aus. Da denkt die Vernunft immer: Ja wenn noch viele angesehene Leute unter den Frommen wären; kömmt aber schon ein oder ander mit drunter, es ist doch zu sparsam; es sind mehrentheils so was geringe, schlechte Leute, die sich so was weis machen lassen, und nur so mitlaufen; aber die Klugen bleiben zurück. Seelen, werdet Kinder in der Einfalt. Christus hat ja auch so ausgesehen. Gottes Kinder die suchen und machen keinen Staat noch Ansehen, sondern sie suchen unverstellte Herzenseinfalt, Geringheit, Verschmähung der Welt, und alles dessen, was die Welt hochschäzet. Das ist die Gestalt der Glieder Christi.

Wunderbar ist Christus in seinen Wegen. Jesus Christus ist unaussprechlich wunderbar in seinen Wegen und Handlungen mit den Seinigen. Bald gibt er den Seelen Süßigkeiten, und bald sezt er sie wieder in Bitterkeiten. Bald muß einer, der schon lange in der Gnade gewandelt hat, wieder in Dürre und Dunkelheiten wandeln; und einem verlohrnen Sohn, der kaum von den Träbern zurück gekehret, wird eine Mahlzeit zugerichtet und ein hochzeitlich Kleid gegeben, der wird erquickt, der wird geschmückt, der kann freudig und vergnügt leben. Wunderbar ist Gott in seinen Wegen, um alle unsere eigene Wege zu schanden zu machen. Wunderbar ist er, daß er uns nicht läßt voraus

sehen und sagen, wie es mit uns in dem Christenthum gehen soll. Bald sezt er die Seinen eins auf das oberste, und bald wieder auf das unterste Bänklein, damit alle Selbstanmaßung zurück bleibe. Bald kleidet er uns schön und herrlich an, daß wir denken, ja nun wird es gut mit dir gehen; und morgen findet man sich wieder jämmerlich und elendig. Siehe, so wunderbar ist Jesus in seinen Führungen. Das muß uns zur kindlichen Einfalt bewegen, daß wir ihm nur kindlich und lenksam folgen in allen seinen Führungen über uns. Wunderbar, aber doch auch herrlich, wird und will ers ausführen.

Nun, wir müßen kurz seyn. Es heißt: sein Name ist Wunderbar, Rath. Rath ist gut für Menschen, die in der Irre sind, so wie wir alle von Natur sind. Ach der liebste Heiland ist nach seiner Menschwerdung und Geburt der rechte Rath für arme Sünder geworden. Alle die inwendigen Ueberzeugungen, Lockungen, Bestrafungen und Erinnerungen, die ein verirrtes Adamskind in seinen Sündenwegen fühlet, die sind nichts anders, als ein hochzuschäzender Rath des liebsten Immanuels, der unsere Seelen gern aus dem Verderben herum holen will. O Seelen, schäzet doch auch die ersten Ueberzeugungen der Gnade recht hoch und theuer? es ist Jesus, der theure Rath, der will euch das beste rathen. Ach der Teufel ist auch (aber mit Unrecht) ein Rath bey dem Herzen; er sucht einem den Rath Jesu aus dem Kopf zu schwäzen. Ach das ist Melancholie, sagt er, das ist Schwermüthigkeit; divertire dich hie oder da

ein wenig, daß dir die traurigen Gedanken wieder aus dem Kopf gehen. Seelen, bleibt doch nahe bey eurem Herzen: denn das Wort Rath muß uns dazu bewegen, daß wir dem lieben Heilande uns aufmerksam und folgsam erweisen. Aufmerksam und folgsam sollen wir auch bleiben: denn der liebe Heiland Jesus Christus räth uns nicht allein, wenn wir von dem Irrwege herum geholet werden sollen, wie im Büchlein Hiobs geschrieben steht, Cap. 33, 29. 30: Dieses thut Gott zwey oder dreymal mit einem jeglichen Menschen, daß er ihn herum hole aus dem Verderben; sondern der liebste Heiland wird auch ein Rath für die gebeugten armen, aber noch rathlosen und verlegenen Sünder.

Rath schickt sich nur für rathlose Menschen. So lange wir in der Welt sicher in den Sünden dahin gehen, haben wir noch keinen Rath nöthig. Nun, da wandelt der Mensch nach dem eigenen Gutdünken seines Herzens. Aber, aber, wenn die Sünde gefühlet, wenn die Gefahr gesehen wird, dann ist guter Rath theuer; dann rufen wir, wie Apost. Gesch. Cap. 2. stehet: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun, daß wir selig werden? Siehe, dann ist guter Rath theuer. Nun, Jesus heißet Rath, der will armen verlegenen Sündern den besten Rath geben. Laß dir doch dein eigen Fleisch und Blut nicht rathen, laß dir doch die Vernunft nicht rathen, daß du denken wolltest, mit dieser oder jener äußern leicht gethanen Sache wolltest du dich begnügen und dein Gewißen wieder stillen; nichts ist hinlänglich als der Rath Jesu Christi. Was gibt er dann sol-

chen Menschen für einen Rath? Wende dich als ein armer Sünder zu mir, dem einigen Sündentilger. Sehet, das ist der Rath: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd; kommt mit euren Sünden herzu, bleibet liegen vor meinen Füßen, schreyet, winselt, bittet, haltet an, bis ihr Gnade zur Vergebung eurer Sünden finden könnt.

Ach liebste Herzen, laßet uns deswegen doch den allertheuersten Rath Jesu Christi Immanuels, durch ein genaues Aufmerken und Folgen beantworten, so wird er, als unser Rath, uns in die Sache selbst einführen. Als dem Apostel Paulo der erste Rath zu seiner Bekehrung und Verkündigung des Evangelii, gegeben wurde, da fieng er es so an, wie wir alle es anfangen müßen, wie er solches selbst Galat. 1, 15. 16. beschreibet: Da es Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert, und berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden; alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Die Vernunft, und andere Weltmenschen, das sind die rechten Rathgeber nicht: man muß alsobald zufahren, auf das, was man inwendig in seinem Herzen, in seinem Gewißen, von der Gnade fühlet. Liebe Seelen, darauf merket doch, dabey bleibet, dem folget, und schließet die Augen vor der Welt, vor Fleisch und Blut, und allem Raisonniren der Vernunft. Gibt Jesus Rath, der kann nicht anders als gut ausfallen.

Rath ist nicht allein gut für Rathlose und Verlegene, sondern Rath geben und Gesez geben, ist auch ein großer Unterschied. So unterscheidet sich unser liebster Heiland von Mose, dem Gesezgeber. Ein Gesezgeber geht mit der Strenge zu Werk; Rathgeben aber ist das Werk eines lieben Freundes, der uns zum Besten zu rathen suchet. Sehet, so beweiset sich Jesus auch bey den gläubigen Herzen. O wir würden nimmermehr zurecht kommen, und in tausend Verlegenheiten gerathen, wenn wir nicht einen solchen Rathgeber hätten. Ach wenn wir auf diese oder jene, äußerliche oder innerliche Weise, nicht wißen, wie wirs machen sollen, nur ein herzliches Gebät zum lieben Heilande gethan, nur zum Herzen gekehret, und die Sache nicht länger natürlicher Weise besehen; dann werden wir Muth, dann werden wir Licht und Kraft bekommen, ja, wir werden viel beßer zurecht kommen, als wenn wir die Sache noch so lange überlegen; es sey dann, daß Sachen wären, die ganz natürlich sind.

Als ein Rath, und nicht als ein Gesezgeber, beweiset sich der liebste Heiland sonderlich da er uns einführen will in seinen Sinn und in seine Gestalt, da er uns abrufen und abrathen will von allem Elend, Sünden und Jammer unsers Herzens. Ach liebste Seelen, wären wir nur mehr recht aufmerksam und folgsam, o was würden wir nicht erfahren, wie Jesus ein so treuer Freund, ein so treuer Rath ist. Wenn etwa ein gläubiges Herz sich auf diese oder jene Sache lenken, oder noch falschen Gözen anhan-

gen wollte, siehe, so wird sich Jesus inwendig im Herzen mit seinem Liebesgeist anmelden: Nun siehe, liebe Seele, das ist nicht gut, daß du noch da und daran dein Herz hängest, daß du dich noch da und darinn belustigest; kehre dich doch von dem Ding ab. O kostbarer Rath! Wenn wir doch so fein nahe bey unserm Herzen blieben, wie würde uns der liebe Heiland so lieblich und liebreich, nicht wie ein harter Mann, nicht wie ein Gesezgeber, sondern wie ein Freund, abrufen von der Welt und aller ihrer Lust, von der Sünde und aller ihrer Thorheit, von aller Eitelkeit und allem falschen Leben in uns selber; er würde uns zu sich in unser Herz hinein rufen, und freundlich mit uns reden. Wenn etwa eine Zornkraft in dem Herzen aufkommen wollte, siehe, da ist der liebste Heiland als Rath bey seinen Gläubigen: O liebe Seele, ersenk dich fein sanft in meinen einfältigen, in meinen sanften Liebessinn hinein, und ersäufe da deine bittre Zornskraft. Wollte etwa ein steifer, herber Eigenwille und Verdruß sich im Herzen hervorthun, siehe, der Liebesgeist Jesu wird uns treulich rathen: Nun, mein Kind, beuge dich, schmiege dich nur fein sanft. Wer etwa was schweres zu leiden hat, o da will sich Jesus auch als ein Rath beweisen: Nun, siehe mich an in deinem Leiden; siehe, wie viel hab ich für dich gelitten: nur einmal dein Kreuzchen getrost aufgefaßt; siehe, als ein solcher Rath will sich Jesus Christus, unser gebohrner Heiland, an unserm Herzen erweisen. Wenn wir aber in unserm Herzen nicht fein aufmerksam sind, wenn wir nicht

nahe bey unserm Gemüthe und in der Gnadenführung unsers liebsten Heilandes aushalten, ach dann kann man wieder auf falsche Nebenwege gerathen, und sich ein Christenthum formen, das nur so halb und halb gehet.

Ach liebste Herzen, manche, die das erfahren, daß der liebe Heiland, durch seinen theuren Rath, sie in eine solche genaue Verleugnung der ganzen Welt und ihrer selbst einführen will, wenn er uns so abruft von allem falschen Leben der Natur und Creatur, ach die fangen dann manchmal an darüber zu vernünfteln und zu raisonniren, daß sie denken: Ja der und der thut das ja doch auch; darinn besteht doch auch kein Christenthum, das ist die Sache selber nicht. Siehe, das ist nur so raisonnirt; und dennoch merkt man inwendig wohl, was der liebe Heiland gern hätte. Nun, da sollten wir auf nichts regardiren, und auf nichts achten, was die Vernunft auch immer sagen mag. Nur einfältig dem theuren Liebesrath des Heilandes gefolgt, so werden wir erfahren, daß wir nicht allein nichts dabey verliehren, sondern daß wir durch eine solche kindliche Folgsamkeit immer mehr Vergnügungen und Seligkeiten in unsern Herzen gewinnen werden.

JEsus ist nicht nur ein Rath, sondern sein Name heißet auch Kraft; Wunderbar, Rath, Kraft. Wozu soll uns dann dies Wort Kraft dienen? Dazu, daß wir kindlich auf JEsum trauen, und in ihm kindlich suchen zu bleiben, als in unserer alleinigen Kraft und Stärke. Kraft haben die Gläubigen nöthig, um sich los zu reißen von so vielen Banden, von so

vielen Stricken, und so vielen Sachen, womit und woran sie gebunden sind: aber ach! dazu ist in uns keine Kraft. Indeßen die Rathgebungen unsers liebsten Heilandes Jesu, sind nicht wie die Rathgebungen eines Menschen. Ein Mensch sagt uns vieles, und giebt uns doch keine Kraft, es zu vollbringen: aber in dem Rath unsers liebsten Heilandes Immanuel, liegt zugleich eine wirkliche Kraft. Wenn uns seine heilsame erschienene Gnade züchtiget, daß wir dies und das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen sollen, nach Tit. 2, 11. 12. so ist in der Züchtigung eine wirkliche Kraft, verleugnen zu können. Derohalben wenn wir in unserm Inwendigen gewahr werden, daß der liebe Heiland dies oder jenes von uns fordert, z. E. wir sollen einmal mit Ernst durchbrechen, wir sollen die Sache nicht länger bedenken; so sollen wir nicht denken: Du kannst es doch im Christenthum nicht aushalten; so und so wandeln, das kannst du doch unmöglich auf die Dauer thun: ob du es dann anfängst so und so zu machen, dich hievon und davon zu enthalten, und so genau, so behutsam zu wandeln; du stehest gleichwohl in einer Haushaltung, in einem Amt, in einem Beruf, in den und den Umständen; wie willst du über alle die Berge kommen? Siehe, Seele, das sind nichts als Bedenklichkeiten der Vernunft. Christus nennet sich einen Rath, und was er von einer Seele fordert, dazu giebt er auch Kraft. Wir sollen, mit Paulo, nur alsobald zufahren, unserm Jesu ein redlich Jawort geben, und es nur anfangen, nicht in unserer Kraft, sondern im

Namen Jesu, unsers liebsten Immanuels: denn wozu er uns ruft, dazu giebt er auch das Vermögen.

Als er in den Tagen seines Fleisches seinen Jüngern zurief: Kommt und folget mir; da folgten sie ihm alsobald. Sie raisonnirten nicht lange: Ja wo willst du dann hingehen? Was willst du mit uns machen? Ich muß ja mein Schifflein in Acht nehmen, ich muß ja dies und das thun. Ach das galt alles nicht. Jesu Ruf ist ein Machtwort an unsere Herzen, es liegt darinn eine Kraft verborgen. O Seelen, die ihr dieses in euren Herzen spüret, wagt es nur in Gottes Namen; denkt, daß ihr alles vermöget durch den, der euch rufet. Wenn der sähe, daß er euch nicht hindurch führen könnte, so würde er euch nicht rufen. Aber der ist getreu, der uns ruft, er wird es auch thun, wenn wir uns ihm nur redlich übergeben. Ach alle die Bedenklichkeiten des Fleisches und der Vernunft, sind nichts als ein Betrug des Satans. Ach wie geht nicht manches Herz Jahr und Tag dahin, und fühlet bey sich wohl, daß Gott von ihm haben will, es soll sich einmal redlich wagen, es soll einmal alles dran geben, es soll sich einmal in die Hände Jesu zu deßen Eigenthum übergeben, und raisonniret und speculiret nur darüber, und geht nur neben und um die Sache herum. Ach Seelen, es beruhet nicht auf uns, sondern es beruhet allein auf Jesu und seiner rufenden Kraft. Von ihm sollen wirs erbitten, und bey ihm sollen wirs auch er-

langen, daß uns seine Kraft hindurch führen wird.

So gehts auch in allen übrigen Anforderungen der Gnade. Fordert die Gnade von den Gläubigen, daß sie etwas sollen thun, oder lassen, oder leiden, führt sie uns in eine Sache ein, ach da sollen wir nur kindlich inne bleiben, uns folgsam übergeben und vertrauen, und bey der Kraft drinnen bleiben, nicht aber von der Kraft heraus gehen und raisonniren. Ich sage, das Wort Kraft soll uns dazu dienen, daß wir uns Jesu anvertrauen und auch drinnen bleiben. Wann eine Seele von ihrem Herzen und vom Herrn abweicht und denket: Nun willst du es so und so machen, die Sache so und so ernstlich angreifen; so und so wird es von dir gefordert, nun, du willst es auch thun; du willst das und das dein Lebtage nicht mehr thun; du willst nun so genau und so treu vor Gott wandeln; solltest du das und das nicht können leiden; Ey du willst es getrost thun. Siehe, wenn die Seele also denkt, und weicht von Christo und ihrem Herzen, und demnach auch von der Kraft, ab, dann kann es nicht gut ablaufen, dann werden wir mit allem unserm eigenen guten Vornehmen überall zu kurz kommen. O das Wort Kraft ruft uns zum kindlichen Innebleiben. Bleibet in der Kraft, dann werdet ihr verstehen, was Paulus Phil. 4. saget: Ich vermag alles durch den, der mich innerlich kräftig machet, (denn so heißt es eigentlich.) Sehet, Paulus vermogte alles durch den, der ihn innerlich kräftig machte.

So auch in Ansehung unserer Heiligung. Ach wenn man die genaueste Anforderungen des Gesezes, und sonderlich des Evangelii, ansiehet, welches die genaue Lehren, das genaue Leben und Wandel unsers Heilandes auf Erden, in sich verfaßet, und wie wir seinem eigenen Bilde ähnlich und in daßelbe vergestaltet werden sollen, dann denkt man: Ach du kannst unmöglich, unmöglich, so heilig, so fromm, so sanftmüthig, so einfältig und so treu leben; ja du kannst es nun noch in Ewigkeit nicht. Seelen, es ist gesagt, wir können's nicht; nur Jesu Kraft muß es thun. Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, der heißet Kraft, der kann es thun, was wir nicht thun können. Jesus sagt es selber Joh. 15, 5: Ohne mich könnet ihr nichts thun: gewiß, wir können es noch viel weniger als wir denken. Es ist das Wort zwar manchem im Munde: Wir können es aus uns selbst nicht thun, es heißt ja, ohne mich könnet ihr nichts thun; aber das vorhergehende, bleibet in mir, so bringet ihr viele Frucht, das läßt man aus. Jesus ist die Kraft. Gestern haben wir gehöret, daß der geschenkte Sohn der einzige Grund und Mittel sey zu der neuen Geburt und zu dem Gnadenleben in unserm Herzen. Christus ist mit seinem Gnadenleben uns unaussprechlich nahe in unserm Inwendigen; auf den müßen die Gläubigen immerdar kindlich bauen und vertrauen, wenn sich auch noch so viele Schwachheiten und Unvermögen in ihnen fänden: auf Jesum dürfen sie es wagen, auf den so nahen Heiland können sie bauen und vertrauen.

Das aber nicht allein, sondern sie sollen und müßen auch durch den Glauben in Jesu suchen zu bleiben: Bleibet in mir, dann bringet ihr viele Früchte. Wenn wir durch Glauben, durch Bäten, und durch Lieben, uns so beständig zu unserm nahen Immanuel halten, wie ein Reben an dem Weinstock, und auch so unverrückt, in tiefster Erkenntniß unsers Unvermögen zu allem Guten, an Jesu suchen zu kleben, dann werden wir gründlich und lebendig erfahren, daß Jesus die Kraft sey an unserm Herzen, wodurch in uns solche gründliche Tugenden geboren werden, dergleichen wir sonst in Ewigkeit nicht hätten hervorbringen können: wir werden erfahren, daß Jesus wahrlich fromme und heilige Leute aus uns machen wird, ja, daß er selbst die Heiligkeit in uns werden wird, wodurch er, und nicht wir selbst, soll geehret, gelobet und gepriesen werden. Sobald aber ein Frommer denkt: Nun hast du doch dies und das erreichet, nun bist du doch über den und den Berg gekommen, und will so in sich selbst einhergehen, fromm seyn, und sich selbst gefallen in seiner Frömmigkeit, alsobald ist er von aller Kraft abgewichen, und wird in alle Unordnungen hinein gerathen. Aber durch ein genaues Innebleiben in Christo Jesu, durch ein kindliches bauen und trauen auf seine Gnadenkraft, durch ein solches demüthiges Vertrauen, kann eine Seele getrost fortwandeln in ihrem Christenthum, so wie sich David hierüber ausdrückt, Psalm 71: *Ich will einher gehen in der Kraft des Herrn Herrn, ich werde seine Gerechtigkeit allein preisen.* Die Seelen, die auch also stets suchen einher zu gehen in der

Kraft des Herrn Herrn, die werden erfahren, daß auf die Art was Rechtes aus ihnen werden kann.

Weiter heißet Jesus hier ein Held; er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held. Das Wort Held sollen wir dazu gebrauchen, daß wir einen kindlichen Muth fassen, und zu einem kindlichen Vertrauen und Gebät uns wenden. Das Wort Held zielet auf Gefahr und auf Feinde; denn in den Gefahren und vor den Feinden zeiget sich der Held. Ach die Menschen dieser Welt leben mehrentheils so ganz sicher und getrost dahin; sie sind, so wie es scheinet, oft recht muthig, ja sie sind oft rechte Helden in der Gottlosigkeit. Aber woher kommt es? Sie sehen die Gefahr, sie sehen die Feinde noch nicht, und darum sind sie Helden. Lasst aber die Gefahr auf dem Kranken- und Todtbette endecket werden, lasst den Feind einmal kommen und sagen: nun sollst du in die Ewigkeit gehen; dann liegt mein Held da, dann ist der Muth dahin. Schlechte Helden, die Christum nicht in ihrem Herzen tragen! Ach wie leicht sinkt der Muth, der nicht ruht auf Christi Blut!

Glaubige Herzen, wir sollen Helden werden; wir sollen auf Christum und auf seine Heldenkraft allein bauen und vertrauen. Jesus Christus hat sich als ein Held bewiesen, da er sich in alle unsere Noth und Gefahr hinein gewaget hat; da er allen unsern Feinden Troz geboten hat; da er in seiner erniedrigten Gestalt den Teufel, den Tod, die Sünde, und alle unsere Feinde, in seiner eigenen Person, uns zu gut, überwunden hat. O ein mächtiger Held!

Auf diesen Grund und Fundament können nun die Seelen, die sich Jesu Christo, dem Immanuel, geschenket haben, muthig und getrost wandeln vor dem Herrn ihrem Gott. Wir dürfen nicht verzagen, weder vor dem Teufel noch vor seiner Gewalt, dann Christus hat als ein Kindlein dem Teufel seine Gewalt benommen. So beschreibet es Paulus, Hebr. 2, 14: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er's gleicher maßen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Christus hat dem Teufel die Macht genommen durch seinen Tod; er hat dem Tod die Macht genommen durch seinen Tod. Gläubige, die sich Christo geschenket, und mit Christo sich verbunden haben, die können auf diesen Heldenmuth Jesu Christi auch Helden seyn, und aus 1 Cor. 15, 55-57. ausrufen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesez. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Kinder Gottes können auch muthig und getrost seyn in Ansehung der Welt. Sie dürfen sich nicht fürchten vor der Welt, vor Spott, vor Lästerungen, und allerley Plagen und Gefahren. In der Welt habt ihr Angst, sagt Christus: Es wird euch nicht anders gehen, ihr frommen Leute; ihr müßet euch nicht gute Tage nach dem Fleisch vorstellen, will er sagen; in der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, habt nur guten Muth, ich habe die Welt über-

wunden; ich bin ein Held, haltet euch nur an mich, so kann sie euch nichts thun. Siehe, so können Kinder Gottes Helden seyn; und so in Ansehung aller unserer übrigen Feinde. Es ist keine einzige Sünde in uns, die Jesus nicht selber für uns überwunden hat. Er ist in allem versucht worden wie wir, damit er Mitleiden mit uns haben, und uns von aller Macht der Sünde erlösen könnte. So können und so sollen dann Gotteskinder kindlich und getrost wandeln in ihrem Christenthum, und nicht so verzagt seyn, nicht immer so auf sich selbst sehen, nicht immer so klagen und jammern, nicht immer so erschrecken vor den Feinden: nein, nur mit kindlichem Muth sich an Jesum Christum gehalten; er hat die Feinde überwunden für uns, er wird sie auch in uns überwinden.

Ich rede aber von einem kindlichen Muth, der sich auf das Gebät gründet. Ein kindlicher Muth ist nicht ein solcher Muth, da man so ein Held in sich selbst ist, und denkt wunder! welche Thaten man im Christenthum thun wolle: ach das ist wirklich ein schlechter Muth; solche Helden läßt Gott fallen. Petrus hatte auch einmal solch einen Heldenmuth; aber ach! er kannte sich selber nicht. Er sagte: Ich will mit dir in den Tod gehen, es soll an mir nicht fehlen, wenn sie dich auch alle verlaßen, so will ich dich doch nicht verlaßen. Siehe, das war ein Held auf sich selbst und in sich selber, der von Christo und seiner Heldenkraft nicht abhänglich war in einem kindlichen Gebät, darum mußte er fallen; da mußte er durch die Erfahrung lernen, welch ein Held man sey, wenn

man auf seine eigene Kraft seinen Mund weit aufthut.

Auch sollen wir nicht Helden seyn auf die Süßigkeiten, Lieblichkeiten und Empfindungen, die uns Gott etwa bey guten Tagen mittheilen möchte. Ein Held seyn, wenn man keine Feinde siehet, das ist keine Kunst. Wenn manchmal die Seelen inwendig von der Gnade angesehen, erquicket und besuchet werden, und Gott sie seine Süßigkeiten der ersten Liebe schmecken läßt, o dann denken sie, mit David: Ich werde in Ewigkeit nicht straucheln: nun will ich einmal recht wandeln, wie es einem Christen geziemet, nun will ich so und so allen andern vorlaufen. Ach liebe Seele, das ist kein kindlicher Muth: das ist ein kindischer Muth. Die Süßigkeiten gehen bald vorüber, und dann läßt dich der liebe Gott erfahren, daß du noch ein schlechter Held seyst, und wie es so dürre, so elend, so jämmerlich, um dich aussehe. Die Kinder, denen man Zucker giebt, das sind nicht die besten und gehorsamsten Kinder. Unserer Schwachheiten wegen muß uns Gott manchmal Licht, Süßigkeiten und Empfindlichkeiten schmecken laßen: aber wenn wir Helden werden wollen, so müßen wir unsere Heldenkraft allein auf Jesum Christum gründen, durch ein kindliches Gebät und Zuflucht nehmen zu Jesu.

Einen kindlichen Muth sollen wir haben das kommt mir so recht anmuthig vor. Wenn ein Kind einen bösen Hund, oder auch einen fürchterlichen Menschen siehet, wie wehret sich dann das Kind? Es lauft was es laufen kann, sich

in den Schooß seiner Mutter zu verkriechen. Siehe, solche Helden sollen wir auch seyn. Wir sollen in dem Anblick aller Gefahren und aller Feinde, mit herzlichem Gebät uns so kindlich zu Jesu kehren, mit einem gründlichen Vertrauen. Wir können's ihm ja zutrauen, wir können gerade so thun, wie ein Kind. Wann ein Kind sich in der Mutter Schooß verbergen, dann denkt es weder an Hund noch Gefahr. Wir sollen in unserm kindlichen Muth auf unsern großen Helden, und nicht auf uns selber, sehen; denn, sehen wir auf uns selber, so bleiben wir nicht lange Helden. Petrus sollte einst auf dem Meer zu Christo kommen: nun, das gieng gut; so lang er Christum ansah, konnte er auf dem Meer wandeln; sobald er aber die Wellen des Meers ansahe, fieng Petrus an zu sinken. Siehe, so gehts uns auch, liebe Herzen. Auf Jesum, unsern Helden, sollen wir sehen unter allen unsern Elenden, Schwachheiten, Feinden und Gefahren. Nur der gnädige Anblick des allmächtigen, des gegenwärtigen Heilandes Jesu, kann uns so zu Helden machen, daß wir keine Gefahr, keine Menschen, und nichts fürchten. Jener Wunderprophet Elisa stund einmal in der Gegenwart dreyer Könige, nemlich Josaphat, des Königs Juda Joram's, des Königs Israel, wozu auch der König in Edoch kam. Diese drey Könige lagen zu Felde, wo ohnedem die Könige eben nicht allemal sanftmüthiges Geistes sind: und als Elisa vor ihnen erscheinen mußte, sagte er zu Joram, dem Könige Israel: So wahr der Herr Zebaoth lebet, vor deßen Angesicht ich

stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, ansähe, (denn das war ein frommer König,) ich wollte dich weder ansehen noch achten, 2 Kön. 3, 14. Sehet, welch ein Held! Elisa fürchtete sich nicht vor drey Königen, als er im Namen des Herrn vor ihnen erscheinen mußte. So getrost und unverzagt können auch Christen seyn. Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, sich stets laßen schauen. Gläubige Herzen, die nicht auf sich selber sehen, sondern ihre Zuflucht kindlich zu Jesu nehmen, mit ihm sich im Glauben vereinigen, die können es wagen, und dürfen sich vor keinerley Noth, Gefahr oder Feinden, so ihnen äußerlich oder innerlich zustoßen möchten, fürchten.

Weiter: Sein Name ist Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater. O süßes Wort! Wozu soll uns das bewegen, daß sich der liebste Heiland nennt Ewig-Vater, oder Vater der Ewigkeit? Es soll uns bewegen zu einer kindlichen Ueberlaßung an diesen, und zu einer kindlichen Liebe zu diesem Vater, Ewig-Vater. Christus behält ein unverrückt ewig liebendes Vaterherz. Kinder können manchmal Schwachheiten begehen, sind unvorsichtig, und können durch Unvorsichtigkeit etwas zerbrechen und verderben; aber deßwegen jagt man sie nicht aus dem Hauße, sondern man weiset sie zurecht, und wenn sie es grob machen, so züchtigt man sie: indeßen Kinder sind und bleiben Kinder, der Vater behält ein Vaterherz gegen sie. Und so ist Jesus Christus gesinnet gegen diejenigen, die sich durch seine Gnade haben neu ge-

bähren laßen. O er ist ihnen ein ewiger Vater, ein Vater in seiner Herzens- in seiner Liebes- und Lebens-Gemeinschaft, die er ihnen nicht entziehen will wegen ihrer, wider ihren Willen, ihnen anklebenden Gebrechen und Schwachheiten.

Ewiger Vater bleibet er in seiner unermüdeten Sorge für seine Kinder. O wie viel Sorge hat der liebe Heiland nicht, mit einer einzigen Seele, um sie groß (oder soll ich sagen klein,) zu ziehen, und in sein Bild zu formen! O wie sorget er nicht, vom Morgen bis zum Abend, den Seinigen auf allerhand Art und Weise zu helfen und beyzustehen! O wie unermüdet ist er nicht, in seiner Vatersorge und Pflege, seine Kinder zu erquicken, und sie auf allerley Weise zu verpflegen!

Ewiger Vater ist er auch in seiner Vatersgeduld. O wie vieles träget und übersiehet er nicht an den Seinigen, und bleibet dennoch Vater in Ewigkeit! Denn es heißt dies Wort nicht nur Ewig-Vater, sondern nach dem Grunde heißt es eigentlich Vater der Ewigkeit. Christus, das neugebohrne Kind zu Bethlehem, ist ein eigentliches Kind der Ewigkeit. Da liegt es in dem Stalle zu Bethlehem; in der Welt, nicht von der Welt: nein, es ist und bleibet ein Kind der Ewigkeit, ein Vater der Ewigkeit. Wenn Christus im Herzen gebohren werden soll, und sich selber darinn bilden will, o dann ruft er die Seinen kräftiglich ab von allen Dingen, von der Welt, von allem Wesen dieser Welt, von allem Hohen, von allem Ansehnlichen dieser Welt, und von allem, was nur die

Welt hochachten kann. Siehe, da liegt Jesus in der Krippe, sogar auf Heu oder Stroh, in größtem Mangel und Dürftigkeit; sein ganzes Wesen spricht: Ich ästimire die Welt mit allen ihren Reichthümern, Ehren, Ansehen Wohllüsten und eingebildeten Vergnügungen nicht; nein, ich nehme mich dieser Sachen nicht an, ich bin dazu nicht in die Welt kommen, ich bin, ich bleib ein Kind der Ewigkeit.

Nun, Jesus ist uns gebohren als ein Vater der Ewigkeit, und er ist inwendig in den Herzen der Seinigen nahe; da ruft dieses Kindlein uns kräftig zu, daß wir doch nicht länger Kinder der Welt bleiben, sondern Kinder der Ewigkeit werden sollen, die da mit Herz, mit Lust, mit Sinnen, mit Gedanken, und mit ihrem ganzen Willen, abgeschieden von der Welt leben. Zu Kindern der Ewigkeit sollen wir durch diesen Vater der Ewigkeit bereitet werden. Je mehr Jesus im Herzen und in dem Inwendigen Raum gewinnet, desto mehr erhebet er das Herz, den Sinn, und alle Kräfte der Seelen, daß sie von dieser Zeit, und von allem Zeitlichen, Abschied nehmen müßen, um nur ihren Wandel im Himmel, in der seligen Ewigkeit, zu haben.

Sehet, liebste Herzen, das Kind zu Bethlehem ist ja äußerlich in der Welt nicht mehr zu sehen, das Kind ist in der Ewigkeit; und dennoch den Herzen der Glaubigen unaussprechlich nahe. Wir aber werden ohnedem alle mit einander nicht lange mehr in der Welt seyn. Bald schließen wir die Augen zu vor allem,

was wir nun noch so wie einen Schatten vor unsern Augen sehen. Darum nun weg dann mit der Welt! Kinder der Ewigkeit müßen wir werden, durch diesen Vater der Ewigkeit. Nicht hier in dieser Welt, sondern in der Ewigkeit, haben wir unsern Vater und unser Vaterland: da muß auch unser Herz, da muß unsere Liebe, da muß unsere ganze Seele und unser ganzer Mensch seyn. Vater der Ewigkeit nennet sich Jesus Christus. Die Ewigkeit ist eine Ausgeburt, ein Werk des lieben Heilandes; der hat, als das allmächtige Kraftwort Gottes, die ganze selige ewige Welt hervorgebracht, die gehört ihm zu, er ist Vater davon, er ist Vater der Ewigkeit, und ich bin sein Kind worden aus Gnaden.

Nun, liebste Herzen, welchen Grund, Trost und Hoffnung, giebt mir das dann nicht, daß ich auch Theil haben werde an der seligen Ewigkeit. Ist er mein Vater, und ich sein Kind, so bin ich ja auch in dieser und durch diese Kindschaft ein Erbe geworden deßen, was ihm angehöret. Ist er ein Vater der Ewigkeit, demnach so werden Kinder Gottes, wenn sie von der Welt auch nichts mit kriegten, doch die ganze selige Ewigkeit ererben. Die freudenvolle englische Welt wird ihnen, wann sie ihr Haupt niederlegen, zu ihrem Theil und zum Erbe geschenket werden.

Friedefürst, ist das lezte. Jesus nennet sich Friedefürst. Wozu soll uns das bewegen? Das soll uns bewegen zu einer herzlichen Freude, zur Liebe, zum Lob und Verherrlichung der

ewigen freyen Gnade. Friede! kein Mensch hat Frieden, der Jesum, das Gott-Kind, in seinem Herzen nicht besizet. Christus ist gekommen, Frieden auf Erden zu bringen, durch seine Menschwerdung und Geburt; durch sein bitteres Leiden und Sterben hat er die Feindschaft, die durch die Sünde zwischen Gott und den Menschen entstanden war, aufgehoben und versöhnet in seinem Blut. Alle die nun in der Wahrheit sich Jesu Christo zum Eigenthum ergeben, die genießen den Gottesfrieden, in der Vergebung und Schenkung aller ihrer Sünden. Paulus sagt, Röm. 5, 1: Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. O welch ein theures Kleinod, welch ein Schaz und Seligkeit darinn liegt, daß ein bußfertiger Sünder darf wieder kommen und denken, Gott ist nicht mehr mein Feind, sondern Gott ist mein Freund, ich bin mit ihm versöhnet durch Jesum Christum, meinen Heiland, das weiß niemand, als der es erfähret.

Aber, o fürchterliche Sache, daß einer so unbekehrt und unversöhnt zur Ewigkeit darf hinan gehen! Menschen, die ihr noch mit einem bösen, mit einem unruhigen Gewißen, ohne Gottes Freundschaft in den Tag hinein lebet in der Welt, wie könnt ihr euch des Abends ruhig und im Frieden auf euer Lager nieder legen? Könnte nicht diese Nacht die lezte seyn, worinn ihr in die große Ewigkeit übergehen müßtet? und ihr hättet dann den Frieden Gottes nicht, ihr müßtet dann vor Gott, als dem, der euer Feind

wäre, erscheinen, was wäre das nicht ein ewiges Unglück!

Ein Friedefürst aber ist Jesus; und so beweiset er sich auch an den Seinigen, indem er ihnen auch immer seinen Frieden mehr und mehr in ihren Herzen und in ihrem Inwendigen mittheilet, einen Frieden, der allen Verstand übertrift, wie Paulus sagt, Phil. 4, 7; so daß sie inwendig in ihren Herzen aufs tiefste in der Gunst ihres Gottes und Heilandes vergnüget und beruhiget werden. Gottes Kinder müßen zwar sowohl als andere Menschen, in der unruhigen Welt, unter vielem Jammer, Kreuz, Widerwärtigkeiten und Stürmen leben; es können Kinder Gottes auch Krieg, Brand und allerley Unglücksfälle erleben; aber der liebe Heiland sagt: Bleibet in mir, so werdet ihr Friede haben. Siehet es in der Welt dann auch noch so verkehrt und unruhig aus, will dieses oder jenes schon stören: ach wer Jesum hat, der hat so eine sichere Hütte, daß sein Innerstes unter allen Stürmen, von außen und von innen, unbewegt bleibet. Das Schifflein liegt an einem sichern Anker, und obschon es sich von aussen in etwa beweget, so erquicket doch die Gunst unsers Gottes inwendig in aller Unruh, und versüßet alle Mühe dieses Lebens dergestalt, daß die Seelen getrost seyn können.

Endlich aber beweiset sich Jesus als ein Friedefürst in der allerlezten und allerbittersten Stunde im Tode. Da, wo alles drunter und drüber geht; da, wo der gröste Held sich fürchtet, zittert, zaget und bebet, da ist und bleibet Jesus in seinen Kindern ein Friedefürst; und

er wird sich an ihnen auch also beweisen, in so fern sie nur kindlich und einfältig suchen in ihm zu bleiben. O er wird seine Gunst ihnen dann nicht aus ihren Herzen entziehen; sondern er wird ihr Gewißen in der Vergebung der Sünden beruhigen, und ihre Herzen erquicken durch seine göttliche Nahheit; und er wird sie einführen in seine Klarheit und ewigen Frieden, so er durch sein Blut erworben hat.

Ein Fürst ist auch ein Führer, der durch alles durchführet. Jesus, der Friedefürst, ist auch ein solcher Führer; der führet die Seinigen durch den lezten Sturm des Todes so ganz sicher und ruhig hindurch, daß sie in dem Haven der ewigen Seligkeit anlanden. Und sollten die Gläubigen, nach der weisen Hand Gottes über sie, auf ihrem Todbette gleich auch noch gerüttelt und geschüttelt werden: ach ihr Innerstes, ihr Glaube, der bleibt doch an Jesu hangen als an einem festen Anker, und läßt ihn nimmermehr. Und also wird es dennoch bey den Gläubigen wahr, daß Jesus ihr Friedefürst ist und bleibet, im Tode, und durch den Tod hindurch.

Es rühmet mancher oft von diesem oder jenem, daß er so ruhig, so sanft und so selig gestorben sey; aber ist es auch wahr? Hat er auch Jesum, als den Friedensgott, gehabt? Ist er auch durch den mit Gott versöhnt gewesen? Ist er ein Kind Gottes gewesen? Wo nicht, so traue ich dem seligsten Sterben nicht. Nach der Liebe hoffet man zwar so überall das beste, (und so müßen wir auch thun,) indeßen, das Hoffen, macht keinen Unseligen selig. Ob man schon sagt,

Selig, Hochselig, der Allerseligste, es ist alles nichts. Aber den Friedefürsten im Herzen haben, das ist selig sterben. Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und gehen ein in die Ruhe ihres Geistes weñ sie sterben, (wie es eigentlich heißet, Jes. 57, 1. 2.) Sie ruhen zwar nach dem äußern Menschen in ihren Kammern; aber ihre Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an, Weish. 3, 1. O welch ein Friede! o welch ein Sinken in den ewigen Frieden; seine Augen schließen vor aller Unruh, vor aller Quaal, vor aller Noth und vor allem Jammer dieser Welt, und einsinken in die stolze Ruh der Ewigkeiten!

O Ruh der Ewigkeit! da wirds dann
doch geschehn,
Daß ich dich, höchstes Gut, so wie du
bist, werd' sehn,
Und ewig bey dir seyn, mit jener sel'gen
Schaar.
Ich bät gebücket an; mein Gott du bist es,
gar. Amen.

Nun laßet uns dann, liebste Herzen, dem, der uns abermal ein Stündlein zu unserer Herzenslabung und Erquickung vergönnet hat, herzlich Danksagen für seine Güte, und ihn bitten um seinen Seegen und die Bekleibung in unsern Herzen.

Gebät.

O Gnade, o Gnade, und unschäzbare Barmherzigkeit, daß sich arme Sünder noch beugen dürfen vor dir, dem hohen und Erhabenen! o Gnade, o Gnade, daß du uns dein theures Evangelium, die Verkündigung des Heils, noch vernehmen läßest, welches du uns so theuer erworben und zuwege gebracht hast. Sind nicht lauter Holdseligkeiten unter deinen Lippen, o Immanuel? Schmecken nicht deine Lehren und Gnaden süßer als Honig und Honigseim? O wir danken dir, daß du uns gewürdiget hast, in diesen Christtagen so viel Gutes von dir zu lesen, zu hören und zu denken, mit manchen andern, hier und an andern Orten. O Herr Jesu, o Herr Jesu, wir danken dir, daß du Saamen gesäet hast: ach gib doch nun auch deinen Segen. Laß es nicht in den Wind, sondern in die Herzen gesäet seyn, bekleiben, und durch deinen Heil. Geist versiegelt werden zu einer reichen Fruchtbarkeit,

Liebster Immanuel, du Schönster unter den Menschenkindern, von dir haben wir etwas gestammelt; o vergib es, daß es so gebrechlich, daß es so schwach hergegangen ist. Ersezze du durch deinen Geist, und durch die Salbung deines Geistes, alles, was an Worten mag gemangelt haben. Mache dich unsern Herzen bekannt, o Herr Jesu, du allerhöchstes, du herzvergnügendes Gut. Wie sind nicht die Herzen so ferne von dir! wie so wenig wirst du in der Kraft und Wahrheit erkannt, und wie so wenig wirst du genoßen in dem Inwendi-

gen! In dir ist ja eine solche Fülle der Vollkommenheiten, Schönheiten, und Seligkeiten; aber ach, die Herzen sind und bleiben mager und leer. Ach Herr Jesu, erbarme dich doch über uns arme Kinder. Laß doch unsere Tage nicht länger so fruchtlos zugebracht, die edle Gnadenzeit versäumet, und das Heil verscherzet werden. Laß doch diesen Christtag, der auch so mit Nachdruck unser lezter Christtag seyn könnte, daß wir keinen mehr erleben möchten, o laß ihn uns einen gesegneten Christtag seyn, daß wir uns von neuem dir ergeben von hinnen gehen mögen; daß wir nun mit einem neuen Muth und Ernst, uns selbst und alles dabey zu wagen, unsern Lauf fortsezen mögen, damit wir, die wir uns hier gesehen haben auf Erden, uns auch einmal schauen mögen vor deinem Throne; und damit wir, die wir dich hier beschauet haben in der Krippe deiner Niedrigkeit, dich auch so mit einander schauen mögen auf dem Throne deiner Herrlichkeit, da du sizest zu der Rechten deines himmlischen Vaters.

O liebster Herr Jesu, hier sind manche fremde hungrige Herzen, die nun von hinnen gehen werden. Ach du weißest es, ob wir einander in der Welt wieder sehen werden. Nun, Herr, laß deine Augen doch offen seyn über diese und uns alle mit einander. O schüze und bewahre uns vor allen Anläufen unserer Seelenfeinde, die du für uns überwunden hast. O laß den Saamen deines Worts nicht aus den Herzen geraubet werden, sondern laß denselben durch deine anhaltende Gnade aufwachsen und

Frucht bringen, zur völligen Heiligung und Vereinigung. O Herr Jesu, laß keinen einzigen unter uns leer ausgehen, keinen einzigen zurück gehen, keinen einzigen sich wieder hinziehen laßen zu der Welt; sondern gib, daß wir alle so wandeln mögen, daß dein liebster Name durch uns noch möge gepriesen und verherrlichet werden.

Ach Jesu, es beuget uns aufs allertiefste: Wir heißen Christen, ja, die Welt heißet uns Fromme, und siehet uns für solche an, die vor andern dir angehören. Aber, o Jesu, wie sind wir nicht deinem Namen so oft und viel zur Unehre, und der Welt zum Anstoß und Aergerniß? da sonst noch viele durch uns konnten gereizet werden, wenn wir dein Bild wichtiger und richtiger von uns strahlen ließen. O gib nun einen neuen Ernst und Muth, süßer Immanuel in der Krippe. Bilde du dein schönstes Wesen in unsern Herzen recht ab, daß wir, als recht einfältige Herzenskinder, als recht bätende Kinder, im kindlichen Glauben und Muth auf deine Kraft, unsern Lauf fortsezen mögen, bis wir die Krone der Herrlichkeit erlanget haben: alles aus freyer Gnade und Erbarmung, um deines theuren Verdienstes und kräftigen Fürbitte willen, zu der Rechten deines himmlischen Vaters. Amen.

Lied: Mein Herzens-Jesu, meine Lust, ꝛc.

Schlußseufzer.

Noch einmal, o liebstes Kindlein in der Krippe, blicke an, o du allgegenwärtiger Heiland, mein

Herz und alle diese unsterbliche Herzen. O Jesu! blicke uns an, und gib uns zum Schluß einen kräftigen Segen aus deinem Heiligthum. Sprich mir und uns allen durch deines Geistes Kraft, zur Versiegelung deiner Wahrheit, ins Herze: Der Herr segne dich ꝛc.

Dritte Rede.

Gehalten über

Matth. 2. v. 1-12. am Tage der Erscheinung Christi, 1755.

Unser Anfang und Hülfe sey in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, und in dem Namen unsers gebenedeyeten Heilandes Jesu Christi, der, als die Sonne der Gerechtigkeit, und als der selige Aufgang aus der Höhe, auch uns in dieser Stunde gnädiglich besuchen, und unsere Herzen erwärmen wolle, durch das Licht des Lebens. Amen.

Dies ist das erstemal, geliebten Freunde, daß wir uns vor dem Angesichte Gottes versammlet finden in diesem neuen Jahre. Ach laßt uns dann erneuren und erneuren laßen in einer

wahren Herzensandacht und Ernst bey der Betrachtung und Anhörung des göttlichen Worts! O wie so andächtig, wie so begierig, würde nicht mancher, der noch niemals das theure Evangelium des Heils gehöret hatte, es anhören; ja, wenn wir wüßten, daß dieses nicht nur das erste mal, sondern das lezte mal in diesem Jahre, ja, in unserm ganzen Leben seyn sollte, mit welchem Ernst, mit welch einer Begierde würden wir uns nicht hier niedersezen. Nun, das könnte geschehen; es ist das erste, es könnte auch zugleich das lezte mal seyn. Laßet uns deßwegen dem Herrn unserm Gott zu Fuße fallen, und ihn um seine gnädige Beywohnung und Segen inniglich anrufen.

Gebät.

O du unveränderlicher ewiger Gott, Gott, der da ist, der da war, und der da seyn wird; deßen Jahre nicht angefangen, und deßen Tage kein Ende nehmen; o Gott, bey welchem tausend Jahre wie ein Tag, und ein Tag wie tausend Jahre sind, wir verehren diese deine unwandelbare Ewigkeit, wir bewundern und verliehren uns in diesem unergründlichen Abgrund. Wir danken dir aber auch, o Herr, und bäten an deinen ewigen Liebesrath und Wohlgefallen, wodurch du uns als deine Geschöpfe hast wollen hervorbringen in diese Welt, und uns hier diese Lebenszeit, diese Jahre und Tage verliehen, um in denselben zubereitet zu

werden zu einer seligen Ewigkeit vor deinem heiligen Angesichte.

Wir danken dir, Herr, für deine Gutheit, für deine Langmuth, wodurch du uns so manche Jahre, so manche Tage, so manche Stunde, verliehen hast. Und da du uns auch nun abermal ein neues Jahr erleben läßest, sehen wir billig bedächtlich zurück auf unsere vergangene Lebenszeit, und auf das nun geendigte vorige Jahr. O Herr, unser Gott, Lob und Dank sey deiner Güte, wodurch du uns bewahret und gesparet hast vor andern, die diese Tage nicht erlebet haben. Gelobet, geliebet seyst du, gedanket sey deinem väterlichen Herzen, wodurch du uns mit so manchen Gutthaten und Wohlthaten nach dem Leibe und nach der Seele in dem verflossenen Jahre gekrönet hast. Du hast uns gegeben, ja, du hast es gethan, daß wir Essen und Trinken, Kleider und alles, was zum äußern Leben nöthig ist, gehabt haben. Du hast es gethan, daß wir so manche Mittel deiner Gnade, so manche gute Worte, gehöret, gelesen, und so manche gute Gedanken gehabt, und so manche gute Rührungen deiner Gnade in unserm Herzen gespüret haben. Gelobet und geliebet sey deine unverdiente Güte.

Wir beugen uns aber, o Herr, tief vor deinem Angesichte, wann wir auf unsere Rechnung zurück denken. Mit wie vielen Sünden und Undankbarkeiten haben wir diese deine Güte beantwortet! O welch eine Trägheit ist bey denen, die auch mit mir berufen sind! o welch eine Undankbarkeit gegen eine solche Liebe, ge-

gen einen solchen Liebes-Gott und himmlischen Vater! Laß in Christo Jesu Versöhnung geschehen wegen aller unserer vorigen Sünden und Undankbarkeiten. O daß mit dem alten Jahre auch unsere alte Rechnung abgethan würde! O daß wir alle mit einander uns erneuern ließen zu einer wahren Herzensbuße und gründlichen Ergebung an dich und deine Führung! O laß dieses neue Jahr uns ein recht seliges Jahr werden, worinnen wir mögen erleuchtet werden mit dem Licht deiner inwendigen Herzenserkenntniß, worinnen wir mögen entzündet werden in deiner reinen Gottesliebe, und worinn wir mögen ermuntert werden, dir, unserm theuersten Heilande, nachzufolgen auf dem schmalen Pfade der Verleugnung unserer selbst und aller Dinge.

Nun wir danken dir, daß du schon deine Güte an uns läßest neu werden auch in diesem Jahr, da du uns abermals ein Stündlein des Heils zu unserer Erbauung gönnen willst. O laß es uns ein rechtes Gnadenstündlein seyn; besuche du unsere Herzen, o du Aufgang aus der Höhe, du, der du allein die Quelle, das Licht, Leben und Heil bist. Jesu Christe, du Sohn Gottes des Allerhöchsten, o erleuchte doch unsere Herzen, daß wir dich und deine Wahrheit erkennen; daß auch ich, der ich in deinem Namen ein Wort der Ermahnung reden soll, nicht eigen Gedichte, sondern dein Wort in der Kraft möge vortragen: regiere du mein Herz, meine Sinnen, meinen Mund und Zunge, durch deinen heiligen Geist der Wahrheit.

Laß aber, o Herr Jesu, auch alle diese Herzen durch deine Gnade regieret, und mit mir vor dich gesezet werden als Lehrschüler, dein Wort anzuhören, nicht als Menschenworte. O laß die noch todten Herzen durch deine Machtstimme aufgewecket und zum Leben übergeführet werden. O laß doch, Gottmensch, unentschloßene Gemüther völlig richtig gemacht werden, sich dir in der Wahrheit zu übergeben. Ermuntere uns alle, stärke uns den Glauben, daß wir mögen von dir besuchet, von dir ermuntert werden, unsern Pilgerlauf zur seligen Ewigkeit getrost fortzusezen und im Glauben zu vollenden. O vergib uns alle unsere Sünden, womit wir uns dieser und aller deiner Wohlthaten so oft unwürdig gemacht haben, um deines theuren Blutes und kräftigen Fürbitte willen, o Jesu, Amen.

Zum Grunde unserer Betrachtung wollen wir nehmen die Geschichte von den Weisen aus Morgenland, wie uns solche beschrieben wird,

Matth. 2. v. 1-12.

Da Jesus gebohren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, u. sprachen: Wo

ist der neugebohrne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubäten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammlen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte gebohren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder; daß ich auch komme, und es anbäte. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet; und giengen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und bäteten es an, und thäten ihre Schäze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Wenn wir das Evangelium des Heils kurz ansehen wollen, dann können wirs finden in den lezten Worten des Lobgesangs Zachariä, Luc. 1, 78. 79. allwo Zacharias durch den heiligen Geist sagt: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sizen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. In diesen Worten können wir diese Wahrheiten ganz deutlich finden: Gott will uns armen elenden Sündern helfen; uns kann auch geholfen werden, wir müßen uns auch helfen laßen.

Gott will uns armen Menschenkindern helfen. Warum das? Antwort: Seine herzliche Barmherzigkeit ist der Ursprung alle des Werks der Erlösung, so für uns ist ausgeführet worden. Durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes, oder eigentlich, durch die innerliche Bewegung der Barmherzigkeit Gottes, hat es Gott in seiner unwandelbaren Allgenugsamkeit gejammert unsers Elendes, worein wir durch die Sünde gerathen. Solch ein Herz hat Gott gegen den armen Sünder, daß es ihn seiner so jammert, daß sich die Eingeweide seiner Barmherzigkeit darüber bewegen. Gott will uns helfen; es thut ihm weh, daß die Menschen so wollen verlohren gehen; es thut ihm weh, daß die Menschen sich nicht helfen laßen. Gottes Herz hat keinen Gefallen am Tode des Sünders; sondern seines Herzens Verlangen ist, daß der Sünder sich bekehre und lebe. Ach warum laßen wir dann unsere Herzen durch Argwohn

einnehmen und verhärten gegen unsern Liebes-Gott! So ist Gott gegen uns gesinnt; ach warum laßen wir uns dann nicht helfen! Durch diese herzliche Barmherzigkeit Gottes ist uns ja erschienen der Aufgang aus der Höhe, nemlich Jesus Christus, die Sonne des Lichts und des Lebens; die ist aufgegangen über unsern ganzen Erdboden, über alle durch die Sünde verfinsterte Herzen.

Wäre nicht Jesus Christus gebohren worden zu Bethlehem, hätte er nicht in seiner Menschwerdung göttliches Licht und Leben in die Menschheit eingeführet, in Ewigkeit könnte uns nicht geholfen werden; kein Mensch könnte Licht kriegen zur Erkenntniß Gottes und seiner selbst, kein Mensch könnte einen Funken Gutes, einen Funken Gnade, erlangen. Nun aber ist uns aufgegangen der Aufgang aus der Höhe: nun kann den Sündern geholfen werden.

Laßet uns dann nun auch uns helfen laßen. Was wird es uns doch nuzen, ob in dem Lande Canaan die Sonne aufgegangen ist, und sie gehet nicht auf an unserm Orte, und sie gehet nicht auf in unsern Herzen? Was hilft uns alles Singen und Klingen, Hören und Reden, von dem gebohrnen Kinde zu Bethlehem, wenn wir deßen nicht theilhaftig werden in unserm Herzen? Wir müßen uns helfen laßen, daß wir die erschienene Gnade nun an unsern Herzen kräftig werden laßen.

Gottes Endzweck bey der Geburt Christi ist nicht dieser, daß die Sachen so immerdar außer uns bleiben sollten, daß wir nur das Evangelium sollten hören, demselben beystimmen, und

uns obenhin darinn erfreuen; nein, keineswegs. Zwar an Gottes Seiten erscheinet hierdurch seine Freundlichkeit gegen uns, daß er uns sein Evangelium wißen und verkündigen läßet durch seine Güte: aber das alles hilft mir nicht, wann ich nur das Licht in mein Herz einlaße. Denn das ist der Zweck, den Gott beabsichtet hat, daß Christus, der gebohren ist, erscheine denen, die da sizen im Finsterniß und Schatten des Todes. Christtag ist vorüber: sizen wir nun noch im Finstern, sizen wir noch im Schatten des Todes, haben wir noch den vorigen elenden sündenvollen Zustand an uns, was hilfts uns dann Christtag gefeyert zu haben? Sizen wir noch in dem Schatten des Todes, in der Furcht, in der Bangigkeit, mit einem bösen unruhigen Gewißen, in dem Zagen und Fürchten vor dem Tod und vor einer unglückseligen Ewigkeit, dann haben wir noch nicht Christtag gefeyret und müßen heute anfangen.

Christus, der gekommen ist aus der Höhe, der will auch uns erscheinen, ja, glaubet es, so viel unserer auch noch in der Finsterniß und im Schatten des Todes sizen, uns will er erscheinen; ja, er will allen erscheinen, die nach ihm verlangen. Dieses bewies der liebste Heiland auch eben dadurch, daß, sobald er nur äußerlich gebohren war, eine Bothschaft vom Himmel kam, nemlich der Engel, die verkündigte diesen Aufgang aus der Höhe den Hirten bey der Heerde auf dem Felde; denen wollte Jesus am ersten erscheinen. Ferner erschien er und ward erkannt von einem alten Simeon in dem Tem-

pel; er erschien da und ward erkannt von einer Hanna; er erschien auch den Heiden, den Weisen aus Morgenland, wie wir in unsern Textesworten gehöret haben; weßwegen auch dieser Tag der Tag der Erscheinung pflegt genannt zu werden. Aber Jesus erschien ihnen nicht nur äußerlich, daß sie da nur etwa ein Kindlein sahen; o nein, so wird Jesus manchen Menschen erschienen seyn, die aber das nicht sahen, was die Hirten sahen, was Simeon sah, was Hanna sah, was die Weisen sahen. Diese, als die ihn sahen, da sahen sie ihn als den eingebohrnen Sohn vom Vater; sie sahen in dem Kinde ihr ganzes Heil und Seelenfrieden; sie sahen in dem Kinde, daß da ihr Gott und ihr Alles war. Dieses machte ihr Herz froh und freudig in dem Herrn; dieses machte, daß sie in göttliche Lobgesänge ausbrachen; dieses machte, daß sie niederfielen, ihn anbäteten und ihm huldigten.

Nun; laßet dann auch diesen Tag von uns dazu angewandt werden, daß wir suchen der seligen Erscheinung Christi in unsern Herzen theilhaftig zu werden. Dazu soll uns diese Geschichte, und alles was mit den Weisen vorgegangen, Anlaß geben; und wollen wir daraus, unter göttlichem Beystand, betrachten:

Wie wir mit den Weisen, als Weise, das Kind Jesum suchen und finden sollen;

Und zwar, wie wir solches thun sollen,

I. In dem Anfang des Weges;

II. In dem Fortgang des Weges; und endlich

III. Am Ende des Weges, da wir Jesum in unserm Herzen seliglich finden und genießen können.

Nun, Herr unser Gott, sende dann auch dein Licht und deine Wahrheit von oben, daß sie uns leite in eine fruchtbare Betrachtung deines göttlichen Worts: aber auch, daß sie uns hinführe zu dem Berge deiner Heiligkeit, und zu deiner Wohnung, die du in unserm Herzen aufrichten willst. Amen.

Damit wir in dieser Stunde die Betrachtung kurz machen, so wollen wir dieselbe in wenige Erinnerungen abfaßen.

Erster Theil.

Bey dem Anfang und Antretung des Weges, das Kind Jesum zu suchen, auch noch in diesen unsern Tagen, und seliglich zu finden, gebe ich erstlich uns allen diese Erinnerung: Daß wir alle Gnadenmittel, und auch die ersten Rührungen in unserm Herzen, hochschäzen lernen. Der Stern, der den Weisen erschienen, war ihnen ein Gnadenmittel, wodurch sie sollten gebracht werden zu Christo der Sonne der Gerechtigkeit: diesen Stern hielten sie hoch, den achteten sie. Die heilige Schrift wird auch

genannt ein Licht auf unserm Wege; und davon sagt Petrus, 2 Petr. 1, 19. Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Auch werden in der Schrift rechtschaffene und von Gott gesandte Lehrer Sterne genannt. Daniel sagt Cap. 12, 3. daß die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, die werden prangen wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich. Das sind demnach unsere Sterne, was uns zu Christo anführet und anweiset: alle die Gnadenmittel, die uns Gott an die Hand giebt, das sind Sterne, die uns aufgegangen sind, uns zu Christo, dem ewigen Licht selber, zu weisen. Alle Rührungen und Bestrafungen, die sich an unserm Herzen erzeigen, das sind Sterne, die in unserm Herzen aufgehen; darauf sollen wir achten.

Es ist nicht Weisheit, sondern es ist Ueberklugheit und Hochmuth, wenn manchmal Leute denken, diese oder jene Anweisung hätten sie nicht nöthig. Das ist nicht weislich gedacht. Gott, der den Weisen den Stern aufgehen ließ, wußte, daß sie den auch brauchten. Hätten sie den Stern nicht gehabt, sie wären wohl nie zu Christo, dem Licht des Lebens, gekommen. O laßet uns hochachten den Stern, den uns Gottes Güte läßt aufgehen: daß er uns sein Wort vergönnet, daß er uns die Verkündigung seines Worts in der Kraft verleihet, daß er uns so manche andere mündliche und schriftliche

Zeugniße in die Hand bringet; das ist ein Stern vom Himmel; das muß hochgeschäzet werden, weil es vom Himmel kommt. Wenn uns ein Engel erschiene, wie den Hirten auf dem Felde, würden wir nicht sagen: das ist eine große Gnade! Nun, der Engel sagt den Hirten eben das, was wir nun einander sagen, was uns durch die Schrift, was uns durch andere Mittel vorgestellet wird: Christus ist gebohren, gehet hin nach Bethlehem. Laßet uns deswegen alle die Mittel der Gnaden, was wir gutes lesen, was wir gutes hören, und sonderlich was an unsere Herzen durch Rührung und Ueberzeugung gebracht wird, das alles, sage ich, laßet uns ansehen als Gesandten Gottes, wie insonderheit Paulus von sich und den andern Aposteln sagt, 2 Cor. 5, 20: Wir sind Bothschafter an Christus statt, Christus bittet durch uns, laßet euch doch versöhnen mit Gott. Siehe, wenn wir so die Gnadenmittel ansehen, dann werden wir sie wichtig achten.

Eben also und noch wichtiger ist es mit denen inwendigen Rührungen, Ueberzeugungen und Eindrücken; die können auch manchmal gar zu gering geschäzet werden. Da denkt man wohl: Ach das ist gar zu wenig was ich habe, das hat noch nichts zu bedeuten; ich habe fast noch nichts von Gnade bekommen. Es ist allerdings was weniges, in Vergleichung deßen, was daraus werden wird; aber es ist was großes in der Absicht Gottes, der uns eben durch eine solche Rührung, durch eine solche anfängliche Ueberzeugung, zu der Quelle des Lebens, zu Chri-

sto selber, hinführen will. Was so gering geschäzet wird, das wird auch bald verlohren. Deßwegen sollen wir auch die ersten Anfänge und Ueberzeugungen in unsern Herzen hochschäzen; ja, wir sollen sie ansehen als ein gewißes Unterpfand unseres Berufs zu unserer künftigen ewigen Seligkeit. Ich sage noch dieses, und es ist die Wahrheit, wer gerufen wird, der kann Muth schöpfen, ihm werde auch geholfen werden. In dem 10. Capitel des Evangelii Marci lesen wir von dem blinden Bartimäo, der am Wege saß und bettelte; wie der hörete daß Jesus vorbey käme, da schrie er, da rief er, aber er wurde von dem Volk bedräuet; als ihm aber Jesus rufen ließ, da sprang er auf und warf seine Kleider von sich; er dachte: nun ist mir schon geholfen, weil er mir rufet. Seele, daß du gerufen bist, das spüreſt du an deinem Herzen bey dir: die geringste Rührung, der geringste Hunger, den du in deinem Herzen spüreſt, da glaube nur, Jesus ruft dir; da springe doch auf, nun wird dir gewiß geholfen werden.

Eine zweyte Erinnerung, die wir in dem Anfang, wann wir den Gnadenweg antreten wollen, zu beobachten haben, ist dieses: Laßet uns bey allen Gnadenmitteln und den ersten Rührungen nicht beruhen, sondern uns durch dieselben zu Christo selber hinführen laßen. Wenn die Weisen aus Morgenland nur den Stern angesehen, und da einen großen Lärmen von gemacht hätten: Uns ist ein solches Wunder erschienen, wir haben ein solches und solches Gesicht gesehen; und sie wären in ihrem Lande si-

zen blieben, wäre das nicht Thorheit gewesen? Der Stern war ihnen ja erschienen, um sie heraus zu bringen aus ihrem Lande, daß sie Christum selber finden sollten. Eben so thöricht machen wirs, wenn wir uns zwar der Schrift, der Gnadenmittel, der Rührungen, der Ueberzeugungen rühmen: da und da bin ich erweckt und überzeuget worden; und wir folgen dem nicht, wir bleiben dabey sizen, und machen nur da Lärmens von, begeben uns aber nicht auf den Weg, wann wir uns rühmen: wir haben das klare Wort Gottes, wir haben die reine gesunde Lehre, wir haben solche und solche Prediger, da hat der und der so ernstlich und nachdrücklich gesprochen: und wir laßen uns nicht durch solche Sterne auch wirklich dazu bringen: daß wir in rechtschaffener Buße und Bekehrung uns zu unserm Gott wenden, daß wir uns auf den Weg machen. Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir, rufet der Prophet aus, Jes. 60, 1. Siehe, wir müßen uns wirklich aufmachen, durch die an unsere Herzen erschienene Gnade. Als der verlohrne Sohn wieder zu sich selber kam, da sagte er: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. So müßen wir uns auch wirklich durch die Rührungen, Lockungen, und durch die Mittel der Gnaden, auf den Weg machen; wir müßen uns dadurch zu Christo selbst führen laßen, sonst werden wir eine schwere Rechnung zu thun haben von so vielen theuren Worten der Wahrheit und des Lebens, die wir gehöret und nicht gethan haben. Eben das Wort, das wir gehö-

ret, das wir erkannt, und ihm nicht gefolget haben, das wird uns an jenem Tage richten; da wirds heißen: Mensch, du hast es gewußt, und du hast es nicht gethan; mit doppelten Streichen mußt du geschlagen werden.

Ach liebste Herzen, laßet uns denn doch nicht stille stehen bey allem Gefühl der göttlichen Gnade in unsern Herzen. Siehe, der Herr ruft uns, der Herr locket uns; Mensch, du hast es lang gewußt, du hast es lang gefühlet. O wie mancher hat es Jahr und Tag an seinem Herzen gefühlet, der Stern hat geschienen, er hat da gestunden, wir haben ihn scheinen laßen; wir habens gehöret, wir habens erkannt, wir habens gefühlet an unsern Herzen; aber wir sind nicht zugefahren und haben uns nicht Christo ergeben. O laßt uns doch klüger zu Werk gehen. Fühlen wirs in unserm Herzen wie es seyn muß, nun, so laßt uns dann durchbrechen, laßt uns die Sache angreifen, laßt uns wirklich uns auf den Weg machen, sonst werden wir gewiß unser Heil verscherzen und es in Ewigkeit bereuen. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.

Gott hat seine besondere Zeiten der Heimsuchungen. Der Stern scheinet zwar immer, Gott gibt seine Gnadenmittel im Ueberfluß; aber Gott läßt zu einer Zeit den Stern weit heller scheinen, als zur andern Zeit: und dann ist es Zeit, daß man sich auf den Weg mache. Das sind die Zeiten der besondern Gnadenheimsuchungen Gottes, da er mit mehrerem Nachdruck ein Land, einen Ort, ein Herz, besuchet, bestralet, berühret und Eindruck giebt. Seelen, sol-

che Zeit sollen wir in Acht nehmen. In diesen unsern Tagen wird manches Herz gerühret, manches Herz gezogen und bewogen; jezt sollen wir uns auf den Weg machen, da der Stern scheinet, da uns kann geholfen werden: Laßet uns dann doch zugreifen, damit wirs nicht ewiglich bedauren.

Die dritte Erinnerung, die uns im Anfang auf der Pilgerreise, Jesum zu suchen, dienet, und die ich nach Anleitung dieser Geschichte uns geben wollte, ist diese: Laßet uns nicht wähnen, daß wir jemals Jesum, das holdselige Kindlein, in unserm Herzen finden werden, wo wir nicht die Sünde, die Welt, und uns selber zu verlaßen Willens sind. Diese weisen Leute konnten unmöglich das Kind Jesum, den neugebohrnen König der Juden, finden, oder sie mußten ihr Haus, ihr Land, ihre Verwandten und alles verlaßen, und sich einen besondern Weg einführen laßen. Wir dürfen nun zwar unser Land äußerlich nicht verlaßen; aber wir müßen unsern Zustand verlaßen, oder wir können Jesum nicht finden: wir bedürfen äußerlich nicht weit zu reisen, um Jesum, das Lebenslicht, zu erblicken; aber innerlich müßen wir doch dem Wegweiser folgen. Wir müßen die Sünde verlaßen, oder wir können nicht zu Jesu kommen; eben so wenig als die Weisen nach Bethlehem kommen konnten, wenn sie in ihrem Lande wären sizen blieben: wir müßen die Welt, und was dazu gehöret, verlaßen: wir müßen uns selbst, und was zur Eigenheit gehöret, verlaßen, oder wir können gewiß Jesum nicht finden. Manchen Menschen gefällt es zwar gar

wohl, wann sie von dem süßen Heilande, von seinem lieblichen Evangelio hören; nun, sie sollten herzlich gern auch wollen fromm seyn, herzlich gern in den Himmel kommen, herzlich gern Theil haben an allen den Gütern, die Jesus Christus aus dem Himmel gebracht und uns erworben hat: aber dieß zu verlaßen, das zu verlaßen, die Sünde nachzulaßen, die Welt zu verlaßen, sein Liebstes daran zu wagen, das wollen sie nicht; da gehen sie traurig hin mit jenem reichen Jüngling. Niemand will recht ans Werk gehen; man will nur so obenhin fromm seyn, man will singen, man will hüpfen und springen, aber man will nicht in die Verleugnung hinein. Seelen, es sind alles nur Luftstreiche: wo wir nicht wollen ans Werk gehen, gänzlich der Sünde Abschied und gute Nacht geben, der Welt gute Nacht sagen, so können wir unmöglich Christum erlangen.

Manche Seelen, die einen ernsten Entschluß faßen, sich auf den Weg zu begeben, Jesum Christum zu suchen, die kriegen wohl Erquickungen, Begegnungen der Gütigkeit und Freundlichkeit Gottes in ihrem Herzen, sie erfahren den seligen Anblick der Vergebung aller ihrer Sünden: so gut ist der Herr, wenn man sich nur aufmachet mit dem verlohrnen Sohn, dann kommt einem der Vater entgegen, und fället einem um den Hals. Nun, da denket man: Nun bist du schon fertig, nun ist alles gethan. O es ist Betrug, liebe Seele, wenn du so denkest. Ist es richtig mit diesen Erquickungen, ist es richtig mit der Gnade der Vergebung der Sünden, (welches gewiß eine große Gnade ist,)

dann muß es diese Probe haben, daß dich eben diese Gnade kräftiglich inwendig dringe zur Verleugnung der Sünde, der Welt, und alles eigenen Lebens. Findest du aber nicht diesen aufrichtigen Sinn in dir, daß du auch herzlich gern alles wolltest dran geben und dabey wagen, um nur Jesum zu erblicken, dann ist die Gnade entweder nur eine vermeinte, oder eine verscherzte Gnade. Die Verleugnung ist zwar nicht nöthig, um dadurch den Himmel zu verdienen, daß wir dafür etwas erwarten sollten; aber es ist ein unumgänglich nöthiger Weg, um zu Christo selber zu kommen. Ein jeglicher Grad der Verleugnung, eine jegliche That der Verleugnung der Welt, der Sünde, der sündlichen Lust und Begierde, unser selbst, unsers eigenen Willens, eine jegliche That der Absterbung, ist eine wirkliche Annäherung zu Christo, um uns inwendig eine wirkliche Bereitschaft zu geben, daß wir seiner wesentlich und thätig theilhaftig werden können.

O Seelen, hätten wir Muth, uns völlig auszuleeren und ausleeren zu laßen von der Sünde, von der Welt und aller ihrer Lust, von aller Begierde der Welt und ihren Thorheiten, uns selbst und alles gründlich dabey zu wagen, gewiß in kurzer Zeit würden wir durch einen solchen Ausgang einen seligen Eingang in die Krippe unsers Heilandes, in unsere Herzen finden. Daran fehlts aber auch bey gerufenen Herzen; man waget sich nicht genug dabey, man hat noch so viel Neigung hie oder dazu, und daher noch viel Bedenkens: aber man muß nur Jesum haben wollen, und das andere alles

fahren laßen. Seelen, laßt uns doch weislicher zu Werk gehen; wir werden uns den Weg gewiß leichter machen können; aber weil man so zwischen beyden hänget, dieß will man haben, das will man nicht verlaßen: siehe, so wird unser Herz des Heilandes wahrlich nicht froh, da wir doch bald zu dem innigen Genuß seiner göttlichen Gegenwart und Gnade gelangen könnten.

Zweyter Theil.

Nun, bey dem Fortgang unsers Pilgerweges, Christum zu suchen, wollen wir auch einige nöthige Erinnerungen geben: 1) Laßet uns, wann wir uns auf den Pilgerweg gemacht haben, durch die Ueberlegungen der Vernunft, sinnliche Zerstreuungen, und unnöthigen Umgang mit Menschen, nicht von unserm Wege abziehen und von demselben entfremden laßen. Es scheinet, daß die Weisen aus Morgenland in einige Ueberlegung der Vernunft eingegangen sind, und gedacht haben: der neugebohrne König der Juden kann wohl nicht anderswo als zu Jerusalem gefunden werden; das ist die Hauptstadt, die königliche Residenz; wir wollen nach Jerusalem gehen, da sind die Schriftgelehrten, die werden uns Nachricht geben, da wirds richtiger gehen: aber sie geriethen dadurch in Umstände, die von der gefährlichsten Folge hätten seyn können. Sehet, liebste Herzen, laßet uns auf unserm Pilgerwege, Jesum zu suchen, der innwendigen gnädigen Ueberzeu-

gung und Unterweisung des Geistes folgen. Laßet uns nicht in die Vernunft gehen, da manchmal eine Seele in Ueberlegung geräth, weil ihr der genaue Weg der Verleugnung nicht anstehet, daß sie denkt: Ja es wird doch auch da und darauf nicht ankommen, diese und jene angesehene Leute machen es doch auch nicht so; und erwählen sich dann allmählich einen Mittelweg, daß man dem Fleische auch nicht gar so wehe thue, und bey den Menschen auch noch in Ehren bleibe und so ordentlich mit ihnen umgehen könne. Siehe, so kann man sich ganz von seinem Wege abraisonniren, und auf einen Weg gerathen, wo man Christum nicht findet.

O laßet uns bleiben bey der inwendigen Unterweisung göttlicher Gnade in unserm Herzen, diese erschienene Gnade wird uns unterweisen, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste: und wenn diese Gnade uns über eine Sache züchtiget und unterweiset, diesem abzusterben, jenem abzusterben, da sollen wir nur ohne Vernünfteln kindlich Gehorsam leisten und zufahren, damit wir nicht mögen in Nebenwege gerathen.

Die Zerstreuung in den Sinnen, und vieler unnöthiger Umgang mit manchen Menschen, sind eben so schädlich. Wie die Weisen nach Jerusalem kamen, da kamen sie in Lärmen, da wurde die ganze Stadt unruhig und rege; sie hatten gedacht, sie würden da was Gutes finden, und funden gerade das Gegentheil. O gewiß, wer nicht suchet sein Inwendiges zu bewahren, wer nicht nahe bey seinem Herzen bleibet, und waget sich unnöthiger Weise in den

Umgang mit den Menschen dieser Welt, in Weitläuftigkeit seiner äußern Geschäfte ohne Noth, das gehet nicht ohne Schaden ab, dadurch kann man allmählich so entfremdet werden von seinem eigenen Gemüthe, und von dem Stern, der uns in unserm Herzen erschienen ist, daß wir ganz ins Finstere wieder gerathen. Ich habe manche gekannt, manche sonst theure Herzen, die klüger seyn wollten als andere, und meyneten, man wollte sich dennoch wohl bewahren, man wollte vorsichtig seyn, die eben durch ein solches Wagen, durch die Mannigfaltigkeit der äußern Geschäfte, durch den unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt, alles Lichts, aller Kraft beraubet, und wie ein dummes Salz geworden sind. O laßet uns doch kindlich bey unserm Herzen bleiben.

Eine Erinnerung ist 2) auch dieses: Daß wir in allen Gelegenheiten frey und ungescheut uns erklären, daß wir Christum suchen, und an den Tag legen, daß wir ihn lieben. Ein Christ, der in dieser Welt lebet, kann nicht ohne allen Umgang mit Menschen seyn; wir leben unter Menschen, die Menschen kommen zu uns, und wir müßen auch oft nöthiger Weise bey Menschen kommen. Dazu gehöret nun eine rechte, eine göttliche Weisheit, daß man zwar einer Seits nicht unnöthiger Weise unter die Leute gehe, aber anderer Seits, wenn man dabey seyn muß, Christum nicht verleugne, sondern frey bekenne, daß man ihn suche. Die Weisen fragten ganz einfältig heraus: Wo ist der neugebohrne König der Juden? und sagten auch einfältig, was sie vorhatten: Wir sind kommen

ihn anzubäten; das ist unsere Frage und unser Vorhaben, wollten sie sagen, das ist unsere Sache. Eben so gerade laßet uns heraus gehen, wenn wir mit der Welt umgehen sollen; laßet uns rund heraus erklären, daß wir Jesum suchen.

Ach es sind manche nun, die wollen so heimlich fromm seyn, das sollen die Leute so nicht wißen, man will so für sich fromm seyn; aber es ist ein Betrug des Satans; mit einem solchen Frommseyn wird man allmählich wieder unfromm, und läßt sich wieder in unerlaubte Dinge ein. Ich rathe es allen anfangenden Seelen an, aufrichtig zu seyn: thut doch eine Heldenthat; laßt es alle Welt wißen was ihr vorhabt: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Wo ist das Kind Jesus? sollen wir sagen, das ist meine Sache, ich suche das Kind Jesus: so sollen wir uns gerade heraus erklären. Eben wenn die Seelen so heimlich thun, so verborgen fromm seyn wollen, dann kann uns die Welt plagen, verführen, und aus einer Zerstreuung in die andere bringen, daß man wieder mit ihnen hinein gezogen wird. Laßt es die Welt nur wißen, was wir vorhaben; nicht, daß wir uns in unnöthige Gespräche und Dispüte mit ihnen einlaßen, in unzeitiges Lehren uns begeben; nein, das ist nicht nöthig; sondern uns nur gerade erklären.

Manche heucheln auf eine gar grobe Weise: wann sie bey den Frommen sind, dann thun sie recht fromm, dann stimmen sie allem bey, dann können sie mit reden als der allerbeste; wann sie aber bey Weltmenschen sind, so reden sie von

allen unnöthigen Dingen, wie die Leute es haben wollen. Man muß, sagen sie, sehen, bey wem man ist, und bey Weltleuten nicht mit seiner Frömmigkeit prahlen wollen. Nein, man muß nicht heucheln, lieber Mensch, sondern gerade zugehen, man muß aufrichtig sagen was man suche, was man gern hätte, warum es einem zu thun sey: wollen wir nicht mit den Leuten reden von guten Sachen, so laßt uns doch auch das unnöthige eitele Geschwäz zurück laßen, und uns nicht in alle nichtswürdige Dinge mit der Welt hinein wagen; dadurch verliehret man seine Kraft und sein Licht, und wird wieder so todt als man jemals gewesen ist.

Weiter, eine nothwendige Erinnerung ist auch 3) daß wir auf unserm Pilgerwege, da wir das Kindlein Jesu suchen, lernen vor uns sehen; nicht viel gaffen auf anderer Urtheile über unsern Weg, uns auch nicht viel aufhalten mit und bey andern, die nicht mit uns gehen. Diese weisen Leute kamen nach Jerusalem, da hörten sie Herodem; der listige Mensch wies sie gen Bethlehem und blieb selber sizen: die Schriftgelehrten wußten es auch gar wohl zu sagen, da und da muß er gebohren werden, so stehet geschrieben im Micha: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die Kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey: da muß er gebohren werden: das wußten die Hohenpriester und Schriftgelehrten präcis zu sagen, aber sie blieben selber zu Haus und giengen nicht mit. Welch eine gewaltige Versuchung hätte das nicht den Wei-

sen geben können. Hätten sie nicht denken können: Es muß wohl nur Einbildung mit uns seyn: Hier sind wir in der königlichen Stadt, und die Leute wißen so wenig davon; Herodes selbst muß sich erst darnach erkundigen; die Schriftgelehrten, die es wißen, die bleiben doch zu Haus und weisen uns nur hin; man sieht uns wohl für betrogen an; es wird wohl unsere beschwerliche und mühsame Reise vergebens, und nicht nöthig seyn, daß wir sie weiter fortsezen. In eine solche Versuchung hätten sie können gerathen, wenn der liebe Gott sie nicht behütet hätte.

Siehe, so kann es noch heut zu Tage mit uns geschehen, wenn wir nicht genau lernen vor uns sehen, oder beßer zu sagen, in uns sehen auf den in unserm Herzen erschienenen Stern. Da geräth man manchmal bey allerley Menschen: der eine hält es für Fantasie, der andere verspottet es; da heißt es: Die Leute machen da einen so großen Lärmen, und ist doch nur Betrug dahinter; warum sollte man sich so und so stellen? Laßt uns ordentlich leben wie andere Leute. Man kann auch bey solche gerathen, die es präcis zu sagen und andere zu lehren wißen: so und so muß ein Frommer leben; da und da stehets geschrieben; so und so muß sich ein Mensch bekehren; so muß man sich zu Christo wenden, so muß man ihn suchen; und sie bleiben doch selber sizen. O da kann ein Gemüth, das darauf Acht giebt, gewaltig geschüttelt werden, wenn man andere lehret und selber sizen bleibet. Unglückselige Lehrer! und unglückselig wäre ich selber,

wenn ich euch den Weg weisen, und selber sizen bleiben wollte. Ach lasset uns vor uns sehen. Wie die Weisen sich an den Stern hielten, da kamen sie zurecht.

Manche andere haben auch grose Erkenntniß, und wißens so gut als die Beßten, wie es mit dem Christenthum, wie es mit der Gottseligkeit bewandt sey; aber es bleibt da alles bey. Wie manche meynen nicht, man müßte in der Kirche nur lehren und hören, und wenn das Lehren und Hören zu Ende wäre, dann gieng man aus der Kirche heraus, und dann sey alles gethan; und wenn man in der Uebung gewesen ist, und hat dies oder das gehöret, dann läßt mans so gut seyn, gehet aber nicht auf den Weg. So lesen auch manche ihr Capitel aus der Bibel, sie singen, sie thun ihr Morgen- und Abend-Gebät, und wenn das geschehen ist, dann thut man das Buch wieder zu; aber sich auf den Weg zu begeben, um Jesum zu suchen, da denken die Leute nicht an. Das kann nun manches einfältiges Herz, das solches siehet, in Schüttelungen bringen.

Da gehöret nun Aufmerksamkeit zu. Siehe, ist auch einer oder der andere, der unter den Frommen so mitläuft und heuchelt, und nicht von Herzen den Weg wandelt, was gehets dich an? Folge du deinem Stern nach, folge du dem nach, der dich gerufen hat, und laß dich mit andern nicht ein. Die Weisen ließen sich nicht ein mit den Schriftgelehrten zu disputiren; sie fuhren auch nicht über dieselben her: Was seyd ihr doch für Leute, was seyd ihr doch für Baalspfaffen, ihr wißet den Weg, und ge-

her doch nicht hin: nein, sie hielten sich mit ihnen nicht auf, sie ließen andere thun und denken was sie thun und denken wollten, und giengen ihren Weg. So muß ein Christ wandeln: wer gerade zu Christo gehen will, der muß nicht viel herum sehen, er muß seinen Stern im Auge halten: laß diesen es so machen, laß jenen es anders machen, wir müßen unsern Weg nur fortgehen, wir können uns nicht aufhalten. Ein Christ muß gerade zu wandeln, er muß wandeln, als wenn er mit Gott allein in der Welt wäre, und seinem Stern nur folgen.

Ferner ist 4) dieses eine nothwendige Erinnerung, daß wer sich auf den Weg begeben hat, Jesum zu suchen und zu finden, daß er lerne gleichmüthig fortgehen in dunkeln und in lichten Tagen. Die Weisen sahen ihren Stern eine Zeitlang nicht, hernach erschien er ihnen wieder, und da freueten sie sich mit großer Freude. Solche Abwechselungen müßen Pilger auf dem Wege nach Bethlehem gewohnt werden. Die Weisen konnten wohl aus eigener Schuld den Stern verlohren haben. So gehet es auch manchmal mit uns, daß wir selber Schuld sind an unserer Dunkelheit, an der Dürre des Gemüths, an unsern inwendigen Versuchungen, Furcht und Proben. Indeßen aber, ob die Weisen den Stern nicht mehr sahen, so dachten sie doch nicht: Nun ist alles verlohren, wir können doch nun nicht weiter gehen: nein, sie giengen doch wieder auf den Weg, und da fand sich der Stern schon wieder. Eben also sollen wirs auch lernen machen. Wir sollten uns zwar hüten,

daß wir durch Zerstreuung, und durch Unglauben, oder durch willige oder auch unbedachtsame Verschuldung, uns nicht selber des Sterns verlustig machen; übrigens aber uns lernen schicken in die Führungen und Wege Gottes, ob es dunkel oder ob es helle wird, ob es betrübt oder ob es vergnügt wird, obs Freude oder Traurigkeit giebt hier auf unserm Pilgerwege; das gehet nicht anders her: Gott weiß, was einem jeden vonnöthen ist, heut oder morgen diesem oder jenem dienlich ist: denen, die Gott lieben, die ihr Angesicht gerade nach Gott gerichtet haben, denen muß alles mitwirken zu ihrem Heil und Besten: und je mehr sie dann der Verlust des Lichts, der Verlust der Empfindung und der Freude, geschmerzet hat, so viel größer wird hernach das Vergnügen, wann sich Gott wiederum zu der Seelen nahet.

Endlich ist es 1) eine nothwendige Sache, daß, wenn wir Jesum suchen, wir stets trachten sollen, einen aufgeweckten lautern Sinn in unserm Gemüthe mitzubringen. Der lautere Sinn, den die Weisen hatten, bestund darinn: Wir sind gekommen ihn anzubäten. Das war ihr Sinn, mit dem Sinn hatten sie sich auf den Weg begeben. Sie waren nicht gekommen, viel neues zu hören, viel neues zu sehen, sie konnten sich damit nicht aufhalten; ihr lauterer und einziger Zweck war, den neugebohrnen König anzubäten. Diese Anbätung, die die Weisen verstunden, war keine blos bürgerliche Anbätung oder Verehrung, so wie die Könige sich verehren ließen; nein, diese Ehre konnten sie auch dem Herodes leisten; sondern durch das Anbäten

verstunden sie die Ehrbezeugung, die Jesu, als dem Meßias, als dem Könige der Juden, dem Heilande der Welt, gebühret; diesen König der Juden wollten sie auch für ihren König und für ihren Herrn erkennen und ihm huldigen, dieser Heiland sollte auch ihr Heiland werden.

Sehet, liebste Herzen, gleichwie nun die Weisen ihren lautern Sinn bey aller Begebenheit dennoch zu behalten suchten, so soll auch eine gläubige Seele sowohl in dunkeln als in lichten Tagen stets suchen ihren lautern Sinn dennoch aufgeweckt zu behalten. Eine Seele, die wirklich bekehret wird durch Gottes Gnade, die erlangt einen lautern Sinn, das ist, einen aufrichtigen, einen innigen Hunger und Sehnsucht aus Sünde und Welt und allem Verderben hinaus, und sich Christo mit Leib und Seele zum Eigenthum zu schenken und zu ergeben. Der lautere Sinn bleibt bey der Seele, sowohl in Licht als in Finsterniß; aber er kann manchmal wie in den Schlaf kommen, wenn sie sich nicht suchet am Gebät und nahe bey Gott zu halten. Petrus sagt, 2 Petr. 3, 1: Ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn durch dieses mein Schreiben, oder euer lauter Gemüthe, wie es eigentlich heißet. Die Gläubigen hatten ein lauter Gemüthe; aber das war in den Schlaf gekommen, das war etwa durch Zerstreuung und Unglauben benebelt worden, oder durch andere Proben, denn da kann es so bey einem in den Schlaf kommen.

Seelen, laßet uns doch unsern lautern Sinn stets aufgeweckt zu halten suchen. Laßet uns prüfen: Nun warum ist dirs dann zu thun? Was suchest du dann doch in der Welt? was suchest du in deinem Christenthum? Ist dirs alsdann nur darum zu thun, daß du wünschest, von Sünden, von der Welt und allem, los zu werden, und Christo dich mit Leib und Seel zu ergeben: o dann laß die Abwechselungen so oder anders seyn. Eine Seele, die so stehet, die bleibt dabey, wie die Weisen sagten; Wir sind gekommen ihn anzubäten; sie suchet ihren lautern Sinn zu bewahren unter aller Versuchung: sie ist gekommen Jesum anzubäten.

Warum bist du nun, liebe Seele, auch jezt mit in das Gedränge gekommen? Warum gehest du in die Kirche? warum gehest du in die Uebung? warum kommst du zu den Frommen? Bist du gekommen Jesum anzubäten, oder hast du andere unlautere Absichten? Kommst du etwa aus Neugier? kommst du etwa nur um was zu hören? kommst du, daß man dich soll für fromm ansehen? oder hast du einen lautern Sinn Jesum anzubäten, dich vor diesem Könige zu neigen und zu beugen, der Sünde von Herzen Abschied zu geben, und Jesum für dein Eins und für dein Alles zu erwählen? O laßet uns doch unsern Sinn prüfen, warum es uns zu thun sey: denn Gott kann in das Innerste hinein sehen.

Ja wir müßen den lautern Sinn ansehen als den Grund unsers ganzen Christenthums, Lebens und Wandels. Wer nicht das Christenthum, den Ernst, nur Christum zu suchen, zu

finden und anzubäten, so in seinem Herzen trägt, als wenns sein einziges Geschäft in der Welt wäre, der wird schlecht zurecht kommen. Wir sind kommen Ihn anzubäten: wir sind darum nur in die Welt kommen, Ihn anzubäten; darum hat uns Gott unser Leben gegeben, darum hat uns Gott die Zeit der Gnaden gegeben, nur daß wir Jesum suchen, finden und anbäten sollen. Warum bist du sonst in die Welt gekommen, Mensch? Bist du nur gekommen, zu arbeiten? Dazu braucht man manche Thiere auch. Bist du nur gekommen zu eßen und zu trinken? das sind auch thierische Eigenschaften. Wir Menschen sind gekommen Jesum anzubäten, daß wir ihn als unsern Heiland sollen erkennen und erfahren in unsern Herzen. Nun, den lautern Sinn sollen wir stets aufgeweckt in unsern Herzen suchen zu bewahren: dieses muß vom Morgen bis zum Abend unser Werk seyn, und uns stets im Gemüthe liegen: Ich bin nicht darum gekommen, daß ich nur natürlich lebe, daß ich eße und trinke; sondern darum, daß ich Jesum finde und anbäte, und dem mich ergebe mit Leib und Seele.

Dritter Theil.

Nun noch einige wenige Erinnerungen, wie es Seelen bey Herannäherung zum Ziel und am Ende des Weges weislich zu machen haben, da wir Christum in unserm Herzen finden können.

Die erste Erinnerung ist, daß wir nicht sollen immer am Suchen bleiben, sondern auch Christum in unserm Herzen finden lernen. Es ist ein großer Betrug und Vorurtheil, welcher in dem menschlichen Herzen mehr Grund und Wurzel gefaßet als man glauben kann, daß man meynet, man müßte im Suchen leben, nur immer Christum suchen, aber wir könnten ihn nicht finden: das ist ein großer Betrug, liebe Herzen. Wir können, wir sollen, wir mögen Christum auch finden, wenn wir ihn rechtschaffen suchen. Wo sollen wir ihn dann finden? Nicht von außen; äußerlich ist er nicht sichtbar mehr zu finden auf Erden; wir dürfen auch keine Erscheinung durch äußere Gesichte und Offenbarungen erwarten; außerordentliche bildliche Besuchung dürfen wir auch nicht begehren: sondern Jesus Christus will in unsern Herzen gebohren werden, da will er sich gnädiglich und süßiglich offenbaren, wie er selber sagt, Joh. 14, 21: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Christus soll gebohren werden in unserm Herzen, und durch den Glauben darinn wohnen.

Zweytens, wollen wir dieser Gnade seliglich theilhaftig werden in unserm Herzen, es sey in einem höhern oder geringern Grad, so laßet uns lieben das Gebät, und zwar das Gebät des Herzens. Wir können zu Jesu nicht nahen mit den Füßen, wir müßen zu ihm nahen mit unserm Herzen, mit unsern Herzensbegierden, mit unserer Herzensandacht. Laßet uns dann nur einfältiglich bitten, daß der Jesus, der einmal für uns

und zu unserm Heil zu Bethlehem gebohren ist, daß der auch wolle in unserm Herzen gebohren werden, und von uns armen Sünder sich wolle suchen und finden lassen. Lasset uns zu dem Ende oftmals die weltlichen Geschäfte und Zerstreuungen beyseit sezen, und uns in der Stille zum Gebät wenden, und Jesum um seine Erscheinung inniglich anrufen, daß er unser Herz mit seinem Gnadenlicht und göttlichen Gegenwart besuchen wolle.

Die dritte Erinnerung ist: Lasset uns bisweilen dem Herrn unserm Gott einen heiligen Sabbath halten, durch Einstellung unserer eigenen Wirksamkeiten, und durch ein heiliges Warten auf die Erscheinung Jesu Christi in unserm Herzen. Liebe Seelen, alle äußerliche Mittel der Gnade, das sind Sterne, die uns zu Christo führen sollen, wie wir gehöret haben. Wie die Weisen aber gen Bethlehem kamen, da stund der Stern über dem Haus; wollten sie nun das Kindlein finden, so mußten sie doch den Stern da stehen lassen, und kehren sich in das Haus, in den Stall hinein, um das Kindlein selber zu ehren, anzubäten, und sich vor ihm nieder zu werfen. Sehet, wollen wir auch Jesum in unserm Inwendigen, in unserm Herzen finden, so müßen wirs eben so machen. Wir müßen nicht, wie mancher thut, immer nur lesen, immer nur hören, sondern wir müßen von dieser Wirksamkeit bisweilen auch aufhören, und uns in die Stille des Herzens hinein begeben.

Wann wir z. E. die heil. Schrift oder sonst ein anderes gutes Buch lesen, das ist ein heiliges Geschäft; allein wenn es unterm Lesen ge-

schähe, daß wir inwendig von Gott besuchet würden, daß er uns einen Eindruck seiner göttlichen Nahheit gäbe, daß es uns in unserm Innersten wohl würde, daß er uns seinen Frieden mittheilete: nun, da ist es dann gut, daß wir das Buch auf eine Zeitlang zuthun, und Raum geben den Eindrückungen der göttlichen Gnade. Da ist dann das Kindlein selber gegenwärtig, das will dich dann durch seinen Eindruck mehr lehren und dir geben, als alle Menschen und menschliche Mittel dir nimmermehr geben können.

So sollen wir es auch machen, wenn wir in einer Uebung oder Kirche sind. Wenn wir viel gutes hören oder gehöret haben, da sollen wir dann auch in unser Kämmerlein gehen, und uns vor dem Heilande niederwerfen, und nun auch ihm heiliglich feyren, und darnach hungern, daß sein Wort Wahrheit in unsern Herzen werde; da sollen wir dem lieben Gott Raum geben, daß er in unsern Herzen wirken und sich verklären könne.

Eben auch also mit dem Gebät. Wir sollen mit Gott reden im Gebät, es geschehe mündlich oder mit unserm Herzen; aber wir sollen nicht allein bäten, sondern wir müßen auch dem lieben Gott schweigen, daß er zu unserm Herzen auch wiederum ein Wörtlein reden könne. Wir müßen uns, mit Maria, zu den heiligen Füssen Jesu Christi in heiliger Stille niedersezen, und seine göttliche Wirkungen in unserm Inwendigen erwarten. O dann würden wir Wunder erfahren, dann würde der liebste Heiland unsern Herzen recht nahe kommen und sie

besuchen, da würde es uns oft inniglich wohl werden bey ihm, da würde uns seine göttliche Gegenwart entweder in einem höhern oder geringern Grad, bey einer kindlichen Ehrerbietung, in unserm Herzen ein solches Vergnügen erfahren laßen, welches uns alle Welt nicht geben kann.

Das ist nun keine neue Lehre: ich kann es nicht nur beweisen aus der Schrift, sondern auch aus dem Heidelbergischen Catechismo. Leset nun zu Hauße die 103. Frage nach, da werdet ihrs finden, da stehets nachdrücklich: "daß ich alle Tage meines Lebens von meinen "bösen Werken feyre, den Herrn durch seinen "Geist in mir wirken laße, und also den ewi-"gen Sabbath in diesem Leben anfange." Und andere können es finden in dem dritten Büchlein des sel. Joh. Arnds in seinem Wahren Christenthum, worinn er so darauf andringet, daß wir dem liebsten Heiland oft einen heiligen Sabbath halten sollen: da kämen wir dann je länger je mehr nicht nur zum Suchen Christi, sondern wir würden ihn auch seliglich finden in unserm Herzen, wie die Weisen aus Morgenland thäten, die fanden und sahen Christum.

Ferner und viertens, sollen wir die Anbätung und Ehrfurcht gegen Jesum stets beybehalten. Die Weisen fielen vor dem Kinde nieder und bäteten es an. Es war da wohl äusserlich nichts, das sie dazu bewegen konnte; sie sahen ein armes Kind, ein Kind in äußerster Dürftigkeit; aber weil sie in dem Kinde ihren Gott, ihren Heiland und ihr alles sahen, so

fühlte sogleich ihr Herz, das Kind sey würdig, daß sie und alle Welt niederfielen und es anbäteten mit der vergnügtesten und tiefsten Ehrfurcht. O die Seelen, denen Jesus in Gnaden sich auch inwendig offenbaret und sich von ihnen finden läßt, die können wohl manchmal nicht viel Worte davon machen, was es ist, das ihrem Herzen offenbaret wird; aber sie fühlen es, daß es Wahrheit sey, es ist ein solcher Jesus, es ist ein solches Heil in Jesu zu finden. Sie spüren ein Gut, das ihnen nahe ist; sie spüren einen, vor dem sie sich aufs tiefste beugen und den sie verehren und anbäten müßen. Ja, diese Ehrfurcht, diese vergnügte Ehrfurcht, die die gläubige, Jesum findende Seelen, in Jesu gewahr werden, die gehet mit ihnen in ihrem ganzen Leben und Wandel, daß solche Seelen dann auch gesezt werden in einen Wandel der Ehrfurcht vor dem Angesichte ihres Gottes, daß, wo sie gehen und stehen, ihr alles sich beuget vor dem Gott, der ihr ganzes Heil ist; ja, sie finden, mit den Weisen, je länger je mehr die ganze Vergnügung ihres Herzens in Jesu.

Die Weisen thaten ihre Schäze auf und schenkten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen, und sie schenkten ihm ohne Zweifel auch ihr ganzes Herz. So sollen wir fünftens, ein gleiches thun, und unser Herz Jesu schenken und zum Eigenthum geben. Der Seele, die Jesum in ihrem Herzen findet, o der kostet's nicht viel Mühe mehr, daß sie sich und daß sie alles dem Kinde schenke; da sind die Verleugnungen kein schweres Joch mehr: O wie wird da, wo Je-

sus gründlich gefunden wird in dem Herzen, wie wird da die Welt und alles Sichtbare so klein und so gering! Und dies ist eben die Probe, daß uns Christus Jesus bekannt worden ist in unserm Herzen, wo wir gesezt sind in eine allgemeine große Losgemachtheit von allen Dingen dieser Welt.

Endlich, zur sechsten Erinnerung: Wir sollen Gott und seiner Führung allezeit gelaßen stehen und folgen. Die Weisen giengen nun einen andern Weg; da bestund ihre ganze Regel nur darinn, daß sie folgten dem, der sie gerufen hatte: den Stern hatten sie nicht mehr; aber Jesum hatten sie. Sie hatten vorhin zwar gedacht, ihren vorigen Weg zurück zu kehren, sie hatten wohl gar, wie es scheinet, versprochen, daß sie wieder über Jerusalem wollten zurück kommen: aber Gott offenbarete es ihnen anders im Traum, sie sollten einen andern Weg gehen. Und dies ist dann die Regel aller Regeln bey Seelen, die Jesum seliglich gefunden haben in ihrem Herzen; die stehen vor Gott, und seiner göttlichen Führung gelaßen, sie dürfen und sie wollen nicht mehr leben nach ihrem Gutdünken, nach ihrem Sinn, nach ihrer Wahl; sondern Christus ist nun ihr Leben geworden, ihm allein leben sie, so wie ein natürlicher Mensch sich selber lebt; und Christus, der in dem Herzen gebohren ist, läßt auch aus dem Herzen heraus strahlen alle göttliche Tugenden. Siehe, eine solche Gnade, eine solche Liebe, eine solche Seligkeit, können alle, auch die allerärmsten, die allerunwürdigsten, die aller entferntsten noch hier in dieser Zeit erfahren, und

zwar noch weit aufgeklärter und unendlich mehr als gesaget und ausgesprochen werden kann.

Nun, wir wollen abbrechen. Laßet uns diese Erinnerungen als einen Spiegel gebrauchen, ein jeder nehme das zu Herzen, was ihm etwa zu seinem Unterricht nüzlich mag gewesen seyn. Fassen wir es gleich jezt noch nicht alles, wer weiß wo es uns heute oder morgen möchte zu statten kommen; laßt uns nur alles in einem feinen Herzen durch die Gnade Gottes suchen zu bewahren.

Gegenwärtig sind wir wieder in ein neues Jahr getreten. Wann es Neu Jahr worden ist, dann pflegen die Handelsleute ihre Rechnungen nachzusehen, Einnahme und Ausgabe mit einander zu vergleichen, und darnach ins künftige ihre Sachen einzurichten. O laßet uns desgleichen thun, laßet uns die Rechnung nachsehen. Womit haben wir das vergangene Jahr zugebracht? was haben wir gemacht? wozu haben wir die Zeit angewendet? was haben wir gesuchet? Wir sind in der Welt, um nur Jesum zu suchen, Jesum zu finden, sonst verdirbt alle Zeit, wo man nicht daran gedenket. O wann wir unsere vorige Zeit, und auch die in dem verfloßenen Jahre, nachsehen oder überdenken vor Gottes Angesicht, dann werden wir alle Ursache haben, uns zu schämen und zu beugen, aber auch aufs neue Muth zu faßen, Jesum zu suchen.

Ich wünsche uns allen, in der Kraft des Namens Jesu, ein seliges neues Jahr aufs Zukünftige. Hier sind noch todte, sichere Sün-

der, die bis dahin nicht Jesum, sondern die Welt, und was in der Welt ist, gesuchet haben: o wie so herzlich wünsche ich denen ein seliges Neues Jahr, ein Jahr, worinn sie durch die Gnade kräftiglich mögen aufgeweckt werden aus dem Schlaf der Sünden und der Sicherheit, ihr Seelenheil zu bedenken mit einem wahren Ernst, einen neuen Vorsaz zu fassen, einen neuen Weg zu suchen, ein neues Leben anzufangen. Ach das Jahr ist dahin, alle Vergnügungen, alle Freuden, sind auch mit dahin. Wo ist es, was wir in dem verfloßenen Jahr in der Eitelkeit gehabt haben? Wo ist es? wo ist es? Es ist alles dahin; nichts, als nur ein unruhiges Gewißen, ist davon übrig. O laßet uns doch uns besinnen, und einen andern Weg einschlagen. Wo ist doch alle unsere Mühe und Arbeit, die wir angewandt haben, nur um die Welt, Ehre und Ansehen, Geld und Gut, und andere weltliche Dinge, zu suchen? Es ist ja nun alles für unsere Seele fruchtlos und dahin. Hätten wir aber unsere Zeit und Kraft Gott und dem Heil unserer Seelen gewidmet, o so könnten wir vergnügter und freudiger seyn. Warum dann, warum dann, liebste Herzen, warum zählen wir dann Geld dar, da kein Brod ist, und unsere Arbeit, da wir nicht satt von werden können? Laßet uns dem zuhören, der uns das Gute zu eßen giebt, so wird unsere Seele in Wohllust fett werden. Ach laßet uns doch durch die Stimme des Geistes uns aufwecken laßen aus dem Schlaf der Sicherheit, wie Paulus erinnert, Ephes. 5, 14: Wache auf, der du schläfest, ste-

he auf von den Todten, damit dich Christus erleuchte.

Erweckte und berufene Herzen, so viel eurer das erweckende und rufende Wort an euren Herzen gefühlet, das Gute erkannt, aber bis dahin so schlecht gefolget haben, euch wünsche ich auch ein glückseliges neues Jahr, ein Jahr eines redlichen Vorsazes, ein Jahr eines ernstlichen Durchbruchs, der Gnade Gehör zu geben, und uns nicht länger den Stern vergeblich scheinen zu laßen. Ach liebste Seelen, wir erkennen die Sache so, wir gehen so mit, wir stimmen allem bey, wir wißens, daß der Weg der Frommen ein guter Weg sey, wir fühlens auch in unsern Herzen, was Gott von uns haben wolle; aber dabey bleibt es, man bricht nicht durch, man kommt nicht zum rechten Ernst, man legt sich nicht ganz und allein auf die Sache. Nun, denket doch, wie lange, wie lange wollen wir dann den Stern vergeblich scheinen laßen? Könnte es nicht plözlich mit uns geschehen seyn? Welch eine große und wichtige Verantwortung würde es nicht seyn! O laßt uns doch bey diesem neuen Jahr auch einmal anfangen; heute, heute laßt uns anfangen, uns dem Herrn aufs neue zu ergeben, uns dem Herrn in Wahrheit in die Hände zu werfen, damit er uns helfen und zum Ziel fortführen möge.

Gläubige Mitpilger, die ihr, mit mir, durch die Gnade, auf den Weg, Jesum zu suchen, und zu finden, gebracht seyd, uns allen wünsche ich auch, in dem holdseligen Namen Jesu, ein seliges neues Jahr, ein neues Jahr eines

recht muntern und geraden Fortgangs auf unserm Pilgerwege nach Bethlehem. Ich wünsche uns allen und rufe uns zu jenes Pilgerliedchen: Kommt, Kinder, laßt uns gehen, und wie es bis zu Ende lautet. Es ist Neujahr worden: nun, ich gebe euch allen, als vor dem Angesichte Gottes, wieder aufs neue die Hand der Brüderschaft, daß ich mit euch fortwandeln will. Reichet mir denn auch die Hand eurer Brüderschaft und eurer herzlichen Fürbitte in dem Herrn. Ach laßet uns doch nun redlich vor Gott fortzuwandeln suchen: laßet uns mit einem neuen Ernst fortwandeln. O es muß in einen neuen Ernst mit uns allen doch hinein kommen; es werde von uns allen verpfuiet alle das laue, flaue, und träge Wesen. Zum Ernst! zum Ernst! ruft uns die Posaune der Ewigkeit. Laßet uns selber gründlich dabey wagen; laßet uns gründlicher unsere Herzen abscheiden von alle dem Vergänglichen; wir sind berufen zu ewigen Gütern. Alles um alles, erreichet die Perle in kurzer Zeit. Laßet uns mehr uns hinein gewandt halten mit wahrer Andacht auf den Stern, der uns erschienen ist in unserm Inwendigen. O laßet uns dabey bleiben durch Gebät und durch Wachen; laßet uns aufs neue auch in diesem Jahr unserm liebsten Immanuel Herz und Willen, Leib und Seele, und alles was wir sind und haben, zum Eigenthum schenken und übergeben, daß wir nicht mehr unser, sondern des Einen seyn mögen in Zeit und Ewigkeit. Werfet euer Vertrauen nicht weg, wir werden das Ziel erreichen können; unser Arbei-

ten, unser Seufzen, unser Bäten, unser Suchen, das wird nicht vergeblich seyn; wir werden nicht zu schanden werden. Getreu ist er, der es verheißen hat, der wird es gewiß auch thun, nach dem Ruf seiner Gnade an unsern Herzen.

Haben wir das Glück gehabt, daß wir das Kindlein Jesus gefunden haben in der Krippen unsers Herzens, daß wir der Seligkeiten seiner innern Gemeinschaft sind theilhaftig geworden, o so laßt uns nun um so viel mehr uns demüthigen und beugen vor dem Herrn. Wer das Kindlein siehet der muß niederfallen, der muß anbäten. O das muß sich auch bey uns finden: je mehr Gnade wir erlangen, desto tiefer müssen wir uns beugen, desto mehr müßen wir uns erniedrigen und ausleeren, und unsern Gott anbäten. Laßt uns unsern Stand und Wandel zieren durch eine durchgängige Ehrerbietigkeit und Wandel vor dem Angesichte und in der Gegenwart unsers Gottes: die Gestalt der Anbätung, der Verehrung, der innigen Vergnügung in unserm Schaz, müße in unserm ganzen Wandel und Wesen hervor blicken vor allen Menschenkindern. Laßet uns in einer gänzlichen Verschmähung alles falschen Trostes, und Vergnügung des Zeitlichen und des Geschaffenen, aller Welt zu erkennen geben, daß Jesus allein uns genug sey. Laßet uns tiefer eindringen, liebste Herzen: keiner bilde sich ein, er habe es alles ergriffen; o das wäre Betrug. Laßet uns tiefer eindringen durch Verleugnen und durch Bäten: es ist ein unerschöpflicher Brunn der Seligkeit zu erlan-

gen in diesem Leben, und dennoch ist es nur ein Tröpflein gegen das Meer der Seligkeiten, das denen vorbehalten ist, die sich Jesu ganz schenken und zum Eigenthum übergeben. Nun,

Drauf wollen wirs dann wagen, (Es ist wohl wagens werth;)
Und gründlich dem absagen, Was aufhält und beschwert:
Welt, du bist uns zu klein; Wir gehn, durch Jesu Leiten,
Hin in die Ewigkeiten.; Es soll nur Jesus seyn.
O Freund, den wir erlesen, O allvergnügend Gut,
O ewig bleibend Wesen, Wie reizest du den Muth!
Wir freuen uns in dir, Du, unsre Wonn und Leben,
Worinn wir ewig schweben, Du, unsre ganze Zier.

Laßet uns dann noch niederfallen zu den Füssen des Kindleins Jesu, und ihn bitten um seinen Segen und um die Versiegelung deßen, was wir gehöret haben.

Gebät.

O Herr Jesu, Jesu, Jesu, o allersüßester, holdseligster, und ehrwürdigster Name, worinn sich beugen müßen alle Kniee, im Him-

mel, auf Erden, und unter der Erden; o Jesu, einziges und ganzes Vergnügen, Zierde und Heil eines unsterblichen Geistes; alles, was dich gesehen hat im Glauben bey deiner Geburt und Erniedrigung, das hat in dir gesehen alle Herrlichkeit und Seligkeit. Wer dich sah, o Gottkind, der mußte dich anbäten, niederfallen, und dir schenken alles, was er zu schenken hatte. O offenbare, o verklare dich auch an und in unsern Herzen, daß wir dich auch also mögen erkennen, verehren, lieben, und anbäten, und uns dir mit allem, was wir haben, zum Eigenthum schenken.

O Jesu, du ewiges Heil, du höchstes Gut eines unsterblichen Geistes, wie so wenig wirst du gekannt, wie so wenig wirst du geliebet, wie so wenig wirst du geehret als es sich doch geziemet, und wie du es würdig bist! O du liebster Heiland, laß doch unsere Herzen von dir, dem Aufgang aus der Höhe, gnädiglich besuchet, erleuchtet und erwärmet werden in deiner Erkenntniß und Liebe. Ach Jesu, die Juden erkannten dich nicht, ohnerachtet du doch der Juden König wareſt; sie wußten weniger davon als die Heiden. Und auch das Volk, das nach deinem Namen genennet wird in diesen Tagen, o wie wenig wirst du, auch unter dem Volk, erkannt, geliebet und verehret! O wie so viele, die auch nach Bethlehem weisen, sind selber ganz todt und blind, und begeben sich selber nicht auf den Weg! Mache uns doch, o Herr, heiliglich klug und weis, daß wir deine an unsern Herzen erschienene Gnade mögen recht kräftig werden laßen. Bewahre uns,

Herr, daß wir doch nicht uns mögen das Licht scheinen laßen, ohne uns auf den Weg zu begeben, sondern daß ein jeder von uns kräftiglich sich möge bewogen finden, dir aufs neue sich zu ergeben zu dieser Neujahrszeit.

O Jesu, sind hier noch verirrete, unbekehrte Herzen; sind hier noch von dir entfernte Seelen; sind hier noch sichere Sünder gegenwärtig, die dich bis dahin noch nicht gekannt, und noch nicht gesuchet haben: mache sie heiliglich verlegen über ihren höchst gefährlichen jammervollen Zustand; laß die Eingeweide deiner Barmherzigkeit sich auch noch einst bewegen über solche unglückselige Creaturen. Ach Jesu, laß sie nicht sterben und verderben in ihren Sünden. O wecke sie auf, durch deine allmächtige Stimme, daß sie noch mögen anfangen mit uns den seligen Weg zu erwählen, der zu dir und zu dem ewigen Heil ihrer Seelen führet.

Sind unentschloßene Gemüther hier gegenwärtig, die es lange erkannt, lange gehöret, lange gefühlet haben, und dennoch bis dahin sind sizen geblieben; o Herr Jesu, Jesu, laß sie doch kräftiglich aufgeweckt werden; laß sie doch in dieser Stunde mit uns allen sich entschließen, anzufangen mit Ernst zu laufen den Pfad der Gerechten; dem Stern zu folgen, damit er nicht untergehe; und zu wandeln, weil das Licht noch scheinet. O bewahre uns doch, daß wir bey so vielen Gnaden und Gnadenmitteln nicht in der Versäumniß sizen bleiben.

Jesu, wecke uns auf, und sonderlich die mit mir, durch deine Barmherzigkeit, schon sind auf den Weg gebracht worden. O Herr Jesu, Jesu, laß von nun an unsere Herzen munter seyn vor deinem Angesichte; laß uns gerade fortwandeln mit einem eingekehrten Auge des Gemüths, nur auf dich, unsern Leitstern, zu sehen. O bewahre uns vor allen Vernünfteleyungen, vor allen Zerstreuungen, vor allen Mannichfaltigkeiten. Bewahre uns sonderlich, daß wir nicht von dem Wege abgewandt werden, durch den Betrug des Fleisches und der Vernunft. Dir, unserm Heiland, begehren wir nachzufolgen, wo du auch mit uns hingehest. Siehe du selber nur in unser Herz hinein. Ist in uns nicht der lautere Sinn, daß wir dich alleine meynen und dich alleine suchen, Herr Jesu, o so schenke uns doch denselben Sinn, daß wir nichts beäugen, nichts suchen, nichts meynen, als nur mit dir verbunden zu werden, und dich je mehr und mehr in unsern Herzen verkläret zu sehen. Zu dem Ende schenken wir dir unsere Herzen zum ewigen Eigenthum. O nimm uns in deine Führung ein; laß doch unsere Herzen redlicher werden, unsern Sinn gebeugter werden. Laß auf ewig von uns verpfuiet werden, das laue, das schläfrige, das träge Wesen, das kalte Wesen. Laß doch in diesem Jahr, welches vielleicht unser letztes seyn wird, laß doch in demselben unsern Sinn unverwandt nach dir gerichtet bleiben; damit, wenn du kommen möchtest, uns abzufordern in die Ewigkeit, du uns nahe seyn und bleiben mögest in unsern

Herzen, daß wir mit dir sterben und übergehn im Frieden. O Herr, du weißst es, welcher unter uns der erste in diesem Jahr seyn wird, dem das Licht geraubet wird, der hingeführet werden soll; o Jesu, erbarme dich über deßen unsterbliche Seele. Eile doch bey einem soleyen, und bey uns allen, mit einer kräftigen Zubereitung auf eine selige Ewigkeit, damit wir nicht so unglücklich seyn mögen, ohne dich, unsern Heiland, zu leben und zu wandeln, und auch ohne dich zu sterben; sondern mit dir endlich über zu gehen in dein ewiges Königreich; um dich da zu finden, und zu beschauen von Angesicht zu Angesicht; dich anzubäten mit allen deinen heiligen und verklärten Seelen, und dir ohne Ende, für alle deine unverdiente Gnade, uns armen Sündern erwiesen, Dank und Ehre und Herrlichkeit zu geben in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Vierte Rede.

Gehalten über

Luc. 23. v. 43. am Charfreytage, 1754.

O Lamm Gottes unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet, allzeit erfunden geduldig, wiewohl du wurdest verachtet: all' Sünd hast du getragen, sonst müßten wir verzagen. Erbarm dich unser, o Jesu! Amen.

Meiner gegenwärtigen Schwäch- und Kränklichkeit wegen, hätte ich wohl nicht gedacht diese Versammlung zu halten; dennoch, weil es heute der Charfreytag ist, da wir die allergrößeste Wunderliebe unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu betrachten haben, und weil ich vielleicht diesen Tag nicht mehr erlebe, (wie auch keiner unter uns gewiß seyn kann, daß er ihn wieder erleben werde;) so wollte mich nicht entziehen, damit keine Beschuldigung auf meinem Gemüth liegen bliebe, als ob ich meiner nur geschonet hätte. Der

liebste Heiland Jesus ist doch noch immer in Schwachen mächtig gewesen. Wenn wir nur allerseits unsere Herzensandacht sammlen laßen durch seinen Geist, und es uns darum zu thun ist, daß wir gern an unsern Seelen erbauet seyn wollen; so kann uns auch dieses Stündlein gesegnet seyn. Damit wir aber nicht fruchtlos von hinnen gehen mögen, so laßet uns unser aller Herzen demüthig, aber auch angelegentlich, wenden zu demjenigen, von welchem allein die Ströme des Heils, des Segens und der Liebe, in armer Sünder Herzen fließen können.

Gebät.

Vor dir, o gegenwärtiger Heiland Jesu, der du hängest gekrönet mit einer Dornenkrone, und wirst wegen deines Reichs von allen verspottet; vor dir begehren wir arme Sünder uns zu demüthigen, und dich in aller Wahrheit zu erkennen als unsern König, und als denjenigen, der um unsertwillen so tief hat müßen geniedriget werden, und um unserer Sünden willen zur Schmach und zum Fegopfer werden: vor dir, o Herr Jesu, demüthigen wir uns. Bist du gleich erhöhet gewesen am Stamme des Kreuzes in höchster Schmach, so glauben wir doch, daß du jezt, da wir dieses von dir reden, erhöhet bist zu der Rechten deines und unsers himmlischen Vaters, und daß du mächtig bist, deinen Segen in unsere Herzen einzuflößen.

Dir, o Herr Jesu, und deiner Fürbitte, haben wir es zu danken, daß wir auch diesen Tag, diesen großen Versöhnungstag, wieder erlebet, an welchem du die Sünde des Volks für ewig weggenommen hast. Deine Fürbitte hat noch für uns geschrien: Vater, vergib ihnen; denn sie wißen nicht, was sie thun. O wie so manchesmal haben wir Charfreytag gehalten, und deine Leiden betrachtet mit einem dürren und unfruchtbaren, ja gottlosen Herzen; du aber hast für uns gebäten, sonst würden wir keinen mehr erlebet haben.

Nun, Herr Jesu, wir wißen, daß uns weder dieser noch einig anderer Tag das Heil geben kann: weil du aber an diesem Tage ein so großes Werk, worüber Himmel und Erde bestürzt stehen, ausgerichtet, unser Heil gegründet und zuwege gebracht hast, deßwegen versammlen wir arme Kinder und untüchtige Menschen uns an diesem Tage und in dieser Stunde, und wollten gern einen Segen von dir, von deinem bittern Leiden, und von deiner süßen Jesusliebe erbitten. O laß uns diesen Tag gesegnet seyn; laß uns die Kraft deiner Leiden zu einer gründlichen Rührung, Regung und Nahrung, in unserm Herzen erfahren, so daß es nicht nur so ein Schein, eine Ceremonie, ein leeres Hören und Reden seyn möge; sondern daß unsere Herzen mögen durchstochen werden von der Bitterkeit deiner Leiden, und durchdrungen werden von der Süßigkeit deiner Jesusliebe.

O Herr Jesu, du bist ja die erhöhete Schlange, auf welche die sehen mußten, die von den feurigen Schlangen gestochen waren, wenn sie

wollten genesen. Gib dann, Herr Jesu, daß wir auf dich mit wahrer Andacht und lebendigem Glauben sehen mögen, als auf denjenigen, durch welchen wir allein selig werden und nimmermehr verlohren gehen können.

Nun, Herr Jesu, dein Kreuz soll unser Predigtstuhl seyn, dein holder Jesusmund soll unser Lehrer seyn: o komm, und beweise dich als unsern Lehrer in dieser Stunde. Wir wollen von deinen Wunden reden, wir wollen deine Worte betrachten: o laß deine Wunden und deine Worte unsere Blümlein seyn, worauf sich unsere Seelen, die von dir geliebet sind, sezen, und einen süßen Honig zu ihrer Erquickung, Labung und Belebung, saugen mögen.

O liebster Herr Jesu, du weißt die Untüchtigkeit deßen, der hier jezt reden soll, nach dem Innern und Aeußern; du siehest auch, o Jesu, wie manche Herzen noch so ungeschickt sind, dein Wort so anzuhören, wie es angehöret werden soll. Nun erbarme dich über uns alle; gieb uns heilige Gedanken, gieb uns andächtige und gerührte Herzen, damit wir mit Kraft und Nuzen deine Worte betrachten mögen.

O liebster Herr Jesu Christe, deine Seele heil'ge mich; dein Geist verseze mich in sich; dein Leichnam, der für mich verwundt, der mach mir Leib und Seel gesund. Das Wasser, welches auf den Stoß des Speers aus deiner Seite floß, das sey mein Bad, und all' dein Blut erquicke mir Herz, Sinn und Muth. Der Schweiß von deinem Angesicht laß mich nicht kommen ins Gericht; dein ganzes Leiden, Kreuz und Pein, das wolle meine Stärke seyn.

O Jesu Christ, erhöre mich; nimm und verbirg mich ganz in dich; schließ mich in deine Wunden ein, daß ich vorm Feind kann sicher seyn. Amen.

Wir hatten, geliebten Freunde, verwichenen Sontag unter Gottes Beystand den Anfang gemacht zu betrachten die sieben Worte, welche unser Heiland Jesus am Stamme des Kreuzes gesprochen, und gleichsam als ein leztes Testament nachgelaßen hat. Damals hatten wir das Erste Wort Christi, das er gesprochen hat mit Absicht auf seine Feinde, auf die feindseligen Sünder: Vater vergib ihnen: denn sie wißen nicht, was sie thun. Das Stündlein verfloß uns gar zu geschwinde, daß nicht alles konnte erinnert werden, was wohl darüber anzumerken wäre; das aber überlaßen wir nun dem Geiste, welcher in eines jeglichen Herzen es nachsprechen, und wieder aufs neue eindrücken kann. Jezt wollen wir fortfahren zu der Betrachtung des Zweyten Worts unseres Heilandes, das er gesprochen hat zu dem Schächer am Kreuz, und zu allen bußfertigen, sich bekehrenden und bekehrten armen Sündern. Dieses große und wichtige Wort stehet beschrieben,

Luc. 23. v. 43.

Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Das erste Wort zielte, wie eben erwähnet, auf die feindseligen Sünder, für welche

unser liebste Heiland Ausstand und Gnade erbat; dieses zweyte zielet auf die Bußfertigkeit und Bekehrung des Sünders: das dritte Wort zielet auf die Freunde Jesu.

Von dem Ersten Worte, welches Jesus als ein Versöhnungswort für seine Feinde sprach, haben wir mancherley angemerket, und wollen nur noch folgendes als eine Einleitung zu dem zweyten Worte anlegen.

Wer das erste Wort gehöret hat, wie es muß gehöret werden, und wer deßen Kraft in seinem Herzen erfahren hat, der bekommt ein sehr mildes, ein sehr gebeugtes Herz gegen Gott und gegen alle Menschen; dem fallen alle Waffen völlig aus der Hand, der kann nicht mehr widerfechten.

Jesus bat für diejenigen, die gegen Gott und Menschen gefochten hatten: Vater vergib ihnen; denn sie wißen nicht, was sie thun. So war Jesus eben in dem Augenblick, eben zu der Stunde, gegen seine bittersten Feinde gesinnet, als sie ihre Feindseligkeit gegen ihn am allerhöchsten getrieben und ausgeübet hatten. Nun, wen das Wort, Vater vergib ihnen, gerühret hat, der bekommt, sag' ich, auch ein solches Herz, daß ihm die Waffen gegen alle Menschen, gegen alle seine Feinde, aus der Hand fallen, der hat keine Feinde mehr in der Welt, der kann auch gegen seine bittersten Feinde keine Feindseligkeit, Neid, Haß und Rachgier, mehr hegen; o nein, er kann seine Feinde mit einem süßliebenden Herzen, so wie Jesus, umfaßen und für dieselben bäten. Vater vergib ihnen.

Das kann uns nun die Natur nicht lehren noch geben.

Ja, sagt die Natur, sollte ich das dem und dem vergeben? Wenn es noch ein andrer wäre; aber der, der Mensch? dem ich mein Tage nichts anders als Gutes erwiesen habe, da ich es so redlich, so treulich, mit gemeynet? dem Menschen, der mich so wider alles Recht und Billigkeit behandelt, so und so verkehrt mit mir umgegangen; sollte ich gegen den Menschen ein solches Herz haben? sollte ich ihm das nicht gedenken? Es kommt zwar der Mensch in seiner Natur endlich noch wohl so weit: daß er sagt: Nun, ich will es dann vergeben; aber (denkt er, oder sagt dabey,) vergeßen kann ich es nicht. Das aber ist nichts gesagt, das ist ein großer Betrug; hätten wirs wahrlich vergeben, dann könnten wirs auch gar leicht vergeßen. O wer das Erste Wort Christi am Kreuz, vergib ihnen, ins Herz gefaßet hat; wer von Gott Barmherzigkeit erlanget hat, daß ihm Zentnerlasten von Sünden vergeben sind, da er so wider alles Recht und Billigkeit gegen seinen Gott gehandelt hat, ach der schenkt auch gern allen seinen Mitgeschöpfen, was irgendwo mit Worten, mit der That, oder auf einige andere Weise, gegen ihn geschehen seyn möchte.

Wie aber einem solchen die Waffen aus der Hand fallen in Ansehung seiner Feinde und anderer Menschen, so auch vornehmlich in Ansehung seines Gottes. Ein Mensch trägt in seinem Naturstande ein recht widersezliches Herz gegen Gott. Und obschon der liebe Gott mit

vielen Anspornungen und Lockungen ihn in seinem Gewißen unmahnet, so hilft es doch nicht, er behält ein widerstrebendes Herz gegen seinen Schöpfer und Erbarmer, und giebt sich nicht gefangen. Aber wann der Mensch unter das Kreuz Christi geführet wird, und daselbst erblicket das süß-liebende Herz Jesu Christi gegen einen solchen Menschen wie er ist, gegen einen solchen Feind Gottes, als er sich erkennen muß, und höret dann, daß Christus auch für ihn spricht: Vater, vergib es doch dem Menschen, der es so und so gegen dich gemacht hat: siehe, dann fallen ihm die Waffen weg, er kann seinem Erbarmer, seinem Gott, nicht länger widerstreben, er muß sich gefangen geben.

So gieng es dem Schächer; der hörete das Erste Wort Christi, der hörte, daß der, welcher, gleichwie er, zwischen Himmel und Erde am Kreuze hieng, und zwar in höchster Schmach und Verspottung, daß der, sag' ich, noch für diejenigen, die ihn auslachten und verspotteten seines Königreichs wegen, ja für seine bittersten Feinde, so herzlich und so angelegentlich bat: Vater, vergib ihnen; denn sie wißen nicht, was sie thun; nun, da hörte er auf, Gott zu widerstreben. Da wird er gedacht haben: Was ist das wohl für einer, der für seine Feinde noch so bitten kann; das muß kein gemeiner Mensch seyn, der muß mehr als ein Mensch seyn: bittet der für seine Feinde, daß Gott ihnen alles vergeben möge, ach so willst du es auch wagen, du willst dich auch zu ihm kehren: Ach Herr, gedenkest du so an deine Feinde, so gedenke doch

auch an mich, wann du in dein Reich kommst! Und darauf erhielt er diese große und tröstliche Antwort und Versicherung: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

In diesem zweyten Worte, welches Jesus am Stamme des Kreuzes gesprochen, wollen wir betrachten:

Das süß-liebende Herz Jesu gegen die bußfertigen, gegen die sich bekehrende und bekehrte arme Sünder.

I. Die bußfertige Herzensgestalt des Sünders, welchem zu gut dieses Wort gesprochen ist.

II. Das süß-liebende Herz Jesu, womit er solche Sünder umfaßet.

Erster Theil.

Es ist bekannt, daß dieses Wort, welches Christus zu dem Schächer gesprochen: — Heute wirst du mit mir im Paradies seyn, — sehr dem Mißbrauch unterworfen ist. Damit tröstet sich jeder Bösewicht, daß er denkt: Nun, ist dem Schächer noch Gnade widerfahren, ist es dem so leicht am Kreuz geworden, daß er sofort vom Kreuz ins Paradies gekommen ist, so wird es mit dir auch so genau nicht genommen werden. Wann es einmal zum Sterben

kommt, dann willst du dich auch bekehren, dann wird dich Gott auch wohl annehmen.

Nun, das wollen wir jezt einmal was näher bedenken; wir wollen sehen, ob das so leicht hergeht, als sichs etwa der rohe Sinn vorstellet. Wir wollen einmal, zu unser aller Spiegel und Prüfung, ansehen die fünffache bußfertige Herzensgestalt des Schächers, und daraus lernen, wie wir beschaffen seyn müßen, wenn wir uns dieses tröstlichen Worts Christi im Leben und im Sterben zu getrösten haben wollen.

Was finden wir dann an dem Schächer in seiner ersten Gestalt? Wir finden, daß er am Kreuze geworden und gewesen ist ein Mensch, der seine Sünden erkannte; ein Mensch, der seine Sünden fühlete; und ein Mensch, der mit einer wahren Beugung seine Sünden bekannte. Sehet, dieses alles wurde, obgleich in so kurzer Zeit, durch den Heil. Geist, und durch das Wort Christi—Vater, vergib ihnen—in dem Herzen des Schächers gewirket. Er erkannte seine Sünde, er fühlete sie, er bekannte sie, und zwar mit einer wahren Beugung. Es heißt, daß er zu seinem vorigen Mitgesellen, zu dem andern Schächer, zur linken Hand Christi, welcher Jesum noch lästerte, gesprochen habe: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott? Wir sollten uns ja fürchten vor Gott, will er sagen, da wir billig in dieser Verdammniß sind: denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Als er hörete, wie Jesus so für seine Feinde bat: Vater, vergib ihnen; denn sie wißen nicht, was sie

thun; da kam er zum Nachdenken durch Gottes Gnade: Nun, was habe dann auch ich gethan; was sind meine Thaten? wie werde ich mit meinen Thaten bestehen und aufkommen können? Er wird mit Furcht und Schrecken an seine Thaten gedacht haben: Wie habe ich Menschenkind gelebt! wie habe ich die Sünde so gering geachtet und so leicht gewogen! O ich habe böse Thaten gethan! so und so habe ichs gemacht; ach das sehe und fühle ich jezt. Er schämte sichs auch nicht, daß ers seinem Mitgesellen rund heraus sagte: Ich habe es eben so grob gemacht, und bin eben so gottlos gewesen als du. Er bekannte seine Sünde frey heraus, und ließ es jedermann hören; er bekañte sie mit einem innern Gefühl und wahren Beugung. Man kann leicht denken, was dieser Mensch müße gefühlet haben. Denn als ihm seine Thaten aufgiengen, da hieng er zwischen Himmel und Erde, und sollte nun in die Ewigkeit gehen, und vor seinem Richter erscheinen. Gewiß, wenn ein Mensch alsdann seine Thaten und Sünden bedenket, das kann nicht ohne Gefühl hergehen, oder er müßte gar zu böse und ganz verstockt seyn.

Nun, liebste Herzen, wollen wir uns des süßliebenden Herzens Jesu, und des daraus geflossenen Wortes,—heute wirst du mit mir im Paradies seyn,—zu getrösten haben, siehe, so müssen wir auch solche Sünder geworden seyn. Wir müßen unsere Sünden erkannt, wir müßen unsere Sünden gefühlet haben, wir müßen auch unsere Sünden mit einer wahren Beugung bekannt haben, sonst gehet uns gewiß dieses Wort

Jesu Christi,—heute wirst du mit mir im Paradies seyn,—nicht an.

Jesus Christus mußte an diesem Tage, am Charfreytage, unserer Sünde wegen da hangen am Stamme des Kreuzes. Ein Mensch, der am Charfreytag, oder bey der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi, und bey Anhörung seines süßen Versöhnungsworts, seine Sünden nicht ins Gesicht kriegt, und darüber kein Gefühl bekommt, das ist noch ein todter Mensch, der hat keine Frucht vom Charfreytage, von der Paßion, vom Leiden und Sterben Jesu Christi. O nie sollten und müßten uns unsere Sünden mehr ins Gemüthe kommen und uns tiefer beugen, als an eben diesem Tage der Versöhnung, am Charfreytage.

An dem großen Versöhnungstage im alten Testament, mußten die Priester und alles Volk ihre Sünden bekennen. Der opfernde Priester mußte seine beyden Hände auf das Haupt des lebendigen Versöhnbocks legen, und auf ihn bekennen alle Mißethaten der Kinder Israel, und alle Uebertretungen in allen ihren Sünden, und mußte sie auf das Haupt des Bocks legen. (3 Mos: 16, 21.) Siehe, so sollten uns auch, wann wir uns am Charfreytage des bittern Leidens Jesu, und seiner großen Versöhnung am Kreuze, erinnern, was er unserer Sünde wegen für ein schmerzliches, aber auch kostbares Opfer, hat darbringen müßen; da, sage ich, sollten uns unsere Sünden ins Gemüthe kommen: O was habe ich gethan! o wie habe ichs gemacht! o meine Sünden, die haben Jesum, die

haben das unschuldige Lamm da ans Kreuz genagelt!

So lang der Mensch so in seinem sichern Naturstande dahin gehet, ohne Erkenntniß, ohne Herzenserkenntniß seiner Sünden, so lange gehen ihn die tröstlichen Worte Christi, und sein ganzes Leiden am Charfreytage noch nicht an. So lange der Mensch die Sünde noch nicht fühlet, sondern für was geringes achtet, daß er denkt: Ja, was soll das? nun, das habe ich gethan, das habe ich geredt, das ist paßiret; was ist dann draus zu machen? so lange der Mensch von der Sünde noch so redet, oder wohl gar eine Kurzweil draus macht, so lang gehet ihn das Wort Christi, zum Schächer am Kreuz gesprochen, noch nicht an, so lange gehet ihn der Charfreytag und alle Leiden Christi noch nicht an. So lange der Mensch noch so gesinnet ist, daß er seine Sünden nicht mit wahrer Beugung bekennet, sondern sich so gerne selber rettet, hilft, und seiner Sünden wegen entschuldiget: Ich habe es so arg noch nicht gemacht, wie der und der, ich bin kein Schächer, ich bin kein Mörder, ich habe doch noch kein Menschenblut vergoßen. Oder, so lange der Mensch denkt: Ja wir sind alle arme Sünder; was soll ich da viel Lärmens von machen, den Leuten sagen, daß ich gesündiget habe, mich so vor der Welt prostituiren; so lange der Mensch noch also denket, so hat er noch kein bußfertiges Herz, und gehet ihn dies Wort Christi und sein Leiden noch nicht an. O du mußt deine Thaten einsehen, du mußt sie fühlen, du mußt dich nicht scheuen noch schämen vor Gott und Menschen deine Sünden zu be-

kennen, so viel es nur die Umstände zulaßen, und nicht achten, was die Leute davon sagen, wie dieser Schächer am Kreuz auch gethan hat. O wir müßen durch das Leiden Christi und deßen Betrachtung dazu kommen, daß uns unsere Sünden im Gemüthe aufgehen, daß wir dadurch zur Erweichung kommen, daß wir dadurch in die innigste Empfindung und Gefühl gesezet werden.

Es ist zwar die Wahrheit, es darf nicht ein jeder gleiche große Angst, Traurigkeit und Empfindung der Sünden wegen haben; bey dem einen gehets ein wenig schwerer, bey dem andern ein wenig leichter her; dem einen wirds früher, dem andern später entdeckt: aber dem sey wie ihm wolle, ein jeder, welcher der Gnade theilhaftig werden will, der muß doch seine Sünden erkennen, und zwar nicht so insgemein darüber hingehen, daß er denkt, wir sind alle arme Sünder; sondern er muß es fühlen mit Wehethun, er muß es fühlen mit einer tiefen Beugung. Wenn wir dann in eine solche Gestalt sind eingegangen, wenn wir uns als solche befinden, dann stehet uns in Christi Blut die Thür offen, dann kann uns geholfen werden, dann kann uns Trost eingesprochen werden.

Haben wir aber gleich, liebe Mitberufene, bey voriger Bekehrung einen Schmerz über unsere Sünden gehabt; sind wir gleich damals in einer bußfertigen Gemüthsgestalt, in Reue und großem Leidwesen einhergegangen, ist uns auch schon hernach von Gott Gnade widerfahren in einem kindlichen Glauben der Vergebung

in dem süßen Namen Jesu Christi: so soll uns doch beständig beybleiben die tiefe Beugung des Herzens wegen unserer Sünden, wegen unsers vorigen Standes, worinn wir uns befunden. Kein Mensch wird jemals das Wort des Heilandes, das er zum Schächer sprach, hören, weder im Leben noch in der Stunde des Todes, wo er nicht ein solcher gebeugter Mensch ist. O wir müßen unserer Sünden wegen immer mehr und mehr recht klein werden; o klein, o klein müßen wir seyn, sonst kommen wir nicht ins Paradies hinein: Das Pförtchen ist gar zu klein, das Pförtchen ist gar ein enges Pförtchen. Es kommt niemand ins Paradies, niemand kann das hören—heute wirst du mit mir im Paradies seyn—als der sich klein macht, der sich beuget wie ein armes Kind, wie ein armes Würmlein.

Eben indem ich dieses sage, erinnere ich mich eines Briefs, den ich gestern bekommen habe von einer Seele, die auf ihrem Todbette Abschied von mir nimmt; von einer Seele, die richtig vor dem Herrn gewandelt hat. Ich will einige Worte hochdeutsch aus demselben vorlesen, er ist sonst holländisch geschrieben: "Mein herzlich Geliebter in Jesu, der mich ar-
"mes Würmlein liebet, der mich armes Würm-
"lein aus Gnaden liebet. In ihm genießet mei-
"ne Seele einer solchen Ruhe und Vertrauen,
"welche über alle Ausdrücke ist. Gelobet sey
"sein Name, der als eine ausgegoßene Salbe
"mir in allen meinen Nöthen und Leiden ist.
"O er ist es, der meine Seele liebet. Er hat
"mit seiner ewigen Liebe mein Herz in Liebe um-

"fangen. Gelobet sey unser Gott und der Fels "unsers Heils, der ewige Fels, der nicht wan- "ken wird in alle Ewigkeit. Mein Herz ist voll "von seiner Liebe und Vertrauen. Ich danke, "daß ihr an mich, als an ein armes Würmlein, "das vor seinem Gott liegt, gedenket." Sehet, das ist eine Seele, die schon längst berufen und in der Heiligung gefördert ist; dennoch siehet sie sich an als ein armes Würmlein, das vor seinem Gott liegt. Meynen wir, daß wir auf eine andere Weise das Pförtchen zum Paradies finden werden? O von nun an sollen wir Würmlein werden, von nun an sollen wir uns krümmen und niederbeugen unter Gott und alle Menschen, unter alle Creaturen, unserer Sünden und unserer Thaten wegen, die wir begangen haben.

Die Zweyte Gestalt, die wir in diesem begnadigten Schächer erblicken, und die auch in uns allen, als bußfertigen Sündern, muß gefunden werden, ist diese: Daß er nicht nur seine Sünden erkannte, fühlete und bekannte, sondern daß er auch, eben dieser Sünden wegen, in eine solche Demuth des Herzens gesezet war, daß er sich werth achtete aller Leiden, die über ihn kamen, und dieselben willig litte. Wir beyde, sagte er, sind billig in dieser Verdammniß: denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Siehe, der Mensch sahe und fühlete seine Sünden also. Was auch die Menschen mit ihm machten, wie schwer ihm das auch war, was über seinen äußern Menschen ergieng, wie bitter es ihm auch in seinem Herzen seiner Sünden wegen fallen mochte, so rief er dennoch aus

und bekannte freymüthig: Wir leiden das alles billig, wir sind deß werth, unsere Thaten sind solcher Leiden, solch eines schmählichen Todes werth. Das kam nun aus der Demuth des Herzens, worinn dieser bußfertige Sünder gesezet war.

Wenn ein Mensch von Gott begnadiget, und in eine wahre Bußgestalt eingeführet worden ist, so kriegt er ein demüthiges, und im Leiden williges Herz. Was dann auch für Leiden in dieser Zeitlichkeit über ihn kommen, es sey an seinem Leibe, oder an seinen Gütern, oder an seiner Ehre, oder an einig andern Dingen, so erkennet er in Wahrheit, er sey des alles werth, er habe alles wohl verdienet; er demüthiget sich willig unter die gewaltige Hand Gottes. Und das ist dann ganz was anders, als wenn die Menschen in Widerwärtigkeiten und Krankheiten nur so aus Gewohnheit sprechen: Ja wir habens mit unsern Sünden so verdienet: das sagt der Mund, obs aber das Herz auch sagt, das ist dem lieben Gott bekannt. Aber wer seine Sünden erkennet, wer seine Sünden recht fühlet, der demüthiget sich von ganzem Herzen, der weis dem lieben Gott nicht genug zu danken für die Bitterkeit seiner Leiden; er schreyet nur um Geduld, er schreyet nur um Gnade auszuharren; was nur noch weniger ist als die Hölle, dafür danket er dem lieben Gott, weil er weiß, daß er die Verdammniß, daß er die Hölle verdient habe.

Sehet, zu solchen Menschen müßen die bußfertigen Herzen werden, zu solchen Demüthigen werden die bußfertigen Herzen gemacht, daß

sie sich willig und gern in alles Leiden dahin geben. Dieser Schächer sagte nicht zu dem Heilande: Bist du ein solcher Mann, dann hilf mir doch vom Kreuz ab; dann mache, daß du und ich loskommen vom Kreuz; so wie der andere Schächer sagte: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns: o nein, darum bat er nicht; er hielt sich dieser Strafe werth, er erduldete nun gern, was er mit seinen Thaten verdienet hatte. Aber der noch ungebeugte und ungebrochene Sinn will nur vom Leiden los seyn; er will nur das Ungemach stracks vom Halse haben; und geschiehet dieses, dann ist die ganze Buße zu Ende. Sobald die Leute nur wieder gesund worden sind, sobald sie nur des Kreuzes wieder los sind, dann höret man nichts mehr von Erkenntniß der Sünden, dann siehet man nichts von ihrer Bußgestalt.

Die rechte Bußgestalt nun ist ferner daran zu erkennen, daß, wie sich ein wahrlich bekehrter Sünder aller Leiden, aller Schmerzen, alles Kreuzes, werth achtet, daß er, sage ich, sich auch anderseits alles Guten von Herzen unwürdig achtet. Einem recht bußfertigen Menschen ist alles leicht genug; das Geringste, das ihm gegeben wird, das ist ihm leicht übrig genug; es gehe mit ihm, wie es gehe, es ist ihm leicht herrlich genug. Ein noch unbekehrter Mensch kann eßen, trinken, und sich kleiden nach seinem Willen und Wohlgefallen; und er meynet, er habe Recht dazu, das hätte er mit seinem sauren Schweiß und Arbeit verdienet, das gehöre und komme ihm ja zu: aber wann der Mensch recht bußfertig geworden ist, dann ach-

tet er sich deßen unwürdig; das schlechteste Kleid zum Bedecken, das schlechteste Plätzchen im Hause, das ist ihm alles gut genug, ja, es ist ihm alles noch zu gut, es ist ihm alles noch zu wohl, ein Stücklein Brod ist ihm schon zu viel für einen armen Sünder. An andern Menschen, die etwa mit ihm umgehen, hat er auch nicht gleich was zu tadeln. Ein Mensch, der in der Natur stehet, dem macht es bald dieser nicht recht, bald behandelt ihn jener nicht gut genug, bald denkt und spricht man nicht rühmlich genug von ihm: aber ein demüthiger, bußfertiger Sünder, der achtet sich unwürdig, daß andere ihn lieben, ästimiren und hochachten; er ist deßen in seinen Augen nicht werth, er achtet sich nur der Verachtung, Schmach und Schande werth. Sehet solche arme Sünder müßen wir werden.

Achtet man sich dann nun des geringsten im Aeußern für den Leib nicht werth, ach so achtet man sich auch der geringsten Gnade an seiner Seelen nicht werth, und noch viel weniger, daß Gott einem große Dinge geben sollte. Gnade können wir freylich nicht entbehren; Gnade zur Vergebung der Sünden, Gnade zur Reinigung und Heiligung unsers Herzens, Gnade um ewig bey Gott zu kommen, die können wir nicht miſsen: aber man achtet sich doch derselben unwürdig, man achtet sich von Herzen, ja, von Herzen unwürdig, daß der liebe Heiland an uns sage: sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben: und wann ers zu uns sagt, so weiß man nicht, was man sagen soll, so unwerth achtet man sich; wenn er aber sagt: Heute wirst du

mit mir im Paradies seyn; o da weiß man gar vor Beschämung sich nicht zu laßen.

O die sichern Menschen schwäzen wohl von aus Gnaden selig zu werden, aber ehe man dahin kommt, daß man aus Gnaden selig wird, muß man werden wie der Schächer am Kreuz. Es kostet Todesnoth, ehe der Mensch dahin kommt: der Mensch wird nicht so leicht ein armer Sünder, er läßt sich nicht so leicht (so zu reden) ausplündern, er meynet noch immer was Recht und Anforderung zu haben; das heißt aber nicht aus Gnaden selig werden. Wollen wir ins Paradies hinein, so müßen wirs freilich aus Gnaden erlangen; Gott verkauft sein Paradies nicht, Gott der läßt sichs nicht abverdienen, er schenket es aus Gnaden, wann wir nichts mehr haben und arm genug sind.

Die Dritte Eigenschaft, die wir an diesem Schächer erblicken, und die auch in uns allen, als bußfertigen Sündern, muß gefunden werden, ist diese: Daß er sich öffentlich erkläret wider die Welt und ihren Anhang, und sich hingegen auch öffentlich erkläret für Christum und seine Sache. Er sagte zu seinem Mitgesellen: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, da wir in gleicher Verdammniß sind, und billig leiden, was unsere Thaten werth sind? Er konnte das nicht über sein Herz bringen, das nur so anzuhören, wie sein Mitgesell sich so vergieng und Christum schmähete; er mußte ihn darüber bestrafen, das ließ er so nicht paßiren, dazu schwieg er nicht stille; von Jesu aber sagte er: Dieser, hat nichts ungeschicktes gehandelt, er

hat nichts strafwürdiges gethan, er ist unschuldig an und in allem. Es gieng ihm innigst nahe, und verdroß ihn, daß Jesus so gar unschuldig litte; das sagte er frey heraus, und ließ es jedermann hören; mit dem Jesu, will er sagen, halte ichs. Dabey sagte er zu Jesu: Herr, gedenke du an mich, wann du in dein Reich kommst; ich erkenne dich für meinen Herrn und König, troz allen, die es anhören und sich darüber ärgern; du sollst mein Herr seyn. Diejenigen, die er vor sich sah, das waren die Obersten des Volks; es waren die Lehrer und Ausleger der Schrift, wovor er große Furcht und Scheu hätte haben können, aber nein, er achtete das alles nicht.

Liebste Herzen! sind wir recht bußfertige Sünder geworden, die wider die Welt, und für die Sache unsers liebsten Heilandes sind, so müßen wir auch, nach den Umständen und Gelegenheiten, ohne Scheu die Sünde bestrafen und Gottes Sache vertheidigen. Mancher denkt, er sey nicht dazu gesezt, daß er andere erinnern und bestrafen sollte, (welches doch hier der Schächer that, der bestrafte seinen Mitgesellen, als er solche böse Worte redete:) es ist auch wahr, es wird nicht von einem jeden gefordert, daß er viel reden und lehren, oder daß man jedermann bestrafen soll; aber wir müßen es auch nicht zu weit ausdehnen, und in Gesellschaften allerhand Zoten und unnüze Dinge ohne Noth, und zwar mit Stillschweigen, anhören können; wir müßen doch bey allen Gelegenheiten zeigen, daß wir einen Abscheu an allem Bösen haben; wir müßen lieber solche Gesellschaft, so viel

immer möglich ist, meiden. Haben wir auch etwa in voriger Zeit unsere Mitgesellen zum Bösen mit angesezt, wie vielleicht diese Schächer auch unter einander gethan haben, so kann es nicht schaden, ja, die Nothwendigkeit erfordert es wohl, daß wirs auch solchen vorhalten und sagen: Siehe, solche Thaten haben wir mit einander begangen, Gott aber hat mir einen andern Sinn, ein ander Herz gegeben; es wird mit dir auch in die Länge nicht gut gehen. Ja, mit welchen man vorhin eine noch nähere und vertrauliche Freundschaft gepflogen, da erfordert es insonderheit die Nothwendigkeit, daß man ihnen nun frey entdecke, wie man jezt anders gesinnet sey.

Wir müssen uns auch nicht scheuen, der Sache Christi, der Gottseligkeit, der Frömmigkeit, beyzustehen, sie zu vertheidigen, und uns der Frommen und ihres Umgangs nicht schämen, es mögen andere Leute sagen was sie wollen. Wenn einer von Gott begnadiget worden, und ein recht gebeugter armer Sünder worden ist, so schämet er sich auch der armen Glieder Christi nicht, er läßt es gern jedermann wißen, daß er es mit ihnen halte, daß er nach eben der Sache sich mit ihnen ausstrecke, den Jesum, den diese bekennen und den sie Herr nennen, den bekenne er auch, der sey auch sein Herr, dem wolle er sich auch ergeben, und dem sey er ergeben. Es ist zwar leider! die Wahrheit, daß die Welt an diesem und jenem, der der Frömmigkeit zugethan ist, was zu tadeln und auszusezen hat: nun, wir können und dörfen auch das Böse nicht rechtfertigen, keineswegs; allein, wir müs-

sen doch auch Schwachheiten und Gebrechen wegen nicht eins mit dem andern wegwerfen. Die Hauptsache der Frommen, die gute Sache, muß doch allezeit vertheidiget werden; auf ihren Hauptgrund müßen wir allezeit sehen, und ihre Gemeinschaft beyzubehalten suchen. Es wird doch gewiß erfüllet werden, was der Mund der Wahrheit sagt, Marc. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet, deßen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wann er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln. Wie wir Jesum erkannt und bekannt haben, so wird er uns auch dermaleins bekennen, und zu uns sagen: Nun, du hast mich bekannt vor den Menschen, ich will dich jezt auch bekennen; komm, gehe mit mir ins Paradies.

Die vierte Eigenschaft, welche dieser bußfertige arme Sünder an sich erblicken läßt, ist, daß er sich abwendet von der Welt und allem ihrem Wesen; sein Aug und ganzes Herz siehet nur nach der Ewigkeit: Herr, gedenke an mich, wann du in dein Reich kommst. Hiemit wendet er sein Aug, Sinn und Herz, ab von dem Reich dieser Welt, und von allen Dingen dieser Welt, als wollte er sagen: Nun, weg Welt, ich muß und will dich verlaßen; ich kehre mein Herz, ich kehre meine Augen von dir ab; dein Reich, o Herr, ist es nur, was ich verlange, nach deinem Reich allein sehnet sich mein Herz und Gemüth, ich will nichts mehr: ja, wenn ich auch Möglichkeit sähe, vom Kreuz herab zu steigen, wieder in der Welt zu leben, und gar alle Herrlichkeit der Welt zu erlangen, so gäbe ich

doch das alles von Herzen gern dran; in dein Reich, Herr, wünsche ich nur auf und angenommen zu werden.

Sehet, dieser Sinn muß auch in uns gefunden werden, wenn wir die tröstlichen Worte unsers liebsten Heilandes, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, im Leben oder in der Todesstunde zu hören Hoffnung haben wollen. Wir müßen von Herzen und in der That bezeigen, daß wir das Reich dieser Welt nicht mehr begehren; wir müßen uns mit unserm ganzen Herzen abspehnen von allem Geschaffenen, von allem Eiteln und Sichtbaren dieser Welt; der Welt ihre Ehre, ihre Güter, ihre Lustbarkeiten, und alle ihre sonst hochgeschäzte Sachen, o die müßen wie nichts werden in unsern Augen. Ein Mensch, der so angelegentlich noch denken und reden kann von und an sichtbare und zeitliche Dinge, der sich derselben noch so gar sehr annimmt, sich sogar viel damit aufhält, und deßen Herz noch darinn lebet, der kann unmöglich Theil haben an dem Paradies.

O wenn wir nur von ganzem Herzen das Reich dieser Welt, alles Zeitliche und Geschaffene, daran gäben, wenn wir uns gründlich ausleereten von aller Liebe des Zeitlichen und Geschaffenen, wenn wir uns zu einem glückseligen und völligen Ausgang aus der Welt und aus uns selbst entschlößen: o so würden wir einen ganz freyen Eingang thun können, wir würden von nun an mit Christo ins Paradies eingehen, wir würden heute noch dies Wort, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, hören können. Das aber sey ein jeder versichert, er wird dies

Wort nimmermehr hören, ja, nicht einmal verstehen können, wo er sich von dem Geist Jesu Christi nicht in die gründliche Verleugnung aller Dinge dieser Welt einführen läßt. Es muß ein Ausgang geschehen, in der Kraft Christi; wir müßen uns dazu übergeben, daß wir von Herzen wünschen, mit Christo zu sterben allem was vergänglich ist, loszulaßen alles was hie unten auf Erden ist. Es muß unser ganzer Wandel je länger je mehr darnach eingerichtet werden, daß wir auf alle Weise bezeigen, daß unser Reich nicht von dieser Welt sey, sondern daß wir das Ewige suchen, daß wir das nur im Auge haben, und nichts anders suchen bey unserer Frömmigkeit.

Dieser arme Schächer suchte bey Christo nichts anders, als nur, daß er Gnade für seine Seele finden möchte, daß er nur auf ewig in sein Reich möchte aufgenommen werden: aber wie so gar leicht kann der Mensch bey seiner Frömmigkeit unlautere Absichten haben. O laßt uns unsere Herzen doch untersuchen: um nichts anders muß es euch und mir zu thun seyn, als nur um das Reich: Herr, gedenke mein, wann du in dein Reich kommst; nichts such' ich mehr auf der Welt, weder daß mich die Leute loben oder lieben, noch daß ich gemächliche Tage haben möge; o nein, wenn ich nur Gnade kriege, wenn ich nur in das Reich Gottes einkomme, wenn nur meiner Seelen geholfen wird, dann habe ich alles was ich verlange. Sehet, eine solche verleugnende Gestalt muß der Sünder mitbringen, wenn er die Worte

Christi, — heute wirst du mit mir im Paradies seyn, — aus Christi Munde hören will.

Endlich zum fünften finden wir an diesem Schächer am Kreuz eine gründliche Zuwendung zu dem Herzen Jesu, und eine kindliche Zuversicht in das Herz Jesu: Herr, gedenke mein, wann du in dein Reich kommst. Hiemit wendet er sich von sich selbst, von allem seinem Jammer und Elend, und von aller Creaturen Hülfe ab, und wendet sich zu Jesu; Herr, gedenke du an mich; ich habe nun keine andere Hoffnung mehr, weder im Himmel noch auf Erden, als auf dich, niemand kann mir helfen, als du allein: dir und deinem Willen überlaß ich mich, und wie du es mit mir machest. Ach Herr, gedenke mein.

Sehet, auch eine solche Glaubensgestalt muß eine Seele mitbringen, daß sie allein zu Jesu sich wende, daß sie von keinem andern, als von ihm, Hülfe verlange und erwarte. O Herr, unsere Augen warten auf dich; die ganze Welt kann mir nicht helfen, kein Mensch, keine Creatur, kann mich von meinen Sünden los machen; nun, Herr Jesu, gedenke du an mich. Das erweckt dann in einer wahrlich bußfertigen Seele so eine beständig seufzende, bätende, sehnende Herzens- und Glaubensgestalt. Manche Menschen klagen wohl, sie könnten nicht bäten; aber, wenn der Mensch recht bußfertig gemacht wird, dann steigt immer so ein Seufzen, Sehnen, Flehen und Bitten, aus dem Herzen auf, wenn er schon nicht viel Worte machen kann. Der arme Schächer konnte auch wohl nicht viel

Worte machen: aber er sagte doch: O Herr, denke doch an mich, o Herr, laß doch meiner Seelen geholfen werden. So gehet es auch, wenn der Sünder mit dem Schächer am Kreuz recht in die Preße gebracht wird, dann wendet sich das Herz ab von allen Creaturen; Jesus ist es nur allein, wovon er sein Heil erwartet, Jesus ist es nur allein, dem er nach den Augen siehet, und sagt: Herr, gedenke mein. Er schreibt auch dem lieben Heilande nicht vor, wie er sein gedenken solle; er überläßt es ihm, ob er ihm früh oder spät helfen, ihn durch einen süßen oder sauren Weg führen will, darum bekümmert er sich nicht: Herr, gedenke du mein.

Es ist keine gute Eigenschaft bey manchem, daß man in seinem Gebät so viele Forderungen macht, daß man so viele Triftigkeit hat, als wenn man Gott was vorschreiben wollte, als wenn man sich dieses oder jenes auswählen wollte. Nein, rechte Patienten schreiben dem Arzte nichts vor, sondern die sagen: Thue nur, wie du es gut findest, um mir armen Menschen noch zu helfen; ordinire nur, es mag süß oder bitter schmecken, ich will es herzlich gern nehmen, wenn ich nur mag gesund werden. Nun, sehet, so muß unser bußfertiges Gebät und Aushalten bey Jesu auch beschaffen seyn, daß wir uns ihm und seiner gnädigen Führung lediglich übergeben, und es ihm zutrauen, er habe Gnade gnug, armen Sündern zu helfen, er wiße auch Mittel und Wege gnug die uns können und die uns müßen helfen. Laßt uns darum die Augen schließen, uns ihm anvertrauen, und ihn nur in Zeit und Ewigkeit nach seinem Rath mit uns

machen laßen; nur, Herr Jesu, daß mir mag geholfen werden.

Zweyter Theil.

Wenn wir uns nun, liebste Herzen, dergestalt zu Jesu kehren, wie dieser arme Mensch, der Schächer am Kreuz, gethan hat, wenn wir zu ihm schreyen um Buße und um Gnade, was wird dann erfolgen? dann werden wir erkennen und erfahren das süßliebende Herz Jesu Christi am Kreuz, gegen bußfertige arme Sünder; und dann werden wir auch die Kraft dieser Worte, —wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn,—im Leben und Sterben erfahren. Diejenigen, die mit einer solchen Herzensgestalt kommen, wie wir vorhin gesagt haben, die sind willkommen bey Christo, die werden von ihm auf- und angenommen, und er thut ihnen einen solchen Abgrund der Liebe auf, wovor Engel und Menschen bestürzt stehen; Jesus sprach ein Wort zum Schächer, welches derselbe wohl nicht vermuthet hatte, welches auch ein armer Mensch, der sich selber kennet, nicht begreifen kann: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Nun, wir wollen uns auf diese Blümlein niedersezen, und versuchen, ob nicht etwas darinnen sey für ein hungriges Herze. Heute wirst du mit mir im Paradies seyn, sagt Christus; du wirst mit mir seyn. Es war noch nicht lange, da war der Mensch, der Schächer, und Christus noch weit von einander geschieden, da war

er noch ein Feind Christi, und Christus hatte mit ihm nichts zu schaffen: so bald aber beugete sich dieser arme Mensch nicht, so bald kam er nicht zuversichtlich zu Christo, als seinem einigen Trost, damit öffnete sich das liebende Herz Jesu Christi: Du wirst mit mir seyn, du wirst mit mir im Paradies seyn, das sag' ich dir, der ich das Amen selber bin.

Von Natur ist Gott nicht mit uns, und wir nicht mit Gott; sondern es ist durch den Sündenfall eine Kluft entstanden zwischen Gott und dem Sünder, zwischen Gott und unserer armen Seele; wir sind Feinde Gottes, und Gott kann nicht anders als von uns abgeneigt seyn. Nun, Christus hieng deßwegen am Stamme des Kreuzes, damit er in seinem Leiden die Feindschaft auflösete, die zwischen Gott und dem Menschen entstanden war. Am Charfreytag da hieß es recht, wie 2 Cor. 5, 19. stehet: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber; und hat uns, seinen Bothen, das Wort der Versöhnung in den Mund gelegt: Laßet euch versöhnen mit Gott. Durch Christi Leiden, und durch Christi Fürbitte am Stamme des Kreuzes, ist nun die Feindschaft aufgehoben, daß an Seiten Gottes nun alles gut gemacht ist. Sobald nun ein Sünder durch Gottes Gnade und Liebe sich nur beugen läßt, und sobald er nur so gebeugt und als ein armer Wurm zu Gott kommt, damit stehen ihm die Eingeweide der Liebe und Barmherzigkeit Gottes in dem Blute und in dem Namen Jesu Christi ganz angelweit offen. Und davon finden wir Exempel in den Gleichnißreden Jesu

Christi; wie davon zu lesen Luc. 15. von dem verlohrnen Schäfflein, von dem verlohrnen Groschen, und von dem verlohrnen Sohn; da der liebste Heiland zu verstehen giebt, wie daß an Gottes Seiten keine Feindschaft mehr sey gegen den Menschen, sondern daß nur an unserer Seiten die Feindschaft müße abgelegt werden, daß wir uns nur sollen beugen, daß wir nur, als verlohrne Sünder sollten kommen.

O sobold der verlohrne Sohn kam, da umhälsete ihn sein liebster Vater, der war schon bereit ihn anzunehmen, und da mußte ein Kleid, ein Ring hergebracht werden, es mußte ein Kalb geschlachtet werden, und da war eine Freude mehr als gemein über den Sohn, der verlohren gewesen war. Der Sohn rief zwar: Ich bins nicht werth! er erkannte seine Unwürdigkeit, er fühlete, was er gethan hatte, wie es der Schächer auch fühlte; aber der Vater warfs ihm doch nicht vor, wie der liebste Heiland auch nicht zum Schächer sagte: Ja du bist ein solcher Bösewicht gewesen, du hast Menschenblut vergoßen, du hast so und so gottlos gelebt; nein, davon sagt der Heiland nichts, sondern er sagte: Du wirst heute mit mir im Paradies seyn; das ist nun alles gut gemacht durch mein Blut, das ist nun gut gemacht durch meine unermeßliche Liebe; ich will dich nun aufnehmen, ich will dich annehmen.

Darum ist es dem lieben Gott auch nun zu thun mit allen Bestrafungen, mit allen Beäng-

stigungen und Nöthen, die die Seelen bey ihrer Herumholung und Bekehrung manchmal erfahren müßen, daß er das verlohrne Schäflein so recht müde jagen will, daß es zur Erde falle: Nun, Herr, richte dann auf, ich kann nicht mehr. Siehe, darum ist es Gott zu thun. Mühselig und beladen müßen wir werden, und wenn wir dann so mühselig und beladen kommen, da heißt es: Du sollst mit mir seyn du armes Schäflein, du armes Kind, du hast nun lang genug da gelegen. Das ist ein Wort, das aus keinem, als aus dem zwiefach süß-liebenden Herzen Jesu, kommen kann, daß nicht allein dem Sünder alle seine Sünden aus Gnaden schenket und vergibt, sondern ihn auch zur Freundschaft auf- und annimmt. Denn dies Wort, du sollst mit mir seyn, will nicht allein sagen, ich lege die Feindschaft ab, sondern es will auch sagen, (wie wir uns, als Freunde, die Hand geben,) siehe, es soll nun eine Vereinigung, eine Gemeinschaft, zwischen uns seyn; du sollst mit mir seyn, wir wollen nicht länger geschiedene Leute seyn, sondern wir wollen gemeinschaftliche Güter haben: Alle deine Bosheiten, deine Schandthaten, deine gottlosen Bubenstücke, und was du je betrieben hast, das alles nehme ich auf mich, auf mein leidendes Herz, auf mein versöhnendes Herz, ich, der ich hier am Kreuze hange; und alle mein bitteres Leiden und deßen Verdienst, alle meine Gerechtigkeit und Tugenden, die schenke ich dir, daran sollst du Gemeinschaft haben.

Welch ein liebendes Herz, welch ein Abgrund der ewigen Erbarmung, öffnet sich nicht

in unserm süßesten Heilande! Sobald wir nur recht gebeugte Sünder werden, so erlangen wir nicht nur die Gnade der Vergebung der Sünden, daß sie verschlungen werden in seinem Verdienst, in seiner ewigen Liebe, daß sie in Ewigkeit nicht mehr gesehen werden, daß sie versenket werden in die Tiefe des Meers; sondern wir treten auch alsobald ein in die Gemeinschaft mit Christo Jesu, daß er uns Theil vergönnet an allen seinen Verdiensten, an allen seinen Tugenden, an aller seiner Frömmigkeit, an aller seiner Herrlichkeit, so daß wir in einer seligen Erwartung einer ewigen Seligkeit in dieser Zeit leben können. Sollte eine Seele dabey nicht muthig und getrost seyn können?

Diese Theilhaftigmachung wird wirklich und dem Wesen nach erfahren, obgleich nicht allemal nach der Empfindung. Denn wo nur unsere Zukehr, unsere Uebergebung, völlig und gründlich ist, so rufen wir uns Jesum entgegen, nicht blos mit dem Munde, sondern in der Wahrheit; und so giebt sich auch Jesus dem gläubigen Herzen, nicht nur in Gedanken, sondern thätig und wirklich. Wahrlich, die Gläubigen können Jesu Verdienste, Jesu Leiden, und all sein Gutes, als ihre Sache ansehen und vor den Vater bringen in Zeit und Ewigkeit. Das muß eine Gnade seyn, das muß ein süßliebendes Herz seyn, worinnen noch unendlich mehr Seligkeiten zu erfahren sind, als meine gebrechliche Zunge aussprechen und meine Gedanken erreichen können! Das ist das große Geheimniß der Gottseligkeit, Gott geoffenba-

ret im Fleisch, daß nemlich durch die Menschheit Jesu Christi, vereinigt mit der ewigen Gottheit, uns wieder alles Gute und göttliches Leben sollte mitgetheilet werden. Deßwegen nennen die heil. Apostel die Bekehrung die gründliche Veränderung unsers Standes, ein Seyn in Christo. Menschen, die wahrhaftig bekehrt sind, die sind in Christo, die stehen mit ihm auf ein und derselben Wurzel, worauf sie, als auf ihre rechte Wurzel gepflanzet sind; die sind Christo eigen und ergeben, und durch Christum und von Christo wird ihnen alles mitgetheilet.

Weiter, Heute, ja, noch heute, wirst du mit mir im Paradies seyn. Das war eine Aenderung für einen armen Sünder! das war ein süß-liebendes Herz Jesu! dem, der einige Augenblicke vorher noch wie in der Hölle gewesen war, dem wurde nun von dem, der nicht lügen kann, der Trost eingesprochen: Heute, noch heute, wirst du mit mir im Paradies seyn. Das war eine erstaunliche Sache, daß dieser arme Sünder auf einmal solch einen großen Sprung that, daß er so bald ins Paradies versezet war. Wenn wir dieses blos menschlich ansehen, so kann sich die Vernunft nicht drein finden. Allein, es war in dieser kurzen Zeit eine gar zu große Veränderung in diesem armen Menschen vorgegangen, und war alles ordentlich zugegangen, so wie es noch bey unserer Bekehrung zugehet und zugehen muß, nur daß es an demselben Tage ein besonderes Wunderwerk seyn sollte, daß Gott ein Wunder wollte darstellen durch das blutige Verdienst Jesu Christi, zur

Erweisung der Größe seiner Liebe, aber auch zur Erquickung unsers allerliebsten Heilandes mitten in seinem Leiden, mitten in seiner allergrößesten Noth, zum Beweis, daß sein Leiden kräftig genug sey, tausende arme Sünder zu bekehren und herum zu holen, weil sich an diesem Schächer die Belohnung so reichlich erfüllet.

Ferner, du wirst mit mir im Paradies seyn. Die wahre Bekehrung ist eine gründliche Sache; das ist nicht ein Werk, das nur so in Worten und Geberden bestehet, sondern die wahre Bekehrung ist ein Versezen aus dem Reich der Finsterniß in die selige Lichtwelt, in das himmlische Wesen, aus der Hölle in das Paradies. Und dieses Versezen ist nicht nur so ein Gleichniß, sondern es ist die pure Wahrheit.

So lange wir noch unbekehrt und in unserer Natur leben, so lange sind wir alle noch in der Hölle, in dem Reich der Finsterniß. Das ist bald gelesen, was wir 1 Mos. 3. finden, wie unsere ersten Eltern nach dem Sündenfall aus dem Paradies ausgestoßen worden, und wie ein Engel vor das Paradies sey gestellet worden mit einem flammenden Schwerdt, daß sie nicht wieder hinein sollten. Nun, das lesen wir so wie eine Geschichte, und denken nicht, daß es uns selber so nahe ist. Wir selber sind durch den Sündenfall aus dem Paradies gestoßen, und unser armes Herz ist, ach leider! aus dem Paradies in diese Welt, ja, was noch schlimmer ist, in das Reich der Finsterniß, in die Hölle, gekommen. Da hat der Mensch mit dem Reich

der Finsterniß und mit dem Fürsten der Finsterniß eine solche genaue Vereinigung und Gemeinschaft, daß die Kräfte der Finsterniß ihre Wirkungen der Bosheit in ihm haben zu allen bösen Gedanken, Lästen und Begierden. Das sind Ausflüße aus dem Reich der Finsterniß, die sich in einem unbekehrten Menschen kräftig erweisen, und die er in seinem Herzen erfahren muß. Zu einem solchen nun kann und muß man sagen: Heute wirst du mit den Teufeln in der Hölle seyn: und wenn ein solcher Mensch stirbet, so darf er nicht weit fahren, um in die Hölle zu kommen; o nein, nach seinem Innern, nach seinem Geiste, stehet er schon wirklich in der Hölle.

Wenn aber und sobald eine Seele auf eine gründliche, auf eine unverfälschte Art sich zu Gott bekehret, und sich im Glauben Christo ergeben hat, sobald geschichet eine Uebersezung aus der Hölle ins Paradies, und sie ist in dem Stand, daß sie die Kräfte und Ausflüße aus dem Paradies, aus der seligen Lichtwelt, erfahren kann; sie erlanget wieder eine wahre Gemeinschaft mit dem Gott des Paradieses, und mit den lieben Engeln des Paradieses. Wie aber ein unbekehrter Mensch das eben nicht so deutlich gewahr wird, daß er in der Hölle lebet und mit den bösen Geistern Gemeinschaft hat; eben also wird es auch nicht einem jeden Bekehrten so deutlich offenbaret und dargethan, daß er wirklich durch seine Bekehrung ins Paradies versezet sey; er ist es aber doch in der Wahrheit, und wann er stirbt, so findet er sich in dem Paradies, in der seligen

Lichtwelt; ja, wenn er auch in der Stunde seiner wahren Bekehrung sterben sollte, so ist er auf dem Wege zum Paradies, das Paradies wird ihm nicht entgehen, er ist im Stande der Seligkeit.

Wenn aber auch manchmal Seelen bey ihrer anfänglichen gründlichen Bekehrung wunderbare Süßigkeiten und Erquickungen erfahren und empfangen, so ist es nicht eben ein Beweis, daß sie schon so weit gekommen wären, sondern nur, weil der liebe Gott solchen armen Sündern einmal so ein Blickchen aus dem Paradies zu ihrer Stärkung vergönnet, als einen Beweiß, daß sie wirklich in eine solche selige Welt nach ihrem Innern versezet sind, woraus sie diese Ausflüße empfangen.

Ob also gleich eine Seele bey ihrer gründlichen Bekehrung ein Kind des Paradieses geworden ist, so ist sie doch lange nicht vollendet, sondern sie muß durch den Einflus aus Jesu immer mehr geheiliget, immer mehr in eine solche Gestalt gebracht werden, als ins Paradies gehöret. Als unser liebster Heiland am Charfreytag die wichtigen Worte sprach: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! und darnach sein Haupt neigete und verschied; da lesen wir, daß der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben an bis unten aus zerrißen sey, zu einem kräftigen Beweiß, daß durch Christi Leiden und Sterben der rechte Weg ins Heiligthum den armen Sündern wieder geöffnet und dargestellet sey. Was ist aber das Heiligthum? Das ist das Paradies, das ist der Zugang zu Gott in unserm Herzen. Hebr. 10,

19. 20. 22: So wir dann nun haben die Freymüthigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; so lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Nun, haben wir dann einen offenen Zugang zu dem Paradies in unserm Herzen, durch Christi Blut, Leiden, Sterben und Verdienst, so sollen wir durch eine beständige Zukehr, durch ein beständiges Bäten, durch ein beständiges Hinzuwenden zu Christo, auch stets unsern Wandel haben in dem Paradies. Paulus sagt Phil. 3, 20: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch einen Seligmacher erwarten den Herrn Jesum Christum.

Endlich sehen wir auch noch das süßliebende Herz Jesu in der Betheurung, die er dem armen Schächer that: Wahrlich, heute wirst du mit mir im Paradies seyn. O ein süß-liebendes Herz Jesu! Der arme Schächer hätte können denken: Ach das ist zu viel für mich, das kommt mir nicht zu; das schickt sich nur für Leute, die lange gerungen und gekämpfet haben, die lange fromm und heilig gewesen sind; aber ich gottloser Mensch, sollte das so auf einmal mit mir zugehen? sollte ich so auf einmal ins Paradies versezet werden? Jesus sagt: Wahrlich, ich sage es dir; laß du dir nur keinen Zweifel einkommen, ich habe zu befehlen, ich sage es dir. Kein Prophet konnte also sagen, sondern

ie Propheten mußten sagen: so spricht der Herr. Nun, Jesus war der Herr selber, darum onnte er ja sagen: Ich sage dir, ja, wahrlich, ch sage dir, du wirst heute mit mir im Para- ies seyn.

Dergleichen widerfährt manchen sich bekeh- renden armen Sündern, und öfters wohl gar groben und groſen Sündern, die gemeiniglich am allerschüchternsten sind, glauben zu können die Gnade und die groſe überflüßige Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi. Denen giebt Gott manchmal groſe Versicherungen, groſe Be- theurungen: Ja, es ist so, es ist so, ich liebe dich, ich will dich annehmen, ich will dich auf- nehmen, ohnerachtet du ein solcher Sünder bist, es ist alles freye Gnade, Ich sage es, Ich sage es dir.

Auf diese Empfindungen aber, auf diese Ver- sicherungen, sollen wir unsere Rechnung nicht machen. O es kommen Abwechselungen, es kommen Proben. Es scheinet nicht, daß der Schächer immer in einer süßen Empfindung des Paradieses geblieben sey. Er starb noch sogleich nicht, sondern lebte noch länger am Kreuz als Christus selber gelebet hat: ihm muß- ten noch die Beine gebrochen werden. Es ent- stand eine dreyständige dicke Finsterniß, und nach der Finsterniß rief Christus das unbegreiflich groſe Wort aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaſen? und hernach sprach er: Mich dürstet; ferner rief er abermal aus: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hän- de befehl ich meinen Geist! Siehe, das waren sehr groſe Proben. Der Schächer hätte mit

seiner Vernunft denken können: Ja derjenige, der zu mir gesagt hat, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, der klaget nun selber, daß ihn Gott verlaßen habe; der mir die Erquickungen des Paradieses versprochen: der sagt, mich dürstet, der leidet noch Durst; der mir gesagt hat, ich sollte es gut haben, der ist nun verschieden: wo soll ich nun hin? was wird nun draus werden?

Siehe, so geht es auch manchmal bey den Gläubigen, bey wahrlich bekehrten Seelen. Da kommen auch wohl Zeiten, da die ganze Erde verfinstert ist, und da man auch gleichsam von Christo hören muß: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen? Da die Seele in eine innere Verlaßung mit Christo geführet wird. Dennoch aber, gleich wie Christus diesem Schächer durch das Wort, so er zu ihm gesprochen, einen solchen kräftigen Eindruck gegeben hatte, daß ers ausmachen und bis ins Paradies hindurch kommen konnte, (denn Christus war mit ihm, und er war nicht allein;) eben also gehet es auch bey allen wahrlich sich bekehrenden und wahrlich bekehrten Sündern; sie sind bey dem allen doch mit Christo, und Christus ist mit ihnen; und in der Kraft seiner Leiden kommen sie durch alle ihre Leiden und Nöthen hindurch zu dem herrlichen Paradies.

Nun, zum Beschluß: Wir sehen hier dann das süß liebende Herz Jesu am Charfreytage allen armen Sündern dargestellt, ja, allen, auch den größten Sündern, offen gelegt. Ach könnte ichs doch sagen, ach könnte ichs so sagen, daß

es alle Menschen, daß es alle Welt begreifen könnte; ja, könnte ich nur das Wenige jemand beschreiben, was mein mattes, blödes Auge darinn siehet, was in Jesu für ein Reichthum von Erbarmen, ein Reichthum von Liebe, ein Reichthum von Willigkeit für einen Sünder, auch für den allergrößten Sünder, zu finden sey, ich zweifele nicht, der allerhärteste Sünder würde dadurch erweichet und bewogen werden. Jesus sagt hier zu einem offenbaren Uebelthäter, zu einem Mörder: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. O faßet doch Muth, liebe Seelen, die ihr eure Sünden erkennet, die ihrs fühlet, daß ihr schwere Lasten auf eurem Halse habt; faßet doch Muth und verzaget nicht: hier wird euch offen dargestellet das süß-liebende Herz Jesu gegen alle sich bekehrende arme Sünder, gegen alle bußfertige und gebeugte Sünder; waget es nur, waget es nur. Wenn ihr auch Blutschulden auf euch hättet, so dürft ihr doch nicht verzagen; ja, wenn ihr auch Christum mit eigener Hand gekreuziget hättet und in eurem vorigen Leben noch so schwere Sünden begangen hättet. Heute ist es Charfreytag: laßet euch doch die Versöhnung verkündigen; laßet euch heute verkündigen die Versöhnung, die durch Christi Blut erworben ist; laßet euch verkündigen, daß ihr heute mit Christo könnet im Paradies seyn. In dem Propheten Zacharia 3, 8. 9. stehet nachdenklich, daß der Herr seinen Knecht Zemah kommen laßen wollte, und daß dann die Sünden des Landes, des ganzen Volks, würden weggenommen auf Einen Tag. Dieses ist eben der Tag. Wer nun Sünden

hat, der komme, der fliehe, der eile und laufe nun mit seinen Sünden in das geöffnete Herze, in die geöffneten Wunden Jesu Christi, der wird sie wegnehmen, und die trostvollen Worte sprechen: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. O das Paradies ist den Sündern geöffnet!

Aber, aber, laßt uns doch nicht denken: Ja ist es eine so leichte Sache, kann man so bald ins Paradies kommen, so will ich meine Buße sparen bis auf mein Todtbette; ist Jesus so bereitwillig die Sünder anzunehmen, so will ich noch ein wenig warten, dann will ich auch kommen. O liebe Seele, ich fürchte fürwahr, die göttliche Gnade, die man so lang verspottet hat, wird dann schwerlich ob uns schweben. Es wird dann nicht so leicht fallen, als man sichs wohl einbilden möchte, weil wirs bey Zeit gehöret haben. Dieser Schächer hatte vielleicht in seinem ganzen Leben nicht viel Gutes gehöret; sobald er aber das gute Wort Christi am Kreuz hörte, da gab er sich, da bekehrte er sich von ganzem Herzen. Stehet man erst vor der Pforte der Ewigkeit, soll man nun sterben, ach da heißt es: Ja nun wohin? wo willst du nun bleiben? Meynen wir wohl, daß Jesus alsdann so parat seyn wird, wenn wir seinen Ruf so lang gering geachtet und so oft abgeschlagen haben, daß er zu uns sagen wird: Nun, weil du die Welt nicht mehr genießen kannst, so will ich dich mit mir nehmen; nun, komm ins Paradies? O nein, das gehet nimmermehr an. Wenn wir das Paradies erlangen wollen, so müßen wirs mit Jesu erlangen; mit mir, sagt

der Herr Jesus, nicht ohne mich. Wir müßen uns ihm erst ergeben haben, wir müßen es mit Jesu gehalten, die Welt verleugnet, das Kreuz erduldet haben; niemand kann einen andern und gemächlichern Weg hoffen, ins Paradies zu kommen. Laßet uns dann, die wir bisher noch nicht Buße gethan haben, doch noch diesen Tag Buße thun. O großer Tag, o Gnadentag, o großer Versöhnungstag! Heute, liebe Seelen, laßt uns das Heute nicht versäumen, das Morgen mögten wir nicht erleben. Laßt uns heute Christo zu Fuße fallen, da er am Charfreytag am Kreuze hänget; heute ist er noch bereit, mit seinem geöffneten süß-liebenden Herzen die Sünder anzunehmen und zu empfangen, aber wie lange die Gnadenzeit währen wird, das können wir nicht wißen.

Ihr aber, die ihr euch in eine wahre Bußgestalt habt einführen laßen, o laßet uns doch immer gründlicher der Sache nachdenken, laßet uns mit mehrerem Ernst dran denken, in gründlicher Verleugnung unser selbst und aller Dinge, und in gründlicher Uebergebung unserer Seelen an Jesum, damit wir auch erfahren, welche große Dinge der Herr thun kann in kurzer Zeit. Die Verleugnung des Schächers war gründlich, seine Uebergebung war gründlich, sie war ganz, sie war auf die ganze Ewigkeit. O wenn die Seelen sich so gründlich Gott ergeben, und sich Jesu Führung ohne Ausnahme überlaßen, dann kann es Gott so mit ihnen machen, als ers mit dem Schächer machte; dann kann er in

kurzer Zeit große Dinge in ihnen ausführen, und große Sachen vollenden.

Aber ich fürchte, daß manches seine Buße nur eine halbe Buße sey, daß seine Verleugnung nur eine halbe Verleugnung sey, daß seine Uebergebung nur eine Versprechung und keine gründliche Uebergebung sey. Gründlicher müssen wir in die Sache eingehen, meine Lieben, und es uns einen rechten Ernst seyn lassen, sonst werden wir gewiß kümmerlich und ohne Trost leben, und auch kümmerlich umkommen müßen an unserm Ende. Laßt uns mit solchem Ernst uns auf die Sache legen, als wenn wir schon wirklich auf dem Todbette wären.

Wir haben gehört, daß uns durch Christi Blut und Hingang das Paradies wieder geöffnet sey. Nun, ist es wahr, daß wirs glauben, daß wir auch aus Gottes Gnade berufen sind, Einwohner des Paradieses zu werden; glauben wirs, daß uns in Christi Namen das Paradies, und durch Christi Blut das süß-liebende Herz Gottes eröffnet sey: müßen wir uns dann nicht beschuldigen und schämen, daß wir uns dieses großen Vorrechts nicht mehr bedienen, daß wir nicht mehr hinzu nahen zu diesem Paradiese, daß wir nicht mehr Einwohner unsers Herzens und des Paradieses suchen zu werden, daß wir nicht mehr in einer aufrichtigen Zukehr unserer Seelen die Lebenskräfte Jesu suchen hinein zu ziehen und seine Einflüße durch eine stille Einkehr wahrzunehmen und zu erwarten? O thäten wir das, so würden wir mehr ganze Christen werden, so würden wir

mehr und mehr erfahren, daß das Paradies nicht so ferne ist, und daß Jesus ein so naher Heiland ist. O wir würden mehr geheiliget werden, wir würden mehr durchsüßet werden, wir würden mehr inwendig himmlisch gesinnet werden, wenn wir so mehr eingekehrt blieben in das geöffnete Jesusherz.

Laßet uns Muth faßen, liebste Herzen, mitten unter allen Beschwerden, Mühseligkeit, Jammer, und allen Leiden dieses Lebens, es sey innerlich oder äußerlich. O meine Mitbrüder, haltet doch Stand, werdet doch nicht müde! Unser liebster Heiland und der Schächer die hingen nur noch eine kurze Zeit am Kreuz, und darauf waren sie sofort im Paradies. Nur ausgehalten am Kreuz! wir sind ja nicht allein, wir hangen mit Jesu am Kreuz: Wahrlich, ich sage dir, du wirst mit mir am Kreuze, und dann im Paradies seyn. Laßet uns aushalten; bald, bald werden wir mit Christo am Kreuze dahin kommen, daß wir sagen: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! und dann gehet der Weg—wohin? ins Paradies.

O selige Ewigkeit, o seliges Paradies, das den armen Sündern durch Christi Leiden, Blut und Verdienst, eröffnet ist. Was wird nun der Schächer sagen, und was wird er gesagt haben, als er im Paradies ankam? O wie wird er seinem Erlöser zu Fuße gefallen seyn! o wie wird er dem ganzen himmlischen Heer diese sonderbare Gnade, diese außerordentlich erlangte Barmherzigkeit, gerühmet und gepriesen haben! Ja, der Schächer ist noch jezt diesen

Augenblick vor dem Throne des Lammes, und rühmet deßen überschwängliche Jesusliebe; und gewiß, es ist nichts geringers als eine Ewigkeit, als eine selige vollkommene Ewigkeit nöthig, um das Lamm zu loben, das uns arme, heillose Menschen, erlöset hat aus dem Reich der Finsterniß, und uns versezet hat ins himmlische Paradies.

Laßet euch den Muth nicht klein machen, liebste Seelen, durch keinerley Bande und Gegenstände böser Geister, die uns vom Wege zum Paradies abzuhalten, und uns den Eingang in daßelbe zu verwehren suchen. Hier ist Christus, der kann sagen: Ich sage dir, du wirst mit mir im Paradies seyn. Wenn dann alle höllische Geister bewaffnet da stünden, so können sie doch die Seelen, die durch eine wahre Bekehrung auf dem Wege zum Paradies sind, und zu denen Christus diese Worte sagt, nicht zurück halten, und ihnen den Eingang in das Paradies nicht verwehren. Was Christus sagt, das muß gelten; davor müßen sich die Pforten der Hölle fürchten, davor müßen alle Bande zerspringen. Laßet uns nur wacker mit unserm Gebät, mit unserm Glauben, auf Jesum andringen, so werden wir gewiß auch gewürdiget werden, ewiglich vor dem Lamme niederzufallen, nicht mehr als Hangende am Kreuz, sondern als Verherrlichte auf dem Berge Zion, ihn zu lieben, ihm Ehre zu geben, ihn anzubäten und ohne Ende zu loben, mit so vielen tausendmal tausend erlöseten Sündern, darum, daß Er uns erkaufet hat mit seinem Blut, und uns unserm Gott zu Königen und Priestern,

und zu Kindern des Paradieses, gemacht hat. Amen.

Laßet uns mit einander uns nun demüthigen vor dem Herrn unserm Heilande, ihm herzlich danken, daß er uns noch ein gutes Wort mitgetheilet, und ihn um seinen Segen anrufen, daß es möge Frucht bringen in unser aller Herzen.

Gebät.

O Herr Jesu Christe, du Lamm Gottes, das die Sünde der Welt getragen hat am Stamme des Kreuzes; du Lamm Gottes, das jezt verherrlichet ist mit Ehre und Herrlichkeit in seinem Reiche und Paradiese: vor dir fallen wir billig im Geiste nieder, und begehren dich anzubäten mit allen denen, die vor deinem Throne stehen; wir begehren dir Dank, Lob und Ehre zu bringen, daß du ein solcher Jesus bist, und daß du uns also und so hoch geachtet hast, o du Sohn Gottes, daß du ein Menschensohn geworden bist, um in deiner unschuldigsten Menschheit alle unsere Sünden auf dich nehmen zu können, und unsere Sündenschulden bezahlen und wegnehmen zu können. Ewiges Lob, und Dank, und Ehre, müßen dir bringen alle himmlische Heerschaaren, die Seraphinen und Cherubinen, und deine viel tausend mal tausend heilige und selige Geister, sammt so vielen armen Sündern, die durch dein Blut

erlöset und schon ins Paradies eingegangen sind: o die müßen auch an diesem Charfreytage mit uns dir Ehre geben.

O du höchst liebenswürdiges, o du holdseligstes Lamm Gottes, das auf dem Thron sizet; dir sagen wir herzlich Dank, daß du uns noch einen solchen Tag der Versöhnung hast erleben laßen, da wir von deinem süß-liebenden Jesusherzen gegen die armen Sünder, ein schwaches Zeugniß haben geben können. O laß es doch an unser aller Herzen gesegnet seyn; laß es nicht einen vorüber fliegenden Schatz und ein bloßes Menschenwort seyn; sondern predige du, o du Prediger in der Kraft, predige du vom Kreuze mit deinem Heiligen Geiste in unser aller Herzen; predige uns die Größe deiner bittern Leiden, und die Ueberschwenglichkeit deiner Liebe, daß wirs fühlen mögen in unserm Herzen.

O Jesu, welch ein Tag ist der heutige Tag dir gewesen! O daß derselbe auch uns ein ewiger Feyertag seyn möchte! O daß wir auch Theil haben möchten an allen deinen Verdiensten an diesem Tage; da du dein Blut zur Versöhnung der armen Sünder vergoßen hast. Süßer Heiland Jesu, du öffnest dein süß-liebendes Herz allen bußfertigen armen Sündern; o mache uns so bußfertig, mache uns so klein, mache uns so arm am Geiste, mache uns so frischen Muths, uns dir zu ergeben.

O Herr Jesu, dich allein erwählen wir auch heute zu unserm Heiland und Seligmacher. Auf dich sehen unsere Augen: o Herr Jesu, gedenke doch auch nun an uns, da du in dein

Reich gekommen bist, und sprich auch zu unserm Herzen: Du wirst mit mir im Paradies seyn. O Jesu, laß uns durch deine süße paradiesische Kräfte immer mehr abgezogen werden von alle dem, das hier unten auf Erden ist, damit wir mit dir der Welt gekreuziget seyn und bleiben mögen, und die ganze Welt, und alles Sichtbare, auch uns wie ein Scheusal und gekreuziget bleiben möge. Führe uns in die Abgeschiedenheit des Herzens, daß nur du und dein Königreich das einige seyn möge, das wir suchen, das wir verlangen hier auf Erden.

O liebster Jesu, bewahre mich und bewahre uns alle getreu, die wenige Stunden, die wir noch hier am Kreuze hangen, und so zwischen Himmel und Erde schweben. O Herr Jesu, laß uns nur mit dir seyn; laß uns nur in deiner Gegenwart, und in deiner Vereinigung, und mit dir im Paradies seyn, durch ein stetes Kleben an—und Bleiben in dir. Lehre mich und alle arme Sünder, das kleine, das geheime Weglein ins Paradies, durch Lieben, durch Glauben, und durch Bäten.

O Herr Jesu, wie bist du so süß! o Herr Jesu, wie bist du so nah! o Herr Jesu, wie bist du so willig, armen Sündern zu helfen! Ach wie so wenige Herzen kennen dich! ach wie so wenige Herzen erfahren dich! O mache dich bekannt auch an diesem Tage. Du hast gesagt: Wann ich werde erhöhet seyn von der Erden, dann will ich sie alle zu mir ziehen: O zeuch uns doch zu dir; zeuch uns an dein Kreuz, zeuch uns in dein Paradies. O liebster Heiland Jesu, laß uns keine Ruhe in einigen ver-

mischten Dingen dieser Erde genießen; laß unsern Wandel einen ganzen Wandel seyn; laß unsern Sinn einen ganzen Sinn werden; laß unser Wesen ein himmlischgesinnetes Wesen werden, damit wir als Kinder des Paradieses hier leben mögen vor dir, fremd allen Dingen dieser Erden, bis wir gewürdiget werden mit dem Schächer, auf dem Todbette die Kraft dieser Worte: Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, zu erfahren.

O Herr Jesu, erbarme dich über alle, die dich noch nicht kennen, und über alle, die den Charfreytag bis hieher noch so unfruchtbar gefeyert haben, und denselben noch unfruchtbar feyren mögen. O laß die armen Menschenkinder doch deiner Fürbitte genießen. Du hast für deine Feinde gebeten: Vater, vergib ihnen; denn sie wißen nicht, was sie thun: ach Herr Jesu, schone auch noch der armen Sünder! gehe ihnen doch mit deiner züchtigenden und herumholenden Gnade nach, bis sie sich auch so, wie der arme Schächer, dir ergeben.

O Herr Jesu, hilf uns, daß wir deiner Fürbitte zu der Rechten deines Vaters gewürdiget werden. O Jesu, erwirb uns Gnade, erwirb uns ewige Gnade, erwirb uns einen offenen Eingang in dein ewiges Reich. Amen.

Fünfte Rede.

Gehalten über

Joh. 19. v. 25-27. am Palm-Sontag, 1755.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Heiland, hochgelobet und innigst geliebet bis in alle Ewigkeit, der als das Lamm Gottes, unsere und der ganzen Welt Sünde getragen hat; der richte, als von seinem heiligen Kreuz, seine gnadenvollen Augen auf uns in dieser Stunde, damit wir gesegnet, und unsere Unterredung fruchtbar seyn möge zur Erbauung unserer Seelen, Amen.

Jezt sind wir, geliebten Freunde, wie bekannt, in der Paßionszeit. Es ist schon von der Zeit der Apostoln her eine löbliche Gewohnheit gewesen, daß man die Woche vor Ostern mit einer besondern Andacht im Gebät, im Fasten, in gottseligem Andenken und Betrachten der Leiden und der Liebe Jesu, zugebracht hat, so daß noch hin und wieder in und außer den Kirchen, von dieser wichtigen Haupt-

materie des bittern Leidens Jesu Christi, unsers Erlösers, geprediget und gehandelt wird. Gott gebe, daß nicht alles kraft- und fruchtlos an den Herzen seyn möge!

Wir, unsers Theils, sind auch verpflichtet, diese Gelegenheit in Acht zu nehmen. Wer seiner Seelen Erbauung lieb hat, der läßt nicht gern die geringste Gelegenheit und Hülfe dazu vorbey gehen. Wir wollen daher, in Erwartung göttlicher Genehmhaltung und Beystandes, eine kleine Stunde zur Erbauung ausezen. Laßet uns aber zuvörderst uns demüthigen vor unserm gekreuzigten Heilande Jesu, und ihn um seinen Seegen und gnädige Beywohnung flehentlichst anrufen.

Gebät.

O Lamm Gottes unschuldig, am Stamme des Kreuzes geschlachtet, allzeit erfunden geduldig, wiewohl du wurdest verachtet; all' Sünd hast du getragen, sonst müßten wir arme Menschen ewig verzagen. Erbarme dich unser, o Jesu! Dir, o Lamm Gottes, sey ewig Lob und Dank gesagt, daß du uns von dir, von deinem Evangelio, und von deinem bittern Leiden und Sterben, hast wißen laßen: dir sey auch herzlich Lob und Dank gesagt, daß du uns so manchesmal die gelegene Zeit vergönnest, daß wir von diesem wichtigen Werk unserer Seelen Erbauung und Nahrung haben können.

O Herr Jesu, du Gotteslamm, wie so wenig wirst du erkannt, wie so wenig werden deine Leiden, deine Wunden, und dein Tod geschätzet und deßen Kraft erfahren! O Herr Jesu, wie so manchesmal haben auch wir diese Marterwoche erlebet, und o wie so wenig ist unser Herz dadurch gebeugt und gebrochen worden, und wie wenig ist es über dem Anblick dieser deiner unbegreiflichen Wunderliebe entzündet worden! O liebster Immanuel, du, und dein bitteres Leiden und Sterben, sollte seyn der einige Grund unserer Seelenruhe, unser einziges Labsal im Leben und im Sterben, und die einzige Quelle aller Gnaden, die wir hier und in der Ewigkeit zu gewarten haben. O erbarme dich über uns, liebster Immanuel: laß uns doch diese Paßionszeit, da wir uns von deinem bittern Leiden wollen unterreden, gesegnet seyn. O segne es an meinem und allen diesen Herzen: Beweise dich in dieser Stunde kräftig bey uns und unter uns.

O Herr Jesu, male du dich uns mit deinem bittern Leiden und überschwänglicher Jesusliebe vor die Augen unserer Herzen. O laß deine Leiden eine wahre Buße und Zerknirschung über alle unsere Sünden bey uns würken, da wir ja wißen, daß unsere Sünden dich gekreuziget, und unsere Mißethaten dich getödtet haben. O laß uns allen, Herr Jesu, einen Stich durch unsere Herzen geben, damit wir alle mit einander, als aufs neue, in eine kindliche Beugung für und über alle diese deine Gnaden mögen gesezt werden.

O Herr Jesu, du hast uns Sünder, uns, deine Feinde, lieben und unsere Nöthen auf dem Herz nehmen wollen; das, was wir ewig hätten fühlen und leiden müßen, das hast du allein fühlen und leiden wollen; du hast durch deinen theuren Tod den erschrecklichen ewigen Tod abgewandt. O Herr Jesu, laß diese Liebe in unser aller Herzen tief eingedrücket werden, zur Entzündung unserer kalten Liebesneigung. O laß uns dich lieben, wie du uns geliebet hast, da du dich selbst für uns dahin gegeben in der Brunst deiner unendlichen Jesusliebe. O laß es uns kräftiglich rühren und bewegen, uns selbst und alles auch um deinet willen zu verleugnen, und dir und deiner Liebe zu Ehren zu leben und zu sterben.

O Herr Jesu, wie hat deine Seele gearbeitet um unsertwillen, und um uns ewiges Heil und Gnade zu erwerben! O laß dieß doch uns aus unserer Schlafsucht aufwecken, damit wir nun in dem erworbenen Heil nicht mehr träge seyn, sondern alle unsere Herzensandacht und Begierden, und alle Leibes- und Seelenkräfte, dahin ausstrecken mögen, dir wiederum zu dienen, und dir, dem Gotteslamm, auch nachzufolgen durch Kreuz und Leiden, durch Bitterkeit und Tod, um auch mit dir in deine Herrlichkeit erhaben zu werden.

Nun, Herr Jesu, segne uns alle mit dem Blick deines Angesichts: gib du nach deinem Wohlgefallen ein Wort nach deinem Herzen zu reden. Rühre aber auch uns alle durch dein

Wort, damit unsere Seelen gestärket, genähret, erbauet und erwecket werden mögen, zum Preise deines Namens. Amen.

Wir wollen jezt unsere Betrachtung, als vor dem Angesichte Jesu Christi anstellen über das Wort seiner Liebe, das er am Kreuz gesprochen hat und beschrieben stehet,

Joh. 19. v. 25-27.

Es stunden aber bey dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Dieses ist das dritte Wort von den sieben wichtigen Worten, so unser lieber Heiland am Kreuz gesprochen hat. Ueber die zwey ersten Worte haben wir vorm Jahr um diese Zeit unsere Betrachtung gehabt. Das erste Wort, so Jesus am Kreuze sprach, hieß: Vater, vergib ihnen; denn sie wißen nicht was sie thun: das war ein Wort, wodurch Jesus seine große Liebe gegen seine größten Feinde offenbarte. Das zweyte Wort, das Christus am Kreuz sprach zu dem Schächer, das hieß: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn: das ist ein Wort,

womit Jesus seine große Liebe gegen die armen bußfertige Sünder bezeuget. Nun kommen wir zum dritten Wort Christi am Kreuz, da er zu seiner Mutter sagt: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zu Johanne: Siehe, das ist deine Mutter. Durch dieses Wort entdecket Jesus seine große und zarte Liebe zu seinen Freunden. Kurz zu sagen: das erste Wort zeigte die Liebe Jesu zu seinen Feinden; das zweyte, seine Liebe zu den bußfertig kommenden armen Sündern; das dritte, seine Liebe zu seinen guten und lieben Freunden.

Die Freunde Christi sind Leute, die durch Buße und Bekehrung sich mit Gott in Christo haben versöhnen lassen und seine Freunde geworden sind. Von Natur sind wir alle Feinde Gottes. Ach ein jämmerliches und doch wahres Wort! Ein Mensch mag von Natur noch so sittsam, noch so tugendsam seyn als er will, wir werden alle von Natur als Feinde Gottes gebohren. Ob nun zwar Christus durch seine Menschwerdung und Geburt die Trennung, die zwischen Gott und dem Menschen war, aufgehoben, und uns durch die Vergiessung seines Bluts wiederum mit Gott ausgesöhnet hat, so hilft uns doch solches nicht, bis daß wir auch unserer Seits die Feindschaft ablegen, und durch wahre Buße und Bekehrung uns mit Gott versöhnen lassen, wie Paulus hievon redet, 2 Cor. 5, 20: Wir bitten nun an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit Gott. Demnach sind das Freunde Christi, die mit Gott wahrlich versöhnet sind, die mit ihren sündlichen und feindseligen Herzen sich vor

Gott gedemüthiget haben, die durch wahre Bekehrung von der Welt und Sünde sich abgewandt haben, und durch die Kraft der versöhnenden Gnade Jesu Christi zu seinen Freunden sind aufgenommen worden. In einem genauern Verstande aber sind Freunde Christi solche, die auch ein recht Freundesherz bekommen haben; die ein solches Herz gegen Christum haben, als ein Freund gegen den andern hat; die eine solche zarte innige Neigung zu diesem ihrem Freunde fühlen, daß sie ihm gerne alles zu Gefallen thun wollen, und alles zu Gefallen gern leiden wollen.

In diesem genauern Verstande sind demnach die noch keine Freunde Christi, die nur in der Noth, in einer Krankheit, fromm sind; die nur aus Furcht vor der Hölle sich von Sünden, von diesen und jenen groben Lastern, enthalten; die nur zum Schein so ein wenig Liebe, ein wenig Frömmigkeit, beweisen. Nein, das sind noch keine Freunde Christi: denn die haben noch ein solches Herz, daß, wenn sie nur dürften, wenn sie nur wüßten und gesichert wären, daß sie nicht in die Hölle kommen würden, dann lebten sie so eitel als die andern auch. Auch sind das keine Freunde Christi, die nur so mit den Frommen mitlaufen, so lange die Sache eben keinen Anstoß hat, so lange es gut gehet, und es noch gelobet und gerühmet wird. Unser lieber Heiland hatte viele Nachfolger, so lange er predigte und Wunder that; aber als es zum Kreuz gieng, da blieben viele, ja, fast alle zurück; da bewiesen sie, das sie keine Freunde, keine standhafte Freunde Christi waren.

Rechte Freunde Christi aber haben einen solchen Sinn bekommen, daß sie es mit ihrem Freunde in allen Leiden und Proben aushalten wollen, wenn es gleich auch zum Kreuz und Tod gehen sollte. Und solche waren hier eines Theils Maria, die Mutter Jesu, und andern Theils Johannes, von welchem hier der schöne Titel steht: der Jünger, den er lieb hatte: das mußte ja ein guter Freund seyn, der Jünger, den Er lieb hatte: und dazu gehöreten auch Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena, und noch andere, die uns von den Evangelisten benennet werden, daß sie bey der Kreuzigung Christi gewesen sind. Diese Leute hielten Stand, die folgeten Jesu nach; das waren Freunde, die sich bey Jesum unter das Kreuz stellten, und von allen Menschen sich als solche ansehen ließen, die es mit Jesu hielten. Nun, das waren Freunde Christi; und zu solchen Freunden wollen wir uns mit gesellen, und uns einmal in herzlicher Andacht mit Maria, mit Johanne, mit Cleophas Weib, mit Maria Magdalena und den übrigen, unter das Kreuz Christi stellen, und unsern gekreuzigten Jesum, und deßen Liebe zu seinen Freunden beschauen.

Hier möchte nun wohl mancher denken: Ja ich bin noch kein Freund Christi. Dem sey aber wie ihm wolle, es stunden damals auch gar viele bey dem Kreuze Christi, die nicht seine Freunde waren: sie konntens indeßen doch werden; manche sind auch noch bey der Kreuzigung gerühret, und aus Feinden, Freunde Christi geworden. Wollte Gott, daß dieses Stündlein auch so gesegnet seyn mögte, daß manche, die

noch als Feinde Christi hieher gekommen sind, doch als seine Freunde von hinnen gehen möchten! Gott verleihe und schenke uns diese Gnade.

Wir besehen dann in den verlesenen Worten:

Die große und zarte Liebe Jesu Christi gegen seine Freunde:

Und zwar, wie solche ist,

I. Eine sich hingebende Liebe;

II. Eine wachsame Liebe;

III. Eine versorgende Liebe;

IV. Eine unaufhörliche, beständige Liebe;

V. Eine Verwandschaft stiftende Liebe.

Erster Theil.

Die große zarte Liebe Jesu Christi zu seinen Freunden, ist nicht eine Liebe, die nur in Worten oder im Schein bestehet, sondern es ist erstens eine sich hingebende, und eine sich Preis gebende Liebe. So sagt Paulus davon, Gal. 1, 4. und Tit. 2, 14: Christus hat uns geliebet, (wie, oder welcher gestalt?) daß er sich selbst für uns dahin gegeben. Und Christus sagt es selbst, Joh. 15, 13: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Nun, das that Christus, und seine

Freunde sahen es. Laßet uns mit unserer Andacht uns neben sie stellen, und Jesum anschauen. Da hängt Jesus am Kreuz, da hängt er! warum hängt er da? Als unser Freund sein Leben für uns arme Menschenkinder dahin zu geben. Das ist Liebe! das ist die größte Liebe, wavon je ist gehöret worden. Ja, wir waren nicht einmal Freunde, sondern Feinde Christi, und dennoch, dennoch hat er uns so geliebet, daß er sein Leben für uns dahin gegeben hat.

Man findet bey menschlichen Freundschaften oft die theuersten Versicherungen von Liebe, von Geneigtheit und Zuneigung; aber wenns darauf ankommt, daß man es mit der That erweisen soll, dann sind es oft nur Worte und Complimente, da nichts hinter ist. Ja, selbst wohl bey Frommen, wenn etwas für die Freunde soll gewagt, verleugnet und gethan werden, dann ist wohl niemand zu Haus. Das ist keine rechte Freundschaftsliebe gegen unsers gleichen. Auch ist die Freundschaftsliebe bey den Weltmenschen mehrentheils eine Selbstliebe; man suchet und beäuget sich nur selbst, indem man andere liebet, man liebet die Freunde nur um sein selbst willen. So liebet Jesus seine Freunde keineswegs: Jesus hängt da am Kreuz, und giebt sein Leben dahin für seine Freunde. Nun, was hatte er doch immermehr davon? Wären wir arme Menschen auch schon alle verlohren geblieben, und ewig zur Höllen gefahren, so wäre und blieb' er doch der Sohn Gottes, der Hohe, der Herrliche und Erhabene, gleich selig, gleich vergnügt, gleich freuden- und wonnevoll. Und

dennoch nimmt der Herr Jesus auf sich, was wir in einer ganzen Ewigkeit hätten leiden müßen, ja, das alles hat er auf sich geladen, was seine Freunde in einer ganzen Ewigkeit hätten leiden sollen, das litte Jesus, indem er da am Kreuze hing. Ist das nicht Liebe! durch sein Leiden allein, (denn durch kein anderes Mittel konnte es geschehen,) hat er seinen Freunden die völlige Erlösung von der Hölle, von der Sünde, von allem Jammer und Verderben, erworben, und zugleich auch den Eingang in sein ewiges himmlisches Reich. Er suchte nichts für sich, sondern nur seine Freunde zu lieben, und seinen Freunden Gutes zu thun. Sehet, einen solchen Freund haben wir an unserm Heilande Jesu.

O laßet uns doch den wieder lieben, der uns also geliebet hat. Ist seine Liebe eine Liebe gewesen, die sich nicht selber gesuchet hat; eine Liebe, die nicht zum Schein gewesen, oder nur in Worten bestanden, sondern eine mit der That sich beweisende Liebe: ach so laßet unsere Liebe gegen ihn doch auch nicht zum Schein seyn, und nur in Worten bestehen. Der Mund kann leicht sagen: Lieber Gott, lieber Heiland: Ach Mensch, hast du ihn lieb, so beweise es mit der That; du mußt ja dann doch auch um Jesu willen etwas können verleugnen, etwas können dran geben, etwas können leiden, etwas können dabey wagen. O wenn wir Liebe zu Jesu haben, so muß es sich zeigen. Und dieses sollen wir lernen aus dem Spiegel seiner Freundschaftsliebe; und aus derselben sollen wir auch die Liebe nehmen, die wir zu ihm hegen müßen,

denn seine Liebe theilet sich seinen Freunden wesentlich mit. Ihm sollen wir dann anhangen mit seiner Liebe, und uns selbst vergessen und dran geben, nur damit wir ihm in allem wieder wohlgefällig erfunden werden mögen.

Zweyter Theil.

Zum andern ist die Liebe Jesu eine *wachsame Liebe*. Das sehen wir aus den Worten, da es heißet; da Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte. Es waren bey dem Kreuze viele, und vielleicht etliche tausend Menschen, so wie es bey solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, wenn ein Missethäter hingerichtet wird. Ohnerachtet nun der liebe Heiland diese Menge von Menschen auch wohl so überhaupt sahe, so sah er doch unter allen denen insbesondere seine Mutter und Johannem. So genau hatte Jesus, auch in seinem größten Leiden, ein wachsames Auge über seine lieben Freunde; er erkannte sie genau unter dem ganzen Haufen, er vergaß und verfehlete keines von ihnen allen, die da stunden. O! das müßte uns einen wichtigen Eindruck geben von der Wachsamkeit Jesu über seine Freunde.

Es sind in der Welt viele Millionen Menschen, und unter denselben Gott Lob! auch noch manche Fromme hin und wieder an allen Orten und Enden. Wie groß nun auch dieser Erdboden ist, wie groß die Menge der Menschen ist, so siehet dennoch Jesus unter allen Millionen Menschen ganz genau auf seine Freunde, er er-

kennet die Seinen, er vergißet keines einzigen, er hat sein wachsames Auge auf einen jeglichen insbesondere gerichtet: er siehet die Seinigen, wo sie irgend in einem Winklein oder Ecklein, im Finstern, oder sonst unter der Menge der Menschen seyn mögen.

Der Herr Jesus sah seine Mutter, er sah den Jünger, den er lieb hatte; er sah die andern Freunde an mit einem wachsamen Auge; er sah sie nicht so bloß hin an, wie wir etwa einen Menschen so nur im Vorbeygehen ansehen; sondern das Sehen, das hier beschrieben wird, war ein Sehen mit einer besondern Liebe, Zuneigung und Wohlgefallen seines Herzens; es war ein Sehen mit einer besondern Sorgfalt und Angelegenheit. Und so siehet Jesus noch alle die Seinigen an. Er siehet sie an mit einem Auge der Zuneigung und des Wohlgefallens; er siehet sie an mit einem Auge der Sorgfalt; er siehet sie an mit einem alles zu ihrem Besten lenkenden Auge.

Jesus, sag' ich, sah seine Mutter an, er sah Johannem an, er sah die andern Weiber an mit Wohlgefallen. Er sah sie nicht nur äußerlich, sondern er sah auch vornehmlich ihre innere Gemüthsgestalt, wie sie in Ansehung seiner stunden. Er sah, daß ihr Herz noch in der Liebe beständig bliebe, daß sie noch eben dieselben gegen ihn waren, die sie sonst gewesen waren; er sah das zarte Mitleiden in ihrem Herzen, das sie mit ihm hatten; er sah, wie sehr sie über sein Leiden gerühret waren: und diese Herzensgestalt sah der Herr Jesus mit Wohlgefallen an.

Nun, es sind auch jezt hier mancherley Gemüther gegenwärtig, und unter diesen allen kennet Jesus die Seinigen, nicht nur überhaupt, sondern einen jeglichen insbesondere; und auch siehet er nicht nur einen jeden so von aussen, sondern er siehet auch eines jeden Gemüthsgestalt, wie er vor ihm stehet. Gesezt nun, der Heiland fände, daß ein Herz hier wäre, das herzlich geneigt wäre, eine Erbauung, eine Kraft und Nahrung der Seelen zu bekommen, siehe, das würde Jesus mit einem besondern Wohlgefallen ansehen. Jesus würde es gar süß merken, wenn auch hier jemand wäre, der in innerlicher Zerknirschung über seine Sünden dächte: Habe ich das gethan? Haben meine Sünden Jesum ans Kreuz geheftet? Hat mich Jesus also geliebet, daß er um meinet willen das alles hat leiden wollen, nun, so möchte ich ihm dann auch gern mein Herz ganz ergeben. Siehe, wenn solche, oder dergleichen Gedanken bey einem oder andern unter uns aufsteigen möchten, so würde es der Herr Jesus alsobald sehen, er würde es ansehen mit Wohlgefallen, und er würde seinen Seegen dazu geben, und eine solche Seele würde mit Nuzen wieder von hinnen gehen. Insonderheit aber wird es Jesus mit Wohlgefallen ansehen, wenn jemand ist, der nicht nur angefangen hat ihn zu lieben, sondern auch, mit Maria, mit Johanne, mit den andern Weibern, in seiner Liebe noch beständig und treu geblieben ist.

Der Herr Jesus siehet auch die Seinigen an mit einem Auge der Sorgfalt und Angelegenheit: ihr Anliegen, ihre Noth, siehet er nicht

allein, er weiß es nicht allein, was ihnen fehlet und denket an sie; sondern es gehet ihm auch zu Herzen, er läßt sichs angelegen seyn, und höret auch ihr Schreyen. Wir können es lesen, Psalm 33, 18: Das Auge des Herrn ist über die, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen: und Psalm 34, 16: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten; und seine Ohren auf ihr Schreyen.

Manchmal plagt uns der leidige Unglaube, daß wir denken: Ach da sind so viel tausend Menschen in der Welt, sollte der liebe Heiland just an dich gedenken? Du bist eine so armselige Creatur, du bist solch ein untreues Kind, du hast so viel Jammer und Elend, an dich wird er wohl nicht denken. Aber der liebe Heiland hat, als ein Freund, so genau die Seinigen im Auge, daß er keines einzigen, auch des allerärmsten Kindes, nicht vergißt, daß er, auch mitten unter dem Getümmel und Geschwärm in der Welt, seine Sorgfalt und Angelegenheit von keinem unter ihnen abziehet. Er siehet es mit Sorgfalt, er siehet es mit Mitleiden an, in welchem Jammer, in welcher Noth, in welcher Bedrückung, sich einer nur immer befinden mag, es sey nach dem leiblichen oder geistlichen. Die Augen des Herrn Jesu sind in allem ganz genau auf die Seinigen gerichtet. In Ansehung des Geistlichen heißt es, Ezech. 16, 6: Ich sehe dich wohl in deinem Blute liegen; ich sehe wohl, ich weiß wohl wie du aussiehest; aber ich werde zu dir sagen: Du sollst leben, ja du sollst leben. Und in Ansehung des Leiblichen und Aeußern, sagte dort der Heiland, Marc. 8: Mich jam-

mert des Volks, denn sie haben nichts zu essen; siehe, es jammerte ihn auch ihrer leiblichen Noth: und Matth. 6, 32: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Der himmlische Vater weiß, daß seine Kinder Essen, Trinken, Kleider, und alles was zur Nothdurft gehöret, nöthig haben. Auch wenn sie sonst in mancherley Bedürfnißen, Armuth und Elend sich finden, das weiß, das siehet der Herr Jesus alsobald mit Angelegenheit, wenn es auch manchmal einer, der in der Noth steckt, selber nicht so merken könnte, daß der Herr Acht darauf hat, weil ihm nicht so geschwind geholfen wird. Es ist die Wahrheit, liebe Seelen, laßt uns doch unsers Unglaubens uns recht schämen, den der Herr siehet.

Der Herr aber siehet nicht allein auf uns, auf seine Freunde, mit seinem Auge der Zuneigung, des Wohlgefallens und der Sorgfalt, sondern er siehet auch auf sie mit seinem alles zu ihrem Besten leitenden und regierenden Auge. Des Herrn Auge ist über sie, darum kann die Welt mit den Frommen nicht machen was sie will; der Teufel kann sie nicht plagen wie er will: nein, das Auge des Herrn siehet auf uns, es kann uns kein Härlein vom Haupte fallen ohne den Willen unsers Vaters, und es muß alles so und so zum Besten der Freunde Jesu gelenket und regieret werden.

Ach sähen wir die treue Hand, die so viel Schaden abgewandt,
Und so viel tausend Gutes giebet; Das Aug, das alles wohl regiert,

Und uns jezt so, bald anders, führt; Das Herz,
das uns so zärtlich liebet:
Wir würden, wie ein Kindlein thun, und sanft
im Schooß der Mutter ruhn.

Denn dazu muß uns das wachsame, das sorgfältige Auge Gottes, und das alles zu unserm Besten lenkende Aug unsers Heilandes, dienen: Nun, Herr Jesu, siehest du auf mich armes Menschenkind, so will ich es dann auf dich wagen, und auf dich ankommen laßen; du mußt, und du wirst an mich denken, du wirst mich durchbringen, du wirst alles zum Besten lenken.

Dritter Theil.

Weiter und zum dritten ist die Liebe Jesu zu seinen Freunden eine versorgende Liebe: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Maria mußte nun Jesum, ihren Sohn, mißen; Joseph war, allen Umständen nach, gestorben; und sie war nun ein armes verlaßenes Weib: nun, da sorgte Jesus auch in seiner höchsten Noth für ihr Aeußeres und versorgte sie: Weib, siehe, das ist dein Sohn, der wird dich aufnehmen, der wird dich versorgen; und zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter, nimm sie auf, verpflege sie, laß sie nirgend Noth oder Mangel leiden; und der Jünger nahm sie auch von der Stunde an zu sich, und wird Zweifels ohne ein zartes kindliches

Herz zu ihr, und sie hingegen ein rechtes Mutterherz zu ihm, gehabt haben. Siehe, so ist die Liebe Jesu zu seinen Freunden auch eine versorgende Liebe.

Die Freunde Jesu können in dieser Welt in mancherley Umstände kommen. Manchmal kommen Verfolgungen, da einer, wenn er sich Christo ergiebt, sich seine leiblichen Freunde zu Feinden machen muß, daß ihm sein Vater und Mutter fremd werden; daß ihm seine Brüder und Schwestern feind werden, und alle Anverwandte ihm den Rücken zukehren: und alsdann sagt der liebe Heiland: Siehe, da hast du andere Brüder, da hast du andere Schwestern, siehe, da hast du Vater und Mutter. Manchmal muß einer auch wohl sonst Haus und Hof und alles verlaßen um des Namens Christi willen, so daß er oft in allerhand Dürftigkeiten und kümmerliche Umstände geräth, und dabey von allen seinen Freunden verlaßen wird. Nun, da weiß der Herr Jesus zu sorgen, daß ein solcher das, was er verlaßen, wohl noch in diesem Leben, wie der Heiland sagt, hundertfältig wieder bekommt; oder er weiß ihn doch oft auf eine wunderbare Weise zu versorgen, daß manchmal auch von andern Kindern Gottes für einen solchen muß gesorgt werden, daß er doch deßwegen nirgend einen Mangel hat. Aber da denken wir auch wohl in unserm Unglauben: Ach wenn der und der einmal sterben sollte, der liebe Freund, der so viele Liebe für dich hat, der nun noch für dich sorget, wo wolltest du armes Schaaf dann bleiben? So hätte Maria auch denken können; aber der liebe Heiland wußte sie schon zu versor-

gen; da war noch ein Johannes, der mußte sie aufnehmen. Siehe, sagte der liebe Heiland, das ist dein Sohn, der wird sich deiner annehmen, darauf kannst du dich verlaßen. Kinder Gottes können sich in allen Fällen auf ihren Freund Jesum, und auf die Hülfleistung seiner Kinder verlaßen, obschon aus höhern Ursachen, und wohl aus eigner Noth, die Hülfe nicht so bald geschähe und erfolgte als mans gerne hätte. Man sollte sagen, der liebe Heiland hätte alles zuvor bedacht, daß er für Maria, seine Mutter, sorgen möchte, ehe er noch am Kreuz hienge; aber nein, der liebste Heiland läßt es bey den Seinigen, bey seinen Freunden, auch manchmal auf die Probe kommen, damit er einmal sehe, ob wir ihm auch etwas trauen können. Als es mit der lieben Mutter des Heilandes aufs äußerste gekommen war, nun, da war auch Rath: Siehe, das ist dein Sohn, der wird dich verpflegen.

Hier möchte die Vernunft denken: Sorget dann der Heiland auch so für äußere Dinge? Hält er sich noch mit solchen Sachen auf? Denkt er noch an dergleichen, da er in der größten Noth sterbend am Kreuze hänget? O ja, der liebe Heiland sorget auch im Aeußern für die allergeringsten und kleinsten Umstände der Seinigen, und versorget sie, wo sie auch nur immer seiner Hülfe und Vorsorge bedürfen. Aber sorget er so genau für ihr Aeußeres, o wie genau wird er dann nicht für ihr Inneres sorgen. Er siehet es nicht allein, was uns der Seele nach fehlet, sondern er sorget auch aufs

genaueste dafür. Wenn wir gleich manchmal in Versuchungen und Anfechtungen denken möchten: O der Heiland denkt nicht an dich, er vergißt deiner, er läßt dich nun allein zappeln, darum bist du nun in so großem Kummer, Noth und Verlegenheit; nein, der liebe Heiland sorget auch da zu rechter Zeit, wenn die Noth an den Mann gehet, wenn man manchmal am wenigsten dran denkt, dann ist die Hülfe da, dann sagt der liebe Heiland: Siehe, da hast du einen Freund, der wird auch der Seele nach für dich sorgen, der wird dir rathen, der wird dir helfen, der wird dich unterweisen, der wird dich führen, der wird dich umfaßen im Gebät. So weiß der liebe Heiland auf alle Weise den Seinigen beyzustehen.

Dieses nun, daß Jesus auch in den geringsten Dingen an seine Freunde denkt, und für sie sorget, das soll uns dazu dienen, daß wir uns auch in kleinen Dingen nicht entziehen; wir sollen unserm Herrn Jesu auch gern in den kleinsten Dingen, und in den allergeringsten äußern Umständen, hinwiederum unsere Gegenliebe und unsere Treue beweisen; obschon auch die Vernunft sagen möchte: das sind Bagatellen, das sind nur Kleinigkeiten; o nein, die Liebe weiß von keinen Kleinigkeiten, es sind ihr alles große Dinge, worinn sie dem Freund nur gefallen kann: wir sollen in allem und jedem unserm theuresten und allerliebsten Heilande, unserm Freunde Jesu Christo suchen gefällig zu seyn.

Vierter Theil.

Zum vierten ist die Liebe unsers Heilandes am Kreuz, auch eine unaufhörliche, beständige Liebe. Und das sagt Johannes: Gleichwie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, also liebete er sie bis ans Ende, Joh. 13, 1. Das ist eine Liebe! Johannes hieß noch der Jünger, den der Heiland lieb hatte, da Jesus am Kreuze hieng, und bald alles schiene, so zu reden, aus zu seyn. So ist die Liebe Jesu zu seinen Freunden unaufhörlich und beständig; es ist eine Freundschaft, darauf man sich verlassen kann. Die Freunde, die man in der Welt hat, (wärens auch die besten,) können durch ein Wort, durch ein kleines Versehen, unsere Feinde werden. O so unbeständig ist die Freundschaft Jesu nicht. Wenn es seine Freunde aus Schwachheit hie oder da etwa versehen möchten, so wird dadurch doch die Liebe und Freundschaft nicht aufgehoben. Johannes heißt hier der Jünger, der Freund, den Jesus lieb hatte, und nicht viele Tage vorher hatte er noch einen großen Fehler begangen, indem er Christo in seinem Reiche zur Rechten oder zur Linken sitzen wollte; das war ein großer Fehler; aber er blieb doch Freund, wie er gewesen war. So ist die Liebe und Freundschaft Jesu eine beständige Liebe und Freundschaft.

Jesus blieb sogar ein Freund der Seinigen, wie er selbst in der Noth war. Er hieng da in der Noth, in der größten Noth, da sollte

man gedacht haben, nun vergißt er wohl seiner Freunde; aber nein, er vergaß ihrer nicht. Uns Menschen gehet es manchmal so, daß, wenn man im Leiden ist, man oft so viel mit sich selber zu thun hat, daß man der andern Freunde darüber vergißt: aber so dürfen wir von Jesu nicht denken; o nein, er vergaß der Seinigen nicht in der Noth; er blieb beständig ihr Freund, und bewies sich da am kräftigsten, daß er ihr Freund in der Noth und ihr Nothhelfer sey, der ihnen aushelfe zu rechter Zeit.

Ja, er bleibt ein Freund der Seinigen auch im Tode. Dieß ist eine Sache, wichtiger als wir begreifen und denken können. Wann ein Mensch auf seinem Todbette liegt, dann stehen die Freunde da: was helfen da dann die Freunde? im Sterben muß man doch scheiden. Keine Freundschaft ist so bündig, und wenn es auch eine eheliche Freundschaft ist, im Sterben höret sie auf, dann ists geschehen, und endiget sich wohl noch mit großer Betrübniß und Schmerzen: ja, je größer die Liebe gewesen ist, desto größer, desto empfindlicher sind auch die Schmerzen. Nun, das darf man bey Jesu nicht besorgen. Er blieb ein Freund, auch indem er bald sterben und seinen Geist aufgeben wollte; er starb in der Freundschaft gegen seine Freunde; er nahm die Freundschaft für seine Freunde mit sich in die Ewigkeit. Und da ist er noch zur Rechten seines himmlischen Vaters, und bittet unaufhörlich für seine Freunde; er will sie auch gern aus allem Jammer, Noth und Tod heraus geführt haben in sein ewiges himmlisches Reich.

Das ist eine Freundschaft! Es ist eine Freundschaft, die ewig beständig bleibt, die erst recht anfängt im Sterben, und am herrlichsten wird, wann wir in die Ewigkeit übergehen. Ach liebe Seelen, gebet doch alle Freundschaft dran, die nicht Jesu Freundschaft ist; wählet doch den besten, den beständigen Freund, zu eurem Freunde; liebet auch keine andere, als diejenigen, die ihr in Jesu lieben könnet; diese Liebe und Freundschaft gehet mit durch den Tod in die selige Ewigkeit, und da wird sich Jesus den Seinigen erst einst recht als Freund zeigen.

Fünfter Theil.

Endlich, zum fünften, die Liebe Jesu ist auch eine Verwandschaft stiftende Liebe: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zu Johanne: Siehe, das ist deine Mutter. Das war nun natürlicher Weise nicht also; natürlich war Maria nicht die Mutter Johannis, und natürlich war Johannes auch nicht der Sohn Mariä, sondern es war eine Stiftung. Jesus stiftete da eine besondere Verwandschaft; und demnach war es nicht nur so ein bloßes Annehmen, wie man wohl jemand annehmen kann; nein, es hatte einen weit tiefern Grund. Maria nahm Johannem so an, als wenn sie wirklich an ihm einen leiblichen Sohn hätte, und Johannes hatte mehr Liebe für diese Mutter, als für seine natürlich leibliche Mutter. Dieß siehet man klar, weil des Johannis natürliche Mutter, die

Salome, auch just mit beym Kreuze stund (wie wir bey Matthäo lesen); Johannes aber meldet kein Wort von seiner natürlichen Mutter; denn die natürliche Verwandschaft gieng ihm so nahe nicht; die Liebe aber und Verwandschaft, die der liebe Heiland zwischen Ihm und seinen Gliedern, und zwischen seinen Gliedern unter einander, am Kreuz stiftete, das war eine übernatürliche, eine neue Liebe und Verwandtschaft. Doch ich muß das ein wenig näher bedeuten.

Wir lesen 1 Mos. 2. daß Gott einen tiefen Schlaf auf Adam fallen laßen, seiner Rippen eine genommen aus seiner Seite, und ihm daraus ein Weib erbauet habe; und als Adam das Weib sah, sagte er: das ist Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch: man wird sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Und darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaßen, und seinem Weibe anhangen: Was ist das? Es ist die Stiftung des Ehestandes, wird man sagen. Allerdings ist es die Stiftung des Ehestandes, aber es siehet auch viel weiter.

Als unser liebster Heiland am Kreuze hieng und sich seine Seite durchbohren ließ, da hat er sich auch aus seiner Seite ein Weib erbauet, nemlich seine heilige werthe Gemeine. So wie nun ein Mann seinen Vater und Mutter verläßt, und seinem Weibe anhängt; oder, wie ein Weib Vater und Mutter verläßt, und ihrem Manne anhängt: also auch, die aus Jesu, aus seiner Seite, gebohren werden, die spüren in ihrem Inwendigen auch eine solche Liebe zu Jesu,

als zu ihrem eigenen Manne, daß sie auch Vater und Mutter, Welt und alles, um ihres Heilandes Jesu willen verlaßen können. Diese eheliche, diese wahrlich göttlich eheliche Liebe, zwischen Jesu und seiner Gemeine, die hat Jesus am Kreuz gestiftet, da er sich das Weib, seine Gemeine, erbauet hat. Und daher haben alle wahrlich wiedergebohrne Kinder Gottes eine solche Zuneigung zu Jesu, daß sie ihn, als ihren Freund und Bräutigam, herzlich und innigst lieben. Und in denenjenigen sonderlich, die sich angewöhnen, mit Maria, mit Johanne, und den andern Weibern, sich oft und viel unter das Kreuz zu stellen, und die Wunderliebe ihres Heilandes zu betrachten, in solchen Herzen wird eine überaus zarte und übernatürliche Liebe entzündet, mit welcher sie Christo, als ihrem zärtlich geliebten Bräutigam, zugethan sind. Alle Liebe des Ehestandes, wenn es auch eine christliche wäre, (die doch in der Welt sehr rar ist,) die ist doch nur ein schwacher Schatten von der Liebe und von der Zuneigung, die zwischen Jesu als Bräutigam, und seinen Freunden, als Braut, gefunden wird. Sehet, liebste Herzen, wie hoch werden wir geadelt! Jesus Christus will sich mit uns verloben, er will sich mit uns vermählen, er will sich mit uns vertrauen: solche Menschen will Jesus aus uns machen. O so sollen wir ihn so lieben, als eine Braut ihren Bräutigam, wir sollen ihn lieben, als ein Weib ihren Mann, weil er uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat.

Nun ferner, aus dieser zarten Liebe und Vereinigung, die Jesus am Kreuz gestiftet hat, wird auch die übernatürliche Verwandschaft gestiftet, die nun seine Kinder unter einander haben: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.

Der liebe Heiland hätte können sagen, Mutter, denn sie war seine Mutter, die ihn gebohren hatte; aber nein, er sagte, Weib. Das war nicht ein Wort der Geringachtung, sondern eines Theils war er mehr als blos ein Sohn Mariä; andern Theils gab der liebe Heiland damit zu verstehen, daß sie eben das Weib sey, von welcher der schon so lange verheißene Weibessaame gebohren und in die Welt gebracht worden; und daß, gleichwie der Satan durch das Weib die Uebertretung und Sünde eingeführet hatte, also auch das Weib das Werkzeug habe seyn sollen, wodurch der Erlöser und Hersteller kommen sollte; und troz dem Satan, der auch durch das weibliche Geschlecht wieder zu Schanden gemacht werden sollte; wie dann Jesus von solchen schwachen Gefäßen auch wohl am mehresten geehret, verherrlichet, und am zärtlichsten geliebet wird.

Nun, ich sage, Kraft dieser Liebe, die Jesus am Kreuze gestiftet hat, wurde auch eine übernatürliche Verwandschaft unter den Kindern Gottes gestiftet. Gleichwie diese Verwandtschaft zwischen Maria und Johanne eine übernatürliche Verwandschaft war, so ist es auch bey allen Kindern Gottes. Wie sie nun lieb haben den, der sie gebohren hat, so lieben sie auch

alle diejenigen, die aus ihm gebohren sind: Kraft der hohen Geburt, die wahrlich wiedergebohrne Kinder Gottes aus Gott erlangt haben, fühlen sie auch eine zarte Liebe zu allen ihren Mitgliedern, so daß sie solche wahrlich höher schäzen und zärter lieb haben können, als alle ihre natürliche Anverwandten, wenn solche nicht in der Gnade stehen, wenn sie auch noch so groß, noch so reich, noch so ansehnlich in der Welt wären. Und deßwegen müßen wir diese Sache, die Bruderliebe, die Liebe unter einander, behandeln als eine sehr heilige Sache. Denn diese Liebe, die Kinder Gottes unter einander haben, ist eine wahre Liebe, sie bestehet nicht in Worten, sie bestehet nicht in Flatterien, sie bestehet nicht in diesen und jenen sinnlichen Tändeleyen unter einander; sondern weil diese Liebe, die Kinder Gottes unter einander haben, nicht entstehet aus der Natur, sondern, wie gesagt, aus einer übernatürlichen Geburt: so ist es eine Liebe, die sie in Gott haben, eine Liebe, die alles Band der natürlichen Liebe weit übertrift. Was nun Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Gott, Jesus Christus hat diese Liebe, diese übernatürliche Verwandtschaft unter Kindern Gottes am Kreuze gestiftet; deßwegen sollen wir Fleiß anwenden, die Einigkeit zu halten im Geist durch das Band der Liebe.

Kurz zu sagen: die Liebe, die Kinder Gottes unter und gegen einander haben müßen, das muß eine Liebe seyn, als die Liebe Jesu gewesen ist. Was war dann das für eine Liebe? Es war, wie wir gehöret haben, eine sich hingeben-

de, eine sich preisgebende Liebe, eine Liebe, die etwas wagen konnte. Johannes sagt: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelaßen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder laßen, 1 Joh. 3, 16. Nun ist es zwar noch nicht dazu gekommen, das Leben für die Brüder zu laßen; wir sollen aber wenigstens doch zeigen, daß wir die Brüder, daß wir uns unter einander so lieben, daß einer für den andern was verleugnen, was wagen, was leiden und ausstehen kann. Wir sollen in der Liebe unter einander nicht uns selbst, nicht unsern Nuzen, nicht unsere Vergnügungen suchen; nein, wir müßen uns herzlich gern andern Kindern Gottes auf alle uns mögliche Weise Preis geben wollen.

Die Liebe Christi war auch eine wachsame sorgfältige und versorgende Liebe. So muß auch die Liebe der Kinder Gottes unter einander seyn. O wir sollen uns das Wort auch zur Lehre nehmen: Siehe, das ist deine Mutter; siehe, das ist dein Sohn; siehe, das ist dein Bruder, das ist deine Schwester: siehest du wohl, der leidet Mangel, der ist in Noth, der hat Hülfe nöthig: da liegt dein Bruder, da liegt deine Schwester krank, siehe, der oder die hat Mangel an Kleidung: nun, weißt du, was zu thun ist? Greif zu, sorge, hilf auf alle mögliche Weise. Wenn auch Kinder Gottes in innere Nöthen, in Verlegenheit, gerathen, da sollen wir ihnen mit Trost, mit Unterricht, mit Gebät, suchen zu Hülfe zu kommen und beyzuspringen. Siehe, so muß sich unsere Liebe in allen und jeden Ge-

legenheiten mit der That äußern als eine sorgfältige Liebe.

Die Liebe Christi war auch eine beständige Liebe. So soll unsere Liebe unter einander auch seyn. Wir sollen die Kinder Gottes lieben beständig, und nicht nur dann und wann, wann es ihnen wohl gehet. O wenn etwa Kinder Gottes auch selbst von der Welt geliebet und geachtet werden, dann läßt es sich noch wohl mitmachen; aber wenn manchmal Kinder Gottes in den Koth geworfen werden, wenn sie in Verachtung kommen, und seine Liebe alsdann nicht entziehen, das ist der Preis der Liebe. Wenn auch Kinder Gottes noch manchmal Fehler an sich haben, wenn sie manchmal aus Schwachheit straucheln und stolpern, und sich hier oder da nicht vorsichtig oder nach der Liebe betragen, so sollen wir um eines geringen Anstoßes, um eines geringen Unterschieds willen in Worten, oder in etwas anders, das Band der Liebe nicht sobald zerreißen. Kranke Kinder sind auch Kinder; lahme Kinder sind auch Kinder. Wir sollen da das Pflaster der Liebe auflegen, wir sollen Stand halten und in der Liebe beständig bleiben, so wie Jesus auch Stand gehalten hat am Kreuze in der Liebe gegen seine Freunde. Bey dem Kreuz stunden manche seiner Freunde, die auch Fehler hatten: von Johanne haben wirs angeregt, und von seiner Mutter Salome stehet ein gleiches geschrieben; In dem Garten Gethsemane waren alle seine Jünger geflohen, und Petrus hatte sich im Pallast des Hohenpriesters gar schlecht aufgeführt, und

Christum, seinen Herrn und Meister, verleugnet: indeßen die Liebe deckte das alles zu, und Kreuz und Leiden schmelzte hernach alle diese Fehler wieder ab.

Ist dann nun eine Verwandtschaft durch Christum unter uns gestiftet worden, sind wir Kinder Gottes, sind wir Brüder und Schwestern unter einander geworden; nun so laßet uns einander bey der Hand faßen, und fest halten in der Liebe. Bald werden wir Jesum sehen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und als Freunde mit einander vor ihm stehen: da wird dann einer an dem andern keine Flecken, keine Fehler und keine Gebrechen mehr sehen, sondern wir werden in Ihm und durch Ihn schöne und glorióse Kinder seyn in alle Ewigkeit. Darum laßet uns von nun an einander lieben, damit Jesus erfreuet, und sein Name verherrlichet werde. Amen.

Nun laßet uns dann, zum Beschluß unserer Betrachtung, unsern lieben Heiland um den milden Ausfluß seiner göttlichen Liebe in unsere Herzen, demüthigst anflehen.

Gebät.

O Herr Jesu Christe, hoch verherrlichter, aber um unsertwillen tief erniedrigter Heiland am Stamme des Kreuzes, dich begehren wir anzubäten und zu verherrlichen auch in dieser unansehnlichen Gestalt. Ach Jesu, warum siehest du so blutig aus? Ach Jesu, warum läuft dir das Blut aus deinen Händen,

aus deinen Füßen, aus deinem Haupte und aus deinem Herzen? Sind es nicht unsere Sünden und Mißethaten, die dich also geschlagen, die dich also zugerichtet haben? Sollten wir dann in deiner verächtlichen niedrigen Gestalt dich nicht eben so lieben, ja, noch unendlich mehr lieben, als wenn wir dich in deiner Glorie sähen? Um unsertwillen bist du also verwundet, aus Liebe zu uns bist du also zugerichtet. O Liebe, o anbätungswürdige Liebe, o unbegreifliche Jesusliebe, verwunde doch unsere Herzen durch einen Strahl deiner Liebe, damit wir in inniger Liebe zu dir mögen entzündet werden in der Wahrheit. O Herr Jesu, ewig, ewig müßen verabscheuet und verpfuet werden alle Sünden, womit wir dir einen solchen Stich durch dein Herz gethan haben, und wodurch wir dich also geschlagen und verwundet haben. Ewig, ewig müßen deine Freunde nun Abschied geben alle dem, was du nicht selber bist, und wodurch du und noch ferner könntest beleidiget und dein Herze betrübet werden, o allerliebster Jesu!

O wir bitten dich, liebster Immanuel, laß doch deine große Jesusliebe ihre Kraft an unsern Herzen beweisen, daß wir dich auch rein und alleine lieben mögen. O wie so oft hat es nicht unser Mund gesagt, daß wir dich liebeten und lieben wollten; aber wie so wenig haben wirs noch in den Gelegenheiten mit der That und in der Kraft bewiesen! O Jesu, gib uns ein Herz, das dich lieben kann um dein selbst willen, damit wir nicht bloß Vergnügen und Ergözlichkeit für uns in deiner Liebe suchen, son-

dern nur deine Ehre und Vergnügen von Herzen meynen und beäugen mögen. O Herr Jesu, gib mir und allen deinen Freunden ein solch liebendes Herz, daß wir unsere Liebe von allen Creaturen um deinetwillen williglich abziehen mögen, und daß wir alle unsere Kräfte und Säfte, um deiner Liebe willen gern wagen mögen, um nur dir zu gefallen, dich zu vergnügen und deinem Herzen einen Wohlgefallen zu erweisen. O gib uns ein Herz, dich auch zu lieben unter dem Kreuz, so, daß wir nicht sobald in Ungeduld, in Klagen, in Murren gerathen, wann Kreuz, Leiden und Trübsal kommt. O gieb uns ein Herz voll Liebe, womit wir auch das Kreuz lieben können um deinetwillen, der du das allergrößte Kreuz um unsert willen erlitten hast. O Jesu, pflanze deine Kreuzesliebe in unser aller Herzen ein, daß wir nicht mögen lieben nur nach der Gemächlichkeit, nicht lieben nur nach der Sinnlichkeit, nicht lieben nur in Eigenwillen, sondern daß wir uns selbsten dir ganz mit Leib und Seele, mit Herz und Willen und allem preis geben, damit du mögest verherrlichet werden, und damit du deine Liebe, und das Reich deiner Liebe, in unser aller Herzen aufrichten mögest.

O Jesu, du wachsamer Heiland, der du deine Mutter, den Jünger, den du lieb hattest, und alle, die deine Freunde waren, saheſt unter dem Kreuze stehen, ach du weißt uns alle noch unter dem Kreuze zu finden; deine Augen sehen auch nun auf uns. Lehre es uns glauben, lehre uns auf dich sehen in allem unserm Jammer und Elend, daß, da du unserer

nicht vergißest noch verfehlest unter so viel Tausenden, wir auch deiner nimmermehr vergeßen, sondern an dich gedenken in allem Kreuz und Noth, und in allen unsern Wegen, unter allem Getümmel und Gewimmel dieser Welt; o Jesu, daß unser Glaubens- und Liebesauge unverrückt auf dich, den Gekreuzigten, gerichtet bleibe; damit wir durch das Aufsehen auf deine Liebe, richtige Tritte auf unserm Pilgerwege thun mögen. Du sorgest für uns, deine armen Kinder; du willst uns leiblich und geistlich versorgen und verpflegen. Jesu, liebster Heiland! lehre uns dann auch nur sorgen, wie wir uns an dich anhangen mögen, um aus deiner Jesusfülle zu nehmen die Gnade, dir wohlgefällig leben zu können, und dir wohlgefällig erfunden zu werden.

Mache uns getreu und beständig in deiner Liebe, o Jesu, wie du uns bis ans Ende, bis in den Tod geliebet, und liebend uns umfaßet und dein Haupt geneiget hast. O laß uns auch also unsere leztere Tage und Augenblicke in deiner Liebe beständig zubringen, und nur um deiner Liebe willen noch unsere wenige Tage und Stunden wünschen zu leben, bis wir auch endlich gewürdiget werden, im lezten Augenblick unsern lezten Athemzug, als einen Hunger der Liebe, als einen Ausgang der Liebe, in deine Jesusarme auszulaßen.

O liebster Immanuel, du hast die Liebe, die übernatürliche Liebe, unter den Deinigen am Kreuz gestiftet, und solche heilige Verwandtschaft so theuer durch dein Blut erworben. O laß diese Liebe unter deinen Kindern immer leb-

hafter, kräftiger und gesegneter, gesehen werden, damit die Welt erkenne, daß wir dir angehören. O bind' zusammen Herz und Herz, laß uns trennen keinen Schmerz. Räume alle Aergernisse, Anstöße und Hindernisse der Liebe hinweg. Lehre uns doch, mit einfältigem und reinem Herzen, in kindlichem Sinn und Gemüthe, alle, auch die geringsten unter den Deinigen, als unsere Mutter, als unsere Brüder und Schwestern, lieben, und uns an der Liebe und an dir genügen zu laßen, bis wir gewürdiget werden, mit allen den Deinigen vor deinem Throne zu stehen, und, mit allen erkauften Heiligen, dir, dem Ursprung aller Liebe, alles Lebens und alles Heils, ewige Anbätung, Liebe, Lob und Ehre zu erweisen.

Herr Jesu, erbarme dich über alle, die noch ferne sind. O laß noch viele deiner Feinde zu deinen Freunden werden. O sind noch Herzen hier gegenwärtig, die bis dahin von dir und deiner Liebe, von dir und deiner Freundschaft, noch ferne sind, denen rühre ihre Herzen durch die Macht deiner Liebe, damit sie dich mögen umfaßen, und damit wir sie auch können mit umfaßen als deine Freunde, und uns mit ihnen erfreuen in alle selige Ewigkeiten. Erhöre uns aus freyer Gnade, zum Preise deines allertheuersten Namens, um deines bittern Leidens und Todes am Kreuze willen. Amen.

Sechste Rede.

Gehalten über

Matth. 27. v. 45. 46. am Charfreytag, 1755.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Heiland, hochgelobet und innigst geliebet in alle Ewigkeit, der, als das Lamm Gottes, unsere und der ganzen Welt Sünde aus unbegreiflicher Liebe getragen, und uns durch sein Blut eine ewige Erlösung zuwege gebracht hat, der richte seine gnadenvolle Augen von seinem Kreuz auf uns alle in der jezigen Versammlung, und segne uns, daß wir auch diese Stunde zu unserer Seelenerbauung, und zu seines Namens Verherrlichung, anwenden mögen. Amen.

Das alte Volk Israel, geliebten Freunde, hatte seinen wichtigsten Feyertag einmal im Jahr, welcher war der große Versöhnungstag; wovon wir mit mehrerem lesen können 3 Mos. 16. Dieser große Versöhnungstag war ihr wichtigster Tag, und es war auch eben der

Tag, wodurch der Charfreytag vorgebildet wurde. Wann an diesem Tage der Hohepriester ins Allerheiligste eingieng, für seine und des Volks Sünde Versöhnung zu thun durch Böcke- oder Kälberblut, so zielte alles auf diesen großen Versöhnungstag, da Jesus Christus, unser großer Hoherpriester, nicht durch das Blut der Böcke und Kälber, sondern durch sein eigen Blut, einmal für uns arme Sünder eingegangen ist in das Allerheiligste, und uns eine ewige Versöhnung zuwege gebracht hat.

Das Volk Israel mußte diesen Tag alle Jahr feyern, weil keine bildliche Versöhnung, kein Blut der Böcke und Kälber, das Gewißen reinigen und beruhigen konnte, bis Jesus Christus erschienen ist, und alle die Opfer durch sein eigen Blut aufgehoben hat. Wir brauchen nun zwar nicht mehr einen solchen Versöhntag zu halten; aber es ist doch nützlich, es ist heilsam, daß wir wenigstens an dem Tage, welcher durch jenen vorgebildet war, uns dieser wichtigen Wohlthat mit andächtigem und dankbaren Herzen erinnern, da uns armen und sonst ewig verlohrnen Sündern, durch die Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, der Weg zu Gott und seiner Gemeinschaft wieder geöffnet ist, der uns sonst ewig wäre verschloßen blieben. Ja es wird dieser Tag noch in der unendlichen Ewigkeit geheiligt und gefeyert werden, da das Lämmlein Gottes wird angebätet werden für alles, was er an diesem Tage zum Heil der Menschen gethan hat.

An jenem großen Versöhnungstage mußte der Hohepriester seinen großwichtigen Dienst an-

fangen mit diesen dreyen Stücken: Er mußte seine gemeine Kleider ausziehen: er mußte weisse, heilige leinen Kleider anziehen; und sodann mußte er, ehe noch das Blut der Böcke und der Kälber ins Allerheiligste gebracht wurde, mit der goldenen Rauchpfanne und dem Räuchwerk ins Allerheiligste hinein gehen. Was will uns dieses lehren? Es will uns lehren, wenn wir die Versöhnung Jesu Christi fruchtbarlich, und nach dem Wohlgefallen Gottes, betrachten, und dieser großen Sache nachdenken wollen, so müssen wir unsere Kleider, unsere gewöhnliche Werktagskleider, ausziehen, und heilige Kleider anziehen, das ist: wir müßen alle Gedanken auf weltliche Dinge ablegen, wie man ein Kleid ablegt, und heilige Kleider wahrer Andacht anlegen, und auch hier heiliglich sizen als vor dem Angesichte unsers Gottes. Wir müssen den Anfang unserer Betrachtung machen, daß wir mit der goldenen Rauchpfanne eines bätenden Herzens, und dem Räuchwerk eines heiligen Gebäts, vor Gott treten, und in der Stille des Geistes ins Allerheiligste gehen, daß der Herr uns dieses Stündlein wolle gesegnet seyn lassen. Dieses laßt uns dann thun.

Gebät.

O Lamm Gottes unschuldig, am Stamme des Kreuzes geschlachtet, allzeit erfunden geduldig, wiewohl du wurdest verachtet; all' Sünd hast du getragen, sonst müßten wir ewig verzagen. Erbarme dich unser, o Jesu, jezt

und in der Stunde unsers Todes! Wir arme, wir fluch- und verdammnißwürdige Sünder, wollen uns beugen und demüthigen vor deinen heiligen und gnädigen Augen, o Herr Jesu; wir wollen dich, o du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, im Glauben jezt beschauen, so wie du da unserer Sünden und Erlösung wegen am Stamme des Kreuzes hängest, und wir wollen dir unser Bekenntniß zu deinen Füssen legen.

Ach ja, du unschuldiges Lämmlein, du leidest nicht deiner Sünden wegen; sondern wir, wir, unsere Sünden, haben es gethan; wir haben dich gegeißelt, haben dir eine Hornenkrone aufgesezt, haben dir deine Hände und Füße durchgraben, haben dir eine solche unaussprechliche Leibes- und Seelennoth verursachet; ja, wir haben dir dein heiliges Blut abgezapfet durch unsere schändliche Blutschulden und Sünden, die dir bekannt sind. Meine Seele thut dir demüthiges Bekenntniß: Herr, ich habe mißhandelt; Herr, ich habe gesündiget; Herr, ich habe die Strafe verdienet. Wir alle, die wir hier sizen, thun Bekenntniß unserer Sünden: Wir haben dich beleidiget, den Herrn und Gerechten; wir haben gesündiget durch Vergeßung deiner heiligen und gerechten Wege; wir haben gesündiget, daß wir nicht dich, sondern die Creaturen hochaeschäzet; wir haben gesündiget mit unserm Herzen, durch falsche Liebe der Welt, und durch sündliche Liebe unser selbst; wir haben gesündiget, o Herr, durch die Zerstreuung unserer Sinnen, da wir unsere Gedanken auf Dinge, die nicht gut waren, auf

eitele, auf sündliche Dinge, gerichtet; wir haben gesündiget mit unserm Willen, da wir dir unsern Willen entzogen, da wir nach dem Gutdünken unsers Herzens, und nicht nach dem deiner heiligen Augen, gewandelt haben. Wir haben gesündiget, o Herr, indem wir der Zucht deiner Gnade und deines Heiligen Geistes widerstanden; indem wir soviel theure, theure Mittel der Gnaden, versäumet und gering geachtet, und nicht die Frucht gebracht haben, wozu du uns dieselben gegeben hattest. Wir haben gesündiget, Herr, mit unsern gottlosen Thaten; wir haben gesündiget mit unsern unnöthigen sündlichen Worten; wir haben gesündiget mit unsern unnöthigen sündlichen Gedanken; wir haben gesündiget mit unsern unnöthigen und eiteln Begierden, die wir von dir abgewandt haben. Diese, diese, und unzählich mehr unbenannte und unbekannte Sünden sind es, die dir, o Jesu, o Lämmlein Gottes, auf deinem Herzen gelegen haben. Meine und aller Welt Sünden trugest du, o Lamm Gottes, auf deinem Herzen; darum, eben darum, drückte dich das Leiden so schwer, und darum mußtest du in der großen Angst deines Herzens ausrufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen? damit wir nicht ewig von Gott und seinem freudenvollen Anblick müßten verlaßen seyn.

Nun, was sollen wir sagen, Herr Jesu? Laß uns dann doch dein bitteres Leiden, Kreuz und Blut, zu gut kommen, zur völligen Aussöhnung, gnädigen Vergebung und Wegnehmung aller unserer Sünden. O Herr Jesu,

dein Schreyen und Winseln, dein Bäten und dein Klagen, dein Zagen und dein Weinen, das komme unsern Seelen zu gut, damit uns dieser Tag auch ein wahrer Versöhnungstag seyn möge, woran wir durch dein Leiden in eine wahre gründliche Buße, in eine tiefe Reue und Leidwesen, in innige Zerknirschung und gründliche Beugung vor deinen heiligen Augen, gesezt werden, und woran wir auch, als von deinem Kreuze, mit deinem Blut mögen besprenget werden, zur völligen Beruhigung unsers armen, bekümmerten Gewißens, um dich, unsern Gott, mit lebendiger Glaubensfreude unsern Heiland nennen zu können. O laß dein Kreuz und Leiden kräftiglich würken in unsern Herzen, und uns mit hinein ziehen; dir dem Lamme nachzufolgen, durch Verleugnen, durch Kreuz und Sterben, damit wir auch mit dir in dein himmlisches Reich und ewige Herrlichkeit eingehen mögen.

Nun, Herr Jesu, dazu wolleſt du uns allen diese Stunde kräftiglich gesegnet seyn laßen. Wir wollen uns hinsezen, als unter dein heiliges Kreuz; wir wollen uns hinsezen in dem Glauben, daß du mitten unter uns gegenwärtig seyst, und als wenn wir dich jezt gekreuziget vor unsern Augen sähen. Du, du sollst predigen von deinem Kreuze. O rufe, o predige in unsere Herzen hinein, daß wir erwecket, daß wir erweichet, daß wir erbauet werden mögen. Alles aus freyer Barmherzigkeit, zur Verklärung deiner theuren Verdienste, Blutes und Namens, in unser aller Herzen. Amen.

Verwichenen Sontag gab uns der liebe Gott ein Stündlein zur Erbauung, da wir betrachtet haben das dritte Wort, welches der liebe Heiland am Stamme des Kreuzes gesprochen hat. Jezt wollen wir dann in seiner Gegenwart im Verfolg mit einander erwägen und betrachten das vierte Wort, das Christus, uns zu gut, am Stamme des Kreuzes gesprochen: und dieses stehet beschrieben,

Matth. 27. v. 45. 46.

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen?

Zeit zu gewinnen, wollen wir alsobad zur Betrachtung dieser Worte schreiten.

Die drey ersten Worte, welche Christus am Kreuz gesprochen hat, die hat er sonderlich gesprochen in Angelegenheit der Menschen. Das erste Wort—Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun—betraf die Feinde Jesu, und war ein Wort der Gnade für die Feinde Christi. Das zweyte Wort, welches er zu dem Schächer sprach—heute wirst du mit mir im Paradies seyn—betraf die bußfertigen, armen Sünder, und ihnen wurde dadurch Trost zugesprochen. Das dritte Wort, welches Jesus

vom Kreuze zu seiner Mutter und zu Johanne sprach: Weib, siehe, das ist dein Sohn! und zu Johanne: Siehe, das ist deine Mutter! das war ein Wort der Liebe, und betraf seine vertrauten Freunde, und nach diesem wandte sich Jesus ab von Feinden und Freunden, und sprach die übrigen vier Worte nur zu seinem lieben himmlischen Vater über seinen eigenen Seelenzustand: uns zu einem Beyspiel, wie wir es bey unserm Sterben machen müßen, und wann wir auf unserm Todtbette liegen. Erstlich sollen wir uns versöhnen mit unsern Feinden; können wir noch ein Wort der Erbauung zu denen, die bey uns sind, sprechen, so mag solches dann auch geschehen. Hernach macht und nimmt man Abschied mit und von seinen allerliebsten Freunden, damit man sodann sein Herz von allen Creaturen ab und zu Gott und zu dem Ewigen richten könne. Denn es verlaßen uns endlich alle; und wir müßen auch alle verlaßen, ehe wir mit unserm himmlischen Vater können anfangen.

Ehe aber Jesus dieses vierte Wort sprach, gieng etwas wichtiges vor, welches nur mit wenigen Worten beschrieben wird: nemlich: Von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Es giengen al o ungefähr drey ganzer Stunden vorbey, ehe Jesus das vierte Wort zu seinem himmlischen Vater sprach. Denn um die sechste Stunde, das ist bey uns um Mittag, da kam eine Finsterniß, die währete bis um die neunte Stunde, das ist nach unserer Uhr bis um drey Uhr Nachmittags. In diesen dreyen

Stunden war es finster über der Erde, und in diesen dreyen Stunden hat Jesus kein Wort gesprochen.

O Finsterniß! o Stillschweigen! was sollen wir davon sagen? Sagen wir, Jesus habe darum müssen stillschweigen, weil unser aller Mutter, die Eva, sich mit der Schlange in Reden eingelassen; sagen wir, er habe durch sein Stillschweigen unser sündliches, unnöthiges und ärgerliches Geschwäz müssen büssen; denken wir, er habe durch sein Stillschweigen in der allerhöchsten Noth, unser Murren, unser Klagen, unsere Ungeduld in unserm Leiden, sollen und wollen büssen, und als ein Lämmlein seinen Mund nicht aufthun: so ist das wohl wahr, es ist etwas, aber es ist nicht alles. Und was soll uns die Finsterniß, die nicht natürlich war, lehren? (Es war eben Vollmond, da keine Finsterniß an der Sonne seyn kann, und noch viel weniger eine Finsterniß, die drey Stunden währet;) Sagen wir, die Sonne, die bey der Schöpfung ihr Licht von dem Sohn Gottes empfangen, habe ihr Licht nicht behalten können, da ihr Schöpfer selber in der allerhöchsten Verlaßung ohne Gottes Licht war; sagen wir, die ganze Natur habe gleichsam ein schwarzes Trauerkleid anlegen müssen, bey dem gräulichen Spectakel, da der Sohn Gottes am Kreuze hieng: so ist das auch etwas, aber es ist noch nicht alles, und auch nicht das Wichtigste.

Diese Finsterniß, dieses Stillschweigen, zeiget uns an, daß ein Geheimniß vorgegangen sey, ja, es ist das allergrößte Geheimniß, das

je auf Erden gewesen ist, und es ist eine Decke davor gezogen, die uns alles Nachdenken benimmt, wobey alle menschliche Gedanken niedersinken müßen, und wobey man sich in den Staub legen und bekennen muß, daß uns die Sache unbegreiflich sey. Es soll dieses Stillschweigen Jesu in uns würken ein Stillschweigen der Bestürzung, ein Stillschweigen der Bewunderung, ein Stillschweigen voll tiefer Ehrfurcht; es soll uns sezen in eine innige Andacht, zu erwägen die große Sache, die zu der Zeit vorgieng.

In diesen dreyen Stunden gieng Jesus als Hoherpriester hinter den Vorhang; der Vorhang ward zugezogen, man sah nichts von dem Glanz und Herrlichkeit unsers Hohenpriesters. Wollen wir etwas von der großen Sache, die hier vorgieng, verstehen, so müßen wir mit hinter den Vorhang gehen, und in eine stille Ehrfurcht vor dem Angesichte Gottes einsinken. Alle äußere und innere Ausschweifungen der Gedanken erreichen das Geheimniß nicht. Es muß an diesem stillen Freytage stille seyn alles Fleisch vor dem Herrn, wenn es dem Herrn gefallen soll, uns ein wenig von diesen großen Wundern zu entdecken. Doch wird, was eigentlich in diesen dreyen Stunden vorgegangen, da Jesus in der allergrößesten That seines hohenpriesterlichen Amtes stand, und in dem allerhöchsten Gewicht seiner Leiden von außen und von innen da hieng auf der schwarzen mit Dunkelheit bedeckten Erde—das wird, sage ich, die Ewigkeit erst recht klar machen und vollkommen entdecken. Ja, wenn Jesus nicht bey Endigung

dieser Finsterniß dieses vierte Wort gesprochen hätte, so würde uns alles gänzlich verborgen geblieben seyn, und wir würden nichts von allem wißen können, was da vorgegangen ist. Da aber Jesus nach diesen dreyen Stunden mit lauter Stimme ausrief: Eli, Eli, lama asabthani! das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen! So zeigte er damit an, daß er in der allergrößten Verlaßung von Gott und deßen gnädigen Einfluß da gehangen; und war die äußere große Finsterniß nur eine Abbildung von dem, was innerlich bey Christo vorgieng, da ihm das Antliz Gottes des himmlischen Vaters entzogen, verschloßen, und wie mit einer dicken Decke verhüllet war.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen!

In diesen Worten können wir betrachten:

Jesum, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen:

I. Wie er, als Mittler, unsere und der ganzen Welt Sünde in dem göttlichen Gerichte trägt.

II. Wie er, als Mittler, sich Gott zur Aussöhnung für unsere Sünden aufopfert.

III. Wie er, als Mittler, uns zu Gott, als zu unserm Gott, wieder hinführet.

Erster Theil.

Erstlich sehen wir, wie Jesus unsere und der ganzen Welt Sünde in dem göttlichen Gerichte trägt. Christus ruft aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen! Die Verlaßung Jesu Christi am Stamme des Kreuzes ein wenig mehr einzusehen, müßen wir erwägen, warum Jesus verlaßen ward. Jesus ward verlaßen unserer Sünden wegen, die er auf sich genommen hatte. Die Sünde ist, wenn der Mensch Gott verläßt; und eine solche Verlaßung muß Gott, kraft seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, wieder mit Verlaßung beantworten und bestrafen.

Ein Mensch, der da sündiget, der verläßt Gott, da er die Hochachtung, die er Gott schuldig ist, aus den Augen sezet, und dagegen die Creaturen und andere Dinge hochschäzet. Ein Mensch, der da sündiget, der verläßt Gott, da er seine Liebe, seine Lust, seine Begierde von Gott abwendet, und nichtigen Dingen anhanget. Ein Mensch, der da sündiget, der verläßet Gott, da er nicht Gottes, sondern seinem eigenen Willen und dem Gutdünken seines Herzens folget. Und daraus folget die natürliche Furcht und Strafe der Sünde, daß, weil der Mensch bey einer jeden willigen That der Sünde Gott verläßt, Gott einen solchen Menschen wieder verlaßen muß, kraft seiner Heiligkeit, die nichts Böses leiden, und kraft seiner Gerechtigkeit, die nichts Böses gut heißen noch ungestraft laßen kann. Gott kann an dem Bö-

sen keinen Gefallen haben, was sündlich und unrecht an sich ist; Gott ist ein Gott, dem gottlos Wesen nimmermehr gefallen kann. Und als solche von Gott verlaßene unselige Menschen werden wir alle empfangen und gebohren, und solche werden wir noch mehr, indem wir täglich und stündlich immer aufs neue sündigen.

Ich sage, ein Mensch, der da sündiget, und durch die Sünde Gott verläßt, der wird von Gott wieder verlaßen. Er wird verlaßen von Gottes Licht, und von Gottes freundlichem Angesicht. Seine Untugenden scheiden ihn und Gott von einander, und seine Sünden verbergen das Angesicht Gottes von ihm; Gott kann ihm nicht anders vorkommen, als ein schrecklicher Gott und als ein zorniges Wesen, weil die Sünde so zu reden eine schwarze Decke ist, die zwischen ihm und dem liebenswürdigen heiligen Angesichte Gottes hänget. Und daher kommt es, wenn ein unbußferriger Mensch, ein Sünder, der außer Christo lebet, auch noch so viel süßes von Gott, von dem seligen Gott, höret, daß ihm Gott dennoch immer fürchterlich und schrecklich vorkommt, ihm wird bange, wann er an Gott gedenket; und wenn er nicht wüßte, daß er dermaleinst vor Gottes Angesicht erscheinen müßte, so sollte er lieber nimmermehr an Gott gedenken wollen.

Wer von Gott, von Gottes Licht, von Gottes freundlichem Angesicht, verlaßen ist, dem kommt nicht allein Gott fürchterlich vor, sondern, wegen der Scheidung von Gott, bekommen auch die bösen Geister und das Reich der

Finsterniß eine Oeffnung in eines solchen Menschen Herz, daß sie mit allen ihren Kräften und Einflüßen in einem solchen Menschen wirken, und allerley Böses, auch allerley Schrecken und Furcht in ihm erregen können. Zwar so lange der Mensch in diesem Leibe lebet, siehet er die bösen Geister nicht mit leiblichen Augen, ohnerachtet er von ihnen an Ketten geführet wird; aber was wirds dann nach dem Tode werden, was wirds einmal an jenem großen Tage werden, wann sich das Licht Gottes auf ewig zuschließen wird, und der unbußfertige Sünder auf ewig von Gottes Licht wird verlaßen seyn, und er ihn ewig nicht als einen freundlichen als einen gnädigen Gott wird ansehen können? O da werden die bösen Geister der Finsterniß nicht mehr heimlich, verborgen und dem Menschen unwißend, sondern offenbar sich ihm darstellen, als solche Herren, denen er gedienet, denen er gefolget, und in deren Dienst er gelebet hat: O erschrecklicher Anblick! o erschreckliche ewige Verlaßung! wovor uns Gott bewahren wolle, um des bittern Leidens und kostbaren Bluts Jesu Christi, unsers Herrn, willen.

Ein Mensch, der in der Sünde lebt, der seine Lust hat an der Sünde, und williglich sündiget, der wird nicht nur verlaßen von Gottes Licht, sondern er wird auch verlaßen von Gottes Trost, von Gottes Freude, und von Gottes gnädigem Einfluß in sein Herz. Daher kommts, daß ein solcher Mensch ein bedrücktes trauriges Herz bey sich trägt. Die Frommen werden zwar vielmals melancholisch gescholten, aber ein unbußfertiger, ein mit Gott nicht versöhnter Sün-

der, der hat im Grunde ein recht melancholisches Herz, und ein innerlich bedrücktes und trauriges Gemüth bey sich. Und das mag man durch diese und jene Pappereyen, sinnliche Vorwürfe, Lustbarkeiten und Veränderungen, als ein wenig vertreiben wollen, man mag sich mit diesem oder jenem trösten wollen, es hilft doch alles nicht. Ach, von Gottes Trost, von Gottes Freude in seinem Inwendigen verlaßen seyn, das kann durch nichts Aeußeres ersezet werden. Wann ein Mensch auf seinem Todbette liegt und von Gottes Trost verlaßen ist, was kann doch einen solchen trösten? Man hole Tröster herbey von allen Orten und Enden, man bringe die herrlichsten Trostsprüche der heiligen Schrift her, ach, tröstet Gott nicht inwendig, ist das Herz inwendig von Gottes Trost und Freude verlaßen, so kann das äußere Trösten nicht helfen. Zwar einer Seele, die nur noch in der Gnadenzeit verlaßen ist, stehet die Pforte noch offen; aber wenn der Mensch diese Zeit so hingehen läßt, und sich nicht bekehret, so kann nichts anders als eine ewige Verlaßung von Gottes Trost, von Gottes Freude, erfolgen. Ist das nicht eine erschreckliche und unglückselige Sache, in eine Ewigkeit zu kommen, da man, ohne Hoffnung zur Wiederkehr, von Gottes Trost und von Gottes Freude in ewiger Unglückseligkeit und Verzweifelung verlaßen ist!

Ein Mensch, der unbußfertig in den Sünden dahin lebt, der ist nicht nur verlaßen von Gottes Licht und von Gottes Trost und Freude, sondern er ist auch verlaßen von Gottes Friede, von der süßen Ruhe, von dem innern

Vergnügen und Wohlleben, das in Gott und deßen Gemeinschaft erfahren wird; und im Gegentheil ist ein solcher Mensch angefüllet mit einer heimlichen Unruh, mit einer innerlich quälenden unüberwindlichen Unzufriedenheit in allem seinem Thun und Laßen, und in allen seinen Ständen. Er mag haben und anfangen was er will, er kann kein gründlich zufriedenes und vergnügtes Herz erlangen. Er suchet und erwählet sich zwar bald dieses bald jenes, um sein Herz in Ruhe zu sezen; aber ach die innere Unruhe, das innere Misvergnügen, das aus der Verlaßung Gottes, der Sünden wegen, entstehet, das wird nimmermehr überwunden, oder der Mensch muß Buße thun. O man denke doch der Sache ernstlich nach; denn da wir noch hier in der Gnadenzeit zwischen Himmel und Hölle leben, so kann noch eine Umkehr geschehen, wodurch wir noch können aus der jämmerlichen Unruhe errettet, und in die Ruhe, in den Frieden Gottes, versezet werden.

So lange man noch hier im Fleische lebt, macht der äußere Körper, daß der unbußfertige sündige Mensch, die Verlaßung Gottes, die innere Hölle nicht so empfindlich gewahr wird; der Körper macht es so was ungefühlig und stumpf; der Mensch weiß nicht, was ihm ist, ohnerachtet er wohl fühlet, daß ihm nicht so recht wohl ist. Die äußern Geschäfte und Vorwürfe, womit der Mensch zu thun hat, und die sinnlichen Ergözlichkeiten, die er sich macht, die machen auch, daß er bey seiner innern Hölle und Verlaßung Gottes nicht einmal still steht und sich bedenket: aber laßt den Körper ein-

mal ins Grab fallen, lasst die Augen sich einmal vor alle den Vorwürfen schließen, die einen hier noch etwa divertiret und einige Ergözung gegeben haben, so wird der Geist blos stehen in alle Ewigkeit. Die Welt und das Sichtbare hat er dann nicht mehr, und von Gott ist er auch verlaßen, und ewig verlaßen. Das ist ja wohl eine Verlaßung, wovor man erschrecken mag!

O wenn wir das recht bedächten, wie wichtig würden wir nicht den Charfreytag schäzen! einen Charfreytag, da uns die Verlaßung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als ein gnädiges Evangelium verkündiget wird, wodurch einem armen, von Gott verlaßenen Sünder, noch geholfen, und er wieder mit Gott versöhnet werden, von ihm angenommen werden, und zu seiner Gemeinschaft wieder gelangen kann. Denn um unsertwillen, und uns zu gut, war Jesus so verlaßen, daß er ausrufen mußte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen.

Christus sagte nicht: Mein Vater, mein Vater. Er hätte sagen können, Vater! so wie bey seinem ersten Wort, Vater, vergib ihnen; und bey seinem lezten, Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist; aber nein, hier gebraucht er nicht das Wort Vater, sondern das Wort Gott, und zwar zweymal, Eli, Eli, lama asabthani, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen! Christus hatte hier nicht als der ewige Sohn Gottes, als der einig geliebte Sohn seines Vaters, mit Gott, als mit seinem Vater zu thun, und er ward auch in

der Stunde von Gott nicht als ein Sohn, sondern als ein Bürge der Sünder, angesehen und behandelt; er stund hier an meiner, an deiner und aller Menschen Statt, in dem höchsten Gericht eines heiligen und gerechten Gottes. Gott! Gott, will er sagen, was bist du ein heiliger Gott, was bist du ein gerechter Gott! Gott! Gott, was ist die Sünde ein schweres Gewicht! Gott, Gott, was ist es eine drückende Hand, wenn man deine Hand fühlet! Gott, Gott, was Sünden fühle ich auf meinem Herzen liegen! So stund Jesus an unserer Statt in dem allerhöchsten Gerichte, und in der allerwichtigsten Handlung des richterlichen Ausspruchs, da er unsere Sache vor dem Richterstuhl Gottes wollte gut machen. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen?

Ist nun dem also, wie wir vorhin gehöret haben, daß die Sünde natürlicher Weise eine solche Frucht wirket, und daß, Kraft der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, auf die Sünde eine solche Strafe folgen muß, daß der Mensch verlaßen wird von Gottes Licht, von Gottes freundlichem Angesicht, von Gottes Trost, von Gottes Freude, von Gottes Frieden, siehe, so hat Christus, unser Bürge, auch eben das in dieser Stunde fühlen müßen. Er war nicht von Gott verlaßen nach seiner wesentlichen und ewigen Gottheit und Einheit mit seinem Vater: denn dieses Band blieb und bleibt unaufhörlich fest und unzertrennlich in alle Ewigkeit, er war und er blieb der eingeliebte Sohn seines Vaters, aber er ward doch verlaßen von Gottes Licht, von seinem freundlichen, von seinem gün-

stigen Ansehen, er war geschieden von Gottes gnädigem Angesichte. Gott kam ihm, unserer Sünden wegen, die er trug, als erschrecklich, als ein grausamer und als ein zorniger Gott vor, als ein Gott, der nur Eindrückungen seines Grimmes, und zwar ihn, das allerheiligste und unschuldigste Gotteslamm, fühlen ließe. Je reiner ein Mensch ist, desto empfindlicher ist ihm alle Unreinigkeit; und je heiliger ein Mensch ist, desto empfindlicher sind ihm die Eindrückungen des Zorns Gottes. Nun, diese Verlaßung von Gottes Licht, sage ich, von Gottes freundlichem Angesicht, und hingegen die Eindrückungen von Gottes Zorn mußte Jesus fühlen.

Kann nun aber eine einzige willige Sünde schon eine solche Beraubung von Gottes Licht, eine solche schmerzhafte Empfindung von Gottes Zorn, zuwege bringen, was wird dann nicht eine unzählige Menge der Sünden thun? Und was wird das nicht seyn, wenn einer nicht nur um einer, und eines einzigen Menschen, sondern um alle, und aller Menschen Sünden willen in der ganzen Welt, die Verlaßung von Gottes Licht, und von Gottes gnädigem Anblick, fühlen und empfinden muß! und eine solche Verlaßung fühlete Jesus. O das muß eine Verlaßung gewesen seyn! wie muß ihm Gott nicht so schrecklich seyn vorgekommen, wie muß er Gottes Zorn und die Hölle gefühlet haben in der Stunde, da er ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen!

Ja, Jesus fühlete nicht nur eine Verlaßung von Gottes Licht, sondern, eben weil sich

das Licht zuschloß, und eine Finsterniß über sein Innerstes kam, so wie sie äußerlich über die Welt kam, so bekam auch das Reich der Finsterniß die größte Macht den lieben Heiland in Furcht und Schrecken zu sezen, zu peinigen und zu quälen. Wenn ein Mensch nur einen einzigen bösen Geist leibhaftig vor sich sähe, welch eine Furcht, welch ein Schrecken würde den nicht überfallen! Jesum aber fiel das ganze Heer der Hölle an, als er da hieng in der größten Finsterniß von innen und von außen, beraubt alles göttlichen Lichts. Da werden ihm die bösen Geister mit aller Heftigkeit zugesezt haben, ihn zu schrecken, ihm Sorge, Angst und Furcht einzujagen, wegen der Sünden, die er auf sich genommen, die sie ihm werden vorgerückt haben, wegen der Sünden, die du, und ich, und alle Menschen, begangen haben. O was hat Jesus gelitten, da er der ganzen Welt Sünde auf sich hatte!

Jesus war auch verlaßen von Gottes Trost, von Gottes Freude, von Gottes gnädigem Liebeseinfluß. Gottes Trost war weg, Gottes Freude war weg, der Einfluß, den seine Gottheit in seine Menschheit je gehabt hatte, war für die Zeit ganz unterbrochen: Er hieng da in der empfindlichsten Betrübniß, sein Herz war erfüllet mit Traurigkeit, mit der äußersten Traurigkeit. Rief er doch schon aus, als er in dem Garten Gethsemane war: Meine Seele ist um und um betrübt bis in den Tod! wie groß wird dann nicht die Betrübniß gewesen seyn, in der Stunde, als er so verlaßen von al-

lem Troſt, entblößt von aller Freude und dem freundlichen Einfluße seines himmlischen Vaters, am Kreuz gehangen hat, um deiner, und meiner, und der ganzen Welt Sünde willen. Ja, es war nicht nur um meiner Sünde willen, die wir gethan, noch um etlicher Menschen Sünde willen, sondern um aller Sünden willen, die alle Menschen in der ganzen Welt begangen, daß Jesus so von allem Troſt entblößet seyn mußte.

Jesus war auch verlaßen von Gottes Frieden. Kann eine einzige muthwillige Sünde schon eine Verlaßung von Gottes Frieden in eine Seele bringen, und die Seele mit Unruh, Verwirrung, Zittern und Zagen anfüllen, was hat Jesus dann nicht fühlen müßen, nicht nur um einer, und eines einzigen Menschen, sondern um aller und jeder Sünden aller Menschen willen.

Ja, Jesus, der unsere Sünde trug, der fühlte was alle Menschen in alle Ewigkeit hätten leiden müßen. Er litte in der Stunde nicht nur dasjenige, was wir, der Sünde wegen, in der Zeit hätten büßen und leiden müßen; sondern er litte alles das, was du und ich, und alle Menschen in der Ewigkeit, ja, bis in alle Ewigkeit, hätten leiden sollen. Alle diese Verlaßungen, alle diese Leiden, hatten sich auf einmal auf das Herz Jesu gehäufet und niedergesenket. So hieng das Lamm Gottes verlaßen! da mochte er wohl schreyen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen?

Nun, sehet, sollten wir dann noch mit der

Sünde einen Scherz treiben? Sollten wir uns dann die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes so leicht vorstellen? Christus hats anders gefühlet. Wer ihn hätte gesehen am Kreuz hangen, und wer ihn hätte hören ausrufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen! der würde ganz andere Gedanken von der Sünde, und auch andere Gedanken von der untadelichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes bekommen. O so lange wir arme Menschen es nur bey uns selber mit der Sünde zu thun haben, und so lange wir nur so mit Menschen von der Sünde reden, achten wir die Sünde gering. So lange man nur so bey sich selber von der Sünde handelt, daß man denkt: Ey was ists dann nun mehr, was hast du dann geredt, was hast du dann gethan? Das ist ja lange vergeßen; ja das geht so an, so lange man nicht mit Gott zu handeln hat: aber wenns einmal heißt: O Gott, Gott, nun muß ich vor dein Gericht treten, nun habe ich nicht mehr mit Menschen, sondern mit dir, o Gott, zu thun; wenn Gott mit uns ins Gericht geht, dann werden uns die Sünden ganz anders unter die Augen gestellt werden, dann werden wir so bäten lernen, wie David bittet, Psalm 143: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht; denn der Feind verfolget meine Seele, und schläget mein Leben zu Boden, u. s. w. Alle Sünder werden ins Gericht treten müßen. Darum laßt uns die Sünde meiden und verabscheuen, laßt uns die Heiligkeit Gottes fürchten und zur Bekehrung eilen. Paulus ruft uns zu: Wir, die wir den

Schrecken des Herrn kennen, wir, die wir wissen, daß Gott zu fürchten ist, wir bereden die Menschen zur Bekehrung. 2 Cor. 5. 11.

Zweyter Theil.

Nun zum andern, Christus hat nicht nur, als das Lamm Gottes, alle unsere Sünde getragen am Stamme des Kreuzes, sondern er hat auch sich, sein Leiden und sein Blut, Gott zur Aussöhnung für unsere Sünde geopfert. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen?

Christus fraget Warum? aber nicht aus Unwißenheit, denn er wußte es ganz wohl. Auch fraget er nicht Warum? aus einer murrenden Ungeduld, als wollte ers nicht tragen; nein, keineswegs: sondern er fraget Warum? um nur Gott, als Richter, so zu sagen an die Sache zu erinnern, die er vorhatte. Warum hast du mich verlaßen? Mich, den du ja kennest, will er sagen; mich, deinen eingeliebten Sohn, mich, der ich in einem so genauen Bande mit dir stehe nach meiner ewigen Gottheit; mich, der ich als Mensch, dein Gesez untadelich erfüllet habe; mich, der ich gar ein unbeflecktes Lämmlein bin: warum hast du mich verlaßen? Jesus legt hier diese beyden Worte, das Warum und das Mich gleichsam gegen einander auf die Wage, und hält es seinem himmlischen Vater, als Richter, vor: Mein Gott, Warum hast du Mich verlaßen? Du weißt ja wohl,

will er sagen, das Warum, du weißt ja, in mir ist keine Sünde, meinetwegen könnte und dürfte ich nicht von dir geschieden und verlaßen werden; das Warum ist dir bekannt. Alle Sünden, ja, alle Sünden der Menschen, die von Adam an begangen sind, und bis auf den lezten Menschen noch werden begangen werden auf dem ganzen Erdboden, die sind das Warum, weßwegen ich hier von deinem Licht, von deiner Freundlichkeit, von deinem Trost, von deiner Freude, von deinem Frieden, muß verlaßen seyn. Nun, siehe, dieses Warum lege ich in die eine Wagschale, und in die andere lege ich das Mich, das große Mich, meine Gottheit und meine Menschheit, die unendlich wichtiger ist als alle Sünden von tausend Welten: Mich, der ich ohne Sünden empfangen und gebohren bin; der ich von dem ersten Augenblick meines Lebens an als ein heiliger unbefleckter Mensch gelebet, und alle deine Gebote erfüllet habe, und dich so von ganzem Herzen geliebet habe, wie du nur kannst geliebet werden; Mich, der ich auch den Himmel mit aller seiner Freude und Herrlichkeit um der Menschen willen verlaßen, und um ihrentwillen die ganze Zeit meines Lebens gelitten habe; der ich alles gelitten habe, was sie hätten leiden müßen; der ich alle Angst und Noth ausgestanden habe für sie. Nun, mein gerechter Richter und mein Gott, will er sagen, sind gleich in der einen Wagschale grosse und wichtige Sünden, ich lege das weit grössere Mich dagegen. Ich schenke nun den armen verlohrnen Menschen mich selbst, meine Gottheit und meine Menschheit; ich schenke ihnen

all' mein heiliges Leben, alle meine Treue, die ich dir je in meinem heiligen unsträflichen Leben bewiesen habe; ich schenke auch ihnen all' mein heiliges und bitteres Leiden, meine Höllenangst, Noth, Blutvergießen, ja all' mein Leiden und Sterben: das alles schenke ich nun den Sündern, zur Bezahlung ihrer Sünden, und lege das alles in die andere Wagschale ein. Siehe, nun hebe ich die Wage auf; Ist nun nicht das Mich unendlich wichtiger als das Warum? Ist nicht diese Schale schwerer als alle Sünden der ganzen Welt? Ist nicht ein einziges Tröpflein meines Bluts vermögend, viele Wagschalen voll Sünden weit weit zu überwiegen? Ich spreche nun, gerechter Richter, in diesem Zustand ein Wort für die arme, verlaßene und verdammte Menschen; du kannst sie nicht verstoßen, du kannst sie nicht verlaßen; ich bitte um Gnade für die armen Sünder, sie können, sie sollen, sie müßen nicht verlaßen seyn in Ewigkeit; das Mich, das Mich, hat allem genug gethan und alles überflüßig bezahlet; ich trete nun ins Gericht, und begehre, daß du es nun völlig allen Menschen verzeihen wollest. Sehet, das ist die große, das ist die wichtige That, in dem göttlichen Gerichte.

Sehet, bußfertige Herzen, die ihr eure Sünden fühlet, die ihr über eure Sünden wehklaget und das Gewicht der Sünde fühlet, hier ist der einzige Grund eures Heils und eurer Erlösung. Wendet euch doch weder im Leben noch im Sterben zu etwas anders als zu dem Mich, zu Jesu Christo allein, und zu seinem kostbaren und theuersten Blute. O suchet weder auf

Erden noch im Himmel durch sonst etwas, als nur allein hierdurch, eure Herzen und Gewissen zu beruhigen, sowohl im Leben als im Sterben.

Bedenket auch, die ihr das mit mir glaubet und erkennet, wie sehr, wie unendlich sind wir nicht dem verpflichtet, der unsere Sache so auf sich genommen hat! Sollten wir dann den nicht lieben, der uns also geliebet hat? Sollten wir nicht auch willig seyn, um seinet willen unser Blut zu vergießen und unser Leben zu lassen, da er seinen lezten Blutstropfen für uns dahin gegeben hat? Durch Christum, und durch die Kraft seiner Verdienste, müssen wir uns nun auch Gotte ganz aufopfern, und uns bey Jesum in die Wagschale hinein sezen (daß ich so rede;) das ist, unser bußfertiges Herze, unser bißchen Treue, die wir Gott können und sollen erweisen, unser bißchen Leiden, das wir hier in dieser Welt auszustehen haben, sollen wir bey Jesu Treue, und bey Jesu verdienstliches Leiden legen, und so dem himmlischen Vater aufopfern. Wir thun nichts verdienstlich, und wir sollten und könnten auch nichts aufopfern, wenn wirs nicht mit Jesu Christo, mit seinem heiligen Leben, mit seinem wichtigen Leiden, und mit seinem verdienstlichen Sterben, vereinigen. Christen sollen ein ganzes Opfer werden an Leib und Seele, in allem ihrem Thun und Lassen.

Dritter Theil.

Endlich und zum dritten, so ist Christus auch ein Mittler, der uns wieder zu Gott führet

und führen muß; beydes im Leben und im Sterben, und an jenem großen Gerichtstage. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Er sagt nicht nur Gott, sondern: Mein Gott, mein Gott. Ach wir Menschen sagen oft so leichtsinnig, mein Gott; wer aber recht sagen will: Mein Gott, der muß es durch Verlaßung gelernet haben, der muß mit Christo ans Kreuz gekommen, und ohne Gottes Trost gewesen seyn, sonst kann er nicht sagen: Mein Gott. Christus drücket durch dieses Wort aus ein lebendiges Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, da er nicht nur in das Gerichte für uns eintritt, ringet und überwindet, sondern auch mit seinem Versöhnblute ins Allerheiligste eingeht und spricht: Nun bist du wieder mein Gott, nun ich für die Sünder bezahlet habe. Er spricht: Mein Gott, nicht als Sohn, auch nicht als ein heiliger Mensch, denn so war Gott immerdar der Gott und Vater Christi, sondern er spricht hier, mein Gott, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als unser Bürge, in unserm Namen sagt er: Mein Gott. Und so sagte ers auch gleich nach seiner Auferstehung zu der Maria Magdalena: Gehe hin, und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Gott, und zu eurem Gott, zu meinem Vater, und zu eurem Vater.

Nun, durch das Leiden, durch die Verlassung, durch das Opfer Christi am Kreuz, ist Gott in Christo Jesu wieder unser Gott worden. Kein einiger Mensch würde weder in Zeit

noch Ewigkeit Gott seinen Gott haben nennen können, wo nicht Jesus das ausgestanden und gelitten hätte, was er in der Stunde litt und ausstunde. Er führte uns wieder zu Gott, als er am Charfreytage uns und alle Menschen gleich als in ein Bündlein nahm, und uns durch den Vorhang ins Allerheiligste brachte und sagte: O Gott, da sind nun die Menschen, da sind nun wieder die Menschen, deren ihr Gott sollst du nun wieder seyn, deren ihr Gott kannst du nun wieder seyn. Denn in eben der Stunde zerriß der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus, zu einem deutlichen Beweis, daß nun ein armer, verlegener, bußfertiger Sünder, durch Jesum Christum wieder zu Gott, als zu seinem Gott, kann hingeführet werden.

Verzagt nicht, arme Sünder, große Sünder, Christus hat ein Opfer gebracht für die Sünde am Tage seiner Verlaßung, da er ausgerufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen? Jesu Leiden, Sterben und Verdienst, das kann euch nun dahin bringen, das kann den allergrößten Sünder dahin bringen, daß er Gott als seinen Gott wieder ansehen kann.

Christus führet uns, als Mittler, wieder zu Gott, im Anfang der Buße; und er allein kann es thun, wie er selber sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14. Wenn ein Sünder recht sündig gemacht wird, und in wahrer Buße seine Sünden, und die Früchte und Strafen der Sünden fühlet, siehe, da ist dann Christus mit seinem Versöhn-

blute wieder gegenwärtig, und hilft einem solchen Menschen bitten, ringen und anhalten, bis er Luft kriegt, und bis er endlich wieder sagen kann: Mein Gott, mein Gott, du bist nun wieder mein Gott geworden.

Christus führet uns aber als Mittler zu Gott nicht nur im Anfang der Buße, daß wir alsdann, kraft seiner Verdienste und Blutvergiessens, bey Gott, als bey unserm Gott, Gnade finden können; sondern er thut es auch im Fortgang bey der Heiligung, und in allen Wegen der Verleugnung. Er hat sich selbst geheiliget, das ist, aufgeopfert für sie, auf daß auch wir geheiliget seyn sollen in der Wahrheit, wie er selber sagt, Joh. 17. Er hat sich geheiliget für uns, aufgeopfert für uns, damit wir, die wir uns ihm ergeben haben, und ihm nun auch völlig und gründlich geheiliget werden können. Jesus Christus ist es, der durch sanfte Züge seine Kinder mit ihrem Herzen von allen Creaturen abziehet, der ihnen, durch liebliche Züge zu ihm, die Sünde, die Welt, und alles was in der Welt ist, bitter und zuwider macht; er führet sie zu Gott, und macht ihnen Gott wieder lieblich und liebenswürdig. Er macht ihnen die Wege der Verleugnung leicht und erträglich, daß sie durchkommen können, und führet sie zu Gott, daß alles, was in ihnen ist, Gotte zum Eigenthum werde.

Er führet die Seinigen zu Gott, in den Wegen des Gebäts und kindlichen Vertrauens. Mein Gott, mein Gott, deutet an ein kindliches Vertrauen. Dieses kindliche Vertrauen könnte in dem Herzen auch der allerfrömmsten

Menschen nicht Statt haben, wo nicht Jesus am Stamme des Kreuzes sein Blut vergossen hätte. Aber auf dessen Rechnung, und durch dessen Wirkung wird nun in den glaubigen, bätenden Herzen ein kindliches Vertrauen gewürket, daß sie sich wieder zu Gott, als einem liebevollen Gott, kehren können. Es eröffnet sich zu seiner Zeit in ihrem Inwendigen die erbarmende ewige Liebe Gottes, in dem süssen Namen Jesu, daß sie Gott nicht nur als ihren Gott, sondern auch als ihren Vater können ansehen; daß sie wieder einen Weg ins Allerheiligste finden können, um sich mit Gott, als ihrem Gott, zu vereinigen.

Christus führet die Seinigen auch zu Gott, als zu ihrem Gott, in allen Wegen der Verlassungen und trostlosen Umständen. Wenn sie auch bisweilen einmal rufen müssen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! (wie wir hin und wieder Psalm 22. Psalm 88. und in andern Psalmen, lesen) da manchesmal Kinder Gottes Christo müssen nachgeführet werden: siehe, da führet sie Christus auch, als Mittler, zu Gott, das ist, er erhält in dem Grunde ihres Herzens ein beständig lebendiges Vertrauen, daß sie, wann es ihnen auch noch so sauer und noch so schwer wird, dennoch an Gott, als an ihrem Gott, können haften und hangen und das Leben erhalten. Nein, mein Gott, mein Gott, ich laß dich nicht, und wenn mirs auch noch so sauer und schwer siele. Endlich hilft dann Jesus nach dem Ringen überwinden, daß endlich das Licht in ihren Herzen wieder hervor bricht.

Christus führet auch die Seinigen, als Mittler zu Gott in der Stunde ihres Todes, wann sie zu Gott hingehen sollen. O zu Gott zu gehen, vor Gott zu erscheinen, das ist schrecklich allen natürlichen Menschen, die noch nicht die Versöhnung mit Gott in Christo angenommen haben, die noch nicht zu Gott sagen können, mein Gott; aber durch Christum zu Gott zu gehen, als zu seinem Gott, als zu seinem versöhnten Gott und himmlischen Vater, ein solches Sterben ist kein Sterben, sondern ein seliger Uebergang aus der Fremde nach Haus, da man wieder in des Vaters Schooß eingeführet wird. Und das kann nur allein durch Jesum Christum und durch die Kraft seines Verdienstes geschehen; dieses allein ist unser Grund dieses allein kann uns helfen im Leben und im Sterben.

Ja, Christus führet uns und alle, die ihm angehören, auch zu Gott an jenem großen Gerichtstage. Ein Mensch könnte nach seiner Vernunft denken: ja mit meinen Sünden habe ich doch nicht nur zeitliche, sondern auch ewige, ewige Höllenstrafe verdienet; Christus aber hat ja nur einige Stunden am Kreuz gehangen, wie kann das dann gültig gerechnet werden an jenem Tage auf alle Ewigkeit? Aber bedenket das wichtige Wort, das große Mich. Die Person Christi war eine göttliche Person, seine Thaten waren göttliche Thaten, seine Leiden waren göttliche Leiden, sein Blut war ein Blut von unendlichem Werth, dessen Würdigkeit, dessen Kraft, dessen Gültigkeit, unaussdenklich, unaussprechlich ist, und weder Engel noch

Mensch genug begreifen kann. Darauf nun können wirs wagen, daß wir auch an jenem großen Gerichtstage damit bestehen können, da es dann am lezten geschehen wird, daß Christus, als Mittler, seine Gläubigen zu Gott, als zu ihrem Gott, führen wird.

O wie viel fürchterliche, kümmerliche Gedanken, bringt nicht der große Gerichtstag manchem Herzen beym Nachdenken! und gewiß, wer an diesen Tag denket, und an diesen Tag kommen soll, und hat den Mann, Jesum Christum, nicht zu seinem Beystand und Führer zu Gott bey sich, wehe dem in alle Ewigkeit! Wer dann mit Gott, als Gott, handeln soll über seine Sünden, ohne Jesum Christum, wie will der bestehen? Die Gläubigen aber werden an diesem großen Tage zwar vor das Gericht aber nicht ins Gericht kommen, wie der Heiland sagt: Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; der ist schon in das Leben eingeführet. Der große Tag des Gerichts wird den Gläubigen kein schrecklicher Tag, kein Tag des Gerichts, sondern ein Tag der ewigen Bewillkommung seyn, da sie Gott, als ihren Gott, ewig anschauen, lieben und loben werden, da sie eingehen werden in sein ewiges himmlisches Reich. Christus wird ihnen seine Verdienste in die Hände geben, und zu seinem himmlischen Vater sagen: Vater, siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast; mein Blut und mein Verdienst ist in ihren Händen und in ihren Herzen, sie sind die Meinigen, und du kannst nicht anders als ihr Gott seyn in alle Ewigkeiten. Diese große Barmherzigkeit, als die

einige Frucht des Lebens und Leidens Jesu Christi, lasse der Herr uns armen Menschen allen in Gnaden widerfahren.

Lasset uns dann nochmalen uns demüthigen vor unserm erniedrigten, nun aber auch zur Rechten der Majestät Gottes hochverklärten Heilande Jesu, und ihm herzlich Dank sagen, wie für seine Liebe, also auch für seine Güte, daß er uns sein theures Evangelium hat wissen und verkündigen lassen.

Gebät.

O geschlachtetes Lämmlein Gottes, welches dein heiliger und lieber Apostel Johannes in der Offenbarung noch als ein geschlachtetes Lämmlein gesehen hat, du, du bist würdig zu nehmen Kraft, und Weisheit, und Stärke, und Herrlichkeit, und Lob, und Preis, und Dank, von uns und von allen Creaturen, denn du hast uns mit deinem Blut erkauft, du hast uns mit deinem Blut gewaschen, um uns unserm Gott zu Königen und zu Priestern zu machen.

O Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten, selbst wesentlich ewiger Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, wer kann es ergründen, und wer muß nicht bestürzt stehen bey dem Andenken dieser Wundergeheimnisse, und dieser unerforschlichen Menschenliebe, daß du, der ewige Sohn Gottes, selber, um unsertwillen hast wollen leiden, ja, unsertwegen hast wollen leiden ein

solches Leiden, ein so tiefes Leiden, und daß du uns durch ein so wichtiges Leiden eine vollkommene und ewige Versöhnung hast wollen zuwege bringen. O Herr Jesu, laß es uns aufs neue auf unser Herz gedrückt werden, damit wir einen Eindruck davon bekommen mögen, und deine Liebe verehren können, und nicht nur mit den Lippen und Geberden, sondern im Geist und in der Wahrheit dir dafür Dank sagen, dir Ehre, und unser Herz und unser Alles bringen mögen.

O Herr Jesu, es müße sich unser Herz mit allen deinen lieben Kindern hier auf Erden vereinigen, die auch an diesem Tage deine Wunderliebe bedenken und erwägen, und auch vor deinem Thron, vor deinen Füßen liegen, und dich, als leidend am Stamme des Kreuzes, beschauen. Auf alle ihre Andachten, auf alle ihre Gebäte, auf all ihr Lob, auf alles ihr Lieben und Verherrlichen müßen unsere Herzen Ja und Amen sagen; denn du bist es würdig in alle Ewigkeit. Es müßen in eben diesem Augenblick alle deine himmlische Heerschaaren, alle Cherubinen und Seraphinen, und alle viel tausendmal tausend selige und erlöste Geister, und alle Verklärte in der seligen Ewigkeit, mit uns vor dir, dem geschlachteten Lämmlein, niederfallen, und uns helfen dir danken, dich loben und dich verherrlichen, für diese deine Liebe, die weder Engel noch Mensch ergründen und kein englischer noch menschlicher Verstand begreifen kann. O Gotteslamm, o Jesu, laß uns dich doch ein wenig gründlicher erkennen, ein wenig andächtiger anbäten, und ein wenig herzlicher

lieben, bis du uns einer Ewigkeit würdigen wirst, da wir mit diesen und allen deinen seligen Geistern, dich vollkommener lieben und verherrlichen können.

O liebster Immanuel, o würdigstes Gottes Lamm, laß deine Leiden unsere Herzen aufs neue erweichen, in tiefster Reue und Leidwesen über alle unsere Sünden, die dir deine Leiden verursachet haben. Gib uns und drücke uns ein einen wahren und bleibenden Abscheu vor allen, auch den kleinsten Sünden, die nur gefunden werden mögen. O daß wir dir keine Last mehr auf dein Herze legen möchten, daß wir dich nicht weiter kreuzigten mit unsern Sünden, und deine Wunden nicht mehr erneuerten mit unsern Missethaten! O liebster Herr Jesu, laß mir und uns allen bleibend eingedrückt werden das große Gewicht der Sünde, und die Heiligkeit Gottes, die die Sünde auch an dir, dem Sohne Gottes, da du unsere Sünde auf dich genommen, nicht ungestraft hat wollen bleiben laßen. O drücke uns ein eine heilige Furcht vor deiner göttlichen Majestät, daß wir vor dir und mit dir wandeln mögen die Zeit unserer Fremdlingschaft in diesem Leibe, damit wir dermaleinst ohne Furcht und Schrecken vor Gott, als vor unserm Gott, erscheinen können. Laß durch dein bitteres Leiden und Todeskampf unsern Herzen eine wahre Gemeinschaft mit deinem Leiden, mit deinem Kreuz und Sterben eingedrückt werden, daß wir auch durch dich und deine Gnade, in die Gemeinschaft deiner Leiden eingeführet werden, um deinem Tode ähnlich zu werden in der täglichen Absterbung der Welt

und aller weltlichen Lüste, der Sünde und aller Eitelkeiten, und daß wir, durch die Kraft deines Todes, unser Liebstes auch mögen dran wagen, um dir, unserm liebenden und einzig vergnügenden Heilande auch wiederum Vergnügen und Gefallen zu erweisen.

O Herr Jesu, laß doch deine Verlaßung am Stamme des Kreuzes, und deine Beständigkeit in der Verlaßung, auch uns beständig machen in allen äußern und innern Leiden, die über uns kommen möchten, in der Entziehung alles göttlichen Lichts, Trostes, Freudigkeit und Friedens. O gib uns, in der Kraft deiner Leiden, einen beständigen Sinn, daß wir mit dir hier am Kreuze mögen hangen bleiben, damit wir auch mit dir Ueberwinder werden mögen über alle Noth und Verlaßung, bis wir in deinem ewigen himmlischen Reiche werden angelanget seyn.

Liebster Immanuel und Heiland Jesu, laß uns doch dir, dem Lämmlein, und dem göttlichen Beruf folgen, wo du auch mit uns hingehest. Du Lamm Gottes, du willst uns, als Mittler, wieder zu Gott, als zu unserm Gott hinführen; nun, nimm mich armes Kind, nimm alle diese Herzen bey der Hand, in der Wildniß dieser argen Welt. Ach hier hat auch Finsterniß die Welt bedecket, eine geistliche Finsterniß, die größer ist als die Finsterniß war, da du am Kreuze hiengest. Ach führe uns doch in dieser finstern Welt, damit wir nicht mögen verirren, sondern daß wir den richtigen Pfad, den genauen Pfad der Absterbung unserer selbst und aller Sünden, und den Pfad des wahren

Herzensgebäts, mögen erwählen und fest halten, damit wir durch dich, unsern einigen Weg und Führer, durch lebendigen Glauben zu Gott, und als zu unserm Vater, mögen hingeführt werden, um mit dir unserm Führer, in der wahren Absterbung unsers Fleisches hinein zu dringen in das Allerheiligste deiner innigen und ewigen Gemeinschaft.

Nun, liebster Herr Jesu, dein Kreuz und dein Todeskampf bleibe uns eingedrückt bis in unser letztes Stündlein. O Herr Jesu, Herr Jesu, dann, dann, wann uns alles verläßt, dann laß uns doch nicht von dir verlaßen seyn. Dann, dann, wann wir nichts mehr haben, o Herr Jesu, dann laß uns dich nur in unserm Herzen haben, und an dir mit wahrem keuschen und unverrückten Glauben hangen bleiben, um mit dir, als unserm Heilande und Mittler, eingehen zu mögen in dein himmlisches ewiges Königreich.

Segne, o Herr Jesu, alle die Deinigen. O Herr, gedenke, daß sie dir am Stamme des Kreuzes so theuer sind zu stehen kommen. Ach laß doch keinen einzigen verlohren werden. Halte fest, die du erkauft hast mit deinem Blute. Laß unsere Seelen dir doch theuer seyn in deinen Augen. Habe und behalte alle deine Schäflein im Auge; stehe bey allen bedrückten und verlaßenen Herzen, die auch über innere Trostlosigkeiten und Verlaßungen schreyen müßen. O laß sie durch dich fest gehalten, durch dich gerettet, und ihnen ausgeholfen werden. Segne alle Kranke und Leidende auch

unter deinen Kindern, die sich unserm Andenken anbefehlen laßen. O Herr Jesu, wir legen sie mit uns auf dein Herz; opfere du sie und uns deinem himmlischen Vater auf, in der Kraft deiner unendlichen Verdienste und Fürbitte. Segne, Herr Jesu, dein ganzes Zion und Heerde. Segne und erquicke die Deinigen an diesem Tage, wo sie hin und wieder in deinem Namen Charfreytag halten. Deine Liebe, o Herr Jesu, sey ihnen und uns nahe, damit wir von diesem Tage ewige Freude erlangen mögen. Alles aus freyer Barmherzigkeit, zur Verherrlichung deines theuren Blutes und zur Verherrlichung deines großen Namens Jesu-Immanuels nun und in der ganzen Ewigkeit. Amen.

Siebente Rede.

Gehalten über

Joh. 19. v. 28. am Charfreytag, 1756.

O Herr Jesu, Lamm Gottes unschuldig, am Stamme des Kreuzes geschlachtet, allzeit erfunden geduldig, wiewohl du wurdest verachtet; alle unsere Sünde hast du getragen, sonst müßten wir ewig verzagen. Erbarme dich unser, und gib uns deinen Frieden, Herr Jesu. Amen.

Dieser Tag, geliebten Freunde, den wir heute begehen, ist ein wichtiger und grosser Tag, desgleichen, wenn wir die Sache im Grunde ansehen und betrachten wollen, keiner mehr gewesen ist, so lange Himmel und Erde gestanden hat; ein Tag, desgleichen weder Engel noch Menschen mehr gesehen haben; ein Tag, wornach alle Patriarchen von Anbeginn der Welt her gedürstet haben; ein Tag, der von allen Geistern der Ewigkeit von Ewigkeit zu E-

wigkeit wird verehret und bewundert werden; ein Tag, da Gott die Welt durch das Blut seines eingeliebten Sohnes mit ihm selber hat versöhnen wollen; der große Versöhnungstag, worauf so viele Millionen geschlachtete Lämmer im alten Bunde gezielet haben, und worauf insbesondere der Tag der großen Versöhnung zielete. Kein Tag war, an welchem das israelitische Volk größere Andacht, größere Ehrfurcht, und größere Gottseligkeit bezeigte und bezeigen sollte, als eben an diesem Tage. Wann der Hohepriester, welches nur an dem Tage geschehen durfte, in das Allerheiligste eingieng, dann lag alles Volk Israel bey Tausenden draußen auf ihren Angesichtern, in demüthiger Bekenntniß ihrer Sünden, und in stiller Erwartung des Segens, welchen der Hohepriester aus dem Allerheiligsten bringen würde.

O möchten wir auch alle in einer solchen Gemüthsverfaßung der Erwartung des Segens hier vor unserm gekreuzigten Ehrenkönige uns befinden, und vor ihm niederwerfen! Dazu sollen und wollen wir dann unser aller Herzensandacht sammlen und sammlen laßen, und unsere zerstreute Sinnen und Gedanken von dem heiligen Geiste in eine stille Ehrfurcht bringen und uns dazu geschickt machen laßen. Laßet uns in einem demüthigen Gebät den Herrn um seine Gnade und Segen dazu anrufen.

Gebät.

O Herr Jesu Christe, du guter und großer Hirte deiner Schaafe, der du für uns,

und für alle deine verirrete und in dem Rachen des Wolfes gefährlich steckende Schaafe, dein Blut und dein Leben so bitter und so mildiglich hast wollen vergießen und dahin geben; wir arme, durch dein Blut so theuer erkaufte Geschöpfe, begehren uns im Geiste vor dein heiliges Kreuz niederzulegen, dich zu verehren und anzubäten als unsern Kreuzeskönig, und für alle deine unbegreifliche große Liebe und unaussprechliche bittere Leiden dich zu loben und dir herzlich Dank zu sagen. O Herr Jesu, schenke uns eine selige Ewigkeit, da wir solches vollkommen und ohne Ende und Aufhören werden thun können.

O du unschuldiges Lämmlein, du mußtest leiden, und wir waren die Mißethäter. Wir sind es, die dir Arbeit gemacht haben an diesem Tage mit unsern Sünden, und dir so bittere Mühe und Leiden verursacht haben mit unsern Mißethaten. Um unsertwillen bist du geschlagen, verspottet, verwundet und gekreuzigt worden. O Jesu, laß dieses unser aller Herzen aufs neue tief verwunden, um in herzlicher Wehmuth über alle unsere vorige und uns noch anklebende Sünden und Unordnungen, uns vor dir zu beugen. O Herr Jesu, laß die Kraft deines theuren Blutes unser Gewißen stillen, aber auch zugleich reinigen von allen sündhaften und todten Werken, dich hinführo zu lieben von ganzem Herzen, dir zu dienen aus allen unsern Kräften, dir Leiden für Leiden und Liebe für Liebe wieder zu geben, ja, auch unser liebstes Naturleben nicht zu schonen, sondern um deiner

Liebe willen alles williglich aufzuopfern, und in den Tod dahin zu geben.

O Herr Jesu, wie wenig wirst du noch in der Größe deiner Liebe erkannt und angebätet von den Menschenkindern! Wie wenig wird die Kraft deiner Leiden und deines Kreuzes erfahren in den Herzen der Sünder! das äußerliche Andenken und Reden von deinem Leiden hat man wohl gern; aber ach, daß unser Herz hungern möchte nach der Kraft der Wahrheit in uns, daß wir der Welt, und uns die Welt, von nun an und bis in den lezten Athemzug gekreuzigt seyn möchte!

Wir sind zu dem Ende, o liebster Jesu, durch deine gute Hand an diesem Tage allhier versammlet, daß wir von deinem Leiden reden und hören wollen. O das ist ja deine Güte, wofür dir muß gedanket werden. Was können wir aber, o Jesu, einander geben? Wenn wir gleich noch so viel von dir redeten, was würde es helfen ohne die Kraft deines Geistes? Nun, tritt dann mitten unter uns; verkläre du dich selbst in unsern Herzen als unser wahrer Hoherpriester. Und o werde nicht nur als Hoherpriester in uns verkläret, sondern verkläre dich auch unter uns als unser einziger Prophet. Sey du der Lehrer, und nicht ein untüchtiger Mensch. Dein Kreuzesholz laß unsere Kanzel seyn, um deine süße, herzerquickende Lehren aus deinem holden Jesusmunde selbst zu hören.

Nun, von der Gnade deines Geistes wollen wir abhangen. Gib, Herr Jesu, nach deinem Wohlgefallen, heilig zu denken, wichtig zu reden, und erbaulich zu hören, auf daß unser al-

ler Herzen aufs neue in deiner Liebe mögen aufgewecket werden, dir, dem Lamme, nachzufolgen, wo du auch mit einem jeglichen unter uns insbesondere möchtest hin und durchgehen wollen. Komm, Herr Jesu. Hast du uns mit deinem Blute zu deinem Eigenthum erkaufet, so komm und nimm dann auch wirklich Besiz von unsern Herzen. Laß den Zepter deines Reichs ausgehen, den werthen heiligen Geist, der dir unsere Herzen, alle diese unsterbliche Seelen, unterwerfe, daß wir dir aufs neue den Eyd der Treue schwören, dir, als unserm Könige, Gehorsam zu leisten, von dem Wink deines Willens äußerlich und innerlich abzuhangen, daß wir als würdige Glieder unter dir, unserm Haupte, mögen wandeln die Zeit unserer Fremdlingschaft allhier, um einmal gewürdiget zu werden, beysammen zu kommen in die Versammlung aller deiner Heiligen, da wir dich, nicht mehr am Kreuze hangend, sondern auf dem Thron der größesten Herrlichkeit erhaben, antreffen, dich loben, dir danken, und alle deine Liebe verherrlichen sollen, mit allen deinen Erkauften von Ewigkeit zu Ewigkeit. O Herr Jesu, erhöre uns. Siehe nicht an unsere Unwürdigkeit und unsere Sünden; gedenke aber deines Kreuztodes, gedenke deiner Liebe, die du uns an diesem Tage bewiesen hast, und segne uns als Hoherprieſter. Amen.

Verschiedene von den gegenwärtigen Freunden werden sich zu erinnern wißen, daß wir die sieben Worte unsers Heilandes, die er am

Kreuz gesprochen, vor und nach zu unserer Erbauung abzuhandeln vor uns genommen haben. Wir haben bereits das vierte Wort, unter Gottes Güte, abgehandelt; nun kommen wir an das fünfte Wort, das unser Heiland am Kreuz gesprochen hat; dieses stehet beschrieben,

Joh. 19. v. 28.

Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.

Wann unser liebster Heiland in seinem hohenpriesterlichen Gebät, Joh. 17, 19. diese großen Worte spricht: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit; so will er uns dadurch zwo Hauptwahrheiten unserer Erlösung zugleich eindrücken, welche beyde Hauptwahrheiten wir im Lauf der Gottseligkeit, und absonderlich in der Betrachtung des Leidens Jesu Christi, nimmermehr trennen müßen.

Die erste Hauptwahrheit, welche uns unser liebster Heiland eindrücken will, ist diese: daß wir arme Sünder die Vergebung unserer Sünden, die Gunst unsers Gottes, den freyen Zutritt zu Gott und seinem Himmelreich, durch keinen andern Weg suchen, erwarten, und zu erlangen begehren sollen, als allein durch das heilige Leiden unsers liebsten Heilandes Jesu Christi. Ich heilige mich selbst für sie. Aller heiligen Engel und aller Seraphinen Heilig-

keit wäre zu wenig gewesen, auch nur eine einzige Seele zu erretten: ich selbst, sagt Jesus, thue das Werk; ich heilige mich, ich opfere mich selbst auf. Demnach muß das Blut des Sohnes Gottes allein unsere Hoffnung und unser Trost seyn; darinn allein müßen wir die Vergebung unserer Sünden suchen und finden; durch denselben, durch deßen Blut, durch deßen Opfer allein, müßen wir allen freymüthigen Zugang zu Gott und seinem Himmelreich im Leben und im Sterben suchen und erwarten. Christus hat sich geheiliget und aufgeopfert für uns. Dieses muß uns eine wichtige, ehrfurchtsvolle und heilige Sache seyn und bleiben. Und obgleich diese Wahrheit leider! von viel tausend Menschen zur fleischlichen Sicherheit mißbrauchet wird, so sollen und wollen wir doch dieselbe darum nicht gering achten noch wegwerfen.

Die andere Hauptwahrheit, welche wir von der erstern nimmermehr trennen müßen, ist diese: daß wir bey dem Leiden und Erlösungswerk Jesu Christi tiefer gründen und auch glauben müßen, daß wir durch die Kraft des Kreuztodes unsers liebsten Heilandes nun auch müßen gekreuziget und zu wahrlich frommen, geheiligten Menschen gemacht werden. Ich heilige mich selbst für sie, sagt unser Heiland, damit auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit. Christus hat sich geheiliget und aufgeopfert für uns alle, zu dem Ende, daß er auch uns heilige, indem er unser Herz, unsern Willen, unsere Lust, und alle Gemüthskräfte, welche sich unheiliglich zu der Creatur und zu sich selbst ge-

wendet, wiederum zu sich locket und ziehet, und unser Herz, unsere Lust und Willen, wiederum von allen unheiligen Dingen abreißet, daß wir wieder heilige Leute und Menschen Gottes werden, die durch unsern großen Hohenpriester Jesum, und durch seinen werthen Heil. Geist, an Leib und Seele, wiederum ein ganzes und völliges Opfer unsers Gottes werden. Wir müssen ja nicht meynen, daß sich eins von dem andern trennen laße.

Da wir nun in dieser Stunde das Stück des Leidens unsers Heilandes, von seinem Durst, abhandeln wollen, so sollen wir auch diese beyden Wahrheiten beständig im Auge behalten bey der Betrachtung dieses Durstes, den unser lieber Heiland so wohl zu unserer Versöhnung, als auch zur krätigen Mittheilung, um uns zu heiligen, ausgestanden und gelitten hat. Das Wort, mich dürstet, welches unser Heiland am Kreuze gesprochen, ist ein kurzes, aber höchst wichtiges Wort.

O der Herr drücke es doch tief in unsere Herzen, damit es uns im Leben und im Sterben nuzen könne.

Wir halten uns mit den Streitigkeiten der Gelehrten nicht auf, was für ein Durst durch diesen Durst hier eigentlich verstanden werde und besonders gemeynet sey, sondern wir nehmen alles zusammen und betrachten:

Den Durst Jesu am Kreuz,

Wie solcher gewesen sey,

I. Ein natürlicher oder leiblicher Durst;

II. Ein Angstdurst seiner Seelen;

III. Ein sehnlicher Liebesdurst nach unserm Heil und ewigen Seligkeit.

Erster Theil.

Mich dürstet, rief Jesus aus am Stamme des Kreuzes, und zwar, wie dabey steht, als Jesus wußte, daß alles vollbracht war. Dieser Durst, den Jesus litt, war Erstlich ein natürlicher oder leiblicher Durst. Wer von vieler Arbeit ermüdet und abgemattet ist, und nicht schläft, der kriegt viel Durst: Jesus war von vieler Arbeit sehr ermüdet und abgemattet, da er die vorige ganze Nacht von einem Ort zum andern geführet, und bald hie bald dahin gebracht wurde, und war kein Schlaf in seine Augen gekommen, daher dürstete ihn. Wer viel leidet und Schmerzen ausstehet, der wird darüber durstig: unser allerliebster Heiland hatte viel erlitten im Garten Gethsemane, viel erlitten im Pallast des Hohenpriesters, viel erlitten und Schmerzen ausgestanden in dem Richthausse Pilati, bey der Geißelung, bey Aufsezung der Dornenkrone, bey der Ausführung nach Golgatha, bey der schmerzhaften Kreuzigung, da er angenagelt und sein ganzer Leib ausgedehnet wurde, und drey Stunden lebend am Kreuze hieng; deswegen dürstete dieses unschuldige

Lämmlein. Wer große Angst, große Seelennoth, große Traurigkeit und Betrübniß ausstehet, der wird auch leiblich durstig: Christus hatte überall die grösseste Noth ausgestanden; er hatte gezittert und gezaget am Oelberg, seine Seele war betrübt gewesen bis an den Tod; ja, er hatte mit dem Tode gerungen, und noch am Kreuz hatte er die äußerste Noth ausgestanden; darum dürstete ihn. Einer der stark verwundet, dem viel Blut abgezapfet wird, der kommt dadurch in eine Erhizung und wird durstig, weil alle Kräfte dadurch erschöpfet werden: unser liebster Heiland hatte Blut vergoßen, da er Blut schwizte im Garten Gethsemane, er hatte Blut vergoßen bey der Krönung mit den Dornen, Blut vergoßen bey der blutigen Geißelung, und vollends Blut vergoßen da er am Kreuze hieng, und ihm aus den Wunden an seinen Händen und Füßen das Blut abgezapfet wurde: da dürstete ihn nun, weil alle Kräfte und Säfte erschöpfet waren. Wann Menschen in Todesnöthen und in den lezten Zügen liegen, dann sind sie oft unleidlich durstig: Jesus war nun auch auf die lezte Minute seines Lebens und Leidens gekommen, und also hängt er da am Kreuze und ruft: Mich dürstet!

O derjenige, welcher alle Brunnquellen und Flüße gemacht und erschaffen hat, der rufet: Mich dürstet: derjenige, der auch die lieblichsten und angenehmsten Getränke zur Labung und Erquickung der Menschen gegeben und hervorgebracht hat, der muß rufen: Mich dürstet! O unbegreifliches Wunder über alle Wunder!

Es war dann der Durst Christi fürerst ein natürlicher oder leiblicher Durst, der aus angeregten Ursachen entstanden war. Diesen Durst aber empfand Christus 1) mit völliger Bewußtheit seiner selbst. Christus wußte alles, was mit ihm in seinem ganzen Leiden vorgieng, wie Johannes hier sagt: Da nun Jesus wußte, daß alles vollbracht war. Er wußte es so wohl beym Anfang seines Leidens, als auch beym Ende desselben; da man hätte denken sollen, er würde nun keine Besinnung mehr haben. O nein, er wußte alles ganz genau: denn er wollte alles wißentlich, und auch den bittersten Tod willig leiden als ein freywilliges Opfer, weswegen er auch den ersten Trank, mit Gallen und Mirrhen vermischt, nicht nehmen wollte, damit seine Sinnen und Gedanken nicht benebelt würden, und er sein Opfer mit völliger Bewußtheit darbringen könnte.

Er litt aber auch 2) diesen Durst nach der Schrift, wie es hier davon heißet: Daß die Schrift erfüllet würde. Und hiemit werden wir in die Schriften des alten Testaments zurück gewiesen, wovon ich nur sonderlich Psal. 69. 22. anführe: Sie geben mir Eßig zu trinken in meinem großen Durst; und was weiter Psalm 22. und an andern Orten von ihm steht. Christus litt nach der Schrift. Da sollte man sagen: Ist dann so viel daran gelegen? Ja ein großes und alles ist daran gelegen. Denn was in der Heil. Schrift von Christo geweißaget worden, das ist von ihm geschrieben als vom Meßia; was er gelitten, hat er als Meßias gelitten: also auch diesen Durst, den er litt, den hat

er als Meßias gelitten um unserer Sünden willen: denn er selbst hatte ja kein Dürsten verschuldet; weil er aber unsere Sünden trug und dieselben büßete, darum mußte er dürsten.

Erforderten dann die Sünden solches? Allerdings, nach dem Recht der göttlichen Wiedervergeltung, da ein Mensch damit gestraft wird, womit er gesündiget hat. Der erste Mensch, und wir alle in ihm, hatten darinn gesündiget, daß wir unsern Hunger, unsern Durst, unsere Begierden, unsere Liebe, zu den äußern, eiteln, irrdischen Dingen, gewandt hatten. In unserm Naturstande sind wir alle zu eiteln Ergözlichkeiten geneigt: wir trachten nur darnach, wie wir für unsere fleischliche Gesinntheit und Neigung Vergnügen finden mögen in allerhand Belustigungen, auch in Essen und Trinken, Riechen, Sehen und Hören, und in allen sinnlichen Dingen. Für diesen unsern Durst nach der Eitelkeit, hätten wir, nach dem Recht der Wiedervergeltung, ein ewiges Dürsten und Lechzen empfinden und erfahren müssen. Das nahm aber der liebe Heiland auf sich, und büßete unsern sündlichen Durst durch seinen Durst am Stamme des Kreuzes; und zwar litt er diesen Durst nicht für einen einzigen Menschen allein, sondern für alle Menschen in der ganzen Welt. Wie schmerzlich, wie empfindlich muß nicht dieser Durst gewesen seyn!

Laßet uns doch das einmal recht bedenken. Mußte Christus am Kreuz für unsere Sünde und Sündendurst so ächzen, dürsten und lechzen: wie wird es dann nach dem Recht der

göttlichen Wiedervergeltung denen einmal gehen, die außer Christo und seiner Gnade sind, die nur ihren sinnlichen, ihren irrdischen, ihren fleischlichen und sündlichen Lüsten folgen, und das Wohlleben dieser Zeit für ihr Theil erwählen! O welch ein Dürsten wird darauf in einer unseligen Ewigkeit erfolgen! denn geschieht das am grünen Holz, was wills am dürren werden? O was wird es da nicht geben in jener großen Ewigkeit, da den unbußfertigen Sündern alles wieder wird eingeschenkt werden, was sie in diesem Leben betrieben haben!

Darum laßet uns doch aus unserm Durst nach der Eitelkeit nicht so eine geringe Sache machen; es ist wichtiger als wir denken. Wäre die Sünde und fleischliche Ergözlichkeit solch eine geringe Sache, so wäre es gewiß viel zu viel, daß der Sohn Gottes um solcher Dinge willen so hätte müßen leiden, klagen und ächzen. Es denkt zwar mancher: Sollte ich das nicht dürfen eßen, trinken, oder hier und darinn mich vergnügen? das hat mir ja der liebe Gott gegeben. Ja du darfst eßen und trinken, aber nicht mit reizender Lust, nur deine Sinnlichkeit zu vergnügen: wenn du aber mit sündlicher Lust ißest und trinkest, so wirst du in der ganzen Ewigkeit dafür hungern und dürsten müßen.

Ich rede nicht außer der Schrift; man darf nur das 16. Capitel Lucä nachschlagen, worinn die Geschichte vom armen Lazaro und reichen Manne steht. Von dem reichen Mann werden keine grobe, schändliche Laster erzählt, sondern es heißt nur: Es war ein reicher Mann, der

kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Da könnte man auch sagen: Ist das Sünde? der Mann hatte es ja: und wenn ihn jemand wegen seiner kostbaren Kleidung und herrlichem Freudenleben bestraft hätte, so würde er auch gesagt haben: Ich habe es ja, und bezahle es ja für mein Geld, ist dann das Sünde? Die Folge aber zeigte, daß es allerdings Sünde war, weil er dafür einen solchen Durst leiden mußte, als er in der Hölle und in der Quaal war, daß er begehrte, daß doch Lazarus kommen und das Aeußerste seines Fingers ins Waßer tauchen und ihn laben möchte. Was bekam er aber für eine Antwort? Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Da wird ihm, wie gesagt, von groben Lastern nichts vorgehalten; nur weil er das Wohlleben dieser Zeit zu seinem Theil erwählet hatte, so mußte, nach dem Recht der Wiedervergeltung, auf sein gemächlich, lustiges Leben, in der Ewigkeit ein ewiges Ach und Weh, ein ewiges Dürsten erfolgen.

Ferner, Christus hat gedürstet, nicht nur unsern sündlichen Durst zu büßen, sondern auch diesen seinen Durst zur Genugthuung und Vergebung unserer Sünden dem himmlischen Vater aufzuopfern. Dieses Wort, mich dürstet, sagte er nicht zu den Menschen, wie die meynten, die da stunden, daß er ihnen zurief, sie sollten ihm zu trinken geben, wie sie thaten, und ihm einen Schwamm mit Eßig gefüllet zum Munde reichten: o nein, so müßen wir es nicht nehmen: Jesus rief dieses Wort, mich dürstet,

zu seinem himmlischen Vater, welches anzumerken sehr wichtig ist. Denn indem er solches zu seinem Vater sagte, machte er seinen Durst zu einem Opfer für die Sünde. Es war, als wenn er zu seinem himmlischen Vater sagte: O wie dürstet mich! siehe doch an, welches Aechzen und Lechzen ich in allen meinen Kräften und Säften leiden muß: den Durst opfere ich dir auf zur Versöhnung für alle fleischliche Lüste, alle sinnliche Begierden, und alle sinnliche Ergötzungen, womit sich die Menschenkinder an dir versündiget haben. O Vater, nimm den Durst als ein Opfer an, damit sie nicht ewiglich und ohne Ende in der Flamme dürsten müssen.

Siehe, liebe Seele, auch durch dieses Wort, mich dürstet, hat der liebste Heiland uns die Vergebung unserer Sünden erworben, so, daß nun ein bußfertiger Mensch, ob er sich schon bewußt ist, daß er viel in sündlichem Wohlleben, in fleischlichen Lüsten und Begierden gelebet hat, seiner Sinnlichkeit in Eßen und Trinken viel nachgegeben, und die vergangene Zeit in allerley Lustbarkeit dieses Lebens zugebracht hat, daß er, sage ich, wenn er rechtschaffene Buße thut, durch den Durst, welchen Jesus seinem himmlischen Vater aufgeopfert hat, völlige Vergebung seiner Sünden erlangen kann und nicht verzagen darf. O bedächten dieses die armen Menschen, die in ihren Lüsten so dahin leben, daß sie in dieser Gnadenzeit noch in Christo, dem Gekreuzigten, solche reichliche Gnade der Vergebung ihrer Sünden finden und haben können, wie würden die Sünder zu diesem Lebensbrun-

nen laufen, damit sie nicht ewiglich dürsten möchten!

Aber ist dieses wohl so zu verstehen, weil Christus den Durst für uns gelitten hat, daß wir, wenn wir uns nun bekehret und Vergebung unserer vorigen Sünden erlanget haben, hinfüro frey und sicher unserer Natur und Sinnen folgen dürfen? Das sey ferne! sondern eben darum, weil Christus für uns gelitten hat, so sollen wir uns auch wafnen mit eben demselbigen Sinn, den Christus gehabt hat, wie Petrus solches bezeuget, 1 Pet. 4. Christi Dürsten soll uns nun kräftig dazu anreizen, daß wir alle die Dinge verleugnen, die ihm das Dürsten verursacht haben: O, soll nun der Gläubigen Herz sagen, sollte ich meinem liebsten Heilande nun noch weiter Schmerz und Durst erwekken, den ich, ach leider! mit meinen Lüsten schon so sehr gepeiniget habe?

Ja, es wird durch das Leiden und Dürsten Jesu Christi, dieser Sinn, der in Jesu Christo war, selbst eingeflößet in die Herzen der Glaubigen, und sie müßen aus diesem Dürsten Jesu Christi eben den Sinn Christi empfangen, daß sie nun auch ihr Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, nach Gal. 5, 24. Denn das Dürsten Jesu Christi hat den Glaubigen, die sich ihm ergeben haben, dreyerley zuwege gebracht: Erstlich, daß sie dadurch erlangen die Vergebung ihrer vorigen Sünden; Zweytens, daß sie bekommen eine herzliche Willigkeit, auch mit ihm, ihrem gekreuzigten Ehrenkönige, gern alle irrdische Lustbarkeiten, alle fleischliche Ergözungen, alles sinnliche Vergnügen in Essen

und Trinken, ja alles, aus Liebe zu ihm zu entbehren: und drittens, daß sie auch erlangen das Vermögen und die Kraft, daß sie in die wirkliche und thätige Verleugnung ihrer selbst und ihrer Natur eingehen können.

Wenn du demnach, o Seele, angefallen wirst von einer fleischlichen, irrdischen und eiteln Lust, so blicke Jesum an, wie er da am Kreuze hängt und ruft, mich dürstet; o so wirst du Willigkeit, du wirst Kraft und Vermögen empfangen, der Natur und Sünde nicht zu folgen, und ihm keinen Gallentrank dadurch einzuschenken, sondern alles deßen dich zu enthalten, weswegen Jesus so dürsten müßen. O siehe, unser liebster Heiland ist ein gekreuzigter Ehrenkönig; sein Haupt hat eine Dornenkrone, sein Leib ist aller Kleidung entblößt, und die seine Glieder sind, sollten in Seide und Sammet prangen? Das Haupt dürstet und schmachtet und die Glieder sollten in allen Ergözlichkeiten und Wohlleben hier praßen? o wie unanständig, wie ungeziemend würde das nicht seyn! Laßet uns deswegen aus dem Durst Jesu Christi Gnade schöpfen, uns in seine Nachfolge zu ergeben, um seinetwillen aller irrdischen Lust abzusagen, um seinetwillen hier in dieser Welt unser Theil nicht zu suchen, sondern abgesehnt und abgeschieden mit unserm Geiste dürsten nach Gnade, ihm nur allein anzuhangen und in ihn einzudringen.

Unsern Durst müßen wir unserm liebsten Heilande in seiner Nachfolge zum Opfer bringen, gleichwie er seinen Durst dem lieben himmlischen

Vater zum Opfer dargebracht hat: das ist, daß wir uns dieser und jener Dinge nicht nur so bloß hin enthalten, weil wir es thun müssen, oder sonst in die Hölle kommen; daß wir uns nicht nur darum verleugnen, weil wir uns verleugnen müssen: sondern, wenn uns etwas zu thun, zu leiden, oder zu verleugnen vorkommt, wenn uns eine Lustbarkeit angeboten wird, so sollen wir ein Opfer daraus machen; zwar nicht ein Opfer zur Versöhnung, denn das konnte Jesus allein darbringen: sondern also, daß wir zum lieben Heilande sagen: Ja ich fühle wohl meine natürliche Neigung, die Lust, die Reizung dazu, und die Begierden sind wohl in mir, daß ich der Sache folgte, und meiner irrdischen sinnlichen Lust den Zügel schießen ließe; aber aus Liebe zu dir, der du aus Liebe zu mir am Stamme des Kreuzes gedürstet hast, will ich mich dieser Dinge lieber enthalten, und meine Natur dürsten, schmachten und verschmachten lassen, nur damit ich dir, meinem Jesu, wieder Liebe erweisen möge. O siehe, so würden wir aus allem unserm Leiden und Verleugnen vielfältige Frucht empfangen. Zwar verdienen wir durch kein Leiden und Verleugnen etwas; aber wenn wir es aufrichtig unserm lieben Heilande und dem himmlischen Vater zum Opfer darbringen, so haben wir einen unendlichen Nutzen für unsere Seelen davon zu erwarten. Der Brunnquell göttlicher Liebe, den uns Christus durch seinen Durst wieder eröffnet, wird alsdann in unserm Inwendigen wie von selbst hervorquillen und überfließen, und wir werden mit Freuden Waßer schöpfen aus diesem Heils-

brunnen, und in allen unsern Nöthen Trost, Labsal und Erquickung nehmen und erfahren.

Zweyter Theil.

Weiter, der Durst unsers lieben Heilandes war nicht nur ein natürlicher, leiblicher Durst, ein Durst des äußern Menschen, sondern auch ein inwendiger Angstdurst seiner Seele, welcher aus vier Ursachen entstand. Erstlich, dürstete die Seele des Heilandes wegen der grossen Last der Sünden, die sie fühlte. Alle Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts hatte der himmlische Vater auf seine, des lieben Heilandes Schultern gelegt, die hatte er auf sich genommen, die trug er, nach Jes. 53. Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Die ganze Last der Sünden, alle unsere schändliche, abscheuliche, gräuliche und lästerliche Sünden, die lauter Gift, Pech und Schwefel aus der Hölle sind, die mußte er fühlen. Kein Wunder also, daß das Lämmlein Gottes unter solcher Last ausrufen mußte: Mich dürstet.

Er dürstete, zum andern, weil er auch den durch die Sünde erregten Zorn Gottes fühlen mußte. Der Zorn und die Gerechtigkeit Gottes hatten ihm die Kräfte Leibes und der Seele ausgesogen und vertrocknet. Wenn durch die Sünde der Zorn Gottes erreget wird, so kann solches im Gewißen des Menschen nichts anders erwecken als Furcht, Schrecken und Angst,

vor Gott, vor seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit: ja, wenn eine einzige Sünde im Gewissen recht gerüget und bestrafet wird, so kann einem die ganze Welt zu enge werden. Und Jesus Christus mußte den Zorn Gottes wider die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts, die er trug, fühlen und empfinden: kein Wunder also, daß er ausrufen mußte: Mich dürstet.

O Menschen, die ihr außer Christo lebet, welch einen Schaz des göttlichen Zorns sammlet ihr euch! Eure Sünden, Hochmuth, Haß, Bitterkeit, Grimm, Argwohn u. d. g. erregen den Zorn Gottes, und durch diese hölliſchen Eigenschaften bereitet ihr euch eine hölliſche Glut, daß der Zorn Gottes in alle Ewigkeit auf eurer Seele brennen wird.

Es fühlte, drittens, unser liebster Heiland Jesus auch alle Anläufe der Teufel und bösen Geister der finstern Welt, die seine Seele ängstigten, jagten und plagten, daß er ausrufen mußte: Mich dürstet. Wir können hievon lesen den 22 Psalm. Dieser Psalm hat die Ueberschrift: Von der Hindin, die früh gejaget wird. Ja ich meyne, der liebe Heiland wurde unsertwegen von den hölliſchen Geistern also gejaget, daß er endlich dursten mußte wie eine Hindin, die früh gejaget wird, und klagen: Große Farren haben mich umgeben; fette Ochsen haben mich umringet: ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe. Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen

Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben; und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht. Das waren ja nicht äußerlich solche Thiere, Löwen, Ochsen und Hunde, sondern es waren die höllischen Geister aus der finstern Welt, die eben zu der Zeit ihre allergrößeste Macht und Gewalt an dem geduldigen Lämmlein Gottes ausübeten, welches der ganzen Welt Sünde auf sich hatte.

Nun, auch diesen Durst, den Jesus der Seele nach litte, und der fürerst aus bemeldten drey Ursachen entstunde, den litt er nach der Schrift, daß die Schrift erfüllet würde; und demnach litt er ihn als Meßias zur Büßung, Genugthuung und Versöhnung für die Sünde der Menschenkinder. Jesus trug die ganze Last der Sünde; er fühlete den Zorn göttlicher Gerechtigkeit in seiner Seele, er fühlete alle Kräfte und Anfälle der Finsterniß und aller bösen Geister auf seine Seele, er litt alle Strafen, die wir in alle Ewigkeit leiden sollten, da er selbst nicht gesündiget hatte; o ja, er mußte das alles fühlen auf seinem unschuldigen Herzen. Er litte aber diesen Durst seiner Seele auch zu unserer Erlösung von der Sünde, daß wir nun dadurch wieder frey werden können von der Sünde. Nemlich, weil er durch das Tragen unserer Sünde, durch das Gefühl des Zorns Gottes, und durch die Anfälle der bösen Geister, in seiner Seele so gedürstet, und diesen Durst seinem

himmlischen Vater aufgeopfert hat: so können wir nun von unserm Sündendurst los werden, wir können von dem bösen Gewißen und von der Macht des Satans befreyet werden. Denn indem Jesus sprach, mich dürstet—so war solches nicht allein in Ansehung seiner Seele wahr, sondern es war auch, als wenn er zu seinem lieben himmlischen Vater sagte: Siehe doch, mein Gott und mein Vater, was ich um der Sünden der Menschen willen leiden muß; siehe, wie deine Pfeile in mir stecken, was ich von deinem Zorn, von deiner Gerechtigkeit, in meiner Seele für Angst und Schrecken fühle; siehe, wie die hölliſchen Geister auf mich anstürmen, mich matt machen und überwinden wollen: alle diese meine Noth, und diesen meinen Durst, opfere ich dir auf für die Menschen; befreye nun alle von dem Durst der Sünde, befreye sie, meines Durstes wegen, von deinem Zorn, von der Herrschaft des Satans, und von allen Anläufen der bösen Geister und finstern Kräfte.

Wenn demnach nun ein Mensch auch noch so fest und tief eingewurzelte Sünden in seinem Herzen haben möchte, so darf er doch nicht denken: Ach da und davon werde ich nimmermehr los, da und davon werde ich mein Lebenlang nicht befreyet werden: o nein, lieber Mensch, durch den Durst Christi ist dir das erworben worden, daß du nun von allen deinen Sünden kannst losgemacht und befreyet werden; du darfst nun nicht unter der Last deiner Sünden ewiglich dürsten; du kannst nun von dem Zorn Gottes befreyet, und vor demselben be-

wahret werden, wenn du dich hältst an diesem dürstenden gekreuzigten Ehrenkönig Jesum. Du darfst dich auch nicht fürchten vor den Anfechtungen und Anfällen des Teufels und allem seinem Anhang; o nein, Christus hat alle die Mächten des Satans und der Finsterniß, da sie dachten ihn zu überwältigen, da hat er sie überwunden, Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, nach Coloss. 2, 15.

Ein Vorbild von dem Durst unsers lieben Heilandes, nachdem er die Feinde überwunden, finden wir im Buch der Richter, Cap. 15. allwo uns die große Heldenthat des israelitischen Helden Simsons beschrieben wird, daß er mit einem unansehnlichen eben gefundenen Werkzeuge, einem Eselskinnbacken, tausend Philister, als Feinde Gottes, auf einmal überwunden und sie getödtet hatte, und dadurch so abgemattet war, daß ihn sehr dürstete. Unser liebster Heiland hatte nun auch die hölliſchen Feinde überwunden; er konnte nun auch mit Simson sagen: Da liegen sie nun bey Haufen; denn unser liebster Heiland sagte dies Wort, mich dürstet, nicht im Anfang seines Leidens, sondern, wie mit Nachdruck dabey steht, da er wußte, daß alles vollbracht war: die Feinde waren nun alle überwunden, sie lagen da bey Haufen; nun dürstete ihn.

Nun, die Feinde sind allerdings überwunden, sie liegen da bey Haufen; aber die Gläubigen haben doch noch mit diesen überwundenen Feinden zu streiten; sie kommen noch wohl in allerhand Anfälle und Versuchungen; durch aller-

ley böse, schreckliche, ja lästerliche Gedanken, werden sie noch wohl von den bösen Geistern angefallen, so daß sie nicht nur mit Fleisch und Blut, sondern auch mit den Oberkeiten und Machten der Finsterniß streiten müßen. Aber, o es ist gut streiten, wann die Feinde schon mit Haufen da liegen und überwunden sind. Wann Gott sein Volk Israel streiten ließ, dann sagte er ihnen zum voraus dabey: Ich habe dir diese Feinde in deine Hände gegeben: da hatten sie in der Kraft Gottes gut streiten. Und also ist es auch mit uns, gläubige Seelen; die Feinde sind schon in unsere Hände gegeben; Christus, unser großer Simson, hat die Feinde alle zerschlagen; wir fühlen nur noch die Anfälle; und die müßen wir noch fühlen zu unserer Demüthigung, damit wir so viel sehnlicher dürsten nach der Kraft Christi. Wir sollen uns nur mit einem gänzlich abgeschiedenen Willen vor den bösen Eingebungen und der Sünde hüten, und leidentlich mit Jesu am Kreuz hangen: so werden wir endlich gewiß von allem Uebel erlöset werden.

Der Durst, den Jesus der Seele nach fühlte, entstund viertens auch aus der Entbehrung des göttlichen himmlischen Trostes und Einflusses. Kurz vorher hatte der liebe Heiland gerufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlaßen? Und alsbald darauf rief er: Mich dürstet. Wesentlich war Christus nimmermehr von Gott verlaßen; aber in diesen Augenblicken mußte er doch Gottes nach der Empfindung entbehren; er mußte alles tröstlichen Einflußes der Gottheit in seine Menschheit

entbehren, und als ohne Gott am Kreuze hangen, schmachten und dürsten. Und auch diesen Durst, als einen Angstdurst litt Jesus nach der Schrift, und als Meßias, um unsertwillen. Weil wir die Quelle des Lebens verlaßen, und uns mit unserm Durst zu den Creaturen und Sünden gewandt hatten, so hätte darauf ein ewiges Entbehren von Gott, dem Brunnen des Lichts und Lebens erfolgen müßen: aber Jesus hat alles dieses Entbehren getragen, er hat die Entziehung Gottes, seines tröstlichen Einflusses, seines Lichts; seiner empfindlichen Liebe, seiner göttlichen Mittheilung, ja, allen Mangel, den wir hätten leiden sollen, getragen, da er am Stamme des Kreuzes ausrief: Mich dürstet. O wie hat Jesus da gefühlet, was das heißet, ohne Gott seyn, von Gott keine Liebeseinflüße, keine Tröstungen zu haben!

O die Menschen, die hier so sicher außer Christo dahin leben und endlich ohne Christum sterben, die werden ohne Gott seyn und bleiben müßen in alle Ewigkeit! O wie werden sie in jener unendlichen und unseligen Ewigkeit nach Gott dürsten, und seiner doch ewig entbehren müßen!

Dieses wird der Zustand seyn aller ungeänderten und unbekehrten Menschen. Wie ist es doch möglich, o Menschen, also Tage, Wochen und Jahre lang ohne Gott leben zu können! Der Geist ruft: Mich dürstet; und der Mensch höret es nicht: Jesus ruft es uns zu, damit wir noch in dieser Gnadenzeit sollen aufwachen, und auch anfangen zu dürsten nach

Gott, dem höchsten Gut, dem Brunnquell aller Glückseligkeiten.

O sollte es nicht auch uns allen, die wir schon in der Bekehrung stehen, die wir uns zu Gott gewandt und uns ihm ergeben haben, sollte es uns nicht einen tiefen Eindruck geben, daß wir doch auch mehr mit und vor Gott wandelten! Gewiß, liebste Herzen, wir leben auch noch zu viel wie ohne Gott dahin. O wie so oft laßen wir unsern Sinn, unser Herz und unsere Seelenbegierde, sich noch von Gott, dem höchsten Gut, aus- und abwenden, wodurch wir unserm Geist manche Noth machen. O die Seelen klagen manchmal über Dürre, über Dunkelheiten, über innere Leiden und Nöthen, aber ach! wir sind oftmals selber Schuld daran, weil wir uns von Gott, dem Licht und Leben, entfernen, da es dann nicht anders gehen kann. Wenn wir aber an unserer Seite behutsam sind, und uns treulich suchen an unsern Gott zu halten mit unserm Seelendurst und ganzer Sehnsucht, und dann doch sollten, nach Gottes Willen, in Gemäßheit der Austheilung Christi, als des Hauptes auf seine Glieder, mit ihm als einmal in einen Stand der Verlaßung gesezet werden, da wir inwendig mit Christo dürsten und auf eine Weile seines innern Trostes und Einflusses entbehren müßen: siehe, so hat uns Jesus Christus durch den Durst seiner Seele am Stamme des Kreuzes, die Gnade erworben, daß wir es mit ihm und bey ihm aushalten können, daß, obschon wir auch eben keinen empfindlichen wahrnehmlichen Trost und Einfluß seines Geistes empfangen, wir dennoch inwen-

dig so viel stärkende Kraft aus dem Durst Jesu Christi in unsere Seele nehmen und empfangen, daß wir anderwärts keinen fremden Trost suchen noch begehren. Das ist eine große Gnade, die uns Jesus Christus durch seinen Durst erworben. Denn er giebt den Gläubigen, die sich ihm ergeben, immer mehr den Sinn, daß, wenn sie es auch noch so sauer haben, wenn sie auch nicht ein Tröpflein Trostes, kein Blickchen Lichtes empfangen, wenn sie ganz dürsten und schmachten müssen, ja in Gottes Wort und im Gebät nichts tröstliches finden noch empfinden können, daß sie dennoch nicht zurück kehren wollen, sondern sich weigern, mit David, ihre Seelen von den Eitelkeiten trösten zu laßen, damit sie nicht vom Kreuz herab steigen, sondern mit ihrem dürstenden Heilande daran aushalten. Sie glauben und wißen, daß die Ewigkeit lang genug seyn werde, um daselbst aus dem Brunnen des Lebens zu trinken, vollkommen erquicket und getröstet zu werden ohne Ende.

Dritter Theil.

Ferner, und endlich, so war auch der Durst Jesu ein Durst seiner brünstigen Liebe und sehnlichen Verlangens nach unserm Heil und ewigen Seligkeit. Ihn dürstete nach uns, da er am Stamme des Kreuzes, nach vollbrachter Arbeit, ausrief: Mich dürstet! Es dürstete ihn nach deiner und meiner unsterblichen Seele; es dürstete ihn nach mir und dir, und unserer Wie-

dervereinigung mit ihm. Und auch dieser Durst nach unserm Heil, war in Christo nach der Schrift. Wir finden von dem Durst und Verlangen Christi nach der Menschen Heil und Seligkeit, unter andern Exempeln schon eine Spur, Joh. 4. da er mit dem samaritischen Weibe bey dem Brunnen Jacobs redete, und zu ihr sprach: Gib mir Trinken. Das Weib redete immer von dem äußern Wasser, und Jesus redete immer vom geistlichen Wasser, von dem Wasser des Geistes und der Gnade. Das Weib ward bekehrt, gieng in die Stadt, und rief noch mehr Leute herzu. Die Jünger Jesu kamen zwar unter dieser Unterredung, und brachten Speise; Jesus aber sagte: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Er vergaß der leiblichen Speise, so sehr freuete es ihn, daß er auch diese Seele zu ihrem Heil gebracht hatte.

Und an allen Orten, wo von dem Leiden Jesu Christi geweißaget wird, da wird auch jederzeit von der großen Frucht der Leiden Christi in Ansehung der Bekehrung der Menschen, und Wiederbringung zu ihrem Heil, wornach ihn so sehnlich dürstete, geredet. Hievon heißt es, Jes. 53: Wann er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben; verglichen mit Psalm 22, 24. bis zu Ende, als welcher Psalm eine Weißagung von Christi Leiden enthält. Christus war am Kreuz wie eine Gebährende in großen Geburtsschmerzen, welche nach lang ausgestandenen Schmerzen einen heftigen Durst empfindet. Jesus sagte, da nun

alles vollbracht war: Mich dürstet; gleich als wenn er sagen wollte: Mein lieber himmlischer Vater, nun habe ich das Werk vollbracht; ich habe nun mein Leben zum Schuldopfer für die Sünden dahin gegeben; nun laß mich dann auch Saamen sehen, nun laß von meinen Geburtsschmerzen mich doch auch die Kinder sehen, die durch meinen Durst, durch meine Schmerzen mir sollen gebohren werden, zu meinem Erbtheil und zur Freude und Labsal meines Herzens.

Durch diesen Durst Christi, welchen er auch in solcher Absicht seinem lieben himmlischen Vater aufopferte, kann nun allen armen Sündern wieder geholfen werden. Durch diesen Durst Christi entstehet in aller Menschen Herzen ein Anfang, ja, der erste Durst nach Gnade, nach einer wahren Bekehrung, sich aufrichtig Gott wieder ergeben zu wollen. Wer nun Christum in seinem Durst erquicken will, der muß dem, durch Christi Durst in ihm erweckten Durst nach Gnade, treue Folge leisten, sodann wird in Jesu wieder ein neuer Durst erwecket, daß er nach einer immer völligern Verleugnung und Absterbung aller Eitelkeiten in uns dürstet. Wenn nun die Seele auch darinn Christo gehorsam wird, daß sie ihr Herz, ihre Lust und Liebe, immer mehr von allen Dingen abscheidet, und nur in Christo allein zu bleiben und zu leben suchet, und sich zu seinem völligen Eigenthum schenket: so wird Christus in seinem Durst immer mehr gelabet und erquicket.

Dann unser Herz ist allein geschaffen für Gott, und Gottes Herz ist zu uns und für uns.

Gott hat uns hervorgebracht als sein Geschlechte: Gleichwie nun das Herz und die Liebe der Mutter sich sehnet nach ihrem Kinde, und der Zug des Kindes nach der Mutter ist, wohin seine Sehnsucht, seine Liebe und sein Herz allein ausgehet: eben eine solche Beziehung haben wir durch die Schöpfung auch zu Gott in uns, als zu unserm Vater; unser Herz muß Gott lieben, oder in Noth und Tod bleiben, Gottes Herz ist auch zu uns gewandt und gekehret. Er will uns zu sich ziehen; er hat uns dazu erschaffen, daß er uns lieben will. So, als Gott uns anfänglich erschaffen, gebildet und dargestellet, hatte er sein Wohlgefallen an uns, wie eine Mutter an ihrem lieben Kinde, darinn sie ihr Bild erblicket, und ihr herzliches Vergnügen hat. Wir aber hatten durch den leidigen Sündenfall, wie schon gesagt, unser Herz von Gott abgetrennet, und uns zu uns selbst und zu der Creatur gewandt. Ach Jammer, ach Noth! dadurch ist die Liebe und Sehnsucht nach Gott in dem menschlichen Herzen endlich ganz erstickt und erloschen; und dagegen ist in uns aufgewacht eine Liebe und Sehnsucht zu den Creaturen, zu allen Eitelkeiten und Sünden. Daher ist Gottes Herz und Liebe auch gegen uns ganz zugeschloßen worden; Gott kann ein solches Geschöpf nicht mehr lieben; er kann kein Wohlgefallen mehr an demselben haben, Gottes Herz ist abgelenkt. Christus aber hat uns durch sein Dürsten am Stamme des Kreuzes die Eingeweide der Liebe Gottes wieder geöffnet; er hat sie uns, und allen nach Gott hungernden und dürstenden armen Sündern, wiederum offen dar-

gestellt; durch Jesum Christum ist im Herzen Gottes wieder eine rechte Sehnsucht und Verlangen nach uns erwecket worden: so daß er unsere Seelen nun den ersten Augenblick gern wieder haben wollte in seine Freundschaft, in seine Bekanntschaft, in seine allerinnigste Gemeinschaft.

Je mehrere Seelen sich nun Christo ergeben, deste völliger wird sein Durst gelöschet. Und dieses wird endlich einmal in der völligen Vollendung in den lezten Tagen geschehen, wann ihm die Heiden zum Erbe, und der Welt Ende zu Eigenthum, als ein Lohn und Frucht seiner ausgestandenen Leiden und seines Durstes am Stamme des Kreuzes, wird gegeben werden.

Nun, Jesus rief: Mich dürstet! und das hat er nicht allein damals am Kreuze gethan, sondern er thut es noch. Gott und Jesus stehen an unserm Herzen und rufen immer: Mich dürstet. O wenn wir, wenn der allerfrecheste Sünder, wenn der gottloseste Sünder, nur mit einem einzigen Blick die große Liebe Gottes einsehen könnte, wie sich Gott und Jesus nun sehnen, ihn wieder bey sich zu haben, o so würde kein Herz so felsenhart seyn: es müßte sich den Augenblick diesem ewigliebenden Gott ergeben, und würde der Kraft seiner zu sich ziehenden Liebe nicht widerstehen können.

Es ist wohl die Wahrheit, daß diese Uebergabe durchgehends im Anfang mit Zwang, mit Mühe, mit Peinlichkeit geschiehet: denn weil wir so sehr Abgefallene und Entfremdete von Gott und seiner Liebe geworden sind, und durch

unsern Fall einen solchen Hang und Neigung in uns haben zu der Creatur, zu der Sünde und zu uns selbst, so kostet es ein Gewöhnen, ehe sich die Liebe wider zu Gott, dem höchsten Gut, umwendet, darum muß man sich Gewalt anthun: aber wir können gewiß versichert seyn, das bleibt so nicht, sondern Jesus Christus will dasjenige wiederum in uns erwecken, was Gott in uns erschaffen hatte. Die Sehnsucht nach Gott, unserm Ursprung, die Liebe zu Jesu, unserm Bräutigam, das innigste Verlangen nach ihm, und seiner seligsten Gemeinschaft, wird uns allgemach als wie natürlich werden, gleichwie ein Kind nicht anders kann als seine Mutter lieben. Ein Kind liebt seine Mutter nur darum, weil sie seine Mutter ist; es hält sich zu ihr, und kann nicht ohne seine Mutter seyn: also wird es auch unserer Seele werden, sonderlich je mehr wir durch die Liebe Gottes uns gründlich abrufen laßen von aller Liebe der Welt, der Sünde, der Creatur und zu uns selbst, damit seine Liebe sich unvermischt in unsere Herzen ergießen könne. Zu dem Ende müßen wir uns fein viel üben im Gebät, und in der Zukehr unsers Herzens zu Gott in unserm Inwendigen, und unsern Durst also still in ihn einfließen laßen: dann werden wir erfahren, wie die magnetische, zu sich ziehende Kraft der Liebe Christi, wie sein Durst in uns wird erwecken eine so herzlich süße Sehnsucht nach ihm, daß wir uns wie von selbsten überwogen finden, ihn lieben und ihm anhangen zu müßen; ja, wir werden nicht leben noch sterben können ohne ihn; wir werden in uns keine Ruhe finden, sondern immer dürsten

und mehr dürsten, bis wir uns unauflöslich und ewig mit ihm vereinigt finden. Denn dahin zielet dieser geheime Durst Jesu nach unsern Seelen. Er wird, o Seele nicht müde nach deinem und meinem Herzen zu dürsten, bis er uns völlig in sein Herz eingeschloßen findet, bis wir mit ihm ein Herz und eine Seele geworden sind.

Nun, sehet, unser liebster Heiland hängt da am Stamme des Kreuzes und ruft: Mich dürstet! Sollten wir ihn nicht laben? Sollten wir ihn nicht erquicken in dem großen Durst seiner Seele? Wenn wir nur einen armen Menschen in Todesnöthen liegen sähen, der da riefe: Mich dürstet! würde einem dieses nicht zu Herzen gehen? Würden wir den nicht gerne laben, wenn wir ihn laben könnten? O so laßet uns Jesum laben; laßet uns ihn dadurch laben, daß wir sein Leiden und seinen Durst nicht laßen an uns vergebens seyn; daß wir das Heil, das er uns erworben, und das er uns zu schenken sich so herzlich sehnet, gerne annehmen und uns ihm ergeben. Laßet uns ihn in seinem Durst laben, daß wir, aus Liebe zu ihm, unsern Durst von aller Eitelkeit abwenden, daß wir aller Lust und alles Vergnügens außer ihm willig und gern entbehren, daß wir die Welt und was in der Welt ist, ja, uns selbst, immer gründlicher verleugnen; daß wir ihm allein unser ganzes Herz geben, uns zu ihm allein zugewandt halten und in ihm bleiben unverrückt: Kurz, daß wir nur mit ihm und in ihm leben, bis wir endlich in ihm sterben, und mit ihm einen ruhigen Hin-

gang in die selige Ewigkeit nehmen können. Lasset uns auch Jesum laben und erquicken in seinen Gliedern, wenn sie Mangel und Durst leiden: denn in seinen Gliedern können wir ihn laben, wie zu lesen Matth. 25: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Wie und auf welche Weise haben sie Jesum getränket? Der Heiland sagt: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Darum wenn wir Vermögen haben in der Welt, wenn wir essen, wenn wir trinken, wenn wir uns erquicken, so lasset uns herum denken, ob Jesus auch irgendwo in den Seinigen Durst leide, ob etwa ein Frommer, ob etwa ein armer Mensch dieses oder jenes nöthig habe, und wo uns jemand einfällt, eilen und Jesu zu trinken geben und Jesum erquicken.

Kindern Gottes gehet es oft kümmerlich in dieser Welt, daß sie arme, geringe, schlechte Leute sind, deswegen sie auch von der Welt mit Christo verachtet, und wohl in Mangel und Dürftigkeit gelassen werden. Da denkt die Vernunft: Wenn dieser Leute Sache so richtig wäre, wenn sie Kinder Gottes wären, sollte Gott dann zulassen, daß sie so dürstend, so jämmerlich und elend in der Welt lebten? Aber, liebe Seelen, laßt uns doch auch hierinn die Schmach Christi umfassen; lasset uns dieses Merkmahl Christi nicht gering schätzen; lasset uns weder Schmach noch Schande, weder Mangel noch Dürftigkeit um Christi willen scheuen, sondern auch hierinn seinem Vorbild ähnlich werden, wenn es auch gleich bis an un-

ser Ende währen sollte. Es wird doch nicht ewig währen, sondern in jenem Leben wird es heißen, wie Offenb. 7, 16. 17. steht: Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hize. Denn das Lamm, eben das Lamm, das gedürstet hat, mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, da werden sie ja Ueberfluß haben, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen ewiglich. Amen.

Gebät.

O du unschuldiges, für uns geschlachtetes Lämmlein Gottes, Jesu Christe, hochgelobet und innigst geliebet in Ewigkeit, vor welchem niederfallen alle Cherubinen und Seraphinen, und die Menge der erkauften Erstlinge, die deinem Namen ein vollkommenes Lob, Ehre und Dank darbringen, daß du sie erkaufet hast mit deinem Blut, und sie ihrem Gott zu Königen und Priestern gemacht hast; o Jesu, unser Glaube schauet das, wie diese im Himmel vor dir niederfallen, und vereinigt sich mit ihnen zu alle dem Lob, zu alle dem Dank und Anbätung, die sie dir bringen in alle Ewigkeit. Ja, Herr Jesu, es werden an diesem Tage auch viele Tausende deiner Gläubigen hier auf Erden vor dir ihre Knie beugen, und dich, den gekreuzigten Heiland und Ehrenkönig, verehren, anbäten und verherrlichen: auch mit allen diesen deinen Erkauften, die noch mit uns auf Er-

den leben und schweben, vereinigen wir unsere Andacht, und bringen dir Lob und Ehre, Dank und Majestät, und begehren mit ihnen dir unsere Herzen zum Opfer darzubringen.

O Herr Jesu, auch um unsertwillen hast du auf so mancherley Art und Weise dürsten wollen. Möchte es doch unsere Seelen aufs tiefste rühren und beschämen, daß wir dir eine solche Noth, ein solches Dürsten und Schmachten in den lezten Augenblicken deines Lebens auf Erden, verursachet haben! Laß es uns zu gut kommen, o Herr Jesu, jezt und in der Stunde unsers Todes, daß wir dann nicht auf eine unselige Weise dürsten und schmachten müßen, sondern deinen göttlichen Trost zu aller nöthigen Stärkung aus Gnaden erlangen mögen.

O allerliebster Heiland Jesu Christe, wie so wenig wirst du in deiner Kreuzeskraft erkannt von den Menschen auf Erden! wie wir nicht so vieles von dir und deinem blutigen Leiden gesagt, geredet und gehöret, ohne einige Kraft und Saft! O laß doch die Herzen durch deinen Durst heilsamlich durstig gemacht werden nach Gnade, nach Heil, nach Vergebung ihrer Sünden; laß noch viele in ein heilsames Gefühl ihrer Sünden gesezt werden, damit sie noch bey Zeiten bewahret werden mögen vor einem ewigen unseligen Durst in den Flammen der Hölle.

O süßester Heiland Jesu, wir haben gehöret, wie du so inniglich dürstest nach unserer Seelen Heil, und nach unserer Wiedervereinigung mit dir. Alles was in uns ist, beuge sich in tiefster Bewunderung dieser unbegreiflichen

Gottesliebe. Kannst du, o Gott, der du die Reinheit selbst bist, noch Verlangen haben nach solchen Herzen wie wir sind? Ach siehe uns in Jesu, deinem Sohne an, sonst kannst du es in Ewigkeit nicht. Laß doch dein Herz, dein Herzensverlangen nach uns, auch in unsern Herzen entzünden ein herzliches Verlangen nach dir und deiner Gemeinschaft, und nach einer gründlichen Abscheidung unserer Lust und Liebe von den Creaturen, damit wir deinen Zügen in unserm Inwendigen Gehör geben und Raum laßen mögen, auf daß du alle Bande zerreißen könnest, womit wir noch gefeßelt sind, der eine hierinn, der andere darinn. Ja, Herr Jesu, zerreiße doch durch deine Liebe alle diese Bande, damit wir aus der Peinlichkeit mögen erlöset werden, worinn unser Geist sich nothwendig befinden muß, so lang er von dir getrennet bleibet. Zeuch, zeuch, o du magnetische Liebe, laß uns keine Ruhe in einigem falschen, vermischten und zerstreuten Wesen; dulde es nicht, daß dir etwas von uns vorenthalten werde von unsern Herzen, ja, von unserm ganzen Menschen; eigne du dir alles zu, da du es dir alles in der höchsten Noth deiner Leiden so theuer erkaufet hast.

O liebster Heiland Jesu, lehre uns, nahe bey unserm Herzen, und nahe bey dir in unserm Herzen bleiben, damit deine Liebeskraft uns so viel mächtiger möge warnen, ziehen und uns helfen können. Laß uns alsbald Angst und Noth fühlen, wann wir uns zu weit und zu lang von dir befinden; mache uns alles außer dir zur Bitterkeit, laß uns alles außer dir ohne

Trost und Labsal seyn. Wir wollen uns dazu begeben in deiner Gnadenkraft, o Jesu; wir wollen uns bequemen uns mit dir an das Kreuz nagein zu laßen; wir wollen gern unsern sündlichen Durst verleugnen, damit wir dein Herz vergnügen mögen, und gewürdiget werden ewiglich von den Strömen des Lebens getränket zu werden.

O Jesu, erbarme dich über alle Leidende, Kranke, Betrübte und Bekümmerte, auch über die, welche leiblich dürsten und in Mangel seyn mögen. Erwecke und bewege unsere Herzen, daß wir um deinetwillen uns der Nothleidenden und Dürftigen annehmen, damit wir dich in deinen Gliedern erquicken mögen. Erbarme dich, o Herr Jesu, über alle, welche in inwendigen Nöthen und Leiden sich befinden, deren Herz auch schreyen muß, mich dürstet, weil sie von dir keinen Einfluß und Trost empfangen, und von den Kräften der Finsterniß angefallen werden. O laß diesen leidenden Herzen dein am Stamme des Kreuzes vergoßenes Blut zu gut kommen, liebster Immanuel, damit sie durch deinen Frieden doch inwendig mögen gestärket und fest gehalten werden, nicht zu wanken oder auszuschreiten, bis alles in ihnen vollbracht sey. Laß sie zu rechter Zeit deinen Trost spüren, und deine Kraft ihnen zufließen, zur Erquickung der Seele und des Leibes, zur Verherrlichung deines Namens in und an ihnen.

Nun, Herr Jesu, wir haben geredet von deinem großen Worte am Stamme des Kreuzes—mich dürstet! o ersetze du doch alles durch deinen heiligen Geist, was so mangelhaft ge-

sprochen worden. Du weißt auch, wie wir alles angehöret haben, und wie unsere Herzen dabey vor dir sind beschaffen gewesen. O laß es doch nicht in den Wind geredet und vergebens gehöret seyn, sondern wie Stachel und Nägel durch deinen heiligen Geist in die Herzen eingedruckt werden, in ein jegliches nach seiner Bedürfniß.

O Herr Jesu, du hast das Erlösungswerk so schmerzlich vollbracht, so laß dir doch aus deinen Geburtsschmerzen Kinder gebohren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Du hast dein Leben zum Schuldopfer gegeben, und solltest Saamen haben, o laß uns alle mit einander, wie wir hier vor deinem Angesichte sind, dein Saame werden, dein Saame seyn und bleiben, damit du an uns mögest Freude haben, und erquicket werden für deinen großen Durst des Leibes und der Seele, den du für uns gelitten hast. Erhöre unser Seufzen, um deines bittern Leidens und deiner würdigen Fürbitte willen. Amen.

Ende des ersten Theils.

Geistliche

Brosamen,

von des

Herrn Tisch

gefallen,

Von guten Freunden

aufgelesen,

und hungrigen Herzen

mitgetheilet:

Bestehend

in einer Sammlung verschiedener

Erweckungsreden,

weiland von

Gerhard Tersteegen

zu Mülheim an der Ruhr gehalten.

Erste americanische Auflage.

Erster Band. II. Theil.

Reading,
gedruckt und zu haben bey Johann Ritter
und Companie.

1807.

Erste Rede.

Gehalten über

Luc. 24. v. 13-33. am zweyten Ostertage, 1756.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum, der mache uns, auch in dieser Stunde, fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in unsern Herzen, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Abermal läßt uns Gottes Langmuth und Güte einen Ostertag erleben; einen Tag, an welchem man allen Reichsgenoßen Jesu zurufen kann: Laßet uns freuen und fröhlich seyn; dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, da der Stein, den die Bauleute verworfen, zu einem Eckstein geworden und gesezt ist. Gewiß, diesen Tag macht uns der Herr, un-

ser Gott, an welchem man nicht allein allen und jeden mit Sünden beladenen, und von des Teufels Stricken gefangenen armen Sündern, dieses fröhliche Evangelium verkündigen kann: die Bande sind zerbrochen; Christus ist auferstanden von den Todten: sondern an welchem auch alle Gläubige, die den bittern und dornichten Kreuzesweg wandeln, sich können aufmuntern und freuen, daß sie sehen das herrliche Ende ihres Weges. Durch das Kreuz, durch das Leiden, durch den Garten Gethsemane, über Golgatha, gieng es hin zur Verklärung, zu der herrlichen Auferstehung. Dieses Weges müßen wir uns getrösten, so können wir auch eben ein solches Ende mit unserm auferstandenen Heilande uns gewiß versprechen.

Manchen Ostertag haben wir erlebet, der schon vorüber ist; ist aber nicht auch bey vielen, ja, bey den mehresten, die Frucht davon vorüber? Was haben wir von dem vorigen Osterfeyern wohl behalten? Nicht blos im Kopf, im Gedächtniß, sondern was haben wir für Kraft behalten von unserm auferstandenen Jesu, und von alle der Verkündigung seines Evangelii? O sollte es nicht uns antreiben und aufwecken, daß wir nun mit aller Andacht und innigster Begierde unsers Herzens uns zu dem auferstandenen Jesu hinwendeten, daß er uns eine neue Kraft des Lebens, aus dem Tode der Sicherheit, Schläfrigkeit und Trägheit aufzustehen, möchte erfahren laßen, um seines göttlichen Lebens theilhaftig zu werden! Nun, darzu wollen wir uns vor dem gegenwärtigen Heiland mit demüthigen Gebät niederwerfen, daß er solches

in uns schaffen wolle durch seinen werthen heiligen Geist.

Gebät.

Lebendiger, und auch hier wahrlich gegenwärtiger Heiland Jesu! laß uns durch deinen heiligen Geist in Wahrheit vor dir niederfallen, und dich anbäten in deiner großen Kraft und Herrlichkeit, worinn du gesieget hast über alle deine und unsere Seelenfeinde, und sieghaft auferstanden bist uns zu gute. O daß unser Herz gerühret würde durch einen Eindruck und Strahl deiner Glorie und Herrlichkeit, daß wir aller weltlichen und zeitlichen Dinge möchten vergeßen, um in tiefster Ehrfurcht und Demuth dich zu verehren mit stiller Bewunderung deiner Herrlichkeit, und deiner uns erzeigten unaussprechlichen Menschenliebe!

O Jesu! du warst gestorben um unsertwillen; aber wie sollte sich unser Herz nicht billig freuen, daß die Bande des Todes dich nicht haben können halten, sondern daß du durchgebrochen bist, damit wir auch durch deine Kraft durchbrechen könnten aus dem Grabe der Sünden und aus allen Banden des Satans. Du bist durchgebrochen und hast uns bey deiner Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen erworben und an das Licht gebracht: o Heiland Jesu Christe, möchte unser armes Herz der Kraft dieses deines Lebens durch eine glückselige Erfahrung immer mehr theilhaftig werden! O

auferstandener Jesus, du lebest, und dein Leben sollte billig können gefunden werden in unser aller Herzen; aber ach, Jesu, wie sind wir noch so todt, wie haben nicht die Sünden, wie hat nicht der Satan, wie haben nicht die finstere Machten noch so viel Vermögen auf unsere arme Herzen! Wie so wenig bist du noch verkläret in deiner Auferstehungskraft! wie wenig wirst du geehret, geliebet und dir gedienet, wie es billig seyn sollte!

Nun, liebster Immanuel, der du um unsertwillen, uns uns zu gute, gekommen, und nun deine Klarheit angenommen, und zu der höchsten Stuffe der Herrlichkeit und Verklärung aufgestiegen bist; ach beweise dich doch in diesem Gnadenstündlein, das du uns jezt schenkest, als einen lebendigen und auch bey uns gegenwärtigen Heiland. Du bist an dem Ostertage mitten unter deine Jünger getreten, da sie beysammen waren, und hast ihnen Friede zugerufen und geschenket: o Herr Jesu, hier sind wir auch beysammen, wir sind hier beysammen, als allerseits Bedürftige, aber, durch deine Gnade, verhoffentlich auch als Hungernde nach dir und nach der Kraft deiner heiligen Auferstehung. Komm dann, Herr Jesu, tritt auch mitten unter uns, daß es unsere Herzen doch mögen gewahr werden; damit diejenigen, so noch in Sicherheit und in der Sünde liegen, mögen eine kräftige Rührung zum Auferstehen an ihren Herzen erfahren; und auch diejenigen, die unter der Last ihrer Sünden seufzen, und gerne durchbrechen wollten, aufs neue mögen aufge-

wecket und gestärket werden, in dem ernstlichen Kampf und geduldigem Aushalten, glaubend, daß in deiner Auferstehung auch ihr Auferstehen gewiß gegründet und ihnen geschenket sey. O Herr Jesu, laß auch uns, die wir den schmalen Kreuzesweg angetreten haben, und uns aller Welt Freude entschlagen haben, die sich abgesehnt haben, und sich immer mehr wollen absehnen laßen von allen vergänglichen Ergözlichkeiten, laß durch dein Leben und Herrlichkeit uns unsere Hoffnung erhalten werden, daß wir am Kreuz aushalten, mit dir zu sterben, damit wir auch mit dir und durch dich einen herrlichen Ostertag erlangen mögen.

Rühre du alle diese Herzen; rühre du mein Herz, da ich ein Wort reden soll nach deinem Wohlgefallen, daß es nicht mögen leere Worte seyn, sondern Worte begleitet mit der Kraft deines Geistes. O Herr Jesu, rede du zu unsern Herzen, damit sie mögen brennend werden, wie die Herzen deiner Jünger auf dem Wege nach Emahus. Gieb Gnade mit einer stillen Andacht auf dich gerichtet zu bleiben, und mehr auf dich und auf deine inwendigen Würkungen in dem Herzen, als blos auf die Worte, Acht zu geben, damit wir mögen unsere Ostern feyern in der Kraft, und auf eine dir angenehme und uns heilsame Weise, und uns dermaleins in der seligen Ewigkeit auch dieses Gnadenstündleins können erfreuen, und dir solches mit Dank mögen zu deinen Füßen bringen. Amen, o Herr Jesu, erhöre unser Gebät, und thue noch mehr als wir bitten können. Amen.

Wir wollen zu unserer Betrachtung und Erbauung vorlesen die liebliche Geschichte von den zween Jüngern, die am Ostertage nach Emahus gereiset sind, welche uns beschrieben stehet:

Luc. 24. v. 13-33.

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Name heißt Emahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegen, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wiße, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: welches? Sie aber sprachen zu ihm: das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk. Wie ihn unsere Hohepriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind früh bey dem Grabe gewesen, haben seinen

Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen; und er stellte sich, als wollte er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die elfe versammlet, und die bey ihnen waren.

Daß von dem Ostertage, oder von der Auferstehung Jesu Christi von den Todten, und von dem wahren Glauben der Gewißheit derselben, vieles abhange, ja, unser ganzes ewiges Heil abhange, das sagt uns der Heil. Geist unter andern ganz deutlich, 1 Cor. 15, 17. 18.

da es heißt: Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren.

Auf die Auferstehung Jesu Christi gründet sich 1) einzig und allein die Beruhigung unsers Gewissens vor Gott, wegen der Vergebung unserer Sünden. Dann ob zwar der Grund bey mühseligen und beladenen Sündern richtig und wichtig ist, wenn sie schließen können: hat Christus alle Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, so hat er auch meine Sünden auf sich genommen, (denn da darf niemand scrupuliren und denken: sind auch meine Sünden dabey gewesen?) ich sage, ob gleich dieser Grund richtig und wichtig bey mühselig beladenen Sündern ist, so würde doch alles auf einmal übern Haufen fallen, und nicht hinreichend seyn zur Beruhigung des Gewissens, wenn nicht auch Christus von den Todten auferstanden wäre. Denn wenn auch ein Bürge für alle meine Schulden genug gethan, und solche bezahlt hätte, ich sähe aber nicht, daß der Bürge aus dem Gefängniß losgelassen wäre, dann müßte ich immer noch zweifeln, ob er auch wohl genugsam gewesen sey, ob auch die Sache ihre völlige Richtigkeit habe, wenn gleich der Mann noch so sehr einen guten Willen gehabt hätte, für mich zu bezahlen. Christus ist der Bürge für uns geworden; Christus ist aber auch am Ostertage aus dem Gefängniß losgelaßen, und dadurch absolvirt und die Schuld quittirt worden, daß sie nun vollkommen bezahlt sey. Siehe, deswegen können mühselige und beladene Herzen

sich nun recht gründlich verlaßen auf einen solchen Bürgen, und sich tröſten mit einem solchen Erlöser, der nicht nur bezahlet, sondern auch völlig die Quittung gebracht an dem heiligen und werthen Ostertage.

Von der Auferstehung Jesu Christi hängt aber nicht nur ab die Beruhigung unsers Gewißens wegen der völligen Vergebung unserer Sünden, sondern es hänget auch 2) unsere leibliche Auferstehung davon ab, wie der Apostel Paulus hier sagt: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; dann sind auch die, so in Christo, auf den Glauben an Christum, gestorben sind, verlohren; dann werden sie auch nicht auferstehen, und es ist nichts mit ihnen. Woraus dann nothwendig folget, weil Christus aber auferstanden ist, so werden wir auch dereinst allerdings auferstehen. Das wäre ja sonst ein eitler Glaube, wenn man sich verleugnete, die Welt daran gäbe, aller Dinge sich enthielte, einen genauen schmalen Kreuzweg erwählte, und das wäre umsonst, das sollte doch endlich vergebens seyn; wenn man auch Gut und Blut, Leib und Leben um Christi willen gewaget hat, ja, wenn man den Körper zu Staub hätte verbrennen laßen, und man sollte nicht die gegründete Hoffnung haben können, Christus ist auferstanden, und wir werden auch auferstehen—so wäre das ja eine elende Sache: wer würde Muth haben, einen solchen Glauben anzunehmen, einen solchen Heiland zu ergreifen, wenn der Glaube so eitel, und das alles vergeblich seyn sollte? Keineswegs, liebe Herzen, Christus ist auferstanden als unser Haupt, und dem-

nach können wir und werden wir, die wir an ihn glauben und seine Glieder sind, gewiß auch auferstehen, und zwar zur Herrlichkeit, zu einer ewigen Herrlichkeit. Deswegen können Gläubige auch mit Freuden singen: Ich bin ein Glied an deinem Leib; deß tröst ich mich von Herzen; von dir ich ungeschieden bleib, in Todesnoth und Schmerzen: wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir, ein ew'ges Leben hast du mir mit deinem Tod erworben. Weil du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab nicht bleiben, u. s. w. Siehe, weil wir nun an der Auferstehung Jesu Christi gewißen Grund haben, daß auch wir, die wir an ihn glauben, und Glieder seines Leibes sind, durch die Kraft seiner Auferstehung gewiß in Leben und Freuden auferstehen werden; nun, so können wir es getrost wagen, und Kreuz, Verleugnung, Noth und Tod, vorlieb nehmen; es folgt Leben, es folgt ewiges Leben darauf.

Ja, möchte mancher denken, das glauben wir ja; Christus ist auferstanden, darum halten wir Ostern. Lieber Mensch, untersuche dich genau, ob dein Glaube nicht etwa ein eitler Glaube sey, ob du auch davon völlige Gewißheit habest durch eine wirkliche Erfahrung in deinem Herzen. Denn das heißt und ist nicht die Auferstehung Christi glauben, daß ich das so blos historisch glaube, und bey einem solchen blos historischen Glauben, so in meiner Natur dahin lebe, und so Ostern feyre nach der gemeinen Weise; das ist ein eitler, ein vergeblicher Glaube, so an Christum glauben. Von der Auferstehung müßen wir eine Gewißheit, eine völlige

Gewißheit haben; wir müßen von ihm, dem lebendigen Heiland, auch was Lebendiges in unsern Herzen empfangen haben, sonst ist unser Glaube eitel.

Die Menschen feyern Ostern; ja worinn bestehet doch das Osterfeyern der mehresten? Man gehet für die lange Weile und so aus Gewohnheit in die Kirche; man hört da die Geschichte von Christi Auferstehung so mit an; man kommt andere zu sehen in ihren Feyerkleidern, und sich selbst zu brüsten und sehen zu laßen; man singt die fröhliche Triumphlieder so freudig mit daher; das ist lustig auch für die Natur, denn die höret lieber vom Leben, als vom Sterben; und wenn man dann vermeintlich so was seinen Gottesdienst verrichtet hat, kehrt man je eher je lieber nach Haus, thut seinem Fleische da was zu gut, und macht sich lustig, ein jeder in einer Gesellschaft von seinem Schlag: und so werden die Ostertage leider! zugebracht. Von Christo erfährt man nichts, und will man nichts erfahren; das ist nur so eine Geschichte, die ist geschehen vor so gar langer Zeit; da ist Christus auf Erden gewesen, der hat für die Menschen gelitten, ist gestorben und wieder auferstanden; der ist nun weg, der ist im Himmel, der kann nun auf Erden nichts machen; wann wir einmal sterben, dann werden wir bey ihn kommen, dann werden wir selig werden, weil wir das alles ja glauben. Mensch, es ist ein eitler Glaube: wenn du, wie gesagt, von der Auferstehung Christi nichts mehr weißt als so historisch, wenn du nicht anders Ostern feyrest, als nur so nach der gemeinen Weise, so

ist dein Glaube eitel, obgleich ein solcher Glaube leider! allenthalben in der Christenheit von den mehresten für den wahren Glauben angesehen wird. Betrüge dich nicht: Du mußt von dem auferstandenen Heiland ein Mehreres und Gewißeres glauben: er muß dir nahe kommen an dein Herz; er muß es dich laßen fühlen, daß er nicht mehr todt sey, sondern daß er lebe, dadurch daß er dich überzeuget, daß er dich aus deinem Sündenschlaf aufwecket, daß er dir einen Hunger giebt nach seinem Gnadenleben, nach seinem göttlichen Leben. Er muß es dich dadurch laßen erfahren, daß er nicht mehr todt sey, sondern lebe, indem er dir hilft, daß dein Sündenleben in den Tod gebracht wird, und du immer mehr seines Geistes und göttlichen Lebens durch seine Gnade und Gnadeneinfluß theilhaftig wirst: mit einem Wort, der Jesus, der vor mehr als siebenzehn hundert Jahren ist auferweckt worden, der Heiland, der muß es uns erfahren laßen, daß er lebendig und nicht todt, daß er nahe und nicht ferne sey.

Nun, damit wir uns nicht in dieser wichtigen Sache betrügen, und eitler Weise glauben und Ostern feyern, so wollen wir aus der vorgelesenen Geschichte mit einander beherzigen:

Wie unsere Herzen müßen beschaffen seyn, wenn wir auf unserer Pilgerreise nach der Ewigkeit, die Gesellschaft, die Unterweisung, und die Kraft des Lebens Jesu, in uns erfahren wollen.

Die Jünger reiseten nach Emahus, da kriegten sie eine Gesellschaft, die sie nicht vermuthet hatten, eine selige Gesellschaft, nemlich den liebsten Heiland, den Auferstandenen selber. Seelen, die sich nach der seligen Ewigkeit auf den Weg machen, die haben sich eben einer solchen Gesellschaft zu getrösten. Wie müssen aber unsere Herzen beschaffen seyn, wenn wir auf der Reise nach der seligen Ewigkeit uns der Gesellschaft unseres auferstandenen Heilandes getrösten und die Kraft seiner Auferstehung erfahren wollen?

Antwort: Erstlich müssen wir bekümmerte, verlegene und allein nach Jesu verlangende Herzen haben. Christus wird nicht in seiner Auferstehungskraft der sichern Welt bekannt; der offenbaret er sich nicht. Christus hat am Ostertage, und nach seiner Auferstehung, sich nicht allem Volk, den Juden, den Heiden, den Schriftgelehrten und Pharisäern offenbaret, das lesen wir im Evangelio nicht. Aber welchen hat er sich dann offenbaret? Seinen traurigen, seinen bekümmerten, seinen nach ihm verlangenden Jüngern, denen hat er sich offenbaret und bekannt gemacht. So waren hier die beyden Jünger, die nach Emahus giengen; die waren recht verlegen, man konnte ihnen ihre Verlegenheit an den Augen und allen Geberden ansehen, sie sahen recht traurig aus. Was sind das für Reden, sagte der Heiland zu ihnen, die ihr zwischen euch handelt, und seyd so traurig? Es heißt eigentlich, und sehet so düster, so betrübt, so bekümmert aus. Und so sehen wirs bey allen Ostergeschichten, daß die, welchen sich Jesus nach

seiner Auferstehung offenbaret hat, solche verlegene, bekümmerte Herzen gewesen sind. Woher kam dann diese ihre Verlegenheit, ihre Bekümmerniß? Ach es fehlte ihnen etwas, sie vermißeten etwas, sie verlangten nach etwas; es fehlte ihnen Jesus, nach welchem ihr Herz sich so sehnete.

O die sichere und eitle Welt die ist nicht verlegen um Jesum, die bekümmert sich nicht um ihn, der ist es nicht um Jesum zu thun: ihr Herz ist guter Dinge bey ihrer Eitelkeit, es fehlet ihr nichts. Sie mag auch die nicht haben, die so traurig aussehen, weil sie um Jesum bekümmert sind, solche Leute nennt sie melancholisch. Sie mag noch wohl leiden, daß man fromm sey, aber man soll fein lustig seyn bey seiner Frömmigkeit, es soll der Natur nicht wehe darüber werden. Nun, zu seiner Zeit wird das Christenthum auch lustig und fröhlich werden; es werden die Jünger Jesu nicht immer traurig bleiben: nur alles in seiner Ordnung. Die Jünger mußten erst erfahren, was der Heiland ihnen gesagt hatte: Ein Weib, wann sie gebiehret, dann hat sie Traurigkeit; so wird es euch auch gehen: die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; aber es steht dabey: Ich will euch wieder sehen, und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Es nahm die zwey Jünger wunder, daß da ein fremder Mann kam, der nicht davon wüßte, was sie so traurig machte: bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wiße, was in diesen Tagen darinnen geschehen

ist? so gehts auch mit den traurigen, recht verlegenen und bekümmerten Herzen; sie meynen, alle Welt müße das fühlen, was sie fühlen; sie können sich nicht genug verwundern, wie die Welt kann lustig und fröhlich seyn, und hat doch Jesum nicht, und steckt noch in ihren Sünden.

Nun, wenn wir wollen Jesum und seine Gemeinschaft, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so müßen wir uns auch durch die zuvorkommende Gnade recht bekümmert, recht verlegen machen laßen; wann wir nemlich unsern elenden Seelenzustand fühlen, unsere schwere Sünden, die uns auf dem Halse liegen, daß wir dann verlegen werden und hungern nach Jesu, und glauben, daß kein Mensch uns helfen könne, als nur der auferstandene Heiland allein.

Siehe, wenn es dergestalt mit uns bestellet ist, so wird es Jesus mit uns machen, wie ers gemacht hat, mit allen seinen traurigen Gliedern; die suchte er auf am Ostertage, die suchte er zu beruhigen, so bald er auferstanden war. Ist es nur mit uns richtig, daß unsere Traurigkeit, unsere Verlegenheit daher entspringet, weil uns Jesus fehlet, der uns aus unserer Noth allein heraus helfen kann, so gehts uns an, was dort der Engel zu den Weibern sagte: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum. O Seele, suchest du Jesum, sehnest du dich von Herzen nach ihm, so wird er sich finden laßen; Jesus wird sich dir nicht entziehen, er wird sich dir nahen, er wird dir helfen, und dich in deinem Inwen-

digen laßen gewahr werden seine erquickende, seine erleichternde Gnade: er wird dir die Last vom Halse abnehmen, und dich die Kraft seiner Auferstehung in deinem Herzen laßen erfahren, daß du wieder freudig und gutes Muths werden wirst.

Ja, denket manchmal eine bekümmerte Seele, sollte mirs wohl gelingen? Vielleicht ist alles mein Suchen, alles mein Bäten, alles mein Weinen vergeblich; wer weiß es, ob ich es auch werde erreichen! Liebe Seele, in der Auferstehung Jesu Christi ist schon der wahre Grund der Hülfe für bekümmerte Herzen gelegt. Eben daher, weil Christus auferstanden ist, eben daher, und aus dem Grunde, kannst du gewiß seyn, daß du nicht wirst liegen bleiben; er wird dir gewiß aufhelfen, und dir gnädig seyn; nur getreulich fortgefahren in deinem Suchen, nur angehalten im Gebät, nur nicht müde geworden und seiner Hülfe erwartet, und so lang gewartet, bis er in die Mitte tritt und saget: Hier bin ich! ich bin es, der dir helfen kann.

Ja, möchte ein anderer denken, ich habe allzu grob gesündigt, ich habe mich wieder von dem Wege abgewendet, ich habe mich wieder zu der Welt gemacht, ich habe den Heiland verleugnet. Ach liebe Seele, schlimm genug, wenn es geschehen ist; schlecht genug, wenn du es so gemacht hast: Petrus hatte es auch so gemacht, das war nicht zu loben; aber gehe dann nun auch, mit Petro, in dein Herz; nun bitterlich geweinet wegen deiner Untreue, herzlich gebätet um deine Bekehrung, um die Vergebung

deiner Abweichungen. Bist du dann innigst betrübt worden wegen deiner Sünde, hast du deinen Fall herzlich und schmerzlich beweinet, und läufst wieder so eifrig zu Jesu, wie Petrus lief am Ostertage, um dich aufs neue dem Heiland zu ergeben, so sey getrost; so gewiß als Jesus als Jesus, der Auferstandene, vor allen andern dem Petro die frohe Bothschaft von seiner Auferstehung hat laßen wißen, und ihn wieder angenommen hat, so gewiß wird er dich auch wieder annehmen, auch dir Gnade schenken, hinfüro mit Petro desto treuer zu bleiben.

Zum andern, wollen wir auf unserer Reise nach der Ewigkeit uns der Gesellschaft Jesu zu getrösten und zu erfreuen haben, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so sollen wir uns von der Welt, und allem unnöthigen Umgang mit der Welt, absondern; hingegen uns gern zu den gläubigen Jüngern Jesu gesellen, und ihre Gemeinschaft lieben. Die Jünger des Heilandes sonderten sich von der bösen Welt ab, mochten nichts mit ihr zu thun haben; dagegen hielten sie sich zusammen, sowohl da der Heiland noch bey ihnen war, als auch da er von ihnen genommen war. Die Jünger, die nach Emahus-giengen, die giengen aus Jerusalem hinaus. Es scheinet die Stadt war ihnen zum Eckel geworden, weil es so darinn zugegangen war; sie giengen mit einander allein, da konnten sie ihr Herz einer gegen den andern beßer ausschütten. Mit einem Wort, die Jünger Jesu haben sich immer von der Welt abgesondert, und dagegen sich fleißig zusammen gehalten.

Liebste Herzen, gewiß, wenn wir es nicht auch so machen, daß wir uns von der Welt absondern, so können wir der gnädigen Gegenwart und Gesellschaft Christi uns nicht getrösten; wir werden der Kraft seiner Auferstehung bey dem Umgang mit der eiteln Welt nicht theilhaftig werden. Bey der Welt wird Jesus gekreuziget, und da ist er gekreuziget. Was wollen dann Fromme bey der Welt, bey blos natürlichen eiteln Menschen machen, wo Jesus nur gekreuziget wird. Zwar sollen wir uns im Grunde nicht beßer achten, als der elendigste Sünder in der Welt; allein, daraus folget noch nicht, daß wir auch mit der Welt sollen Gemeinschaft haben. Die Welt hat einen ansteckenden Geist und Kraft bey sich, man wird gar leicht von ihr gezogen, gar leicht hingerißen, mit ihr eingeflochten und in ihr Nez verwickelt; und hat man wo in einer Versammlung oder in der Einsamkeit ein Fünklein empfangen, eine kleine Rührung gekriegt, ein wenig von dem Leben Jesu an dem Herzen erfahren, ach! gehet man wieder zur Welt, gehet man wieder in die Gesellschaften unter die verkehrten Menschen, da wird das Fünklein des Lebens Jesu, das noch so zart ist, alsobald erstücket, es gehet alles wieder weg.

Hingegen sollen wir uns zu den Jüngern Jesu, zu den frommen Herzen, halten, deren Gemeinschaft sollen wir lieben. Wie die lieben Jünger unsers Heilandes an dem Ostertage sich versammleten, da kam Jesus, trat mitten unter sie und sprach: Friede sey mit euch; Thomas der Apostel, der nicht mit zugegen war,

als sich die Jünger versammlet hatten, und vielleicht aus vernünftelnden Ursachen sich zurück hielt, der mußte deswegen auch noch acht Tage länger unter dem Druck dahin gehen. Es ist wahr, Fromme sind Menschen, und können aus sich selbst einander nichts geben; und so wird Thomas auch gedacht haben: ich bin bedrückt, sie sind bedrückt, ob ich bey sie gehe, wir können doch einander nicht helfen; allein er dachte nicht: kommt auch Jesus dahin? Gewiß, wo Gläubige, besonders in einer Anfechtung des Gemüths, beysammen kommen, da tritt Jesus in die Mitte, und darinnen besteht ihr Segen. Wie nur die zwey Jünger, die nach Emahus reiseten, sich in ihrer Bekümmerniß so zusammen hielten, wie wir gehöret haben, da trat Jesus schon in ihre Gesellschaft, segnete sie, und ließ sie seinen Frieden in ihren Herzen erfahren. So geschieht es noch manchesmal, daß wir in den Gesellschaften bey rechtschaffenen Frommen einen Eindruck empfinden, eine Stärkung, einen Trost, eine Ermunterung empfangen, so nicht von den Frommen an und für sich selbst, sondern von dem gegenwärtigen Jesu herkommt; und wann es bey uns nicht so kommt, dann mögen wir uns allemal nur selbst die Schuld geben, weil wir nicht nahe genug bey unserm Herzen geblieben, bey Jesu geblieben sind.

Ja, halten wir uns gern zu den Frommen, zu den Schäflein Christi, so werden wir auch vor mancherley Verführung und Gefahr bewahret und genießen desto mehr des Schuzes unsers

Hirten. Wenn ein Schäflein sich von der Heerde absondert, dann kann es leicht auf einen Irrweg gerathen, da dann der Wolf kommt, es erhaschet, wegreißet und erwürget: wenn aber die Schaafe so beysammen bleiben unter dem Hirten, so werden sie bewahret, sie werden nicht vom Wolf erhaschet; wie der Herr Jesus selber spricht, Joh. 10, 28: Und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. O gewiß, es liegt ein Segen in der Gesellschaft und Gemeinschaft der Frommen. Laßet uns deswegen nicht gering achten die Gelegenheit, wann wir bey Frommen seyn können, und laßt uns bey ihrer Gesellschaft gerne bleiben. Es lautet gar herzlich, wie die Jünger hier so einfältig heraus sagen: Es sind etliche Weiber der unsern bey dem Grabe gewesen: Weiber der unsern, die waren von ihrer Parthey, von ihren Leuten. Hernach steht wieder: Etliche unter uns die giengen hin zum Grabe; das lautet so herzlich. Es waren lauter fromme Leute, mit denen hielten sie es, mit andern hatten sie nichts zu schaffen.

Hier sollte man sagen: Lautet das dann nicht partheyisch? Der liebe Heiland will ja, wir sollen nicht partheyisch seyn; will man uns dann doch partheyisch machen? Ja, lieben Leute, partheyisch sollen wir seyn, und unpartheyisch sollen wir auch seyn. Partheyisch sollen wir seyn darinn, daß wirs mit keinem halten, als die es mit Jesu halten; das ist eine erlaubte, eine gute Parthey; die es nicht mit Jesu halten, das ist unsere Parthey nicht. Sonst aber

sollen wir auch unpartheyisch seyn, theils darinn, daß wir alle Menschen lieben, daß wir keinen von der allgemeinen Liebe ausschließen, wie Gott niemand von seiner Liebe ausschließet, sondern gerne will, daß allen geholfen werde: theils aber und besonders darinn, daß wir alle, die wahrlich bekehret sind, verändert sind, sie mögen einen Namen haben in der Welt was sie für einen wollen, herzlich lieben: wenn sie es nur mit Jesu von ganzem Herzen halten, dann sind sie von unserer Parthey: sie sind unserer Religion, sie gehören zur Gemeine Christi, zur wahren Kirche, sie sind unsere Leute, unsere Brüder und Schwestern, die müssen wir unpartheyisch lieben. Siehe, so müssen wir uns hierinn verhalten, so wird Jesus Gefallen an uns haben, und wir werden uns mit allen solchen Gläubigen, die er aus allen Partheyen, Völkern, Zungen und Sprachen, zu seiner Gemeine gebracht hat, ewiglich bey ihm erfreuen können.

Drittens, wenn wir auf dem Pilgerwege nach der seligen Ewigkeit uns wollen der Gesellschaft Jesu zu getrösten haben, und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, so sollen wir uns gebührend schicken in die Ordnung und in die Gestalt seines Kreuzweges. Die Jünger Jesu die wußten sich anfangs recht übel darein zu schicken, und daher kam alle ihre Noth, auch der beyden, die nach Emahus giengen. Es waren bekehrte fromme Menschen, die an Jesum glaubten, nur konnten sie nicht begreifen, daß Jesus leiden mußte, und daß es auch einmal mit ihnen zum Leiden kommen müßte. Sie meynten und

hofften, der Jesus, mit dem sie es hielten, würde immer herrlicher werden, er würde alle Tage größer werden, der Jesus würde das Reich Israels bald wieder aufrichten, da würden alle Leute an ihn glauben, da würden sie die Vornehmsten in seinem Reiche mit seyn, da würden sie recht gute Tage bey ihm haben. Diese Conzepte hatten sie so im Sinn; der Heiland mochte ihnen noch so oft sagen: des Menschen Sohn muß leiden, des Menschen Sohn muß gekreuziget werden; es hatte keinen Eindruck bey ihnen, sie konnten das nicht begreifen. Endlich kam es doch dazu, daß Christus gekreuziget, daß er getödtet, daß er begraben wurde; damit mußten sie los laßen, sie mußten die Gedanken von einer irrdischen Herrlichkeit fahren laßen, und da wurden sie ganz confus darüber; da dachten sie: nun ist alles verlohren; kurz, sie wußten sich nicht drein zu schicken. Nun, Christus sollte allerdings ein Reich aufrichten, es sollte allerdings ein herrliches Reich, ein herrlicher Zustand werden; aber sie nahmen es zu grob, und sie nahmen es noch was zu früh; es mußte noch erst die Kreuzigung vorgehen, ehe es dazu kommen konnte.

Siehe, so gehts noch bey manchen Seelen. Manche Seelen, wann sie sich Jesu ergeben haben, da kriegen sie Süßigkeit, da kriegen sie Erquickungen, da werden sie ermuntert; da denken sie nur: es wird alle Tage herrlicher gehen, alle Tage beßer gehen; aber es muß erst noch etwas dazwischen kommen, es kommt so geschwinde nicht dazu; das Theil der Eigenliebe, das sich so gefreuet hat auf das Herrli-

che, das muß noch sterben. Manche Seelen können so verzärtelt werden, durch die anfänglich genossene und eingegossene Süßigkeiten und Lieblichkeiten in dem Wege der Gnade, daß sie des Sterbens, der Verleugnung, des Leidens und des Kreuzes, darüber vergeßen, und wollen immer, so zu reden, nur Leckerbißlein genießen: wenn es dann aber dazu kommt, daß der Heiland, zu unserm Besten, uns davon abspehnen muß, damit wir an die Hauptsache der Gottseligkeit gehen, dann werden solche Seelen confus und denken: ach nun ists verlohren! nun ist all mein Gutes weg, nun ist alles aus, nun ist alles vergebens. Liebe Seele, das ist eben der Weg, so muß es gehen: es muß durch die Charwoche mit dir hindurch gehen, aber es wird gewiß zum Leben gehen, es wird ganz herrlich werden; begreife nur die rechte Ordnung, davon Paulus sagt, 2 Tim. 2, 11: So wir mit Christo sterben, so werden wir auch mit ihm leben; wenn wir erst Gemeinschaft haben an dem Tode Christi, dann werden wir auch Gemeinschaft kriegen an seiner Auferstehung und an aller seiner Herrlichkeit. Ach liebe Herzen, wir kommen nicht zum Leben, ohne durchs Sterben, und es ist vieles in uns, und mehr als wir denken können, das sterben muß: Christus und die Natur können nicht zusammen in einem Herzen leben; wir müßen uns in die Verleugnung, in das Leiden mit Christo, in das Mitsterben mit Christo einführen laßen, oder wir können des Ostertages nimmermehr froh werden. Ja, eben darum treibet Christus die Seinigen so kräftiglich an in ihren Herzen, ih-

rer Natur, ihrem eigenen Leben abzusterben, sich zu verleugnen und sich in den Tod dahin zu geben, weil das der rechte Weg, der Weg Christi, ist, der durch Leiden und Tod in die Herrlichkeit eingegangen ist. Christi Tod ist Adams Leben, singen wir, Christi Leben Adams Tod; wo Christus leben soll, da muß Adam sterben; das eine Leben verdrängt das andere Leben, und muß es vertilgen. Adam muß in dir sterben, sonst kann Jesus nicht aufkommen in deinem Herzen. Je nachdem wir uns verleugnen, je nachdem wir unserer Natur und uns selbst absterben, je nachdem nähern wir uns auch dem auferstandenen Jesu, und seinem reinen Leben der Gnade und des Geistes in unsern Herzen; ohne Sterben kommen wir nicht dazu. Deswegen sollen wir uns in die Ordnung schicken, und nicht denken: das ist ja eine peinliche Sache, das ist ja eine verdrießliche Sache, daß man so immer sich verleugnen, allem so absterben soll; Seelen, erwartet doch nur das Ende, es ist der Weg; durch das Sterben kommt man zum Leben; es wird nicht immer beym Sterben bleiben, sondern es wird auch zum Auferstehen kommen. Das erfahren auch redliche Seelen manchesmal, daß sie durch die Verleugnung einer Bagatelle, einer geringen Sache, eines kleinen eigenen Willens, oder Lust, oder was es seyn mag, eine Erquickung, Trost, Ausbreitung, mit einem Wort, etwas von dem nahen Jesu und seiner Auferstehungskraft empfinden; wie herrlich wirds dann nicht werden, wann Christus in deinem Herzen triumphirend auferstehen wird!

Viertens, wollen wir auf dem Pilgerwege nach der Ewigkeit uns der Gesellschaft Jesu, des Auferstandenen, und seiner Kraft erfreuen, so sollen wir auch in allen äußern und innern Proben, in allen Anfechtungen, in allen Wegen der Dunkelheit, der Dürre, und in allen schweren Gemüthszuständen dennoch bey Christo aushalten. Christus der war nun aus den Augen dieser und auch aller Jünger weg, es war nun, wie es schien, ihre Sache verlohren; wir hofften, sagten sie, er sollte Israel erlösen; wir hofften, aber ach! es stehet schlecht darnach aus; es ist schon der dritte Tag, man siehet nichts davon, man höret nichts davon. Siehe, das war so eine Zeit, ein Zustand, eine Probe bey ihnen; aber wie machtens die Jünger? Sie hielten dennoch Stand. Wie alles verlohren schien, wie alles ihnen entnommen und weggenommen war, da sagten sie doch nicht: es ist Betrug gewesen; sie sagten nicht; der Mann ist nicht gut gewesen, seine Sache ist eine böse Sache gewesen; keineswegs, sondern das Gegentheil; sie sagten offenherzig: Jesus von Nazareth, der war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk: unsere Hohenpriester und Obersten haben ihn überantwortet zum Verdammniß des Kreuzes und des Todes; aber, ob unsere Sache nun gleich scheint verlohren zu seyn, er war doch solch ein Mann, der Mann war doch gut, mächtig von Worten und Thaten, alle seine Worte und Werke sind doch untadelich und herrlich gewesen; unsere Hoheprieſter und Obersten haben es so mit ihm gemacht, das ist

übel gethan, das können wir nicht gut heißen; von solchen Leuten sollte man etwas anders erwartet haben. Das war ein aufrichtiges Bekenntniß, und zwar gegen einen Menschen, den sie ja nicht einmal kannten, von dem sie hätten befürchten können, daß er sie als Jünger Jesu bey den Obersten verrathen möchte: denn sie wußten ja nicht, daß es Jesus selber war, der mit ihnen redete; aber das lag ihnen am Herzen, der Mann und die Sache ist doch gut gewesen, wir wollen doch dabey bleiben. Das soll uns nun zum Unterricht dienen. Das Christenthum gehet nicht allezeit (wie man zu reden pfleget) auf silbernen Pantoffeln; die Frommen und die gute Sache wird nicht allezeit von jedermann gelobet; es kommen Zeiten der Verfolgung, es kommen Zeiten der Verschmähung, es kommen Zeiten, da die Frommen sehr verächtlich sind. Da kommts dann drauf an, wann alles in den Koth geworfen wird, daß man doch dann Stand hält, und bey der guten Sache bleibet.

Und so gehet es auch im Innern. Wir wandeln auch auf unserm Pilgerwege nicht allemal beym Sonnenschein; es giebt auch böse Tage, dunkele Tage, Tage der Entblößung, der Entziehung, da sich Jesus auch seinen treuen Jüngern verbirget, da man entblößet wird von allem Lichte, entblößet von allen empfindlichen Tröstungen und Erquickungen, und hingegen angefallen wird von mancherley Versuchungen und Anfechtungen. Nun, liebe Seele, da kommts drauf an, wenn Jesus, dem Anschein nach, weg ist, daß man doch bey ihm fest hält, und sich

nicht zur Welt kehret, und denket, es ist doch verlohren; keinesweges, man soll doch Stand halten. Ja, es kann manchmal mit einer gläubigen Seele dahin kommen, daß sie sagen muß: ich hoffte auf eine Erlösung, ich hoffte, es sollte immer beßer werden, es wird aber alle Tage schlimmer mit mir; ich sehe mich nicht allein ganz und gar entblößet von allem Guten, der Heiland hat mich nicht nur allein gelaßen, sondern auch der Macht meiner Feinde gar überlaßen, und dahin gegeben. Nun da kommts drauf an, Seele, ob du dann dennoch fest bey Jesu bleiben wirst: und sagen: liebster Jesu, ich will dennoch bey dir bleiben, du bist doch mein, und ich bin dein; ich hab es einmal erkannt, es ist doch nirgends anders zu finden als bey dir: und wenn ich auch keine Erquickung mehr in meinem ganzen Leben kriegen sollte, wenn ich auch trostlos sterben sollte, ich will doch bey dir aushalten.

Wann wir in der Noth sind, dann werden uns die Augen gehalten, wie diesen Jüngern die Augen gehalten wurden, daß sie den lieben Heiland nicht kannten. Aber Jesus ist uns allezeit gleich nahe; wenn wir es nur wüßten und glaubten, daß er uns so nahe ist. Und da sollten wir billig sein Herz mit seiner Standhaftigkeit erfreuen. Wie erfreulich muß es nicht dem lieben Heiland gewesen seyn, daß diese Jünger so beständig waren, und bey aller ihrer Bekümmerniß doch nicht zu andern Menschen zur Welt und deren Gesellschaft wieder kehren wollten. O gewiß, Jesus wird unglaublich erfreuet, wenn eine Seele in ihrer Verlegenheit sich nicht

anderswo hin kehret, sondern bey ihm aushält.

Wie die Jünger nun so redlich zu Werke giengen, und doch Stand hielten, obgleich alles verlohren schien, da kam Jesus ihnen zu Hülfe und erleuchtete sie mit seinem göttlichen Lichte. Es heißt: Er legte ihnen alle Schrift aus von Mose und den Propheten; da hat er sie so in die Schrift eingeführet, und gleichsam alles mit Fingern gewiesen, daß sie es klar und deutlich gesehen haben, ja es ist doch wahr, da und da stehets doch geschrieben, so hats müßen gehen, wie es gegangen ist. Das ist mehrentheils eine Frucht der Beständigkeit in den dunkeln Zeiten und Wegen; wenn die Seelen darinn bey Jesu aushalten, dann kriegen sie Licht in der Dunkelheit; Jesus, auferstanden am Ostertage, erleuchtet sie als das lebendige Licht. Sie hören oder finden manchesmal in der größten Dunkelheit ein Sprüchlein hier, ein Sprüchlein da, zu ihrem Unterricht, zu ihrem Trost, wodurch die Seele erquicket wird. Ja, aus einer solchen Dunkelheit und Nacht wird das Licht immer heller gebohren in der Seele, daß die Seele in die Geheimniße der Leiden Jesu immer tiefer einsehen lernt, und auch dadurch zu den rauhesten Kreuzeswegen willig und freudig gemacht wird. O da wird der Seele die Schrift erst recht schmackhaft, sie wird köstlich, sie wird ihr schätzbar, sie wird ihr lieber dann viel tausend Stück Gold und Silber, süßer dann Honig und Honigseim, wie es David ausdrücket, Psalm 19, 11. Da siehet sie oft in einem einzigen Sprüchlein die ganze heilige Schrift. Hätten

aber die Jünger die Schrift nicht vorher schon gewußt, dann hätte sie Jesus nicht so füglich auf die Schrift weisen und hinein führen können. Deswegen recommandire ichs, daß man sich die Schrift, als Gottes Wort, recht bekannt mache, und fleißig darinn lese. Denn ob wir gleich nicht allemal alles gleich verstehen, was wir lesen, wie die Jünger das auch nicht verstunden, was sie gelesen hatten, wenn dann doch der rechte Mann, der rechte Lehrer, der rechte Meister kommt, dann öffnet, dann offenbaret er uns die Schrift. Da denkt man dann oft mit innigster Verwunderung: Ey, wie bin ich doch so dumm gewesen! Ich habe so oft das alte und neue Testament gelesen, und habe so oft die Dinge gehöret, und habe nicht gewußt, daß das da und da stehet, oder so zu verstehen sey.

Daher ist es nur eine pure Verleumdung, wenn man denen, die auf eine gründliche Erfahrung dringen, Schuld giebt, als ob sie die Schrift gering hielten. Ja die Schrift nur zu lesen, um etwas gelesen zu haben, dann ist es nichts, dann schaft sie uns keinen Nuzen; sie wird uns aber richten an jenem Tage: aber wenn wir uns durch die Schrift zu Christo führen, und zur Erfahrung in uns selbst bringen laßen, dann führet uns hernach Christus aus der Erfahrung seiner Wege, die er mit uns hält, wieder in die Schrift hinein, daß man mit innigster Freude und Bewunderung die schönste Uebereinstimmung und Harmonie der Wegen Gottes mit der Schrift einsiehet, wie alles so billig, wie alles so geziehmend sey, und

wie auch die allerdunkelsten Wege, welche man selbst wohl für Kezerey gehalten, so gründlich und so deutlich in der Schrift geoffenbaret stehen. O das ist ganz eine andere Erkenntniß, als die nur so blos durch die Speculation erhalten wird. Nur unter dem Kreuz ausgehalten! wo Kreuz ist, da ist Licht, da kommt Licht in die Seele.

Fünftens, wenn wir auf dem Pilgerwege nach der Ewigkeit, uns der Gesellschaft unsers auferstandenen Jesu getrösten, und der Kraft seiner Auferstehung immer mehr theilhaftig werden wollen, so sollen wir uns auch unter unsern täglichen Geschäften, Handel und Wandel, suchen mit unserer Andacht zu Jesu gekehret zu halten. Wir dürfen nicht denken, als ob der liebe Heiland nur bey uns sey, wann wir mit unsern äußern Geschäfften nichts zu thun haben; nein, er ist allezeit bey uns. Wie er von seinen lieben Jüngern Abschied nahm, da sagte er; siehe ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Ist er alle Tage bey uns, so ist er auch an den Tagen bey uns, in welchen wir unsere äußere Arbeit zu verrichten haben. Wie er auferstanden war, da offenbarte er sich seinen Jüngern bey allerhand Gelegenheiten. Hier offenbarte er sich beyden Jüngern als sie nach Emahus giengen; ein andermal offenbarte er sich seinen Jüngern wie sie an ihrer Arbeit, am Fischen, waren; ein andermal wie sie bey verschloßenen Thüren zusammen waren: Jesus, der Auferstandene, offenbaret sich an allen Enden und Orten, wo nur nach ihm verlangende Herzen gefunden werden. Die beyden Jünger

Jünger reiseten jezo, wie gesagt, nach Emahus, und Jesus war bey ihnen. Nun, wie verhielten sie sich dann auf dem Wege in der Gesellschaft Jesu? Antwort: sie sezten zwar ihre Reise immer fort, aber sie hörten dabey still und andächtig zu, was Jesus sagte. Im Anfang hatte der eine ein wenig geredet auf des Heilandes Befragen, hernach aber höreten sie nur zu, und wandelten mit dieser süßen Gesellschaft immer so fort. Siehe, so müßen wir es auch bey unsern Geschäften machen, daß wir zwar das Aeußere so verrichten, aber mit unserer Andacht bey Jesu bleiben und auf sein Wort Acht geben in unsern Herzen. Wir sehen Jesum nicht mit unsern leiblichen Augen, brauchen es auch nicht; aber er ist uns im Geist unaussprechlich nahe, und seine Lust ist nun bey den Menschenkindern zu seyn und mit ihnen umzugehen. Er suchet nun Herzen, denen er zur Gesellschaft sey, denen er sich im Geiste könne offenbaren und seine Kraft erfahren laßen. Aber eben darum, weil es nicht eine auswendige Offenbarung ist, sondern eine inwendige Erfahrung in stillen Herzen, darum ist nun so viel nöthiger, daß wir mit unserer Herzensandacht so stille zu ihm gekehret bleiben, auch unter unsern Geschäfften, Handel und Wandel, damit wir seine Nahheit und Kraft können gewahr werden.

Ach daß wir nicht so bey unserm Herzen bleiben, das kann nicht genug beklagt werden. Jesus ist uns so nahe im Geist, und wir sind so ferne, so zerstreuet, so vermanichfaltigt in unsern äußern Geschäfften, vergeßen Jesu und

seiner Nahheit, kehren uns mit unserm ganzen Menschen, mit unsern Sinnen, Gedanken und Begierden auf das Aeußerliche nur hinaus. Jesus ist in unserm Herzen, er ist bey uns in unserer Kammer, uns Gesellschaft zu leisten, uns zu unterweisen, und wir liegen in den Fenstern und haben allerhand zu sehen; so hören und sehen wir nichts von Jesu: ach, was dadurch versäumet wird, das ist nicht auszusprechen. Wenn hier die Jünger auf dem Wege nach Emahus mit ihren Sinnen und Gedanken bey den Worten Jesu herum geflattert hätten, wie der Weg aussähe, was hier oder da neben dem Wege wäre; oder nach Jerusalem, was da die Jünger wohl machen möchten, oder was da und dort nun wohl paßiren möchte: so hätten sie gewiß die Kraft seiner Worte nicht können erfahren zu ihrer Ermahnung, zu ihrer Seelen-Stärkung und Erquickung. Wenn wir uns bey unsern Geschäfften so ausschütten und nicht eingekehret halten, nicht so mit stiller Andacht uns suchen nahe bey Jesu zu halten, ach da versäumen wir so manchen Segen, so manche Kraft, so manche Erfahrung, die wir, selbst bey unserer äußern Arbeit, genießen könnten. O wie manches Lebenswörtchen, Kraftwörtchen, Liebeswörtchen, würde Jesus, auch wohl mitten unter unsern Geschäfften, zu unsern Herzen reden, davon unsere Seele leben würde, wenn wir uns mehr zu ihm gekehret hielten, mit stiller Andacht auf sein Lebenswort Acht zu geben.

Ich sage Lebenswort; ich meyne nicht äußere Worte. Jesus redet da keine äußerliche, laut-

bare Worte zu der Seele; sondern geistliche Worte, durch innere Ermahnungen, durch kräftige Eindrücke seiner Gegenwart und seines Geistes in ihren Herzen. Da wird man z. E. manchmal in sich gewahr, daß man erinnert wird: sey doch nicht so unruhig bey deinem Schaffen, sey nicht so triftig; thue deine Arbeit vor Gott, thue sie aus Gehorsam. Oder auch, daß uns aufs Herz gedrücket wird: kehre dich doch von dem und jenem Wege ab, es gehet dir nicht gut; oder daß es heißt: beuge dich, verleugne dich darinn, wende doch deine Lust von diesem und jenem ab, laß dich doch mit mir und meiner Gegenwart begnügen, u. d. g. Wenn die Seele da nun stille in Andacht sucht zu bleiben, so bekommt sie dadurch Kraft das zu vollbringen. Denn das Sprechen Christi ist nicht, als wenn ein Mensch etwas zu uns sagt: nein, ein Mensch kann uns schöne und große Dinge sagen; aber er kann sie uns nicht geben: Christus aber führet uns durch sein Sprechen in die Sache selbst hinein; er giebt sie uns, und macht dabey das Herz willig: und dann ist es kein Gesez, sondern lauter Evangelium; man freuet sich, wenn man einem so nahen Freunde was kann zu Gefallen thun; man hat Leben und Vergnügen in alle dem, worinn die Natur die größte Bitterkeit hat.

O wenn wir so mit stiller Andacht in unserm Inwendigen blieben, dann würde uns eben das begegnen, was den beyden Jüngern begegnete: brannte nicht unser Herz in uns, sagten sie, da er mit uns redete auf dem Wege? Die Liebe Christi würde dadurch immer mehr in unser

Inwendiges eingedrückt werden. O wie würden wir den nahen Freund so lieb kriegen, wie würde uns in seiner Gesellschaft so wohl werden; eben wie hier den Jüngern so wohl dabey war: wir würden die Beschwerlichkeiten unsers Pilgerweges in dem ganzen Lauf unsers Christenthums nicht gewahr werden, er würde uns verkürzet werden; eben wie hier den Jüngern der Weg so kurz fiel, daß sie wohl eher zu Emahus waren als sie es wußten. O in der Gemeinschaft Jesu, in der Erfahrung seiner Liebe und seiner Liebeskraft, würden wir alle Eitelkeit der Welt ganz ruhig und mit stillem Gemüthe vergeßen, sie würde uns nicht anfechten. Auch unsere Berufswege, unsere Arbeit, die wir täglich zu verrichten haben, würde uns erleichtert werden, sie würde uns nicht mühsam deuchten, weil uns Jesus diesen Weg gehen hilft, weil er uns arbeiten hilft; es würde alles beßer von statten gehen, es würde alles gesegnet seyn. Laßet es uns demnach eine Warnung seyn; laßet uns nicht so flatterhaft, nicht so ausgekehrt bey unsern Geschäften seyn; nicht so in den Tag hinein arbeiten, sondern denken, daß der liebe Heiland gegenwärtig sey.

Sechstens, wollen wir auf unserm Wege nach der Ewigkeit immer mehr erfahren die Gesellschaft unsers auferstandenen Jesu, und die Kraft seines Lebens in unsern Herzen, so sollen wir uns bey nichts Vorübergehendem aufhalten; wir sollen nicht stehen bleiben bey einer vorübergehenden äußern Uebung, sinnlichen Andacht und empfindlichen Gnadengaben; sondern wir sollen vor allen Dingen und vornehmlich hungern

nach einer bleibenden Gemeinschaft und Vereinigung mit unserm treuen Heilande Jesu. Bleibe bey uns, hieß es. Ich sage, bey äußerlichen Anleitungen und Uebungen sollen wir nicht stehen bleiben und bey keiner sinnlichen Andacht. Ich verachte das Aeußerliche darum keineswegs; es ist gut, es ist heilsam: aber es ist doch die Sache selbst nicht; es ist nichts Bleibendes; heute haben wir es, morgen können wir es wohl nicht haben, und wovon wollen wir dann morgen leben? Deswegen sollen wir bey allen unsern äußern Uebungen, bey allen unsern Aufweckungen, Rührungen und Andacht, immer hungern nach einer bleibenden Gemeinschaft und Vereinigung mit dem auferstandenen Jesu selber, da uns alles nur hinführen soll. Wir haben so vieles von Jesu geredet, so vieles gehöret, das hat Jahre lang gewähret; das ist so wieder vorüber gegangen und ich fürchte, mancher hat nicht viel mehr davon behalten, als daß er sich nur erinnert, daß er davon gehört habe. Nun, das Reden und Hören kann doch nicht immer so währen; wir müßen doch zu der Sache selbst und zu einer bleibenden Sache kommen; wir müßen Jesum, den Auferstandenen, selber haben in unserm Herzen. Als die Weiber kamen und brachten die Nachricht, daß die Engel gesagt hätten, Jesus lebe, er wäre auferstanden, da waren die Jünger noch nicht beruhiget; sie liefen zum Grabe und wollten es selber sehen: so müßen auch wir uns nicht befriedigen mit der Verkündigung von dem auferstandenen Heilande; nein, wir müßen die Sache selbst se-

hen, selbst erfahren wollen, daß Jesus in unsern Herzen auferstanden sey, daß er in uns lebe und bleibend bey uns sey.

Man sollte sagen, die Jünger, die nach Emahus giengen, die hätten ja so vieles und herrliches von dem lieben Heiland gehöret, daß sie ihn wohl hätten können gehen laßen, als er sich stellete, als wenn er wollte förter gehen; da sollte man sagen, sie hätten ja schon genug gehabt. Allein, das Hören war ihnen nicht genug; es fehlte ihnen noch was, sie wollten ihn bey sich bleibend haben, ehe waren sie nicht völlig beruhiget. So geht es auch bey Uebungen und Andachten. Manche, wann sie aus der Kirche oder Versammlung wieder weggehen, so geschieht es wahl mit einiger Rührung, mit einiger Aufweckung; aber dennoch, wer auf sein Herz Acht giebt, der wird doch merken, es fehlet einem noch was, es liegt einem noch so im Gemüthe, daß man denkt: ob ich das alles schon gehört habe, es ist alles wohl gut, aber hätte ich nur die Sache selbst. Deßwegen sollen wir, wann wir nun heim kommen, auch zu unserm lieben Heiland sagen: ich habe manches von dir gehöret, das sind alles gute Sachen; ich wollte dich aber auch selber gerne haben, und zwar bleibend, zu einer bleibenden Gesellschaft in meinem Herzen.

So sollen wir uns auch nicht aufhalten und stehen bleiben bey vorübergehenden Mittheilungen der Gnadengaben, Süßigkeiten, Trostes, Lichtes, Erkenntnißen und was es auch immer seyn mag. Ich sage auch davon nicht, wir sollen die Dinge nicht ästimiren; allerdings soll

man Gott herzlich danken, wenn er uns auch nur das kleinste Bröcklein giebt, wenn er nur die geringste Gnade erzeiget; aber man soll nicht dabey stehen bleiben; es ist das auch nur was Vorbeygehendes, es ist nichts Bleibendes, nichts Beständiges, es wird uns nur für eine Zeit gegeben, es ist Jesus nicht selber, und wir müßen Jesum selber haben, wir müßen ihn bleibend bey uns haben, sonst kann das Herz nicht gründlich vergnügt, nicht gründlich beruhiget, nicht gründlich beseliget werden, wie in jenem Liedchen steht: Oft hast du mich angeblickt und gelabt mit deinen Gaben; doch ich bin nicht gnug erquickt, nein, ich muß dich selber haben; ich muß Jesum selber sehen, u. s. w. Wir sollen nicht eher ruhen, bis daß wir das Ziel selbst erreichen, bis daß Jesus, der Lebendige, der Auferstandene, uns sich selber in unserm Inwendigen bleibend mittheilet, daß wir auch durch ihn leben mögen.

Siebentens, wenn wir der Gesellschaft Jesu und seiner Gemeinschaft wollen theilhaftig werden, so müßen wir ihn auch nöthigen, wir müssen ihn herzlich bitten und flehen, daß er doch nicht vorüber gehen, sondern bey uns einkehren und bey uns bleiben wolle. Die Jünger nöthigen den lieben Heiland, daß er möchte bey ihnen bleiben, als er sich stellte, als wollte er förter oder vorüber gehen. Die Vernunft sollte hier denken: das war ja eine Verstellung; sie sollte sich wohl dran ärgern: aber nein, es war keine Verstellung; Jesus wäre vorüber gegangen, wenn sie ihn nicht genöthiget hätten. Manche laue, unachtsame, träge Herzen, müßen es lei-

der! allzuviel erfahren, daß der Heiland vorüber gehet; wenn man ihn nicht hungernd nöthiget, wenn man nicht anhält und den lieben Heiland fleißig bittet, daß er zu uns kommen und bey uns bleiben möge, da geht er würklich vorüber und ist keine Verstellung. Jesus will darum gebeten seyn, er will gehalten, er will genöthiget seyn, es muß uns bedacht, es muß uns ein Ernst seyn, daß wir ihn gern bey uns haben wollen. Die Jünger konnten noch nicht von dem Manne scheiden; sie dachten: wir müssen mehr von dem Manne hören, wir müssen bekannter mit ihm werden; wir wollen ihn ins Haus nöthigen, uns im Hause bey ihn sezen, da wird sichs beßer thun laßen. Seelen, die der Gemeinschaft Jesu immer mehr recht genießen wollen, müssen nicht nur auf dem Wege, ich will sagen, bey ihren Geschäfften andächtig suchen zu bleiben; sondern sie müssen sich auch bey Jesu im Hause niedersezen, sie müssen sich in der Stille zu den Füßen Jesu niederlaßen; und zu dem Ende müssen sie ihn in ihr Haus, in ihr Herz, einladen und nöthigen, daß er bey ihnen einkehren wolle. Siehe, das thaten die Jünger, da kehrte er bey ihnen ein.

Nun, die Jünger hatten den Heiland genöthigt, und da hätte er sollen ihr Gast seyn; aber er bekleidete selbst das Amt eines Hauswirths; er brach das Brod, er theilete es ihnen aus, als wenn er Hauswirth gewesen wäre, und sie liessen ihn auch Hauswirth seyn. So müssen wir es auch machen in unserer Herzensübung, in unserm einsamen Gebät; wenn wir Jesum in unser Herz genöthiget und eingeladen haben, dann

müßen wir ihm unser Herz ganz eingeben, wir müßen ihn Herr und Hauswirth in unsern Herzen seyn laßen, dann wird er uns auch das Brod brechen. Dieses Brodbrechen war wohl keine Austheilung des Abendmahls; aber nach der Kraft war es doch das Abendmahl; Jesus theilete ihnen seine Lebenskraft würklich und thätig mit. Das kann nun bey dem Gebrauch des Abendmahls auch geschehen; aber der Heiland ist doch daran nicht gebunden, sondern wenn Seelen in der stillen Einkehr ihres Herzens zu dem lieben Heiland sich halten, sich seiner Mittheilung offen stellen, ihm ihr Herz und alles eingeben, da kommt der liebe Heiland und hält mit ihnen das Abendmahl, wie geschrieben steht, Offenb. 3. Ich stehe vor der Thür und klopfe an, ist jemand, der meine Stimme hören wird, und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Jesus speiset, nähret und erquicket uns in unserm Inwendigen, da er sich selbst uns mittheilet, sein Fleisch und Blut und seinen lebendigmachenden Geist, wodurch wir sein Leben immer mehr empfangen, seinen Sinn empfangen, seine Tugenden empfangen; wodurch der Seele sein ganzes Bild eingedrückt wird, und wir immer inniger und genauer mit ihm vereiniget werden bey einem solchen Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes im Glauben und in der Liebe.

Und das ist auch der eigentliche Zweck der Auferstehung Jesu Christi, daß nemlich, wie er nun auferstanden ist aus den Todten, er nun auch sein erworbenes neues Leben, das er uns

Licht gebracht hat, uns thätig mittheilen könne in unserm Herzen, die wir an Jesum glauben. So hatte es der Apostel Paulus erfahren, wenn er sagt: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Galat. 2. Siehe, da war er zur Auferstehung gekommen: Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes. Ja, das ist die eigentliche Hauptverheißung der Ostern: ich lebe, sagt Christus, und ihr sollt auch leben. Da verheißet er uns das Leben, er verheißet uns das neue Leben, das göttliche Leben. Dieses Leben will er uns mittheilen, er will es selbst in uns hervorbringen, er will es selbst in uns auswürken, daß wir durch ihn und in ihm leben in unserm Inwendigen. Da erfahren wir, was die Jünger erfuhren, als sich der Heiland ihnen entdeckte und sie ihn am Brodbrechen erkannten.

Die Jünger erkannten den Heiland am Brodbrechen. Gewiß, eine Seele, welcher sich der Heiland in ihrem Inwendigen mittheilet als das Brodt des Lebens, welches vom Himmel kommen ist und der Welt das Leben giebt; eine Seele, die die innere Vergnügung und wesentliche Gemeinschaft mit Christo und deßen Mittheilung genießet, die weiß es aus Erfahrung, und sie hat durch die Erfahrung einen unwidersprechlichen Beweis, das ist Jesus gewesen. Die Jünger erfuhren da etwas in ihrem Inwendigen, das keine äußerliche Sache, kein natürliches, kein geschaffenes Ding, kein Brodt hätte thun können; und eben so geht es auch solchen gläubigen Herzen, die in einer innern wirkli-

chen Gemeinschaft mit Jesu stehen, die erfahren in ihrem Inwendigen, was alle Creaturen, was alle Welt ihnen nicht geben, was kein Engel noch Seraphim ihnen mittheilen kann. O selige Herzen, welche einer solchen Gemeinschaft theilhaftig werden.

Das ist dann der kurze Inhalt unserer ganzen Rede: Christus ist uns zu gut auferstanden, damit er uns gegenwärtig werden möchte, auf eine heilsame und selige Weise, um uns Gesellschaft zu leisten durch die Wüste dieser Welt, um uns zu helfen, um uns sein Leben mitzutheilen, um unsere Herzen zu vergnügen in der Zeit, um auch einmal in der Ewigkeit uns einzuführen in die Herrlichkeit.

Nun, die unbekehrte Welt die mag zusehen, was sie sich für eine Gesellschaft wählet, nach der großen und ihr fürchterlichen Ewigkeit. Wer Jesum nicht zu seiner Gesellschaft hat, was der für eine Gesellschaft hat und wie er dabey fahren wird, das mag ein jeder wißen. Wir aber, die wir Jesum zu unserer Gesellschaft erwählt haben, wir können es bey Jesu, bey der Gesellschaft Jesu, wohl aushalten, und mit ihm durch dick und durch dünne durchwandeln; wir sehen doch nun, Gott Lob! am Ostertage, wie schon gesagt, nicht nur wo es durchgehet, sondern auch wo es hingehet: es gehet durch Kreuz, es gehet durch Sterben, es gehet durch die Charwoche hindurch; aber wo gehets hin? Zum Leben, zum ewigen Leben. Das soll uns Muth machen, getrost alles dabey zu verleugnen, alles zu wagen und die bittersten Wege nicht zu scheuen, es gehet doch mit

Jesu hindurch zum Leben, zum ewigen Leben. Christus, unser Freund, ist bey uns gegenwärtig, als unsere Gesellschaft; an ihn sollen wir uns mehr gewöhnen, uns in ihm herzlich erfreuen, mehr als in irgend etwas in der ganzen Welt. Lebet er, so werden wir auch leben, wenn wir anders an ihm hangen und getreu bleiben bis ans Ende.

Der alte Jacob hatte seinen liebsten Sohn, den Joseph, verlohren; er meynte er wäre todt, er wäre von einem grimmigen Thier zerrißen, wie ihm seine Kinder vorschwazten. Endlich kriegte er Nachricht, sein Sohn lebte noch, der Joseph sey ein großer Herr in Egypten: Joseph schickte ihm auch den Wagen, der sollte den alten Vater abholen, er sollte zu ihm kommen, er sollte es recht gut haben. Jacob wollte es anfangs nicht glauben; wie er aber den Wagen da sah stehen, da ward sein Geist wieder lebendig, der alte Mann wurde wieder munter; nun, ich habe genug, sagte er, daß mein Sohn Joseph lebet; ich will hin, daß ich ihn sehe. So soll es uns auch um Jesum ums Herze seyn: nun, ich habe genug, nun mein Heiland, mein Jesus, mein Bruder lebet; wenn dann auch der Tod dermaleinst kommt, so dürfen Gläubige nicht dafür erschrecken; o nein, sie können mit Jacob, wenn sie den Wagen sehen, sich freuen und sagen: nun, ich will hin, daß ich ihn sehe: ich will hin, daß ich meinen Bruder Joseph, meinen Jesum sehe, daß ich mich ewig mit ihm ergöze. Und dieser Hoffnung können alle Gläubige gewiß seyn: er lebet, wir

sollen auch leben, hier im Glauben, dort im Schauen und in ewiger Herrlichkeit. Amen.

Gebät.

O triumphirender Fürst des Lebens, verklärter Heiland Jesu, der du todt gewesen bist um unserer Sünden willen, aber nun lebest und in deiner Hand hast den Schlüßel der Hölle und des Todes; vor dir beuge sich alles was in uns ist, dich verehre unser Herz, dich bäte an unser Geist. Das Herz deiner Gläubigen erfreue sich in deinem Sieg, daß du überwunden hast, als der Löwe aus dem Stamme Juda. O sollten wir uns nicht freuen, daß uns durch deinen Sieg nun heraus geholfen wird aus Noth und Tod, zu dem Leben deiner Gnade und endlich zu dem Leben deiner Herrlichkeit. O Herr Jesu, du lebest, laß doch auch die, die du erkauft hast mit deinem Blute, mit Kraft und Ernst durchdrungen werden, zu deinem Leben und zu deiner Gemeinschaft zu gelangen. Du bist, kraft deiner Auferstehung und Verklärung, unsern Herzen so innig nahe geworden, als Heiland und als Freund; o laß uns doch nicht als von dir entfernet, als von dir entfremdet leben und wandeln, sondern in deiner Gesellschaft nun ferner unsere übrige Tage zuzubringen suchen, und deine Lebenskraft immer mehr in unsern Herzen zu erfahren. O Herr Jesu, du hast ein so großes Werk für uns ausgeführet, du hast es so vollkommen vollendet und ausgeführet, daß nun unser Herz kann einen

gründlichen, einen festen, einen ewigen Trost an dir haben; aber ach! wie bist du noch so wenig bekannt; wie wirst du in der Kraft deiner Auferstehung noch so wenig gesucht, noch so wenig gefunden; wie so sehr lebet nicht die Natur und die Sinnlichkeit auch bey denen, die von der Gnade ergriffen sind! O Herr Jesu, du bist das Haupt, das da lebet; o siehe mit Mitleiden auf deine Glieder, laß sie doch auch leben, laß sie doch aus allem Alten heraus gehoben werden durch dich. Laß deine neue Lebenskraft mächtiglich arbeiten an unser aller Herzen, damit das Leben der Natur und der Sünde recht möge verdränget werden aus unsern Herzen durch dein Leben. O Jesu, es ist noch so vieles, das noch in uns sterben muß, das noch ertödtet werden muß: dir sey es übergeben in deine Bearbeitung; laß es mit dir an dein Kreuz gebracht werden, laß es mit dir in die Bitterkeit des Todes geführet, laß es dergestalt ertödtet werden, daß es nicht wieder aufleben möge, was einmal gestorben ist. Komm aber in unser Herz, besize es, durchdringe es mit deinem Liebeleben; laß deine Sanftmuth, deine Demuth, deine Unschuld, deine ganze Jesusgestalt und Bild unsern Herzen eingedrückt werden durch deine wahre Mittheilung. O Jesu, flöße uns deine Lebenskraft ein. Zeuch uns immer mehr ab von aller Weltliebe und allem unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt, damit unser Herz nicht zerstreuet, nicht beflecket, und dein Gnadenleben nicht in uns erstricket werde. Laß uns aber immer mehr in eine genaue Gemeinschaft, wie mit dir, also auch mit den

lieben Deinigen eingehen; dein Volk soll unser Volk seyn; deine arme, deine verlegene und bekümmerte Jünger die wollen wir für unsere Brüder, für unsere Mitglieder halten, mit ihnen leben und mit ihnen sterben, in dem kindlichen Vertrauen, daß du mit uns seyst. Bleibe doch bey uns, o Herr Jesu; bleibe bey uns auch an diesem Ort und in diesen Gegenden. Du hast schon manchen Segen unter uns ausfließen lassen; aber es will Abend werden; es nimmt die Bosheit überhand, es werden die Eitelkeiten immer größer auch an diesem Ort, es werden die Eitelkeiten immer höher getrieben. O Herr Jesu, bleibe du dann doch bey uns: bleibe bey dem Häuflein deiner Kinder; laß ihre Herzen immer lichter werden, immer mehr Kraft empfangen. O bleibe bey uns, daß deine Gegenwart von denen, die dich suchen und lieben, möge inniglich erfahren werden, daß deine innere Gemeinschaft in unsern Herzen möge empor kommen.

Bringe auch die wieder zurecht, die von dem guten Wege wieder abgewichen sind, den sie zu betreten angefangen hatten, alle, die verirret sind, es sey wenig oder mehr. Hole sie herum und bringe sie wieder auf den Weg, wie du Petrum von seiner Verirrung wieder zurecht gebracht hast, und laß sie dir nimmermehr aus deiner Hand entrißen werden.

Nun, Herr Jesu, wir werden jezt wieder auseinander und von hinnen gehen; ach halte unser aller Herzen bey dir, und bleibe du bey einem jeglichen mit Kraft und mit Segen. Mit dir wollen wir weiter unsere Reise fortsezen

zur Ewigkeit, und verhoffentlich zur seligen Ewigkeit; so bleibe du, der du den Jüngern auf ihrer Reise nach Emahus hast Gesellschaft geleistet, doch auch unsere Gesellschaft, und eines jeglichen insbesondere. Laß aber unsern Wandel auch dergestalt seyn, daß wir alle Stunden von dir uns können befragen laßen: was sind das für Reden, was sind das für Gedanken, was sind das für Sachen, die ihr handelt auf eurem Wege! Laß uns, wie die Jünger, die nach Emahus giengen, auf unserm Wege nur mit dir beschäftiget seyn; laß unsere Herzen nicht zerstreuet, sondern von deiner Liebe entzündet und in deiner Liebe erhalten werden, bis ans Ende. Nun, Herr Jesu, bewahre unsere Herzen vor allem Schaden, und versiegele deine Wahrheit in unsern Herzen, durch deinen hohenpriesterlichen Segen. Amen.

Zweyte Rede.

Gehalten über

Röm. 14. v. 9. am zweyten Ostertage, 1755.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum, der mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe, auch in dieser Stunde, in uns, was vor seinem Angesichte wohlgefällig ist, durch unsern Herrn Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir feyern, geliebte Freunde, jezt Ostern; aber ist es auch die Wahrheit? Nach Gottes Sinn und Absicht ist dieses wohl nicht bey allen, und ich fürchte bey den allerwenigsten, die Wahrheit. Recht Ostern feyern ist, den lebendigen Jesum suchen, und seine neue Lebenskraft in unsern Herzen erfahren.

Die Namchristen sind von diesem Sinn in ihrem falschen Glauben, in ihrem Unglauben, weit entfernt. Man will nicht einen solchen Heiland haben, der einem ans Herz kommt, der uns aus dem Sündentode aufwecket, der einen neuen Sinn, ein neues Leben in uns schafft, sondern man ist zufrieden mit dem alten, und man will in dem alten Wesen nicht gestöhret werden.

Allein, auch bey denen, die aus dem Schlaf der Sicherheit durch die Kraft der Auferstehung Christi sind erwecket worden, findet sich auch öfters noch mancher Unglaube oder Kleinglaube, wodurch sie sich der Frucht von dem rechten Osterfeyern verlustig machen. Die lieben Weiber liefen am Ostertage ganz frühe zum Grabe, Jesum zu salben; aber was wurde zu ihnen gesagt? Ihr suchet den Lebendigen bey den Todten. Christus hatte es ihnen so deutlich gesagt, daß er zwar sterben, aber am dritten Tage auferstehen würde; aber das war ihnen über dem Jammer und Drucke bey der Paßion ganz entfallen. Nun ist es aus, dachten sie; nun ist er todt; der Jesus, worauf wir unsere Hoffnung gesezt hatten, ist nun todt; wir wollen nun zum Grabe gehen, und die lezte Liebe noch an seinem Leibe beweisen, ihn salben und uns nun in die Zeit schicken. Ach das war ein Unglaube, ein schädlicher Kleinglaube; doch meynten sie es redlich, es war ihnen doch um Christum zu thun, und darum wurden sie auch zurecht gewiesen: und so sollen wir uns auch zurecht weisen laßen.

O wie so wenige, auch unter berufenen und erweckten Herzen, glauben es, und suchen es

recht zu erfahren, daß Christus ein so lebendiger, ein so gegenwärtiger, ein so innigst naher Heiland sey, der nicht mehr im Grabe liegt, sondern den man lebendig in seinem Herzen suchen und finden muß. O wie so wenige laßen noch das Leben Jesu in seiner rechten Kraft an sich sehen; wie manche führen ein so laues, träges und todtes Christenthum! Nun, liebste Herzen, Christus ist auch in dieser Versammlung gegenwärtig; er will sich in unsern Herzen mit seiner neuen Lebenskraft erzeigen. O so laßet uns doch nicht denken, daß wir Christum nur genießen könnten und sollten nach diesem Leben; nein, jezt sollen wir Ostern halten, jezt sollen wir das neue Leben Christi, das uns zu wahren, lebendigen, thätigen Christen machet, in unserm innersten Grunde würklich erfahren.

Nun, wer das glaubt, daß Christus nicht mehr todt, sondern lebendig sey; daß Christus nicht allein im Himmel auf dem Thron seiner Herrlichkeit, sondern auch noch hier gegenwärtig sey, wo nur zwey oder drey in seinem Namen beysammen sind: der beuge die Kniee seines Herzens und falle mit mir nieder vor dem gegenwärtigen und lebendigen Heilande.

Gebät.

O du glorwürdiger Siegesfürst, Jesu Christe, wir begehren dich anzubäten in deiner großen Kraft und Herrlichkeit, worinnen du an deinem Auferstehungstage gesieget hast über den

Tod, über die Hölle, und über alle deine und unsere Feinde. Vor dir, o du mächtiger, du allmächtiger und triumphirender Lebens- und Friedensfürst, fallen wir nieder, dich bäten wir an, dir wollen wir die Ehre geben, die dir gebühret, dir wollen wir huldigen als unserm Herrn und König, dir wollen wir uns ergeben mit allem was wir sind und haben. O Herr Jesu, der du durchgebrochen hast durch alle Bande des Todes und über Tod und Hölle in einer eigenen göttlichen Kraft gesieget hast, damit uns armen Menschenkindern durch dich zum Leben verholfen werden könnte; Himmel und Erde müßen dich anbäten, alles was droben und hierunten ist, müße dir Preis und Lob dafür bringen.

O Herr Jesu, möchte doch auch nun deine Auferstehung und die Kraft, womit du am Tage deiner Auferstehung gesieget und die Bande des Todes zerbrochen hast, möchte die auch nun in unser aller Herzen seliglich gefunden werden! O liebster Heiland Jesu, wir beugen uns mit Schaam und mit Leidwesen unsers Herzens vor deinem Angesichte, daß wir so lange die äußere Geschichte von dir, von deinem Kampf und von deinem Siege gewußt haben; daß wir so manchesmal Ostern gefeyret, und noch so wenig von dir und von deinem Leben in unsern Herzen in der Kraft erfahren haben. O laß doch diese Ostern nun nicht fruchtlos seyn, und segne uns dieses Stündlein, so du uns jezo vergönnest. Du bist nach deiner Auferstehung mitten unter deine Jünger getreten und hast zu ihnen gesprochen: Friede sey mit euch! Ach so tritt

dann auch in unsere Versammlung und in die Mitte unsers Herzens und offenbare dich selbst in uns, daß wir deinen Frieden und dein Leben in unserm Innersten erfahren mögen. Du sprachst nur ein einziges Wort zu deiner lieben Freundin Maria, und das war so kräftig, daß sie alsobald zu deinen Füßen hinsank und dich als ihren Rabbuni, als ihren Meister, anbätete. O lieber Meister, o Rabbuni, sey du dann auch der Meister in unserer Versammlung in dieser Stunde; sprich du Worte der Kraft in mein und in alle diese Herzen, damit wir nicht leer und todt von hinnen gehen, sondern die Kraft deiner heiligen und glorreichen Auferstehung, als eine neue Lebenskraft, in unsern Herzen zu unserer Erweckung, Erbauung und Stärkung, erfahren mögen. Jesu, sey mit uns, damit du verherrlicht werdest und dein Name in uns verkläret werde, jezt und ewiglich. Amen.

Die Worte, die wir zu unserer Osterbetrachtung diesesmal nehmen wollen, stehen geschrieben,

Röm. 14. v. 9.

Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

Mit dem Evangelio von Christo, das ist, mit der fröhlichen Verkündigung von Christi Geburt, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung

und Himmelfahrt, hat es eine ganz andere Bewandtniß als mit einer andern Historie, daß man sie nur so anhören, wißen und davon reden könnte oder dürfte. Der heilige Geist überzeuget uns vielmehr von der Wichtigkeit des Evangelii, in eben dieser Epistel Pauli an die Römer, da es heißt: das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, Cap. 1, 16. Das ist, eine Kraft, die an dem Herzen und in dem Herzen erfahren wird; eine Kraft, die im Herzen Glauben würket; eine Kraft, wodurch das Herz von seiner Unseligkeit befreyet und würklich selig gemacht wird. Denn so spricht eben dieser Apostel: Wenn du mit deinem Munde Jesum bekennest, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, (nicht nur im Kopf) daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig, Röm. 10, 9. Mit dem Glauben an das wahre Evangelium von Christo, ist also verknüpfet die Seligkeit, ja, die ewige Seligkeit. Gewiß eine wichtige Sache.

Nun, ein solches Evangelium wird uns auch verkündiget in denen so eben verlesenen Textesworten, zu deren Betrachtung wir nun schreiten, und daraus Anlaß nehmen wollen zu beherzigen:

I. Wie uns durch die Verkündigung von Christi Tod und Auferstehung, mancherley Bedenklichkeiten, als Hinderniße der Seligkeit, aus dem Wege geräumet werden. Und

II. Wie uns die Seligkeit in Christo in würklicher Erfahrung in unsern Herzen mitgetheilet wird.

Erster Theil.

Die Gottseligkeit und das Christenthum sind vielen Bedenklichkeiten des Unglaubens und der Vernunft unterworfen, wodurch wir an unserer Seligkeit verhindert werden. Allein es gehet oftmals, und fast allezeit, damit so, wie es den lieben Weibern gieng am Ostertage mit der Schwierigkeit, da sie nach dem Grabe giengen. Als sie auf dem Wege waren, da fiel ihnen ein, daß der Stein auf dem Grabe lag: wer hebet uns den Stein von des Grabes Thür? Indeßen machten sie diese Schwierigkeit doch nicht eher, bis daß sie auf dem Wege waren, und obschon ihnen solche auf dem Wege einfiel, so kehreten sie doch nicht wieder zurück; und als sie zum Grabe kamen, da war der Stein und alle Schwierigkeit schon gehoben. So gehets auch in der That mit allen Bedenklichkeiten, die sich entweder der Unglaube oder der Kleinglaube bey der Bekehrung zu Gott und in der Nachfolge Christi machen kann: durch das wahre Evangelium von Christo werden uns alle die Bedenklichkeiten, alle die Schwierigkeiten weggenommen, alle die Steine von des Grabes Thür weggehoben. Wir wollen die Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten, die sich manche Seelen wegen der Bekehrung zu Gott und Christo machen und sich dadurch an ihrer Seligkeit hin-

dern, näher ansehen und zeigen, wie diese schwere Steine können weggehoben werden.

Eine Schwierigkeit und schwerer Stein ist erstlich das große Gewicht der Sünde, und der verdammenden Kraft des Gesezes, und des Zorns Gottes, unserer Sünden wegen. Da denket der Mensch: ach ich habe so viele Sünden auf meinem Haupte, auf meinem Herzen, solche wichtige Sünden; so und so lang habe ich gesündiget, solche und solche schwere Sünden habe ich begangen; das nagende, das ängstigende, das anklagende Gewißen, das läßt mir keine Ruhe. Wann ich an Gottes Gerechtigkeit, an Gottes Zorn gedenke, dann erschrecke ich von Herzen. Siehe, wer hebet uns den Stein von des Grabes Thür? den Stein, den schweren Stein von so vielen Sünden, die auf dem armen Herzen liegen, die das Gewißen drücken, nagen und peinigen und dem Menschen oft keine fröliche Stunde laßen?

Mensch, drücket dich dieser Stein, fühlest du die schwere Last deiner Sünden, und du gehest nicht hin, Jesum zu suchen und dich von Herzen zu ihm zu wenden, so kann dir dieser Stein nicht von deinem Herzen genommen werden; er wird liegen bleiben und dir noch immer schwerer werden, ja, er wird dich endlich in Verzweiflung stürzen, und in den Abgrund, ins ewige Verderben versenken. Ist es dir aber ein rechter Ernst mit dem Gefühl deiner Sünden, ist es dir darum zu thun, daß du von dem Nagen deines Gewißens, vom Fluch des Gesezes, vom Zorn Gottes, gern willst befreyet, und von der Sünde erlöset werden, so kehre dich zu Jesu, als-

dann kann dir im Namen Gottes zugerufen werden, was der Engel zu den lieben Weibern sagte: Fürchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr Jesum suchet, den Gekreuzigten.

Womit wird dann nun dieser Stein gehoben? Antwort: mit dem großen Wort: Christus ist gestorben. Christus ist gestorben, liebe Seele, darum verzage nicht. Als Christus starb, da hat er durch seinen Tod und theuerstes Blutvergießen eine ewige Versöhnung zuwege gebracht; Christus hat durch seinen Tod alles vollkommen bezahlet, was die erste Uebertretung in unsern ersten Eltern verschuldet hatte, da es hieß: Welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben. Siehe, von der Verdammung des Gesezes: du hast gesündiget, du bist verfluchet; davon hat uns Christus erlöset, da er ward ein Fluch für uns, Galat. 3; so daß nun eine bußfertige Seele, die das Gewicht ihrer Sünde, den schweren Stein auf ihrem Herzensgrabe, die schwere Last in ihrem Gewißen fühlet, durch Christum die Vergebung ihrer Sünden erlangen kann, und den Fluch des Gesezes nicht mehr fürchten darf.

O Seele, kehre dich nicht hie noch da hin, sondern nur zu Jesu allein. Christus ist gestorben für die Sünder, für solche insonderheit, die zu ihm ihre Zuflucht nehmen und ihre Hülfe bey ihm suchen. Laß dir durch keine falsche Zueignung der Trostsprüche, zu früh und ohne Grund deine Last erleichtern. Nur dich schuldig erkennet: ja, mein Gott, ich habe den Tod verdienet, ich habe den ewigen Tod verdienet; es ist die Wahrheit, mein Gott, was dein hei-

liges Gesez mir vorhält, so und so habe ich gelebet, solche Greuel habe ich getrieben, so habe ich dich beleidiget. Mein Gott, ich gebe mich schuldig in deinem Gerichte. Nun aber, Christus ist doch für mich gestorben, an sein Sterben, an sein Blut, an seine Versöhnung, hält sich mein Glaube. Siehe, so muß eine bedrückte, bußfertige, bekümmerte Seele, die den Stein vom Grabe will gehoben wißen, in die eröffnete Barmherzigkeit und Liebe Gottes demüthig und gläubig hinein hungern, und im Hunger nicht nachlaßen, bis sie durch die Kraft, durch die Versöhnungskraft, durch die Kraft des Todes Christi, Erleichterung in ihrem Gemüthe kriegt, daß der Stein vom Grabe gehoben wird.

Weiter ist zweytens auch eine Schwierigkeit, ein Stein, der dem Menschen auf dem Herzen liegt, daß er denkt: Gott ist doch ein heiliger Gott; wie darf ich vor dem erscheinen! Wie werde ich dürfen bäten, wie darf ich zu Gott nahen? Da ja die Hüter am Grabe lagen und nur ein Engel erschienen war, da fielen sie zur Erden als wenn sie todt wären; selbst die lieben heiligen Weiber erschracken, als sie nur einen Engel sahen; und der heilige Johannes, der liebste, der allerliebste Junger des Heilandes, wie er den Heiland in seiner verklärten Gestalt sah, da fiel er zu Boden als ein Todter. (Offenb. 1, 17.) Ist dann nun Gott so ein heiliger Gott, wie wird es dann mir gehen, wie werde ich vor ihm erscheinen dürfen, wer wird wohnen bey einer ewigen Glut, bey einem ver-

zehrenden Feuer? Ach wer hebet mir den Stein von des Grabes Thür?

O ja freylich, Seele, es ist die Wahrheit, es läßt sich mit Gottes Heiligkeit nicht scherzen; es ist schrecklich zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes; Gott ist ein verzehrendes Feuer allen Heuchlern zu Zion, die nur wie Stroh werden sollen. So lange du nun nicht Jesum suchest, so lange du außer Christo bleibest, so kann dir dieser Stein nicht vom Herzen weggenommen werden; er muß liegen bleiben, und es stehet dir nicht anders bevor, als ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber bist du seliglich erschrocken über deine Sünden, über die Sünden, mit welchen du vor dem heiligen Gott nicht bestehen kannst, und willst dich Jesu ergeben; nun, so kann man dir eben das sagen, was der Engel zu den erschrockenen Weibern sagte: Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum. Suchest du Jesum und kommst du mit Jesu, so darfst du nicht erschrecken vor der Heiligkeit Gottes. Warum dann nicht? Womit wird dann dieser Stein gehoben? Antwort: Christus ist gestorben.

Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben wieder einen freyen und offenen Zugang zu Gott, zu dem heiligen Gott, erworben, sowohl hier bey Leibesleben in unsern Herzen, als auch nach dem Tode in der vollkommensten und herrlichsten Seligkeit. Wie Christus starb, da zerriß der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus, da war das Allerheiligste geöffnet. Wer sonst im alten Testament die Bundeslade,

die ein Heiligthum war, nur anrührte, der mußte sterben. Wer in das Innerste des Vorhangs hinein gieng, und wenn es auch (außer dem Versöhnungstage) der Hohepriester selbst gewesen wäre, der mußte sterben. Aber nun ist Christus gestorben; nun können alle wahrlich bußfertige Sünder, durch die Würdigkeit und Verdienst des Bluts Jesu Christi, einen freyen und offenen Zugang haben in das Allerheiligste der innigen Gemeinschaft ihres Gottes. Und das können wir mit mehrerem Nachdruck nachsehen, Hebr. 10. allwo Paulus unter andern sagt: Weil wir dann nun haben die Freymüthigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los vom bösen Gewißen. Nemlich, eine gläubige Seele, die die Sünde nicht mehr will, sondern aus der Sünde hinaus will, die kann nun, kraft des Leidens und Todes Christi, unangesehen ihrer Unwürdigkeit, frey und in einem kindlichen Vertrauen, zu Gott in ihrem Herzen und in ihrem Inwendigen nahen.

Ach möchten wir uns doch dieses großen Vorrechts mehr bedienen! Christus ist gestorben; durch seinen Tod hat er uns den heiligen Gott vor welchem die Seraphinen ihr Antliz bedecken, zu unserer Freude gemacht, daß wir nicht zittern und erschrecken dürfen vor ihm; wir können kommen, wir dürfen kommen, wir sollen nicht sterben, wir sollen nicht verzehret werden von

seiner Heiligkeit; wir dürfen allein in unsern Herzen in das Allerheiligste eintreten und uns im Glauben, in Liebe im Gebät, zu Gott nahen; da werden wir erfahren, daß der heilige Gott von den Gläubigen verehret wird auf eine kindliche Weise, geliebet wird auf eine zärtliche Weise, daß der heilige Gott nicht schrecklich ist denen, die ihn im Glauben suchen und zu ihm nahen.

Auch ist drittens eine Schwierigkeit, ein Stein, daß mancher denkt: der Satan hat doch eine große Macht über die Menschen bekommen; ach, der leidige Feind hält mich so gefangen, ich kann nicht los werden; auch die Welt, diese und jene Menschen, die halten mich auch so, ich kann nicht durchkommen; nun, wer hebt mir den Stein doch von des Grabes Thür, wie komme ich davon? Mensch, suchest du nicht Jesum und ergiebst dich nicht an ihn, so kann dir dieser Stein nicht vom Grabe, von deinem Herzen, weggehoben werden; sondern du bleibest im Gefängniß, und der Kerkermeister, der Satan, hat Macht über dich; der hat alle natürliche Menschen unter seiner Herrschaft, unter seiner Gewalt, in seiner Tyranney, in seinem Reich der Finsterniß, in seiner Hölle. So lange du dich nun nicht wahrlich Christo ergiebst, so ist da kein Helfer, so mußt du dem Teufel folgen in deinem Leben und in deinem Sterben, es ist da nichts anders zu thun. Allein, hungerst du nach Christo, suchest du Christum von Herzen, ist es dir darum zu thun, daß du von der Herrschaft des Teufels mögest erlöset werden, so fürchte dich nur nicht, Christus ist nicht nur

gestorben, sondern er ist auch auferstanden, und durch seine Auferstehung ist Christus erhaben worden über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, Ephes. 1, 21. Siehe, durch die Auferstehung hat unser lieber Heiland gesieget über die Teufel und über alle teufelische finstere Macht der Hölle und allen ihren Anhang.

Als der liebe Heiland gekreuziget war, als er starb, dachte der Teufel: Nun habe ich ihn doch übermeistert, nun behalte ich die Menschen in meinem Reich, in meiner Macht, in meinen Klauen. Die böse Welt, die Obersten, die Pharisäer und Schriftgelehrten, freueten sich auch und dachten: Nun ist es doch aus mit ihm, nun können ihm doch die Leute nicht mehr so nachlaufen, nun müßen sie uns folgen, nun müssen sie thun was und wie wir es haben wollen: da meynten sie, nun könnten sie frey drauf los stürmen; da hieß es: dieser Verführer sprach, da er noch lebte, ich will nach dreyen Tagen auferstehen: da war nun Christus ein Verführer gewesen, ein Betrüger. Aber was sagten sie wohl am Ostertage, als Christus auferstanden war, und die Hüter ihnen Nachricht davon brachten? Und wie wird den Teufeln zu Muthe gewesen seyn, als sie durch diesen siegenden Ehrenfürsten alle ihre Pforten zersprenget, die Menschen aus ihrer Gewalt und Tyranney erlöset und ihn in einem herrlichen und glorioſen Leben und Leibe auferstehen sahen? Siehe, da lag der Teufel und seine Werkzeuge darnieder.

Suchen wir nun Jesum, wollen wir uns ihm in Wahrheit ergeben: so sollen wir die Macht des Teufels und aller seiner Werkzeuge nicht fürchten; laßet uns Jesum fürchten, den lasset uns für unsern Oberherrn erkennen und ehren.

Was dort Moses im Namen Gottes zu Pharao sagte, das kann nun Christus sagen zu dem Teufel und seinem ganzen Anhang. Moses sagte in dem Namen Gottes zu Pharao: Laß mein Volk ziehen, daß es mir diene. Pharao wollte das Volk halten, er wollte es nicht aus der Knechtschaft, aus den schweren Frohndiensten, gehen laßen; Gott ließ ihm wißen: laß mein Volk ziehen, das ist mein Volk, das gehöret mir zu; laß mein Volk ziehen. Siehe, so widersezt sich der Teufel, der höllische Pharao, auch, der will die Seelen nicht aus seinem Reich, aus seiner Gewalt laßen, er will seine Unterthanen, seine unselige Sclaven, seine Frohnknechte, behalten; aber Jesus, der Auferstandene, sagt: Laß mir mein Volk los, das ist nun mein Volk, das ist nun mein Eigenthum, du hast es lang genug in deinem Dienst, in deinen Klauen gehabt, nun hast du kein Theil, kein Recht, keinen Anspruch mehr daran; laß mir mein Volk los, daß es nun mir diene. Noch mehr, wie Pharao sahe, daß es dem Volk Israel ein Ernst war, daß sie ausziehen wollten, auch nun schon ausgezogen waren, da verfolgete er sie noch zu guter lezt, und wollte sie wieder in seine Gewalt zurück bringen, oder sie doch ins rothe Meer hinein jagen und ersäufen; und da sezte er sie recht in die Klemme. Eben

so machts der Teufel auch; wenn er siehet, daß eine Seele ihm entgehen will, da jaget er ihr nach, dann braucht er List und Gewalt, die Seele wieder umzuholen; da sezt er ihr zu mit der Unmöglichkeit, daß sie werde können durchkommen; er macht ihr angst und bange wegen der Verleugnung, alles so dran zu geben, alles so fahren zu laßen, was ihrer natürlichen Neigung am angenehmsten und liebsten ist; er machet ihr Zweifel, ob sie es auch werde aushalten können, ob sie nicht ein solches Wagen, ein solcher Ausgang gereuen werde. Aber, liebe Seele, kehre dich nicht daran; der Herr wird Bahn machen, und dich hindurch führen. Laße dich nur bey allen Anfällen und Versuchungen des Feindes, mit ihm nicht ein, wie Moses und die Kinder Israel sich mit Pharao auch nicht in einen Streit einließen. Moses sagte dem Volk: fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was der Herr für ein Heil an euch thun wird: der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille seyn. Siehe, so müßen wirs auch machen, wir müßen unsern auferstandenen Heiland für uns streiten laßen; mit ihm können und werden wir hindurch kommen, und die Feinde werden zu Schanden werden, wie Pharao, der im rothen Meer ersaufen mußte mit seinem ganzen Heer; die Kinder Israel aber kamen hindurch und sungen ein Triumphlied. Siehe, so haben wir durch den Glauben an den auferstandenen Heiland einen gewißen Anker unserer Hoffnung. Darum fürchte dich nur nicht, sondern faße Muth, o Seele, die du deine Gefangenschaft fühlest, und nach der Erlösung

durch Jesum Christum dich sehnest: weder Satan noch Welt kann dich halten, sie müßen dich loslaßen, du wirst durch Christum errettet werden, du wirst den Sieg davon tragen. Kehre dich nur zu dem auferstandenen Heiland, und erwarte seine Hülfe.

Noch ein Stein, eine Schwierigkeit, ist auch viertens, daß mancher sagt: ich habe so ein böses Herz, so eine böse Natur, so viele böse Gewohnheiten, die sind von meiner Jugend an mit mir aufgewachsen und schon so alt worden; diese und jene Bande halten mich so fest, daß ich unmöglich davon abkommen kann; wenn ich gleich mein Bestes thue, wenn ich mir gleich alle Mühe gebe, gegen dies oder das anzugehen, dies und jenes abzulegen, so richte ich doch nichts aus, es ist nur vergebens, ich werde doch immer wieder hingerißen, und ich kann es unmöglich laßen. Wer will doch diesen Stein von des Grabes Thür heben?

Seele, sagst du dieses nur so als zum Behelf, zum Schein und daß es dir kein Ernst ist, so ist dir nicht zu helfen; bleibest du gern bey dieser Entschuldigung: ich kann nicht anders seyn, es ist so meine Natur, ich kann nicht anders leben; so ist dir nicht zu helfen, der Stein bleibt liegen, weil du nicht begehrest, daß er soll weggehoben werden. Aber ist dirs von Herzen drum zu thun, daß du von deiner sündlichen Art, sündlichen Banden, sündlichen Gewohnheiten, wie sie auch Namen haben mögen, es seyn grobe oder subtile, starke oder schwache Bande, willst los seyn, so gewöhne dich nur an das Wort: Chri-

stus ist erstanden. Wie Christus auferstunde, da brach er durch alle Bande hindurch, die ihn im Grabe zu halten schienen, und durch eben diese seine Auferstehung hat er auch alle Bande zerbrochen, die uns im Sündentode gefangen hielten.

Wenn nun eine Seele in ihrem Inwendigen die Bande der Sünden, solche verkehrte Unarten solche Stricke, fühlet, solche böse Gewohnheiten an sich gewahr wird, wozu sie gar keinen Rath weiß, so soll sie nur hinein hungern in die Auferstehungskraft Jesu Christi, der alle diese Bande auflösen, alle diese Feßeln zerbrechen kann, womit eine Seele gebunden ist. Paulus sagt: die Sünde wird nicht herrschen können über euch, weil ihr unter der Gnade seyd, weil ihr euch Christo ergeben habt. Erkennest du dann deine Ohnmacht, siehest du dein Unvermögen, dir zu helfen, dich zu erretten, so gieb nur der Auferstehungskraft Christi Raum in deinem Herzen: da ist Christus, der will dich von allem reinigen und erlösen. Siehe, da wird dieser Stein gehoben, da wirst du frey werden, du wirst immermehr befreyet werden, wenn die Bande auch noch so stark seyn möchten, und wenn sie dich auch noch so lange gebunden gehalten hätten.

Endlich ist auch fünftens eine Schwierigkeit, ein Stein, daß man denkt: es ist doch mit der Gottseligkeit eine sehr unangenehme Sache; sind doch die Frommen ein verachtetes Völklein; was sind es nicht für geplagte Leute, was haben sie nicht manche Trübsal, manche Leiden; siehet man nicht oft, daß die Frömmsten das mehre-

ste Unglück und Elend in der Welt haben, und klagen dabey noch über inwendige Anfechtungen, Noth, Proben und Leiden; das ist doch ein elendes Leben. Nun, das ist ein Stein, der liegt auf des Grabes Thür, so ein Scrupel, der schwebet einem so im Gemüthe: wer hebt uns den Stein von des Grabes Thür? Antwort: Christus ist auferstanden. Christus war vor seiner Auferstehung auch ein verachteter Mensch, ein geplagter Mensch, er war ein Mann der Schmerzen; o wie elend gieng es ihm die ganze Zeit seines Lebens! Aber er ist auferstanden; da war allem Elend ein Ende gemacht, da war alles überwunden. Siehe, bey aller Schmach, Spottung und Verachtung des Christenthums, bey allem Elend der Frommen, soll man Jesum sehen, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes, Hebr. 12, 2. An Jesum sollen wir denken und den herrlichen Ausgang seiner Leiden ansehen; an ihn, den auferstandenen Heiland, sollen wir uns halten, durch ihn werden wir das alles überwinden, wie Paulus sagt: in dem allem überwinden wir weit, Röm. 8, 37. Wir sollen uns durch alles das nicht abschrecken laßen, was einem Christen begegnet oder begegnen mag: denn der Stein wird uns gehoben durch dies Wort: Christus ist auferstanden.

Willst du es dann auch beßer haben als es Jesus gehabt hat? Da es ja ohnedem nicht ewig währet; sondern alles Elend, das einem Christen widerfähret, alles, sowohl äußeres als inne-

res Leiden, Schmach, Schande, und was ein Christ durchzugehen hat, nur eine Trübsal ist, die mit der Zeit aufhöret. Ja, unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns, sie gebieret uns eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. O aus einem jeglichen Kreuz, aus einem jeglichen Leiden, aus einer jeglichen Schmach, Schande, auch Anfechtung, wird schon hier eine Herrlichkeit gebohren in den Herzen der Gläubigen, und an jenem Tage und in der Ewigkeit, wird alles ewig schön, ewig gloriös aussehen.

Zweyter Theil.

Nun, es werden uns nicht nur alle diese Bedenklichkeiten, als schwere Steine und Hinderniße unserer Seligkeit, aus dem Wege geräumet durch den Tod und Auferstehung Christi; sondern Christus will uns auch die Seligkeit in würklicher Erfahrung mittheilen. Darum heißt es: Christus ist gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden. Man sollte sagen, auferstanden und wieder lebendig werden, das sey einerley: aber nein; dies Wort—Christus ist wieder lebendig worden, will was Mehreres und was wichtigeres sagen. Denn Christus ist nicht allein auferstanden, und hat durch seine Auferstehung dem Tode die Macht genommen, sondern er hat auch, als ein wieder lebendig gewordener Heiland, das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. Dadurch, daß er wieder leben-

dig worden, ist uns geschenkt worden allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, 2 Petr. 1, 3. Und darum sagte der Heiland zu seinen Jüngern: ich lebe, und ihr sollt auch leben, ihr sollt durch mich lebendig werden, Joh. 14, 19. Paulus sagt hievon ein wichtiges Wort, welches wohl selten gelesen, und noch seltener verstanden oder bedacht wird, und gleichwohl für gläubige Seelen von unglaublichem Trost ist, nemlich 1 Cor. 15, 45: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der lezte Adam ins geistliche Leben. Eigentlich aber heißt es nach dem Grundtext: der erste Mensch, Adam, ist gemacht zu einer lebendigen Seele, der lezte Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Aus unserer natürlichen Geburt von Adam haben wir ein natürlich Leben und eine natürliche Seele, eine lebendige Seele, daß wir unsern Körper so regieren, reden, gehen, stehen und was zum äußern Leben gehöret, verrichten können; aber der andere Adam ist gemacht zu einem lebendigmachenden Geist, durch den bekommen wir das geistliche Leben. So lange ein Mensch nicht wahrlich wiedergebohren ist, so hat er keinen Geist, wie der Apostel Judas in seiner Epistel v. 19. von Menschen sagt, die keinen Geist haben; nemlich er hat nicht den Grund, woraus das geistliche Leben, das Leben der wahren Gottseligkeit, kommen kann. Da haben wir von Natur zu allem Guten, zu allem Göttlichen, so wenig Vermögen, als ein Todter Vermögen hat seine Hände, seine Füße, oder sonst irgend ein

Glied bewegen zu können. Wenn man einen todten Körper dahin stellete, der sollte sich selbst bewegen, der sollte gehen, reden u. d. gl. das würde nimmermehr angehen; wenn aber die Seele in dem Körper ist, dann beweget sie den Körper, dann ist alles leicht und geschieht ohne Anstrengung. So gehet es auch mit denen, in welchen Christus, als der lebendigmachende Geist, wohnet, in welchen Christus der Ursprung des geistlichen, des wahren christlichen Lebens, geworden ist; der flößet alsdann sein göttliches Leben, seine göttlichen Tugenden, seine göttliche Sanftmuth, Demuth, Keuschheit, Liebe, Einfalt, und alles was zum wahren Christenthum gehöret, der Seele ein. Der wieder lebendig gewordene Jesus belebet seine Glieder, er lebet in seinen Gliedern, der bringet in ihnen die göttliche, die vor Gott angenehme gute Werke, hervor; sie sind es nicht, die da leben, sondern Christus lebet in ihnen, Galat. 2, 20. Ist nun Christus der Geist oder das Leben unserer Seele geworden, haben wir durch ihn ein wirklich geistliches Leben, eine geistliche Natur empfangen: siehe, dann ist das Christenthum, die Verleugnung, sich so zu enthalten, sich so genau in Acht zu nehmen, so vorsichtig, so heilig zu seyn, kein Zwang, keine Pein, wie die Leute manchmal denken, die keinen rechten Begrif von dem wahren gründlichen Christenthum und der Gottseligkeit haben; nein, es ist nichts Beschwerliches, es ist was Leichtes; es ist nichts Gezwungenes, es ist was Freyes, es ist ganz was Natürliches, wenn du nur eine andere Natur, ein neues Leben bekommen hast. Da ist das Chri-

stenthum kein so und so Betragen, kein Stellen, kein Verstellen, sondern ein Werden, ein würkliches Leben, woraus alle Werke der Gottseligkeit ungezwungen hervor kommen. Durch Christum, der da wieder lebendig worden, der zu einem lebendigmachenden Geist gemacht worden, werden wir allein zu wahren lebendigen Christen.

Ach könnte ich es doch allen erweckten Seelen recht eindrücken, wie so nothwendig, und wie eine so wichtige Wahrheit dieses ist! Wir arme Kinder wollen Christen werden durch uns selber und das gehet in Ewigkeit nicht an. Wollen wir gern fromm leben, wollen wir gern heilig, sanftmüthig, demüthig, und so wandeln, wie es einem Christen geziehmet, so müßen wir es nicht auf unsere eigene Naturkraft anfangen, sondern auf die Lebenskraft unsers auferstandenen und wieder lebendig gewordenen Heilandes, die er uns mittheilen will, daß wir auch würklich können, nicht durch uns, sondern durch ihn, den wahren Weinstock, Früchte bringen zur Verherrlichung Gottes. Da soll eine Seele, die so herzlich gerne Gott zu gefallen leben wollte, nur in tiefster Erkenntniß ihres Unvermögens, und Bekenntniß ihres großen Jammers und Elends, in Christum hinein hungern, in herzlichem Gebät und Anhangen ihm zugewandt bleiben, ihm Raum und Plaz geben, in ihr zu würken und zu leben, und ihm innigst stille halten. O Seele, da wirst du durch ein solches Stillhalten, durch ein solches Ankleben, immer mehr Lebenskräfte aus Christo empfangen; Christus wird dich je länger je mehr einnehmen, er wird der Geist dei-

ner Seele werden, er wird das Leben in dir werden, er wird die Quelle alle der Tugenden werden, die Gott in seinem Wort von dir fordert, Du wirst mit Leichtigkeit und mit Vergnügen wandeln können in den Wegen deines Gottes, zum Ruhm und Preiße seines, und nicht unsers Namens: denn Er ist es, der selber alles in uns würket.

Das ist dann ein ganz anderes Leben, als das natürliche Leben, ein ander Leben, als ein Leben nach der Natur: es ist ein seliges Leben; und es ist darum ein seliges Leben, weil es ein heiliges Leben ist. Denn wir reden jezund von demjenigen, was uns Menschen selig macht und wenn ich rede von selig werden, dann meyne ich das heilig werden: je heiliger wir werden, desto seliger werden wir; und so bald uns Christus heilig macht, so bald macht er uns auch selig. Ja, dieses Leben, das Christus selber in der Seele hervorbringt, und das er selber in den Gläubigen ist, das ist ein ewiges Leben. Wann unsere Seele vom Leibe geschieden wird, dann liegen wir da im Grabe, dann ist alles aus, dann hat das Leben ein Ende; aber hat unsere Seele einen Geist gekriegt, durch das Lebendigwerden mit Christo, daß wir nemlich mit Christo, als dem lebendigmachenden Geist, verbunden worden, siehe, so haben wir von nun an schon ein ewiges Leben: und wenn dann auch der Leib hinfällt, die Seele stirbet nicht; das Leben in und mit Christo wird nicht von den Gläubigen geschieden, sondern gehet mit den Gläubigen bis in die ewige Seligkeit hinein.

Nun, wozu soll uns dies alles dann bewegen? Wozu anders, als daß wir uns alle unserm Herrn und Heilande ergeben, daß er das alles auch in unserm Inwendigen möge schaffen und hervorbringen. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey: wer ihn nun Herr seyn läßt in seinem Herzen, dem wird leicht geholfen.

Daß Christus hier Herr genannt wird, das hat einen ganz andern Nachdruck, als wenn ein Mensch den andern in der Welt Herr titulirt; nein, das ist kein bloßer Titel; sondern dies Wort Herr heißt Herr mit vielem Nachdruck; nach der Redart der heiligen Schrift heißet es ein freymächtig gebietender, souverainer Herr. Christus ist Herr über Todte und Lebendige; nach seiner Auferstehung an dem Ostertage ist er das geworden. Die Apostel, die da Zeugen der Auferstehung Jesu Christi waren, die bezeugen es alsobald allen und jeden: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß dieser Jesus, den ihr gekreuziget habt, auferwecket ist, und zu einem Herrn und Christ gemacht, daß er über Lebendige und Todte Herr sey.

Christus ist Herr 1) über die Todten. Er ist Herr über die geistlich Todten, über alle natürliche Menschen. Denn Gott, sein himmlischer Vater, hat ihm nach seiner Auferstehung und da er als König auf dem Berge Zion ist eingesezt worden, alle Nationen der Erde zu seinem Eigenthum ergeben; er ist Herr über sie, er kann herrschen über sie, er kann sie fordern als seine Unterthanen. Alle Großen der Erde, alle Poten-

taten und Mächtige, alle Gewaltige dieser Welt, sie mögen noch so großes Aufsehen machen mit ihrer Macht, (ob wir sie gleich sonst hoch zu achten und zu respectiren haben,) dennoch müßen sie, wie große Herren sie auch seyn mögen, Christum für ihren Herrn erkennen. Daher können sie mit Christo und mit den Seinigen nicht thun was sie wollen; die Welt kann mit den Gläubigen nicht umspringen nach ihrem Sinn; o nein, sie muß auch ohne ihr Wißen und Willen Christo unterthänig bleiben, der nur alles so lenket, so regieret, wie es den Seinigen am besten ist. Davon sehen wir ein Exempel in dem 4. Capitel der Apostel Geschichte, als da die Gläubigen auch sehr verfolgt wurden, da bäteten sie ein sehr schönes Gebät; Herr, du bist der Gott, der Himmel und Erde, und das Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat: der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast: warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist. Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versammlen sich zu Haufe wider den Herrn und wider seinen Christ. Wahrlich ja, sie haben sich versammlet über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heiden und dem Volke Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. Siehe, anders können die Menschen nichts thun, als wie es der Rath des Herrn zuvor bedacht hat; so wie es den Seinigen geschehen soll, so muß es geschehen. Deswegen sollen wir uns nicht fürchten vor

Verfolgung, vor Drücken, vor Drohen, der argen Welt. Christus ist ein Herr über sie, er ist ein Herr über alle und jede natürliche Menschen, wie verkehrt sie auch sind, seine Kinder zu verfolgen.

Aber auf eine seligere Weise ist Christus Herr über die geistlich Todten, über alle natürliche Menschen, die noch in Sünden todt sind. Christus hat, Kraft seiner erworbenen Herrschaft, ein beständiges Recht und Anspruch an aller Menschen Herzen, die hat er mit seinem Blut erkauft; darum ist er gestorben und auferstanden, daß er Herr seyn sollte; er hat Anforderung daran. O wüßten es doch die todten Menschen; wüßten es doch, die sich nun noch laßen von dem Satan, von der Sünde und von der Welt gefangen halten! Christus ist Herr geworden, liebste Herzen; er hat Recht und Anspruch an euch. Das läßt er auch die todten Menschen manchmal fühlen durch alle die Anklopfungen, Ueberzeugungen, Beunruhigungen, Bestrafungen und Beängstigungen ihres Herzens und Gewißens, ja auch durch die Furcht des Todes. Siehe, was ist das anders, als daß Christus der Herr ist, der fordert die Menschen auf: nun ergieb dich doch mir, nun unterwirf dich doch, du bist lang genug ein Rebelle gewesen; ergieb dich doch mir, warum willst du dem Teufel dienen? Beuge dich vor deinem Herrn. Wenn nun ein Mensch diesem Anspruch, dieser rufenden, dieser überzeugenden Gnadenstimme Gehör giebt und Christo zu Fuße fället, dann nimmt ihn Christus an, er wird Christi Unterthan: und da ist Christus auf eine seligere Wei-

se Herr über einen solchen Menschen. Dann erkennet der Mensch erst daß er einen Herrn in dem Himmel über sich hat, da er zuvor nach seinem eigenen Gutdünken dahin lebte, den Kopf in den Nacken schlug und sagte: wer ist der Herr, daß ich ihm dienen soll? Dann nun hat er Christum zu seinem Herrn und Gebieter. Glückselige Stunde! Möchte dieser Ostertag doch dazu gesegnet seyn, daß noch manche bis hieher Todte, aufgewecket erden und Christo zu Fuße fallen möchten, und mit wahrer Unterwerfung sagen: o Jesu, der du aus den Todten auferstanden und wieder lebendig worden bist, ich erkenne dich für meinen Herrn und Gott.

Christus ist und bleibet auch Herr über die leiblich Todten, die in den Gräbern liegen. Das werden die Todten am großen Gerichtstage einmal erfahren; dann werden sie Christum als ihren Herrn müßen respectiren, sie werden Verantwortung thun müßen. Der weiseste unter den Königen, Salomo, sagt zwar: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend; thue was dein Herz lüstet: aber was stehet dabey? Wiße, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen, Pred. 11, 9. Es thue demnach jemand in der Welt was er will, er folge dem Teufel, und lebe nach seinem eigenen Herzen: es kommt ein Tag, da muß er seinem Herrn Rede und Antwort geben, was er gemacht hat.

Christus aber ist nicht allein Herr geworden über die Todten, sondern 2) auch über die Lebendigen; nicht nur über die Lebendigen, welche

das natürliche Leben haben, wie schon gesagt, sondern auch besonders über die geistlich Lebendigen, die nun durch göttliche Gnade des neuen göttlichen Lebens sind theilhaftig worden: Diese müßen es auch anwenden, sie müßen es wichtig achten, sie müßen es nimmer vergeßen, daß Christus Herr über sie sey, der sie durch sein Sterben zu seinem Eigenthum erkauft und durch seine Auferstehung zu seinen Unterthanen gemacht hat. Nun, ist Christus Herr, so sollen wir nicht leben als ob wir keinen Herrn hätten; wie im Buch der Richter steht: zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihm recht däuchte. Das ist nicht Christum für seinen Herrn erkannt, wenn fromme Menschen die Frömmigkeit so nach eigenem Begriff einrichten wollen: o nein, wir sollen immerdar nur suchen zu leben und zu wandeln nach den Geboten, nach den Regeln, nach dem Wink unsers Oberherrn, den wir in uns und außer uns für unsern Herrn erkennen. Wir haben nun nicht mehr Recht und Macht, und wir müßen auch nicht Wollen haben, zu reden was uns gefällt, zu thun, was wir nach unserm Naturtrieb so gern thun wollen, vorzunehmen was uns in den Sinn kommt: nein, Christus ist Herr geworden über die Lebendigen; wir müßen uns im Kleinen und im Großen, im Innern und im Aeußern, immer nur nach seinem Wink und nach seinem Wohlgefallen regieren laßen. Es ist nicht genug, wenn wir unsere Sachen gut heißen und rechtfertigen können bey uns selber, durch die Vernunft, oder bey andern Menschen, durch vernünftige Reden; es ist nicht ge-

nug, daß es uns und den Menschen gefällt; sondern wir sollen immerdar denken: wie gefället es meinem Herrn? Wie beliebet es meinem Herrn? Ist es dem lieben Heilande auch angenehm? Ist es auch recht vor ihm? Und wenn wir dann in unserm Inwendigen bey zarter Prüfung gewahr werden, so und so sey es unserm Herrn am liebsten, nun, so sollen alle Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten beyseit gesezet werden.

Wahre Christen, lebendige Christen, müßen leben in der Abhänglichkeit von ihrem Herrn, Gott und König. So sagt Paulus, 2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Dem sollen wir allein die Macht laßen; der lenket alsdann unsere Sinnen und Gedanken zu ihm, alle unsere Absichten nur auf ihn, alle unsere Herzensneigungen nur nach ihm, all unser Thun und Laßen zu seiner Ehre. Seelen, die den rechten Ostertag gehalten haben, die eines neuen Lebens aus Christo sind theilhaftig worden, die müßen denken: nun ist es geschehen! Nun nicht mehr mir selbst gelebet, nun nicht mehr der Welt gelebet, sondern dem, der für mich gestorben und auferstanden ist.

Christus beweiset seine Herrschaft auch darinn über die Lebendigen, die durch ihn zu einem neuen Leben sind erwecket worden, daß er sie durch eine göttliche Kraft zu einem waren Grünen und Blühen bringet, daß er sie zu einem seligen Wachsen und Gedeihen bringet, zur Eh-

re und ewigen Verherrlichung ihres Gottes. Vor kurzem hat der Winter geherschet; worinn bestund die Herrschaft des Winters? Die bestund darinn, daß er seine Kraft bewies, alles herb, kalt, unfreundlich und traurig zu machen, alles dürre zu machen; das war die Herrschaft des Winters. Nun will der Frühling anfangen zu herrschen. Worinn bestehet dann die Herrschaft des Frühlings? Die bestehet darinn, daß er seine Lebenskraft allen erstorbenen Creaturen läßt gewahr werden und machet nun, daß es an ein Wachsen kommt, daß es an ein Treiben kommt, daß es an ein Grünen kommt, daß es an ein Blühen kommt, daß es an ein fröhliches Leben kommt. Siehe, das ist ein Bild der Herrschaft Jesu Christi in den Herzen seiner gläubigen Kinder. Die Sünde hat geherrschet, nun muß die Gnade herrschen, das ist, ihre Kraft beweisen. So lange ein Mensch ausser Christo ist, so hat der Winter, das ist, der geistliche Tod, die Herrschaft, da ist alles todt und erstorben, da ist nichts mehr vom geistlichen Leben, nichts von göttlicher Kraft, nichts vom geistlichen Wachsthum in dem Herzen. Wenn aber das Leben Christi zu herrschen anfängt, dann ist der geistliche Frühling da, dann gehet es an ein Grünen, an ein Blühen, an ein Wachsen in dem Herzen; und das alles will der lebendig gewordene Heiland in unsern Seelen thun. Wir sollen Christum nur laßen leben und herrschen in unsern Herzen. Da sollen wir es machen, wie ein kleines Blümlein thut. Ein Blümlein thut ja nichts zu der Sache; es hat ein Leben empfangen, da es nichts zu gethan

hat; nun stellet es sich der Sonne nur bloß, und läßt die Kraft der Sonne nur treiben, da wirds schön, da lacht es, da ist es fröhlich. Solch ein fröhliches, solch ein paradiesisches Leben der Auferstehung, will Christus, der aus dem Grabe hervor gegrünet, in seinen Gläubigen zuwege bringen, die ihn nur herrschen laßen in ihren Herzen. O das muß ja ein recht fröhliches, ein recht herrliches Leben seyn, wo Christus die Herrschaft in dem Herzen hat, wo Christus in dem Herzen lebet, wo er vollkommen Herr ist in den Seinigen.

So lange der Winter herrschet, siehet man wohl bisweilen die Sonne blicken, es ist wohl einst ein angenehmer Tag; und dann kommt auch wohl so ein klein Blümlein oder Kraut aus der Erde hervor, so lang der angenehme Tag oder Zeit währet; aber es ist keine Herrschaft da, es währet nicht lange, es gehet wieder unter. So gehets bey einem natürlichen Menschen, bey dem siehet man wohl bisweilen Gutes, da denkt man, es solle noch was draus werden, aber es herrschet doch der Tod über einen solchen Menschen, es gehet alles wieder weg. Hingegen im Frühling siehet man auch wohl kalte Tage, es kommt noch wohl Schnee, es kommt noch wohl Hagel, es kommt noch wohl eine kalte unfreundliche Nacht; aber dennoch behält der Frühling die Herrschaft und die Oberhand, er dringet doch durch. So haben die Frommen auch, sonderlich in ihren Anfängen, manche Schwachheiten, manche Gebrechen an sich; aber dennoch behält doch die Gnade die Herrschaft; Jesus treibet doch mit seinem Leben durch, machet sie grünen.

blühen und wachsen, grünend wie die Kinder des Paradieses.

Endlich, Christus ist Herr über die Lebendigen, die er an jenem Tage zum ewigen Leben erwecken wird, und sie, als glückselige Unterthanen seines ewigen Reichs, einführen wird in seine Glorie und Herrlichkeit. Sind sie hier seine Unterthanen gewesen im Reich der Gnaden; haben sie hier Christum in sich herrschen und regieren lassen; ist sein Reich in ihnen, in ihren Herzen gewesen (warum wir im Gebät des Herrn bitten: dein Reich komme): so wird ihnen das Reich der Herrlichkeit auch offen stehen, Christus wird sie zu sich nehmen in sein ewiges Reich. Sollte dann nun solche Seelen, über welche Christus Herr ist, der Tod können schrecken? Wann sie ja sterben, so sterben sie ihrem Herrn; sie leben oder sterben, so sind sie des Herrn. Sollte sie der große Gerichtstag, sollte sie die Ewigkeit können schrecken? O nein: wann Christus an jenem Tage zu den Ungläubigen und Gottlosen sagen wird: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! so wird hingegen der Herr zu seinen Gläubigen sagen: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, kommet und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Amen.

Gebät.

O Herr Jesu, du unser Herr, du unser König; alles was in uns ist, stimme die

bey, bäte dich an und freue sich, daß du über alle deine und unsere Feinde so herrlich gesieget hast. O Jesu, du hast siegreich überwunden, und bist in Herrlichkeit auferstanden: aber wir Arme, wir Elende, sind noch in diesem gebrechlichen Leben und Leibe, unter so vielem Jammer, Elend und Schwachheiten. O erbarme dich über uns, und hilf uns auch zum Ostertage, zum Auferstehungstage. O laß doch deine Arbeit und deinen Sieg an uns nicht vergeblich und umsonst seyn. Laß es uns doch erfahren, daß du noch lebest, daß du noch Macht hast, daß du noch gegenwärtig bist um uns zu helfen.

O liebster Heiland Jesu, wie ist doch deine Auferstehungskraft noch so manchen Herzen unbekannt! wie führen wir nicht unser Leben, unsere Gottseligkeit und Christenlauf, so allzusehr in eigener Kraft und nach eigenem Gutdünken, in eigenem, gebrechlichem Würken, und erfahren so wenig dein Würken in uns, weil wir deinem Würken nicht Raum geben: drücke es doch uns allen je mehr und mehr tief in unsere Herzen, daß wir doch nicht ablaßen mögen vom Gebät, und beständig bleiben im Anhangen an dir, und im Warten auf dich und deine lebendig machende Geisteskraft in unsern Herzen.

O ziehe uns, du lebendig gewordener Heiland, ziehe du selbst, durch deine Kraft, uns aus dem Grabe hinaus, in dein Leben hinein. Laß uns die Welt und alles was in der Welt ist, das Eitele und Sichtbare, immer mehr nichtig werden, immer mehr fremde werden: Du aber, o Jesu, dein göttliches Leben der Auferstehung, das Leben, das mit in die Ewigkeit gehen wird,

das werde je länger je mehr bekannt unsern Herzen, das werde uns immer lieber und wichtiger, damit wir dergestalt als wahre Fremdlinge in dieser Welt leben mögen. Scheide unser Herz, Sinn und Wandel ab von allem was nicht mit gehöret und gehet in dein Reich hinein, daß wir in unserm Wandel zeigen, daß wir dir angehören und dich zu einem Herrn haben.

O großer Heiland, o freygebietender Herr, wir erkennen deine Oberherrschaft über uns; über unser Leben, über unser Sterben, über unsere Gesundheit und über unsere Krankheit, über unsere Seele und über unsern Leib; du bist Herr, dir gehöret alles zu. O so gieb, daß wir beydes Leib und Seele, beydes Gesundheit und Krankheit, beydes Leben und Sterben, nur dir willigsich aufopfern, und alle unsern Saft und Kraft in deinem Dienste mögen verzehren.

O liebster Immanuel, lehre uns insbesondere, daß wir vor dir, unserm Herrn, mit kindlichem, ehrerbietigem, andächtigem Wesen mögen wandeln, als vor deinen heiligen Augen: so wie die Augen der Knechte und Mägde sehen auf die Hände ihrer Herren und ihrer Frauen, daß wir auch also unverrückt unser inniges Gemerk auf dich gerichtet halten, um von deinem Wink abzuhangen in allem unserm Thun und Lassen. O werde immer völliger Herr in unserm Inwendigen; laß deine Herrschaft durch unsern ganzen Menschen ausgebreitet werden; laß dein Leben unsern Grund, unsere Seelenkräfte, alle unsere Sinnen, unsern ganzen Verstand, unsern Leib, unser Aeußeres und In-

neres, durchdringen, daß alles voll deines Lebens, alles voll Jesus werde in unserm Inwendigen. Komm, Herr und König, ziehe ein in unser Herz, befiehl, herrsche und lebe ewiglich in uns als in deinem Eigenthum.

O großer Herr und König, lehre uns alle auf dich trauen und bauen, im Leben und im Sterben, daß wir dich für unser Eins und Alles halten, damit wir lebend nur allein dir leben, damit wir sterbend nur allein dir sterben, um mit dir, unserm Herrn, einzugehen in dein ewiges und seliges Reich. Amen, Jesu, erhöre uns nach dem Reichthum deiner Gnade, und zur ewigen Verherrlichung deines grossen Namens. Amen.

Dritte Rede.

Gehalten über

Luc. 24. v. 46-53. am Himmelfahrtstage, 1756.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben, und nachdem er eine ewige Erlösung erfunden, sich gesezt hat zu der Rechten der Majestät Gottes, seines himmlischen Vaters. Ihm sey Ehre, Anbätung und Lob, nun und in alle Ewigkeit. Amen.

Himmelwärts sollen sich unsere Herzen richten, geliebte Freunde; denn heute haben wir Himmelfahrt zu feyern. Als Christus gen Himmel fahren wollte, da fuhr er nicht auf in der Stadt Jerusalem; sondern er führete seine Jünger hinaus aus der Stadt, damit er nur in ihrer Gegenwart seinen Hingang verrichten möchte und sie mit mehrerer Andacht seine Himmelfahrt anschauen könnten. O gewiß, die Him-

melfahrt Jesu Christi läßt sich nicht fruchtbarlich betrachten mit einem unruhigen Sinn und Herzen. Wenn wir demnach in dieser Stunde für unsere Seelen einigen Nutzen, einige Erbauung, einige Frucht erlangen wollen, so laßt uns doch alles weltliche, alles eitele, alles sinnliche Wesen, aus unsern Gedanken und aus unsern Herzen wegfallen laßen. Laßt uns die Andacht, laßt uns den Hunger unserer Seelen sammlen zu Gott und unserm Heiland, vor dem wir auch hier gegenwärtig sizen, daß er auch an unsern Herzen die Kraft seiner Himmelfahrt uns möge thätig erfahren laßen. Zu dem Ende wollen wir uns alle mit einander vereinigen in einem herzlichen und demüthigen Gebät und ihn um seine kräftige Gnadenbeywohnung und Segen anflehen.

Gebät.

O hochverklärter Heiland Jesu Christe zu der Rechten Gottes deines himmlischen Vaters, heute sollen wir dich betrachten als sizend auf dem Thron deiner Herrlichkeit; o so gieb, daß von diesem ersten Augenblick unserer Zusammenkunft an, unsere Herzen gerühret werden durch einen Blick und durch einen Strahl deiner göttlichen Herrlichkeit, damit wir uns vor dir demüthigen, und dich als unsern erhöheten großen König der Ehren bey deiner Himmelfahrt anbäten. O bey deiner Himmelfahrt haben dich angebätet nicht nur deine Jünger auf Erden, sondern auch alle Engel im Himmel,

alle Cherubinen und Seraphinen; ja, alle die höchsten Geister vor dem Throne Gottes, die haben dir Ehre gegeben, und dir zugejauchzet bey Antretung deines Thrones. O sollten dann nicht auch wir dich, als unsern hocherhabenen, als unsern allmächtigen König, in dieser Stunde mit unsern Herzen verehren, und uns dir in der Wahrheit unterwerfen.

Du bist gen Himmel gefahren und sizest auf dem Thron deiner Herrlichkeit, und hast gleichwohl verheißen bey uns zu seyn alle Tage, bis an der Welt Ende; beweise dich dann auch jezt gegenwärtig, daß, ob schon du uns nach deiner sichtbaren leiblichen Gegenwart verlaßen hast, wir doch um so viel mehr deine kräftige unsichtbare Gegenwart wahrlich an und in unsern Herzen, zu unserer Seelen Stärkung und Aufweckung, verspüren mögen. Du bist erhaben in den Himmel, erhaben in höchsten Ehren, und dennoch hast du, o Jesu, die Sorge für die Menschen auf Erden nicht abgelegt. O du läßest sie noch einladen zu einer seligen Himmelfahrt, zu einer ewigen Seligkeit; und da du sizest zu der Rechten Gottes, so warteſt du, daß alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße geleget werden, daß sich alle Herzen dir, als ihrem Haupt, dir, als ihrem König, unterwerfen und ergeben.

O Herr Jesu, wie liebest du die Leute! o wie verlanget dein Herz darnach, daß du nun auch den Lohn deiner sauern Arbeit, den Preis deines kostbaren Bluts, an vielen tausend Herzen mögest sehen und erfahren! Nun, Herr Jesu, hier sind auch wir; hier bin ich mit so man-

chen Herzen, mit allen diesen unsterblichen Seelen, für welche du auch dein kostbares Blut zur Versöhnung und Erlösung vergossen hast. Sitzest du dann nun, Herr Jesu, erhaben auf dem Thron deiner Herrlichkeit, o so sende nun den Zepter deines Reichs, den Zepter deines Geistes aus Zion. Würke kräftig unter uns, würke kräftig in uns, daß unsere Herzen dir wahrlich mögen unterthänig gemacht werden, und als dein Volk vor dir, als ihrem Himmelskönig, zu wandeln zubereitet werden mögen.

O laß zu dem Ende, Herr Jesu, dieses Gnadenstündlein, so du uns auch diesmal schenkest, uns doch gesegnet seyn. O gieb heilige Gedanken, gieb würdige Worte der Wahrheit, gieb Worte deiner Kraft, die begleitet gehen mit deines Geistes Würkung, daß auch in dieser Stunde noch Herzen mögen gerühret, und kräftig zu dir gezogen werden.

O liebster Heiland Jesu, bereite du unsere Herzen alle, daß wir mögen sizen vor deinem Angesichte, nicht blos äußere und Menschenworte anzuhören; sondern daß wir alle mögen merken auf deines Geistes Wort und Kraft an unsern Herzen, damit wir mögen von dir und deinem Salböl durchdrungen, und mit neuen Geistes- und Lebenskräften überschüttet werden, dir, unserm Jesu, und deiner seligen Ewigkeit zu leben, so lange wir leben werden. Amen.

Wir wollen zum Grunde unserer Betrachtung an diesem Himmelfahrtstage die Worte nehmen, welche geschrieben stehen:

Luc. 24. v. 46-53.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: also ists geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laßen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd deß alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führete sie aber hinaus bis gen Bethania, und hub die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Sie aber bäteten ihn an, und kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude. Und waren allewege im Tempel, preißeten und lobeten Gott.

Der erste Adam hat uns den Tod, die Noth, und allen Jammer und Elend zugebracht, weil wir Adams Kinder sind. Jesus Christus, der andere Adam, hat uns Leben, Freude und Frieden zuwege gebracht, wenn wir seine Kinder sind. Der erste Adam ist, da er sündigte, aus dem Paradiese ausgetrieben, und wir alle sind mit ihm hinaus gesezet worden, weil er unser Stammvater, unser Haupt ist. Der andere Adam ist wiederum, nachdem er für die Sünde hatte genug gethan, in das Paradies, in den Himmel eingesezt worden; und wir sind mit ihm in das Paradies, in das himmlische Wesen, mit eingesezt worden, wenn wir anders, durch

eine wahre Uebergebung an ihn, ihn zu unserm Haupte haben, und durch eine wahre neue Geburt aus ihm, ihn zu unserm Stammvater erhalten haben.

Sowohl der erste Adam, als auch Jesus Christus, der zweyte Adam, die waren allgemeine Menschen, Hauptmenschen; die stunden nicht nur so für sich selber, sie stunden für alle, die aus ihnen sollten gebohren werden: was sie gethan haben, und was ihnen geschehen ist, das gehet alle diejenigen an, die von ihnen abstammen, die ihre Geburten worden sind; denen gereichet es zum Schaden oder zum Nutzen; nachdem wir entweder aus dem einen oder andern gebohren sind. Wann wir z. E. 1 Mos. 3, 24. lesen, wie Adam nach dem Sündenfall aus dem Paradiese sey heraus getrieben worden, wie er habe müssen den Acker bauen und im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, so ist das eine Geschichte, die wir alle mit einander an uns selbsten, leider! täglich erfahren. Wir müssen nun, unter tausend Mühseligkeiten und kümmerlicher Arbeit dieses Lebens, den Dornen- und Distelacker bauen, weil Adam, unser Stammvater, der Sünde wegen aus dem Paradiese ist ausgetrieben. Alle der Jammer, alle das Elend, alle die Mühseligkeiten, die wir von unserer Kindheit an, bis in unsern lezten Odemzug hier auf Erden zu erfahren haben, das ist ein thätiger Beweis, daß der erste Adam aus dem Paradiese getrieben ist, und daß wir, weil wir alle in ihm gesündiget haben, zugleich mit aus dem Paradiese vertrieben worden. Daher kommen über den armen gefallenen Menschen so man-

cherley Noth, Schmerzen, Elend, Krankheiten und zulezt der Tod. Ist wohl ein Thier auf dem Erdboden zu finden, das so vielem Elend, so vielen Schmerzen, so vielen Krankheiten, so vielem Jammer, so vielen Dürftigkeiten unterworfen ist, als ein Kind Adams? Und woher dieses dann? Weil wir in Adam mit gesündiget haben, weil wir aus dem Paradiese ausgetrieben sind, und nun, ach leider! Kinder dieser Welt worden sind.

Es bestehet aber nicht nur allein in dem äusserlichen Elende; sondern da Adam aus dem Paradiese getrieben wurde, da ward ihm zugleich die Thür verschlossen zu der seligen Licht- und Freudenwelt, zu dem Himmel, da ward der Zugang zu Gott verschlossen. Da muß nun der Mensch in seinem natürlichen Zustand wie ohne Gott in der Welt leben, mit einem unruhigen, unvergnügten Herzen, mit einem bedrückten Gemüthe, daß er in allem, auch in dem Besten, was er in diesem Leben hoffen und erlangen mag, doch keine wahre und bleibende Zufriedenheit finden kann, weil er seinen Gott verlohren hat, weil er aus dem Paradiese ist hinaus getrieben.

Nicht nur dieses, sondern seitdem der Mensch in Adam aus dem Paradiese ist ausgetrieben worden, ist auch keine Hoffnung mehr in dem Menschen, daß er könne in das Paradies kommen. O wenn die Frucht von dem Fall des ersten Menschen Adams, die Frucht der Sünden, nur auf eine gewiße Zeit wäre eingeschränkt worden, so hätte man noch hoffen können wieder einmal ins Paradies und zur seligen Gemein-

schaft mit Gott zu kommen. Aber nein, Paulus sagt es durch den Heiligen Geist, Ephes. 2, 12. daß der Mensch in seinem Naturstande nicht nur ohne Gott, sondern auch ohne Hoffnung sey. Es mag der Mensch in seinem Naturstande sich die schönste Hoffnung zu dem Paradiese machen, ach es liegt ein Cherubim vor dem Garten, den Eingang des Paradieses und den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren: das hin- und herblinkende Schwerdt des Cherubims hat allen natürlichen Adamskindern den Weg so versperret, daß kein Zugang weder im Leben noch im Sterben in solchem Zustande zu hoffen ist.

Wir wollen uns nicht einlaßen in die Streitigkeiten, was der Cherubim und was das flammende Schwerdt seyn möchte: laßet uns nur unser eigen Herz, unser eigen Gewißen einmal hierum befragen. Wenn wir an Gott, wenn wir an die Ewigkeit gedenken, wie kommt uns nicht der liebe Gott und die Ewigkeit so fremd vor, wie so gar fremd! kann man wohl gedenken, daß Gott unser Freund sey? Fühlen wir nicht vielmehr ein Zurückstoßen, wenn wir uns zu Gott nahen wollen? Merken wir nicht, daß seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, die strenge Anforderung seines Gesezes, in unserm Gewißen uns Noth und Unruh machen? Sollten wir uns wohl getrauen in einem solchen Zustande aus der Zeit in die Ewigkeit überzugehen? O ist dann das nicht Schwerdts genug? Das Schwerdt der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes über die Sünder, die in Unbußfertigkeit beharren, stößt uns nicht dieses Schwerdt entge-

gen? Fühlen wir nicht die Flammen in einem aufgeweckten Gewissen, daß wir nicht können durchdringen und ins Paradies, in die Gemeinschaft mit Gott gelangen? Siehe, es ist uns in unserm Naturstande alle Hoffnung zum Paradies und zur Seligkeit benommen.

Nun möchte aber jemand denken: ich seze meine Hoffnung allein auf Christum Jesum; der hat alles wiedergebracht, was in Adam verlohren war; er ist gestorben, begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren, und hat mir dadurch den Himmel wieder aufgeschloßen. Ach liebes Herz, wie so gern wäre dieses nicht einem jeden zu gönnen, wenn nur diese Hoffnung bey allen gebührenden Grund hätte. Allerdings ist es die Wahrheit, daß Christus alles wiederbracht hat, was in Adam ist verlohren worden; daß durch Christi Tod, Blutvergießen, Auferstehung und Himmelfahrt, uns das Paradies wiederum aufgeschloßen ist: allein, lieber Mensch, prüfe dich genauer, untersuche den Grund deines Herzens. Ist es auch die Wahrheit? Ist dein Vertrauen, deine Hoffnung auch rechter Art? Tröstest du dich etwa nur mit der äußern Geschichte? Hast du nur so einen historischen Christum, der nur außer dir ist und außer dir bleibet, hast du nur so einen entfernten Christum, der deinem Herzen noch nicht nahe gekommen; siehe, so ist deine Hoffnung vergebens, denn du bist würklich und in der That noch ohne Christo, wie Paulus auch an dem angeregten Orte, Ephes. 2, 12. ausdrücklich sagt: Ihr seyd ohne Christo gewesen vor eurer Bekehrung. Sprichst du: ja das gehet

die Heiden an, wie die Epheser gewesen sind, wir aber sind Christen gebohren. Aber, bist du nicht ein Christ wiedergebohren, so bist du dennoch ohne Christo. O man machet sich von Christo, von seinem Leiden, von seinem Sterben, von seiner Auferstehung, von seiner Himmelfahrt nur so eine äußere Vorstellung, worauf man ohne gebührenden Grund, eine Hoffnung und einen eiteln Trost bauen will. Es gehet nicht an, liebes Herz; es ist eine ungegründete, eine vergebliche Hoffnung, wenn man seinen Trost nur so auf eine historische Erkenntniß von Christo bauen will, wenn uns Christus fremd und ferne dabey bleibet. Gleichwohl, wenn manches eiteles Gemüthe seines Herzens Grund sagen sollte, so würde es gestehen müssen, daß es ihm viel lieber seyn würde zu hören, daß Christus durch seine Himmelfahrt weit von uns entfernet worden und auch entfernet bliebe: o man würde ihn viel lieber im Himmel, als bey uns haben wollen; man möchte unruhig werden, wenn man glaubet, daß er uns so nahe ist.

Es sey ferne von mir, daß ich im allergeringsten der wahren Geschichte von der Himmelfahrt Christi sollte zunahe oder zuwider reden, daß ich den Glauben, die gründliche Hoffnung wegen alles deßen, was uns durch Christi Himmelfahrt zuwege gebracht ist, sollte im geringsten schwächen oder vernichtigen wollen bey einem einzigen bußfertigen und gläubigen Herzen. Christus hat bey seiner Himmelfahrt den Sieg und Triumph geführet über alle Mächten und über alle Obrigkeiten der Finsterniß; er hat sie alle zu seinen Füßen hingelegt; das ist ein gegründeter, das

ist ein wichtiger Trost für alle diejenigen, die gern aus der Macht der Finsterniß und Sünden wollen erlöset seyn, daß sie sich nicht dürfen halten lassen von überwundenen Feinden: aber keiner darf sich damit trösten, der gleichwohl in der Macht der Feinde bleiben will, der die wirkliche Befreyung an seinem Herzen nicht erfahren und annehmen will. Christus muß unserm Herzen ja kein entfernter Heiland bleiben; durch seine Himmelfahrt ist er uns ein recht naher Heiland worden; es ist so ferne, daß er durch seine Himmelfahrt von uns weit sollte abgekommen seyn, daß Paulus vielmehr sagt, Ephes. 4, 10. daß Christus eben zu dem Ende aufgefahren sey in den Himmel, auf daß er alles erfüllen möchte; daß er in dem höchsten Stande seiner Verklärung, mit seiner Heilandsgegenwart, nun unserm Herzen recht nahe kommen könnte. Davon sagt Paulus noch mehr im ersten Capitel dieses Briefs, v. 20. bis zu Ende: Gott hat Christum von den Todten auferwecket, und hat ihn gesezet zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen: und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesezt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet.

Wie Christus noch auf Erden wandelte, da war er nur an einem Orte, und bey einigen Menschen; nun aber, da er aufs allerhöchste verkläret ist zu der rechten Hand Gottes, so ist

er allenthalben gegenwärtig. Denn wo ist doch die rechte Hand Gottes? Die ist ja überall, wo Gott gegenwärtig ist; also ist ja Jesus Christus aller Orten gegenwärtig. Christus ist nun, da er gen Himmel gefahren, das Haupt der Gemeine, welche sein Leib ist; nun, das Haupt ist ja nicht weit von dem Leibe. Wenn wir dann nun auch das große Geheimniß der Verbindung und der Verknüpfung des Leibes Christi mit dem Haupte so mit unserer Vernunft nicht begreifen können, so läßet uns doch eine glückselige Erfahrung hievon keinen Zweifel übrig; und unsere Hoffnung ist gegründet, daß, da unser Haupt gen Himmel gefahren ist, wir, die wir seine Glieder sind, allerdings auch in den Himmel kommen werden. Er ist in den Himmel eingegangen, um uns eben durch seinen Hingang einen Weg zu bahnen und zu öffnen, daß wir arme Sünder Himmelfahrt mit ihm halten können. Christus hat am Tage seiner Himmelfahrt Possession genommen, er hat den Seinigen die Stätte bereitet, wie er selbst sagt, Joh. 14. damit wir nun auch ein Plätzchen im Himmel haben sollten. Und darum läßt er auch die Menschen einladen, daß sie den Weg zur Himmelfahrt betreten und zu derselben gelangen mögen.

Nun, wir wollen dann weiter hievon reden, und aus unsern verlesenen Worten, unter göttlichem Beystand, mit einander betrachten:

I. Die gnädige Einladung Christi an alle Menschen zu einer seligen Himmelfahrt.

II. Die gnädige Verheißung Christi, uns den Heiligen Geist zu senden zur seligen Himmelfahrt.

III. Die selige Uebung in einer täglichen Himmelfahrt.

Erster Theil.

Die gnädige Einladung Jesu Christi zu einer seligen Himmelfahrt, wird uns vorgestellet in den erstern Worten, da es heißt: Also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen laßen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd des alles Zeugen.

Liebste Herzen, wir wollen ja doch alle gerne einmal Himmelfahrt halten. Denn ob es gleich mancher noch nicht möge so faßen können, wie solches von wahren Gläubigen in diesem Leben alle Tage geschehen könne, so wißen wir doch, daß wir in diesem Leben nicht allewege bleiben sollen; und wer wollte dann nicht gern, auch vermöge der natürlichen Selbstliebe, wann er sollte aus dieser Welt gehen, wünschen, daß sein Todestag ein Himmelfahrtstag seyn möchte. Nun, das kann noch geschehen mit uns allen; das gönnet uns der Allerhöchste von Herzen, und er läßt uns auch noch jezt zu einer seligen Himmelfahrt einladen; nur daß wirs nicht aufschieben bis auf unser Todbette, uns auf den Weg zum Himmel zu begeben, damit

wir nicht zu spät kommen. Unser Leben ist nur ein Weg, nur ein Durchgang, nur eine Fahrt, entweder eine Höllenfahrt, oder eine Himmelfahrt, nachdem wirs anfangen. Von Natur sind wir alle, nach dem Sündenfall, auf der Höllenfahrt, ja würklich, der Seelen nach, in der Hölle, unter der Gewalt des Fürsten der Finsterniß; das ist gewißlich wahr; aber durch Christi Himmelfahrt können wir nun die Himmelfahrt antreten, und zum Himmel gelangen.

Christus läßt uns einladen zur Himmelfahrt; wir müßen uns aber den Weg nicht nach unserm Sinne einbilden. Durch Lust ist Adam aus dem Paradies ausgegangen; durch Kreuz und Leiden ist Christus ins Paradies, in den Himmel, wieder eingegangen. So lange du noch in dem sichern Naturstande nach deinen Lüsten lebest; so lange es dir noch wohl ist bey den Träbern der Eitelkeit, bey dem gewöhnlichen Weltlauf; so lange du noch dein Vergnügen in den eiteln Dingen, in den Dingen dieser Welt findest; so lange du die Einladung des erhöheten Heilandes Jesu Christi an deinem Herzen noch nicht erfahren hast, und derselben in Wahrheit gehorsam worden bist: so bist du noch auf der Höllenfahrt; ein jeder Tag, ein jeder Augenblick deines Lebens, ist ein Schritt näher zu der Hölle, zu dem ewigen Abgrunde, und du hoffest vergeblich auf die Himmelfahrt an deinem Ende. O laßt uns doch, liebste Herzen, uns nicht betrügen laßen durch unsere Vernunft, durch unser Fleisch und Blut, oder durch eine betrügliche Menschenlehre, als wenn wir durch einen an-

dern Weg zum Himmel gelangen könnten, als Christus uns vorgegangen ist: Mußte nicht Christus leiden, sterben und auferstehen, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Nun, so müßen wir auch durch Leiden und Sterben in den Himmel gehen. So lange wir noch keine Leiden haben, so lange wir noch nicht in die Bußleiden sind eingeführet worden, so lange wir nicht mit Christo den Sterbensweg, den Weg der Verleugnung, haben angetreten, so lange sind wir noch nicht auf der rechten Spur zur Himmelfahrt, und können uns keine Hoffnung zur Himmelfahrt machen, wegen der Himmelfahrt Christi, die uns zu gute geschehen ist. Christus aber läßt uns zur Himmelfahrt einladen, indem er uns Buße predigen läßt und Vergebung der Sünden. Er läßt Buße predigen durch die Verkündigung seines Worts; er läßt uns Buße predigen inwendig in unsern Herzen, durch mancherley Regung und Ueberzeugung unsers Herzens und Gewißens.

Siehe, wann du bey dir unruhige Gedanken gewahr wirst, daß du nicht länger ruhig seyn kannst bey deinem bisherigen Weltleben, wann du manchmal traurige und bekümmerte Gedanken kriegest, über deinen Seelenzustand, über deine Sünden; wann dir ängstliche fürchterliche Gedanken einkommen, so oft du an den Tod, an die Ewigkeit, an Gott gedenkest; liebes Herz, woher kommt das dann? Das kommt von Christo aus dem Himmel; der auf dem Thron sitzende König der Ehren, der sendet dir da einen Gesandten aus dem Himmel, läßt dich heiliglich unruhig machen auf deinem bösen Wege,

läßt dich einladen zur Buße, du sollst dich ihm unterwerfen, so wolle er dir Heil wiederfahren laßen. Findest du manchmal bey dir einen ernstlichen Gedanken, eine Anforderung, du sollst doch dein Leben ändern, du sollst von deinem bösen Wesen und Werken abstehen, und einmal einen redlichen Vorsaz faßen, dich Christo mit Leib und Seele zu unterwerfen; fühlest du bisweilen in dir einen Andrang, du sollst einmal herzlich bäten, du sollst einmal deine Sünden dem lieben Gott bekennen; du sollst einmal herzlich Reu und Leid darüber tragen, du sollst sie dem lieben Heilande einmal abbitten: siehe da, wenn solche Dinge bey dir vorgehen, da rufet dich Jesus zur Buße; es reichet dir noch Jesus, der König der Ehren, den goldenen Gnadenzepter zu von seinem Throne. Ach es kommt nicht aus dem Geblüte, es kommt nicht aus der Melancholie; es kommt von Jesu Christo, der dich zur Buße, und durch die Buße zur Himmelfahrt einladen läßet. O schäze doch solche Gnade hoch, o säume doch nicht, liebes Herz, der Einladung Christi zu folgen. Christus ist es, der dir zuruft: o Sünder, du bist lang genug den Weg der Sünden gegangen, lang genug ein Kind des Teufels gewesen; du bist nicht für die Hölle geschaffen, du bist für den Himmel erschaffen, und auch durch mich erlöser, ein Himmelskind zu werden in Ewigkeit.

O so beuge dich doch, beuge dich doch vor dem Allerhöchsten, beuge dich vor dem, vor welchem sich die Seraphim und Cherubim beugen; beuge dich vor dem, dem alle Gewalt ge-

geben ist im Himmel und auf Erden, beuge dich vor seinem goldenen Gnadenzepter, damit er dich mit dem eisernen Zepter seiner Gerechtigkeit nicht zerschmettere. O liebste Herzen, was kann doch der liebe Heiland von einem Menschen geringeres fordern, als daß er von Herzen seine Sünden gestehe, seinen Irrweg, seine Widerspenstigkeit erkenne und bekenne; daß er sich beuge vor dem Gnadenthrone Gottes und unsers Heilandes, und sich seinem Gott und Heilande ergebe. O laßt uns dann doch von Herzen absagen der Welt, dem Satan, und allen ihren Werken und Wesen, um Jesu Christo zu huldigen, als unserm Gott, als unserm Erlöser, als unserm Könige der Ehren.

Mit der Verkündigung der Buße verbindet der liebe Heiland gleich die Verkündigung der Vergebung der Sünden: predigen laßen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Sobald ein Mensch in wahre Buße eintritt, sich mit wahrer Beugung seines Herzens, in Erkenntniß seiner Sünden, Christo, als seinem Könige, unterwirft, u. sich seiner Gnadenregierung unterthänig machet, von dem Augenblick an wird ihm auch in dem Namen Jesu Christi verkündiget die Vergebung aller seiner Sünden. O eine große Gnade, daß wir die Vergebung aller unserer Sünden, aller unserer Mißethaten, aller unserer Uebertretungen, haben können, und daß uns dieses im Namen Jesu Christi verkündiget wird. Ja, wir können uns von dem Augenblick an, daß wir uns von

Herzen beugen, und Jesu gänzlich unterwerfen, die Vergebung unserer Sünden und der völligen Gnade Gottes in unserm Herzen ruhig versichert halten, gesezt, daß wir auch keine andere Versicherung oder Empfindung, oder andern Grund unseres Trostes hätten, als diese Verkündigung, die in dem Namen Jesu geschiehet.

Daß uns die Buße in dem Namen Jesu angekündiget wird, das ist nicht ein bloßes Menschenwort; sondern es ist ein königliches Wort, das ist ein göttliches Wort: deswegen sind wir höchst strafbar vor der göttlichen Majestät, wo wir uns nicht der Buße von Herzen unterwerfen. Daß die Vergebung der Sünden aber bußfertigen Herzen auch angekündiget wird in dem Namen Jesu, das ist auch kein Menschenwort; es ist ein königliches Wort, es ist ein Wort Gottes: Jesus, unser König sagt es von seinem Throne: bußfertiger Sünder, dir werden deine Sünden vergeben, du wirst zu Gnaden angenommen, du sollst von nun an mein Unterthan, mein Kind, mein Eigenthum seyn. O sollten wir dann noch einen einzigen Tag, eine einzige Stunde, einen einzigen Augenblick aufschieben, der gnädigen Einladung Jesu Christi zu folgen.

Damit nun niemand denke, daß diese Gnade ihn vielleicht nicht angehe, so giebt der Heiland den Befehl, daß das Predigen der Buße und Vergebung der Sünden sollte geschehen unter allen Völkern. Unter allen Völkern läßt es Jesus verkündigen, alle Völker läßt er einladen zur Himmelfahrt. Siehe, wie allge-

mein ist doch dieses Wort. Als Christus gen Himmel fuhr, da wollte er die Sorge für die armen Menschen nicht zurück sezen; o nein, da gieng die Ausbreitung seines Reichs mit Nachdruck an: darum sandte er seine Boten unter alle Völker, damit nun alle Menschen sich ihm unterwerfen möchten, als ihrem rechtmäßigen Herrn und König: prediget Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Der liebe Heiland macht es hierinn, wie es die Könige zu machen pflegen. Wenn die Könige ein Land in Besiz nehmen wollen, nachdem sie ihre Feinde überwunden haben, dann pflegen sie einen allgemeinen Pardon, eine allgemeine Vergebung aller vorigen Widersezlichkeiten, verkündigen zu laßen, damit auch die noch übrigen widerspenstigen Unterthanen sich desto williger unterwerfen mögen. Eben so macht es auch unser erhabener König Jesus Christus; nachdem er die Feinde siegreich überwunden, so sendet er seine Boten aus in die ganze Welt, und läßt allen Völkern Vergebung aller ihrer Sünden verkündigen, wenn sie sich ihm ergeben, und ihm, als ihrem rechtmäßigen Könige huldigen wollen. Er fordert nun von ihnen, daß sie alle bisherige Widersezlichkeit und Widerstrebung ablegen, ihre Sünden bedenken, sich vor ihm beugen, und sich ihm unterwerfen sollen, so sollen sie Vergebung aller ihrer Sünden haben: predigen laßen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Gilt es dann allen Völkern, liebste Herzen, so gilt es auch uns; wir sind nicht ausgeschloß-

sen, denn wir gehören ja auch unter die Völker. Gewiß, als Christus sagte, prediget allen Völkern, da hat er auch diese unsere Gegenden, diese Länder, dieses unser Mülheim, ja er hat mich und dich im Auge gehabt. Er hat für uns gesorgt am Tage seiner Himmelfahrt, daß uns möchte das Evangelium, Buße und Vergebung der Sünden, verkündiget werden. Zwar ist es die Wahrheit, daß diese Länder noch wohl etliche hundert Jahre in einer stockdicken Finsterniß gestanden; dennoch sind wir nicht vergeßen worden, wir sind mit gemeynt gewesen; daß auch noch heute dieses Wort vor unsern Ohren erfüllet wird; auch uns allen wird noch heute Buße und Vergebung der Sünden verkündigt im Namen Jesu Christi. O daß wir nur nicht möchten zu unachtsam und zu ausgekehret seyn, bey dem, was wir hören, und daß wir es nicht möchten so dabey bewenden laßen! O welche Gnade, welch eine Liebe Christi! Christus, der hochverklärte König zur Rechten des himmlischen Vaters, der denket auch noch an uns, er reichet auch uns noch seinen Gnadenzepter zu, er läßt auch uns einladen, daß wir kommen und mit ihm Himmelfahrt halten sollen. O schließe sich doch keiner unter uns von dieser Gnade aus, da Jesus selbst niemand ausgeschloßen hat, als denjenigen, der durch Unglauben und Ungehorsam sich selber ausschließet.

Wollte einer auch denken: meine Sünden sind zu groß, ich habe es gar zu grob gemacht, ich habe es gar zu arg, gar zu viel gemacht; siehe, was sezet der Heiland dabey: und an-

heben zu Jerusalem. Warum sollten sie doch anheben zu Jerusalem? Das will doch was sagen. Zu Jerusalem war Christus gekreuziget, zu Jerusalem waren seine bittersten Feinde, zu Jerusalem hatte er den allerwenigsten Eingang gehabt. Nun, da sollten sie am ersten anfangen, das Evangelium zu verkündigen, daß solche elende Höllenbrände am ersten möchten gerettet werden. Wenn nun solche Höllenbrände sollten gerettet werden, und du hättest es so grob gemacht, wie die zu Jerusalem gethan hatten, die mit vollem Halse schrien: kreuzige, kreuzige ihn! sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! siehe, so gehet dich doch dieser allgemeine Pardon, diese allgemeine Einladung, mit an; Christus läßt auch dir, dem Allerverkehrtesten und Allergottlosesten, verkündigen Buße und Vergebung aller Sünden, und zwar in seinem Namen. Kein ehrlicher Mann, der etwas auf seinen Namen verspricht, wird sein Wort brechen; vielweniger ein König, der ein Wort gesprochen, wird es brechen: Jesus, unser großer König im Himmel, läßt dir und mir, und allen, auch den ruchlosesten Sündern, Buße und Vergebung der Sünden verkündigen in seinem Namen. Wir sollen ihn dann nur bey seinem Namen, bey seinem Wort halten. So wahr Jesus Jesus ist, so wahr Jesus auf dem Thron sitzet, so wahr will Jesus allen Bußfertigen alle Sünden schenken.

Ja, der liebe Heiland setzet noch hinzu: Ihr seyd deß alles Zeugen. Ihr seyd Zeugen nicht

nur alles deßen, was ich gethan, was ich gelitten habe, daß ich gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden bin, und daß alles aufs genaueste erfüllet worden, was von mir geschrieben steht, sondern ihr seyd auch Zeugen, daß ich allen Sündern, sowohl zu Jerusalem als unter allen Völkern, Vergebung der Sünden versprochen habe, wann sie Buße thun; ihr seyd Zeugen, daß ich alle und jede zu einer seligen Himmelfahrt eingeladen habe.

O wie beschämt dieses unsern Unglauben! Laßet uns doch diese gnädige Einladung annehmen, laßet sie uns doch ergreifen. Warum sollten wir noch länger auf einem so unseligen Wege wandeln, ohne Gott und ohne Christo in der Welt. Ach wie könnten wir es so gut haben! Wir haben bis dahin ein unruhiges, unzufriedenes, bedrücktes Herz und Gewißen gehabt; nun läßt uns Jesus am Himmelfahrtstage anbieten, er wolle uns alle unsere Sünden gnädiglich vergeben. Der Tag, der Ehrentag unsers Königs, der soll auch damit beehret werden, daß allen Sündern Gnade widerfahren soll, nur daß sie Buße thun; sie sollen ihre Sünden bekennen, sie sollen sich beugen, sie sollen sich unterwerfen; er will sie alle zu Gnaden annehmen. Laßt uns dann doch nicht länger mit einem so elenden Herzen, mit solchem bedrängten, bekümmerten, verzagenden, anklagenden Gewißen wandeln: gut können wir es haben bey Jesu; wir werden dazu gerufen, wir werden dazu eingeladen, auch in dieser Stunde, mit Christo sollen wir Himmelfahrt halten.

Zweyter Theil.

Christus ladet uns nicht nur ein zur seligen Himmelfahrt, durch die Verkündigung der Buße und Vergebung der Sünden; sondern er verheißet uns auch den Beystand des Heiligen Geistes, um den Weg, den wir zur Himmelfahrt angetreten, fortzusezen. Davon sagt der Heiland: Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters: ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Es ist nicht genug, wann wir die Gnadeneinladung Christi zur Himmelfahrt angenommen haben, daß wir uns durch wahre Buße und Bekehrung auf den Weg zum Himmel begeben haben. Der Anfang des Guten ist zwar schon Gnade, der erste Schritt zur Himmelfahrt ist schon ein seliger Schritt, da wir uns abwenden von dem Abgrund der Höllen, und unser Angesicht nach dem Himmel richten: aber dabey muß es nicht bleiben, liebe Seelen. Wer einen Weg antritt, und nicht fortsezet, wird nimmermehr das Ziel erlangen. Siehe, die Jünger des Heilandes, die hatten schon Gnade gehabt, sie hatten den Geist Christi in einem gewißen Maaße von Stuffe zu Stuffe erlangt; da sollte man gedacht haben, sie hätten nichts mehr nöthig gehabt; aber nein, der Heiland sagt: Ich will auf euch senden die Verheißung des Vaters; ihr sollt zu Jerusalem bleiben, bis ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Sie sollten noch weiter gebracht,

und noch mehr mit dem Heiligen Geist begabet werden; sie hatten noch nicht die völlige Ausgießung des Geistes aus der seligen Ewigkeit, daß ihre Herzen wären so voll des Heiligen Geistes gewesen, wie am Pfingsttage geschah.

O Seelen, laßt uns nicht bey dem ersten Schritt uns zur Ruhe begeben oder niederlegen, und uns einbilden, als wenn wir schon in dem Himmel wären: die Himmelfahrt angetreten haben, ist noch nicht im Himmel seyn. O gewiß, es ist ein Betrug des Satans, und unsers trägen Fleisches und argen Vernunft, wenn man bey den ersten Anfängen, bey den ersten empfangenen Gnaden, so in Trägheit, Lauigkeit und Schläfrigkeit geräth, in der Einbildung, als wenn man schon alles erlanget hätte. Haben wir gleich einige Gnade, haben wir was Gutes, dann haben wir doch nicht alles. O liebste Herzen, nein, nein, es sind noch große Verheißungen dahinten, die uns auf unserm Wege zum Himmel durch Christum am Tage seiner Himmelfahrt geschehen sind. Die Worte: Ich will auf euch senden die Verheißung des Vaters, zielen auf gar was Wichtiges. Wir sollen durch den werthen Heiligen Geist immer weiter gebracht, und der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden. Das sind ja die allergrößesten, die allertheuersten Verheißungen.

Nun, es ist uns, wenn wir den Weg zur seligen Himmelfahrt angetreten haben, der Heilige Geist zum Beystand verheißen, denselben weiter fortzusezen. Dieser werthe Geist ist 1) ein Geist der Wahrheit, wie ihn der Heiland

selber nennet, Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Wann ein Mensch sich auf den Weg zum Himmel, auf den Weg zur Gottseligkeit, begeben hat, dann sucht ihn der Verführer, der Satan, von dem rechten Wege ab- und in allerhand Irrwege einzuleiten; auch unser eigner Geist kann uns dahin verleiten, daß man sein Christenthum so nach seinem eigenen Gutdünken, nach seiner Vernunft, nach der verderbten Neigung seines Fleisches, einrichten will. Da haben wir ja den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit nöthig, der uns auf ebener Bahn führe, und, wann wir auf einen Irrweg, auf einen Abweg gerathen, wieder in alle Wahrheit einleite und auf den rechten Weg bringe. Das soll und kann uns nun zu einem großen Trost dienen. Manches schüchterner, blödes Herz könnte denken: ach, ja, wie soll ich zum Himmel kommen; wenn ich mich Christo auch schon ergeben habe, wie weiß ich nun, wie ich es machen soll, wie ich es ferner anfangen soll? Nun, liebes Herz, den großen Trost läßt Jesus Christus auch dich hören durch seine Gnadenverheißung: der werthe Heilige Geist soll dir geschenket werden, der dich in alle Wahrheit leiten wird. O eine gläubige Seele, die sich von dem Heiligen Geist leiten läßet, die wird immer mehr in ihrem Inwendigen gewahr werden, wie sie von allem, was Gott nicht selber ist, von allem, was seinen heiligen Augen mißfällig ist, auf eine heilige Weise wird abgezogen werden. Sie wird in sich gewahr werden, daß sie über ihre geheimste Ge-

danken und Regungen, über ihre Begierden, über ihre allergeheimste Neigungen wird erinnert werden: sie wird in sich gewahr werden, daß sie immer unterwiesen wird, sich an Gott zu halten, sich nahe bey ihm zu halten in einer andächtigen und ehrfurchtsvollen Einkehrung. Das drücket Paulus, Tit. 2, 11. mit diesen Worten aus: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, unterweiset uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, u. s. w. Siehe, der heilige Apostel weiset uns auf die erschienene, heilsame Gnade, er weiset uns auf den inwendig züchtigenden und unterweisenden Geist, der uns von allem abrufen und in den rechten Pfad zum Himmel einleiten wird. O bleiben wir nur nahe bey unserm Herzen, so darf das allerunweiseste Kind nicht verlegen seyn, wie es den Weg weiter gehen und finden soll. O der heilige Geist wird uns, wie eine Mutter ihr Kind, bey der Hand nehmen und wird uns sagen: nein, nicht dahin, sondern dahin; da mußt du dich hinaus, und da hinein wenden. O wenn wirs doch einmal möchten erfahren, wie würden wir Gott für den treuen Führer danken.

Der Heilige Geist aber ist nicht nur ein Geist der Wahrheit, sondern er ist auch 2) ein Geist der Heiligung, ein Geist der Salbung. Diese Salbung fleußt als ein edler Balsam von Christo, als dem Haupt, welcher ohne Maaße damit gesalbet worden, herab auf alle seine Glieder; ja, sie fleußt herab bis auf den untersten Saum seines Kleides. Dieses Salböl des Heiligen Geistes, dieses lindernde, besänftigende,

erweichende Oel, durchdringet als ein Balsam des Lebens, alle Kräfte unserer Seele, daß wir dadurch immer mehr zu andern Menschen gemacht werden. Da offenbaret sich allmählich ein ander Wesen in der Seele. Die Seele erfähret es, wie dieses göttliche Oel so sanft machet, so keusch machet, so unschuldig, so demüthig machet, mit einem Wort, so heilig machet, und mit recht göttlichen Tugenden durchdringet und schmücket. Da dürfen wir nicht denken: ich soll Himmelfahrt halten, ich soll zum Himmel; aber ich sehe noch so schlecht himmlisch aus, ich bin noch so irrdisch gesinnet, ich habe noch so viele Unarten, ob es gleich wider meinen Willen ist, ich sehe so wenig den Engeln gleich, die im Himmel sind. Nun, liebe Seele, du sollst es auch nicht selber thun, du kannst dich selber nicht schmücken, nicht heilig, nicht schön machen, die Verheißung des Vaters soll es thun, den Heiligen Geist will dir Christus schenken. O das sollte uns allen eine wichtige Erinnerung seyn, daß, wenn wir mit unserm Frommseyn nicht können zurecht kommen, wenn wir merken, daß es uns an allen Orten und Enden fehlen will, wir den liebsten Heiland um seinen Heiligen Geist und deßen heiligende Gnade anrufen. In der Offenb. Joh. im 22. Cap. wird uns der Heilige Geist auch als ein lauterer Strom des lebendigen Waßers, klar wie ein Cristall, vorgestellet, der hervor quillet aus dem Throne Gottes und des Lammes. Siehe, der werthe Heilige Geist ist der lautere erquickende Strom, welcher (nach der Verheißung Jes. 44, 3.) ausgegoßen wird auf die durstige Seelen,

er ist die Verheißung des Vaters, die Christus sendet. Es kommt vom Vater dieser Segen, es kommt auch vom Sohn dieser Strom, zur Erquickung der schmachtenden Herzen. O möchten wir nur unsern Mund aufthun, daß dieser Strom in uns einfließen könnte; o möchten wir mit innigster Begierde unsers Herzens von diesem Waßer des Lebens trinken!

Der Heilige Geist ist auch 3) ein Geist der Kraft und Stärke, wie unser Heiland sagt: ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Diese Kraft aus der Höhe hatten die Jünger nöthig, damit sie gegen die Macht der Feinde, gegen die Macht des Fürsten der Finsterniß und seiner Werkzeuge, bestehen könnten; sie hatten sie nöthig zum Kampf und Sieg wider alles, das sich empören würde gegen das Erkentniß Jesu Christi. Nun, diese Kraft verhieß der Heiland seinen Jüngern; aber indem er sie seinen Jüngern verheißet, so wird sie uns allen verheißen, die wir diese Kraft bedürfen: eine Kraft aus der Höhe wird es seyn. Wann manchmal ein armes, nach dem Himmel sich ausstreckendes Herz, ein zum Himmel wandelndes Gemüth, ansiehet, beydes die Macht seiner Feinde, als auch sein eigen Unvermögen gegen sie zu stehen, o dann kann man leicht verzagt werden, muthlos werden, matt werden. Nun, Seelen, der Heilige Geist ist eine Kraft aus der Höhe. Wir sollen nicht die Feinde ansehen, wir sollen uns ihre Macht nicht zu groß vormalen laßen; wir sollen nur sehen auf die Kraft aus der Höhe. Christus, unser großer

König zur Rechten des Vaters, der hat empfangen alle Gewalt im Himmel und auf Erden; der hat sich gesezet über alle Obrigkeiten, Fürstenthümer und Mächten, droben und hier unten auf Erden; der will uns durch seinen Geist von seiner Kraft mittheilen, so viel ein jegliches Herz deren bedarf und nöthig hat zum Kampf und Sieg über die Feinde.

Wir sollen auch nicht so immer sehen und starren auf unsere Schwachheiten, die wir an uns tragen; noch auf unsere Ohnmacht denselben abzuhelfen; wir sollen auch nicht so denken an die Beschwerlichkeiten alles deßen, was da zu thun ist, was da zu verleugnen ist, und uns dadurch nicht abschrecken laßen: denn es ist uns eine Kraft aus der Höhe verheißen; zu der Himmelfahrt verheißt uns Jesus Christus, es soll eine Kraft in uns kommen, die uns durch und über alles helfen wird. Wenn eine gläubige Seele bey allem ihrem Ernst, bey aller ihrer Arbeit in der Gottseligkeit, in der Verleugnung, sich so überall zu kurz findet, wird immer mehr gewahr ihre Untüchtigkeit zu allem Guten, den Mangel der Kraft, sich irgendwo bewahren zu können, irgendwo sich selber helfen zu können; da sollen wir es nicht stracks aufgeben, oder den Muth sinken laßen, und denken, weil wir es aus uns selbst nicht könnten, so wär es auch nicht möglich; o nein, du sollst in aller deiner Schwachheit dich nur laßen fallen, nur dem Herrn die Ehre geben, daß er es in dir thun müße, daß eine andere Kraft aus der Ewigkeit in dich kommen müße, die alles

vollbringe. Siehe, die Kraft Gottes, sagt Paulus, 2 Cor. 12, 9. ist in den Schwachen mächtig, oder, wie es eigentlich heißet, wird in der Schwachheit vollendet und vollbracht; da erzeiget sie sich erst recht kräftig und mächtig, recht völlig, da führet sie selbst alles aus zu einem völligen und seligen Ende. O das ist ein Weg der unerforschlichen Weisheit Gottes, da manchmal die am allerweitesten geförderte Seelen geführet werden zu dem allermühsamsten Stand der Schwachheit, daß sie so ganz schwach in ihnen selber werden sollen, damit die Kraft Gottes so viel mehr sich in ihnen offenbare.

Mit dieser Kraft sollten die Apostel und Jünger angethan werden. Es ist ein recht anmuthiges Wort: ihr werdet angethan werden mit Kraft aus der Höhe. Das Wort bedeutet ein Anthun, so wie ein nackter Mensch ein Kleid anthut, womit er sich bekleidet. Wir sind ja in uns selber wie entblößte und nackte Leute, die allem Ungemach ausgestellet sind, die alle Pfeile verwunden können, so daß wir nirgends bestehen können. Nun, da wird uns verheißen eine Kraft aus der Höhe, die sollen wir anthun wie ein Kleid, womit wir uns schützen können wider alles Ungemach, wider alle Gefahr. Da sollen wir uns mit bekleiden, und uns so nacket, wie wir uns finden, in die Kraft unsers Herrn einhüllen und einergeben; ja, wir sollen uns in diese Kraft einersenken. David sagt, Psalm 71, 16: Ich will einhergehen in der Kraft des Herrn Herrn. David hatte es so manchmal erfahren, daß seine eigene Kräfte nirgend hin-

langen wollten; da gieng er nun ein in die Kraft des Herrn Herrn; in dieser Kraft gieng er einher, wie ein Gewaffneter in seinem Panzer und Harnisch gekleidet einher gehet; darinn konnte er wider alle Gefahr gesichert seyn, ja, darinn konnte er seine Feinde überwinden und sie besiegen. Als er mit dem Goliath stritt, da sagte er zu ihm: du kommst zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaeth. Siehe, David stritt und siegte im Namen des Herrn Zebaeth. Laßt uns dann von Herzen unsere Schwachheit, Unvermögen und Nichtigkeit erkennen und bekennen; aber auch Gott von Herzen bitten, daß er uns mit Kraft aus der Höhe anthun und bekleiden wolle, so werden wir bestehen und alles wohl ausrichten können.

Die Kraft aus der Höhe hatten ferner die Jünger auch nöthig zu allem Kreuz und Leiden, das ihnen bevorstund bey der Verkündigung des Evangelii. O was mußten sie nicht manchen sauern Gang gehen, wie mußten sie nicht den bittern Kreuzeskelch trinken, bis sie endlich, der eine auf diese, der andere auf eine andere Art, eines gewaltsamen Todes sterben mußten! Siehe, da gehörte eine Kraft aus der Höhe zu, das alles muthig zu überwinden und beständig zu bleiben. Nun, auch uns ist eine solche Kraft verheißen bey allem Kreuz und Leiden. O laßt uns nicht erschrecken, wann wir hören, daß wir durch viel Kreuz und Trübsal ins Reich Gottes, in den Himmel, eingehen müßen, daß der Weg enge und dornicht sey,

durch welchen man zur Himmelfahrt gehen muß. Siehe, die Kraft aus der Höhe, welche die Jünger so freudig zu allem Leiden gemacht hat und die auch uns verheißen ist. die kann und wird uns auch muthig machen, getrost machen, beständig machen, daß wir durch alles hindurch zu einer seligen Himmelfahrt kommen können.

Auf die Kraft aus der Höhe aber sollten die Jünger warten; sie sollten so lange zu Jerusalem bleiben, bis daß sie diese Kraft empfangen würden; sie sollten sich da still niedersezen. Das gefällt manchem nicht in seiner flüchtigen, triftigen, unruhigen Natur; man will nicht still sizen, man will nicht mit stillem Herzen auf die Verheißung des Vaters warten; das Warten will uns zu lang fallen: gleichwohl kriegten die Jünger die Kraft, den Geist, nicht so flugs, sie mußten so in der Stille bleiben und darauf warten. O wie beschämt dieses unsere Ungeduld, unsere Flüchtigkeit, unsere Unbeständigkeit! Wenn wir so ein bischen gebätet haben, so ein bischen uns geübet haben, so ein wenig gehungert haben, und es kommt nicht flugs, dann werden wir ungeduldig, da wollen wir wohl gar alles liegen laßen. Haltet euch doch stille, liebste Herzen, und wartet; es wird ein Bleiben, ein Sizen, ein Warten erfordert, wenn wir die Kraft erfahren wollen. Es läßt Gott manchmal die Seele eine gute Weile warten, nur ihre Geduld zu prüfen, und sie darinn zu üben.

Nun, zulezt segnete noch der liebe Heiland seine Jünger als er von ihnen schied. Davon

heißt es: er hub seine Hände auf, und segnete sie; und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Er segnete sie. Was bedeutete und was schenkete ihnen dann dieser Segen? Durch diesen Segen theilete der Heiland ihnen mit seinen göttlichen und tiefen Frieden, und seine innige und wesentliche Gemeinschaft, zu ihres Herzens bleibendem Trost und Vergnügung, daß sie deswegen, als Christus von ihnen schied, kein Scheiden fühleten, sondern mit Freuden hingehen konnten nach Jerusalem und warten auf die Verheißung des Vaters. Nun, sehet, liebste Herzen, des Segens hat der Herr Jesus noch unsägliche Schäze übrig und im Vorrath, um sie allen seinen hier noch wallenden Pilgern auf der Himmelfahrt mitzutheilen. Christus hat uns gesegnet indem er seine Jünger gesegnet hat; Christus will auch noch uns segnen, und durch seinen Segen will er uns mittheilen seinen göttlichen Frieden, er will uns immer mehr mittheilen seine göttliche Gemeinschaft, daß wir ein wahres Vergnügen, und so viele Vergnügungen, und so viel Trost in ihm werden finden, daß wir muthig und getrost uns werden von allen Dingen scheiden können.

O wir können es uns nicht ganz vorstellen, wir können es nicht glauben, was der Friede Gottes, den ein gläubiges Herz aus Christo genießet und erfähret, was dieser Friede Gottes nicht könne für eine kräftige Unterstüzung, für eine mächtige Hülfe seyn zu allem Scheiden und Leiden, auch in den bittersten

Wegen, die Gott mit einem einschlagen möchte. O wer einmal diesen Frieden in seinem innern Grunde wesentlich erfahren hat, der wird sich williglich aufopfern zu allem, was der Herr von ihm fordern möchte: eine gewiße inwendig beruhende Kraft wird ihn fest halten, daß er nichts anders wird wollen, wenn er auch alle Vergnügungen der Erden in der Welt haben könnte.

Zu allem Scheiden giebt Jesus seinen Frieden und die innigste Beruhigung in unsere Herzen. O die Gläubigen müßen sich scheiden von manchen Dingen sie müßen sich scheiden, nicht nur von der Sünde, nicht nur von der Eitelkeit, von so manchen vergnügenden Dingen, da das Herz an fest sizet, von so manchen Götzen, denen sie gedienet haben; sondern sie kommen auch manchmal in Proben, daß sie sich scheiden müssen von Dingen, die an und für sich selbst gut sind, die heilig sind, ja die göttlich sind: sie müßen sich manchmal scheiden von mancherley Süßigkeiten, von mancherley Empfindungen, von mancherley Ausflüßen, die sie gehabt haben. Aber es ist nichts dabey verlohren, liebste Herzen, ihr dürft es nur wagen; wenn ihr auch gleich Jesum nach der Empfindung müßet verlaßen, wie hier die Jünger ihn aus den Augen verliehren mußten, ihr seyd dennoch nicht im Grunde von ihm geschieden, und ihr werdet Jesum so viel herrlicher wieder finden. Die Jünger waren so beruhigt durch den wahren Frieden, den Jesus ihnen mitgetheilet, sie wurden so kräftig unterstüzt von seiner inwendigen wesentlichen Gemeinschaft, daß sie den Umgang mit

Jesu nach seiner leiblichen Gegenwart, den sie bis dahin mit vielem Vergnügen genoßen hatten, nunmehr willig mißen, und ihn mit Freuden sehen konnten gen Himmel fahren, weil sie nach dem Inwendigen nicht von ihm geschieden waren. O von Christo werden die Gläubigen nimmer nach dem Grunde geschieden. Diejenige Besuchung Jesu, womit er uns durch einen empfindlichen Einfluß seiner Liebe, seiner Freundlichkeit, seiner Gütigkeit gezogen und erquicket, gehet vorüber, und man muß endlich davon scheiden; seine wesentliche Gemeinschaft aber bleibet dem ohnerachtet in dem Grunde beständig, und die kann es alles wieder gut machen, wenn wir auch dieses und jenes nicht mehr hätten, und dies und das müßten entbehren: Jesus und seine göttliche Gegenwart kann uns so beruhigen, kann es so gut, so überflüßig ersezen, man kann alle Welt, man kann Freunde, und die liebsten Freunde, man kann Leib und Leben laßen weggehen und davon scheiden: Jesus, Jesus bleibet in Zeit und Ewigkeit.

Ja, es bleiben die Gläubigen in Ewigkeit nicht geschieden von Christo; denn sie kommen dahin, wohin er ihnen vorgegangen ist. Als die lieben Jünger dem Heiland nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, da bekamen sie einen Blick von der himmlischen Herrlichkeit; sie sahen da den Himmel offen, sie sahen den Ort, da er ihrer erwarten wollte nach der Ablegung dieser Hütte. Das giebt der liebe Heiland auch manchmal den Seelen, daß er sie einen Blick thun läßt in den Himmel, in die selige Ewigkeit, daß sie sehen, wo der Weg hingehe, wo diese Fahrt hin-

gehe, daß sie desto mehr aufgemuntert werden, sich auszustrecken nach dem Ziel, nach dem Himmel, da Jesus ist hingefahren, und wo sie seine Gemeinschaft in Vollkommenheit ewig genieſſen werden.

Sehet, so sorget der Heiland; so väterlich, treulich, sorget er, daß es uns zur Himmelfahrt an keinem Beystand fehle, daß wir in allem gerettet, in allem unterstützet, uns in allem geholfen werden möge. O laßt uns doch bey ihm aushalten, o laßt uns doch nicht wanken, und wenn es auch noch so sauer hergienge; bald, bald werden die Gläubigen einen Himmelfahrtstag halten, bald werden sie von Christo aufgenommen werden in den Himmel. Allein, darauf dürfen es gläubige Kinder Gottes doch nicht sparen und bis auf ihren Abschied aus der Welt es ankommen laßen; denn sie können und sollen schon hier in ihrem Herzen Himmelfahrt halten, sie können und sollen schon sich hier in einer seligen Himmelfahrt üben.

Dritter Theil.

Das ist dann das dritte, wovon wir zu handeln haben, da wir noch mit wenigem betrachten: die selige Uebung in einer täglichen Himmelfahrt; wie nemlich diejenigen, welche die gnädige Einladung zur Himmelfahrt angenommen, und der Verheißung des Heiligen Geistes zur Himmelfahrt theilhaftig geworden, wie sich die, sage ich, in einer beständigen Himmelfahrt ihres Herzens üben können und sollen.

Das wollen wir nun an den lieben Jüngern sehen, von welchen es heißt: sie aber bäteten ihn an, und kehreten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude: und waren allewege im Tempel, preißeten und lobeten Gott. Das Erste also, worinn wir uns zu üben haben, ist das Anbäten. Die Jünger bäteten ihn an; denn sie sahen nun noch mehr, wen sie an Jesum gehabt hatten; sie sahen nun, welch ein erhabener, welch ein göttlicher Heiland, welch ein majestätischer König Jesus war: Sie hatten ihn zwar geschätzet für einen großen Propheten, für den Meßias, ja, für den Sohn Gottes; wußten aber damals nicht, daß sein Reich ein so hohes himmlisches Königreich wäre: nun fielen sie nieder und bäteten an. Siehe, darin bestehet nun auch die tägliche Himmelfahrt wahrer Gläubigen, daß sie nemlich ihren himmlischen König der Ehren täglich anbäten, und mit einer kindlichen und vergnügten Ehrfurcht sich vor ihm niederwerfen.

Die Jünger bäteten den Heiland an. Dieses Anbäten aber werden sie nicht nur auf einige Minuten gethan haben, sie werden diese Andacht nicht nur damals gehabt haben, o nein, man kann leicht denken, daß der Eindruck von der himmlischen Herrlichkeit und Hoheit ihres Jesu, wird mit ihnen gegangen seyn, und ihnen beygeblieben seyn die ganze Zeit ihres Lebens. O Seelen, wollen wir uns in der Himmelfahrt üben, so laßt uns doch mehr unsere Augen, unsere Herzensandacht, unsere Gemüthsbeschäfftigung immer darauf richten, daß wir nicht nur so dann und wann unsern hocherhabenen

Heiland anbäten, sondern daß wir stets in einer unverrückten Ehrerbietung vor dem Angesichte unsers himmlischen Heilandes und vor dem Angesichte seines himmlischen Vaters wandeln; damit sollen wir umgehen, darauf sollen wir denken. Was ist diese Welt, und alles hier in der Welt, daß wir viel daran denken sollten? Es ist ein Traum, ein Schatten, den wir über wenig Tage nicht mehr sehen werden; was sollten wir viel daran denken, und uns damit aufhalten. Wir sollen vielmehr an das denken, und das anfangen hier zu thun, was wir dereinst ewig thun werden, und was schon jezt die Seligen in der Ewigkeit ausüben. Was thun sie dann? Sie fallen nieder und bäten an, den, der nun sizt auf dem Thron seiner Herrlichkeit: da beugen sie sich, da ruft alles aus: Ehre, Majestät und Macht sey dem Lamme! Da fallen die vier Thiere und die vier und zwanzig Aeltesten nieder; da beugen sich alle auserwählte, durch sein Blut erkaufte Seelen; so wie die Jünger es thaten auf dem Oelberg, so thun sie auch noch jezt in der seligen Ewigkeit.

Nun, Seelen, laßet uns dann doch uns gewöhnen an das Werk des Himmels, laßet uns in einer steten Anbätung, Verehrung und Beugung vor dem Angesichte unsers Herrn trachten zu wandeln, und ihn hochzuschäzen über alle Götter der Erden; denn das Anbäten ist eine That der Hochschäzung. Werden die Dinge dieser Erde von den Kindern dieser Erde hochgeschäzet, angebätet und als Gözen geachtet; so sollen wir mit unserm ganzen

W.sen, mit unserer Andacht und mit unserer Ehrfurcht, die wir gegen Jesum haben, bezeigen, daß wir die ganze Welt mit allen ihre Sachen nichts achten, daß wir nichts hochschazen als unsern Jesum, daß wir den Eindruck seiner Gegenwart, den Eindruck seiner Herrlichkeit, bey uns tragen bereits hier in unserm sterblichen Leibe.

Ferner, die zweyte Uebung in der täglichen Himmelfahrt wird uns beschrieben und angezeigt in den Worten: sie kehreten zurück nach Jerusalem mit großer Freude. Das Zurückkehren geschah auf Befehl des Heilandes, und das thaten sie mit großer Freude. Worüber waren sie dann erfreuet? Sie waren erfreuet, daß sie den lieben Heiland hatten hochverklärt in den Himmel eingehen gesehen; erfreuet, daß er bey ihnen alle Tage seyn wollte; erfreuet, daß sie in der ganzen Welt seinen Namen verherrlichen sollten. Und das muß auch unsere Sache bey der täglichen Uebung zur Himmelfahrt seyn, daß wir uns immer mehr und mehr daran gewöhnen uns in dem Herrn zu freuen über unsern Heiland. Wir können und sollen uns 1) freuen darinn, daß wir einen Jesum und durch ihn einen so nahen und offenen Weg zu unserm himmlischen Vater in unsern Herzen haben. Weil wir nun haben, sagt Paulus, Ebr. 10, 19. die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, so lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, u. s. w. Weil Christus ist in den Himmel gefahren am Himmelfahrtstage, so können, so mögen, so dürfen alle bußfertige Sün-

der so ganz freymüthig sich ein- und zukehren zu ihrem Gott, sie können Himmelfahrt halten, sie können sich freuen seiner Gnade, daß sie an Christo einen solchen offenen Weg haben.

Wir können uns auch 2) darüber freuen, daß wir Jesum haben als unsern Fürbitter zu der Rechten des himmlischen Vaters. O liebe Herzen, mancher möchte wohl sagen: meine Schwachheiten, meine Fehler, meine Gebrechen, die vertreiben mir doch manchmal die Freude. Nun, daß sie wehe thun, das ist gut, das ist schön: aber, liebe Seele, laß dich nur dabey nicht verzagt machen; wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, worauf wir können getrost seyn. Kindlein, sagt Johannes, 1 Joh. 2, 1. Kindlein, sündiget nicht; wo aber jemand sündiget, (nemlich aus Schwachheit, aus Uebereilung, aus einer Verdüsterung, und ihm das von Herzen leid ist,) so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Laßt euch nicht so muthlos machen, laßt nicht drum alles weggeworfen werden, sondern bewahret die Freudigkeit, das kindliche Vertrauen zu eurem himmlischen Vater in unserm Hohenpriester Jesu; freuen sollen wir uns in dem, der für uns bittet zu der Rechten des Vaters.

Freuen aber sollen wir uns auch 3) in seinen Herrlichkeiten und Seligkeiten. O liebste Herzen, wir können uns nicht genug darüber freuen, wenn anders Jesus unser Jesus ist, und nicht ein Fremder. Wenn man einen guten Freund hätte, der irgendwo hoch erhaben würde in der

Welt, das würde uns ja eine Freude seyn. Nun ist unser Jesus der liebste Freund, von dem unser ganzes und ewiges Heil abhängt, erhaben auf dem Throne seiner Herrlichkeit: o so laßt uns in unserm Jesu uns erfreuen, daß wir einen so großen, einen so herrlichen Heiland haben, mit welchem wir auch dereinst zur Herrlichkeit sollen erhaben werden. O wenn es uns zu sauer werden will unter aller Arbeit und Mühseligkeit, unter allem Kreuz und Leid dieses Lebens; laßet uns einmal uns in den Himmel schwingen, wo Jesus durch Kreuz und Leiden eingegangen ist, und nun sitzet auf dem Thron seiner Herrlichkeit, da können wir uns ja freuen, da können wir von nun an Theil nehmen an der Freude der verherrlichten Seligen im Himmel. Was ist an einer kurzen Bitterkeit gelegen? ewige Herrlichkeit wird darauf erfolgen.

Freuen sollen wir uns auch 4) daß wir einen so gegenwärtigen, einen uns so innigst nahen Jesum haben. O die so nahe Gesellschaft Jesu, der stätige Umgang mit ihm, der müßte mehr unser Zeitvertreib seyn; der muß und kann uns ja mehr erfreuen, als alle thörichte Freude der ganzen Welt.

Was thaten dann aber die Jünger zu Jerusalem, als sie mit Freuden wieder zurück gekehret waren? Sie waren allewege im Tempel. Das ist dann die dritte Uebung in der täglichen Himmelfahrt. Die Jünger giengen nicht zu diesen oder jenen weltlichen und eiteln Gesellschaften: o nein, das war ihre Sache nicht; sie waren aber allewege im Tempel, als an dem

Orte, den Gott im alten Bunde zu seinem Dienst erwählet hatte. Nun, das soll auch unser Werk seyn, daß wir uns allewege in dem Tempel einfinden. Wo ist dann aber dieser Tempel? Paulus sagt es uns, 1 Cor. 3, 16: Wißet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? Unser Herz ist der Tempel im neuen Bunde, der Tempel, worinn wir allewege seyn sollen. Da sollen wir suchen eingekehrt zu bleiben in einem bätenden, in einem andächtigen, in einem innigen Geiste vor unserm Gott, uns mit ihm zu beschäftigen, ihn und seine Seligkeit zu beschauen. O das ist eine Sache, welche wenig bekannt ist, ich will nicht sagen bey natürlichen Menschen, sondern auch leider! bey berufenen Herzen. O liebste Seelen, inwendig in unsern Herzen, da hat uns Jesus Christus durch seine Himmelfahrt die Pforte schon geöffnet, daß wir den Himmel nun können nahe finden, daß wir nun können Himmelfahrt halten in unserm Herzen. In den Tempel unsers Herzens sollen wir uns hineinkehren; wir sollen nicht so ausgekehrt seyn, sondern suchen im Geiste zu leben und zu wandeln. Wandelt im Geist, sagt der Apostel, Gal. 5, 16. Wenn man so im Geiste wandelte, o dann würde man immer mehr Gemeinschaft kriegen mit dem Himmel, dann würden wir immer mehr die Pforte finden können, wodurch wir einen Eingang hätten in den Himmel, da würden wir immer mehr die Herrlichkeit unsers Jesu erkennen; da würden wirs nicht nur blos vom Hörensagen so glauben, daß Jesus ein verherrlichter Jesus sey, sondern er wär-

de es uns selbst in unserm Herzen erfahren lassen, daß wir, mit Stephano, sagen könnten: ich sehe den Himmel offen, und Jesum Christum sitzen zu der Rechten des himmlischen Vaters.

Endlich, die vierte Uebung in der täglichen Himmelfahrt ist, daß wir Gott loben und preisen. Davon heißt es: sie preiseten und lobeten Gott. Man sollte sagen, daß dieses einerley wäre mit dem, was vorhin gesagt worden: sie bäteten ihn an; aber wie sich das Anbäten eigentlich auf die Ehrfurcht und Unterwerfung beziehet, so zeiget das Preisen und Loben insonderheit an, daß sie ihre Dankbarkeit für die großen Wohlthaten ihres Gottes und Heilandes auch vor den Menschen haben kund gemacht. Worüber preiseten und lobeten sie denn Gott? Sie preiseten und lobten ihn wegen seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit; sie preiseten und lobeten Gott wegen seiner unumschränkten Macht, wegen seiner großen und herrlichen Thaten.

Siehe, das ist eine heilige, eine selige Beschäftigung des Glaubens und der Liebe, ein süßer Zeitvertreib auf dem Wege unserer Pilgrimschaft auf Erden, eine Vorbereitung zu den Geschäften der seligen Ewigkeit. Denn wie das Anbäten, so ist auch das Preisen und Loben das Werk in der seligen Ewigkeit. Die Seligen loben und preisen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie bringen Lob und Ehre dem Lamme, das sie erkauft hat mit seinem Blut; sie loben und preisen ihn wegen seiner weisen Führung, die er mit ihnen gehalten hat; sie

loben und danken ihm für alles Kreuz und Leiden, wodurch er sie zur seligen Himmelfahrt zubereitet hat. O so laßet uns doch auch unsere Tage zubringen, Gott und unsern Heiland zu loben und zu lieben. Laßet uns damit uns beschäftigen, die großen Thaten Gottes zu erheben und vor aller Welt kund zu machen.

Siehe, wenn wir uns hier so in den Geschäften der Ewigkeit üben, wenn wir täglich so Himmelfahrt halten in unserm Herzen, wenn wir so unsern Wandel im Himmel führen, wie Paulus sagt, Phil. 3, 21: Unser Bürgerrecht, unser Bürgerwandel ist im Himmel; so wird uns der Abschied aus dieser Welt, aus diesem Lande unserer Pilgerschaft, worinn wir nur Gäste und Fremdlinge sind, gar leicht seyn; der Tag des Todes wird uns ein angenehmer Tag seyn, weil er uns ein Himmelfahrtstag, ein Tag des Uebergangs zu einer ewigen Herrlichkeit, zu einer unaussprechlichen Wonne und Freude seyn wird. Wenn ein Frommer stirbt, da sollen wir nicht sagen: er ist gestorben; sondern da sollen wir sagen: er ist gen Himmel gefahren, er hat Himmelfahrtstag gehalten.

Nun, liebste Herzen, wir haben gehöret die gnädige Einladung zur Himmelfahrt; wir haben verstanden die gnädige Verheißung zu der Himmelfahrt; und ein weniges geredet von der seligen und täglichen Uebung in der Himmelfahrt unsers Herzens. Es ist dann nichts übrig, als daß ich uns und allen zurufe: gen Himmel, gen Himmel, von der Erden, ihr Men-

schenkinder! An dem Tage der Himmelfahrt Christi wird uns unser eigentliches Vaterland gezeiget: Christus fähret gen Himmel, wo unser Geist eigentlich zu Haus gehöret. Wir sind nicht geschaffen für die Erde, wie die unvernünftigen Thiere, wir sind nicht unvernünftige Geschöpfe: warum wollen wir dann, wie die Maulwürfe, nur herum wühlen in der Erde, als wenn wir kein höheres Vaterland hätten, als wenn wir keinen unsterblichen Geist in uns hätten? Ist nicht unser Geist ein Erbe der seligen Ewigkeit? Ist er nicht hergestammet aus dem Himmel? Sollten wir dann nicht auf ein Höheres zielen? Sollten wir nicht zu dem Himmel uns halten, und uns nicht begnügen mit den Träbern der Eitelkeit dieser Welt? Sollten wir dann nicht, mit dem verlohrnen Sohn, einmal in uns schlagen und bedenken, wie wir es in unsers Vaters Haus so gut haben könnten? O wie gut, wie gut, habens nicht die Kinder der Ewigkeit! Wie gut, wie gut, habens nicht die Kinder des Himmels auch schon hier auf Erden! Sollten wir dann nicht gen Himmel eilen?

O gen Himmel, gen Himmel, die ihr bis dahin gesteckt habt in manchen Sünden! Es wird euch die Gnadeneinladung zu einer seligen Himmelfahrt, durch Buße und Vergebung der Sünden, auch noch an diesem Tage angetragen. Was wollet ihrs länger aufschieben, die Gnade anzunehmen? Warum wollet ihr doch länger mit einem bedrückten Herzen, mit einem nagenden Gewißen hier leben? Ihr könnet Friede er-

langen mit Gott, in eurem Gewißen, ihr könnet zum Himmel kommen, es kann euch geholfen werden durch unsern vollkommenen, durch unsern hochverklärten Heiland; er reichet euch den goldenen Gnadenzepter seiner Gnade noch dar, er will euch noch zu Gnaden annehmen, er wills euch nicht entgelten laßen, was ihr Böses gethan habt; nur daß ihr euch beuget, nur daß ihrs nicht länger aufschiebet, euch von Herzen zu bekehren.

Ja, gen Himmel, gen Himmel, ihr größesten Sünder, ihr halsstarrigen Herzen, die ihr bis dahin euch selber die Rechnung habt machen können, daß, wenn ihr stürbet, euer Todestag ein wirklicher Höllenfahrtstag seyn würde; ihr, die ihr nicht habt können glauben, daß für euch noch Rath wäre, noch Hoffnung wäre. Sehet, auch ihr könnet noch Gnade erlangen, auch ihr könnet von der Höllenfahrt errettet werden und zur Himmelfahrt kommen. Was wollet ihr euch noch länger gefangen halten laßen? Jezt könnet ihr noch Gnade erlangen; ihr könnet frey werden von dem Teufel und aller seiner Gewalt; Christus hat alle Feinde überwunden, und ihr könnet von allen Stricken und Höllenbanden erlöset werden.

Gen Himmel, gen Himmel, auch ihr abgewichene Herzen, die ihr von der ersten empfangenen Gnade wieder abtrünnig geworden, und euch wieder zur Welt, zur Sünde, zur Eitelkeit, gekehret habt! auch euch wird aufs neue Gnade verkündiget und angeboten. Höret, was in dem 68 Psalm stehet, da David von Christo weißaget: du bist in die Höhe gefah-

ren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen; für solche Menschen, die einmal die Erkenntniß gehabt haben, einmal auf dem Wege zum Himmel gewesen sind, und sind wieder abgewichen zur Welt und zu den Sünden. O gen Himmel, ihr arme abgewichene Herzen. Nehmet Theil an dem allgemeinen Pardon, an der allgemeinen Gnade, die allen Sündern verkündiget und angetragen wird.

Gen Himmel, gen Himmel, ihr erweckten Seelen. Sind wir wahrlich Erweckte, wie wir hier heißen, was schlafen wir dann? was sitzen wir dann? was zaudern wir dann? Denkt, welch ein Weg ist noch vor uns zu wandeln, ehe wir können Himmelfahrt halten, und doch sind wir träge. Ach sind wir erwecket, so lasset es uns doch zeigen durch einen munkern Wandel Himmel an, daß wir den Schlaf aus den Augen wischen, daß wir richtiger, daß wir redlicher, daß wir völliger fort wandeln. Der Engel schlug den Eliam einmal an die Seite, und rief ihm zu: Stehe auf, du hast einen weiten Weg vor dir, 1 B. Kön. 19. Seelen, der Weg ist noch nicht zu Ende, wir müssen noch weiter gehen, wir haben noch lange nicht alles erreichet, und wir wollen schon stille stehen? O wie viel fehlet noch, daß wir erlangen die allertheuerste Verheißungen Gottes, daß wir in das Ebenbild Christi recht vergestaltet, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden; und wir sind so träge, als wenn schon alles gethan wäre. O laßt uns doch munter auf dem

Wege forteilen, damit wir nicht durch unser Säumen die Himmelfahrt versäumen; wir können den Himmel verscherzen mit unserm trägen Wesen.

Gen Himmel, gen Himmel, ihr berufene Herzen! Wozu sind wir berufen? Zum Himmel sind wir berufen. Sind wir zum Himmel berufen, was gehet uns dann die Welt an? Laßet uns unserm Beruf gemäß wandeln zu dem Himmel und zu der seligen Ewigkeit. Wollen wir wahre Himmelfahrtskinder werden, gewiß, liebste Herzen, so müßen wir behutsam seyn; wir müßen allen unnöthigen Umgang mit den Kindern der Welt meiden; wir müßen allen unnöthigen Einwickelungen in weltliche Geschäfte entweichen; wir müßen uns alles deß entschlagen, was uns am Himmel hindern kann. Der Geist rufet uns zu: suchet was droben ist, da Christus ist, sizend zu der Rechten Gottes: trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist, Colos. 3, 1. 2. Ach wir wollen es so gern miteinander haben: wir wollen nach dem, das droben ist, trachten; und wir wollen auch trachten nach dem, das hier unten ist. Es gehet nicht an. Wenn wir rechte Himmelskinder werden wollen, so müßen wir werden wie ein Ball; der Ball rühret nur die Erde an mit seinem kleinsten Theil, und rollet über die Erde hin; solche müßen die Himmelfahrtskinder werden, die nun zur Noth, mit kleinster Andacht, mit der wenigsten Zeit, die Erde und die irrdischen Dinge behandeln.

Gen Himmel, gen Himmel, die ihr euch noch zu sehr in einem äußern Wesen und Wandel und sinnlicher Andacht aufhaltet, und nicht in den Tempel eures Herzens einkehret. Seelen, hat uns Christus durch seine Himmelfahrt den Weg zu einer täglichen Himmelfahrt in unsern Herzen geöffnet, daß wir alle Tage können uns in den Himmel wenden, und Himmelfahrt halten, o so solleu wir ja mehr in unser Herz einkehren, mehr in dem Tempel unsers Herzens wohnen. Ach es sind solche Seligkeiten in unserm Herzen zu erfahren; ach es ist so ein unschäzbarer Schaz, Jesus Christus mit allen seinen Himmelsgütern inwendig unserm Herzen nahe. O ihr ausgekehrte Herzen, ihr ausgekehrte Fromme, ihr wißet es nicht, ihr bedenket es nicht, ihr werdet es nicht gewahr, was ihr verscherzet mit eurer Ausgekehrtheit, mit der Versäumung des Einkehrens in euer Herz, mit der Versäumung des Zunahens zu Gott in eurem Herzen. Ach gen Himmel sollen wir uns wenden im Geiste, und den Himmel nicht außer uns suchen, sondern in unserm Herzen. Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch, sagt unser Heiland.

Gen Himmel, gen Himmel, ihr jungen Leute, die ihr noch in der ersten Blüthe eurer Jahre seyd! Denkt ihr seyd wie die Blümlein, die zwar jezt schön blühen, aber so bald, so bald wieder verwelken, wie die Blümlein auf dem Felde und in den Gärten verwelken. Ach wendet doch eure Zeit, wendet doch eure Jugend-

jahre, wendet doch die Blüthe eurer Jahre für den Himmel, für den Himmelskönig an.

Gen Himmel, gen Himmel, die ihr, mit mir, schon zu mehreren Jahren, zu einem höhern Alter gekommen seyd! Uns muß vor allen Dingen zugerufen werden: gen Himmel, gen Himmel! Wir sollen ohnedem bald die Erde verlassen; sollten wir dann nicht unsere lezten Jahre, Tage und Stunden nur anwenden für den Himmel und für die Ewigkeit? Wir haben lang genug für die Welt gelebet, lang genug mit unsern Sinnen, ja leider! mit unsern Herzen und Begierden, an die Erde uns oft binden und darinn verwickeln laßen: nun laßt uns gen Himmel eilen, laßt uns von nun an nur für Gott leben, und unsern Wandel im Himmel haben. Laßet uns alle unsere noch übrige Zeit, alle unsere noch übrige Leibes- und Seelenkräfte, unserm Seelenfreunde widmen, und mit allem unserm Wesen, mit allem unserm Dichten und Trachten, mit allen Worten, Werken und Wandel zeigen, daß wir nicht mehr Kinder der Erde, sondern Himmelfahrtskinder sind; daß wir eilen, und von nun an mit unserm Geist in der Ewigkeit sind, obschon unser Leib noch hier schwebet. Nun, er schwebe hier noch nach Gottes Rath; nun, er lebe hier so lange als Gott will und es ihm gefället; laßt uns aber nur so leben, daß wir unsere lezten Jahre als eine Kindheit, ich will sagen, als einen Anfang und Eingang der seligen Ewigkeit seyn laßen, und so mit unserm Jesu und seiner Himmelfahrt uns vergemeinsamen und bekannt machen, daß, wann dermaleins unser Todestag

kommt, wir dann auch mit Freuden Abschied nehmen können und von alle dem, was auf Erden ist, um einen seligen Himmelfahrtstag zu halten, und in alle Ewigkeit Ehre zu geben dem, der auf dem Thron sitzet, unserm Gott und dem Lamme, der uns erkauft hat mit seinem Blut, dem alle Ehre gebühret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun laßt uns dann zum Beschluß uns demüthigen vor dem Thron der göttlichen Majestät unsers erhöheten Heilandes, und ihm herzlich Dank sagen, daß er auch noch an diesem Tage uns ein Zeugniß von seiner gnädigen Einladung zur Himmelfahrt hat vernehmen laßen, und ihn bitten um die Bestätigung in unsern Herzen.

Gebät.

O Herr Jesu, der du dich erniedriget hast um unsertwillen, und gehorsam worden bist bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; aber auch von deinem himmlischen Vater erhöhet worden bist, und einen Namen bekommen hast, der über alle Namen ist, daß sich in deinem Jesusnamen nun beugen sollen alle Kniee im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden: vor dir, o Jesu, begehren auch wir die Kniee unsers Herzens zu beugen, und dich, als unsern Herrn, dich, als unsern Gott und höchstes Guth, anzubäten, dich, als unsern König, dich, als unser Haupt, zu verehren.

Ja, Jesu, du bist es allein, unser Gott; du allein kannst Herzen vergnügen, du allein kannst Herzen beseligen in Zeit und Ewigkeit; du allein bist würdig, daß dir alle Herzen huldigen, daß dir alle Herzen sich unterwerfen. Der Vater hat dir bey deiner Krönung die Völker zum Erbe und die Nationen zum Eigenthum geschenket. Nun, auch wir gehören darunter, auch wir sind dir geschenket an dem Tage deiner Krönung, an dem Tage deiner Himmelfahrt: so erkennen auch wir dich für unsern Herrn und König, und huldigen dir aufs neue als unserm Könige, als unserm Gott, als unserm Herrn, dem wir uns ergeben, dem wir wollen unterthan seyn.

Sind hier noch Herzen, noch sündige Herzen, die bis dahin deiner Geisteseinladung zur Himmelfahrt und zum Himmel noch widerstrebet haben, in Ungehorsam und Halsstarrigkeit; Herr Jesu, so sende doch deinen Geist, der sie dir unterwerfe. Unterwirf dir doch ein oder ander Herz; ja, unterwirf dir alle Herzen, die bisher noch so widerspenstig gewesen sind, daß sie dich, den Sohn, küßen, daß sie dir huldigen, weil sie noch auf dem Wege sind, ehe dein Zorn möchte anbrennen, und du mit deinem eisernen Zepter sie zerschmetterst.

O Herr Jesu, du bist das Haupt der Gemeine, beweise dich dann auch als ein solcher unter uns allen. Laß von dir, als unserm Haupte, auf uns herab fließen den köstlichen Balsam, die Kräfte deines werthen Heiligen Geistes, wodurch unsere Herzen aufs neue gesalbet, aufs neue mögen gestärket, aufs neue

mögen angemuthiget werden, dir auf der seligen Fahrt zum Himmel nachzufolgen, durch Kreuz und Leiden, bis wir unser Ziel erreichen werden. O Jesu, wir bekennen, daß wir von dir, als unserm Haupt, beständig müßen abhangen und dir anhangen, von deinem Gnadeneinfluß zu erlangen Leben, Heil und Seligkeit.

Gieb uns doch die nöthige Geduld und Beständigkeit in dem Warten auf deinen Geist und deßen selige Kräfte in unsern armen Herzen. O bewahre uns doch vor allem Ausweichen, bewahre uns doch vor aller Unbeständigkeit, daß wir uns doch mögen bey dir halten, daß wir doch mögen aushalten, bis wir von dir angeblicket und mit Kraft aus der Höhe angethan werden. O süßer Heiland Jesu, lehre uns doch immer mehr deine göttliche Gegenwart zu glauben und deine Gemeinschaft zu suchen und zu erfahren. Du hast es uns versichert, du wolltest bey uns seyn alle Tage bis an das Ende der Welt. O Herr Jesu, vergib es uns, daß wir dieses so manchmal vergeßen, daß wir so unachtsam leben, daß wir so zerstreuet wandeln, als wenn wir keinen Jesum bey uns hätten, als wenn wir einen solchen Schaz in unserm Herzen nicht finden könnten

Zeuch uns durch deinen Geist immer tiefer in unsere Herzen, gewöhne uns an dich; zeuch uns alle aus uns und allem Geschaffenen, und versezе uns in das himmlische Wesen, daß wir mögen als Kinder der Himmelfahrt im Geiste leben und wandeln, in einer herzlichen, kindlichen und innigsten Gebätsübung, mit ehrerbietigem Wandel vor deinem Angesicht unsere Zeit

zubringen, damit, wenn endlich unser letzter Tag, unser Todestag wird anbrechen, wir dann mögen einen seligen Himmelfahrtstag erlangen und eingehen in dein herrliches Reich, die Stätte einzunehmen, die du uns durch deine Himmelfahrt bereitet hast.

O Herr Jesu, gib uns deinen Segen, zur innigsten Beruhigung und göttlichen Frieden in unserm Herzen, zur Abscheidung und Abgespanntheit von allen Vergnügungen der Erde. Du allein bist uns genug dich erwählen wir statt anderer Dinge; um deinetwillen wollen wir alles gerne mißen, alles verleugnen, nur daß du vergnüget werdest, nur daß du geehret werdest.

O laß noch viele Herzen die unschätzbare Gnade deines Geistes erfahren, daß eine unzählbare Menge, eine Zahl, die niemand zählen kann, aus allen Völkern, Zungen und Nationen, einmal mögen Himmelfahrt halten, und dir, ihrem ewigen Gott und König zur Rechten des Vaters, ein ewiges Lob und Halleluja singen, weil du es würdig bist, und weil du es verdienet hast. Nun, es spreche unser Herz dir ein wahres Lob, und Preis, und Dank, und Ehre, und Kraft, und Majestät, nun und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Vierte Rede.

Gehalten über

Ebr. 12. v. 12. am 20sten October, 1754.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet und sich selbst für uns dahingegeben hat. Ihm sey Ehre in die unendlichen Ewigkeiten. Amen.

Ich hoffe, wertheste Freunde, daß ich mich nicht betriegen werde, wenn ich uns alle ansehe als Pilger, die gesinnet sind nach der seligen Ewigkeit zu wandeln. Ich fürchte aber auch zugleich, daß ich uns mit einander, oder wenn dieses zu viel gesagt wäre, doch viele unter uns ansehen müße als träge und schläfrige Pilger, die ihren Weg nicht munter und muthig gehen, u. daher einer Aufweckung höchst nöthig haben. Und dazu wollen wir dieses Stündlein widmen, uns unter einander aufzuwecken aus unserer Trägheit und Schläfrigkeit. Weil aber menschliche Worte und menschliche Kräfte dies zu thun nicht vermögend sind, sondern es

Gott allein thun kann, so laßet uns um so vielmehr, zu diesem vorhabenden Zweck, unserm gegenwärtigen Gott und Herrn die Ehre geben, vor ihm uns beugen, und ihn um seine Wirkung in unsern Herzen demüthigst anrufen.

Gebät.

Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, dich, Gott Vater in Ewigkeit, ehret die Welt weit und breit. Alle Engel und Himmelsheer, uns was da dienet zu deiner Ehr, auch Cherubim und Seraphim singen immer mit hoher Stimm: Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth! Ja Herr, du bist heilig, und willst auch heiliglich angebätet seyn von denen die zu dir nahen. O gib Gnade, daß wir uns zu dir, dem Heiligen, wo nicht mit heiligen, doch aber mit nach Heiligkeit begierigen Herzen nahen mögen in dem Namen unsers Heilandes.

O Herr, du bist hier gegenwärtig, du heiliger Gott. Laß uns dich erkennen durch dich selbst und durch deinen Heiligen Geist, damit wir dich als einen heiligen, großen und herrlichen Gott, demüthigst verehren, und uns zu deinem Dienst und Ehre willig und von ganzem Herzen aufopfern mögen. O Herr, laß uns dieses Stündlein dazu gesegnet seyn, daß deine Würkungen kräftig in unsern Herzen verspüret werden, daß wir aufs neue erwecket und aufgemuntert werden, mit völligerm Ernst zu wandeln vor

deinem heiligen Angesicht, unsere läßigen Hände und müden Kniee durch den Beystand deiner Gnade aufzurichten auf unserm Wege der Gottseligkeit, auf unserm Wege der Heiligung, auf unserm Wege zur ewigen Seligkeit, um dich und dein heiligstes Angesicht dereinst zu schauen in einer ewigen Glorie und Herrlichkeit. O erleuchte unser dunkeles Herz, entzünde es in deiner Liebe, dich immermehr zu lieben und dir anzuhangen aus allen Kräften. Gib heilige Gedanken, gib Worte begleitet mit deiner Kraft, daß unsere Herzen gerühret und zu dir gezogen werden. Neige dich, o Herr, zu uns in Gnaden. Siehe nicht an unsere Unwürdigkeit und Sünden, wodurch wir uns so manchesmal deines Segens verlustig gemacht haben; sondern siehe uns an nach deiner großen Güte und unverdienten Barmherzigkeit und erhöre unser Bitten, um des theuren Verdienstes unsers lieben Heilandes willen. Amen.

Die Worte, die wir uns allen diesmal zu unserer Erweckung und Ermunterung zurufen wollen, sind wenige aber gar wichtige Worte, und stehen geschrieben:

Ebr. 12. v. 12.

Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Kniee.

Ohne Jesum und seine Gnade können wir nichts thun. Dieses ist eine Wahrheit, eine wichtige Wahrheit, die viel gesagt, aber

wenig mit Nachdruck erfahren, und wenig gut gebrauchet wird. Ich sage, daß wir nichts vermögen ohne die Gnade, ist eine wichtige Wahrheit: wenn uns aber diese Wahrheit nicht munter machet, nicht zu Gott und unserm Heilande, um seine Gnade zu suchen hintreibet, dann mißbrauchen wir die Erkenntniß dieser Wahrheit. Wenn wir nichts vermögen ohne die Gnade, so sollen wir darum die Hände nicht in den Schooß legen, darum nicht alles laßen stehen und gehen wie es ist, und nur so müßig auf die Gnade warten; sondern eben darum, weil wir nichts können ohne Jesum, nichts vermögen ohne seine Gnade, eben darum müßen wir die Gnade mit allem Ernst suchen, und die Gnade wohl bewahren, wenn wir sie erlangt haben.

Dieses wird uns als in einem wichtigen Gleichniß vorgestellet an dem Gichtbrüchigen in dem Evangelio, das heute in den Kirchen pfleget erkläret zu werden, und wovon wir die Geschichte gleich im Anfang des 9. Capitels Matthäi finden. Da wird nemlich erzählet, daß ein Gichtbrüchiger von gewißen Leuten zu Jesu gebracht worden, und daß Jesus, wie er ihren Glauben gesehen, zu dem Gichtbrüchigen gesprochen habe: sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben; und darauf zu ihm gesagt habe: hebe dein Bette auf und gehe heim; daß auch alsobald der Gichtbrüchige von seiner Krankheit erlöset worden und seine völlige Kräfte bekommen habe, so daß er aufgestanden, sein Bette genommen habe und heimgegangen sey.

Dieser Gichtbrüchige, sage ich, bildet uns fürerst vor das höchste Unvermögen, den höchsten unvermögenden Zustand eines natürlichen Menschen zu allem Guten. Ein Gichtbrüchiger ist ein Mensch, der an seinem Leibe äußerst elend ist, deßen Nerven und Gliedmaßen dergestalt gelähmet sind, daß er seine Glieder, seine Hände und Füße, und manchmal nicht einmal seine Zunge, gebrauchen kann. So jämmerlich stund es mit diesem Gichtbrüchigen im Evangelio. Er wird ohne Zweifel allerhand Mittel gebrauchet haben, ob er nicht von seiner Krankheit könne curirt werden; allein, es wurde kein Rath gefunden. Er hatte aber von einem Jesu gehöret, der so große Wunder thäte, und der allen Kranken und Elenden so willig Hülfe erzeigete, und daher hoffete er, daß dieser auch ihm seine hülfreiche Hand würde zukommen laßen. Da boten sich nun Träger an, die ihn, weil er sich selbst nicht regen noch bewegen konnte, auf seinem Bette zu Jesu trugen, auch einen solchen Ernst gebrauchten, daß, da sie ihn wegen Menge der Menschen nicht zur Thür hinein bringen konnten, sie das Dach aufbrachen, und ihn vor die Füße des Heilandes niederließen. Da höret er das Trostwort: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Der Heiland sagte nicht alsobald: ich gebe dir deine Gesundheit wieder; nein, er führete ihn zuerst auf die Sünde. Die Sünde war eigentlich die Ursache seiner Krankheit und seiner Leiden; da mußte er vor allen Leuten als ein armer Sünder da liegen und dafür erklärt werden; ja, weil ihn der Heiland zuvorderst mit diesen Worten

anredete: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, so ist kein Zweifel daß er seine Sünden erkannt habe, und wegen seiner Sünden verlegen gewesen.

Siehe, so ist es auch mit uns bestellt von Natur. Der Mensch ist ein völlig gelähmter Mensch in Ansehung alles Guten. Wir haben nicht mehr das Vermögen, das wir durch die Schöpfung von Gott erlangt hatten; wir haben keine Kraft und Vermögen zur Gottseligkeit, zu der Frömmigkeit, keine Tüchtigkeit zu einigen wahren und rechtschaffenen Tugenden, kurz, nicht das geringste Gutes. Und dieser Jammer, dieses gänzliche Unvermögen, ist durch den Sündenfall auf uns gekommen und wird uns angebohren. Es ist darum eine Thorheit und ein übler Begriff der Menschen, daß man denkt: nun ich will fromm werden, ich will es anders machen, dies und das will ich laßen, und dies und das thun. Mensch, das ist nur so eine Einbildung, die du dir machest, du hast ja kein Vermögen das zu thun, du hast ja keine Kraft, dir selber zu helfen, dich selber gesund zu machen: du mußt zu Jesu dich bringen laßen, der muß dir erst die Kraft geben, der muß dir das Vermögen geben Gutes zu thun, sonst wird all dein Vornehmen, all dein Bemühen umsonst und vergebens seyn. O wäre kein Jesus gewesen, so hätte dieser Mensch müßen in seinem Jammer und Elend umkommen; und wäre kein Jesus, so könnte auch uns in alle Ewigkeit nicht geholfen werden. Nun aber wird uns verkündiget das süße Evangelium des liebevollen Gottes: es ist ein Jesus auf die Welt

kommen, ein Jesus, der vermögend ist, armen Sündern Kraft mitzutheilen, ein Jesus, der allem unserm Unvermögen völlig und gründlich abhelfen kann.

Dieser Mensch wird von Herzen froh gewesen seyn, daß sich Träger fanden, die ihn tragen wollten, daß er zu Jesu käme. Nun, lieber Mensch, solltest du dich bey deinem jämmerlichen Zustand nicht auch freuen, wenn du Träger bekommst, die dich zu Jesu tragen wollen, daß dir geholfen werde? Was sind das für Träger? Das sind die zuvorkommenden Gnaden Gottes, da er uns überzeuget durch seinen Geist von unserm Jammerstand, da er uns andringet und treibet zum Gebät, daß wir Hülfe suchen sollen. Siehe, da kommt die Gnade an dein Herz, da bieten sich die Träger an, da laß dich zu Jesu tragen; da fange an ihm zu Fuße zu fallen, zu schreyen: O Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Siehe, das Erkenntniß unsers tiefen Unvermögens müßen wir uns antreiben laßen, uns zu Jesu zu wenden, daß uns durch ihn und seine göttliche Kraft geholfen werde.

Jesus war alsobald willig diesem Menschen zu helfen; aber er mußte sich erst für einen Sünder erkennen; und wie er sich dafür erkannte, da sprach Jesus zu ihm: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben; stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim. Siehe, so müßen wir auch unsere Sünden erkennen, als die Ursache alles Unvermögens das wir in uns finden, (Gott gebe, daß wirs finden,)

sonst werden wir das Trostwort nicht hören: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, und werden nicht die Würkung der Vergebung der Sünden erfahren, daß zu uns gesagt wird: Stehe auf und wandele; da uns nemlich mit der Vergebung der Sünden zugleich Gnade und Kraft mitgetheilet wird, heilig und gottselig zu wandeln vor dem Angesichte Gottes. Nicht will ich sagen, daß es nothwendig sey, daß eine Seele solches ausdrückliche Wort höre, oder zu hören begehren müße: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben! aus den Früchten muß man der Vergebung der Sünden gewiß suchen zu werden, wenn ich nemlich das bey mir spüre, was dieser Gichtbrüchige spürete. Der Gichtbrüchige kriegte Kräfte, er konnte aufstehen, er konnte sein Bette aufnehmen, wandeln und heimgehen, daraus sahe er ja, daher wußte er ja, daß er wieder gesund war, und daß ihm seine Sünden vergeben waren. Demnach, wenn ich in mir fühle herzliche Lust und Liebe zu Gott und zu allem Guten, Abscheu an der Sünde, und an allem was Sünde kann genannt werden, herzliches Bestreben, meinem Gott zu dienen und ihn zu lieben: siehe, das ist eben eine Frucht und Würkung von der Vergebung der Sünden. Denn kein Mensch hat Kraft, Lust oder Vermögen zum Guten, er muß es von Gottes Gnade und Huld empfangen haben, und die kann er nicht haben, wo er nicht Vergebung der Sünden hat. Sehet, so soll ein Mensch, der noch bekehret werden soll, sich nicht laßen damit einschläfern, daß er denke: ohne Gottes Gna-

de kann ich nicht; und dabey so dahin gehen und müßig auf die Gnade warten; sondern er soll sichs dienen laßen, so viel ernstlicher die Gnade zu suchen, und um die Gnade sehnlich zu bitten und zu schreyen.

Wie aber diese Wahrheit, daß wir ohne die Gnade nichts können, von Unbekehrten kann mißbrauchet werden, und oft mißbrauchet wird, so wird sie auch oft von denen nicht recht gebrauchet, die schon bekehret sind. Wenn man die Erkenntniß dieser Wahrheit, daß die Gnade alles in uns würken müße, sich nicht dazu dienen läßt, daß man dann die empfangene Gnade desto treulicher bewahret, und durch dieselbe immer weiter zu kommen suchet in der Heiligung, sondern sich nur mit der ersten Gnade der Vergebung der Sünden begnügen und beruhigen will, dann gebrauchet man diese Wahrheit nicht recht, und wendet die Gnade nicht an wozu sie gegeben war. Und da geräth man in eine Krankheit, welche eine der gefährlichsten ist in der Gottseligkeit. Was ist das für eine Krankheit? Das ist die geistliche Trägheit, oder die Trägheit der Seele: da nemlich ein Mensch bey seiner Bekehrung von Gott Huld und Gnade erlanget hat, aber allgemach durch Betrug des Fleisches, durch die Vernunft, oder durch mancherley andere Umstände, wiederum in eine Nachläßigkeit fället, wodurch er die Kraft der Gnade wieder verliehret, und seine Zeit fruchtlos zubringet.

Vor dieser gefährlichen Krankheit warnet der Apostel die gläubigen Ebräer, wenn er in unsern verlesenen Worten ihnen zuruft: Richtet wie-

der auf die läßigen Hände und die müden Knie. Die gläubigen Ebräer hatten vieles erlanget, vieles durchgangen; aber Paulus befürchtete, sie kämen wieder in eine Trägheit, in eine Lauigkeit: darum ermahnet er sie, und zeiget ihnen zugleich an, wie sie sich davor bewahren oder auch davon wieder befreyen sollten. O wollte Gott, man dürfte nicht auch bey uns viel von Nachläßigkeit, Schläfrigkeit, Trägheit und dergleichen reden, sondern daß wir alle munter vor dem Angesichte Gottes wandelten, und uns freuen könnten einer über des andern Liebe, Treue, Ernst, Fortgang im Guten, und Wandel vor dem Angesichte Gottes. Nun dem sey wie ihm wolle; wer sich selber kennet, der wird erkennen, daß ers nöthig habe einmal bey seiner Schläfrigkeit angestoßen zu werden: Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie.

Wir wollen dann, unter dem Beystand göttlicher Gnade, zu unserer Aufmunterung mit einander erwägen:

Die nöthige Aufrichtung der läßigen Hände und müden Kniee.

I. Was durch die läßigen Hände und müden Kniee verstanden werde.

II. Wie wir die läßigen Hände und müden Kniee wieder aufrichten sollen.

Erster Theil.

Was sind Hände, und wozu brauchen wir sie? Hände sind die Gliedmaßen unsers Leibes, mit welchen wir etwas annehmen, etwas ergreifen und halten, das uns dargeboten wird. So wird in der Schrift durch die Hände verstanden, der wahre Glaube, womit ein Bußfertiger Jesum Christum und deßen angebotene Gnade als mit den Händen ergreift und umfasset: wie viel ihn auf- und annahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, Joh. 1, 12. In der Bekehrung kriegt der Mensch solche geistliche Hände, das ist, ein Vermögen, um Jesum Christum mit allen seinen Verdiensten, Jesum ganz, annehmen zu können, das ein natürlicher unbußfertiger Mensch nimmermehr thun kann. Die wahre Bußgestalt sezet den Menschen in ein Gesicht, in ein Gefühl seiner Sünden und großen Seelengefahr. Da siehet der Mensch sich an, wie einer der irgendwo in einer tiefen Pfüze, oder in einem grundlosen Schlamme liegt, in der höchsten Gefahr, jämmerlich und ohne Rettung den Augenblick zu versinken und umzukommen. Er siehet die Hölle unter sich, die Sünde in sich, den Zorn Gottes über sich, und daß keine Rettung weder zur Rechten noch zur Linken da sey. Dadurch wird der Mensch dann äußerst verlegen, bekümmert, schreyend, daß sich Gott doch seiner erbarmen möge. Wenn er nun so mühselig und beladen um Gnade

schreyet, ernstlich anhält und aushält, dann wird ihm Jesus Christus mit all seinem Verdienst, mit all seiner Gnade dargeboten. Siehe, lieber Mensch, der du da liegest in der tiefen Pfüze deines Sündenelends, und sollst nun ewig zur Höllen fahren, siehe, da ist Jesus, der hat dir Gnade und Vergebung der Sünden erworben, der hat mit seinem Blute eine ewige Erlösung zuwege gebracht. Nach Recht und Gerechtigkeit müßtest du ewig umkommen; aber siehe, da ist ein Mann, der für deine Seele gestritten, der für deine Seele gebäten hat; der Mann beut sich dir nun an. O welch ein Wort! o welch ein Evangelium! Ist da ein Jesus, der mir helfen will? Wird mir so ein Seil zugeworfen, an welchem ich aus der tiefen Grube, aus meiner Angst und Noth, heraus kommen kann? O da greift der Sünder zu, da läßt er seine Hände nicht läßig seyn, Jesum zu umfaßen, Jesum fest zu halten, Jesum an und in sein Herz zu drücken. O wie lernt er da das Verdienst Christi so hoch schäzen, das er vorhin sonst nie gekannt hatte; wie ist ihm nun Jesus und sein Verdienst so köstlich, so lieb und werth!

Allein, die Seele kann wieder in eine geistliche Trägheit gerathen, die Hände können wieder läßig werden. Richtet auf die läßigen Hände. Nemlich, wenn die Seele die erste Bußangst überstanden hat, daß ihr nun aus der ersten Noth durch die Barmherzigkeit Gottes ist heraus geholfen, siehe, da kann die Seele allmählich wieder sicher werden, träge werden, daß sie so genau nicht mehr bedenket die Gefahr worinn sie ge-

stranden, daß sie nun meynet, sie sey nun aller Gefahr entgangen, sie habe nun ein für allemal Vergebung und Gnade erlangt. Sie achtet Jesum nicht mehr so innigst hoch; die Sache wird ihr so ein wenig alt. Nun, sie glaubet es noch, sie stimmet ja noch zu, sie sagt es noch, daß sie um Christi willen Barmherzigkeit erlangt habe; aber ach, es ist so kein Nachdruck mehr dabey; sie ist nicht mehr so bange, nicht mehr so befürchtet wegen ihres Seelenzustandes: das Wort Jesu, dir sind deine Sünden vergeben, schmecket ihr nicht mehr so köstlich, es ist ihr nicht mehr so theuer, als es ihr vorhin war. O da sind die Hände läßig. Richtet wieder auf die läßigen Hände, ihr, die ihr in diese Krankheit gerathen seyd.

Ferner, die Hände gebrauchen wir nicht nur, um etwas, das uns angeboten wird, anzunehmen, sondern wir gebrauchen sie auch, um etwas, deßen wir bedürfen, selber zu holen und zu überkommen. So wird durch die Hände dann auch verstanden das Gebät. Die heilige Schrift gedenket auch der Hände bey dem Gebät. So sagt Paulus, 1 Tim. 2, 8. daß die Männer an allen Orten bäten, und heilige Hände aufheben sollen. Und 2 B. Mos. 17. steht, daß das Volk Israel gesieget habe über die Amalekiter, dieweil, oder wann und so lange, Moses seine Hände empor hielt; und als ihm seine Hände schwer wurden, da mußten Aaron und Hur ihm die Hände unterstützen, daß er sie aufrecht halten konnte. Nicht, als wenn eben das Aufheben der Hände, oder sonst eine besondere Leibesstellung zum Gebät unumgänglich

nöthig wäre; wir sollen aber doch auch mit unsern äußern Gebärden, (zumal wenn wir mit andern bäten,) unsere Andacht und Ehrfurcht die wir vor Gott haben, bezeigen, und ist alle Trägheit, alle Unehrerbietigkeit, auch in der äußern Leibesstellung bey dem Gebät höchst unanständig. Nun, durch die Hände, sage ich, wird auch verstanden das Gebät. Richtet wieder auf die läßigen Hände.

Wenn eine Seele unter dem Gefühl und Gesicht ihrer Sünde stehet, siehe, da lernt der Mensch bäten, da kriegt er Hände, da kann er die Hände zu Gott aufheben. So lange aber der Mensch kein Gefühl hat von seinen Sünden, von seiner Seelennoth, so hat er keine Lust zum bäten, er hat nicht gern mit bäten zu thun; und wenn er ja einmal bätet, so bätet er nur so was dahin; es ist kein rechtes, kein ernstliches Gebät, es ist nur ein Lippengeschwäz, ein Schein, wo das Herz nicht bey ist, und das vor Gott wahrlich ein Gräuel ist. Alles dergleichen unandächtiges Plappern, wie es Matth. 6. heißet, nuzet nichts vor dem Herrn, vor dem Allerhöchsten. Aber wenn ein Mensch seine Sünden, seine Noth fühlet, wenn er die Nothwendigkeit der Vergebung seiner Sünden und der Gnade Gottes erkennet und siehet, und dann bätet, da sind es dann nicht bloße Worte, sondern das sind Worte die aus dem Herzen, aus dem Gefühl des Herzens kommen; so wie jener Zöllner auf seine Brust schlug und bätete: o Gott, sey mir armen Sünder gnädig! O diese Worte faßen mehr in sich als das allergrößte

Bußgebät, das wir in einem Gebätbuch lesen können.

Von Paulo stehet geschrieben, Apost. Gesch. 9, 11. daß, wie er zur Erde niedergeworfen worden bey seiner Bekehrung, und er sich, weil er von dem starken Glanz des Lichts vom Himmel war blind geworden, nach Damascus hatte müßen führen laßen, und nun da saß, und zum armen Sünder gemacht war aus einem hochmüthigen Pharisäer; ich sage, da stehet von ihm geschrieben: siehe, er bätet: das war nun ein ander Bäten als zuvor. Siehe, so gehet es bey allen Seelen, die in die wahre Bekehrung geführet werden; wenn solche Seelen bäten, schreyen, zu Gott seufzen, das gehet dann aus einem andern Ton als vorhin, da ist dann das Herz bey dem Gebät. Da lernt man auch die Zeit auskaufen zum Gebät, da man sonst sich manchmal so entschuldiget, man habe die Zeit nicht, man könne so keine Gelegenheit dazu finden. O wann der Mensch die Noth fühlet, dann lernt er bäten, dann lernt er ein Winkelchen suchen, da lernt er sich verbergen in sein Kämmerlein, oder wo es sonst seyn mag, wo er etwa ein Oertchen zum Gebät finde, um vor seinem Gott niederzufallen. Da gehet es auch wohl unter seiner äußern Arbeit beständig fort, daß er, wo er gehet und stehet, so bey dem lieben Gott anhält, seufzet, bätet und um Gnade flehet.

Aber diese Hände können wieder läßig werden. Nemlich es kann geschehen, wenn eine Seele nicht so geschwinde dasjenige erlanget, so sie gehoffet hat, daß sie den Trost der Vergebung

ihrer Sünden nicht so bald, oder nicht auf die Art und Weise wie sie es gern hätte, in ihrem Herzen fühlet, daß sie dadurch in die schädliche Versuchung fället, als wenn alles umsonst wäre. Da fangen dann die Hände wieder an läßig zu werden, daß man nachläßt und nicht mehr so triftig ist zu dem Gebät, daß man nicht ernstlich fortfähret im Bitten, im Suchen, im Anklopfen, bis uns geholfen werde. Richtet wieder auf die läßigen Hände.

Allein auch solche Seelen, die schon Gnade erlangt haben, die bey ihren ersten brünstigen Anfängen einen solchen Gnadenblick von dem Herrn empfangen hatten, der sie erquicket, und ihnen das Gebät recht lieb und köstlich gemacht hatte, so daß ihnen die Zeit im Gebät nicht lang gefallen, die können auch wieder läßige Hände kriegen. Es kann da nach der Weisheit Gottes geschehen, daß der liebe Gott, zu ihrem Nutzen, sie abspehnen will von den Empfindlichkeiten, dann finden sie im Gebät das nicht mehr, was sie vorhin gefunden haben; die Seele ist dürre, sie kann ihre Gedanken so nicht beysammen halten; mit einem Wort, sie fühlet sich jämmerlich und elend im Gebät. O da kann die Seele so leicht, so überaus leicht, wieder läßig werden. Da läßt man die Hände sinken, und denkt: du willst nun warten, bis es anders wird; du siehest doch wohl, du kannst nicht bäten, es hilft dir alles nichts, du findest dich nur immer elender, du mußt es anstehen laßen. O das sind läßige Hände. Richtet wieder auf die läßigen Hände; übet euch wieder aufs neue in dem Gebät, laßet deshalben

nicht ab, harret aus, endlich wirds doch gut werden.

Mit den Händen arbeiten wir, mit den Händen schaffen wir was. So wird durch die Hände auch verstanden, die Geschäftigkeit der Seele in allem guten Werk, aus Liebe zu ihrem Gott, und auch aus Liebe zu den Brüdern und allen Menschen. In den ersten Brünstigkeiten der Bekehrung, da hat eine Seele recht wackere, recht lebhafte Hände, daß sie munter und geschäftig ist im Guten. Da ist die Gottseligkeit der Seele ihr ganzes Werk; vom Morgen bis zum Abend ist ihr Herz davon voll; da denkt sie an Gott, wie sie doch Gott möge gefallen, wie sie vor Gottes Angesicht möge wandeln: das gehet mit dem Menschen zu Bette, das stehet wiederum mit ihm auf. Da sucht man auch unter den Geschäften sich vor Gottes Angesicht andächtig zu bewahren; ist immer mit guten und heiligen Gedanken, mit guten Betrachtungen beschäftiget. Und so wie das Herz voll ist, so fleußt auch der Mund wohl bey Gelegenheit davon über. Die Seele ist durch die Gnade und diese heilige Geschäftigkeit auch recht zart-gefühlig worden in ihrem Gewissen; die Liebe macht sie so behutsam, daß sie auch das allergeringste Böse, oder was nur einen Schein des Bösen hat, alsobald fühlet; o da kann, da will, da darf sie sich nicht einlaßen: aber das allergeringste, was sie nur denket, daß es Gott angenehm sey, was er fordern, worinn sie ihm dienen könne, da hat sie Hände, daß sie darinn würke, daß sie darinn geschäftig sey.

Nun aber auch diese Hände, diese geschäftigen Hände in dem Dienst Gottes können wieder läßig werden. Wenn nemlich die Seelen in Versuchung gerathen, daß man mit der Vernunft beginnet zu überlegen: ja man muß doch auch seine äußere Geschäfte verrichten, daran muß man doch auch gedenken, die muß man doch auch überlegen, die erfordern auch Aufmerksamkeit; man kann nicht stets und immer mit Gott, mit der Gottseligkeit, mit dem Gebät, mit gottseligen Gedanken und Uebungen beschäftiget seyn. Da fängt man dann an allgemach sich in dieses und jenes, auch wohl ohne Noth, einzuflechten, und so nach und nach die zeitlichen Geschäfte den Geschäften der Gottseligkeit wieder vorzuziehen. Siehe, so kann eine Seele durch solche Ueberlegung der Vernunft, durch so eine Versuchung des Satans, träge gemacht werden, daß sie läßige Hände bekommt, daß sie nachläßig wird in dem guten Geschäfte, und das Eine, das Noth ist, das beste Theil, vergißt und liegen läßt.

Wie aber die Seele in dem Anfang ihrer Bekehrung Hände und eine Geschäftigkeit bekommt Gott zu dienen, so bekommt sie auch eine Geschäftigkeit und Willigkeit den Brüdern zu dienen. Nicht nur die Liebe Gottes wird ins Herz ausgegoßen bey der wahren Bekehrung, sondern auch eine herzliche Liebe zu allen Kindern Gottes. O wenn ich noch daran gedenke, wie hat man im Anfang der Bekehrung nicht alle Frommen so lieb, so herzlich lieb; diejenigen, da man nur von denkt, daß sie von Herzen auf dem Weg mit wandeln wol-

len, wie sind die einem nicht so werth, so lieb, so theuer; wie sollte man ihnen nicht gerne wollen dienen aus allen Kräften, ihnen behülflich seyn, wie und womit man nur kann! Aber wie können auch diese Hände so läßig werden, wenn man, durch den Betrug der Vernunft und der Selbstgefälligkeit, anfängt mehr auf die Fehler und Gebrechen der Brüder Acht zu geben, als auf das Gute, das sie haben, und der Ermahnung des Geistes vergißt, Röm. 15, 1: Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selbst haben: oder auch, wenn man aus Eigennuz anfängt mehr auf das Seine zu sehen, als auf das, was des andern ist, Phil. 2, 4. Siehe, da fangen die Hände an läßig zu werden, die Liebe fängt an zu erkalten zu den Brüdern.

Unter den Engeln der sieben Gemeinen, davon Offenb. Cap. 2. stehet, ist keiner der herrlicher beschrieben wird, als der Engel der Gemeine zu Ephesus; und doch sollte Johannes im Namen Jesu an ihn schreiben: Ich habe wider dich, ich habe etwas wider dich; (das lautet hart; aber was hatte dann der Heiland wider ihn?) ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßest. Habe so viel Gutes als du wollest, liebe Seele; hast du nur die erste Liebe verlaßen, hast du nicht mehr die Brünstigkeit, die Lebhaftigkeit in der Beschäftigung mit deinem Gott, und mit der Uebung der Gottseligkeit vom Morgen bis zum Abend; bist du nicht mehr in der herzlichen Liebe zu den Brüdern; siehe, so mißfälleſt du dem Heiland;

denn er hat wider dich, daß du die erste Liebe verläßest. Richtet wieder auf die läßigen Hände, laßt uns wieder aufs neue anfangen unserm Gott zu dienen aus Liebe zu ihm; ihm wohlgefällig zu wandeln den ganzen Tag. Laßt uns auch die Brüder ansehen, nicht mit den Augen eines liebloßen Urtheils, sondern mit den Augen einer sanftmüthigen, einer geduldigen, einer ertragenden, einer helfenden Liebe, damit wir dem Heiland gefallen mögen. Richtet auf die läßigen Hände.

Mit den Händen streiten wir auch wider unsere Feinde. Demnach wird durch die Hände auch verstanden diejenige Kraft der Seelen, wodurch wir unsern Seelenfeinden widerstehen und sie überwinden können. Eine Seele, die durch die Gnade Gottes bekehret und verändert wird, die bekommt nicht allein den äußersten Abscheu an der Welt und ihren Eitelkeiten, nicht nur einen Abscheu an sich selbst und ihrem eigenen sündlichen Verderben; sondern die Seele bekommt auch einen Muth und Kraft gegen die Welt und gegen sich selbst zu streiten; sie bekommt Hände, ihr Fleisch zu kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, ihren ausschweifenden Gedanken, ihren verkehrten Willen und Neigungen Einhalt zu thun, und sie im Zaum zu halten; ihren Augen, ihren Ohren, allen ihren Sinnen, nicht zu viel Freyheit zu verstatten, sondern sie in gebührenden Schranken zu halten; kurz, den alten Menschen zu kreuzigen, und mit Jesu in den Tod zu liefern. Sie bekommt auch Kraft, dem Teufel und dessen Eingebungen zu widerstehen, und ihn zu über-

winden. Wann eine Seele in ihrem ersten Ernst stehet, so erschrickt sie vor allen argen Gedanken und Eingebungen des Satans, die im geringsten gegen Gott sind: ja, sie hat nicht nur einen äußersten Widerwillen dagegen, und läßt sich nicht damit ein, ihr aufrichtiger Wille kehret sich nicht allein von dem allen ab, (und wenn die Seele auch dergleichen Böses fühlen muß, so ist es doch ganz wider ihren Willen) sondern da ist auch Kämpfen, da ist Streiten dagegen, und die Seele sucht durch Christum Jesum den Teufel zu überwinden.

Allein, diese Hände zum Streiten können auch läßig werden, wenn eine Seele sich durch die Vernunft verleiten läßt, daß sie denkt, ja, man könnte auch in allzu viele eigene Würksamkeit gerathen; da läßt sie, unter dem Schein, daß sie sich vor eigener Würksamkeit hüten will, wieder die Hände sinken. Da giebt man seinen Augen, seinen Ohren, seinen Neigungen, seinem eigenen Willen, allmählig wieder so nach; man folget wieder so allgemach den Anreizungen und Lockungen der Welt und ihrer Eitelkeit. Siehe, das sind läßige Hände. Und wenn auch die Seele nicht anfängt grobe Dinge zu begehen, ach wenn man nur die Hände in den Schooß legt, wenn man nicht immer das Schwerdt in der Hand hat, so sind wir schon überwunden. Der Satan wird uns so matt und schwach machen, wie den Gichtbrüchigen, daß wir da werden liegen und weder Hand noch Fuß mehr regen können, und er mit der Seele machen kann was er immer will. Er kann dabey der Seele gar eingeben und sie bere-

den, als ob sie in einer Gelaßenheit stünde, und sie folget indeßen ihm. Seelen, richtet doch wieder auf die läßigen Hände. Laßet uns doch unsern Feinden widerstehen: denn wenn wir unsere Feinde nicht tödten, so werden sie uns tödten, wie schön sie sich jezt auch angehen laßen.

Richtet auch wieder auf die müden Kniee. Wer eine schwere Last tragen soll, der muß starke Kniee haben, daß er nicht unter der Last niedersinke und erliege: und wenn man eine Last zu lange trägt, oder die Last zu schwer ist, so werden die Kniee müde. Siehe, ein Christ hat auch seine Last zu tragen; das ist das schöne Joch des lieben Heilandes. Das liebe Kreuz wird der Seele aufgelegt, so bald sie rechtschaffen bekehrt ist. Da muß sie gewärtig seyn, daß sie nicht nur Spott und Hohn und allerley böse Scheltnamen, sondern auch allerley andere Mishandlungen von der bösen Welt ertragen müße. Ja, es wird manchmal die Seele geübet und probiret, in Leiden und Druck gesezt, durch diejenigen, die näher mit ihr umgehen; sie muß bald hier ein Wort hören, bald da; bald hie bald da auf die Probe gesezet werden, selbst wohl durch andere Frommen; kurz die Frommen müßen leiden, sie müßen probiret werden, die Frommen müßen geübet werden, es kann nicht anders seyn; da schickt Gott ein Kreuz, oder läßt es nach seiner heiligen Weisheit so zu, daß die Seele ein Kreuzchen kriegen muß, wenn auch ein Engel vom Himmel kommen und es verursachen sollte.

Nun, zum Kreuztragen gehören starke Kniee. In dem ersten brünstigen Anfang, da hat die Seele solche starke, solche feste Kniee, daß sie das alles auf sich nehmen, daß sie alles, ob sie gleich mit Unrecht angepackt wird, aus Liebe zu ihrem Heilande ertragen kann, der so manches Wort, so manches Unrecht, so manche Unbilligkeit erdulden mußen: ihre Kniee stehen da fest. Ja, sie freuet sich, daß sie gewürdiget wird die ehrliche Schmach Christi zu tragen, und ihrem lieben Heilande im Leiden ähnlich zu werden und nachzufolgen.

Die Seele bekommt aber nicht nur äußerliche Kreuze zu tragen, sondern es werden ihr auch manchmal wichtigere Lasten aufgelegt, daß sie auch inwendig manchen Druck, theils ihrer Sünden wegen, ihres tiefen Verderbens wegen, welches ihr immer mehr entdecket wird, theils wegen der Versuchung des Satans, und wegen Entziehung der göttlichen empfindlichen Gnade, gewahr werden muß, und in allerhand Nöthen gerathen. Nun, wenn die Seele sich im Glauben an Jesum hält, wenn sie bey Entziehung der empfindlichen Gnade in eine gründliche Ueberlaßung eingehet, dann sind ihre Kniee stark, dann kann sie die Last tragen. Sie kann es nicht allein tragen, sie bekommt auch einen Geschmack an Kreuz und Leiden, daß sie die schwersten Leiden lernt kostbar schäzen, und sie ansehen als Perlen und Edelgesteine zu der Krone, die sie dereinst erlangen wird. Sie erfähret und siehet es aus Erfahrung, daß bey allen Leiden, sie seyen äußerlich oder innerlich, dem Geiste mehr

Vortheil zuwächset, als bey allen guten Tagen und Gemächlichkeiten.

Allein, die Seele kann auch wieder müde Kniee kriegen, sie kann sowohl bey äußerlichen als innerlichen Leiden und Proben müde Kniee kriegen. Wenn sie bey äußern Leiden, Verfolgung, Schmach und dergleichen, mehr auf diejenigen siehet, von welchen ihr das Leiden angethan wird, als auf Gott, der das Leiden schicket; wenn sie in die Vernunft eingehet, und denket: sollte ich das von dem oder jenem leiden? sollte ich mich so mishandeln laßen? Das ist ja das höchste Unrecht von der Welt. Sollte man allen ihren Willen so laßen, so würde man ja nur die Menschen verkehrter dadurch machen. Siehe, da will sie sich dem Kreuz nicht mehr untergeben, die Kniee werden müde. Oder wenn so viel gelästert wird über die Gottseligkeit, über den schmalen Weg, daß es heißt: es sind Irrthümer, es ist ein gefährlicher Weg, es ist ein heimliches Gift darunter: da kann eine Seele, die nicht bey ihrem Herzen bleibt, nicht im fleißigen Gebät verharret, müde Kniee kriegen. Da fängt man an zu scrupuliren: sollte es auch vielleicht so seyn? Sollte es auch vielleicht ein gefährlicher Weg seyn? Sollte es nicht beßer seyn, wenn du es machtest wie andere Leute es machen? Du kannst doch fleißig in die Kirche und zum Abendmahl gehen, Morgens und Abends bäten, und was will man dann mehr? Was soll man sich so plagen? Siehe da wanken die Kniee. Richtet wieder auf die müden Kniee.

Auch bey dem Gesicht ihrer Sünden und den Anfällen des Satans, kann die Seele müde Kniee kriegen. Wenn mancherley Anfechtungen auf die Seele anstürmen, daß die Seele sagen und klagen muß: solche Kraft der Sünde, solche Macht des Satans habe ich noch nie gefühlet in meinem Naturstande; das kann ja ein Mensch nicht aushalten. Wenn da die Seele mehr auf ihre Sünden und Verderben siehet, als auf ihre Gnade, die auch aus vielen Sünden hilft; wenn sie die Macht des Satans so fürchtet, und sich nicht an Jesum hält, dann kriegt sie müde Kniee. Wenn sie auch bey längerer Entziehung der empfindlichen Gnade in Unglauben und Mißtrauen geräth, nicht in der Ueberlaßung bleibet, sondern nach Empfindungen strebet, dann kann sie die Last nicht tragen, sie kriegt müde Kniee. Richtet doch wieder auf, Seelen, die müden Kniee. Haltet doch aus unter eurer Last, es wird euch geholfen werden.

Die Kniee brauchen wir auch zum Gehen. Wer lange einen Weg gehet, kriegt endlich müde Kniee; sonderlich auf beschwerlichen Wegen. Nun, wir haben auch einen Weg zu gehen, einen Pilgerweg, da die Kniee können leicht müde werden. Im Anfang hat die Seele, Kraft ihrer Bekehrung, empfangen einen herzlichen Trieb und Lust, daß sie gern fort, daß sie gern weiter seyn will im Christenthum. Es ist nicht genug, daß sie bewahret werde vor der Hölle, daß sie den Sündenweg verlaßen und den Weg der Gottseligkeit angetreten hat; nein, sie hat auch ein inniges herzliches Verlan-

gen, alle Tage weiter zu kommen auf dem Wege, (und wer das nicht hat, der ist nicht rechtschaffen bekehrt) sie will gern alle Tage mehr erlöset werden von der Sünde, alle Tage Gott gefälliger, alle Tage heiliger werden, alle Tage himmlisch gesinneter werden, alle Tage inniger bekannt werden mit Jesu, alle Tage genauer vereiniget werden mit ihrem himmlischen Bräutigam: das soll nun gerade durchgehen, sagt eine solche Seele; es mag gehen wie es will, es soll immer weiter zu Jesu, es soll immer mehr zur Ewigkeit gehen. Da will sie in diesen ersten brünstigen Anfängen alles aufopfern; sie will Christo nachfolgen durch Dick und durch Dünne, und wo das Lamm auch mit ihr hingehet; sie will ihr Alles dabey wagen. Aber wenn sie dann ihr eigenes Unvermögen gewahr wird, wenn sie siehet, daß es noch so gebrechlich mit ihr gehet, wenn das so geschwind, so gut, so erwünscht, nicht gehet, als sie es haben will, da fängt sie an müde Kniee zu kriegen. Ach, denkt dann die Seele, der Weg ist so beschwerlich, er ist viel beschwerlicher als man gedacht hatte; alles so dran zu geben, alles so zu verleugnen, immer so behutsam zu wandeln, das siehest, das erfährest du doch, daß das nicht so angehet, man kann doch nicht so vollkommen werden; du willst dich hüten, du willst dich in Acht nehmen vor groben Sünden, du willst dich üben so gut du kannst: aber vollkommen werden kannst du doch nicht. Siehe, da kriegt die Seele müde Kniee, sie fängt an nachzulassen in der Bestrebung nach dem Fortgang, nach der Vollendung. Und da ist das Still-

stehen ein wirkliches Zurückgehen. Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Kniee.

Nun, was dünket uns, liebe Seelen, bey dem Wenigen, das wir uns nun einander erinnert und vorgehalten haben von läßigen Händen und müden Knieen? Sollten wir uns nicht vielleicht alle daran schuldig finden, der eine weniger, der andere mehr, der eine hier, der andere da? Haben wir nicht auch läßige Hände und müde Kniee? Ach wie es doch mit denen, die anfänglich so artig, so munter wandelten, daß man seine Freude an den muntern Pilgern sehen konnte. Haben wir nicht läßige Hände gekriegt? Haben wir nicht müde Kniee gekriegt? Wo ist der erste Ernst in der Umfaßung Jesu? Wo ist der erste Ernst in dem Gebät, in der Verleugnung, in dem Kampf, in der Liebe zum Kreuz und Schmach der Welt? O wie sind wir solche träge und schläfrige Pilger worden! Laßet uns doch zu Herzen nehmen den Zuruf und die Erinnerung des Geistes Gottes: Richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Kniee.

Zweyter Theil.

Wir wollen dann nun das zweyte Stück betrachten, wovon wir zu handeln haben, nemlich: wie wir die läßigen Hände und die müden Kniee wieder aufrichten sollen, und wodurch wir uns dazu sollen aufmuntern laßen.

Ich will die Art und Weise kürzlich berühren, wie die läßigen Hände und müden Kniee wieder aufzurichten sind, nach Anleitung des Apostels Pauli in eben dieser Epistel an die Ebräer.

Wollen wir die läßigen Hände und die müden Kniee aufrichten, so laßet uns, erstens, uns erinnern unsers ersten, redlichen und brünstigen Anfangs; (ich rede mit Bekehrten, mit solchen, die eine wahre Bekehrung ihres Herzens erfahren haben.) So erinnert Paulus die gläubigen Ebräer, im vorhergehenden 10. Capitel, v. 32: Gedenket an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens, zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden, zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, welchen es also gehet. Denn ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wißet, daß ihr bey euch selbst eine beßere und bleibende Habe im Himmel habt. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Siehe, das sollen wir auch brauchen, unsere läßigen Hände und müden Kniee wieder aufzurichten.

Gedenket an die vorigen Tage, Seelen; wie Gott am ersten an unsere Herzen kam, was fühleten wir da nicht für Angst und Noth über die Sünde! O wie kam uns die Sünde so gräulich vor, wie kam uns unser Stand so gefährlich vor! Gedenket an die vorigen Tage; wie wir da höreten von Jesu ein Wort in der Kraft reden, wie konnten wir ihn da ergreifen, wie

war uns da Jesus so werth, wie hörten wir so gern von Jesu, wie schmeckte uns da Jesus! Ist dann jezt keine Gefahr mehr da? Sind wir dann schon aus aller Gefahr erlöset? Ist dann Jesus heute nicht derselbige werthe, liebenswürdige Heiland, der er damals war? Denket, Seelen, wie waren wir damals so herzlich im Gebät; wie konnten wir damals die Zeit auskaufen; wie gaben wir damals so genau Acht auf unser Herz und alle deßen Bewegungen; wie waren wir damals nicht so geschäftig, unser Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden; wie waren wir damals nicht so willig, alles dran zu wagen! würden wir nicht auch den Raub unsers Haab und Guts willig und mit Freuden erduldet haben, um Christi und der Brüder willen, als die wir wußten, daß wir bey uns selbst eine beßere und bleibende Haabe im Himmel haben? Was hatten wir nicht für einen Eckel an der Welt und allen ihren Eitelkeiten! Gedenket an die vorigen Tage: haben wir im Geiste angefangen, o so laßet uns doch nicht im Fleische vollenden. Je näher wir unserm Ziel kommen, desto brünstiger müßen wir werden, und uns alle Tage erneuern in der ersten Brünstigkeit. Jesus muß uns je länger je lieber werden; alle Tage wichtiger, alle Tage unserm Herzen inniger werden.

Ein anderes Mittel unsere läßigen Hände und müden Kniee aufzurichten, ist, zweytens, daß wir bedenken, daß wir noch lange nicht vollendet sind. Paulus sagt im folgenden 2ten Vers nach unserm verlesenen Texte: Jaget

nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Sind wir gleich nicht mehr solche Leute, als wir vor unserer Bekehrung waren, sind wir dann deswegen schon geheiliget? Sind wir so geheiliget, daß wir Gott sehen können; daß wir uns sollten getrauen, wenn wir jezt sterben sollten, daß wir zum Anschauen Gottes kommen, daß wir des allerheiligsten Gottes Angesicht schauen würden? Nun sagt doch hier der Geist ganz ausdrücklich: Ohne die Heiligung wird niemand Gottes Angesicht sehen. Wo wollen wir dann immermehr hin? Warum wollen wir dann läßige Hände kriegen? Warum wollen wir müde werden? Sehet, unsere kurze Lebenszeit gehet dahin wie ein Traum, wie ein Schatten, und wir sind noch nicht fertig! Bald werden wir vor Gottes Angesicht erscheinen müssen, und wir sind doch nicht heilig! O laßet uns doch immer der Heiligung nachjagen. Jaget nach der Heiligung.

Es ist ein besonderer Ausdruck, den der heilige Geist hier und an mehr andern Orten gebraucht, auch Phil. 3, 14. daß man der Heiligung und dem Ziel nachjagen soll, nicht allein auszudrücken die Munterkeit, die man, die Heiligung zu erlangen, beweisen soll; wie ein Jäger auf der Jagd munter und hurtig seyn muß: sondern auch anzudeuten, die Aufmerksamkeit auf das, wornach wir trachten; gleich wie ein Jäger seine ganze Aufmerksamkeit richtet auf das, was er fangen will, und der Spur des Wildes immer nachgehet. Jaget nach der Hei-

ligung. Der heilige Geist will sagen: ihr habt es ja erfahren, was die Gnade thun kann; ihr habt ja schon eine anfängliche Veränderung erfahren; ihr habt erfahren, daß Gottes Gnade eine allmächtige Kraft hat, aus Höllenkindern Kinder Gottes zu machen. Nun seyd ihr aber doch noch lange nicht zum Ziel gelanget; darum folget doch der Spur fleißig nach, es ist ja noch mehr zu erreichen, es ist noch was zu erjagen; strebet darnach, daß ihr alle Tage mögt sanftmüthiger, alle Tage demüthiger, alle Tage keuscher, alle Tage andächtiger, alle Tage heiliger, und, mit einem Wort, in allen Stücken dem Ebenbild Jesu Christi gleichförmiger gemacht, und mit ihm vereiniget werden; denn ohne Christum und die Vereinigung mit ihm, können wir nicht heilig werden, ohne ihn können wir nicht heilig seyn, ohne ihn können wir nicht heilig bleiben.

O sollten wir nicht durch die Betrachtung der unumgänglichen Nothwendigkeit einer wahren und gründlichen Heiligung, ohne welche wir Gottes Angesicht nicht schauen können noch schauen werden, uns aufwecken lassen dem Zuruf des Geistes zu folgen: Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Kniee. Sollten wir nicht die edele Zeit, die Gnadenzeit, auskaufen, und uns mit allem Ernst bestreben, doch alle Tage und Augenblicke unsers Lebens anzuwenden, daß wir der Heiligung, zu welcher wir berufen sind, und der innigen Vereinigung mit Jesu, mögen näher kommen, um dereinst das Ende der Heiligung, das selige Anschauen Got-

tes, zu erlangen! Richtet auf die läßigen Hände und die müden Kniee.

Weiter, drittens, um aufzurichten die läßigen Hände und die müden Kniee, so hält uns der heilige Geist auch noch vor, wie wir schon hier bey Leibesleben so selige Menschen werden können, wenn wir das Werk mit einem völligen und unermüdeten Ernst angreifen. Wenige Verse nach unserm Text sagt Paulus: ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, u. s. w. Die gläubigen Ebräer waren dazu gekommen durch die gründliche Bekehrung, und sie konnten die gegründete Hoffnung haben, daß sie über wenige Zeit auch ewig bey die selige Schaar kommen würden. Nun, liebe Seele, so viel unser durch göttliche Gnade gründlich und wahrlich bekehret sind, wir sind durch die Bekehrung ausgetreten aus dem Reich der Finsterniß, und sind versezt worden in die Gemeinschaft aller der seligen Geister, von welchen hier stehet. Wir sind kommen zu denen viel tausend Heiligen, zu der Stadt des himmlischen Jerusalems, zu der Menge vieler tausend heiligen Engel. Sobald ein Mensch bekehret ist, tritt er in die Gemeinschaft der Heiligen und aller seligen Einwohner des obern Jerusalems: je mehr er aber fortgehet in der Heiligung, desto mehr wird dieses in sei-

nem Herzen verkläret; die selige Ewigkeit wird ihm immer mehr bekannt, daß er würklich auch die Ausflüße und Kräfte der seligen Ewigkeit genießen, und in seinem Inwendigen selig erfahren kann.

Nun, sehet, sollten wir, die wir eine solche Seligkeit schon hier haben und genießen können, noch läßige Hände und müde Kniee haben; sollten wir so träg und lau wandeln und eine solche Seligkeit nicht achten? Sehet, Jesus, der Mittler des neuen Testaments, zu dem wir gekommen sind, schauet auf uns; die heiligen Engel, in deren Gesellschaft wir sind, sehen auf uns. Nun, wollten wir noch läßige Hände und müde Kniee haben, da wir sollen bäten, streiten und leiden, vor dem Angesicht des liebsten Heilandes und der heiligen Engel? Sollte uns das nicht billig allen Schlaf aus den Augen wischen, und uns munter machen, auf dem Pilgerwege muthig fortzuwandeln? Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Kniee.

Auch soll uns, viertens, Muth machen die läßigen Hände und die müden Kniee aufzurichten, die Gewißheit der göttlichen Verheißungen, wovon es heißt: denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen: der Gerechte aber wird des Glaubens leben; wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Siehe, der heilige Geist sagt: er wird gewiß kommen, der da kommen soll. Nun, Gottes Verheißungen sind doch Ja und Amen, sie müssen doch wahr werden. Wenn uns ein Mensch

etwas verspricht, dann können wir nicht so darauf trauen und bauen, daß ers thun wolle; Menschen verstellen sich vielleicht; Menschen sind auch wankelmüthig. Und wenn auch ein Mensch manchmal würklich etwas thun will, so fehlt es ihm doch wohl am Vermögen, so daß ers nicht kann. Aber den Verheißungen Gottes können wir sicher trauen; er will nicht allein, sondern er kann, ja, er wird auch ohnfehlbar thun was er verheißen hat. Wenn nun Gott sagt: ich will die müden Seelen erquicken, Jeremiä 31, 25; ich will die müden Kniee stärken: dann können wir uns völlig drauf verlassen, daß er nicht allein wolle, sondern auch könne, und in der That uns auch geben werde das Vermögen, die läßigen Hände und müden Kniee wieder aufzurichten. Nur sollen wir nicht aus Unachtsamkeit die Hände läßig und die Kniee müde werden lassen. Wir sollen nur unsere Pflicht in Acht nehmen, so wird Gott auch seine Verheißungen erfüllen. Wir sollen nur im Glauben, im Anhalten, bleiben; wir sollen nur im Bäten nicht nachläßig werden; alsdann können wir uns der göttlichen Verheißungen getrösten, die theuren Verheißungen Gottes werden nicht lügen noch betrügen; er wird den Müden Kraft geben, und Stärke genug den Unvermögenden, Jes. 40, 29.

Noch ist, fünftens, ein Mittel, unsere läßigen Hände und müden Kniee aufzurichten: die Vorstellung der Exempel so vieler heiligen Seelen, die theils vor uns gelebet haben und schon abgeschieden sind; theils so vieler wahren Kinder Gottes, die noch in diesem Leben sind,

und mit aller Treue vor dem Angesichte Gottes heilig wandeln. Zur Vorstellung des Exempels der alten Heiligen widmet der Apostel Paulus das ganze 11te Capitel, da er von Abel an bis auf Mosen, zeiget, wie diese Leute so stark im Glauben gewesen, wie sie keine läßigen Hände und müden Kniee gehabt haben; und endlich beschließt er mit diesen Worten, v. 32-39: Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak, und Samson, und Jephtha, und David, und Samuel, und den Propheten: welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, des Schwerdts Schärfe entrunnen, sind kräftig worden aus der Schwachheit, sind stark worden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt: die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen, die andern aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die beßer ist, erlangten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwerdt getödtet; sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (der die Welt nicht werth war,) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde. Nun, wie haben dann diese Leute gewandelt? Sind die solche laue und träge Gläubige gewesen? Und wo-

zu soll uns ihr Exempel dienen? Paulus sagt es uns gleich zu Anfang des folgenden 12ten Capitels: Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, laßet uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt, und träge machet, und laßt uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Sehet, wir sollen die läßigen Hände und müden Kniee aufrichten durch das Ansehen und durch die Erinnerung so vieler heiligen und theuren Seelen, die uns in der Schrift beschrieben sind.

Wie haben auch von Zeiten der Apostel an die ersten Christen gelebet und gewandelt, die ihr Blut um Jesu willen haben dran gewaget, die Haus und Hof und alles haben dran gegeben, und sind vergnügt gewesen mit ihrem Gott; die da Nacht und Tag haben gerungen im Gebät? Sind die wohl so läßig gewesen und so bald müde worden? Pfui uns träge Christen! Richtet wieder auf die läßigen Hände und die müden Kniee. Ich erinnere mich, von dem Apostel Jacobo gelesen zu haben, daß man nach seinem Tode gefunden habe, daß seine Kniee hart und dick von Schwielen gewesen waren, von dem beständigen Liegen auf seinen Knieen vor Gott. Das waren Leute, die hatten keine läßigen Hände noch müden Kniee: aber wir, wir sind gemächliche Christen worden, wir wollen den Himmel umsonst haben: ja, umsonst wollen wir ihn auch haben, aus Gnaden sollen wir ihn haben, pur um Christi willen; aber nicht auf gemächlichen Wegen. Nein, läßige Hände, müde Kniee kommen nimmermehr in den Himmel.

Sind uns auch die Exempel anderer Heiligen nicht genug, so weiset uns Paulus gleich in dem folgenden 2ten Vers des angeführten 12ten Capitels, auf das Exempel Jesu selbst: und auffsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Wie hat dann Jesus gewandelt? Hat der träg gewandelt? Hat der sichs nicht sauer werden laßen? Und endlich, machet uns nicht auch noch hier und da manches edles Kind Gottes mit seinem Exempel beschämt, mit seiner Liebe, mit seiner Treue, mit seinem Ernst in der Verleugnung, mit seinem Fortgang im Guten, mit seinem Bäten? O sollte uns das nicht aufmuntern, wieder aufzurichten die läßigen Hände und müden Kniee!

Weiter, sechstens, soll uns aufmuntern, die läßigen Hände und die müden Kniee aufzurichten, die Vorstellung der lezten Dinge, die Vorstellung des Todes, des Gerichts, und die bevorstehende große Ewigkeit. Laßt uns doch bedenken, daß wir nicht immer in diesem Leben bleiben werden: bald werden wir Tod und Gericht müßen untergehen, Himmel oder Hölle zu gewarten haben. O wie wird uns da seyn, wenn wir auf dem Todbette liegen und in die Ewigkeit übergehen sollen, und unser Gewißen uns vorhält, daß wir zur Sünde und Eitelkeit muntere Hände und Kniee, aber zum Guten läßige Hände und müde Kniee gehabt haben? Wie verpfuilich werden uns da unsere Versäumniße vorkommen? Welch eine Reue wird uns da überfallen, wenn wir an die Tage gedenken, die wir in Gemächlichkeit

zugebracht, da wir dem Fleische seinen Willen gelaßen haben, da wir der Natur Zaum und Zügel haben schießen laßen? Werden wir da nicht wünschen, daß wir doch unser Fleisch möchten gekreuziget haben, daß wir uns möchten verleugnet und der Natur entgegen gewandelt haben?

O laßt uns gedenken an das Gericht, und zu Herzen nehmen was Paulus im vorhergehenden 10ten Capitel sagt: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ein schrecklich Warten des Gerichts, sagt Paulus. Für welche Leute ist das schreckliche Warten des Gerichts? Für diejenigen, die muthwillig sündigen, nachdem sie die Erkenntniß der Wahrheit gehabt haben; welche die köstliche Zeit, die Gnadenzeit versäumet haben, welche die Gnade verscherzet haben, weil sie dieselbe nicht geachtet haben: wie dann der Apostel wenige Verse nach unserm Texte vorstellet das betrübte Exempel von Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Denket doch, um einer einzigen Speise willen verkaufte Esau seine Erstgeburt. Warum wird uns doch das vorgehalten? Darum, weil wir auch manchmal durch eine Speise der Eitelkeit der Welt können verlocket werden, daß wir unsere Erstgeburt verkaufen, da wir Anfangs, als wir gerufen waren, von Gott zu was Großem bestimmet, und uns eine Krone zugedacht war,

wir aber hernach läßige Hände und müde Kniee kriegen, und wohl gar anfangen wieder zurück zu gehen, und unsere Seligkeit verscherzen. O wenn einer, der jezund in einem unglückseligen Orte lieget, könnte wiederkommen an unsere Statt, und auf unsern Posten könnte zu stehen kommen, würde er wohl nun so schläfrig wandeln? Würde er so träge seyn in der Ausübung des Guten? O wie würde er die läßigen Hände und die müden Kniee nun aufrichten, wie würde er sich das Irrdische, das Zeitliche, das Vergängliche nicht wieder so verleiten laßen. Nun, so richtet dann auf die läßigen Hände und die müden Kniee, und laßet euch das Ach und Weh dieser Unglückseligen dazu aufmuntern und antreiben.

Endlich, siebentens, soll uns auch aufmuntern, die läßigen Hände und müden Kniee aufzurichten, daß wir ein unvergänglich Königreich empfangen werden. Davon sagt Paulus am Ende dieses Capitels: Darum, weil wir empfangen ein unbeweglich Reich, so haben wir Gnade. Nach dem Grundtext heißt es eigentlich: Laßet uns Gnade haben, laßet uns sie bewahren, laßet sie uns fest halten. Sehet, daß wir ein unbeweglich Reich, eine unveränderliche ewige Herrlichkeit empfangen, das soll uns ermuntern, daß wir die Gnade bewahren, daß wir durch die Gnade unsere läßigen Hände und müden Kniee wieder aufrichten, um Gott wohlgefällig zu dienen mit Ehrerbietung und Gottesfurcht, wie es gleich darauf heißt. O denket doch an das Ende, das auf Kinder Got-

tes wartet, ein unbewegliches Reich. Diese ganze Welt, und was die Zeit geben kann, das sind alles bewegliche und veränderliche Dinge. Alle die Freude, alle die Ehre, alle die Reichthümer, alle die Herrlichkeit, die man auch unter der Sonnen haben mag, die Könige und Kaiser haben mögen, das sind alles bewegliche, vergängliche Dinge; es sind keine unbewegliche, keine unveränderliche, keine unvergängliche Güter in der Welt. Aber das, was die Kinder Gottes hier dem Vorschmack nach und dort in der Vollkommenheit werden erlangen, das sind unbewegliche Güter; die Herrlichkeit, die sie zu erwarten haben, ist eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit. O wer nur ein Blickchen von dem unbeweglichen Reich zum Vorschmack erlanget, wenn ihm auch tausend gegenwärtige Welten angeboten würden, er würde sie nicht achten, er würde nicht einen Schritt darum thun. Welch eine Herrlichkeit wird das nicht seyn, wann die Gläubigen prangen werden mit und unter ihrem Haupte Jesu, mit einer Krone auf ihrem Haupte, mit einer unverwelklichen Krone, Glorie und Herrlichkeit! Welch ein Schmuck, wann sie prangen werden in weißen Kleidern vor dem Thron des Lammes! Welch eine Freude, welch eine Wonne, wenn sie werden geherzet, wann sie werden umfaßet werden von ihm! Welch eine Ehre, wann der Heiland ihren Namen bekennen und nennen wird vor seinem himmlischen Vater und allen heiligen Engeln!

O so laßet uns doch uns aufmuntern durch

die Vorstellung dieses unbeweglichen Reiches, das wir erlangen sollen; durch das Andenken der zukünftigen Herrlichkeit, welche uns hier von dem Geiste Gottes als eine wichtige Bewegursache angepriesen wird, daß wir nicht träge wandeln, sondern unsere träge und läßige Hände und müde Kniee wieder aufrichten sollen. Ach, liebste Seelen, wie werden wir nicht in jener Ewigkeit mit tiefster Beugung (ich will nicht sagen Schmerzen; Gott bewahre uns alle, daß wir nicht an solchen Ort kommen, wo wir Schmerzen haben werden,) wie werden wir nicht, sage ich, mit allertiefster Beugung uns erinnern unsers schläfrigen und trägen Wandels in den Wegen Gottes, wie werden nicht die Allerheiligsten sich mit Beugung erinnern, daß sie noch viel zu träg, viel zu schläfrig, viel zu lau vor Gott gewandelt haben.

Wie manche haben wir nicht gekannt, liebe Freunde, von denen wir denken können, daß sie selig sind übergegangen in dieses unbewegliche Königreich, und da jetzund vor dem Throne des Lammes stehen. Was dünket uns, wenn wir einmal einen von ihnen möchten hören, was würde der nicht uns, was würde er nicht allen erweckten Seelen sagen? Würde er uns nicht zurufen: O meine Brüder und Schwestern, ein einziges Viertelstündchen der Ewigkeit, eine einzige Minute macht tausend Jahre Leidens und Streitens wieder gut. Würde er uns nicht zurufen: Lasset doch eure Hände nicht läßig, und eure Kniee nicht müde werden. Nun, wir wollen dann durch Gottes Gnade munter

wandeln, um so ein unbewegliches Königreich. Wir werdens nicht nur einen Tag zu genießen haben, nicht nur einen Monat, nicht nur ein Jahr, nicht nur tausend Jahre, nein, von einer Ewigkeit zur andern werden wir uns satt können ausruhen, nach unserer Arbeit, nach unserm mühsamen Wege, und erquicket werden: Wie wohl wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Ja, wir werden auf dem Todbette unsere Augen so vergnügt zuschließen können: Nun ists vollbracht! Nun ist das Streiten zu Ende; nun kommt Ruhe! Nun ist das Leiden zu Ende; nun kommt ewiges Wohlthun! Richtet denn wieder auf die läßigen Hände und die müden Kniee, damit wir durch die Wüste dieser Welt unsern Lauf richtig vollenden mögen. Ich schließe mit dem wichtigen Wunsch, womit der heilige Apostel Paulus diesen Brief an die Ebräer beschließet: Der Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun laßt uns alle die Kniee unsers Herzens beugen, und unsere Hände aufheben zu dem Herrn unserm Gott, ihm herzlich danken für sein Wort der Auferweckung, und ihn innigst anrufen um seinen Segen und um die Bekleidung in unsern Herzen.

Gebät.

O Herr Jesu, du unser einiges Theil, unsere einige Hoffnung, du einige Urquelle alles unsers Lebens und unsers Wohllebens, gieb Gnade, und würke selbst in uns durch deinen Geist, daß wir uns mit Wahrheit mögen beugen in deinem Namen, und dir die Ehre geben, für alle die Liebe und Barmherzigkeit, die du je und je an uns bewiesen hast, daß du um unsert willen den Thron deiner Herrlichkeit hast wollen verlaßen; daß du aus deinem unbeweglichen Königreich in diese bewegliche Welt, in dies Elend gekommen bist, um uns aus unserm äußerst elenden, jämmerlichen Zustand wieder heraus zu helfen zu deinem unbeweglichen ewigen Reiche. Lob und Dank sey dir, o allersüßester Immanuel, daß du um unsertwillen hier den Pilgerweg betreten und gewandelt hast, und uns ein Vorbild gelaßen, daß wir nachfolgen sollen deinen Fußstapfen. Ewiges Lob und Dank sey dir, Herr Jesu, daß du deine Hände nicht hast läßig seyn laßen im Lieben und Bäten für uns; daß deine Kniee, in höchster Noth im Garten Gethsemane, dennoch nicht müde geworden und niedergesunken sind, sondern stark geblieben im Leiden für uns.

Dank, Lob und Ehre sey dir und deiner freyen Barmherzigkeit, daß du uns auch dieses süsse Evangelium hast wißen laßen an diesem unsern Orte; daß du auch zu uns an diesen unsern Ort mit den kräftigen Würkungen deiner

Gnade an manchen Gichtbrüchigen, an manchen Seelen, die in den äußersten Unvermögen darnieder lagen, und sich nach Hülfe sehneten, gekommen bist. Dank und Ehre und Lob sey dir, daß du uns jezt dieses Stündlein noch gegeben hast, mich und alle, die mit mir möchten läßige Hände und müde Kniee bekommen haben, wieder aufs neue zu ermuntern, daß wir mit neuem Eifer und Munterkeit unsern Weg möchten verfolgen. O Herr Jesu, wie so höchst nöthig haben wir nicht eine solche Aufweckung! Wie ist nicht unser ganzer Mensch von Natur geneigt zum Niedersinken! Wie haben wir nicht solch einen schläfrigen, solch einen sinkenden, solch einen abgewandten Sinn in uns! O richte du uns auf, o befestige du uns; und laß uns durch deines Geistes Würkungen, und durch deßen kräftigen Eindruck, das, was wir gehöret haben, tief eingepräget seyn in unser aller Herzen, daß es nicht, wie ein eiteler Schall durch die Luft, vorbeygegangen sey, sondern daß eine Kraft der Erweckung in uns übrig bleiben möge.

Herr, wir haben gehöret, daß es uns ewig gereuen würde, wenn wir hier unsere Hände haben läßig, und unsere Kniee haben müde werden laßen. O so gieb, daß uns nicht an jenem Tage müße vorgehalten werden, und wir bereuen müßen, daß wir diese Warnung nicht wahrgenommen, daß uns diese Stunde nicht zur grössern Verantwortung gereichen möge, sondern daß wir nun noch mögen zu Herzen nehmen deine treugemeynte Aufweckung und Erinnerung. O mache mich, mache uns alle, munter und

brünstig, daß wir dich mit unsern Glaubenshänden ergreifen, faßen und halten als unser einiges Heil, daß wir, mit deiner Braut, sprechen: ich habe ihn, ich halte ihn, ich will ihn nicht laßen. Werde uns aufs neue recht lieb und werth; werde uns alle Tage liebenswürdiger; laß deine Liebenswürdigkeit in unser Innerstes eingedrückt werden. Gieb uns, Herr Jesu, eine neue herzliche Lust zum Gebät. O lehre uns durch deinen Heiligen Geist unablässig seufzen, bäten und schreyen; und wenn du uns auch ließest im Gebät warten und schmachten, so gieb doch Beständigkeit, daß wir nicht weichen mögen, sondern mit dir und bey dir aushalten mögen in allen Proben und Versuchungen, dir, deinem Wort und Verheißungen trauen und glauben, daß du uns endlich doch erhören und durchhelfen werdest. Gieb uns einen wahren Ernst, uns selbst und unsere Seelenfeinde zu haßen, und durch deine Kraft gegen sie zu streiten, daß wir doch nicht länger unserm arglistigen Fleische zärteln, sondern getrost unser Fleisch und Blut mögen kreuzigen sammt allen bösen Lüsten und Begierden. O laß uns doch treu und wachsam erfunden werden, daß wir das Schwerdt uns nicht aus der Hand nehmen laßen, sondern die Hand fest geschloßen halten, mit einem aufrichtigen Sinn und Willen, und von allem abzuscheiden, was deinen Augen zuwider ist.

Nun, du ewige Liebe, segne uns dann mit einander, laß uns nicht lau und träg von hinnen gehen; laß uns nicht mit läßigen Händen und mit müden Knieen, laß uns nicht

gleichgültig wandeln. O bewahre uns, Herr Jesu Christe, daß wir doch unsere Krone nicht mögen verliehren, sondern daß wir mögen halten was wir haben, und uns durch nichts, weder durch Liebes noch durch Leides, von dir und deiner Liebe laßen abziehen bis in unserm lezten Athemzug, um einmal dort von deinem Angesichte in deinem unbeweglichen Reich, ewiglich dein Angesicht in Heiligkeit zu schauen mit allen erlöseten und nun vollendeten Gerechten. Alles aus freyer Gnade, allein um deiner wesentlichen Güte willen, um deines theuren Bluts willen, um deiner theuersten Fürbitte willen, Herr Jesu. Amen.

Fünfte Rede.

Gehalten über

Ebr. 12. v. 13. am 17ten November, 1754.

Gnade sey mit uns, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der uns geliebet und sich selbst für uns dahingegeben hat. Ihm sey die Ehre nun und in alle Ewigkeiten. Amen.

Wie wir leztmalen, meine Freunde, versammlet waren, so waren dies meine Gedanken und Ausdruck, daß ich hoffte Pilger hier vor mir zu sehen, die mit mir nach der seligen Ewigkeit wanderten, oder doch wandern wollten; daß ich aber auch befürchtete, daß manche träge, schläfrige und nachläßige Pilger sich unter uns befänden. Wollte Gott, daß wir dergleichen nicht mehr von uns sagen dürften! Einmal, jezt thue ich noch hinzu: ich fürchte, daß auch gebrechliche, lahme und strauchelnde Pilger sich unter uns befinden, die eines Beystandes, einer Hülfe und Unterstüzung sehr bedürfen.

Wir sind ja nichts anders als Pilger, die auf der Reise nach der Ewigkeit begriffen sind, und wir müssen unsere Gesellschaft nicht anders als eine Reisegesellschaft ansehen. Gleichwie nun treue Reisegefährten einander auf dem Wege zu helfen und beyzustehen suchen, wo einer des andern Hülfe nöthig hat, so sollen wir es auf unserer Pilgerreise auch machen. Wenn da irgendwo einer, der mit in der Reisegesellschaft ist, wanket, einen Fehltritt thut, oder strauchelt, so sollen wir zugreifen und ihn halten, daß er nicht falle; wenn irgendwo etwas auf dem Wege liegt, wo er anstoßen könnte, so sollen wir ihn dafür warnen, und ermahnen, daß er sich vorsehen solle; wenn er irgendwo zu viel umsiehet auf Nebenwege, so sollen wir ihm darüber eine Erinnerung geben und ihn zurecht weisen; will er matt werden, so sollen wir ihn zu erquicken und zu stärken suchen; will er irgendwo furchtsam werden, so sollen wir ihm Muth machen; will er verdroßen werden, will ihm der Weg zu lang fallen, so sollen wir ihm Hoffnung machen, daß es nicht lange mehr währen und die Reise bald ein glückliches und gutes Ende gewinnen werde. Mit einem solchen Herzen und zu diesem Endzweck sollen wir hier versammlet seyn.

O daß uns der liebe Gott dieses Stündlein dazu möchte gesegnet seyn laßen! Nun, Gottes Geist und Kraft muß den Segen zu allen Erinnerungen, zu allen Ermahnungen geben, wenn sie fruchten sollen: Deswegen, liebe Herzen, da wir bisher so manche Unterredungen, so manche Uebung, so manche Zusammenkunft ge-

habt haben, wovon wir mit Wehmuth sagen müssen, daß sie nicht bey allen die Frucht gehabt, die sie hätten haben sollen, ach so lasset uns allerseits uns demüthigen vor dem Herrn, und ihn flehen um seinen göttlichen Beystand und Würkung, damit doch diese Stunde nicht abermals fruchtlos, nicht wieder verlohren seyn möge; sondern der heilsame Endzweck möge erreichet werden, wozu er uns auch diese Gelegenheit schenket.

Gebät.

O gegenwärtiger, o großer, o heiliger Gott, der du wohnest in dir selber, in der stillen und seligen Ewigkeit, der du keines Menschen, und keines Engels, keines menschlichen noch englischen Dieners bedarfst; du dir selbst Allgenugsamer, in dir selbst seliger Gott, hast dennoch gewollt, auch uns unter deinen Geschöpfen hervorbringen, daß wir deine Majestät, Herrlichkeit und Seligkeit erkennen, dich verehren und dir dienen sollten. O Herr, deine Hände haben uns gebildet: du hast uns in diese Welt gesezet, aber nicht für diese Welt; sondern für die Ewigkeit; damit wir in dieser Welt, und durch diese Welt hindurch, den Weg zur Ewigkeit, den Weg zu dir, dem Gott der Ewigkeit, betreten und zu dir wiederkehren sollten, um in dir, als in unserm Ursprung, in dir, als in unserm Ruhepunct, eine gründliche, eine bleibende Vergnügung und Ruhe zu finden. Siehe, o Gott, uns an in Gnaden, uns arme

Menschen auf der Reise nach der Ewigkeit, daß wir doch nicht verirren mögen, daß wir doch bey dir ankommen mögen in der seligen Ewigkeit, bey dir in unserer wahren Heimath, wenn wir von hinnen weggehen sollen.

Du hast uns berufen mit einem heiligen Ruf, daß wir ausgehen sollen aus dem Egypten, aus den Eitelkeiten dieser Welt. Nun, liebwerthester Gott, du Gott Israels, der du dein Volk auf ihrer Reise nach Canaan geleitet, geführet und ihnen das Manna zur Speise, Nahrung und Stärkung auf der Reise gegeben hast; du weißt daß wir auch deine Führung, du weißt daß wir auch eine Nahrung und Stärkung auf unserer Reise nöthig haben. O so leite und führe uns auf unserm Wege; und gib uns dein Wort zur Nahrung, dein himmlisches Manna zur Erquickung unserer Seele, um unsern Weg fortzusezen. Liebster Heiland, wie du einsmals eine Menge Menschen vor dir sahest, die nichts zu eßen hatten, da jammerte es dich in deinem Herzen, und konntest die Leute nicht ungesättiget von dir gehen laßen. Nun, siehe, hier sind auch vor dir hungrige Seelen; Herr Jesu, laß es dein Herz jammern, und gib uns doch ein Bröcklein zu unserer Seelen Stärkung und Aufmunterung. Ach laß noch Seelen gerühret, laß noch Schwache gestärket, laß noch Wankende und Strauchelnde aufgerichtet werden.

O liebster Heiland, vergib es uns, daß wir so manche Gnadenmittel gehabt, und uns derselben so schlecht bedienet haben, und so wenig Frucht noch gebracht haben von alle der Saat die unter uns in unsere Herzen ist ausgesäet wor-

den. O werde nicht müde mit Erbarmen, habe noch Geduld mit uns, und laß uns doch deine Huld und Gunst auch jezo in dieser Versammlung gegenwärtig seyn. In Hoffnung deiner Genehmhaltung, in Hoffnung deines Segens, haben wir uns äußerlich versammlet; so sammle doch auch mein und dieser aller Herzen, daß wir nicht mit ausgewandten und zerstreuten Sinnen und Gedanken hier sizen, sondern mit herzlicher Begierde Acht haben auf dein Wort, es als einen guten Saamen bewahren in einem feinen und guten Herzen, und durch deine Gnade Frucht bringen mögen in Geduld. O erhöre unser Seufzen zur Verherrlichung deines Namens, um dein selbst willen. Amen.

Das vorige mal hatten wir zum Grund unserer Betrachtung gelegt den 12. Vers des 12ten Capitels des Briefs Pauli an die Ebräer; jezt wollen wir zu unserer Erbauung, unter göttlichem Beystand vor uns nehmen die darauffolgenden Worte, nemlich:

Ebr. 12. v. 13.

Thut gewiße Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Wenn der Apostel Petrus, 2 Petr. 1, 10. die nachdrücklichen Worte sagt: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln: so

will der Heilige Geist nicht sagen: daß wir es mit unsern Werken verdienen könnten, oder vorher verdienen müßten, und durch unsere Würdigkeit zuwege bringen, daß uns Gott berufe und erwähle, so daß uns Gott diesen Beruf und Erwählung als eine Belohnung schuldig sey, und wir durch unser Verdienst unsern Beruf und Erwählung zur Seligkeit fest machten; gar weit gefehlet: Gottes Gnadenberuf und Erwählung ist eine pure und freye Gottesliebe zu uns, eine Liebe, die wir nicht verdienet haben, noch verdienen können; Gott thut das alles nach dem überschwenglichen Reichthum seiner freyen Gnade.

Auch ist nicht die Meynung, daß wir nur sollen mit Gründen und Sprüchen aus der heiligen Schrift uns deßen vergewißern, und nur fest glauben die Menschen seyen in Christo erwählet, und wir könnten nun in dieser Hoffnung oder Glauben ruhig, getrost und sicher dahin leben, weil es uns nicht fehlen könne noch werde in den Himmel zu kommen, als die wir ja dazu schon erwählet wären. O nein, durch eine solche Beredung oder Glauben kann unser Beruf und Erwählung nicht gegründet, nicht fest gemacht werden; und das ist nicht die Meynung: sondern wenn es heißt: Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen, denn wo ihr solches thut, so werdet ihr nicht straucheln; so ist dieses die Meynung, daß, wie an Gottes Seite unser Gnadenberuf und Erwählung in Christo, unumstößlich, gewiß und feste ist, wir nun auch sollen unserer Seits allen Fleiß anwenden, daß der Beruf und Er-

wählung Gottes an uns nicht vergeblich und fruchtlos sey, sondern wir uns derselben gemäß verhalten mögen. Daß dieses der einzige Sinn, und die eigentliche Meynung des Heiligen Geistes sey, beweiset der ganze Umstand der Sache. Nemlich Gott hat aus ewiger freyer Liebe gegen die Menschen, Christum, seinen Sohn, (in welchem er uns erwählet hat, ehe der Welt Grund geleget war,) zur Wiederbringung der verlohrnen Seligkeit der Menschen in diese Welt gesandt. Dieser sein Sohn hat auch durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen, die Seligkeit uns wieder erworben, versiegelt und fest gemacht; und wir werden durch den göttlichen Gnadenberuf, (der gleichfalls in Christo festgesezt worden) zu dieser uns erworbenen Seligkeit gerufen und eingeladen. Aber es ist auch die Ordnung festgesezt, in welcher der Mensch solcher Gnade theilhaftig werden sollte, und ohne welche er sie nicht erlangen kann. Was ist das für eine Ordnung? Das ist die wahre und gründliche Herzensbekehrung zu Gott und Christo, in welcher wir einzig und allein die Gnade Gottes in Christo erlangen können. An Gottes Seite steht es demnach fürerst fest und unbeweglich: Alle bußfertige arme Sünder, die sollen und werden eine völlige Vergebung der Sünden, eine völlige Beruhigung ihres Gewißens finden in dem theuren Blut des Lämmleins Gottes. All mein Thun kann das nicht richtiger machen, nicht gewißer machen, als es schon in Christo gemacht ist. Wer in einer bußfertigen Gestalt seine Sünden erkennet, bekennet, bereuet, wer sich zu Christo, als dem

wahren Sündentilger, hinwendet, der darf nicht zweifeln ob die Sache, ob die Vergebung seiner Sünden, aller und jeder seiner Sünden, ihre Richtigkeit habe oder nicht: nein, es ist festgesezt, es kann ihm nicht fehlen.

Nicht nur die Vergebung der Sünden und Annehmung zur Gnade ist festgesezt, sondern es ist auch festgesezt, daß uns Kraft zum göttlichen Leben, zur wahren Heiligung, und zum Wachsthum in derselben, soll mitgetheilet werden, wie Petrus hievon sagt, 2 Petr. 13, 4: Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheißungen geschenket sind, nemlich, daß ihr durch daßelbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt, u. s. w. Christus hat Gnade erworben, hat Kraft erworben zur Heiligkeit, so daß, wenn meine Bande noch so stark wären, ich doch durch Christum erlöset werden kann; und wenn meine Sünden noch so tief eingewurzelt wären, so kann ich doch von alle dem Verderben und Gebrechen durch Christum erlöset werden. Die Sache ist an Gottes Seite richtig. Ob es nun schon dem Unglauben alle Hoffnung zu übersteigen scheint, auch blos menschlichen Kräften nicht möglich ist, so sanftmüthig, so demüthig, so unschuldig, so heilig zu leben und zu wandeln; so kann ich doch durch Christum würklich, welch ein großer Sünder ich auch seyn mag an mir selber, ein

Kind Gottes werden, ich kann ein Heiliger werden, wenn ich nur Christum annehme, als meinen Weg, als meine Wahrheit und als mein Leben.

Auch in Ansehung des Ziels unserer Heiligung, nemlich der ewigen Seligkeit, die Christen zu hoffen und zu gewarten haben, ist alles festgesezt und völlig richtig; wir dürfen nicht daran zweifeln, daß wir die ewige Seligkeit, die ewige Herrlichkeit würklich erlangen werden; nein, durch Christum Jesum ist sie uns erworben, sie ist an Gottes Seite durch Christum und in Christo festgesezt. Petrus sagt in eben diesem Capitel im 16ten Vers: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Es sind keine kluge, keine ungekünstelte Fabeln, die wir so von andern erlernt hätten, und ihnen darinn folgten; es ist auch keine Erdichtung, keine Einbildung oder Fantasie von uns selber, was wir sagen von der zukünftigen Glorie und Herrlichkeit, vom ewigen Leben, das auf die gläubigen Pilger wartet; nein, wir haben es schon mit Augen gesehen, will er sagen; ich habe selbst Christum verkläret auf dem Berge gesehen; ich habe die himmlische Herrlichkeit schon mit meinen Augen gesehen; ich habe schon Leute aus dem Himmel gesehen, Mosen und Eliam. Siehe, nun könnt ihr ja gewiß darauf fußen, ihr könnt darauf leben und sterben, daß es mit der

Hoffnung der Herrlichkeit eine ganz gewiße gegründete Sache sey.

Nun, gleichwie an Gottes Seiten das ganze Werk unserer Erwählung und Berufung richtig ist; so sollen wir, wie gesagt, nun auch unsers Theils Fleiß anwenden, daß auch die Sache an unserer Seite richtig sey, und wir unserm Beruf und Erwählung gemäß mögen wandeln in den Wegen des Herrn. Und das ist es, was uns der Heilige Geist auch in unsern verlesenen Textesworten vorhält, wenn uns zugerufen wird: Thut gewiße Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Wir wollen dann aus diesen Worten sehen;

Wie ein Christ auf seinem Wege gewiße Tritte thun und nicht straucheln solle.

Wenn ich an einen Ort reisen und richtig da ankomen will, so muß ich zuvörderst eine zuverläßige Nachricht von dem rechten Wege haben, der dahin gehet, damit ich nicht einen andern Weg einschlage, der mich anders wohin führet und in die Irre bringet. Ich muß auch ernstlich entschloßen seyn, mich auf die Reise zu begeben und den Weg würklich antreten: und wann ich den Weg angetreten, so muß ich ferner alles in Acht nehmen, was von einem klugen und muntern Wanderer erfordert wird. Eben so ist es auch bewandt mit dem Wege

nach dem himmlischen Jerusalem, nach der seligen Ewigkeit, wenn wir da richtig anzukommen gedenken.

Fürerst muß ich da auch eine zuverläßige Nachricht von dem rechten Wege haben, auf welchem ich richtig dahin gelangen kann. Diese Nachricht nun kann mir unmöglich geben meine eigene Vernunft, mein eigner Verstand, meine eigene und natürliche Einsicht. Denn ich finde, daß meine Vernunft hiezu ganz ungeschickt, mein Verstand vielen Irrthümern und Thorheiten unterworfen ist. Wenn ich auch so viel Verstand hätte als der weise König Salomon, so würde derselbe dennoch mich lehren: Verlaß dich nicht auf deinen Verstand, Sprüchw. 3, 5. Wenn ich mir so einen Weg, zur Seligkeit nach eignem Verstande, nach eignem Urtheil bilden wollte, daß es nach meinem Bedünken so könne mitgehen, daß ich Gott dienete, daß ich aber nichts verlöre von meiner Ehre in der Welt, auch so nichts verlöre von meinen Gütern, von meinen Ergözlichkeiten; da würde ich mir so einen Weg einbilden, so eine Gottseligkeit erdichten, die den Namen einer Gottseligkeit nicht verdiente: wie betrüglich wäre das dann nicht! Eigenes Dünken gehet demnach nicht an; ich muß eine gewißere Nachricht haben.

Eben so wenig, ja noch weniger, können mir diese Nachricht geben meine natürliche verkehrte Neigungen und Begierden. O nein, meine natürliche Neigungen sind gerade von Gott und vom Himmel abgewandt, da kann ich unmöglich auf bauen und trauen: ich fin-

de, daß sie mich zu ganz andern Wegen verleiten wollen; zu solchen Wegen, die zwar angenehm sind, aber mich schon hier in der Welt unglückselig machen. Wenn ich nun ihnen folgte, und diesen Weg einschlüge, so würde es mir gehen wie Salomo abermals sagt, Sprüchw. 14, 12. und Cap. 16, 25. Manchem gefällt ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode. Es können mir also meine natürliche Neigungen auch keine gute Nachricht vom rechten Wege geben.

Auch kann ich mich nicht verlaßen auf blos natürliche Menschen, auf Menschen dieser Welt, daß ich mich bey denen erkundigen sollte, und daß die mir gewiße Nachricht von dem rechten Wege zur Seligkeit geben könnten. O die wißen und kennen keinen andern Weg als den ihrigen; sie kennen und gehen keinen andern Weg als den Weg der Welt, den Weg der Eitelkeit; sie gehen nicht den Weg zum Himmel zur Seligkeit; sondern den Weg einer ewigen Unseligkeit, die dereinst auf alle ihre eingebildete Glückseligkeit folgen wird. Ach die Menschenkinder sind alle Lügner, sie werden mich betrügen, sie können mir keine gewiße Nachricht vom Wege zur seligen Ewigkeit geben.

Wer giebt mir denn nun die gewiße, die zuverläßige Nachricht von dem rechten Wege, der mich zur Seligkeit führet, den ich getrost und sicher dahin antreten und gehen kann? Antwort? Diese Nachricht finde ich nirgendswo als erstlich in der heiligen Schrift, in dem geoffenbarten Worte Gottes, in dem Zeugniß des Willens Gottes von unserer Seligkeit; insonderheit in

den theuren Lehren unsers lieben Heilandes Jesu. Alle Wege, die mir zur Seligkeit angegeben werden, und davon nichts in der Schrift stehet, die nicht mit den Lehren Jesu überein kommen, das sind die rechten Wege nicht, davor muß ich mich hüten, davor muß ich mich in Acht nehmen als vor verführischen, als vor gefährlichen Wegen, die mich anders wohin leiten. Ja, die heilige Schrift giebt mir nicht nur die gewißeste, sondern auch die deutlichste, die kläreste Nachricht von diesem Wege, so daß ich in Erwählung des rechten Weges nicht irren kann, wenn ich ihr nur aufrichtig und einfältig folge. Da mögen die Menschen, auch die allerklügsten, die allergelehrtesten Menschen, Auslegungen machen wie sie wollen, ich muß mich daran nicht kehren, ich muß mich an die klaren, an die deutlichen Zeugnisse der heiligen Schrift halten; Gottes Wort ist und bleibt Gottes Wort, darnach muß ich mich richten, sonst werde ich mich betrügen.

Nebst dem Worte Gottes von außen, belehret mich zum andern, auch der Heilige Geist von innen, welches der rechte Weg zur seligen Ewigkeit sey. Der Heilige Geist belehret uns nicht allein durch die heilige Schrift, indem wir dieselbe mit herzlicher Begierde und Andacht lesen, und darinn nach dem rechten Wege forschen; sondern er belehret uns auch sonst in unserm Herzen, wenn er uns von unsern bösen Wegen überzeuget, daß sie Irrwege, daß sie nicht die rechten Wege sind, und uns darüber unruhig macht; hingegen das Herz gründlich beruhigt,

wenn wir auf einem guten Wege, auf dem Wege der Seligkeit sind, und dadurch das Zeugnis giebt, daß das der rechte Weg sey. Laßt uns den Heiligen Geist bitten, und deßen Unterweisung, deßen Ueberzeugung in unserm Herzen und Gewißen folgen, so werden wir für Irrwegen bewahret bleiben.

Wenn ich nun eine zuverläßige Nachricht habe, welches der rechte Weg zur Seligkeit sey, so muß ich auch fest entschloßen seyn, mich auf die Reise zu begeben, und muß den Weg würklich antreten. Wenn man sich so immer bedenket, ob man etwas ins Werk stellen wolle oder nicht, so wird endlich wohl gar nichts daraus. O wie manche bringen ihre Zeit nur so mit Bedenken zu, ob sie die Sache angreifen, ob sie den Weg, den sie nun erkannt haben, gehen wollen oder nicht; sie faßen keinen ernstlichen Entschluß und bleiben so zwischen beyden; heute wollen sie, und morgen laßen sie es wieder liegen. Ja, sagen sie, man kann das nicht sogleich wagen, man kann auf sich selbst nicht trauen, man muß auch bedenken, ob man einen Weg fortsezen kann. Nun, es ist wahr, daß wir auf uns selbst nicht trauen können, und was wir auf uns, auf unser Vermögen, auf unsere Kräfte, in dem Wege zur Seligkeit anfangen, das wird zu Schanden werden. Aber wenn wir doch von Gott zu dem Wege gerufen werden, wenn Gott sagt: Tritt den Weg zur Buße, den Weg zur Seligkeit an, so muß ich nicht denken: das kann ich nicht, ich werde auf dem Wege nicht fortkommen: siehe, der uns ruft, der giebt uns auch das Vermögen, daß wir kön-

nen, 1 Thess. 5, 24. O das Nichtkönnen ist gemeiniglich ein Nichtwollen; wir sagen: wir können es nicht, aber vielleicht wollen wirs nicht einmal. O laßt uns durchbrechen in der Kraft des Herrn, und den Weg, den Weg zur Seligkeit, ohne Bedenken getrost und muthig antreten.

Wenn wir dann den Weg angetreten haben, so müßen wir nicht weiter nach andern Wegen sehen. Wenn einer, der einen Weg angetreten hat, auch nach andern Wegen siehet, so kann er wegen seines Weges leicht wieder zweifelhaft werden, und wird auf seinem Wege keine getroste, keine gewiße Tritte thun. Demnach, wenn ich den rechten Weg zur Seligkeit einmal angetreten habe, so muß ich weiter nicht nach andern Wegen sehen wollen, die etwa von andern gegangen werden, sonst werde ich auf meinem Wege keine gewiße, keine recht beständige Tritte thun, mein Gang, meine Tritte werden da zweifelhaft seyn. O das ist eine gefährliche Versuchung des Satans, ein listiger Betrug unsers Fleisches und Bluts, wenn man den Weg angetreten, und dann anfängt auch darnach zu hören und zu sehen, was sich dieser oder jener für einen Weg der Gottseligkeit, für einen Weg zur Seligkeit erwählet hat, wie der eine dieser, der andere jener Meynung folget, der eine diese der andere jene Freyheit sich nimmt, und nicht nach der Regel, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, nicht nach dem untrüglichen Exempel unsers Heilandes einher gehet und wandelt. O wie weiß sich da der Satan, der Geist des Irrthums, der Verführer, wel-

cher die ganze Welt verführet, wie weiß sich der nicht unserer klügelnden Vernunft so meisterlich zu seinem Vortheil, aber leider! zu unserm Schaden, zu gebrauchen. O laßt uns bleiben auf dem Wege, den wir, durch Gottes Gnade, als den rechten, als den richtigen Weg erkannt haben, weder zur Rechten noch zur Linken nach andern Wegen sehen, damit wir gewiße, damit wir standhafte Tritte auf unserm Wege thun mögen.

Muß aber einer, der gewiße Tritte auf seinem Wege thun will, nicht auf andere Wege Acht haben und darnach sehen, so muß er noch viel weniger immer wollen zurücksehen, und sich wieder sehnen nach dem Ort, den er einmal verlaßen hat; denn sonst wird er abermal keine gewiße Tritte thun. Haben wir einmal den Weg zur Seligkeit angetreten, so müßen wir nicht wieder zurück sehen wollen, und uns sehnen nach der Welt, die wir verlaßen haben, nicht zurück sehen und uns wieder sehnen nach dem scheinbaren Vergnügen, Freude, Vortheil und was es sonst seyn mag, daß wir in unserm vorigen Naturstande meynen gehabt zu haben, sonst werden wir nicht gewiße Tritte thun auf unserm Wege, wir werden ans Straucheln, wir werden ans Wanken kommen, und leicht durch allerhand Versuchungen und Reizungen von dem Zurücksehen wieder an das Zurückgehen gerathen. Haben wir die Welt, haben wir die Eitelkeit verlaßen, so müßen wir sie auch vergessen; haben wir sie einmal dran gegeben, so müssen wir weiter nicht an sie gedenken. Was wollen wir zurücksehen nach dem, wovon wir unse-

re Augen abgewandt, wovor wir unsere Augen verschloßen hatten. O das Zurücksehen ist eine gefährliche Sache. Loths Weib sah zurück, das brachte sie ans Zurückgehen, daß sie sich hinter Loth umwandte und wieder nach Sodom wollte, (1 Mos. 19, 26. verglichen mit Luc 17, 31. 32.) aber wie gieng es dem armen Geschöpf? Sie ward zur Salzsäule. Wie die Kinder Israel sich mit ihrem Herzen wieder nach Egypten wandten, wovon sie ausgegangen waren, und wie sie einmal wieder waren lüstern worden nach den Fleischtöpfen Egyptens, die sie verlassen hatten, wie gieng es ihnen? O laßet uns an diesen Exempeln klug werden, daß wir nicht zurück sehen, nicht zurück denken, uns nicht wieder sehnen nach dem, wovon wir ausgegangen sind, damit wir nicht zu einem gefährlichen, zu einem schädlichen Zurückgehen verleitet werden.

Wir müßen daher einen ganzen Abschied machen von allem andern, sonst können wir nicht gewiße Tritte thun. Wir müßen es nicht heimlich noch mit der Welt so halten, nicht hier oder da einen heimlichen Bann in unserm Herzen hegen, daß wir noch etwas von unsern verkehrten Neigungen, noch etwas von der Welt und ihrer Eitelkeit wollten beybehalten: o nein, ein solcher Sinn wird von dem Heiligen Geist mit einem schändlichen Ehebruch verglichen. Der Apostel Jacobus sagt: ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wißet ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und

machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen, Jac. 4, 4. 8. Wer sind die Wankelmüthigen? Das sind die, welche keinen ganzen Sinn haben, die es mit Gott, mit der Welt und Sünde, zugleich halten wollen, und daher wanken und keine gewiße Tritte auf ihrem Wege thun können. O ein von allem andern gründlich abgewandter Sinn, der ist uns nöthig, wenn wir gewiße, wenn wir feste Tritte thun wollen, auf dem Weg zur seligen Ewigkeit. Ach der Satan merkt es gar genau und geschwinde, wenn eines Menschen Wille nicht ganz abgewandt ist, wenn der Wille auch in den geringsten Dingen noch woran fest hält, daß aufs heimlichste noch etwas ist, daß es mit dem Bösen halten will. Darum muß es ein ganzes Werk seyn, es muß eine recht gründliche, eine völlige Loslaßung, ein Vergeßen seyn, alles deßen, was dahinten ist, wenn wir auf unserm Wege gewiße Tritte thun wollen.

Wem es ein Ernst ist mit seinem Wege, wem es darum zu thun ist wohin zu kommen, der läßt sich durch Vorstellung dieser oder jener etwa vermuthlichen Gefahr, oder auch Mühe und Beschwerlichkeit, die ihm auf dem Wege begegnen könnte, nicht abschrecken; er verfolget seinen Weg, gehet Schritt vor Schritt immer fort, und sucht nur gewiße Tritte zu thun. So müßen wirs auf dem Wege zur Seligkeit auch machen. Manche Seelen treten den Weg der Gottseligkeit, den Weg zur seligen Ewigkeit, recht muthig und freudig an, aber hernach finden sie diese Beschwerlichkeit, jene Beschwerlichkeit, sie machen sich hie einen Kummer, da einen

Kummer, sie fürchten hie eine Gefahr, da eine Gefahr; und da können sie keine herzhafte, keine gewiße Tritte thun. Da denkt man: soll ich weiter gehen, oder soll ichs anstehen laßen? soll ichs weiter wagen oder nicht wagen? da kann man keine gewiße Tritte thun. O Seelen, der redliche Vorsaz, den wir beym Anfang des Weges hatten, der muß auch bey uns bleiben auf dem ganzen Wege, und bis ans Ende unsers Pilgerlaufs. Scheuet ihr eine kurze Mühe, eine kurze Beschwerlichkeit? Sehet, die Weltkinder, was geben die sich nicht für Mühe, was stehen die nicht für Beschwerlichkeit aus und laßen sichs so sauer werden, nur damit sie was Vergängliches, eine vergängliche Ehre, eine vergängliche Lust, einen verderblichen Reichthum erlangen, und endlich dabey in die Hölle, in eine ewige Unglückseligkeit kommen: und wir wollten ein bischen Arbeit, ein bischen Ungemach, die wir durch die Gnade leicht überwinden können, scheuen, die wir eine ewige Seligkeit erlangen können. Wovor aber sollten wir auch bange seyn, wovor sollten wir uns fürchten, da wir einen sichern, ja, einen gesicherten Weg vor uns haben, auf welchem wir gewiße Tritte thun können? Laß sich die Welt fürchten, die hat Ursach sich zu fürchten, die hat Ursach verzagte Tritte zu thun, weil ihr Weg unsicher, weil ihr Weg gefährlich, weil ihr Weg schlüpfrig ist, weil ihr Weg ins Verderben führet. O faßet dann Muth, liebe Seelen. Saget den verzagten Herzen: seyd getrost, fürchtet euch nicht, heißt es Jes. 35.

Ferner, soll einer gewiße Tritte thun und

nicht straucheln auf dem Wege, so muß er nüchtern seyn. Ein Mensch, der trunken ist, der kann ja keine gewiße Tritte thun, ein trunkener Mensch taumelt, stolpert und strauchelt. Wollen wir nun auf unserm Wege der Gottseligkeit, auf dem Wege der ewigen Seligkeit, gewiße Tritte thun und nicht straucheln, so laßt uns nach der Ermahnung Petri, mäßig und nüchtern wandeln, 1 Petr. 4, 8. Nun, die äußere Trunkenheit entstehet, wenn ein Mensch Getränke in Uebermaaße zu sich nimmt, welches sonst, wenn er es nothdürftig und mäßig gebrauchet, ihm dienlich und unschädlich ist. Eben also ists auch im Geistlichen. Wenn ein Mensch von den Dingen dieser Welt zu viel einnimmt, zu viel sich aufhält mit den weltlichen Gedanken, mit den weltlichen Sorgen, mit den zeitlichen Geschäften, dann wird er wie trunken davon: da sonst die Dinge dieser Welt nothdürftig, mäßig und in der Ordnung zu gebrauchen, erlaubt und zugelaßen ist. Wie nun ein Trunkener zum Gehen und andern Verrichtungen und Geschäften ungeschickt und unbequem ist, so sind auch solche Welttrunkene zum Wege der Gottseligkeit, zum Wege der seligen Ewigkeit, und allem Guten, ganz unbequem und ungeschickt. Deswegen ermahnet uns die Schrift an manchen Orten zur Mäßigkeit und Nüchternheit, wie in Ansehung des Leibes in Speise und Trank, also auch insonderheit in Ansehung der Seele und des Gemüths, wie Petrus an eben angeführtem Ort, 1 Petr. 4, 8. desgleichen Paulus 1 Thess. 5, 6. und anderswo thut.

Ein trunkener Mensch thut und redet in der Trunkenheit manche thörichte, manche unanständige Dinge, und meynet, daß er alles recht wohl thue, deßen er sich aber, wenn er wieder nüchtern worden, hernach wohl schämet und es bereuet. Eben so ist es mit den Welttrunkenen, die dünken sich bey ihren Thorheiten, bey ihren oft kindischen Eitelkeiten, noch wohl wunderklug zu seyn; aber, wenn sie durch göttliche Barmherzigkeit zur Besinnung kommen, dann sehen sie, wie sie so thöricht, so schämens- und berenungswürdig gehandelt haben.

Wer trunken ist, der kann auch nicht recht sehen was um ihn herum oder vor ihm ist; da können die größesten Gefahren seyn, und er läuft nur blind darauf zu, denkt und weiß nicht, daß da was gefährliches sey, sondern meynet, daß er gar richtig und sicher gehe, und bringt sich ins Unglück. Siehe, so ists auch mit den Welttrunkenen, die wandeln in der größten Seelengefahr, und wißen es nicht, sondern denken sie giengen gar richtig, sie giengen sicher, und bringen sich ins Unglück; sie fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, wie Paulus sagt, 1 Tim. 6, 9.

O laßt uns deswegen vor allen Dingen suchen, wenn wir mit weltlichen Sachen und Geschäften zu thun haben, daß wir uns nicht in Ueberhäufung und zu viel damit beladen, und uns doch vor aller unnöthigen Verwickelung in acht nehmen. Ist aber ja einer, der seiner Umstän-

de wegen in mancherley Beschäftigungen seyn muß, (ich sage, der es muß seyn, und nicht ändern kann,) ach so suchet doch das Herz vor aller gefährlichen Anhänglichkeit, vor aller schädlichen Anklebung zu bewahren. Denket an die Ermahnung Pauli, 1 Cor. 7, 30. 31. Die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie dieselbe nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet. Thut alles mit Abgeschiedenheit des Herzens. Nehmet euch dabey auch desto mehr eine Zeit aus, da ihr euch wieder sammlet, wieder zu euch selber kommt, und euren Stand, euren Weg prüfet vor dem Angesichte Gottes, daß ihr nicht so trunken dahin taumelt nach der Ewigkeit. O wenn einer, der auf einem äußern Wege gewiß wandeln will, gewiße Tritte thun will, nicht trunken, sondern nüchtern seyn und behutsam gehen muß; sollten wir dann nicht in der allerwichtigsten Sache, in unserm Wege und Wandel zur Seligkeit alle Behutsamkeit gebrauchen?

Wer gewiße Tritte thun will, der muß auch nicht wie ein Träumender, sondern munter und mit einem aufgeweckten, mit einem willigen und freudigen Gemüthe wandeln auf seinem Wege. Ein Mensch, der zum Gehen unlustig, faul und träge ist, der thut keine gewiße, keine standhafte, keine feste Tritte, und kann daher leicht straucheln, wird auch nicht fördern. Und so ist es mit denen bewandt, die so dahin gehen, denen es in ihrem Christenthum gleichviel ist, wie es damit steht oder geht, die es so darauf

ankommen laßen, denken und sagen: man kann ja den Himmel nicht verdienen, aus Gnaden wird man selig, nicht aus seinen Werken; und unter diesem guten Schein nur ihrem faulen Thier, ihrem trägen Fleisch, nicht gern wehe thun, sondern lieber Futter und Nahrung geben, und Kißen unter die Arme legen wollen. Solche Pilger thun keine gewiße Tritte, und es kann mit ihnen nicht anders als strauchelnd fortgehen, wenn es ja fortgehet. Wollen wir nicht straucheln, so müßen wir mit völliger Munterkeit wandeln. Die heilige Schrift ermahnet uns nicht umsonst, daß wir laufen sollen in dem Kampf, der uns verordnet ist, daß wir dem Himmelreich sollen Gewalt anthun. Sollen wir laufen, sollen wir Gewalt anthun, so kann und muß es ja nicht schläfrig geschehen; es muß mit einer willigen, mit einer anhaltenden Munterkeit geschehen. Wir müßen da stets beschäftiget seyn in dem Werk des Heils, stets und gern in der Verleugnung uns üben, stets im Gebät beschäftiget seyn, stets mit Gott und mit der Ewigkeit beschäftiget seyn. Das Christenthum muß nicht nur ein Sonntagswerk, sondern es muß unsere ganze Sache, unser tägliches, unser stündliches, unser liebstes Werk seyn. Träge Christen straucheln leicht; aber muntere Christen, die tapfer darauf zugehen, die werden vor Anstoßen und Straucheln viel beßer bewahret; so, wie einer, der so faul und träge wandelt auf einem Wege, sich leicht stößet, wenn auch nur was geringes im Wege liegt: wer aber munter und hurtig wandelt, der gehet über alles hin, der kömt durch.

Ein träger, ein schläfriger Wanderer, der macht sich auch durch seine Trägheit den Weg viel saurer, viel mühsamer, viel verdrüßlicher, und wird eher müde, als einer der munter geht. Also auch wir, wenn wir nicht munter wandeln werden, so werden wir uns das Christenthum selber blutsauer machen. Wer da nach den Gemächlichkeiten, nach den Bequemlichkeiten, nach der Zärtlichkeit der Natur sehen will, dem wird es recht sauer, recht mühsam, recht verdrießlich werden; es wird ihm kümmerlich gehen, und er wird viel eher müde werden. O eben darum ist, unter andern Ursachen, so viel Straucheln unter den Pilgern nach der seligen Ewigkeit, weil man nicht munter, nicht ernstlich, nicht recht aufgeweckt seinen Weg fortsezet.

Wer gewiße Tritte thun und nicht straucheln will auf einem Wege, der nimmt einen Stab in die Hand, worauf er sich stüzen kann, daß er desto gewißer gehen, desto weniger wanken, straucheln und fallen möge. Christen haben auch einen solchen Stab, und den haben sie gar nöthig. Was ist das für ein Stab? Dein Stecken und dein Stab trösten mich, sagt David, Psalm 23, 4. Der Stab ist das lebendige Vertrauen auf Jesum Christum, und auf den Gott der Gnade. O wer gewiße Tritte thun will, der muß den Stab haben oder es wird nicht gut gehen. Manches redliches Herz, das den Weg angetreten, manches sonst gutes Kind Gottes, machet eben dadurch, daß es zu nichts rechts oder gewißes kommt, daß es immerdar so lahm gehet, weil man nicht den Stab

zur Hand nimmt, weil man zu viel durch das leidige Sehen auf sich selbst, auf sein Elend, auf seine Sünden, auf sein Unvermögen sich läßt schwach machen, sich läßt zaghaft machen, und nicht gnug auf die Gnade vertrauet. Ach liebe Seele, nimm den Stab doch in die Hand; siehe nicht auf dich selbst, siehe nicht auf deine Sünden; auf dein Unvermögen, auf deine Fehler, auf deine Untreue, sondern siehe auf den Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu. Der Heiland hat gesagt: wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen; er hat gesagt: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Da kann man gewiße Tritte thun, man darf nicht sorgen und denken, man dürfe nicht kommen, weil das Elend zu groß sey; nein, wir sollen auf die Gnade bauen, wir sollen kommen, und auf Christum und deßen Gnade allein unser Vertrauen sezen.

O Herzen, laßt uns doch bedenken, daß alles Gnade sey. Aus Gnaden ist es, daß der Herr uns einen Hunger und Durst giebt, daß er uns beweget, daß er uns verlegen, daß er uns bekümmert macht; aus Gnaden ist es, daß er uns annimmt und unsere Sünden vergiebt; aus Gnaden ist es, daß er uns heilig macht; aus Gnaden ist es, daß er uns zu Erben einer ewigen Herrlichkeit macht; kurz, der Apostel sagt: Aus Gnaden seyd ihr selig; nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nun so können und sollen wir uns in allem an diesen Stab halten, in allem auf die Gnade bauen, so

wohl in Ansehung unserer Sünden, als auch in Ansehung unserer Heiligung, unserer gründlichen Reinigung und Erlösung von unsern Sünden.

Ich sage, wir sollen nur auf die Gnade bauen in Ansehung unserer Sünden, und bey dem Gesicht und Gefühl unserer Sünden, unsers Sündenelends, uns diesen Stab nicht aus der Hand nehmen lassen. Das ist nicht denen gesagt, die in Sünden beharren und doch dabey sich so ein Vertrauen auf Christum, und auf die Gnade Gottes um Christi willen, machen wollen; o nein, es ist nur denen gesagt, die von allen Sünden gern immer möchten erlöset seyn; denen die Sünde zur Last, zu einer schweren Bürde geworden ist. Diese gehet es an, was Johannes sagt: Kindlein, sündiget nicht, wo aber jemand sündiget, (merket, soll er da gleich verzagen und denken, nun ist es verlohren, nun kann ich keine Gnade mehr finden? Nein, was für einen Stab soll er dann zur Hand nehmen, was für ein Vertrauen soll er da fassen? Antwort:) so haben wir einen Fürsprecher bey Gott dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Der Vater ist uns geneigt und gewogen worden unserer Tugend wegen, er ist uns geneigt und gewogen worden um Christi willen; ja, er ist und bleibet uns geneigt allein um Christi willen, auf deßen Fürsprache und auf die pure Gnade können und sollen wir es wagen.

So auch in Ansehung unserer Heiligung und des täglichen Fortgangs in derselben, müssen wir bauen auf die pure Gnade. Ach das

Trauen und Bauen auf sich selbst, auf seine Kräfte, das ist so ein Gift, das ist so ein Verderben, daß sich so gar tief ins menschliche Herz gesezet hat, ja, tiefer als man denket, und ist doch nur wie ein zerbrochener Rohrstab, auf den man sich nicht stüzen kann. Menschliche Kräfte reichen gewiß nicht zu, menschliche Gerechtigkeit kann nicht vor Gott bestehen. Aber so oft wir unsere Gebrechen, so oft wir unsere Mängel, so oft wir unser Straucheln erfahren, in der Tugend und in dem Wege der Heiligung, da nicht den Stab weggeworfen, sondern eben dann den Stab in die Hand genommen, so viel mehr auf die Gnade getrauet und gebauet, so viel inniger, so viel fester, so viel standhafter sich an Jesum und seine Gnade gehalten, daß er es in uns thun möge, was wir selbst nicht können; denn Gott ist es, der da würket, beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. Siehe, so sollen wir in allem auf die Gnade sehen, auf diesen Stab können wir uns stüzen, daran können wir uns halten, an dem können wir gewiße Tritte thun. Laßt uns dann nur in kindlichem Vertrauen immer fortwandeln, und diesen Stab nicht aus der Hand werfen.

Einen Stab hat man insonderheit nöthig, wenn man im Finstern gehet, wenn man kein Licht hat. Darum sagt David gleich vor den angeführten Worten, Psalm 23, 4: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; und sezet gleich darauf die Ursache, warum er sich nicht fürchte, nemlich:

denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. So sollen wir eben so einfältig, eben so kindlich trauen auf Gott, wann wir im Dunkeln sind, als wann wir im Licht sind. wann wir ohne Tröstungen uns befinden, als wann wir sie haben. Menschen, die in der Eigenliebe so lüsternd sind, nur so süße Empfindungen bey Christo zu genießen, nur so was Liebliches, so was Angenehmes zu schmecken; das geben strauchelnde Christen: den einen Tag sind sie so munter, man sollte sagen, sie sollten der Welten tausend verleugnen; und den andern Tag, wenn die Empfindungen sich ein wenig verliehren, dann straucheln sie, dann klagen und zagen sie. Seelen, laßt uns auf unsern Gott im Glauben trauen; im Glauben müßen wir auf pure Gnade bauen und nicht auf unsere Empfindung; im Glauben sollen wir feste stehen und nicht wanken. Sind die Empfindungen weg, so ist deshalben nicht Gott und seine Gnade verlohren. Nichts suchen und nichts wollen als Gott selbst und Gott allein, nichts begehren als Jesum allein, und seiner freyen Gnade trauen, das läßt uns nicht wanken, das läßt uns gewiße, das läßt uns feste Tritte thun. Deswegen ruft uns der Heilige Geist durch den Propheten Jesaiam zu: Wer im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn, und verlaße sich auf seinen Gott, Jesaiä 50, 10. Siehe, auf den Namen des Herrn sollen wir hoffen, auf unsern Gott sollen wir uns verlaßen, wann wir im Finstern wandeln, wann uns die Empfindungen, die Tröstungen,

die Erquickungen, die wir sonst hatten, entzogen werden.

Weiter, wer auf einem Wege nicht straucheln, sondern gewiße Tritte thun will, der muß unterm Gehen nicht hier und da herum flattern und gaffen mit seinen Augen und Gedanken, sondern er muß vor sich sehen, er muß auf den Weg sehen den er vor sich hat, und nur den verfolgen. Eben so müßen wir auch auf unserm Wege zur Seligkeit uns verhalten. Wir müßen da vor uns sehen, nicht nach andern unnöthigen Dingen herumsehen, nicht nach dem viel gaffen, was uns verhindern kann gewiße Tritte zu thun und unsern Weg ohne Aufenthalt fortzusezen. Wer so immer darnach siehet, darnach höret, darum sich bekümmert, was hier oder da vorgeht, hier oder da neues paßiret, hier oder da geredet wird, gethan wird, will alles wißen, will alles sehen, will alles hören, läßt alles in sich ein; wie kann doch der vor sich sehen? Wie kann doch der gewiße Tritte thun? Wie kann doch der fördern auf dem Wege der Seligkeit? Mancher denket wohl, daß das eben nichts zu bedeuten habe, und daß eine kleine Neugierigkeit ja eben nicht so gefährlich seyn könne: aber ob es gleich manchmal nur Bagatellen sind, und wohl nicht der Mühe werth ist, daß man sie ansiehet oder anhöret, gleichwohl können sie einem Gemüthe viel Verhinderung, ja, viele Noth machen, und uns am Fortgehen hindern. O es ist leichter allerhand Thorheiten und Eitelkeiten in sich einzulaßen, als sie wieder aus dem Gemüthe fortzuschaffen

und zu vergeßen. Wollen wir demnach gewiße Tritte thun und nicht straucheln, so laßt uns nicht viel besehen das Kinderspiel am Wege, was hier oder da in dieser eiteln Welt paßiret. Was gehet es uns an? Wir gehen ja nur durch, wir wollen hier nicht bleiben. Wenn wir es auch sehen, so müßen wir es sehen als nicht Sehende; wenn wir es hören, so müßen wir es nicht zu Herzen nehmen; wir gehen zur Ewigkeit. O laßt uns Wacht halten über unsere Sinnen, daß sie nicht ausschweifen, sondern laßt uns sehen, wo wir unsere Füße sezen, und wie wir wandeln auf unserm so wichtigen Wege. O thut gewiße Tritte auf eurem Wege mit euren Füßen.

Wir sollen auch nicht sehen auf die ungewißen Tritte, auf die Fehltritte, auf die Mängel und Gebrechen anderer Mitpilger, und uns dabey aufhalten, sondern nur auf unsern Weg Acht haben, daß wir selbst gewiße Tritte thun mögen. Wenn einer in einer Reisegesellschaft nur immer so auf die sehen wollte, die gebrechlich wären, die lahm giengen, die hinkend wandelten oder strauchelten, anstatt vor sich zu sehen, und selbst gewiße Tritte zu thun, was würde der ausrichten? Würde er wohl damit fördern? Siehet man so auf andere, dann stößt man sich hier, dann stößt man sich da: und wer sich stößet, der strauchelt, und kann darüber leicht zum Fallen kommen. Darum laßt uns nur sehen, daß wir selbst richtig wandeln, und voran kommen mögen. Bey anderer ihren Fehlern müßen wir nicht stehen bleiben und sie nur so beurtheilen, sondern ebenfalls denken an

das, was Jesus dort zu Petro sagte: was gehet es dich an? Folge du mir nach: was hast du dich aufzuhalten mit diesen Fehlern, mit jenen Fehlern, was gehet es dich an? Du weißt ja deinen Weg wohl, du weißt wohl was Jesus haben will, und wie du wandeln sollst. Sehen wir, daß einer einen Fehltritt thut, so sollen wir es uns zur Warnung dienen laßen, Mitleiden mit ihm haben und ihm zu helfen suchen, nach der Ermahnung Pauli, Gal. 6, 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd: und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Keineswegs sollen wir durch anderer ihre Fehler selber auch nachläßig werden und denken, der und der thut dieses oder jenes auch, der und der nimmt es doch auch so genau nicht; nein, da heißt es: was geht es dich an?

Auch sollen wir nicht darauf sehen, und uns damit aufhalten, was uns etwa widriges begegnet, es sey von andern Menschen oder wovon es sonst herkommen mag, sondern alles, was uns widerfähret, sollen wir annehmen als von Gott, und es zu unserer Förderung und Nutzen gebrauchen, daß wir dadurch lernen nur immer festere, immer gewißere Tritte zu thun, und uns an kein Straucheln, an kein Wanken bringen zu laßen. Je mehr eine Seele unter dem Beystande der Gnaden, zu einem einfältigen Wesen übergeführet wird, desto mehr siehet sie alles nicht so blos natürlicher Weise an; die Proben, die Behandlungen, die ihr vorkommen, siehet sie

nicht als zufällige Dinge an, sondern daß es würklich eine Fügung und Verordnung Gottes sey. Mancher beklaget sich bald über dieß, bald über das; der plage ihn so, jener so: aber in Wahrheit, es können uns alle die Dinge zu einer Hülfe dienen, alle die Dinge können uns beförderlich seyn: wir können da oft die schönste Gelegenheit finden zu unserer Absterbung, die schönste Gelegenheit zu unserer Beförderung in der Heiligung.

Ueberhaupt, wir müßen von allem absehen, und nur lernen wandeln als solche, die mit Gott allein sind in der Welt, die mit Gott allein nur zu thun haben. Und das ist das allerbeste Mittel vor allem Straucheln bewahret zu bleiben; das sicherste Mittel gewiße Tritte zu thun auf dem Wege der Seligkeit, das kräftigste Mittel zu einer reinen ungefärbten Gottseligkeit; ja es ist die Gottseligkeit selbst in einem kurzen Begriff. Das Wandeln mit Gott, wandeln als mit Gott allein, wandeln als vor seinem Angesicht, und die Augen geschloßen halten vor allem, was Gott nicht ist, das ist die alte, die unverfälschte Gottseligkeit. Hierinn hat gewandelt Henoch, von dem es heißt: er blieb in einem göttlichen Leben; eigentlich aber heißt es: er wandelte mit Gott, er gieng stets mit Gott um, 1 Mos. 5. 22. 24. Das ist der Weg gewesen, worinn Noah gewandelt; Noah der führte auch ein göttlich Leben, oder er wandelte mit Gott, er gieng immer mit Gott um, 1 Mos. 6, 9. Das ist der Weg gewesen, worauf Abraham gewandelt hat, und den ihn Gott zu wandeln befohlen hatte, 1 Mos. 17, 1. Das ist

der Weg gewesen, den Isaac gewandelt hat, den Jacob gewandelt hat, der Weg, den David gewandelt hat und wovon er sagt, Psalm 16, 8: (verglichen mit Apost. Gesch. 2, 25.) Ich habe den Herrn allezeit vor meinen Augen, der stehet mir zur Rechten, darum werde ich nicht beweget werden, darum werde ich nicht straucheln und nicht wanken: das war sein Gang, so nur vor Gott, nur so mit Gott gelebet, wie ein Freund mit dem andern. Ach liebste Herzen: laßt uns doch so wandeln, daß wir es dem Freund nur mögen recht machen. Wenn alle Menschen mit mir zufrieden wären, und mein Freund wäre nicht zufrieden, siehe, so wäre ich ja dennoch unselig. Deswegen laßt uns trachten nur ihm zu gefallen, so werden wir gewiße Tritte thun und vor allem Straucheln bewahret bleiben; so werden wir als gewiße Christen erfunden werden, die nicht mehr unbeständig, sondern unverrückt ihren Weg fortwandeln.

Nun, laßt uns dies alles ein jeder sich selbst näher zueignen, und zur Prüfung anwenden. Wir wandeln alle nach der Ewigkeit; nach der großen Ewigkeit wandeln wir. Wandeln wir aber auch alle nach der seligen Ewigkeit? Ist das der rechte Weg, worauf wir uns jezt befinden? Dürfen wir so weiter auf dem Wege fortgehen? Gehet es zum Himmel, oder gehet es zur Hölle? Wir wollen das Beste hoffen, wird man sagen: ja gut, wir wollen hoffen; wie aber, wenn dies Hoffen nun fehl schlüge? wenn ich hoffte, und ich betröge mich? Wenn ich so die ganze Zeit meines Lebens in einem

süßen Traum mich beredete, ich wäre auf dem richtigen Wege zur seligen Ewigkeit, auf dem Wege zum Himmel, und ließe das auf eine solche gute Hoffnung ankommen, es fände sich aber am Ende anders, und ich sähe nun, daß ich des rechten Wegs verfehlet, und einen Weg gegangen, der ins ewige Verderben führet: o wie betrübt würde das nicht seyn! o wie würde ich erschrecken! o welche Angst und Noth würde mich da befallen!

O wie beklagenswürdig ist dann nicht die jämmerliche Sicherheit der Menschen, die so auf ein pures Hoffen dahin wandeln, sich so damit trösten. Wir hoffen Gott werde sich erbarmen wann wir sterben, und uns den Himmel geben. Ach Seelen, könnte es das bloße Hoffen gut machen, dann würden schon tausende selig geworden seyn, die nun in der Hölle liegen. Laßt es uns doch nicht auf ein Gerathwohl und auf eine ungegründete Hoffnung ankommen lassen, sondern die Sache wichtig achten. O wie darf doch ein Mensch nur einen Tritt thun, und so sicher nur einen Augenblick dahingehen, ohne daß er gewiß weiß, daß er würklich umgekehrt ist von seinen vorigen Wegen, und übergeschritten aus dem Wege des Verderbens in den Weg des Lebens? Wie geschieht dann das? Durch eine wahre herzliche Buße; durch den Glauben an Jesum Christum; durch eine gründliche gläubige Uebergebung an Gott. Wir müßen da inne werden, daß wir auf einem Irrwege gewandelt haben; daß wir bisher in einem verderblichen Zustand gewesen; wir müßen Reue und Leid tragen über unsere Sünden; und von

olchem Wege abkehren, mit herzlicher Begier-
de auf einen beßern Weg zu kommen, auf den
Weg der Seligkeit in Christo Jesu, daß wir
zum Heiland fliehen, und ihn herzlich bitten:
ach Jesu, ich armer Mensch, ich habe auf einem
bösen Wege gewandelt; der Weg würde mich
in die Hölle gestürzt haben: ach Jesu, erbarme
dich mein; reiche mir doch die Hand, und führe
mich auf den Weg zur Seligkeit. So lange
wir dieß nicht erfahren haben, daß wir durch
eine wahre Bekehrung vom Irrwege sind her-
um geholt worden; wo wir uns nicht Jesu ganz
und mit aller Aufrichtigkeit ergeben haben, in
einem redlichen Glauben und gründlicher Abla-
gung der Welt und aller Eitelkeit, o Seelen,
o sind wir noch auf dem Wege des Verderbens;
o stehets gefährlich mit uns. Darum so laßt uns
nicht einen Tritt weiter thun auf diesem unselig-
en Wege und uns nicht betrügen mit einer fal-
schen Hoffnung, damit wir nicht dereinst klag-
ich an jenem Tage mit den Betrogenen ausru-
fen müßen: o wir haben des rechten Weges ge-
fehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns
nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht
aufgegangen. Wir sind eitel unrechte und
schädliche Wege gegangen, und haben gewan-
delt wüste Umwege, u. s. w. Weisheit 5,
5. 7.

Ach das erkennen manche Menschen jezt
nicht, sondern leben so sicher darauf an, als ob
sie schon Brief und Siegel darauf hätten, daß
ihnen die Seligkeit nicht entgehen könnte, ja,
als ob sie noch eine Seele übrig hätten. O wie
wichtig ist nicht die Erinnerung unsers liebsten

Heilandes, da er die thörichten Leute vergleichet einem Menschen, der sein Haus auf einen Sand bauet. Gewiß, es ist nur auf den Sand gebauet, wenn man seine Seele und Seligkeit so auf ein gutes Hoffen waget, und darauf so leichtsinnig dahin wandelt. O es muß ein tiefer Grund, ein fester Grund durch die wahre Bekehrung gegraben und gelegt werden; das Haus muß auf einen Felsen, auf Christum, durch den wahren Glauben und Ergebung an ihn, gebauet werden, wenn es bestehen und nicht umfallen soll. O wie manchem wird sein Haus umfallen, der jezo wohl meynt, daß sein Haus fest stehe. Laßt es uns deswegen zu Herzen nehmen und uns besinnen, die wir noch auf dem Wege sind.

Aber auch wir, liebste Seelen, die wir den Weg des Lebens, den Weg der Seligkeit angetreten und auch bisher gewandelt haben, laßt uns auch uns prüfen, ob wir auch noch richtige, ob wir auch gewiße Tritte thun auf diesem Wege, ob wir auch munter und gerade fortwandeln? O müßen wir nicht auch mit Schaam, mit Demuth und Wehmuth, daran gedenken, daß wir so manche ungewiße Tritte, ja, so manche Mißtritte gethan, so manchesmal wie ein Lahmer gestrauchelt haben? O wenn wir in alle der Zeit, daß wir erweckt gewesen sind, nach der Ermahnung Pauli gewandelt hätten, wo würden wir wohl jezt seyn; welch einen Weg würden wir schon zurückgelegt haben; wie weit würden wir schon gefördert seyn! Nun, was sollen wir dann thun, wie sollen wirs dann machen? Sollen wir dann nun

nicht, durch den Beystand der Gnade, aufs neue anfangen gewiße Tritte zu thun, muntere Tritte zu thun, recht gerade zu wandeln in völliger Abgeschiedenheit von allem? Sollen wir nicht in einem kindlichen Vertrauen und Glauben unsern Weg fortzusezen suchen? Denn das wird sonderlich von uns erfordert, daß wir im Glauben und Vertrauen wandeln, und dadurch gewiße Tritte thun.

Laßt uns nicht denken, es könne nicht anders mit uns seyn in diesem Leben; es müße immer ein solches elendes Krüppelwerk mit uns bleiben: nein, Paulus sagt, wir sollen vielmehr gesund werden, daß wir als gesund gemachte, als geheilte, als wieder zurechtgebrachte Lahme, gewiße Tritte thun und nicht straucheln mögen. Es ist nicht der Wille Gottes, daß die Christen so lahm, daß die Christen so hinkend, daß die Christen so gebrechliche Leute seyn und bleiben sollen: nein, Gott will was rechtes aus uns haben; wir sollen ganze, völlige Christen werden. Laßt uns durch ein unverrücktes Anhangen an unserm Gott und Heilande, mehr eingehen in die Kraft die er uns erworben hat, so werden wir immer gewißere Tritte thun können, wir werden vor allem Straucheln bewahret werden und sicher gehen, wir werden laufen und nicht matt werden, wir werden wandeln und nicht müde werden, Jes. 40, 31.

Wenn wir dann hier gewiße Tritte, ernsthafte Tritte, muntere Tritte gethan haben, so kann und wird der lezte Tritt, der so wichtige Tritt, den wir aus der Zeit in die Ewigkeit zu thun haben, ein gewißer, ein seliger, ein fröhli-

ther Tritt und Ueberschritt seyn. O so laßt uns doch alle unsere Tage, die uns Gott noch gönnet, dazu anwenden, daß wir immer mehr mögen mit Gott und der Ewigkeit bekannt werden; daß wir mögen eine gewiße Erfahrung in uns haben, daß Gott unser Gott sey, und eine gegründete Hoffnung, daß die ewige Seligkeit unser Wohnhaus seyn werde. Laßt uns allen Ernst und Fleiß anwenden, daß wir solchen Grund, solchen festen Grund finden, der Stand halte in Noth und Tod, und wir an jenem Tage nicht beschämt stehen mögen, sondern aus aller Mühseligkeit in eine ewige Ruhe, in eine ewige Erquickung, in eine unaussprechliche Seligkeit eingehen können.

Nun, diese Seligkeit sey uns allen herzlich zugewünschet. Ich schließe mit den wichtigen Worten, womit wir angefangen haben, aus 2 Petr. 1, 10: Darum, weil die Sache so wichtig ist, darum, meine lieben Brüder und Schwestern, laßet uns alle mit einander Fleiß thun, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo wir solches thun, werden wir nicht straucheln: und also wird uns reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, Amen.

Laßt uns dann nun noch uns mit einander demüthigen vor dem Herrn unserm Gott, und ihn anrufen um die gnädige Bestätigung in unserm Herzen, alles deßen, was wir gehöret haben.

Gebät.

O Herr Jesu, höchstverklärter Heiland zu der Rechten deines himmlischen Vaters, der du bist der Sohn Gottes selbst von Ewigkeit, der Abglanz und das Ebenbild seines herrlichen und göttlichen Wesens, auch von dir und deiner Herrlichkeit haben die Seraphinen mit bedecktem Angesicht einander zugerufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. O heiligster Jesu, es müßen sich auch unsere Herzen in tiefster Ehrfurcht vor dir beugen, und dich mit Demuth in der Wahrheit anbäten. Du bist der Vorwurf, den wir allein verehren; der Vorwurf, den wir allein lieben; der Vorwurf, auf den wir allein hoffen sollen im Leben und im Sterben. O Jesu, du bist das ewige Leben.

O liebster Immanuel, dir sey ewig Lob und Dank gesagt, daß du um unsertwillen aus deiner seligen Ewigkeit, aus freyer Bewegung deiner Liebe, bist herunter gekommen in dieses Jammerthal und Fremdlingschaft, um uns hinaus zu führen und wieder zu bringen in unser wahres Vaterland und in dein herrliches und ewiges Reich. O Herr Jesu, welche saure Tritte hast du hier nicht gethan in dieser Fremdlingschaft; aber du bist nun in deiner Herrlichkeit erhaben zu der Rechten deines himmlischen Vaters. Nun, dein Wort und Verheißung ist ja gewiß: wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; wo ich bin, da sollen auch die seyn, die mir mein Vater gegeben hat. Nun, so zeuch, Herr Jesu, zeuch uns, o Immanuel, immer kräftiger, aus der Sünde, aus der Welt, aus allen Gebrechen und

Elend, daß wir auf dem Wege der Seligkeit, auf dem Wege, den du uns gelehret hast, auf dem Wege, den du uns selbst vorgegangen bist, treulich dir nachfolgen, gewiße Tritte, standhafte Tritte, muntere Tritte thun, und das Ziel und Ende unsers Weges, die ewige Seligkeit, bey dir erreichen mögen. O vergieb es uns, daß wir bisher so manchesmal gestrauchelt, gewanket, uns umgesehen und nicht richtig und gerade fortgewandelt haben. O Herr Jesu, laß doch, o laß doch von nun an uns desto richtiger und wichtiger wandeln, daß wir in völliger Abgespehntheit von allem Sichtbaren, dir allein mögen anhangen, aus deiner Jesusfülle Gnade um Gnade zu empfangen. O hilf, Herr Jesu, alles überwinden, alles übermeistern, über alles wegzukommen; und vor allen Mißtritten, vor allen Fehltritten, vor allem Straucheln hinfüro bewahret zu bleiben, daß wir allen Fleiß mögen anwenden, unsern Beruf und Erwählung immer fester zu machen, durch einen richtigen Wandel vor deinem Angesicht. O präge alles tief in die Herzen ein, was du uns in dieser Stunde hievon hast verkündigen laßen, daß es durch den Argen nicht möge weggeraubet werden aus unsern Herzen und wir die Frucht davon dereinsten einerndten in der frohen und seligen Ewigkeit. O gieb, Herr Jesu, daß unser letzter Tritt ein gewisser, ein sicherer, ein fröhlicher und seliger Ueberschritt sey, der uns überführe in den Schoos deiner Liebe und in die selige Gemeinschaft deiner heiligen Engel. Erhöre uns Jesu, verklare deinen Namen: Jesu, bewahre uns unverrückt, damit wir dich ewig verherrlichen mögen. Amen.

Sechste Rede.

Gehalten über

Luc. 19. v. 41. 42. am Buß- und Bättage, den 3ten December, 1754.

Es woll' uns Gott genädig seyn,
Und seinen Segen geben;
Sein Antliz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ew'gen Leben:
Es rühre Jesus Herz und Sinn,
Und führ uns ganz zum Ew'gen hin.
Amen.

Gott sey gelobet, der uns abermal einen Buß- und Bättag erleben läßt. O möchten wir doch das mit wahrem Gefühl des Herzens sagen, wie wirs billig sagen sollten!

Wenn einer, der in dem verwichenen Vierteljahr in der Unbußfertigkeit gestorben, und in die unselige Ewigkeit übergegangen ist, wieder in diese Welt kommen könnte, um einen Bußtag zu halten und sich zu bekehren, würde der

nicht sagen: Gott sey gelobet, der mir einen Bußtag schenket, daß ich Buße thun kann, und nun nicht in der Hölle, in einer ewigen Quaal, wegen meiner Sünden büßen muß. Sollten wir dann das nicht für eine große Gnade achten, daß wir einen Bußtag halten, und uns auf eine selige Ewigkeit bereiten können? O alle unsere Tage sollten billig Bußtage seyn, alle unsere Tage sollten Zubereitungstage auf die große Ewigkeit seyn. Allein, unsere Herzen sind so gar träge und unachtsam. Wir haben es deswegen der großen Liebe und der Erbarmung Gottes zu danken, daß er uns solche besondere Tage und gewiße dazu gesezte Zeiten giebt, an welchen wir wichtiger und nachdrücklicher an unsere Pflicht erinnert und angemahnet werden. Laßt uns dann doch diesen Buß- und Bättag uns recht wichtig seyn, daß wir ihn nicht aus bloßer Gewohnheit begehen, sondern mit einem andächtigen, bußfertigen und bätenden Herzen vor Gott hier versammlet seyn mögen. Laßt uns auch deswegen unsere Versammlung mit Gebät anfangen, und uns allerseits demüthigen vor der gegenwärtigen Majestät Gottes.

Gebät.

O Herr unser Gott, lehre uns bäten an diesem Bättage. O Gott, du bist ein Geist, und willst auch im Geist und in der Wahrheit angebätet seyn. O wie so oft sind wir mit bloßen Worten und Heuchelschein vor deiner heili-

gen Majestät erschienen, haben fremdes Feuer auf deinen Altar gebracht, haben uns zu dir genahet mit unsern Lippen, da doch unsere Herzen ferne von dir waren; vergieb uns in Gnaden diese Sünde. O laß uns nun zu dir nahen mit unsern Herzen, laß uns dich verehren mit unserm Geist, laß unsere Herzen zu dir reden, und laß uns nicht aus Heucheley bäten.

Herr, du ewiges, alles durchschauendes Wesen, vor dir liegt mein Herz, vor dir liegen alle diese Herzen bloß und entdecket. Du weißt es, o Herr, wie so elend wir sind, wie so gar ungeschickt wir sind, mit einem solchen Gott, mit einem so heiligen Gott, zu reden. O gieb uns den Geist des wahren Gebäts, damit wir in dem Namen Jesu zu dir nahen, heilige Hände zu dir aufheben, und dir wohlgefällig bäten mögen. O drücke uns ein deine Gegenwart, deine Majestät und Größe; aber auch deine Leutseligkeit und Güte, auf daß wir ehrerbietig und auch zuversichtlich dich als unsern Gott verehren. Du bist Gott, unser Gott; du hast uns gemacht, und nicht wir selbst; du hast uns den Athem gegeben und auch uns erhalten bis auf diesen Tag. Du hättest schon längst uns den Athem wieder nehmen können, und das Leben abschneiden, weil wir so manche Buß- und Bättage fruchtlos zugebracht haben: deiner Langmuth, Güte und Freundlichkeit danke es unser Herz, daß wir noch sind, und daß du uns annoch diesen Gnadentag schenkest. O wie manche sind in dem vergangenen Vierteljahre hingerückt worden in die Ewigkeit, und vielleicht in eine unselige Ewigkeit, uns aber hast du ver-

schonet und uns versparet; und nur darum hast du uns versparet, daß wir uns noch eines bessern besinnen möchten, und mit mehrerem Ernst bedenken, was zu unserer Errettung, zu unserm Heil, zu unserm Frieden dienet, und daß wir in der Zeit der Gnaden noch Gnade finden möchten.

Nun, o Herr, wir sind hier äußerlich versammlet, durch deine Güte, einen Buß- und Bättag zu halten, so laß dann auch unsere Herzen gesammlet seyn, daß wir in einer wahren Buß- und Bätgestalt in deiner Gegenwart hier sizen und dein Wort anhören mögen. O würke kräftig unter uns, würke mächtig in uns. O gieb Gnade, wann dein Evangelium verkündiget und angehöret wird auch in dieser Stunde, daß es nicht geschehe nur aus Gewohnheit, sondern daß es verkündiget werde in der Kraft deines Geistes, und angehört werde mit inniger Begierde des Herzens; damit wir mögen kräftig überzeuget, innerlich erwecket, und uns dir zu ergeben angespornet und aufgemuntert werden.

O Herr Jesu, zu dem Ende sey dir übergeben mein Herz und alles was ich bin. O Jesu, würke du in mir was dir gefällig ist. Siehe nicht an meine Unwürdigkeit und Untüchtigkeit, sondern siehe an unser aller Dürftigkeit, und lege du selbst das Wort in meinen Mund das ich reden soll, und segne es nach dem Bedürfniß eines jeglichen Herzens, daß einem jeglichen sein beschieden Theil zugetheilt werde von deinem allein heiligen und regierenden Gnadengeist. Dir seyen dazu alle diese Herzen übergeben, o

Herr Jesu, ein jegliches Herz insbesondere müsse in dieser Stunde gnädiglich von dir angesehen werden; ein jegliches Herz müße von dir mit Mitleiden angesehen und ihm geholfen werden.

O erbarme dich über uns, und laß unsern Gottesdienst nicht Heucheley seyn, damit dieser Tag nicht ein Tag sey, der uns zum Gerichte, sondern in Zeit und Ewigkeit zu unserm Heil und Nuzen gedeihen möge. Erhöre unser Seufzen, und vergieb uns unsere Sünden, die uns der Erhörung unwürdig machen könnten, durch dein blutiges Verdienst in der Kraft deiner heiligen Fürbitte bey dem Vater. Amen.

Wir wollen zu unserer Ermahnung den Bußtext nehmen, den unser lieber Heiland bey seinem Einzug der Stadt Jerusalem geprediget hat, und wollen ihn denselben selbst auslegen laßen in unsern Herzen. Es stehet derselbe geschrieben:

Luc. 19. v. 41. 42.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

Sehr nachdrücklich, liebste Freunde, sind die Worte Pauli, womit er seinen Brief an die Ebräer anfängt, wenn er spricht: Nachdem Vorzeiten Gott manchmal und auf mancherley

Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am lezten in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn. In diesen Worten zeiget uns Paulus, theils die große Angelegenheit des menschliebenden Gottes, der sich bald dieses bald jenes Mittels bedienet, um den armen Menschen herumzuholen vom Wege des Verderbens: theils aber zeiget er auch an, wie so wenig alles helfe, wo nicht Jesus Christus selbst die Hand ans Werk lege.

Gott hat in den vorigen Zeiten auf mancherley Weise geredet zu den Vätern. Er hat zu ihnen geredet durch mancherley Gesichte, durch Erscheinungen, durch Träume in den Nächten; er hat zu ihnen geredet durch so manche Wunderwerke, die er that in Egypten; durch so manche Wunderwerke, die er that in der Wüste vor den Augen der Kinder Israel: Gott hat zu ihnen geredet auf dem Berge Sinai, durch die Gebung seines Gesezes; Gott hat zu ihnen geredet durch so viele Propheten, die er ihnen von Zeit zu Zeit zugeschickt hat; er hat zu ihnen geredet durch den ganzen äußerlichen Gottesdienst, wodurch dem alten Volk Israel sollte vorgebildet werden die wahre Beschaffenheit und Heiligkeit, und Nothwendigkeit eines innern Gottesdienstes, wie auch die unumgängliche Nothwendigkeit der Versöhnung durch das Blut Christi, des einigen Versöhnopfers. Aber bey dem allen war Israel halsstarrig und unbeschnitten geblieben an Herzen und Ohren; es hatte alles nichts helfen wollen. Endlich sandte Gott seinen Sohn ins Fleisch: der war der große Prophet,

von welchem Moses und alle Propheten geweißaget, und bezeuget hatten, daß er selbst das Heil wiederbringen würde, und den sollten sie hören.

Aber auch zu uns redet Gott noch auf mancherley Weise. Er redet zu uns durch die ganze Natur und Schöpfung, die wir täglich vor unsern Augen sehen: die ganze Natur ist ein Wort Gottes an uns, wodurch er zu uns redet und sich uns zu erkennen giebt. O in dem Buch der Natur sollten wir lesen die unermeßliche Allmacht, Weisheit und Güte unsers lieben himmlischen Vaters. Auch durch die Abwechselungen, die wir in der Natur sehen, redet Gott zu uns, da Jahr und Zeiten, Sommer und Winter, Tag und Nacht immer mit einander abwechseln; da bald etwas entstehet, bald wieder vergehet; daß wir die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit alles Zeitlichen und Irrdischen erkennen, unsere eigene Vergänglichkeit bedenken; und uns nach etwas Bleibendem und Ewigem ausstrecken sollen.

Gott redet ferner zu uns durch alle seine Gerichte, durch Widerwärtigkeit, durch Elend oder durch Krankheit, die entweder uns selber, oder die unsere Angehörige betreffen, oder die wir sonst sehen an unserm Nächsten, an unsern Mitbürgern oder an unsern Nachbarschaften. Was will uns Gott anders damit lehren, als daß wir uns unsers Theils hüten sollen, daß uns nicht ein Gleiches widerfahre, und wir der wohlverdienten Gerichte und Strafe der Sünden entfliehen mögen.

Gott redet zu uns durch die Schärfung seines Gesezes in unserm Gewißen, wann er uns den Fluch wegen Uebertretung seiner Geseze vorhält, wann er uns angst und bange werden läßt wegen unserer Sünden und Mißethaten, wann er uns in Furcht und Schrecken sezt, so oft wir an den großen Gerichtstag gedenken, da wir sollen Rechenschaft geben von allem, was wir gehandelt haben bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Gott redet zu uns durch seine mancherley Wohlthaten, die er uns sowohl dem Leibe, als der Seelen nach, erweiset. O wie viele Wohlthaten haben wir nicht in dem verfloßenen Vierteljahre genoßen! Ich will von den leiblichen nur die Erndte berühren. Haben wir nicht in dem verfloßenen Vierteljahre eine recht gesegnete Erndte gehalten? Haben wir nicht einen großen Ueberfluß, der eine auf diese, der andere auf jene Weise? Haben wir nicht einen grossen Vorrath aufgehoben noch für einen langen Winter? Was will Gott dadurch sagen? Gott redet dadurch zu uns, daß wir uns durch solche Wohlthaten sollen anreizen laßen, ihn herzlich zu lieben, ihn herzlich zu loben, ihm herzlich zu danken. Aber er erinnert uns auch dadurch, daß wir einen Vorrath sammlen sollen auf die grosse lange Ewigkeit: er will uns nicht allein abspeisen mit dem Leiblichen, sondern will uns auch besorgt machen für die zukünftige unendliche Ewigkeit.

Und darum redet Gott zu uns auch durch so mancherley Wohlthaten, die er uns an der Seele erzeiget; daß er uns durch sein Evangelium

von dem Wege unsers Heils und Seligkeit unterrichten läßt, daß er uns die durch Christum erworbene Gnade anbieten läßt, daß er uns träget, und bey unsern Sünden, Fehlern und Gebrechen, dennoch Geduld mit uns hat. Siehe, durch das alles redet Gott zu uns, daß wir uns dadurch sollen bewegen laßen, unser Heil zu befördern.

Aber wie so wenig hat dies alles bey den meisten bisher geholfen! wie so wenig haben alle diese Mittel, sowohl angenehme als unangenehme, sowohl gelinde als harte, gefruchtet! Nun, Jesus muß sich der Sache selber annehmen, der muß predigen an unsere Herzen, wenn uns soll geholfen werden. Ein jeder gebe dann Acht auf sein Herz, was ihm Jesus auch in dieser Stunde prediget: denn diesen Prediger müßen wir inwendig hören, und nicht bey dem äußern Schall der Worte stehen bleiben.

Wir wollen dann aus den verlesenen Worten unter Gottes Beystand erwägen:

Die herzliche Bußpredigt unsers Heilandes Jesu.

Dabey wollen wir sehen:

I. Den holdseligen Prediger;
II Die bewegliche Predigt; und dann
III. Die nöthige Anwendung und Zueignung auf uns selbst.

O liebster Heiland Jesu, du selbstständiges ewiges Wort des Vaters, sey du selbst der Prediger in unsern Herzen in dieser Stunde, damit wir Buß- und Bättag im Segen halten mögen. Rede, o Herr, deine Knechte und Mägde wollen hören. Amen.

Der holdselige Prediger, der uns in den verlesenen Worten vorgestellet wird, ist der Sohn Gottes, Jesus Christus unser Heiland, selbst. O sollten wir nicht mit geöfter Ehrerbietung und herzlicher Andacht und Begierde hier sizen und denselben anhören, mit einem recht aufmerksamen, andächtigen und eingekehrten Herzen! Die ganze Schrift ist eine Predigt Gottes, und muß uns verehrungswürdig und wichtig seyn; insonderheit aber sind die Worte Jesu Christi mit Nachdruck Worte Gottes; es sind Worte, die uns der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, selbst verkündiget hat, aber seine Worte haben besonders Kraft und Saft in sich, sie sind Geist und Leben.

Dieser Prediger ist 1) ein mächtiger, ja, allmächtiger Prediger; der kann reden und predigen als einer der Gewalt hat, wie es Matth. 7, 29. heißt. Er hat nicht nur Macht und Gewalt zu befehlen, sondern er hat auch Macht und Kraft die Herzen zu bewegen und das zu geben, was er befiehlt und wovon er prediget. Menschen können uns sagen was Gott von uns fordert, sie können uns anweisen und erinnern; aber sie geben uns die Kräfte nicht, es zu vollbringen, sie geben uns die Sache nicht: wann

aber Jesus prediget und erinnert, so giebt er auch die Kraft solches vollbringen zu können, er giebt uns die Sache selbst, wovon er prediget. Wollen wir dann in dieser Stunde ihn hören, und auf seine Würkungen in unsern Herzen Achtung geben, siehe, so wird er nicht nur Buße predigen, sondern auch Buße schenken; nicht nur einen Bättag verkündigen, sondern auch ein bätendes Herz mittheilen. O Herr Jesu, so gieb dann was du predigest, und befiehl was du willst.

Jesus ist nicht nur ein mächtiger, sondern auch 2) ein gegenwärtiger, ja, ein allgegenwärtiger Prediger. Es stehet hier: *als er nahe hinzu kam.* Jesus kam nahe hinzu, zu der Stadt Jerusalem. Gott hatte zuvor den Juden so lange und so vieles predigen laßen; er hatte von Jesu, von dem Messia, so vieles laßen verheissen, so vieles weißagen; endlich war Jesus selbst gekommen; er war besonders auch nach Jerusalem gekommen, und sie hatten seine Lehren selber gehöret, sie hatten seine Wunder selber gesehen, und nebst dem hatten sie auch gehöret was er gelehret, und welche Wunder er gethan hatte in einigen Jahren, da er herum gewandelt hatte im Jüdischen Lande, sie hatten auch viel gehöret von dem Volk, das ihm nachlief; aber dem ohnerachtet hatten sie nicht Lust gehabt zu kommen. Nun kommt er dann abermals zu ihnen, und stellet sich ihnen noch zu guter lezt dar; (denn es geschah dieses, was wir verlesen haben, am Palmsonntage, nur fünf Tage vor der Kreuzigung;) er präsentirte sich der Stadt, er präsentirte sich dem Volk noch

einmal an als ihr Meßias, der sogar herzlich ihr Heil und Frieden begehrete. Er kommt nahe hinzu: Siehe, will er sagen, hie bin ich nun noch einmal, wollt ihr mich nun noch annehmen, wollt ihr mich nun noch erkennen für euren Meßiam? Siehe, ich biete mich an, und bin nun gekommen, und bereit, für euch mein Blut zu vergießen und mein Leben zu lassen.

Nun, Christus ist nicht nur der Stadt Jerusalem, sondern allen Menschen nahe gekommen; o ja, Gott ist in Christo uns Menschen nahe gekommen in Gnaden, da das Wort ist Fleisch geworden. Christus hat unsere armselige dürftige Menschheit angenommen. Da war hauptsächlich die Absicht Gottes, daß er dadurch denen Menschen möchte nahe kommen, und sich ihnen darstellen an ihrem Herzen. Wir könnten es ja nicht ertragen, wenn der heilige Gott in seiner Heiligkeit sich zu uns nahete, wenn er mit der Stimme seiner Gerechtigkeit zu uns redete; darum nahet er sich durch Jesum Christum zu uns. Durch Christum ist Gott und das Himmelreich nahe zu uns gekommen; deswegen auch Christus predigen ließ: das Himmelreich ist nahe herbey kommen.

Ob nun schon der liebste Heiland sich uns nicht äußerlich oder leiblich darstellet, so ist er dennoch, Kraft seiner Verklärung, uns allen und jeden, wißend oder unwißend, unaussprechlich nahe. Er stehet auch jezt nahe an unsern Herzen, wie Offenb. Joh. 3, 20. bezeuget wird: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun,

u dem werde ich eingehen und das Abendmahl
nit ihm halten. Das sollen wir mit gläubigem
Herzen fassen.

O, Jesus ist uns allenthalben nah und ge-
genwärtig, nicht nur wann wir in der Kirche,
nicht nur wann wir in der Versammlung sind;
ein, in unserer Kammer, auf dem Felde, auf
er Straße, wo wir gehen und stehen, da ist
Jesus uns nahe und wartet auf uns, ob wir uns
ndlich einst besinnen, ihn für unsern Heiland er-
ennen, ihn annehmen und uns ihm ergeben wol-
en. Du Freundlichster, du bist uns nah, wenn
nan dich sucht, dann bist du da, du hältst dich
mmer zu den Deinen, drum wollst du uns auch
ezt erscheinen. O so laßt uns dann doch den
Herrn suchen, weil er zu finden ist, laßt uns ihn
nrufen, weil er nahe ist.

Jesus ist nicht nur ein allgegenwärtiger, son-
ern auch 3) ein allwißender Prediger. Als
Jesus nahe hinzu kam, da sahe er die Stadt an.
Das war kein gemeines Sehen. Seine Jünger
nd das Volk sahen auch die Stadt an, aber
ie sahen sie nur äußerlich, nur so von außen;
Jesus aber sahe sie zugleich nach ihrem Inwen-
igen; sie sahen sie natürlicher Weise, Jesus
ah sie im Geiste an. Jesus sah die Stadt an,
r sah nach seiner göttlichen Allwißenheit den
nnerlichen Zustand, den Jammer, das Elend,
as Verderben, die Blindheit, die Unempfind-
ichkeit der so viel tausend Menschen, die in
er Stadt waren. Jesus sah an alle Sünden
ie in der Stadt begangen waren von so viel
undert Jahren her; Jesus sah alle die Blut-
chulden, die diese Stadt hatte auf sich geladen

durch Vergießung so viel unschuldigen Propheten Bluts. Jesus sah an die Stadt, was sie auch noch über fünf Tage für eine Bosheit würde ausüben, daß sie ihn selber, den Sohn des Herrn des Weinbergs, würden ausstoßen, kreuzigen und tödten. Jesus sah auch das Gericht der Verstockung und der Verwüstung, das über Jerusalem wegen so vieler und schrecklicher Sünden kommen würde; das alles sah Jesus, als er die Stadt ansah.

O liebste Herzen, Jesus siehet mit seinen allsehenden Augen auch diesen unsern Ort, dieses Mühlheim an; er siehet in dieser Stunde diesen Ort an. Jesus siehet es, nach seiner Allwißenheit, was er an diesem Ort gethan von so vielen Jahren her, und was er an diesem Ort vor so vielen andern gethan hat. Jesus siehet auch alle den Muthwillen, der an diesem Ort begangen wird; er siehet die Sicherheit, er siehet die Verkehrtheit; er siehet die grosse Undankbarkeit bey den meisten; er siehet, wie alles bey dem äußern Segen und Wohlstand nur immer mehr verhärtet wird, sicherer wird in den Sünden. Jesus siehet es auch nach seiner Allwißenheit, was auf solche Sünden, auf solche Verschuldungen, entweder durch das Gericht der Verstockung oder auch einer Verwüstung, wie Jerusalem widerfahren, zur gerechten Strafe erfolgen werde, wo man nicht Buße thut. Ach möchte man sich doch noch rathen und helfen laßen, durch die erbarmende Menschenliebe Jesu Christi.

Jesus sah nicht nur überhaupt die Stadt an, sondern er sah auch, nach seiner Allwißenheit,

alle und jede Menschen in der Stadt besonders an. Und so siehet Jesus auch mich und dich an; Jesus siehet in diesem Augenblick mich und dich an. Er siehet es in welchem Jammer ein jegliches Herz stecke, er siehet, welche Sünden von Jugend an von mir und einem jeden begangen sind; er siehet sowohl die Sünden der Versäumniß, als auch die mit der That in dem verfloßenen Vierteljahr begangen sind, die stellet er alle vor das Licht seines Angesichts. Jesus siehet uns: o laßt uns unsere Herzen und Herzensgestalt recht beleuchten laßen von den allsehenden Augen Jesu. Er siehet uns, damit wir uns selbst ansehen sollen, unsere Noth zu erkennen, und ihn um Erbarmung und Hülfe anzuflehen.

Jesus ist nicht nur ein gegenwärtiger, ein allsehender, ein allwißender Prediger; er ist auch 4) ein recht mitleidiger, und ein zu helfen recht geneigter Jesus. Er sah die Stadt an und weinete über sie. Ach wer kann das sagen und hören, daß er nicht mit weine. Jesus weinet! O das waren ja keine verstellte Thränen; das Weinen wird ihm ja von Herzen gegangen seyn. Jesus weinete über die Sünden und Unbußfertigkeit Jerusalems. O was muß doch die Sünde für ein großes, für ein jammervolles Uebel seyn, daß Jesus Thränen darüber vergießet! Ja, unsere Sünden haben ihm nicht nur Thränen, sondern auch im Garten Gethsemane den Blutschweiß ausgepreßet. O wie wichtig müßen wir nicht die Sünde achten! wie bedenklich muß uns nicht die Sünde in unsern Augen seyn! O laßt uns die Sünde nicht für was

geringes, nicht für einen Scherz achten, die unserm Heiland Thränen, Blut und Tod gekostet haben.

Jesus weinet zwar nicht so äußerlich, nicht so sichtbarlich vor unsern Augen, wie er bey Jerusalem that, aber wir betrüben ihn doch noch mit unsern Sünden, mit einer jeden Sünde betrüben wir Jesum: und wie er damals in seiner Person geweinet hat, so weinet er nun noch in seinen Gliedern über die Sünden und das Verderben der Menschen. Siehe, wenn wahre Kinder Gottes sehen die Unbußfertigkeit der Menschen, bey aller Gnade, die ihnen Gott so reichlich darbietet, wenn sie sehen die Halsstarrigkeit, sowohl bey allen Wohlthaten als bey allen Gerichten und Strafen, die Gott schicket; wenn sie sehen den Misbrauch des theuren Namens Jesu bey denen, die sich nach seinem Namen Christen nennen, aber durch ihr unchristliches Leben ihn schmähen; wenn sie auch sehen so manche Unlauterkeiten, Abweichungen, ach Trägheit und Nachläßigkeit derer, die zur Gnade gekommen waren; das schmerzet sie, das preßet ihnen Seufzer, das preßet ihnen Thränen aus, wie Paulus von sich saget Phil. 3, 18: und das sind nicht Thränen, die blos aus der Natur kommen, o es sind Thränen, die Jesus durch sie vergießet. O liebste Herzen, das ist eine wichtige Sache: ich wollte nicht gern eine einzige Thräne des liebsten Heilandes, die er durch seine Kinder über mich vergösse, zu meinem Gerichte auf mir haben; o das wäre mir nicht gut, das würde mir die Hölle heiß machen.

Jesus weinte auch über das Unglück, darein sich Jerusalem durch seine Sünden brachte. O welch ein erbarmendes Herz hat Gott in Christo Jesu gegen den Sünder! Die Thränen Jesu beweisen genugsam, daß Gott keinen Gefallen habe an dem Tode des Sünders, daß es ihm sogar nahe gehet, daß sein armes Geschöpf soll verlohren gehen, daß er es so gar ungern siehet, daß die Menschenkinder die Gnademittel und edle Gnadenzeit versäumen; daß er es sogar ungern siehet, daß sie sich ein so schweres Gericht bey seiner Güte, Geduld und Langmuth häufen, und sich einen Schaz des Zorns Gottes sammlen, und des gerechten Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ach wie so herzlich gerne sollte Jesus der Stadt Jerusalem nicht geholfen haben, und wie herzlich gern hülfe er nicht dir und mir und einem jeglichen unter uns! Ach daß wir uns doch durch die Thränen Jesu möchten bewegen laßen, ihn zu hören, und doch seinen Worten Eingang zu geben in unsern Herzen, da er uns so sehnlich bittet; uns helfen zu laßen, wie Paulus sagt: so bitten wir nun an Christus Statt, laßt euch versöhnen mit Gott.

Zweyter Theil.

Nun, laßt uns dann besehen, die bewegliche Predigt, die unser holdseliger Prediger an die Leute zu Jerusalem gethan hat, was das ist, das er ihnen geprediget hat. Er sprach: (und

spricht es auch noch zu uns allen,) Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Der ganze Inhalt des Evangelii, der Inhalt aller Predigten Jesu Christi, der zielet allemal dahin und auf das, was zu unserm Frieden dienet. Alles, was uns von Gottes wegen verkündiget werden kann und muß, das dienet alles nur zu unserm Frieden. Ich sage, zu unserm Frieden: denn Gott hat unser und unserer Gottseligkeit nicht vonnöthen seinetwegen, Gott darf uns seinetwegen nicht darum bitten, daß wir den Frieden suchen möchten; Jesus darf darüber nicht weinen als wenn ihm was mangelte, das wir ihm geben könnten; o nein, alles was Jesus prediget, alles was uns sein Wort lehret, das alles dienet zu unserm eigenen Frieden, zu unserm eigenen Wohlseyn, zu unserer Seelen Seligkeit. Darum sagt der Heiland nicht überhaupt, was zum Frieden dienet, sondern was zu deinem Frieden dienet. O in Wahrheit, alle Zeugniße und Worte Gottes, sind lauter Aussprüche und Worte des Friedens für unsere Seelen. Laßt uns dann desto begieriger aufmerken, desto lieber hören, was Jesus zu unserm Frieden saget.

Nun, was ist dann eigentlich die Sache, die wir bedenken sollen? Was ist es, daß unser so liebreicher, unser so mitleidiger Bußprediger haben will, daß wir thun sollen, damit wir zu unserm Frieden kommen können? Antwort: wir sollen uns von Herzen bekehren, wir sollen einen wahren Bußtag und zugleich einen wahren Bättag halten; er begehret Buß- und Bät-

tag von uns; das wird zu unserm Frieden dienen. Nun, zur wahren Buße gehöret zuvörderst redliche Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden. Unsere Sünden sind es, die uns und Gott von einander scheiden; unsere Sünden sind es, weswegen Gottes Zorn und Ungnade über uns schwebet, weswegen der Mensch ein unruhig Herz und Gewißen bey sich träget: Dieser Grund alles Unfriedens muß aus dem Wege geräumet werden, sollen wir anders wieder Frieden haben. O Seele, willst du bedenken, was zu deinem Frieden dienet, nach der Ermahnung und Predigt Christi, so fange damit an, daß du deine Sünden bedenkest; wie du in Sünden empfangen und gebohren bist; wie du sogar kein Gutes an dir hast, wie du das heilige Gesez Gottes mit Gedanken, Worten und Werken übertreten hast; wie du nicht allein gesündiget, sondern auch andern mit deinen Sünden ein Aergerniß gegeben und sie dadurch zur Sünde verleitet und sündigen gemacht hast; wie du das Gute, das du gewußt, unterlaßen, dagegen täglich im Sündigen zugenommen, und die Gnade Gottes mißbrauchet und sie auf Muthwillen gezogen hast. Siehe, das erkenne, das bekenne, so wird der Friede anbrechen in deinem Herzen.

Ach mancher, wann er den Unfrieden seines Gewißens, seiner Sünden wegen gewahr wird, so sucht er sich zu beruhigen durch allerhand eingebildete eigene Gerechtigkeit, daß er denkt, du hast es doch noch nicht so arg gemacht wie dieser und jener; du hast doch eben nicht in so groben Lastern und schändlichen Dingen gelebet

wie der und der; du hast doch noch manches Gutes an dir, bist friedfertig mit deinem Nächsten, bist nicht so rachgierig, so neidisch, gönnest einem jeden das Seine, und suchest lieber jemand behülflich zu seyn als Schaden zu thun; und was sonst dergleichen natürliche Tugenden mehr sind. Darum sucht dann der Mensch das erregte Gewißen wieder einzuschläfern und will sich dadurch einen Frieden machen, der aber doch nicht Stand halten kann: das heißt nicht bedacht was zu unserm Frieden dienet. Nein, wir müßen uns in allem Schuld geben und nirgend rechtfertigen. Paulus war ja frömmer gewesen als wir alle, auch vor seiner Bekehrung hatte er unsträflich gewandelt; dennoch giebt er sich den Titel des größten und vornehmsten unter den Sündern. Wenn eben ein Mensch nicht grobe Laster begangen hat, daß Gott ihn dafür bewahret hat, so hat er doch die Wurzel und den Grund der Sünde in seinem Herzen bey sich. Es können auch manchmal bey dem Menschen heimliche Sünden seyn, heimliche Beleidigungen Gottes, die wichtiger vor Gott sind, als sie vor den Menschen scheinen. Auch können gewiße Umstände bey den Sünden seyn, die auch kleine Sünden groß und wichtig machen können. Ach wer seine Sünden nicht erkennen, sondern sich so schön machen will, der weiß nicht, der bedenket nicht, was zu seinem Frieden dienet.

Ein anderer, der in seinem Gewißen unruhig gemacht wird seiner Sünden wegen, der denkt: ich will es nun beßer machen; ich will nun fleißig in der Bibel lesen, ich will nun

fleißig in die Kirche gehen, in die Uebung gehen, zum Abendmahl gehen, ich will Almosen an die Dürftigen geben, u. d. gl. Nun, alle die Dinge sind gut an und für sich selbst, sie sind löblich, wenn sie recht gebraucht werden: aber wenn wir das äußerlich gethane Werk gebrauchen wollen, unser unruhiges und gefühlig gewordenes Gewißen damit zu stillen, dann nuzen sie nicht, vielmehr beleidigen wir dadurch den allerheiligsten Gott. Das heißt auch also nicht bedacht was zu unserm Frieden dienet.

Noch andere, wenn sie den Unfrieden in ihrem Gewißen, ihrer Sünden wegen fühlen, dann wollen sie sich damit Friede schaffen, daß sie auf alle Weise sich von der Beunruhigung suchen abzukehren, unter dem scheinbaren Vorwand, der Mensch möchte dadurch gar zu kleinmüthig werden, möchte verzweifeln, es möchten wohl gar Anfechtungen vom bösen Feinde seyn. Da sucht sich dann der Mensch zu divertiren durch den Umgang mit andern Menschen, durch allerhand Gespräche, durch allerhand zu hören und zu sehen, kurz, sich diese oder jene Veränderung zu machen, daß er die Unruhe seines Gewißens wieder vergeße, und sich aus dem Sinn schlage. Nun, auch das ist schlecht bedacht, was zu unserm Frieden dienet. Wie lange wird doch wohl ein solcher Friede währen? Wird es uns da nicht eben so gehen, als wenn man einem Kinde, das empfindliche Leibesschmerzen hat, ein Püppchen vorhält, ihm was vorsinget, mit ihm ans Fenster gehet, und es was sehen läßt: wie bald vergißt nicht

das Kind dieser kleinen Veränderung, und fängt wieder an zu schreyen, weil es den Schmerzen fühlet, der durch alles das nicht war gehoben worden. O nehme doch ein jeder die züchtigende Gnade wahr, und suche unter derselben getreulich auszuhalten und ihr zu folgen, damit er zur Ruhe und Frieden seines Herzens gelangen könne.

Andere erkennen zwar ihre Sünden, aber sie wollen sie nicht bekennen, sie verhehlen, sie verstecken, sie verdecken und leugnen sie, und die können auch nicht zum Frieden kommen. So ist es einmal einem frommen Mann gegangen, ich meyne den heiligen Mann David. Er sagt es Psalm 31, 3. 4. 5. Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden, Sela. Sehet, das Verhehlen, das Verschweigen, das Verdecken seiner Missethaten giebt keinen wahren Frieden; ja, es giebt gar keinen Frieden; es macht daß ein Mensch Jahre und Tage sich mit seinem Packe tragen und schleppen muß, sich mit einem unruhigen, mit einem bedrängten Gemüth plagen muß, weil er nicht seine Sünden aufrichtig bekennen will vor Gott, und, wo es nöthig ist, auch vor den Menschen. Wenn wir unsere Sünden bekennen, sagt Johannes, 1 Joh. 1. 9.

wenn wir unsere Sünde bekennen, sagt er, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit. Und der Apostel Jacobus sagt, daß auch einer dem andern seine Sünden bekennen solle: bekenne einer dem andern seine Sünden und bätet für einander, daß ihr gesund werdet, Jac. 5, 16.

O manchmal muß der Mensch noch durch die harte Todesstimme aufgeweckt und angetrieben werden, seine Sünden, die er so lange verhehlet, so lange verdecket hat, zu bekennen, damit er zum Frieden komme. Da kommt noch manchmal an das Licht, was verborgen war, und in dem bösen Herzen versteckt gelegen hatte: dann heißt es: ach dies habe ich gethan, das habe ich gethan; wenn ich nur das vom Herzen hätte, daß ich ruhig sterben könnte. Was kann es uns helfen, daß wir unsere Sünde wollen verstecken und verdecken, Jesus siehet sie doch, Jesus weiß sie doch. Ist es nicht besser, nun das Register seiner Sünden angesehen, nun seine Sünden bekannt, als damit gewartet bis aufs Todbette, als gesparet bis an den grossen Gerichtstag? Ist es nicht beßer freywillig seine Sünden bekannt, als daß Gott manchmal den Menschen gleichsam auf die Peinbank, auf die Folter legen muß, damit er nur dieß Wort aus seinem Munde kriegte: ja, ich bin ein Sünder; ja, ich habe die Hölle, ich habe die ewige Verdammniß verdienet. O bekennet eure Sünde willig und gern eurem Gott und Heiland; saget es ihm aufrichtig, was ihr gegen ihn gesündiget habt, und bedenket euch

nicht, ein redliches Bekenntniß vor ihm abzulegen. Schämet euch auch nicht, eure Sünden vor den Menschen zu bekennen, die ihr mit euren Sünden geärgert, denen ihr mit euren Sünden ein böses Exempel gegeben habt. Ja bekenne einer dem andern seine Sünde, wenn er ihn worinn insonderheit beleidiget hat, ihn verleumdet, hintergangen, vervortheilet und zu Schaden gebracht, oder sonst ihm Leid zugefüget hat.

Ich kann nicht unterlaßen zu erwähnen, was ich manchmal selbst erfahren habe, daß nemlich Menschen, die auf ihrem Todbette lagen, und gewiße Sünden auf ihrem Gewißen hatten, aber sich nicht beugen und heraus bekennen wollten, in großer Noth und Unruh lagen, und kein Mensch wußte, daß es Gewißensangst war; sobald aber hatten sie nicht offenherzig gesagt und demüthig bekannt, was sie drückte, so war alles gut; sie kriegten Friede in ihrem Herzen, sie kriegten einen offenen Zugang zu der Gnade. O Seelen, traget euch denn doch nicht so heimlich mit euren Sündenpäcken. Laßt uns unsere Sünden bekennen, laßt uns nicht länger uns selbst so quälen, so haßen, unsern Seelen so zuwider seyn, daß wir unsere Sünde immer verdecken und verschweigen wollen; laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet.

Merket aber wohl, wenn wir unsere Sünden erkennen und bekennen, das muß auch rechter Art seyn; es muß mit einer wahren Reue, mit einem herzlichen Leidwesen, mit einer Zerknirschung und Zermalmung des Herzens verknüpfet seyn. Nur zu sagen: ja wir sind alle

sündige Menschen; das ist die rechte Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden nicht; so obenhin und kaltsinnig zu sagen, oder bey sich zu denken: ja es ist mir doch leid, daß ich gesündiget, daß ich dies und das gethan habe; das ist die rechte Reue noch nicht. Und wenn es dir auch würklich leid ist, so prüfe dich doch wohl, warum es dir leid ist, warum es dich reuet, daß du gesündiget hast. Ist es dir nur etwa darum leid, weil du dich mit deinen Sünden vor der Welt und den Menschen prostituiret hast, weil du dir an deinem Leibe, an deinen Gütern, durch ein unordentliches Leben, Schaden gethan hast; ist es dir nur darum leid, weil du wegen deiner Sünde gestraft wirst; siehe, das alles ist die rechte Reue nicht; eine solche Reue gilt vor Gott nicht. Darum, nur darum, muß es dir leid seyn, und von Herzen leid seyn, daß du gesündiget hast, dieweil du mit deinen Sünden, mit deinen Missethaten, deinen Gott, den so großen, so heiligen, so gerechten Gott beleidiget, deinen dich so herzlich liebenden, so treuen Heiland, betrübet hast. Das muß dir leid seyn, das muß dir durchs Herz gehen, das muß dich innigst schmerzen, das muß dir Noth und Angst machen, das muß dich dahin bringen, daß du dich selbst und die Sünde verabscheuest, daß du dich der Verdammniß würdig erkennest. Siehe, solcher Art muß unsere Reue und Leid seyn, daher muß sie entstehen.

Aber wenn unsere Reue und Leid, wenn unsere Noth, die wir fühlen, fruchten soll, wenn sie zu unserm Frieden dienen soll, so muß sie aus

dabey zu Jesu hintreiben, daß wir einzig und allein unsere Zuflucht zu ihm nehmen, der allein unsere Sünden tilgen, der allein uns von unsern Sünden erretten kann. Die gläubige Zuflucht zu Jesu, die befördert unsern Frieden, die macht daß wir zum Frieden kommen. Manche Seele fühlet wohl ihre Sünde, erkennet und bekennet auch wohl ihre Sünde, träget auch wohl Leid über ihre Sünde; aber es fehlet manchmal daß man nicht gerade zu Jesu seine Zuflucht nimmt. Mancher siehet nur immer so den Pack seiner Sünden an, er siehet die Last, das Elend und den Jammer, er klaget und bleibt immer im Klagen, und nimmt nicht Zuflucht zu Jesu. Ja, er wird wohl unter und über dem Klagen wieder träge, der Eindruck, die Angst und Noth gehet endlich vorüber; da klagt man dann nur noch mit dem Munde kraft- und saftlos, und wird keine Besserung gespüret. O das dienet nicht zu unserm Frieden, mit der Sünde müssen wir zu Jesu eilen, sonst werden wir keinen Frieden finden.

Mancher will sich wohl trösten mit seiner Traurigkeit, die er einmal wegen seiner Sünden gehabt hat: du bist doch zu der und der Zeit so gerühret gewesen, so bewegt gewesen, hast Thränen vergossen; da will man sich dann mit trösten, man sey doch nicht mehr ein Naturmensch. Nun, es ist gut, liebe Seele, daß du in der Angst gewesen bist: aber hat dich deine Angst, haben dich deine Sünden auch zu Jesu getrieben? Sonst hilft dir alles nicht. Betrübt seyn, in der Angst seyn wegen seiner Sünden, ist kein Verdienst; das darf ich nicht in

Rechnung bringen, das ist nicht hinreichend an und für sich selbst, daß es mir den Frieden bringen könnte. Blos mein Weinen, meine Angst, meine Traurigkeit hilft mir nichts; soll es mir zum Frieden gereichen, so muß ich meine Zuflucht zu Jesu, dem einigen Sündentilger, nehmen. Nur Jesus, Jesus und sein Blut kann mir helfen.

O laße sich da doch niemand schüchtern machen wegen der Menge, wegen der Größe seiner Sünden, und sich dadurch von der Zuflucht zu Jesu abhalten. Jesus hat durch die Vergießung seines Bluts eine vollkommene Versöhnung zuwege gebracht für die Sünden der ganzen Welt. Hätte nun jemand die Sünden begangen, die von den größten Sündern begangen worden, und noch begangen werden, so darf er deswegen doch nicht verzagen und verzweifeln, und von der Zuflucht zu Jesu sich abschrecken laßen; denn das Blut Jesu ist überwichtig genug zur Versöhnung und Vergebung seiner Sünden. Darum zu Jesu, zu Jesu, bußfertige Herzen! Höret doch, wie der liebste Heiland euch zuruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; bey mir werdet ihr Ruhe, bey mir werdet ihr Frieden finden für eure Seele; nirgends können wir es sonst finden.

Nicht aber, daß wir auf eine solche Art unsere Zuflucht zu Jesu nehmen, daß wir in der Sicherheit bleiben und nur so obenhin denken sollen: Christus hat für mich bezahlet, Christi Blut ist die Versöhnung für alle meine Sün-

den; nicht, daß ich mir selber das so zueigne in meinen Gedanken: o nein, liebe Seele, das geht nicht an; das ist nicht die Zuflucht, die uns den Frieden bringet. Zuflucht nehmen, sezet das Gefühl einer Noth, den Anblick einer Gefahr, zum Grunde, daraus man sich nicht selber helfen, sich selber nicht erretten kann, und daher anderswo bey jemand Hülfe und Schuz suchet, zu dem man das Vertrauen hat, daß er uns beystehen, daß er uns helfen könne, daß er uns helfen wolle, und wir uns darauf verlaßen können, daß er es auch thun werde. Je näher wir einen solchen Schuz und Hülfe haben, desto eher kann uns auch geholfen werden. Nun, siehe, es muß bey uns das Gefühl unserer Noth, das Gesicht unserer äußersten Seelengefahr da seyn, ehe wir uns nach einer Zuflucht umsehen; und dann gilt es, daß wir zu Jesu fliehen. Wer kann uns dann doch anders helfen als Jesus? Wer will uns lieber helfen als Jesus? Und wer ist uns näher als Jesus? Da sollen arme bußfertige Herzen aus allen Sünden, aus allem Jammer hinein hungern in die Gnade, die so nahe ist; in den Jesum, der so innig gegenwärtig ist; in die Liebe, in den Abgrund der Liebe; der in Jesu uns so offen und nahe geworden ist: O Herr Jesu, erbarme dich über mich, o laß mein Herz beruhiget werden, laß meine Sünden durch dein Blut getilget werden, o laß mich Gnade in deinem Blut finden. Da sollen wir in einem inwendigen Hungern, Stöhnen und Sehnen nach Jesu, nach Gnade, nach Erbarmung, nicht müde werden. Und wenn sich dann auch Jesus fremd stellte, als

wenn er uns nicht hören und aus unserer Noth erlösen wollte, nur angehalten mit dem Cananäischen Weiblein, und beständig geblieben; der liebe Heiland kann es doch nicht lassen, er wird uns gewiß helfen, und alles geben, was zu unserm Frieden dienet. Jesus, der sich zu uns genahet hat, wie wir noch unbußfertige Leute waren, o der wird sich ja vielmehr zu uns nahen und uns entgegen kommen, wie der Vater des verlohrnen Sohns that, wann wir uns mit wahrer Bußfertigkeit zu ihm nahen. O laßt uns doch ein gutes Herz, ein zuversichtliches Vertrauen zu unserm Jesu fassen. Hat er uns unsere Seelengefahr entdeckt, und uns ein Verlangen gegeben errettet zu werden; hat er uns eingeladen zu kommen und Hülfe bey ihm zu suchen, so wird er uns auch Hülfe angedeihen laßen. Sein Herz wird ihm brechen, daß er sich unserer erbarmen muß, Jer. 31, 20. Er wird zu unserm Herzen sagen: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben: gehe hin mit Frieden! Da wird dann das Herz befriediget, und kann befriediget bleiben.

Aber nicht allein in der ersten und anfänglichen Buße müßen wir unsere Zuflucht zu Jesu nehmen, sondern das muß auch geschehen im Fortgang und ganzen Lauf unsers Christenthums, wenn wir anders bedenken wollen was zu unserm Frieden dienet. Wir müßen uns da immer zu Jesu halten, und bey allen Stürmen der so mancherley Versuchungen und Anfechtungen der Welt, unsers eigenen Fleisches und Blutes, und des Satans, allein zu Jesu flie-

hen, und uns in ihn und seinen Schuz, als in eine sichere Festung, verbergen. Ja, in Jesu müßen wir bleiben und stets in wahrer Demuth von seiner Gnade abhangen, in Erkenntniß unsers eigenen Unvermögens. Sobald eine Seele sich nur das geringste einbildet, als wenn sie was wäre, als wenn sie was hätte, als wenn sie was könnte, was vermöchte, weit gefördert wäre, u. d. gl. siehe, dann fällt sie aus ihrer Festung und verliehret ihren Frieden: denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; und wenn Gott uns widerstehet, dann sind wir nicht im Stande des Friedens mit Gott. Daher geschiehts denn auch, daß Gott wohl liebe Seelen, die öfters viel Gnade haben, manchmal in allerhand Dürre, Versuchung und Anfechtung einführen muß, nur damit sie wieder klein werden, damit sie doch erkennen, daß man der Gnade allein leben muß, daß man allein seinen Frieden in Jesu habe. Sind wir nicht in Jesu, sondern stehen in uns selber, und meynen, wir wären große Leute, dann mögen wir nur an die Warnung gedenken, 1 Cor. 10, 12: Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, daß er nicht seinen Frieden verliehre und ihn Angst und Unruh treffe. In Jesu müssen wir erfunden werden, welcher unser Friede ist, Ephes. 2, 14. und in welchem Paulus suchte erfunden zu werden, Phil. 3, 9. und immer mehr erfunden zu werden, immer mehr aus sich auszugehen und in Christum einzugehen, immer in sich kleiner zu werden und sich auszuleeren, damit so Jesus alles und alles in ihm werden möchte. Das Kleinseyn kann uns Frieden bringen im

Leben und im Sterben. Klein in uns, groß in Jesu, nackt und bloß in uns, schön und herrlich in Jesu.

Was ist dann noch mehr, das zu unserm Frieden dienet? Das ist die tägliche Absterbung unser selbst, und die Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeit. Die Juden hatten einen eiteln Sinn und hofften nur auf einen irrdischen, auf einen weltlichen Meßiam, der sie erlösen sollte von dem römischen Joch, der sie sollte zu Leuten machen, die allen Ueberfluß hätten nach der Natur, die äußerlich zwar ihren Tempeldienst wahrnehmen könnten; aber auch dabey in allem Wohlleben, in allem Ueberfluß, in aller Herrlichkeit leben könnten; solch einen Meßiam erwarteten sie: Jesus, der wahre Meßias, stund ihnen in seiner niedrigen Gestalt gar nicht an, und seine Predigten von der Verleugnung, von der Absagung aller Dinge, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen, gefiel ihnen gar nicht; nein, das konnte der Meßias nicht seyn. Und so ist es noch mit manchen Christen bewandt. Sie wollen wohl fromm seyn, sie wollen so äußerlich gottesdienstlich seyn, aber sie wollen nicht in die Weltverleugnung, nicht in die Selbstverleugnung eingehen; sie wollen bey alle ihrem Frommseyn geizen, scharren, die Welt lieb haben, in der Welt was gewinnen, und fein viel vor sich bringen; und das heißen sie einen Segen Gottes, das hat mir Gott gegeben, das wollen sie nicht verlaßen, das wollen sie nicht verleugnen, der lieben Natur muß nicht zu wehe geschehen. Nun, das dienet zum Frieden der Natur, zur Befriedigung unsers Fleisches und Blutes, aber nicht zur gründlichen

Beruhigung und wahren Frieden des Herzens, nicht zum Frieden des Gewißens. Wer eine Gottseligkeit haben will, wobey er zugleich die Welt behalten kann, nun, der mags versuchen, und sehen ob es ihm Frieden bringt; Christus aber sagt: Niemand kann zween Herren dienen.

Manche können diese Lection beym Anfang ihrer Bekehrung nicht wohl begreifen. Sie meynen, weil sie ja nun wollen fromm werden, anders leben und wandeln, nun so müßten ihnen die Leute auch nichts in den Weg legen, nun müßte sie auch niemand hindern in ihrem Frommseyn, in ihrem Lesen, Bäten, in ihrem Uebunggehen, und in ihren andern guten Dingen; kein Mensch müßte ihnen nun was zuwider reden, ihnen niemand den Kopf irre machen, niemand müßte ihnen nun etwas gegen ihren Willen thun: geschieht das nicht, dann klägen sie, man lege ihnen so viel in den Weg der hindere sie hier, der stöhre sie da; und es ist nichts das sie stöhret, es ist nichts das sie hindern kann, als nur ihre Unbeständigkeit, und daß sie nicht an die Verleugnung wollen; siehe, deswegen können sie keinen Frieden finden. Da fallen dann solche Gemüther auf allerley Anschläge; sie meynen, das müßte geändert werden, jenes müßte geändert werden; sie wollen gern in einem andern Stand, in andern äußern Umständen seyn, einmal an diesem, dann lieber an einem andern Ort seyn; wenn sie es so hätten, meynen sie, wie dieser und jener, dann würden sie Friede haben. Nein, Seelen, das ist es nicht, das uns Frieden giebt; aber uns selbst verleugnen und nicht an-

ders wollen als Gott will, das giebt Frieden; die Welt verleugnen, das bringt Frieden; siehe, so ist die Sache bewandt. Wo wollen wir sonst hin mit den theuren Worten unsers Heilandes, wenn er sagt: Wer nicht allem absagt das er hat, kann nicht mein Jünger seyn; wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst; ich sage, wo wollen wir damit hin, wenn wir uns einbilden wollen, es müße alles nach unserm Kopf, nach unserm Sinn, nach unserer Gemächlichkeit gehen? Wir sollen uns deswegen in die Welt- und Selbstverleugnung einführen laßen.

Ich rede von einer evangelischen Welt- und Selbstverleugnung, nicht von einer gesezlichen, die als mit Zwang geschiehet, die aus unserer eigenen Kraft von uns gefordert wird und mit welcher wir etwas verdienen müßten; o nein, der Heiland fordert die Selbstverleugnung nicht auf solche Art und in der Absicht von uns; er hats ja nicht nöthig, daß wir uns verleugnen; wir habens nöthig; wir verdienen auch nichts mit unserer Verleugnung, und können nichts damit verdienen! o keineswegs; aber es ist der unumgänglich nöthige Weg, wodurch wir zum wahren Frieden und Gemeinschaft mit Gott gelangen können; anders können wir nicht dazu kommen. Jesus der fordert auf eine evangelische Weise von uns das Verleugnen; er will uns hinein führen, und auch die Kräfte dazu geben. Er siehet nicht nur, wie wir mit unserm Herzen noch hier, und daran gebunden sind, wie wir noch so manches lieben außer ihm und nicht be-

denken was zu unserm Frieden dienet; sondern auch, daß wir uns selbst nicht helfen, nicht selbst uns losmachen können; das jammert ihn, und will aus herzlichem Mitleiden und durch seine Ermahnungen und Beystand davon abhelfen, daß wir zu unserm wahren Seelenfrieden kommen können.

Siehe, wir haben uns in der Bekehrung mit Jesu verbunden, als unserm Bräutigam; da müßen wir ja nun keinen Nebenbuhlern mehr Gehör geben, das stiftet keinen Frieden. Wollen wir mit unserm süßen Heilande im Frieden leben, so müßen wir unser Herz ihm allein einräumen, und alles meiden was ihm zuwider ist; und bey aller Gelegenheit auf seine inwendige Anmahnung zur Verleugnung Acht haben, worinn es auch seyn mag, daß wir ihm mißfällig sind und wodurch unser Friede mit ihm könnte verhindert werden. Nicht alles, was keine Sünde ist oder heißt, ist deshalben dem Heiland angenehm und uns unschädlich; wir sollen alles ablegen, nicht allein offenbare Sünden, sondern überhaupt alles, was nicht bestehen kann mit der Vereinigung mit unserm süßen Heilande; also alle Anklebung unsers Herzens an irrdischen Dingen, an den Ehren dieser Welt, an den Gütern dieser Welt, an den Gemächlichkeiten dieses Lebens; denn das ist es, das uns den Unfrieden verursachet, und daß wir nicht im Frieden des Herzens leben können mit unserm Heilande Jesu. Darum errinnert uns der liebe Heiland, wir sollen das alles verleugnen. Also auch unsere Ungestorbenheiten an uns selber, unsere Affecten, unser Eigenwille, Eigen-

liebe, Neigung zum Zorn, zum Haß, Neid u. d. gl. (wenn wir sie gleich nur heimlich hegen,) alles das, woran der Mensch noch ungestorben ist, das hindert seinen Frieden, das hindert, daß er nicht ruhig leben kann, bey aller seiner andern Frömmigkeit; das müßen wir in den Tod dahin geben.

O wenn wir so auf Jesum merkten in unserm Herzen, wie würde er uns nicht so evangelisch predigen von einer recht evangelischen Welt- und Selbstverleugnung. Er würde mit holdseligem Munde, wie ein Freund zum andern, sagen: ey liebe Seele, du weißt ja wohl, daß das meinem Herzen wehe thut; willst du nun noch andern Dingen nachhängen? Ich bin ja dein, ich bin ja dein Bräutigam, ich bin das Vergnügen deines Herzens; ey nun, halte dich nicht mit etwas anders auf. Und in Ansehung der Verleugnung unser selbst, unserer Affecten und Gemüthsleidenschaften, z. E. des Zorns, würde unser holdseliger Prediger uns zureden: überwinde dich doch; du weißt ja wohl, welch ein Lämmlein ich bin: ich hätte ja Jerusalem wohl zermalmen können, aber ich kam und weinte noch über sie aus Mitleiden; siehe, so mußt du auch ein lammartiges Herz haben. Kurz zu sagen, es würde uns der liebe Heiland durch seine inwendige Lehre gnädig, freundlich, und in Mittheilung der Kraft, abrufen von allem, was unsern Frieden hindert, und wir würden in der That erfahren, daß die Verleugnung, die man sich so bitter vorstellt und vorstellen läßt, gar was sanftes und süßes sey; und Frieden und Ruhe bringe für unsere Seele. O Jesus meyner

es ja gut mit uns; er will uns nicht das Leben sauer machen; er will uns einen wahren Frieden geben, ein recht freudiges Herz geben: laßt uns ihm das Herz nur einräumen, daß er es in einen wahren, in einen seligen Frieden, versezen kann.

Ach daß unter den gerufenen und erweckten Seelen oft noch so viel Klagens gehet, und noch so wenige einen wahren Frieden bey sich finden, den sie doch gerne hätten, das liegt daran, daß wir nicht alles genug dran geben; wir laßen nicht Jesum unser Alles seyn: wir heucheln heimlich noch mit der Welt; wir hangen heimlich noch an diesen und jenen Dingen; so können wir nicht anders als recht geplagte Leute seyn. Unser Gewißen läßt uns zwar nicht zu, daß wir der Welt und der Sünde auf eine grobe Weise anhangen; aber die subtilen Stricke, die geheimen Bande, laßen uns dem ohnerachtet zu keinem gründlichen, zu keinem bleibenden Frieden kommen; welch ein elendes Leben!

Endlich, so dienet zu unserm Frieden, und zu einer wahren Befestigung unsers Friedens, die innige Bekanntschaft und Vereinigung mit Jesu, unserm süßen Heilande. Die Juden hatten einen äußern Tempel, da Gott bildlich wohnete in dem Allerheiligsten; da waren sie stolz darauf, das war ihre Herrlichkeit; da riefen sie: hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! Es war auch freilich was Besonders, was Großes, was Herrliches; aber die Absicht Gottes war, daß dieses nur eine Vorbildung und eine Anleitung seyn sollte, daß Gott

selber in ihren Herzen wollte wohnen und wandeln, daß sie mit Gott selbst durch Christum, den Meßiam, wieder sollten vereiniget werden, und ihr Herz ein Heiligthum werden sollte. Ach liebste Herzen, wie so wenig wird es erkannt, wie so wenig geglaubet, und noch weniger erfahren, was für heilige und große Absichten Gott mit uns armen Menschen hat. Wir sollen wieder eine Wohnung Gottes werden, wir sollen mit Gott vereiniget werden. Unser unsterblicher Geist ist für Gott geschaffen und er kann nicht ruhig werden, bis er wieder zu Gott kommt, bis er wieder vereiniget wird mit Gott durch Christum; er kann nicht ruhen, so lange er so schwebet zwischen Himmel und Erde, und nicht seine Ruhe nnd wahres Leben wieder suchet und findet in Gott selbst. Kann wohl ein Kind ruhen, das von seiner Mutter abgekommen ist, und allein in der Wüste wandelt? Nun aber, kein Kind kann so der Mutter, und die Mutter nicht so dem Kinde angehören, als unser Geist mit Gott verwandt ist. Kann auch wohl ein Fisch außer dem Waßer, das sein Element ist, leben? Gott ist das Element unserer Seelen; hier in der Welt, in dem Geschaffenen, ist keine Ruhe und Vergnügung für unsern unsterblichen Geist. Denn wir sind nicht erschaffen für diese Welt, wir können nicht Friede darinn finden; unser Geist kann nicht zum Frieden kommen. Unsern Gott müßen wir wieder haben; und den können wir wieder haben. Jesus ist deshalben vom Himmel herab gekommen, Jesus ist zu uns gekommen, er will uns wieder mit un-

serm Gott bekannt machen, er will das arme verirrete Kind wieder herbey rufen und herzu bringen in die wahre Bekanntschaft mit Gott, in die Vereinigung mit unserm süßen und seligen Gott, um in einer ganzen Ewigkeit Frieden zu haben.

O möchten wir uns nur mehr zu Gott und unserm Heiland halten mit einem innigen Herzensgebät, und auch diesen Bättag dazu anwenden, Gott von Herzen zu bitten, daß er uns dazu seinen Geist und Gnade schenken wolle! Siehe, durch die Unterlaßung des Gebäts kommen wir von unserm Herzen und zugleich von Gott ab; und je mehr wir von Gott abkommen, desto mehr kommen wir auch ab von unserm Frieden. O Seele, bedenke doch, was zu deinem Frieden dienet: Das Gebät mehr geübet, mehr geliebet, liebste Herzen, so werden wir fähig werden, daß wir den Frieden aus der süßen Liebe Jesu in unserm Inwendigen, in unserm Grunde können erfahren, und inniger mit ihm vereiniget werden. O Jesus ist uns so nahe, der süße Heiland; sollten wir uns dann nicht zu ihm nahen, und von allen Creaturen, von allen Zerstreuungen, von aller Mannichfaltigkeit der Gedanken an äußere und weltliche Dinge, unsere Herzen abziehen, und mit unserer ganzen Herzensandacht, mit unsern Liebesneigungen, in Jesum einkehren in unserm Inwendigen. O durch das beständige Zunahen zu Jesu in unserm Herzen, durch das gläubige Anhangen an ihm, welches eben das wahre Herzensgebät ist, kommen wir zu einer immer genauern Vereinigung mit ihm, und

der Friede wird groß in der Seele; ja, es wird endlich ein unüberwindlicher Friede, der durch nichts kann hinweg genommen werden. O welch ein Friede! O wie fallen da alle Lasten und alle Beschwerden hinweg! Und wenn wir auch nicht einen so hohen Grad der Vereinigung erreichten, zu welchem manche Seelen, durch Gottes Gnade, schon in diesem Leben gelangen; so wird dennoch eine Seele, die das Gebät und die Einkehr des Herzens liebet, die viel bey Gott in ihrem Herzen bleibet, ein solches heimliches Wohlseyn, und eine solche Beruhigung gewahr werden, die sie bey der Welt und allen Creaturen nimmermehr finden noch haben kann.

Laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet, damit wir auch einmal Frieden mögen haben, wenn wir übergehen sollen in die große Ewigkeit. Warum sind die Menschen doch so bange vor der Ewigkeit? Warum sind auch manche Fromme so schüchtern, so schreckhaft, warum gehet es oft so peinlich und so kümmerlich her, wenn man sterben soll? Darum, weil man so wenig mit Gott umgegangen, weil man so wenig mit Gott vereiniget ist, weil man wohl noch so weit von Gott ist, weil einem die Ewigkeit so unbekannt ist. Wären wir recht mit Gott bekannt, wäre uns hier die Ewigkeit gemeinsam, daß wir schon hier in der Ewigkeit als in unserm Hauße wohneten, daß wir schon hier in unserm Herzen Einwohner und Bürger des Himmels wären, so würden wir, mit dem alten Simeon mit Freuden sagen: Herr, nun läßest du deinen Diener in Friede fahren! Der Tod

würde uns nicht schrecklich seyn, er würde uns ein erwünschter Friedensbote seyn, durch welchen wir in eine ewige Ruhe, in einen ewigen Frieden übergebracht werden.

Ferner, der liebe Heiland sezet dabey, zu dieser deiner Zeit. Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; oder wie es eigentlich heißt, an diesem deinem Tage. Gott hat einem jeglichen Menschen seine Zeit, seine Tage bestimmet; und eines jeden Menschen seine Lebenszeit ist seine Bedenkzeit, die ihm Gott giebt; es ist eine endlich aufhörende Zeit. Es sind Leute vor uns gewesen, die haben ihren Tag, ihren Lebenstag, ihre Bedenkzeit gehabt; die ist nun mit ihnen vorbey, die können das nun nicht mehr bedenken, was sie hätten bedenken sollen. Wir haben nun noch unsern Tag, und jezt einen Bußtag, und vielleicht noch einige Tage dabey, darinnen können wir das noch bedenken, was zu unserm Frieden dienet. O wichtige Zeit, da wir noch bedenken können was zu unserm Frieden dienet! Die Juden hatten nur noch fünf Tage, wie schon erwähnet worden, da war ihr Tag hin, da begiengen sie die schwere Sünde, daß sie Christum selbst an das Kreuz brachten, und sich das schwere Gericht der Verstockung und der darauf folgenden Verwüstung, auf den Hals luden. Wer sagt es uns, liebe Herzen, wie lange unsere Gnadenzeit, unsere Bedenkzeit währen wird? Wie lange die Geduld Gottes uns noch Zeit zu unserer Besserung schenken wird? Wer giebt uns Versicherung, daß wir noch einen Bußtag erleben werden?

Dieser wird vielleicht mit manchem der lezte seyn. O laßt uns an diesem Tage noch bedenken, was zu unserm Frieden dienet, da unsere Bedenkzeit, die Zeit unserer Heimsuchung in Gnaden, noch da ist, und wir noch im Stande sind, daß wirs bedenken können. O wie mancher will es bedenken, wenn er nun da liegt auf seinem Todbette, wann das Vermögen fehlet, wann der Verstand fehlet, wann die Zeit fehlet, und wer weiß ob alsdann nicht auch Gnade fehlet, die man so lange verachtet, so oft ausgeschlagen, so oft von sich gestoßen hat: Nun sollen wirs bedenken, da Gott seine Gnade uns noch anbieten läßt. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, spricht der Heilige Geist, Ebr. 3, 7. 8.

Zulezt sezet der Heiland noch mit Wehmuth hinzu aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Ach betrübtes Wort! Der liebste Heiland will sagen: ich mag predigen, ich mag Wunder thun, ich mag liebreich locken, ich mag hart drohen, es ist alles vergebens, und du nimmst es nicht zu Herzen, es ist alles vor deinen Augen verborgen. Es ist vor deinen Augen verborgen, was für schwere Sünden auf deinem Halse liegen; es ist vor deinen Augen verborgen, daß dir Gnade wird angeboten, die du nun noch empfangen könntest; es ist vor deinen Augen verborgen das schwere Gericht der Verstockung, das Gericht der Verwüstung; es ist alles vor deinen Augen verborgen: denn du schleußt muthwillig die Augen zu, deine Ohren verstopfest du und willst nicht hören: dein Herz

verhärtest du und willst nichts annehmen. Ach kläglicher Zustand, vor welchem uns Gott in Gnaden bewahren wolle!

Dritter Theil.

O ein jeder denke dann desto mehr an sich selbst und an sein eigen Herz, ein jeder prüfe sich vor dem Angesicht deßen, der Augen hat wie Feuerflammen, vor dem Angesicht des allsehenden Gottes, wie es mit ihm stehe, und mache die nöthige Anwendung und Zueignung auf sich selbst, von alle dem, was wir jezo gehöret haben. Niemand denke doch, daß mit dieser Predigt Christi nur die Stadt Jerusalem, nur das Jüdische Volk gemeynet worden, oder daß auch eben jezo nur etwa andere, und nicht er selbst, gemeynet sey. O nein, die Worte — wenn du es wüßtest, gehen uns alle und einen jeden insbesondere an. Eigentlich heißt es nach dem Grundtext: wenn du es wüßtest, auch du. Siehe, auch du, du seyest wer du wollest, auch du bist gemeynet, wenn der Heiland sagt: wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet.

Zwar am Wißen fehlt es manchen unter uns eben nicht. Wir sind von Jugend auf aus Gottes Wort unterrichtet worden, wir haben die Bibel gelesen, so manche Predigten gehöret, so manche Versammlungen besuchet, sind mit Frommen umgegangen, so daß wir von dem

Christenthum, von der Gottseligkeit, vom Guten, vieles reden und wohl eine große Erkenntniß zeigen können; aber wißen wirs auch so, wie wirs wißen sollen? Wißen wirs so, daß wir dabey bedenken, was zu unserm Frieden dienet? Haben wirs an unserm Herzen selber erfahren, oder haben wirs nur so vom Lesen und Hörensagen, und sind uns dabey nach unserm innern Zustande noch selber verborgen? O Seelen, laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet. Nicht die werden selig gepriesen, die es wißen, sondern die es thun. O welche Verantwortung werden wir nicht haben, daß wir den Willen des Herrn gewußt, und nicht gethan haben; daß wir seinen Bund in den Mund genommen und doch die Zucht gehaßet haben; daß wir Gott so oft unsern Vater genennet, und ihn doch nicht von Herzen geehret haben; ihn unsern Herrn genennet, und nicht in Wahrheit gefürchtet haben! Wird es uns wohl an jenem Tage helfen, daß wir eine äußere Frömmigkeit, eine scheinbare Gottseligkeit gehabt? Wird es uns helfen, wenn wir uns auf unsere äußere Religion, darinn wir gebohren und erzogen sind, auf unser Kirchen- und Abendmahlgehen, und dergleichen nur so äußerlich gethanes Werk berufen wollen? Konnten nicht die Juden (wie wir gehöret haben) in Ansehung ihres Gottesdienstes ein gleiches thun? Waren sie nicht dabey Abrahams Kinder? Waren sie nicht zu einem besondern Volk erwählet? Und gleichwohl waren sie bey dem allen ein Gräuel vor Gott. Werden nicht sogar auch manche an jenem Tage sagen: Herr, Herr, haben wir

nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Zu welchen doch der Heiland sagen wird: ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter. O möchte doch der Heiland nicht über uns klagen müssen, wie er über Jerusalem klagte: wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammlet unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Nun, was sagte der Heiland ferner dabey? Siehe, euer Haus, euer Tempel, der nicht mehr mein Haus, mein Tempel ist, weil ihr ihn, anstatt eines Bäthauses, zu einer Mördergrube gemacht habt, der soll euch wüste gelassen werden. O könnte uns nicht ein gleiches widerfahren? Könnte uns nicht der Herr den Leuchter des Evangelii wegnehmen, weil wir nicht in seinem Lichte wandeln, weil wir nicht die Botschaft des Friedens annehmen wollen? Nun, so lasset uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet, und nicht länger so in der Sicherheit bey unserm Wissen dahin gehen, sondern uns demüthigen vor dem, der jezo noch als ein sanftmüthiger König, als ein Friedenskönig, zu uns kommen will, um uns zu glückseligen Unterthanen seines Reichs zu machen. Dem lasset uns doch uns unterwerfen und ergeben durch eine wahre und gründliche Herzensbekehrung zu ihm, und uns durch die Thränen die er vergossen hat, durch das Mitleiden, womit er auch uns ansiehet, und durch die Geduld, womit er uns noch trägt, uns bewegen lassen, ihm, unserm holdseligsten

Bußprediger, Gehör zu geben und seiner Stimme zu gehorchen.

Bedenken aber auch wohl diejenigen unter uns was zu ihrem Frieden dienet, welche die Würkungen der Gnade, zu ihrer Aufweckung aus dem Stande der Sicherheit, an ihrem Herzen empfinden? O manche sind gefühlig worden, sie sind überzeuget, daß es mit ihnen nicht recht stehe, daß sie bey ihrem Zustand nicht können selig werden; darüber sind sie unruhig worden, sie sind in ihrem Naturfrieden, in ihrer bisherigen Sicherheit gestöhret worden; aber sie haben so viel Bedenkens und folgen nicht resolut der züchtigenden Gnade, den Anforderungen des guten Geistes in ihrem Herzen; sie verzögern es von einem Tag zum andern, von einer Zeit zur andern, sich Jesu zu ergeben. Da läßt man sich abhalten durch allerhand Ueberlegungen der Vernunft; man läßt sich abhalten durch seine weltlich gesinnten Anverwandte, Freunde und Bekannte; durch Furcht vor Verachtung, vor Verlust zeitlichen Vortheils, oder dieses oder jenes eiteln Vergnügens, Jesu das Jawort zu geben. O Seelen, bedenket was zu eurem Frieden dienet. Ist euch dann mehr gelegen an dem Vergänglichen, als an dem was ewig bleibet? Ist euch mehr gelegen an dem Frieden mit der eiteln Welt, als an dem Frieden mit Gott? Ist euch mehr gelegen an solchen, die euch keinen Frieden geben können, weil sie selber keinen haben, nach Jes. 48, 22. als an dem, der euch mit einem wahren Herzensfrieden beseligen, der euch einen ewigen Frieden geben kann? Wie lange wird dann wohl der Friede währen, den

ihr mit der Welt habt? Wie lange wird die Freundschaft dauren, die ihr zu verliehren so bange seyd? Sehet, heute liebet uns ein Mensch, morgen haßet er uns; heut ist er Freund, morgen Feind: und wir sollten um einer so unbeständigen und dabey gefährlichen Freundschaft willen, um eines Friedens willen, der kein Friede ist, uns der seligsten Freundschaft Jesu verlustig machen, uns eines ewigen Friedens, einer ewigen unendlichen Glückseligkeit berauben? Was ist dann auch an den Schmähungen, an den Lästerungen, an den Schimpfnamen unbekehrter Leute gelegen, daß ihr euch dadurch wolltet abhalten laßen? Würde man den nicht für einen thörichten Menschen halten, der einen grossen Schaz wo zu kriegen wüßte, oder sonst einen wichtigen Vortheil zu erhalten, er wollte es aber deshalben lieber anstehen laßen, weil unbesonnene Leute an dem Wege stünden, die ihn auslachen, verspotten und mit allerhand Scheltworten belegen möchten? Was sind dann aber aller Welt Güter, was sind aller Welt Schäze, was ist aller Welt Ehre und Herrlichkeit, gegen das große Gut, gegen den großen Schaz, gegen die große Herrlichkeit, so wir im Himmel, ja, schon hier auf Erden in Jesu erlangen können?

Auch sind Seelen, die den Weg des Friedens durch eine anfängliche Bekehrung würklich angetreten hatten, die aber leider! von demselben wieder abgewichen sind, und, mit Demas, die Welt wieder lieb gewonnen haben; die entflohen waren dem Unflat der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Chri-

sti, aber sich in dieselbe wieder einflechten laßen; von denen Petrus sagt, 2 Petr. 2, 27. daß es ihnen beßer wäre, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. O wie ist zu befürchten, daß das Lezte mit ihnen ärger werde als das Erste gewesen ist, und es mit ihnen gehe, wie mit manchen, die bey dem Einzuge Christi das Hosianna mit ausriefen, aber nach wenigen Tagen sich aufbringen ließen, daß sie, zu ihrem eigenen Unglück, zu ihrem zeitlichen und ewigen Gericht, schrieen: kreuzige, kreuzige ihn! daß sie anstatt Bekenner, Verfolger der Wahrheit werden. Jesus, der mitleidige Bußprediger, erbarme sich ihrer, und bringe diese armen Herzen wieder zurecht, daß sie bedenken mögen was zu ihrem Frieden dienet, und den Weg des Friedens, den sie verlaßen hatten, wieder betreten mögen.

Nun, Gott sey gelobet, daß doch noch einige unter uns sind, denen der Herr nicht allein die Augen geöffnet hat, daß ihnen ihre Gefahr nicht verborgen geblieben und sie bedacht haben, was zu ihrem Frieden dienet, sondern auch auf dem Wege des Friedens noch fortwandeln. O liebste Herzen, trachtet doch, durch den Beystand der Gnade, den Frieden, den ihr bey eurer Bekehrung, bey eurer Herzensänderung gesucht und durch göttliche Barmherzigkeit erlanget und erfahren habt, trachtet doch diesen edlen Frieden treulich zu bewahren; suchet ihn durch immer nähere Verbindung mit eurem Heilande zu vermehren, durch immer innigere Vereini-

gung mit ihm zu befestigen. Gehet des Endes mit muntern Schritten fort auf dem seligen Wege der Verleugnung, der Selbstabsterbung, um desto mehr einzudringen in die Gemeinschaft mit Jesu. Werfet nie euer Vertrauen zu ihm weg, sondern nehmet in allen Angelegenheiten eure Zuflucht zu ihm, der unser Schuz und Hülfe ist. Laßt uns nicht müde werden bey aller Trübsal, die uns um Christi willen widerfahren möchte. Werden wir wegen der Gottseligkeit hier verspottet, verachtet, verschmähet, haben wirs hier gleich mühsam und kümmerlich in der Welt: o wir haben doch Jesum in unserm Herzen, den kann uns doch niemand nehmen, seine Gnade und sein Friede bleibet doch bey uns. Bald, bald werden wir mit Jesu unsern Einzug in das obere Jerusalem halten. Sehet, wie der liebe Heiland hier seinen Einzug zu Jerusalem hielt, da kam ihm das Volk entgegen mit Palmzweigen in ihren Händen, und die Jünger zogen ihre Kleider aus und sezten Jesum drauf. Nun, dort wird auch eine Schaar, die niemand zählen kann, Siegespalmen in ihren Händen tragen; und die, welche hier die Kleider ihrer eigenen Gerechtigkeit ausgezogen und sich Jesu unterworfen haben, die werden dort mit weißen Kleidern angethan werden und in einer königlichen Herrlichkeit prangen vor dem Stuhl Gottes und des Lammes: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und das Lamm wird sie weiden und leiten zu den ewigen Waßerbrunnen. Da werden sie bey ihrem Einzug in die herrliche Stadt Gottes, in das himmlische Je-

rusalem, mit Freuden und triumpirend singen:

O Jerusalem, du Schöne,
Ach wie helle glänzest du!
Ach wie lieblich Lobgetöne
Hört man da in stiller Ruh!
O der großen Freud und Wonne!
Jezund gehet auf die Sonne;
Jezund gehet an der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Amen, Hosianna! Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Nun laßt uns noch allerseits uns vor dem Herrn von Herzen demüthigen an diesem Buß- und Bättage, und nach der Ermahnung Davids, im 95sten Psalm, anbäten, knieen und niederfallen vor dem heiligen Angesicht unsers Gottes.

Gebät.

O Herr Jesu, vor welchem niederfallen alle himmlische Heerschaaren, die Cherubinen und Seraphinen, und alle Millionen Engel und verklärte Seligen; o Sohn Gottes des Allerhöchsten, auch wir beugen uns vor dir, erkennen und bekennen dich als unsern einzigen Heiland, als unsern Gott und König. O Herr

Jesu, es danke dir unser Herz, und alles was in uns ist, für deine Liebe, Langmuth und Geduld, womit du uns nach Leib und Seele bis diesen Tag so gnädig gewesen bist, uns mit allem Verschonen getragen, unsre Sünden nicht angesehen, und uns nicht nach unsern Mißethaten vergolten hast.

Dank sey deiner Güte, daß du in dem verflossenen Vierteljahre uns mit so vielem leiblichen Segen erfüllet. Du hast eine gesegnete Erndte verliehen, und manchem einen großen Vorrath gegeben. O Herr Jesu, laß doch diesen Segen nicht zum Fluch werden durch die Undankbarkeit; laß ihn doch nicht durch Wohlluſt verschwendet, sondern dazu angewandt werden, wozu du ihn gegeben hast, deine Güte zu erkennen, dich, den Geber, zu lieben, nicht aber unser Herz an die Gaben zu hängen, sondern mit Abgeschiedenheit des Herzens sie zu gebrauchen, und uns der Dürftigen anzunehmen, als solche, die deine Gaben auf Rechenschaft empfangen haben.

Dank sey dir aber auch für alle die Gnade, die du uns der Seele nach erzeiget hast. O wie so manche Warnungen, heilsame Erinnerungen und süße Lehren, hast du uns nicht in dem verflossenen Vierteljahre gegeben und vernehmen laßen. O Herr Jesu, laß es doch alles Wahrheit und Wesen in unsern Herzen werden, auch das, was in dieser Stunde, obgleich mit vieler Gebrechlichkeit, ist vorgetragen worden. O daß es doch alles zu unserm Segen, zu unserm Heil, und nicht zu unserm Gericht, gedeihen möchte. Dank sey dir für alle die guten Gedanken, für

alle die guten Begierden, für alle die guten Rührungen, die du manchen Herzen bisher gegeben hast. O Herr Jesu, laß von allem eine Frucht aufwachsen und bleiben, die ewiglich zu deines Namens Verherrlichung dienen möge.

O Jesu, wir haben gehöret, wie sehr es zu unserm Frieden dienet, daß wir unsere Sünden vor deinem Angesicht darlegen, und mit wahrer Reue aufrichtig bekennen. O ja, Herr Jesu, wir alle haben gesündiget; auch wir haben gesündiget, die wir sind erweckt und zu deinem Volke berufen worden. O wie manchmal ist auch durch unsere Trägheit und Unbedachtsamkeit dein Herz betrübet, und die Herzen deiner Kinder in Wehmuth gesezet worden. Vergieb es uns in Gnaden, o Jesu! Wir begehren uns dir aufs neue zu verschreiben, auch jezt an diesem Buß- und Bättage, in redlicherem Sinn dir anzuhangen, und durch deine Gnade würdiger zu wandeln dem hohen Beruf, wozu wir berufen sind, so lange wir hier leben und leben sollen, damit wir unsern Lauf heiliglich vollenden mögen.

Wir empfehlen, o Herr, deiner Gnade und Segen, die hohe Landesobrigkeit und unsere gnädigste Herrschaft, unter deren Regierung wir so vielen Frieden und Gewißensfreyheit genießen. Segne, o Herr, das ganze hochgräfliche Haus; laß sie hier von dir begnadiget werden, damit sie auch dereinsten Theil haben an dem Erbtheil deiner Kinder, an den reichen Gütern deines Hauses. Wir empfehlen dir alle Bediente, Räthe und Amtleute. Gieb, daß sie durch deinen Geist regieret, ihr Amt mit

Weisheit führen, zu deiner Ehre und zum Frieden und Besten der Unterthanen. Walte, o Herr, mit Erbarmung über alle Unterthanen dieses Landes. O du hast bisher verschonet, du hast Geduld gehabt bey allen den schweren Verschuldungen, wodurch du hättest können bewogen werden allen leiblichen und geistlichen Segen wegzunehmen, und mit deinen Gerichten einzubrechen. Ach Herr Jesu, erbarme dich, und habe noch ferner Geduld, und laß doch die Gnade, die du bisher diesem Lande bewiesen hast, nicht weggenommen werden; laß doch den Leuchter deines Evangelii nicht umgestoßen werden, ob noch endlich erwünschte Frucht gebracht werden möchte.

Segne alle Hirten und Lehrer, die es redlich meynen um dein Zion; rotte aber von deiner Kirche aus alle Miethlinge und Lohnknechte, die deinem Werk im Wege seyn könnten, oder bekehre sie in Gnaden. Segne, Jesu, deine Kirche hier auf Erden, das Häuflein deiner Gläubigen; laß es unter deinem Schuz bewahret und erhalten werden, laß es immer glänzender, immer herrlicher, immer heiliger, immer vollkommener werden. Segne insonderheit die Gemeine dieses Orts. O daß doch dein Wort, das Wort des Friedens, den du so gern allen schenken willst, immer mehr Raum und Statt finden möchte in den Herzen! daß doch immer mehrere bedenken möchten, was zu ihrem Frieden dienet! Erbarme dich, o Jesu, über alle wankende Herzen, über alle Träge und Laue unter uns. O wecke sie auf, daß sie bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, und richtiger wandeln, und ih-

ren Lauf munterer fortsezen mögen. Segne unsere Benachbarten, die um uns herum wohnen; segne unsere Verwandte und Bekannte. O Herr, laß sie alle von deinen Augen angesehen, von deiner Gnade bearbeitet, zu deinen Kindern bereitet und mit deinem Frieden beseliget werden:

Nun, o Herr Jesu, deine Gnade sey über uns allen und dein Geist weiche nicht von unsern Herzen, bis dein Werk vollendet ist, zu deines Namens Ehre. Breite dein Königreich auch unter uns und an allen Orten und Enden. O daß doch noch ein Hosianna erschallen möchte! nicht nur bey ein und andern im Verborgenen, sondern daß du noch in diesen Tagen deinen Einzug halten möchtest in viele Herzen, als in dein Königreich, am Ende der Tage; daß du erkannt und verherrlichet werdest von allen Völkern und Nationen der Erde, als das einzige Heil und Hoffnung aller Menschen, und dir dereinst ein ewiges Halleluja gebracht werden möge! Erhöre uns nach deiner großen Barmherzigkeit, um deines Namens willen. Amen.

Siebente Rede.

Gehalten über

Psalm 100. v. 1-3. im Frühling, 1754.

Es woll' uns Gott genädig seyn,
Und seinen Segen geben;
Sein Antliz uns mit hellem Schein
Erleucht' zum ew'gen Leben:
Es rühre Jesus Herz und Sinn,
Und führ uns ganz zum Ew'gen hin.
Amen.

Wir haben uns versammlet, geliebte Freunde, daß wir uns, bey gegenwärtiger Frühlingszeit, in diesem Stündlein, mit einander vor dem Angesicht Gottes von seinen Werken, sowohl im Reiche der Natur als der Gnaden, unterreden wollen. Wenn aber dieses zu seiner Ehre gereichen und zu unserm Nuzen und Erbauung geschehen soll, so wird der Beystand seines Heiligen Geistes und sein göttlicher Segen dazu erfordert. Laßt uns deswegen, unser aller Herzen und Herzens-

Begierden zu Gott wenden, und ihn um seine Gnade demüthigst und herzlich anrufen.

Gebät.

O Gott, unser Gott, heilig, heilig, heiliger, vor welchem niederfallen und welchen anbäten alle himmlische Geister in der seligen Ewigkeit: ach rühre unsere Herzen durch einen Eindruck deiner göttlichen Majestät und Gegenwart, daß auch wir nicht blos mit dem Munde und Geberden, sondern im Geist und in der Wahrheit, dich verehren und anbäten und dir unsere Ehrfurcht, unsere Unterwerfung, unsere Abhänglichkeit von dir, bezeigen mögen. Denn du bist unser Gott, die Quelle alles unsers Heils und alles Segens. Du bist Gott, unser Gott, und sonst keiner mehr; du hast uns gemacht, und nicht wir selbst, daß wir seyn soll en dein Volk und Schaafe deiner Weide. Dank sey deiner ewigen und freyen Erbarmung; Dank sey deiner ewigen Liebe, womit du uns so sehr geliebet hast.

Wir danken es auch deiner Güte allein, daß wir noch sind, o Herr, in der Zeit der Gnaden und unter dem Gebrauch der Mittel deiner Gnade, bey dem Licht und Schein deiner Gnade. Entdecke es uns allen aufs neue, entdecke es unserm Herzen kräftiglich, daß, wie du, o freundlicher Gott, jezund in der Natur, durch das Licht und Kraft der Sonne, das Leben wieder rege machst und giebest, also auch du unendlich bereit bist, die Sonne der Gnaden in unsere fin-

stern, in unsere todten Herzen scheinen zu lassen, um dein Gnadenleben in uns zu erwecken, dein Gnadenleben in uns zu stärken und immer mehr zum Leben der Herrlichkeit auszuführen.

O liebster Gott und Erbarmer unseres Herzens, du hast uns nach deiner freundlichen Vorsehung jezo äußerlich versammlet; o laß doch auch unsere Herzen aus aller Zerstreuung der Sinnen und Gedanken gesammlet seyn, daß wir vor deinem, als unsers Gottes und Heilandes Angesicht, hier sizen und auf dein Wort und Werk in unserm Herzen merken mögen. O beweise dich gegenwärtig und kräftig in unserer Versammlung, daß kalte Herzen erwärmet und entzündet, todte Herzen beweget und belebet, träge Herzen aufgeweckt und deine Erkenntniß und Liebe in unser aller Herzen vermehret werde, damit auch dieses Stündlein zu unser aller Heil und zur Verherrlichung deines großen Namens gereichen möge, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Wir wollen, geliebte Freunde, in Erwartung göttlichen Segens, unsere Frühlingsbetrachtung anstellen über die herrlichen Worte des Königs Davids, die er uns zu unserer Ermunterung und zur Erinnerung an unsere Pflicht, zurufet, welche wir finden:

Psalm 100. v. 1-3.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden. Kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der Herr Gott ist; er hat uns gemacht, und nicht wir

selbst, zu seinem Volk, und zu Schaafen seiner Weide.

Der Herr machet alles um sein selbst willen. Dieses Wort sagt der Herr selbst durch den Mund des weisesten Königs Salomo, in dem 16. Capitel seiner Sprüche, im 4ten Vers. Nicht weniger sagt es der Heilige Geist durch Paulum, in dem 2. Capitel des Briefs an die Ebräer, Vers 10. daß um Gottes willen alle Dinge sind. Eine höchst wichtige und große Wahrheit; aber eine Wahrheit, die leider! sehr wenig erkannt, sehr wenig bedacht, sehr wenig am Herzen erfahren wird von uns Menschenkindern.

Gott hat alle Dinge gemacht um sein selbst willen. Das will nicht sagen, daß Gott einiger Creatur, die er erschaffen, nöthig habe: nein, Gott bedarf keines Dinges, weder Engel noch Menschen, noch einiger sichtbaren oder unsichtbaren Creatur, als der in seinem allerseligsten Wesen sich selbst allgenugsam ist, und der selbst allen Dingen das Wesen, das Leben und alles giebt: sondern wenn gesagt wird, daß Gott alles geschaffen habe um sein selbst willen, so will das Erstlich sagen, daß Gott aus selbst eigener freyen Bewegung alles gemacht und geschaffen habe, und daß ihn nichts als seine unendliche Gütigkeit, vermöge welcher er ein sich freywillig mittheilendes Gut ist, dazu veranlasset habe. Es will ferner sagen, daß Gott alles gemacht habe, als eine Darstellung seiner unendlichen Vollkommenheiten, daß alle Dinge, ein jegliches nach seiner Art, die unsichtbare

Gottheit sollten darstellen; wie Paulus Röm. 1, 20. sagt, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen und wahrgenommen werde an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Sodom will es auch sagen, daß Gott das alles einzig und allein zu seiner Ehre und zur Verherrlichung seines Namens gethan habe; so daß, gleichwie alles von Gott ist, also auch alles nur auf Gott wieder zielet, wie es Paulus kurz zusammen fasset, wenn er Röm. 11, 36. spricht: von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge; ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Sehet, das wollen diese Worte sagen: Der Herr macht alles um sein selbst willen.

Laßt uns fürerst unsere Augen auf die sichtbaren Geschöpfe außer uns richten. Da sehen wir die ganze Welt voller Geschöpfe vor unsern Augen; Geschöpfe von mancherley Art und Gestalt, leblose und lebendige Geschöpfe. Wir sehen den Himmel mit Sternen gezieret, wir sehen die Luft mit Vögeln erfüllet, wir sehen die Erde mit mancherley Gewächsen bekleidet, wir sehen das Waßer mit allerhand Gattung von Fischen belebet. Alle diese Geschöpfe sind nicht um ihret willen und für sich selbst erschaffen; sie sind auch nicht eigentlich eins für das andere erschaffen, daß z. E. nur das Vieh von den Gewächsen der Erde sollte sein Futter und Nahrung haben; oder daß der Mensch nur sich an diesen Geschöpfen belustigen und von ihnen seinen Unterhalt nehmen sollte: sondern der Herr hat das alles gemacht um sein selbst willen. Zwar allerdings giebt der Herr dem Vieh

sein Futter, und läßt Gras aus dem Erdboden zu der Thiere Nahrung wachsen; Gott läße auch dem Menschen zu Nuzen so mancherley Wohlthaten aus der Erde hervor kommen, und stellet unzählige Schönheiten unsern Sinnen dar: aber eigentlich sollte doch weder Vieh noch Mensch, das Endziel aller dieser Geschöpfe seyn, sondern der Herr macht alles um sein selbst willen, auf ihn zielet alles los; er hat das alles dargestellt, daß er wollte durch das alles erkannt werden, daß er wollte wegen des alles verehret werden, daß er wollte in dem allem geliebet, gelobet, gepriesen und verherrlichet werden.

O wie so wenig sehen doch die Menschen, die nicht ihren Gott in den Geschöpfen sehen! O wie so wenig Nuzen haben wir von allen den Belustigungen an den Geschöpfen, wenn wir uns nicht belustigen in unserm Gott, der alle diese Schönheiten, alle diese Annuthigkeiten, darstellet um sein selbst willen. Welche Thorheit, wenn ein Mensch beym Anblick dieser Geschöpfe sich nur darüber freuet, daß er was haben soll zu eßen, zu sammlen, für seinen Unglauben etwas aufzulegen! Sollte dann dieses nur die Absicht seyn, warum Gott alle diese Dinge geschaffen hat? Sollte er sie nicht zu einem höhern Endzweck erschaffen haben, als nur für unsere Sinnen, für unsere Augen und Ohren, oder daß wir nur unsern Bauch, unsere Söller, unsere Keller davon füllen sollen? O nein, der Herr hat das alles gemacht um sein selbst willen, daß, wann wir diese Gaben aus seiner Hand empfangen, er dagegen von allem

die Ehre, das Lob, den Dank empfangen möge. Wenn wir nur zur sinnlichen Lust diese Dinge beschauen, zur sinnlichen Lust diese Dinge genießen, nur mit unserer Begierde und im Unglauben daran hangen, so mißbrauchen wir die Geschöpfe; wir sezen sie aus der Ordnung und Zweck, wozu sie von Gott gesezet sind; und alle diese Geschöpfe werden an jenem Tage einmal zeugen wider solche thierische Menschen, die sie nur ihrem Bauch, ihrer Eitelkeit, gewidmet haben, und haben sie nicht angewandt und gebraucht nach dem Endzweck dessen, der alles gemacht hat um sein selbst willen.

Nun, so ist es mit den Creaturen außer uns, aber eben so ist es auch in Ansehung unserer selbst, nach dem Leibe und nach der Seelen. Gott hat uns den Leib gegeben: das Endziel dieses Leibes sind nicht wir selber oder einige andere Creatur; er ist uns nicht gegeben um unsert willen, nicht zu unserm Eigenthum, daß wir damit machen könnten was wir wollten; nein, dieser unser Leib, mit allen seinen Kräften, gehöret Gott zu, der ihn gemacht hat um sein selbst willin, daß wir ihn und alle seine Gliedmaßen unserm Gott heiligen und widmen sollen, daß wir Gott auch an unserm Leibe preisen sollen.

Wir haben auch empfangen eine vernünftige Seele, einen Geist, edler als die Menschenkinder denken. Den Verstand, die Gedanken, das Vermögen Ueberlegungen zu machen und einer Sache nachzudenken, haben wir nicht empfangen, um uns zu beschäftigen mit nichtigen, ei-

teln Dingen; noch viel weniger aber sündliche und schädliche Dinge auszudenken; sondern dazu haben wir unsern Verstand, unsere Gedanken, unser Nachdenken empfangen, daß wir unsern Gott sowohl an uns als andern Creaturen sollen erkennen, daß wir seine Werke zu seinem Lob und Ehre betrachten und ihn verherrlichen sollen.

Wir haben empfangen einen Willen und eine Kraft etwas zu lieben oder zu verabscheuen. Diese liebende Kraft haben wir nicht empfangen, daß wir nur uns selber sollten lieben, oder daß wir den Creaturen unsere Liebe geben sollten; nein, Gott hat dieses Herz, dieses wichtige Herz, dieses ausgebreitete Herz, allein für sich selber gemacht, daß wir ihn damit sollten lieben und umfaßen, daß wir unsere Liebe allein zu ihm kehren und gewandt halten sollten. Gehen wir nun anders mit unserm Herzen um, laßen wir unser Herz stehlen durch die verblendende Eitelkeiten dieser zeitlichen Dinge, daß wir etwas lieben, das nicht Gott ist, so rauben wir Gott was sein ist, und sind werth mit dem höllischen Feuer gestraft zu werden.

In unserm Herzen ist nicht nur eine liebende Kraft; sondern auch eine zur Liebe reizende Kraft, wodurch der Mensch sich andern angenehm und beliebt zu machen geneigt und fähig ist. Nun, auch diese Kraft haben wir nicht empfangen, um uns den Creaturen beliebt und gefällig zu machen in der Eitelkeit, um den Menschen zu heucheln und zu schmeicheln; sondern, daß wir alle unsere Absichten dahin richten sollten, um unserm Gott zu gefallen, un-

ferm Gott zu belieben und ihn zu vergnügen. Mit einem Wort, Leib und Seele und alle Kräfte Leibes und der Seelen, müßen dem Endzweck der Schöpfung gemäß gebraucht werden, da der Herr alles um sein selbst willen gemacht hat; thun wir anders, so mißbrauchen wir unser Wesen, unsern Leib und Seele und werden an jenem Tage eben sowohl, als von dem Mißbrauch der Creaturen außer uns, Rechenschaft geben müßen.

O Gott der ist unser Anfang und Ende; den Gott zu schauen, den Gott anzubäten, den Gott zu verherrlichen, den Gott zu lieben, den Gott zu genießen, dazu sind wir erschaffen. So war der erste Mensch erschaffen, und in einer solchen herrlichen Ordnung stund er, als er noch in dem Paradiese war. Da war Leib und Seele und alle Kräfte Leibes und der Seele, allein für Gott; der Mensch beäugete in allem nichts als Gott. Er schauete zwar das Paradies an; er schauete den wunderschönen Garten an, welchen die Hand des Schöpfers selbst gepflanzet und den Menschen drein gesezet hatte; der Mensch schauete sich auch selbst an: aber in dem allen sah er nur Gott, er verherrlichte nur Gott, er erkannte Gott allein als seinen Herrn, in seinem Herzen, der das alles gemacht habe um sein selbst willen: da waren alle seine Liebesneigungen, alle seine Lust und Begierden zu Gott gewandt. Aber leider! durch den Sündenfall ist der Mensch aus der seligen Ordnung ausgetreten, worin er stund und ist mit seinem Herzen abgewichen von dem, der ihn um sein selbst willen erschaffen hatte. Und dadurch hat

sich der Mensch in das äußerste Elend gestürzet. Deswegen mußte Gott seinen Sohn, unsern Heiland senden; daß der Mensch wieder zur Ehre seines Schöpfers hergestellet würde, daß er von dem elendigen und unwürdigen Leben, da er sich selbst und der Creatur lebet, möchte erlöset und zu dem Leben für Gott und in Gott wiedergebracht werden; wie Paulus 2 Cor. 5, 15. spricht, daß Christus deswegen sein Leben für uns gelaßen, damit nun diejenigen, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Nun, wir wollen dann dem allen weiter nachdenken und aus den verlesenen Worten mit mehrerem betrachten:

I. Wie alles Leben, sowohl das Leben der Natur als Gnade, von Gott allein frey und fröhlich entstehe.

II. Wie das Leben, sowohl der Natur als Gnade, durch Gott allein frey und fröhlich bestehe.

III. Wie das Leben, sowohl der Natur als Gnade, Gott allein frey und fröhlich wieder dargebracht werden müße.

Erster Theil.

Wenn wir, geliebten Freunde, vorerst sehen und erkennen wollen, wie das Leben der

Natur allein von Gott frey und fröhlich entstehe, so haben wir nicht nöthig das weit her zu holen, sondern dürfen nur darauf Acht geben, was wir jezund bey dieser Frühlingszeit vor unsern Augen sehen, da die Gestalt der Erde nach dem Winter nun wieder erneuert und fröhlich dargestellet wird. Wir wissen was die Natur im Winter für eine Gestalt habe. In dem Winter ist keine Schönheit auf unserer Erde zu sehen. Die herrliche Pracht und Zierde, die sie im Sommer hatte, ist vergangen und nicht mehr zu finden; und die Schönheit, welche die Erde, anstatt ihrer vorigen Zierde, zu haben scheinet, wann sie zu Zeiten mit Schnee überkleidet wird, das ist nur eine fremde, eine von außen ihr zugebrachte und gar unbeständige Schönheit. In dem Winter ist der Sonnen Licht und Wärme nicht so kräftig, nicht so durchdringend, nicht so belebend, wie zu andern Jahrszeiten, da die Sonne höher kommt und länger über unserm Horizont bleibet und am Himmel stehet. Daher ist im Winter ein kaltes, strenges, ein herbes Wesen da. Die Erde ist hart und zu allem untüchtig; alles ist kahl, alles ist wie todt, alles ist wie ohne Leben. Siehe, so sieht es mit der Erde aus, so lang es Winter ist.

Nun aber ist der Frühling angebrochen; nun fängt alles wieder an zu leben; so traurig es im Winter aussah, so vergnügt, so freudig stellet es sich jezo dar; da jauchzet, da freuet sich alle Welt. Woher kommt dann dieses Leben? Alles dieses Leben kommt nur von Gott, es entstehet allein von Gott, dem Ursprung alles Le-

bens. Gott läßt durch das liebliche, durch das angenehme, durch das alles erfreuende Licht der Sonne, der Quelle des natürlichen Lichts und Wärme, die er zur Beförderung und Erhaltung des äußern Lebens geschaffen hat, nun den kalten Erdboden wieder erwärmen, den Schooß der Erde beleben, die unfreundliche Gestalt des Erdreichs schön und fröhlich machen. Die gebährende Kraft, die im Winter verborgen und wie verschloßen war, wird rege gemacht, das Leben kommt in eine Bewegung; da will alles ausbrechen, da will alles durchbrechen, da will alles wieder zum Leben und ans Licht kommen, was verborgen und wie todt gewesen war. Sehet, das alles hat der Herr gethan, der hat der Natur diese Freude, dieses Jauchzen zugerichtet. Jauchzet dem Herrn alle Welt.

O wenn wir hier Augen hätten zu sehen, was würde sich uns da nicht entdecken; wenn wir Ohren hätten zu hören, was würden wir da nicht vernehmen! O wie würden wir in diesen Geschöpfen finden ein verborgenes, ein heiliges Lob und Dank dem Herrn, der alle diese Dinge gemacht hat; wie würden wir vernehmen das stille Halleluja von allem was da grünet, von allem was sich beweget, von allem was da lebet. Nun, da die Natur und Creatur dem Herrn jauchzet, und ein jegliches nach seiner Art sein Lobopfer bringt, sollten wir dann dabey stille seyn? Sollten wir nicht, so zu reden, diesen Geschöpfen unsere Zunge und unsere Stimme leihen, damit ihr liebliches Halle-

lujah durch unsern Mund erschalle, und des Herrn Lob vermehret werde, daß dem Herrn alle Welt jauchze.

An allen diesen Geschöpfen, welche, wie schon erwähnet, Ausdrücke und Darstellungen der mannichfaltigen Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes sind, sehen wir 1) die große Macht, ja, die Allmacht Gottes, der nur mit einem Wort, Es werde, alles im Anfang hervorgebracht, der alles bloß durch seinen Befehl geschaffen hat: wenn er spricht, so geschiehts; wenn er gebeut, so stehets da: durch seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen, Offenb. 4, 11. Nun schaffet zwar Gott nicht aufs neue etwas, wie bey der ersten Schöpfung; aber er hat bey der ersten Schöpfung den Creaturen eine verborgene Kraft eingepflanzet, die da noch würket und wodurch alles sein Leben hat. Diese Kraft ist von der Macht Gottes, deßen unvergänglicher Geist ist in allem, Weish. 12, 1. Er ist es, der das alles darstellet, keine menschliche Macht kann hier das geringste thun. Wer aufs allerbeste wollte sorgen, auf das allerbeste wollte arbeiten, der würde mit dem allem kein einziges Gräslein können zuwege bringen, das noch nie gewesen wäre. Selbst die Großmächtigen dieser Erden, so groß auch sonst ihre Macht seyn mag, sind hierzu viel zu ohnmächtig. Laßt uns doch uns demüthigen vor diesem großen Herrn, vor diesem mächtigen Gott; laßt uns den anbäten, der im Himmel ist und schaffen kann was er will, Ps. 115, 3.

Wir sehen 2) in allen Geschöpfen die wunderbare Weisheit unsers Gottes, eine unvergleichliche Ordnung, eine bestürzt machende Schönheit, Zierde und Proportion in allen Dingen. Wir wollen jezt nicht reden von der so genauen und allerweisesten Ordnung dieses ganzen und großen Weltgebäudes, von der Pracht, Zierde und Schönheit der Gestirne am Himmel, u. d. gl. Laßt uns nur bey unserer jezigen Frühlingsbetrachtung die Erde ansehen, und nur einmal die Augen auf die Blumen wenden, die aus der Erde hervor kommen. Welch eine unvergleichliche Bildung siehet man da nicht! welche genaue Proportion aller und jeder Theile; welche vortrefliche Ordnung der Blätter; welche weise Einrichtung der subtilsten Fäserchen, wovon kein einziges unnüze ist; welche wunderbare und verschiedene Farben, womit die Weisheit, so zu reden, spielet! Ist wohl ein Künstler, und wenn er auch der beste, der geschickteste in der ganzen Welt wäre, im Stand, eine Blume so nachzukünsteln, daß die natürliche Blume nicht seine gekünstelte übertreffen sollte? Kann er ihr wohl so genau die natürliche Farbe, und in eben demselben Grade geben, die eine gewachsene Blume hat? Wird seine Farbe gegen die ihrige nicht wie todt seyn, und ihre Farbe wie leben? Kann er ihr wohl den Geruch mittheilen, den eine natürliche Blume nach ihrer innerlichen Beschaffenheit von sich giebt? Und gesezt, er könnte Gestalt, Farbe und Geruch aufs genaueste nachkünsteln, kann er wohl eine Blume künsteln, die sich nach ihrer Art fortpflanzet, die sich besamet, sich dann ein-

mal aufschließet, dann einmal zuschließet, u. d. gl.

O wie elend ist doch alle Kunst der Menschen, gegen dem, was die Weisheit unsers großen Schöpfers gebildet hat! Müßen wir nicht mit David ausrufen aus Psalm 104, 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet. Laßt uns dann in allen diesen Schönheiten, laßt uns in allen diesen Wundern erkennen die unerforschliche Weisheit, die sich in allen diesen Dingen als in einem Bilde darstellet und zu erkennen giebt. Laßt uns sie bewundern, und in tiefster Bewunderung ihm, dem allein weisen Gott, allein die Ehre geben. Laßt es uns auch ihm zutrauen, daß er, der die ganze Welt so weislich geordnet hat, und regieret, auch alle unsere Angelegenheiten nach seiner Weisheit regieren und zu seinem Preiße ausführen werde. Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wirds wohl machen.

Wir sehen aber in den Creaturen nicht nur die göttliche Macht, nicht nur die göttliche Weisheit, sondern wir sehen auch darinn 3) die unendliche Güte unsers Gottes. Die Gutheiten, die Lieblichkeiten unsers Gottes zeigen sich uns da auf unendliche Art und Weise. Sie zeigen sich allen unsern Sinnen; so lieblich und belustigend unsern Augen, so angenehm unserm Geschmack, so erquickend dem Geruch; so nährend für unsern Körper, so kräftig zur Arzeney: und wer wird alles sagen können, was für Gutes Gott in ein jegliches Geschöpf geleget hat. Nun, laßt uns doch die-

sen Schluß machen: ist dieses Geschöpf so gut, ist in dem Geschöpfe eine solche Anmuth, ist darinn solch eine Lieblichkeit; wie gut, wie lieblich, wie liebenswürdig, muß nicht der Schöpfer selber seyn, der die Urquelle von alle dem Guten, von alle diesen Lieblichkeiten selber ist.

Ja, wie mildthätig muß nicht auch dieser Schöpfer seyn, der seine Gaben mit einer so freygebigen Hand, und, wie mit Verschwendung, bis zum Ueberfluß zu, austheilet. Sehen wir es nicht in den Gärten, sehen wir es nicht auf den Aeckern, sehen wir es nicht in den Wiesen? Ein solcher reicher Vorrath ist nach der Fürsorge unsers guten Gottes zur Nahrung, zum Unterhalt für Menschen und für Vieh gegeben. Die Erde hat den Schoos ganz voll von mancherley Gütern, um sie uns, uns, ach leider! undankbaren Menschen, mitzutheilen. Siehe, siehe, wie ist Gott so ein mildthätiger Gott, wie bereit und willig ist er, uns armen Menschen wohl zu thun! Nun, sollte dieser so milde, dieser so gütige Gott und Vater, so sorgen für unsern sterblichen Leib, für unsern hinfälligen Körper, und sollte nicht vielmehr den Schoos seiner unendlichen Güte aufthun, uns auch Nahrung zu geben, für unsere unsterbliche Seelen, für ein Leben, das kein Ende nehmen wird? Sehet, dergestalt sollen wir bey der Beschauung aller dieser sichtbaren Geschöpfe die hohen Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes erkennen und uns durch solche Betrachtungen leiten laßen zu Gott, ihrem Ursprung,

von dem alles herkommt, von dem alles frey und fröhlich entstanden ist.

Wenn wir nun hingehen in unsere Gärten, wenn wir hingehen auf unsere Aecker, wenn wir hingehen in die Wiesen und Wälder, und beschauen da alle die Schönheiten, die jezo in der äußern Natur unsern Sinnen vorkommen, hören den lieblichen Gesang der Vögel u. d. gl. dann laßt uns doch nicht an einer sinnlichen Belustigung unserer Augen und Ohren hangen bleiben, oder so wieder davon gehen, und es dabey bewenden laßen, daß wir so was gesehen, so was gehöret haben; sondern laßt uns diese Geschöpfe dienen als eine Leiter, aufzusteigen zu dem, der alles lebendig macht: Ihn sollen wir darinn schauen, ihn sollen wir darinn loben und verherrlichen. Und eben so sollen wir auch bey dem Gebrauch der Geschöpfe beständig auf Gott sehen, wie Paulus sagt in dem 10. Capitel seines ersten Briefs an die Corinther: Ihr eßet, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu der Ehre Gottes. O wir sollten nicht ein Blümchen in die Hände nehmen, ohne Gott zu verherrlichen; wir sollten nicht ein Bißchen aus unsern Gärten genießen, ohne unsern Gott zu verehren und zu verherrlichen; wir sollten nicht das geringste einsammlen von unserm Lande, oder wir sollten unserm Gott dafür danken, und ihn verherrlichen. Nun, das sey genug davon, wie alles Leben der Natur von Gott frey und fröhlich entstehe und hervor gebracht werde.

Laßt uns nun sehen, wie auch das Leben der Gnade von Gott frey und fröhlich entstehen

müße. Sollten wir diese Dinge sehen, und nicht dabey an die Gestalt unsers Herzens denken, so wären wir thörichte Menschen. O wie ists möglich, daß wir das alles vor unsern Augen sehen, ohne einmal nachdenken: wie stehts mit meiner Seele? ists auch Frühling worden in meinem Herzen, oder ist es noch Winter?

Durch den betrübten Sündenfall ist es Winter geworden in unserm Herzen: an statt des herrlichen, des schönen, des freudigen Frühlings, worinn die Seele Adams stund, ist ein kläglicher Winter gekommen über seine und unsere unsterbliche Seele, über unser armes Herz, daß der Mensch nun von Natur in einem höchst kläglichen Zustande sich befindet. So betrübt es im Winter in der Natur aussiehet, so betrübt, ja noch viel betrübter, sieht es nun in unserer Seele, in unserm Herzen aus. Ist in dem äusserlichen Winter die Erde ihrer eigentlichen Zierde und Schönheit beraubet, und wird dagegen wohl mit Schnee, als einer fremden Zierde, überkleidet, so ist es auch eben so beschaffen mit uns in dem Winter unsers Herzens. Die herrliche und unerschaffene Zierde des göttlichen Ebenbildes, die wahre Heiligkeit, unsere eigentliche Schönheit, haben wir verlohren, dagegen bedecken wir uns oft mit einer betrüglichen Schönheit, einer nur von außen angenommenen Tugend und Frömmigkeit. Da denken wir nicht, daß wir solche böse Menschen sind; wir meynen nicht, daß unser Herz noch so verkehrt sey; o nein; wir denken und glauben vielmehr, daß wir gar gute und fromme Leute sind: der betrügliche Schein der äußern Ehrbarkeit,

einer äußern Frömmigkeit, verblendet uns, der hat eine dicke Decke vor unsere Augen geleget, daß wir nicht sehen können, und Wunder denken, wie schön wir sind. Da ist man in seinen Augen noch lange so arg nicht, als ein anderer; da sagt oder denkt man wohl, mit jenem Pharisäer: ich danke Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute; Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Man hat da wohl viele äußerliche gottesdienstliche Werke aufzuweisen; man lese doch auch in der Bibel, und gebrauche die Mittel der Gnaden, u. d. gl. Ja, man ist wohl so schwülstig, daß man andere neben sich verachtet. Siehe, lieber Mensch, da hat der Schnee der Heucheley und der eigenen Gerechtigkeit das Erdreich deines Herzens bedecket, der hat ihm eine solche äußerlich glänzende Gestalt und Schönheit gegeben; aber unter alle dem äußern Schein, unter der schönen Decke liegt ein stinkender Misthaufen von den schändlichsten Sündengräueln und Lastern verborgen; deine Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid, und alle deine sogenannte Tugend, bürgerliches Leben und Wandel, all dein falscher äußerlicher Gottesdienst ist vor Gott ein Gräuel, und kann eben so wenig vor Gott bestehen, als der Schnee vor der heißen Sonne.

Im Winter ist die Erde hart, sie ist wie erstarrt und läßt sich nicht gut bearbeiten. Eben so ist es auch mit uns in dem Winter unsers Herzens; da hat der Mensch ein hartes Herz, ein widerstrebendes Herz, das sich nicht so will von der Gnade bearbeiten laßen. O wie so hart, wie so schwer hält es mit manchem,

ehe er sich vor Gott beugen will, ehe er sich demüthigen will! O was muß nicht Gott für Mittel gebrauchen, was für rauhe Wege muß er nicht mit manchem einschlagen, ehe er sich ergeben will!

Wie auch die Erde im Winter kalt und ihrer Lebenswärme beraubet ist; so hat auch der Mensch im Winter seines Herzens ein kaltes, ein erstorbenes Herz, ein gar unempfindliches Herz. Der Mensch kann seinen Gott nicht lieben, so lange er im Winter seines Naturstandes lebet. Der Mensch will zwar den Namen nicht haben, daß er Gott nicht liebe; wer wollte doch Gott nicht lieben, sagt der Mensch: aber, o Mensch, so lange die Gnadensonne dein Herz noch nicht erwärmet hat, so lang der liebe Frühling der Gnaden noch nicht aufgegangen ist in deinem Herzen, so kannst du Gott nicht lieben. Deine Liebe gegen Gott ist nur eine Liebe zum Schein, eine Liebe ohne Empfindung des Herzens, die den Namen einer Liebe nicht verdienet. Was du von Gott schauest, was du von Gott höreſt, das bleibt bey dir nur so in den Sinnen hangen und rühret das Herz nicht. Die Creatur und die Eitelkeit kannst du lieben, da hast du leider! mehr als zu viel Neigung zu, der räumest du das Herz ein, aber Gott verschließest du das Herz.

O in diesem Naturstande hat der Mensch nicht nur keine Liebe zu Gott, sondern er hat auch Furcht und Schrecken vor Gott, er sucht sich vor Gott zu verbergen, wie Adam schon im Paradies that; Gott ist ihm fürchterlich, er kommt ihm vor wie ein harter Mann, vor dem

man bange seyn müße, da doch Gott die wesentliche Liebe selber ist. Ja der Mensch ist von Natur gar ein Feind Gottes, er stehet in einer wirklichen Feindschaft gegen Gott, wie Paulus Röm. 5, 10. sagt, daß wir Feinde Gottes gewesen sind, ehe wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden. Sehet, so ist es mit uns in dem Winter unsers Herzens.

Nun, wie gehts dann zu, wenn nach dem Winter der Frühling in unserm Herzen frey und fröhlich aufgehen will? Wir wollen auch dieses in der Vergleichung mit der äußern Natur sehen. Gleichwie bey Abgang des Winters, wenn der Frühling allgemach anbrechen will, der Schnee alsdann zu schmelzen anfängt und die annoch rauhe Gestalt der Erde dadurch entdeckt und blos gestellet wird, so geht es auch in unserm Herzen zu, wann der Frühling des Gnadenlebens in demselben anfangen will. Der Schnee der äußern Ehrbarkeit und Frömmigkeit, welcher vorhin im Stande der Sicherheit unser armes Herz bedecket, und deßen elende Gestalt verborgen hatte, der fängt an zu vergehen; er fängt an vor den Strahlen des entdeckenden Lichts und der göttlichen Gerechtigkeit gegen die Sünde, zu schmelzen. Da siehet, da erkennet der Mensch, in welch einem jämmerlichen und betrübten Zustand er sey, wie all sein vermeyntes Gute nichts tauge vor den Augen des Allerhöchsten und wie er sich mit seinem guten Schein betrogen habe; er fängt an die bisherige Beschaffenheit seines Herzens zu bereuen, zu bejammern, zu beklagen, Thränen

zu vergießen über seine Sünden, womit er Gott beleidigt hat, und sie von Herzen zu verabscheuen. Siehe, siehe, liebe Seele, da will es anfangen Frühling zu werden in deinem Herzen; denn höret man schon die Stimmen der Turteltauben, da will das Leben in dir rege werden; das Licht will aus der Finsternis, das Leben will aus dem Tode hervorbrechen, es will bald mit dir anfangen besser zu werden.

Je mehr nun die Seele Raum giebt diesen eindringenden, diesen entdeckenden, diesen oft schmerzlich fallenden Strahlen, denselben stille hält und sich bewirken läßt, desto mehr steigt in dem innern des Gemüths auf ein herzliches Verlangen nach Gnade, und ein inniges Sehnen nach einer gründlichen Veränderung, so wie die äußere Natur sich nach dem erquickenden Sonnenschein und nach dem Frühling sehnet, nach ihrer Art. Legt sich nun das Herz offen dar der Sonne der Gnaden, die uns in Jesu aufgegangen, siehe, so berühret, bestrahlet, erquicket und erwärmet diese Sonne das Herz immer kräftiger zum Leben. Da kommt dann das Leben endlich zu einem fröhlichen Durchbruch, wie wir solches jezt ebenfalls in der äußern Natur, als in einem Bilde, sehen.

Da wirst du, o Seele, eine Kraft in deinem Inwendigen gewahr werden, wodurch dein Herz geändert wird, wodurch du ein anderer Mensch wirst, wodurch ein ander Leben in dir hervorgebracht wird. Du wirst bey dir empfinden ganz andere Begierden, einen ganz andern Sinn, ein ganz anderes Leben, als du vorhin gehabt hast in deinem Herzen; denn der Frühling des Gna-

denlebens ist angebrochen in deinem Herzen. Sollten wir dem nicht mit Freuden entgegen gehn, ja, mit Jauchzen, wie hier der Psalm sagt: Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

O ja, die Seele kommt da an ein demüthiges Jauchzen: wer bin ich armer Sünder, wer bin ich gottlose Creatur, wer bin ich verkehrtes Herz, daß Gott mir Gnade widerfahren läßt, daß die Sonne der Gnaden aufgegangen ist über meinem armen, todten Herzen? Sie bricht aus in ein freudiges Loben und Danken gegen den Herrn; sie spricht mit David fröhlich: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Denn sie erfähret die wunderbare Gnade Gottes an ihrem Herzen, in der wirklichen Vergebung aller ihrer Sünden. Sie erfähret, daß der Gott, der ihr vorhin so schrecklich, so fürchterlich, wie ein verzehrendes Feuer, wie ein harter Mann vorkam, daß der Gott, sage ich, nichts als Liebe sey. Der Gott, den sie vorhin gescheuet, vor dem sie geflohen, der wird und ist ihr nun recht lieb, recht werth, recht theuer, recht entzückend. Sie freuet sich in seiner Gnade, daß sie mit ihm versöhnet ist, und zwar aus lauter, aus freyer Gnade, um des Verdienstes und Blutes Jesu Christi willen. Selig demnach, liebe Seele, wenn du den entdeckenden, den überzeugenden, den bestrafenden Würkungen in deinem Herzen wirst aushalten und dich denselben nicht zu entziehen suchest, sondern dich willig be-

würken läßest; denn so wird es endlich mit dir ans Jauchzen kommen, es wird mit dir an ein fröhliches Jubiliren kommen.

Mancher wollte zwar gern jauchzen, er wollte gern fröhlich seyn; aber die Freude geht keinem andern auf, als nur den betrübten Herzen. Wenn man nicht zuvor will seine Gestalt entdecken laßen von dem göttlichen Licht, nicht will gestehen, daß man so aussiehet, wie man ist; nicht will eingehen in eine redliche, gründliche Erkenntniß und Bekenntnis seiner Sünden, seines tiefen Verderbens, siehe, so hindern wir uns, daß das frohe Leben nicht in uns entstehen, daß es mit uns nicht ans Jauchzen kommen kann, sondern man immerdar in der Klemme so dahin leben muß. O laßt uns doch unser Elend entdecken laßen von dem Licht, vor welchem wir uns nicht verbergen können, und dem wir doch einmal werden bloß stehen müßen an jenem Tage.

Laßt uns aber auch nicht uns abhalten laßen, daß wir im Unglauben denken wollten; ach, es nicht möglich, daß eine solche Creatur, wie ich ist bin, daß ein solches Herz, das so voller Gräuel, so voller Sünden ist, das in der Bosheit so lange gestecket hat, und wie verhärtet ist, daß das noch einmal sollte jauchzen können dem Herrn, daß sich das einmal sollte darüber freuen können, daß ein neues Leben in ihm entstanden sey. Ach liebe Seele, laß dir doch die äussere Natur zur Beschämung deines Unglaubens dienen, laß sie dir ein Spiegel seyn, wie die Kraft und Macht Gottes das Leben geben kann, wo vorhin kein Leben war. Siehe, im Winter

schiene es keine Möglichkeit, daß alle das Leben könnte hervor kommen, was wir doch jezt sehen, daß es hervor gebrochen ist aus der Erde. Sollte man wohl im Winter denken, daß die dürren Sträuche einmal grünen und blühen würden? Wo kein Blümchen zu sehen, daß da die Erde voller Blumen stehen würde? Nun, der Gott, der die Gestalt der Erde erneuert und sie nach dem Winter durch das Licht der Sonnen so fröhlich wieder darstellt, sollte der nicht auch die Gestalt unsers Herzens erneuern können, sollte er es nicht ans Jauchzen bringen können? O laßen wir nur Jesum Christum, die Sonne der Gnaden, unser Herz bestrahlen, näher berühren und bewürken, siehe, wenn wir auch die alleruntüchtigste, eine ganz erstorbene, ja, verfluchte Erde wären, so kann uns doch diese Sonne erwärmen, sie kann in uns Licht und Leben erwecken, daß wir unsern Gott wieder erkennen, unsern Gott wieder lieben können. O so gewiß die liebe Sonne am Himmel steht und durch ihr Licht das Leben in der Erde rege macht, so gewiß können wir auch durch Jesum wieder zum Leben in unserm Herzen, zu dem herrlichen, zu dem fröhlichen Frühling des Gnadenlebens gelangen.

Zweyter Theil.

Wir wenden uns aber zu dem zweyten Stück unserer Betrachtung, da wir zu sehen haben: Wie das Leben, sowohl der Natur als Gnade, auch allein durch Gott frey und fröh-

lich bestehe, von ihm erhalten, befördert und zu seiner Vollendung gebracht werden müße.

Durch sein Wort bestehet alles, sagt Sirach im 43sten Capitel, wo er gar schön von den Werken der Schöpfung redet, und wie dieselben von Gott durch seine Kraft erhalten werden. Paulus sagt insonderheit von unserm Heiland, daß er, durch welchen die Welt erschaffen worden, alle Dinge trage mit seinem kräftigen Wort, Ebr. 1, 3. Und David drücket es im 104 Psalm, in welchem er von dem Bestehen und Erhaltung der Geschöpfe durch Gott, gar herrlich lehret, also aus: Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise giebst zu seiner Zeit: wenn du ihnen giebst, so sammlen sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget; verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Sehet, sowohl das Bestehen als das Vergehen der Geschöpfe, ist in der Hand deßen, der sie geschaffen hat. Die Geschöpfe haben nichts aus sich selbst, sondern alles ihr Wesen, ihr Bestehen, ihre Kraft haben sie aus der Kraft Gottes. In ihm leben, weben und sind wir, sagt Paulus Ap. Gesch. 17, 28.

Wie nun die Geschöpfe allein durch die Kraft Gottes bestehen, das ist in ihrem Wesen erhalten werden, so ist es auch eben diese Kraft, aus welcher und durch welche sie wirken, aus welcher sie auch das Vermögen empfangen, daß sie wachsen, zunehmen und sich vermehren können. Es bleibet nicht bey dem empfangenen Leben in der Natur, sondern es stehet auch in einem be-

ständigen Treiben zu seinem Fortgang, zum Wachsthum, um endlich zu seiner Vollkommenheit zu gelangen, ein jegliches nach seiner Art. Es ist in der ganzen Natur kein Stillstand, daß z. E. nur eben das Keimchen sollte hervor kommen, daß nur eben das grüne Blättchen sich zeigen und dabey aufhören sollte: o nein, es treibet so immer fort. Wenn die Knospe an einem Baum oder Strauch hervor gekommen, so breitet sie sich aus in Blätter, da kommt die Blüthe zum Vorschein; wenn die Blüthe ein wenig gestanden, so fällt sie wieder ab, und es zeiget sich der Ansaz zur Frucht; dann treibet es alles weiter, bis die Frucht in ihrer Reife da stehet.

Und dieses Wachsen in der Natur ist kein gezwungenes, kein gewaltsames Werk. Man darfs dem Baum nicht befehlen, man darf ihn nicht nöthigen, daß er wachsen soll; man darfs dem Laub nicht gebieten, daß es grünen soll; o nein, es geht alles so frey, so fröhlich, so lieblich her, durch die Kraft, die ihm Gott mitgetheilet hat, daß man bestürzt stehen, und sich darüber verwundern muß. Ja, in der ganzen Natur, in allen natürlichen Bewegungen und Handlungen der Creaturen ist kein Zwang zu finden. Laßt uns einmal ansehen die Nachtigall auf den Zweigen: wie lebendig, wie munter, wie fröhlich singet nicht dies kleine Vögelein mit den andern um die Wette, und thuts allen zuvor! Darf mans ihm wohl befehlen, darf man es wohl dazu nöthigen, und wird es wohl ermüdet darinn? Man kann ja nicht sagen, es fället dem Thierchen sauer, daß es so arbeitsam

singet; nein, es jubiliret seinem Gott, seinem Schöpfer, aus seiner Natur so frey, so ganz ungezwungen und mit Freuden. Laßt uns ansehen die Bienlein, laßt uns auch ansehen die Ameisen, in ihrer mühsamen Arbeit; wie sind sie so geschäftig, wie haben sie sogar keine Ruhe, zu sammlen, zu arbeiten: thun sie das wohl gezwungen? thun sie nicht alles von selbst, so ganz frey und mit Freuden? Siehe, alles bestehet, lebet und würket, frey und fröhlich durch Gott, von dem alle Dinge in ihrem Leben, in ihrem Bewegen, in ihrem Würken erhalten werden.

Nun, auch dieses ist ein Siegel des Gnadenlebens in unserm Herzen, denn dieses kann und muß auch allein durch Gott bestehen, durch Gott seinen Fortgang, seinen Anwachs haben, durch Gott mit Freuden geführet, durch Gott fröhlich vollendet werden. Haben wir durch Gottes Barmherzigkeit so viel erlanget, daß der Winter in unserer Seele vergangen, und ein anfängliches Regen und Bewegen zum Leben in uns entstanden ist, und wir dann zum ersten Durchbruch gekommen sind, so laßt uns doch nicht es dabey bewenden laßen, daß wir denken wollten, weil wir doch nun einmal so eine Veränderung durchgegangen, so wären wir schon ganze Christen, so wären wir schon völlig bekehrte Leute, so wäre unser Zustand schon vollkommen; o nein, weit gefehlt. Zwar sollen wir es mit demüthigstem Dank erkennen, daß der Herr nach seiner Barmherzigkeit den Anfang des Gnadenlebens in uns geleget hat;

aber laßt uns doch uns hüten vor dem Betrug unseres Herzens und des bösen Feindes, der erweckte Gemüther so gar gerne in den Schlaf wieget, daß sie sich zur Ruhe niederlegen und sich bereden sollen, es wäre mit dem einmal geschehenen Durchbruch nun schon die ganze Sache verrichtet. O ist das Gnadenleben wahrlich in unsern Herzen aufgegangen von oben, so muß es sich darinn beweisen, daß es uns zu einem beständigen Wachsthum, zu einem immerwährenden Fortgang, zu einem immerwährenden Eilen antreibet, daß wir auch zu der Vollendung mögen hinankommen. Finden wir nicht ein solches Sehnen, ein solches Verlangen, ein solches Bestreben bey uns, daß wir gern alle Tage möchten heiliger und Gott gefälliger werden, alle Tage Gott, unserm Ursprung, näher kommen, alle Tage dem Bilde Jesu Christi gleichförmiger und mit ihm inniger vereiniget werden, so haben wir noch kein Gnadenleben empfangen. Denn das läßt uns nicht träge seyn, man kann da nicht so stille stehen oder auf halbem Wege ruhen; man findet und fühlet immer bald dies, bald das, in seinem Herzen, man wird noch immer so was gewahr, wobey es dem Gemüthe nicht so recht ruhig ist, und daß man merket, man sey noch nicht zu dem Ziel gekommen.

Daher sucht auch eine Seele, welche in dem Gnadenleben gefördert zu werden und zu wachsen begehret, alles mehr und mehr aus dem Wege zu räumen, was dessen freyen Fortgang und fröhlichen Anwachs verhindern kann. Steine, Dornen, Disteln und allerley Unkraut wird

weggeschafft und das Land sorgfältig davon gereinigt, wenn man will, daß der Saame nicht ersticke, sondern fortwachse und zur erwünschten Frucht gedeihe. Eben so sucht auch eine solche Seele die Liebe der Welt und ihrer Eitelkeit, die Sorgen und Begierde nach Ehre, Reichthum und Wohllust dieses Lebens, welche unser Heiland im Gleichnis vom Säemann und Saamen mit erstickenden Dornen vergleichet, wegzuräumen und gründlich zu verleugnen, damit das Gnadenleben nicht ersticke, sondern frey und fröhlich fortwachse in dem Herzen. O wer in Wahrheit durch Gottes Barmherzigkeit Gnade erlanget hat, wer das Leben der Gnade in seiner Seele würklich empfangen hat, der zeiget es darinn, daß er weder Creatur noch Sünde und Eitelkeit mehr lieben kann; nein, freudig geht er hin und verkaufet alles was er hat, um dieser edlen Perle willen, die er erkannt hat. Das Herz kann da nicht anders als willig Abschied geben allen denen Dingen, die ihm im Wege sind, daß es nicht wachsen, nicht zunehmen kann in dem empfangenen Leben der Gnade, daß es in der Heiligung nicht zu mehrerer Vollendung kommen kann.

Darum liebet auch eine Seele, die im Leben der Gnaden gern wachsen und zunehmen will, das Kreuz und Leiden, und entzieht sich demselben nicht, weil eben dadurch die Natur mehr ertödtet, und hingegen das Gnadenleben in seinem Wachsthum befördert wird. O durch Kreuz, Trübsal und Widerwärtigkeit wird das Herz immer mehr bearbeitet, es wird immer geschmeidiger, immer geschickter, immer zum

Guten fruchtbarer gemacht, gleichwie ein Land durch öfteres Bearbeiten zur Hervorbringung der Frucht immer beßer bereitet wird. Wenn uns daher ein Leiden, ein Ungemach, eine Widerwärtigkeit zustößet, da sollen wir nicht so ängstlich, so ungeduldig oder gar widerstrebend seyn. Laßt uns das Kreuz lieben, laßt es uns ansehen als eine große Wohlthat, wodurch das Herz zum Wachsthum im Leben der Gnade gefördert wird. Laßt uns nicht sowohl um Abwendung oder Befreyung vom Kreuz bitten, als vielmehr um Geduld, unter demselben willig auszuhalten, damit wir uns nicht des großen Nuzens zum Wachsthum des Gnadenlebens in unserm Herzen berauben mögen.

Gleichwie aber alles unser Arbeiten, alles unser Bemühen in der äußern Natur umsonst ist, wo nicht der Herr das Gedeihen dazu giebt, welches wir von ihm erbitten müßen, so ist auch alle unsere Bemühung in Ansehung des Gnadenlebens umsonst und vergebens, ja, selbst alles Kreuz und Leiden ist ohne Nuzen, wo wir uns nicht immer im herzlichen Gebät zu Gott halten. O daß es manchmal mit erweckten Seelen nicht so recht fort will, daß es so kümmerlich hergeht in den Wegen der Verleugnung, des Leidens, der Heiligung, daß sie nicht so frey und fröhlich wachsen und zunehmen können in dem Leben der Gnade, woher kommt es? Es kommt daher, weil wir nicht genugsam erkennen, daß unser Gnadenleben, gleichwie wir es allein von Gott empfangen haben, also auch nur allein durch Gott bestehen könne, nur allein durch ihn gefördert und bis zur Vollendung ge-

bracht werden müße. O wir fangen es zu viel auf uns und unsere Kräfte an. Da nehmen wir uns allerhand gute Vorsäze; bald wollen wir es so anfangen, bald anders anfangen; dann meynen wir hieran liege es, dann meynen wir daran liege es, daß wir nicht können fortkommen; nun wollen wir uns auf diese Weise üben; dann wieder auf eine andere Weise. Nun, solche Vorsäze sind wohl alle gut, wenn sie in wahrer Demuth, in herzlicher Abhänglichkeit von Gott geschehen, aber wenn wir das Vornehmste dabey vergeßen, daß wir nicht die nöthige Kraft dazu durch herzliches Gebät zu Gott zu erlangen suchen, dann hilft es alles nichts.

Kann wohl ein Baum aus sich selbst blühen, grünen, wachsen und Früchte tragen? Muß er es nicht aus der inwendigen Kraft, aus dem inwendigen Safte haben, daß er so wachsen kann, daß er zur Vollkommenheit kommen kann? Und kann er auch wohl diesen nährenden Saft aus der Erde an sich ziehen und einsaugen, wo er nicht an der Wurzel bleibt? Oder wird er wohl gedeihen können, wenn man ihn heute in die Erde sezen, und morgen wieder heraus nehmen wollte? Muß er nicht beständig, wie an der Wurzel, also auch in der Erde bleiben? Sehet, so müßen auch wir, wie ein Baum an seiner Wurzel bleibet, wie ein Ast an dem Baume bleibet, wie die Knospe und Blüthe zur Frucht auf dem Aste bleibet, so, sage ich, müßen auch wir stets an unserm Gott mit herzlichem Gebät hangen bleiben, uns zu unserm Gott demü-

thig einkehren, und nach seinem Gnadensaft, nach seiner Lebenskraft inniglich hungern in unserm Herzen, wenn wir in dem Gnadenleben bestehen, in dem Gnadenleben frey und fröhlich anwachsen und zur Vollendung kommen wollen.

Wir müßen unverrückt abhangen von Gott und unserm Heiland, als ein Geschöpf, das von Herzen glaubet, daß es ohne Christum nichts thun kann; wie er selber sagt, in dem 15. Cap. Johannis: Bleibet in mir, und ich in euch: gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen, von ihm selber, er bleibe dann am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in mir: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Durch das beständige Bleiben in Jesu, wird unsern Seelen immer mehr Gnadenleben eingeflößet; und mit dem Gnadenleben auch Gnaden- und Liebessäfte und Kräfte; und die Liebe ist es, welche die Seelen in dem ganzen Leben recht munter, fröhlich und freywillig zu allem Thun und Leiden machen kann. Seelen, die viel bäten, Seelen, die viel mit innigster Begierde an Jesu kleben, die werden durchdrungen von dem süssen Saft der Liebe, so daß sie von einer Kraft in die andere gehen, daß sie Gnade um Gnade nehmen, nach Joh. 1; daß sie immerdar grünen wie die Palmzweige, daß sie wachsen wie die Cedern auf dem Berge Libanon; sie sind wie ein Baum der gepflanzet ist an den Waßerbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht;

und was eine solche Seele macht, das geräth wohl.

Dritter Theil.

Gleichwie nun das Leben, sowohl der Natur als der Gnade, aus Gott allein frey und fröhlich entstehet, durch Gott allein frey und fröhlich bestehet; so muß es auch Gott allein frey und fröhlich wieder dargebracht, und zu seinem Dienst und Ehren aufgeopfert werden. Davon heißt es in unsern verlesenen Worten: Dienet dem Herrn mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken; erkennet, daß der Herr Gott ist; er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schaafen seiner Weide.

Laßt uns fürerst wieder ansehen die äußere Natur. Da finden wir, erstlich, wie alle die Creaturen sich unsern Augen darstellen, nicht auf sich selbst sehen, noch einen Gefallen an sich selbst haben, sondern nur da sind, daß der Herr, ihr Schöpfer, der allein Gott ist, seine Lust und Wohlgefallen an ihnen habe, wie David sagt, Psalm 104, 31. Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Sehet die Blümlein an, die gefallen sich nicht in ihrer Schönheit, sie bespiegeln sich nicht in sich selber; sie halten sich nicht bey sich selber auf, sie bewundern sich nicht selbst; nein, sie stehen da vor dem Angesicht des Herrn mit Frohlocken; sie stehen da, um an sich zu erkennen zu geben, daß der Herr allein Gott sey; sie stehen nur da

zum Wohlgefallen ihres Schöpfers. Sie rufen uns Menschen zu: o ihr Menschen, sehet ihr an uns eine Schönheit, oder an irg nd einer Creatur, der Herr hat es uns gegeben, wir habens uns nicht selber gegeben, unser Schöpfer hat es uns geschenket, was wir besizen; und alle die Zierde, die ihr an uns erblicket, alle die Lieblichkeiten, alle die Anmuthigkeiten, welche ihr in uns entdecken könnet, alle die Kräfte, die in uns verborgen sind, die haben wir von dem Herrn, der allein Gott ist, empfangen, nicht, daß wir sollten geliebet, nicht, daß wir sollten geehret werden, nicht daß wir uns selbst gefallen sollten, sondern daß der Herr seine Lust an uns habe; nicht zu unserm, sondern zu seinem Wohlgefallen hat er uns so herrlich dargestellet.

Nun, das ist uns dann abermal ein Spiegel und Vorstellung, wie es seyn müße auch mit uns bey dem Leben der Gnade in unserm Herzen. Seelen, die diese oder jene Gnadengaben empfangen haben, die mit mancherley Tugenden von Gott ausgezieret sind, die sollen nicht auf sich selbst sehen, nicht bey sich selber stehen bleiben, sich nicht mit sich selber aufhalten, noch mit ihren Gaben, mit ihren Tugenden, mit ihren Lichtern, mit alle dem, so ihnen Gott verliehen hat, so daß sie sich darinn selbst gefallen und bespiegeln wollten; nein, redliche Seelen suchen in und mit allem, was sie haben, nur dem zu gefallen, der allein Gott ist: sie masen sich von dem allen nichts an, sie schreiben sich nichts selbst zu, sondern erkennen und bekennen, daß der Herr Gott ist,

der ihnen das alles nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen gegeben hat; und daher kommen und stehen sie vor seinem Angesicht mit Frohlocken.

Seelen, die noch heuchlerisch zu Werk gehen, die sich selbst noch gefallen, die noch eine eigene, eingebildete Schönheit und Tugend haben, die kommen nicht gern vor das Angesicht Gottes, sie dürfen sich in ihrem falschen Schmuck nicht sehen lassen vor seinem Angesichte, vielweniger können sie mit Frohlocken vor ihm erscheinen. Aber Seelen, welche nicht in ihrer eigenen Schönheit, in ihrem eigenen Schmuck und Zierde kommen, sondern in dem Schmuck, womit sie der Herr selbst zu seinem Wohlgefallen gezieret hat, daß sie ihm gefallen und er seine Lust an ihnen haben möchte, die dürfen kommen, denn sie wissen, daß der Herr Wohlgefallen hat an seinen Werken. Sie bleiben mit Frohlocken vor dem Angesichte ihres Gottes, sich freuend, nicht über die Gaben, sondern über den Geber, sich nur erfreuend, daß Gott ein solcher Gott ist, daß Gott ein solches Gut ist, und daß sie einem solchen Gott gefallen. Sie vergessen sich und alles, hingegen wird die Hochachtung ihres Gottes immer grösser bey ihnen. Denn sie erfahren es immer mehr, daß der Herr Gott ist, daß der Herr allein Gott ist, daß sie nichts sind in ihnen selber; ja, sie vergnügen sich innigst darinn, daß sie nichts sind, und daß Gott alles ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selber, zu seinem Volk und zu Schaafen seiner Weide,

Man sollte sagen, solche Seelen, die manchmal vor andern mit Gaben ausgezieret sind, die könnten sich gar übel bewahren vor dem geistlichen Hochmuth; aber weit gefehlt. Je mehr wir wachsen, je mehr wir fortkommen in dem Leben der Gnade, desto tiefer und seliger wird der Eindruck, daß alles, was wir sind und haben in dem Gnadenleben, nichts anders als lauter Gnade sey. Das Herz ruset mit demüthiger Freude aus: ach ich habe mich selber so nicht gemacht; ich habe mich selber nicht dahin gebracht, ich habe mich nicht selber so begabet, ich habe mich nicht selber so schön gezieret, er, der Herr, hat es gethan; nicht mir, sondern ihm gebühret die Ehre, daß er mich zu seinem Wohlgefallen so bereitet hat.

Wenn wir also auch diesen und jenen sehen, den wir für treu, den wir für heilig, den wir für weit gefördert in dem Leben der Gnade halten, so sollen wir denken: siehe der Herr hat das alles diesem Menschen gegeben, daß er sein Wohlgefallen an ihm haben wollte. Von Natur war er kein anderer Mensch als wir, Gott konnte an ihm so wenig Gefallen haben als an uns; er ist ein Kind Adams ge esen wie wir alle sind. Nun hat Gott diesen Menschen zu seinem Volk gebracht, hat er ihn zu einem ihm so wohlgefälligen lieben Menschen gemacht, o so kann, so will er ja auch mich dazu machen. Da soll sich unser Herz freuen, daß es durch ein solches Exempel Hoffnung haben kann, daß es auch zu gleicher Gnade gelangen könne, daß der Herr auch an uns sein Wohlgefallen habe.

Wie nun die Creaturen zur Lust und Wohlgefallen ihres Schöpfers da sind, so stehen sie auch zu seinem Dienste da, und dienen ihm, nach ihrer Art, willig und mit Freuden; sie lassen sich willig gebrauchen zu allem, wozu sie der Herr haben will, der allein Gott ist. Da ist kein Widerstreben, kein Widersezen gegen den Befehl ihres Schöpfers; nein, sie sind immer bereit und warten nur auf seinen Befehl und Willen, wie die Knechte auf den Befehl ihres Herrn. Auf seinen Befehl, und nach seinem Willen dienen sie auch dem Menschen, und halten nichts zurück, was ihnen ihr Schöpfer gegeben, und zum Dienst und Nuzen des Menschen in sie gelegt hat.

So ist es auch mit Seelen im Leben der Gnade. Seelen, die das Gnadenleben empfangen haben, die suchen nicht sich selbst zu dienen, sondern nur ihrem Gott, dem Herrn, der allein Gott ist, der sie gemacht hat zu seinem Volk und zu Schaafen seiner Weide; und das thun sie mit aller Willigkeit und mit Freuden. Sie dienen dem Herrn nicht sclavischer Weise, nicht gezwungen, nicht aus Furcht der Strafe, sondern mit einem kindlichen und willigen Herzen. Wie ein wohlgeartetes Kind sich freuet, wenn es seinen lieben Eltern worinn seinen Gehorsam und Dienst beweisen kann, so freuen sich auch solche Seelen, wenn sie ihrem Gott auch nur in den geringsten Dingen dienen können; was sie ihrem lieben himmlischen Vater, so zu reden, nur an den Augen ansehen können, daß ers gern hätte, das ist ihres Herzens Freude es zu vollbringen; was er will daß sie laßen sol-

len, das laßen sie; was er will daß sie thun sollen, das thun sie, und zwar willig, gern und mit Freuden.

Sie thun es nicht allein willig und mit Freuden, sondern auch mit ganzem Herzen; sie thun es mit aller Aufrichtigkeit und in Wahrheit. Ihr Dienst ist kein falscher Dienst, kein verstellter, auch kein eigennüziger Dienst; sie dienen Gott nicht zum Schein, oder aus unlautern Absichten, sondern mit Lauterkeit ihres Herzens und ohne Lohnsucht. Heuchler dienen Gott nur mit Absicht auf sich selbst, sie suchen und meynen bey ihrem Gottesdienst nicht die Ehre Gottes, sondern ihre eigene Ehre; sie wollen mit ihrer vermeynten Gottseligkeit vor den Leuten scheinen und gesehen seyn, daß sie Lob von ihnen haben: sie dienen Gott um Lohns willen, daß er ihnen diese und jene zeitliche Güter und Gaben geben soll; und da sind sie so lange fromm, so lang sie das haben. O von dem allen sind Seelen, die das Gnadenleben in sich haben, weit entfernt: sie erkennen und bekennen, daß der Herr allein Gott sey, sie erkennen und bekennen, daß er an und für sich selbst aller Liebe, aller Ehre, alles Dienstes, aller Anbätung würdig sey: darum, nur darum lieben sie ihn von ganzem Herzen; darum dienen sie ihm, darum verehren sie ihn, darum bäten sie ihn an.

Auch in dem Dienste des Nächsten gehen solche Seelen, die Gnade haben, aufrichtig zu Werk. Wenn sie der Herr zum Dienst ihres Nächsten gebrauchen will, dann dienen sie demselben nicht allein willig, sondern auch mit redlichem Herzen; sie meynen das Beste des Näch-

sten treulich, sie suchen nicht das Ihre, sondern was des andern ist; sie dienen ihm ohne Absicht auf Wiedervergeltung; es ist ihnen genug, daß sie wissen, daß sie durch den Dienst des Nächsten ihrem Gott dienen.

Endlich, die Creaturen geben sich ihrem Schöpfer wieder dahin als ein Opfer, mit allem was sie sind und haben. Die Blümlein wollen ihre Zierde nicht länger behalten als ihr Schöpfer will; sie legen auf seinen Befehl und zu der Zeit, die er dazu bestimmt hat, ihre Blätterchen und alle ihre Zierde wieder ab und kehren wieder nach seinem Willen in das, woraus sie gekommen waren.

Also sollen auch Seelen in dem Gnadenleben sich und alles was sie haben, dem wieder darbringen, der es ihnen gegeben hatte; sie sollen es willig dem Herrn wieder dahin geben und aufopfern, der allein Gott ist. Nimmt ihnen der Herr die Lichter, die er ihnen gegeben hatte; nimmt er ihnen die Süßigkeiten, nimmt ir ihnen die empfindliche Tröstungen, die Erquickungen, so sollen sie alles ihm überlaßen und in Demuth aufopfern. Seelen, die in Wahrheit erkennen, daß der Herr allein Gott sey, die sprechen bey dem allen, nicht blos mit dem Munde, sondern aus innigstem Grunde ihres Herzens: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobet. Sie bleiben nur in ihrem Gott, in ihrem Ursprung, in ihrem Anfang und Ende; darinn, und in nichts anderm, ruhen sie. Sie sagen mit Assaph, Ps. 73: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich

Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Alle Aufopferung aber wird an jenem Tage und in der seligen Ewigkeit vollkommen geschehen, da Gott alles in allem seyn wird. Da wird man vollkommen erkennen und aufs seligste erfahren, wie wahr die Worte Pauli sind: Aus ihm, durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit.

Nun, liebste Herzen, die Gnadensonne ist durch Christum und in Christo aufgegangen über die ganze Welt, die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen, und das Evangelium von dieser großen Gnade wird verkündiget auch an den äußersten Enden der Erden. O auch uns insonderheit wird verkündiget die freye Gnade Gottes, die in Christo Jesu, als der Sonne der Gnaden aufgegangen und uns erschienen ist durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. O, so laßt uns doch diese aufgegangene Sonne der Gnaden uns nicht vergeblich scheinen laßen, die ihr Licht und Leben uns so gerne mittheilen will; ja sich uns noch viel reichlicher mittheilet als die äußere Sonne den Creaturen sich irgend mittheilen kann. Laßt uns doch unser Herz ihr nicht verschließen, sondern willig und gerne öffnen, um der Seligkeit theilhaftig zu werden, die uns so reichlich angeboten wird. Sollten wir es wohl verantworten können, wenn wir, so zu reden, Fenster und Laden vorsäzlicher Weise zumachen wollten, daß die Strahlen dieser Gnadensonne unser

finsteres Herz nicht erleuchten, unser kaltes Herz nicht erwärmen, unser todtes Herz nicht beleben möchten.

Oeffnet euch doch, liebste Herzen; laßt uns Raum geben denen entdeckenden Würkungen der göttlichen Gnade in unsern Herzen. O wie schrecklich würde es uns seyn, wenn unser Zustand uns erst sollte entdecket werden, wenn wir nun in die Ewigkeit übergehen sollten; oder wenn wir mit einem solchen Herzen, worinnen es noch kalter, finsterer, trauriger Winter ist, sterben sollten! Sollten wir da wohl hoffen können, daß wir in das Paradies, in den schönen englischen Frühling würden eingelangen? O nimmermehr. Und wenn wir auch in einem solchen Zustand ins Paradies, in den Himmel gelangten, so würde der selige Frühling und das Paradies selber uns eine Hölle seyn. Unser Herz muß erneuert werden, in unserm Herzen muß es Frühling werden, unser Herz muß leben, grünen und blühen; sonst kann uns alle Welt, sonst kann uns der Himmel selbst nicht Freude machen.

Laßt uns doch ablegen die fürchterlichen Gedanken, als wenn das Christenthum ein trauriges, ein bedrücktes, ein kümmerliches, ja wohl gar ein ängstliches Leben wäre, bey dem man seines Lebens nicht froh würde. Nein, das wahre Christenthum ist ein fröhliches Leben, ein Frühlingsleben, ein vergnügendes Leben, ein Leben voller Seligkeit; ob es gleich dem natürlichen Menschen anders vorkommt. O der natürliche Mensch sucht nur die Freude dieser Welt; er will nur eine nichtige, eine eitele,

eine vergängliche, ja, eine thörichte Freude. Aber vergnügt dann wohl eine solche Freude das Herz im Grunde; ist sie standhaft im Leben, ist sie bleibend im Tode, geht sie mit uns in die Ewigkeit; und was für einen Ausgang nimmt dann die Freude dieser Welt? Laßt uns doch bedenken, was wir wählen. Wollen wir lieber eine zeitliche Freude haben, als eine ewige? Wollen wir lieber eine kurze, sinnliche und sündliche Lust, und dann eine ewige Qual und Pein, oder hier ein wenig Ungemach, und dann eine ewige unaussprechliche Herrlichkeit haben? Laßt uns bedenken, daß wir nicht für die Welt, sondern für Gott, nicht für die Eitelkeit, sondern zur Seligkeit erschaffen sind: daran laßt uns gedenken, dahin laßt uns mit aller Begierde uns ausstrecken, daß wir wieder zu Gott gelangen, und dereinst mit Frohlocken vor seinem Angesicht stehen mögen.

Sehet, der Frühling währet nicht immer; es kommt endlich der Herbst, da alles wieder abfällt. Manchem unter uns gehet es schon wie mir: die Blätter fangen schon an gelblicht zu werden, die Kraft verlöschet, es fänget an nach der Erde zu hangen; bald werden wir hingehen. Nun, sollten wir dann wohl so thun können, wie hier stehet: kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken? Vor seinem Angesicht werden wir alle mit einander erscheinen müssen, aber können wir es mit Frohlocken thun? O Herzen, o Herzen, wie wird das abgehen! Wenn wir uns hier nicht angewöhnen vor Gottes Angesicht zu kommen, dann werden wir dereinst mit Schrecken vor sein Angesicht kommen

und nicht mit Frohlocken. Hier müssen wir uns an das Licht gewöhnen, hier müssen wir uns der Sonne offen legen; dann werden wir können ohne Scheu, dann werden wir können ohne Schrecken vor sein Angesicht kommen, ja, mit Frohlocken werden wir kommen können. Wir werden mit Frohlocken vor allen Engeln und vor allen Seligen bekennen und sagen: O erkennet doch auch an mir, daß der Herr Gott ist! Siehe, hier ist ein Geschöpf, das hat er, der Herr, der allein Gott ist, aus dem kalten Winter des Naturstandes wissen heraus zu bringen, und in den herrlichen Frühling der Gnaden zu versezen. Erkennet an mir armen Sünder, daß der Herr Gott ist, der Wunder thun kann, der die Todten lebendig machen kann, der einen harten Stein erweichen kann, der ein dürres Holz grünend machen kann. Erkennet, daß der Herr Gott ist, der alles an mir gethan hat. Er hat mich gemacht, und nicht ich selber; er hat mich zu seinem Volk gebracht, er hat mich zu einem Schäflein seiner Weide gemacht, das nun auf den grünen Auen eines ewigen Frühlings soll geweidet und aus den lebendigen Wasserbrunnen getränket werden. O ihm, dem Herrn, sey Lob in Ewigkeit. Diese Gnade laße der barmherzige Gott uns allen widerfahren, um Jesu Christi willen, zum Preiße seines Namens. Amen.

Gebät.

O Herr Jesu, du einiges Leben und Licht der Menschen; o du Wort, das alle

Dinge geschaffen hat, und ohne welches nichts gemacht ist, was da gemacht ist, sowohl in der Natur als in der Gnade: wir, das Werk deiner Hände, nach Leib und Seele, nach dem Innern und nach dem Aeußern, sind schuldig vor dein Angesicht zu kommen, mit Anbätung für deine freye Güte, mit Danksagung für deine unverdiente Gnade. O liebster Herr Jesu, wie groß ist deine Barmherzigkeit, wie groß ist deine Gnade, wodurch du dich über uns todte Sünder, über uns fluchwürdige und abscheuliche Creaturen erbarmet hast, daß du aus dem Schooße des Vaters zu uns gekommen, um uns, die wir des Lebens Gottes und aller seiner Herrlichkeit ermangelten, wiederum ein neues Gnadenleben in unsere arme Herzen einzuflössen.

Dir danket unser Herz, (ach ja, laß es unser Herz, und nicht den Mund alleine thun,) dir danket unser Herz, daß du uns das Evangelium von dieser großen Gnade hast verkündigen lassen; und daß du auch in diesem Stündlein, das du uns geschenket, uns hast unterrichten laßen, wie wir an deinen Werken in der Natur, die Werke deiner Gnade an unserm Herzen erkennen lernen und uns von derselben bewürken laßen sollen. O Herr Jesu, wann wir unsern inwendigen kläglichen Zustand erkennten, wie würden wir nicht deine Gnade so hoch achten, die sich so anbietet, ohne alles unser Verdienst.

O laß doch alle die Seelen, die noch in dem betrübten Winter ihrer Natur stehen, sich aber bisher haben betrügen laßen durch falschen Schein, durch falsche Gottseligkeit, durch einen

so gethanen äußerlichen Gottesdienst, laß doch bey ihnen diesen Schnee zerschmelzen, daß ihnen ihre elende, ihre betrübte Gestalt möge entdecket werden, daß sie mögen beschämt gemacht werden, daß sie verlegen über ihren Zustand mögen werden und anfangen zu hungern und sich auszustrecken nach Gnade zur Vergebung der Sünden, nach Gnade zum neuen Leben: o laß aus ihrem strengen Herzenswinter einen lieblichen Frühling kommen, zur Freude deines und ihres Herzens, zu deiner, unsers liebsten Immanuels, Verherrlichung.

Laß es aber auch uns, die wir deines Gnadenlebens durch deine Barmherzigkeit sind theilhaftig worden, einen Eindruck geben und uns beschämen, wenn wir sehen, wie alles in der Natur nun grünet und blühet, wie alles mit Frohlocken da stehet, wie alles dir, dem Herrn, jauchzet, daß wir noch so wenig mit Freuden vor dir stehen. O wie gehts noch so kümmerlich, so schläfrig, wie gehts doch so beschwerlich ab in unsern Herzen! O gieb, liebster Jesu, daß wir in unserm Inwendigen mehr von dir mögen suchen abzuhangen, mehr uns mit herzlichem Gebät an dich halten; daß wir mögen als solche, die kein Leben in sich selber haben, keine Kraft in sich selber haben, in dir zu bleiben suchen, wie die Reben am Weinstock, wie ein Baum an seiner Wurzel, wie Zweige und Aeste an dem Stamm, durch den Einfluß deiner Gnade den nöthigen Lebenssaft und Kraft zu empfangen, damit wir zu recht muntern, recht fortwachsenden und ganzen Herzen gemacht werden.

O Herr, unser Gott, wir hören, wir glauben, wir wißen es, daß wir für dich allein geschaffen sind; zu dir allein müßen wir wiederkehren, in dir allein müßen wir ruhen, in dir allein können wir selig seyn in Zeit und in Ewigkeit. O so bewahre uns doch, daß wir unsere Herzen, unsere theure Herzen, die für dich geschaffen sind, nicht suchen für uns zu behalten, noch sie von der Welt und ihrer Eitelkeit einnehmen laßen. Gieb uns aber Gnade, dir, unserm Gott, zu dienen mit Freuden; alle unsere Kräfte und Säfte in deinem Dienst zu verzehren, nach Leib und Seele, damit wir auch, wann wir dereinsten vor dir erscheinen sollen, mit Frohlocken vor deinem Angesicht stehen können, mit allen deinen erkauften und vollendeten Heiligen, dir, dem Lamm, der uns erkauft hat mit seinem Blute, Lob und Dank, Ehre und Preiß zu bringen, daß du uns gemacht hast zu deinem Volk und zu Schaafen deiner Weide; daß du uns zu Königen und Priestern vor Gott und deinem Vater bereitet hast. Alles aus freyer Erbarmung, nach dem Reichthum deiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. Amen.

Ende des zweyten Theils.

Anhang.

Vorbericht.

Als der sel. Autor vor etlichen Jahren zum Besuch der Freunde an einen auswärtigen Ort gekommen, mußte er, wider alles Vermuthen, daselbst eine öffentliche Rede halten. Gute Freunde hielten darum an, daß er diese gehaltene Rede zu ihrer ferneren Erbauung aufschreiben möchte; er fieng auch an, etliches davon aufs Papier zu sezen, wurde aber damals immer daran verhindert, und hat es auch nachher weiter nicht vollendet. Man hat aber doch das von ihm aufgeschriebene Stück nicht zurückhalten, sondern bey dieser Gelegenheit, da man andere von ihm gehaltene Reden dem Druck übergiebt, mittheilen, und als einen Anhang hier beyfügen wollen.

Text: 2 Petr. 3. v. 11.

So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr ihr dann geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen.

Wir bezerzigen, nach Anleitung dieser verlesenen Worte:

I. Alles vergängliche Wesen; damit es uns nicht gefangen nehme.

II. Das unvergängliche Wesen; damit wir demselben uns mit ganzem Ernst widmen und ergeben mögen.

Alle diese Dinge vergehen. Nun, das wißen wir so überhaupt und im Verstand; beherzigen wir es aber wohl recht und ins besondere? Laßt uns einmal jedes insonderheit etwas näher erwägen:

Unser Hof, unsere Aecker, unsere Gärten, unsere Wiesen, unsere Wälder oder Felder, die wir jezt mit so vieler Mühe und Sorge bearbeiten, die wir jezt durchwandeln, und woran sich manchesmal unsere Augen weiden: alle diese Dinge vergehen wann wir vergehen, oder noch wohl ehe wir vergehen; und was

wir heute unser nennen, wird morgen eines andern seyn: unsere Kauf- und Erbbriefe, die wir jezt so genau verwahren, nimmt der zu sich, der nach uns kommt.

Unsere große oder unsere kleine Häußer, unsere commoden Zimmer, worinn wir so und so lange gewohnet, gewandelt und gehandelt, da und dort gesessen und gegessen, gewirket und geruhet, und worinn wir, soll ich sagen, Gott gedienet, oder soll ich sagen, gesündiget haben: alle diese Dinge vergehen; bald werden wir hinaus getragen, andere nehmen unsern Plaz ein; gehet man künftig vorüber, dann heißt es: da pflegte der und der zu wohnen: und wo, und wo werden wir alsdann wohnen, wann die Leute also von uns reden?

Unser zierlicher oder unser nöthiger Hausrath, womit wir jezt so viel zu schmücken, zu schicken und zu puppen haben; unsere Kleider und Kleiderschmuck, und was ein jeder sonst rares und schönes und köstliches in Kisten oder Kasten versteckt und verschloßen hat. alle diese Dinge vergehen. Nehmen es gleich die Diebe, oder der Krieg, das Feuer oder Waßer nicht hin, so werdens doch die Motten, der Rost, die Fäulung, die Würmer verzehren, und auch uns selbst verzehren mit sammt dem Todtenkleide, als dem einzigen und lezten, so man uns von allen diesen Dingen mitgiebt.

Besizen wir Reichthum, Geld und Gut, Vorrath auf wenige oder auf viele Jahre; die-

ser Schaz, den wir mit vieler Arbeit und Bemühung und Triftigkeit gesucht haben, und jezt mit so vieler Sorge und Kummer bewahren: alle diese Dinge vergehen. In kurzem, in kurzem wird man unsere Seele von uns fordern, und weß wirds dann seyn, was wir gesammlet haben? Haben wir es nicht gesammlet, so habens andere für uns gethan: diese gefährliche und beschwerliche Last ist ihnen entfallen, wie sie hingiengen; uns, denen sie aufgebürdet worden, wird sie gleichmäßig bald entfallen. Denn auch wir sind nackend und arm von unserer Mutter Leibe kommen, nackend werden wir auch wieder hingehen, Hiob 1, 21.

Ein hocherhabener Ehrenstand, ein ansehnliches Amt oder wichtige Bedienung, die einer in dieser Welt bekleiden möchte, und wenn er auch bis zur fürstlichen, königlichen, kaiserlichen Würde und Macht aufgestiegen wäre: alle diese Dinge vergehen. Eben der, vor welchem heute jedermann sich fürchtet und ihn veneriret, ist morgen für nichts geachtet und bald ein todter Wurm. Eben der, welcher jezt andern befiehlet, drohet, trozet und stolziret, liegt, ehe man sichs versieht, ohnmächtig im Staube darnieder: in kurzem wird man das Gerippe eines Fürsten von den Knochen eines Bettlers nicht weiter unterscheiden können.

Werden wir sonst von andern angesehen, geehret, geliebet, gelobet, und wird uns geschmeichelt: alle diese Dinge vergehen. Ueber wenige Tage, und forthin in einer ganzen un-

endlichen Ewigkeit, wirds vergeßen seyn, wie wir in den Augen anderer Leute ausgesehen und welch eine Figur wir in dieser vergänglichen Welt gemacht haben. Ach Thorheit! ach Eitelkeit! Wie so mancher wird hier vergeßen oder verschmähet, der dort in Herrlichkeit erscheinen wird; und wie so mancher wird hier für gottesdienstlich und fromm geschäzet im Leben, selig und hochselig gepriesen beym Sterben, den der Herr nicht erkennen wird an dem Tage! Alle diese Dinge, und auch alle diese Urtheile der Menschen, vergehen; und du stehest vor dem Gericht und Urtheil eines heiligen und gerechten Gottes.

Haben wir Vater oder Mutter, haben wir Mann oder Weib, Kinder, Brüder oder Schwestern, Freunde oder Verwandten, gewiß, das sind liebe und werthe Dinge; Dinge, die uns seyn können zur Freude im Leben, zum Trost im Leiden, zur Stüze im Alter; Dinge, die uns so nah am Herzen, ja gar im Herzen liegen: aber, aber, alle diese Dinge vergehen. Ja, glaub es, lieber Mensch, sie vergehen. Dein Nächstes und dein Liebstes auf Erden mußt du verlaßen; deine Freunde gehen ohne dich hinweg, und ist nicht Gott dein Freund, so wirst du, ohne auch einen einzigen deiner Freunde mitzunehmen, in die Ewigkeit überschreiten müßen.

Haben wir einen schönen, wohlgebildeten und wohlgestalten Körper: alle diese Dinge

vergehen durch mehr als einen Zufall. Ehe wirs uns versehen, verwelken unsere Rosenwangen. Haben wir Gesundheit, Munterkeit, guten Appetit, und eine sogenannte feste Leibes-Constitution: alle diese Dinge vergehen, und sind so fest, daß eine Fliege, ein Nadelstich und der allerkleinste Zufall alles kann übern Haufen werfen. Ach dieses Schöne und Herrliche des Menschen, das mit einer Grasesblume verglichen wird, (1 Petr. 1, 24. Ps. 103, 16) ist sobald abgefallen, wenn nur ein Wind drüber gehet!

Haben wir von Natur angebohrne oder durch Fleiß erworbene gute Fähigkeiten und Gaben, haben wir Klugheit und Gelehrtheit, Wißenschaften und Weisheit, im Natürlichen oder auch im Geistlichen: alle diese Dinge vergehen und nehmen ab. Auch im Geistlichen höret alles Wißen, Erkenntniß und Weißagen, als ein unvollkommenes Stückwerk, endlich auf: O wie so eitel und nichtig ist alles, was nicht gerade auf Gott und auf seine Liebe, als das allein unvergängliche Wesen, gerichtet wird!

Ja, alles, was wir in dieser Welt machen, das alles vergehet. Was wir hier lehren oder lernen, arbeiten, vornehmen, ausführen, das schlechteste, was ein Taglöhner macht, das ansehnlichste, was große Leute verrichten; das alles vergehet. Im Grabe, da wir hinfahren, ist weder Werk, Kunst, Vernunft noch Weisheit, Pred. Sal. 9, 15. Was wir machen, das vergehet, aber wie wir alle diese Dinge machen, das wird sich zu seiner Zeit finden.

Das Eitele und Böse, das ein Weltmensch macht, denket, redet oder verlanget, Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben: alle diese Dinge vergehen. Wo ist es, lieber Mensch, worinn du dich gestern und vorgestern ergözet hast? Es ist vergangen; doch nein, nein, die Lust ist nur vergangen; eine Last, eine schwere Last wirst du davon erndten: wer aufs Fleisch gesäet, wird von dem Fleisch ewiges Verderben erndten.

Das Gute und Göttliche, was ein Kind Gottes macht, denket, redet oder verlanget; seine Seufzer, seine Thränen, sein Verleugnen, seine Arbeit und Leiden; nun, auch diese Dinge vergehen; ja, sie vergehen, aber nur wie ein guter Saame, den die Erde zudecket, woraus seiner Zeit eine herrliche Frucht wird hervor wachsen. Die Beschwerlichkeit vergehet; aber die Werke werden ihnen nachfolgen. Auch jene Unglückselige, welche sie hier geängstiget, und ihre Arbeit verworfen haben, werden es mit Bestürzung sehen und gestehen müßen an jenem Tage, Weisheit 5.

Alles Leiden und alle Freude dieses Lebens, alles sogenannte Glück oder Unglück, gute oder böse Tage, und alles, was uns begegnet bis in den Tod: es vergeht alles wie ein Traum. Wer sollte so etwas groß achten, oder sich dabey aufhalten?

Kurz, alles, was wir hier mit unsern Augen sehen, diese ganze gegenwärtige Welt wird vergehen. Bald werden wir nichts mehr sehen von allem dem, was wir jezt vor Augen haben. Diese, diese Himmel werden vergehen mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hize zer-

schmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Auch wir selbst; dieses unser Leben vergehet wie ein Dampf; und vergehet dieses unser Leben, das an einem Faden hängt, dann sind uns schon alle diese Dinge vergangen. So nun das alles soll zergehen, (soll unser Herz mit dem heiligen Petro sagen,) wie muß ich dann geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. Heiligkeit und gottseliges Wesen gilt nur im Leben; Heiligkeit und gottseliges Wesen gilt nur im Sterben; und wann alle andere Dinge vergehen, dann bleibt doch dies Eine übrig und geht mit uns durch den Tod in die unendliche Ewigkeit.

Verzeichniß
der
Reden des ersten Bandes.

I. Theil.

1. Ueber Jes. 9. v. 6. am zweyten Christtage, 1754.
2. Noch über Jes 9. v. 6. am dritten Christtage, 2754.
3. Ueber Matth. 2. v. 1-12. am Tage der Erscheinung Christi, 1755.
4. Ueber Luc. 23. v. 43. am Charfreytage, 1754.
5. Ueber Joh. 19. v. 25-27. am Palm-Sontage, 1755.
6. Ueber Matth. 27. v. 45, 46. am Charfreytage, 1755.
7. Ueber Joh. 19. v. 28. am Charfreytage, 1756.

II. Theil.

1. Ueber Luc. 24. v. 13-33. am zweyten Ostertage, 1756.
2. Ueber Röm. 14. v. 9. am zweyten Ostertage, 1755.
3. Ueber Luc. 24. v. 46-53. am Himmelfahrtstage, 1754.
4. Ueber Ebr. 12. v. 12. am 20sten Octob. 1754.
5. Ueber Ebr. 12. v. 13. am 17ten Nov. 1754.
6. Ueber Luc. 19. v. 41. 42. am Buß- und Bättage, den 3ten Decem. 1754.
7. Ueber Psalm 100. v. 1-3. im Frühling, 1754.

Anhang über 2 Petr. 3. v. 11.

Zur Nachricht.

Gegenwärtiges Buch ist, wie man auf dem Titel ersehen kann, der erste Band einer Sammlung Reden, welche der seel. Gerhard Tersteegen, zu großer Erbauung seiner Gemeinde, zu Mühlheim an der Ruhr, gehalten hat. Der zweyte Band dieser vortreflichen Sammlung ist etwas stärker als der erste und die darin enthaltenen Reden tragen eben so sehr das Gepräge einer reinen Gottesfurcht, tragen die christliche Sittenlehre eben so unverfälscht vor und gewähren den nemlichen Trost für das Herz und Erbauung des Glaubens, als diejenigen, welche hier in dem ersten Bande geliefert sind—wer hätte auch von Tersteegen etwas anders erwarten können?——Viele von denen Personen, welche bereits mit dem Verfaßer durch seine Werke bekannt sind, haben uns ersucht, auch sogleich zum Druck des ersagten zweyten Bandes zu schreiten und die Ermunterung, welche wir bey dem Druck des ersten Theils erhalten haben, ist hiezu allerdings ein starker Bewegungsgrund; allein, um gegen das Publicum ganz billig zu seyn, haben wir es für nicht unschicklich gehalten, ihnen erst Zeit zu gönnen sich mit dem ersten Theile bekanntzumachen, um sie in den Stand zu sezen, zu beurtheilen, was sie von dem zweyten zu erwarten haben. Die Aufmunterung, die wir alsdann, und durch den Abgang des ersten Theils, erhalten werden, wird alsdann unsern Entschluß bestimmen. Wir empfehlen uns der fernern Gewogenheit eines geehrten Publicums und verharren deßelben

ergebenste Diener

Die Verleger.

Reading, im Februar, 1808.

Namen der Unterschreiber
in Pennsylvanien.

A.

Allamon, Leonard Dauphin, bey Meyerstaun, 1.
Althaus, Johann Berks, Maidencriek. 1.
Anstadt, Adam ditto, Kutztaun, 1.
Arnold, Philip do. Greenwich, 1.

B.

Bab, Daniel do. Oley, 1.
Baches, Daniel do. Bern, 1.
Bähr, Jacob do. Colebrookdale, 1.
Bailey, John do. Hamburg, 1.
Bauer, Michael do. Rockland, 1.
Bechtel, Jac. von Jac. do. Exeter, 1.
Bechtel, Peter Philadelphia, Germantaun, 1.
Bechtold, Friedrich Berks, District, 1.
Becker, Peter, do. Kutztaun, 1.
Beik, Joseph do do. 1.
Beitzel, Jonathan York, Dover, 1.
Berndt, Daniel Berks, Maidencriek, 1.
Bertolet, Samuel Chester, Coventry, 1.
Bertolet, Daniel Berks, Oley, 12.
Bertolet, John do. do. 6.
Bertolet, Jacob do. do. 1.
Beyer, Abraham do. Heidelberg, 5.
Bieber, John Franklin, Peters, 1
Bieber, John Berks, Oley, 1.
Bieber, Esther do. do. 1
Bieber, Jacob do. do. 1.
Biehn, Heinrich Montgomery, Schippach, 1.
Binder, Adam do. Neu Hanover, 1.
Binder, Moses do. do. 1.

Bitzer, Martin Lancäster, Lacock, 1.
Blank, Peter, Berks, Caernarvon, 1.
Böckley, Magdalena do. Rockland, 1.
Boyer, Christoph do. Braunschweig, 1.
Boyer, George do. Reading, 1.
Bräutigam, Heinrich do. Elsaß, 1.
Brecht, Jacob do. Reading, 1.
Breiner, Peter do. do. 1.
Breiner, John do. Cumru, 2.
Breyfogel, Jacob D. do. Kutztaun, 2.
Britsch, Jacob Northumberland, Milton, 1.
Bruchlacher, Jacob Lancaster, an der Mittel-Crick, 1.
Bruner, Owen Berks, Caernarvon, 9.
Bruner, Jacob do. do. 1.
Bucher, John do. Oley, 1.
Buchwalter, Daniel do. Caernarvon, 2.

C.

Casali, Cornelius Dauphin, bey Libanon, 1.
Christ, George Berks, Womelsdorf, 1.
Christ, Jacob do. Greenwich, 1.
Christ, John Northumberland, Milton, 1.
Christian, Michael Berks, Weiß Pferd, 1.
Christman, George Berks, Elsaß, 1.
Christman, Peter do. Maxatany, 1.
Coller, John do. Reading, 1.
Cramlich, Franz Centre, 1.
Cramlich, John Adam do. 1.
Croll, Christian Montgomery, Schippach, 2.
Cunnius, Esther Berks, Oley, 1.

D.

Deissen, John Montgomery, Schippach, 1.
Dierolf, Heinrich Berks, Earl, 1.
De Türk, Abraham do. Oley, 6.
De Türk, Philip do. do. 12.
Dissong, Elisabeth Lancaster, Cocalico, 1.
Donad, Peter Northumberland, Milton, 1.
Dundore, Jacob Berks, Bern, 1.

E.

Eberlen, George Berks, Reading, 1.
Eberlen, Gottfried do. Maidencriek, 1.
Ebling, Paul do. Elsaß, 1.
Eckert, Abraham do. Caernarvon, 1.
Ehrle, August 1.
Eichelberger, Samuel York, Manheim, 1.
Eisenbeis, Alexander Berks, Reading, 1.
Eisenhuth, George do. Braunschweig, 1.
Eister, George do. Kutztaun, 1.
Elenberger, Jacob Dauphin, bey Millerstaun, 1.
Ermatinger, John Philadelphia, Germantaun, 1.
Ernst, John Berks, Heidelberg, 1.
Espach, Abraham Montgomery, Douglaß, 1.
Esserd, Jacob Berks, Kutztaun, 1.

F.

Fedter, Heinrich do. Peingrove, 1.
Feger, Conrad do. Reading, 1.
Feger, Daniel do. do. 1.
Feger, Peter do. do. 1.
Fernsler, Friedrich Dauphin, bey Lebanon, 1.
Funk, John Montgomery, Schippach, 1.
Fischer, Nicolaus Berks, Greenwich, 1.
Follweiler, John do. Reading, 1.
Fohrer, George do. Tulpehoccon, 1.
Frantz, Christoph do. Schuylkill, 1.
Frey, Christina do. Reading, 1.
Forry, Joseph Northumberland, Milton, 1.
Freyberger, Jacob Berks, Maidencriek, 1.
Frick, John Chester, Coventry, 1.
Frick, Jacob do. do. 1.
Friedrich, Michael Berks, Albany, 1.
Fuchs, Philip, jun. do. Bern, 1,
Fuchs, Heinrich Dauphin, bey Jonestaun, 1.
Funk, Martin do. bey Lebanon, 1.

G.

Geehr, Jacob Berks, Oley, 1.
Gehrig, John do. Maidencriek, 1.

Genger, David do. Bern, 1.
Gerber, Daniel do. do. 1.
Gerhard, Peter do. Heidelberg, 2.
Gift, Peter, jun. do. Kutztaun, 1.
Gilbert, Andreas do. Schuylkill, 1.
Glaß, Daniel do. Bern, 1.
Glaze, John A. do. Oley, 1.
Gloninger, Valentin Dauphin, Lebanon, 1.
Gloninger, George do. do. 2.
Griesmer, Barbara Berks, Rockland, 2.
Griesemer, Jacob, sen. do. Oley, 1.
Groff, Jacob ben Stumpstaun, 1.
Gruber, George Berks, Heidelberg, 1.
Gruber, Jacob do. do. 1.
Gruber, Heinrich do. do. 1.
Günther, Jacob do. Rockland, 1.
Guldin, Friedrich do. Oley, 1.
Guth, Joseph do. Bern, 1.
Guthman, Peter do. Caernarvon, 5.
Guthman, George do. Reading, 1.
Guthman, Samuel do. Oley, 1.

H.

Haas, John Northumberland, Schimokin, 1.
Härtzel, George Berks, Kutztaun, 1.
Hätzel, Jacob do. Pinegrove, 1.
Härpel, David Montgomery, Neu-Hanover, 1.
Haintz, Jacob, Northampton, Macungy, 1.
Hammer, John Berks, Orwigsburg, 1.
Hamscher, Peter do. Kutztaun, 1.
Hartman, Valentin do. Elsaß, 1.
Hartman, Heinrich do. do. 1.
Hartman, John Northampton, Weißenburg, 1.
Haßler, George Adams, 1.
Heck, John Berks, Cumru, 1.
Hechler, Christian do. Exeter, 1.
Hechler, George do. do. 1.
Heldenbrandt, Michael do. Maxatany, 1.
Henrich, Conrad do. Reading, 1.
Herbein, Abraham do. Oley, 3.

Herbein, Samuel do. do. 1.
Herbein, Isaac do. do. 1.
Herbst, Ehrw. Hr. York, Schrewsbury, 12.
Hermany, Benjamin Berks, Kutztaun, 1.
Herzog, Jacob do. District, 1.
Hill, Samuel do. Cumru, 1.
Hill, Jacob do. do. 1.
Hill, John do. Exeter, 1.
Hill, Jacob do. do. 1.
Hill, Jacob do. Richmond, 1.
Hoch, Daniel do. Oley, 12.
Hoch, Joseph do. Reading, 1.
Hoch, Samuel do. Oley, 12.
Hoch, John do. Elsaß, 1.
Hoch, Abraham do. Oley, 3.
Hoch, Benjamin do. Maxatany, 1.
Hoffert, Heinrich do. Cumru, 6.
Hoffman, Ludwig do. do. 1.
Hottenstein, Heinrich do. Maidencriek, 1.
Howerder, Heinrich do. Langschwamm, 1.
Hüder, Adam do. District, 1.
Hunsicker, Heinrich Montgomery, Schippach, 1.
Hunsinger, Michael Berks, Maidencriek, 1.
Huntzinger, Jacob do. Braunschweig, 1.
Huy, Isaac do. Maidencriek, 1.

J.

Jäger, Susanna do. Kutztaun, 1.
Jantzen, Jacob Montgomery, Marlborough, 1.
Jegen, L. Albrecht Will. Centre, 2.
Johnson, Benjamin Montgomery, Schippach, 1.
Jung, Adam Berks, Exeter, 1.
Jung, Daniel do. do. 1.

K.

Kantner, John do. Manheim, 1.
Karch, Jacob Dauphin, Lebanon, 24.
Kaufman, Stephan Berks, Bern, 1.
Kaufman, John do. Maidencriek, 1.
Kehrer, John Lancaster, Warwick, 1.

Keim, George D. B Berks, Reading, 12.
Keller, Abraham do. Exeter, 1.
Keller, John do. Reading, 1.
Keller, Abraham do. Ruscombmanor, 1.
Keller, Jacob York, 1.
Kerst, Samuel Berks, Oley, 1.
Kerschner, Jacob do. Elsaß, 1.
Kiefer, Theobald do. Oley, 1.
Kiehn, Jacob do. Bern, 1.
Kindig, Heinrich Dauphin, bey Lebanon, 1.
Kirschner, Jonathan Berks, Maidencriek, 1.
Kistler, Heinrich do. Greenwich, 1.
Klein, John do. Bern, 1.
Klein, Peter do. Reading, 1.
Klein, Jacob do. Bern, 1.
Klop, Peter do. Heidelberg, 1.
Kloß, Jacob do. Elsaß, 1.
Knabb, Peter (Stohrhalter) do. Oley, 1.
Knabb, Wilhelm do. do. 1.
Knabb, Nicolaus do. do. 1.
Knabb, Peter, jun. do. do. 1.
Knoske, Ehrw. Hr. do. Manheim, 5.
Koch, Wilhelm do. Braunschweig, 1.
Koch, Stephan do. Maidencriek, 1.
Kochendörfer, John Dauphin, bey Lebanon, 1.
Kohl, Heinrich Montgomery, Lymerick, 1.
Kolb, Jacob do. do. 1.
Kolb, Heinrich do. Schippach, 1.
Kolb, Heinrich (Schreiner) do. do. 1.
Krämer, George Berks, Pinegrove, 1.
Kraus, John Northampton, Ober-Milford, 1.
Kräuter, Jacob Dauphin, bey Lebanon, 1.
Kreider, Tobias do. do. 1.
Kreter, Jacob Berks, Bern, 1.
Kriebel, Andreas Montgomery, Nieder-Salford, 1.
Küntzy, Jacob Berks, Cumru, 1.
Kuhn, Daniel do. Bern, 1.
Kutz, Peter do. Kutztaun, 1.

Kutz, Peter, jun. do. do. 1.
Kutz, Daniel do. do. 1.

L.

Lamm, John Berks, Heidelberg, 1.
Lang, George Centre, 1.
Landau, Heinrich Berks, Exeter, 1.
Lantz, Heinrich Northumberland, Milton, 1.
Laucks, John Berks, Oley, 1.
Leiby, Kilian, jun. Northampton, Weissenburg, 1.
Leinbach, Daniel Berks, Oley, 1.
Leiß, Heinrich do. Elsaß, 1.
Levan, Daniel, jun. do. Oley, 1.
Levan, Jacob do. do. 1.
Leymeister, Wilhelm do. Bern, 1.
Licht, Felix Dauphin, bey Lebanon, 1.
Lieb, Nicolaus Berks, Bern, 1.
Lippert, Friedrich do. Kutztaun, 1.
Ließ, John do. Oley, 1.
Lobach, Samuel do. Rockland, 1.
Long, Christian Dauphin, bey Millerstaun, 12.
Long, Elisabeth do. Lebanon, 1.
Lorah, Jacob Berks, Elsaß, 1.
Lotz, John do. Reading, 1.
Lüder, George do. Heidelberg, 1.
Ludwig, Peter do. Bern, 1.

M.

Märtin, Peter do. Colebrookdale, 1.
Marburger, Gabriel do. Maidencriek, 1.
Marquart, Abraham do. Cumru, 1.
Marschall, Jacob do. Heidelberg, 4.
Marschall, David Dauphin, Millerstaun, 2.
Marx, George Berks, Reading, 1.
Marx, Wilhelm do. Kutztaun, 1.
Maul, Caspar do. Oley, 1.
Maurer, Jacob do. Maidencriek, 1.
Merkel, Peter do. Richmond, 1.
Messerschmidt, John K. do. Reading, 1.
Metler, David do. Bern, 1.
Meyer, Jonathan do. Cumru, 1.

Meyer, George do. Elsaß, 1.
Meyer, Christian Dauphin, bey Stumpstaun, 1.
Meyer, Jacob Berks, Kutztaun, 1.
Meyer, Philip do. Maxatany, 1.
Meyer, Heinrich Centre, 1.
Meyer, George Lancaster, Lititz, 1.
Miesse, Jacob Berks, Bern, 1.
Miesse, John do. Tulpehacken, 1.
Miller, Friedrich do. Hamburg, 1.
Miller, John do. Elsaß, 1.
Miller, George do. Hamburg, 1.
Miller, David do. Caernarvon, 1.
Miller, Heinrich York, Codorus, 1.
Miller, Matthias Berks, Heidelberg, 1.
Millot, George do. Oley, 1.
Mohr, Jacob do. Windsor, 1.
Moll, Conrad do. do. 1.
Moser, John do. Douglaß, 1.
Moser, Sebastian Centre, 1.
Mühlhaus, Nicolaus Berks, Braunschweig, 2.

N.

Nagel, Peter, jun. do. Amity, 1.
Neff, John do. Maxatany, 1.
Neidley, Elisabeth do. Reading, 1.
Neun, Daniel do. Oley, 1.
Noll, Jacob do. Elsaß, 1.

O.

Old, Gabriel do. Kutztaun, 1.
Orwig, George, jun. do. Manheim, 1.
Orwig, George, sen. do. Braunschweig, 1.

P.

Paff, Jacob do. Cumru, 1.
Palsgroff, Samuel do. Caernarvon, 1.
Peter, Daniel do. Oley, 2.
Peiffer, Jacob Dauphin, Lebanon, 1.
Pfaff, Theobald, Berks, Elsaß, 1.
Philippi, Heinrich do. Reading, 1.
Preiß, Martin do. Manheim, 1.

R.

Rank, Ludwig, do. Caernarvon, 1.
Rauch, John V. Philadelphia, Germantaun, 1.
Rauch, Ermedinger do. do. 1.
Rausch, George Berks, Braunschweig, 1.
Reber, Nicolaus do. Heidelberg, 1.
Reber, Michael do. Bern, 1.
Reif, Conrad do. Oley, 3.
Reif, Jacob Montgomery, Nieder-Salford, 1.
Reinhart, John Chester, Coventry, 1.
Reiter, John Berks, Oley, 1.
Reitmeyer, John do. Reading, 1.
Reppert, John do. Oley, 6.
Reuter, John Dauphin, Lebanon, 1.
Rhein, Daniel Berks, Reading, 1.
Rickobauch, John do. Maidencriek, 1.
Rieser, Jacob do. do. 1.
Ritter, Christian Northumberland, Beaver Dam, 1.
Ritter, Daniel Berks, Exeter, 1.
Ritter, Franz do. do. 1.
Ritter, Isaac do. do. 1.
Rott, Jacob do. Caernarvon, 1.
Rubert, Caspar do. Rockland, 1.

S.

Säler, Friedrich do. Elsaß, 1.
Sassaman, Heinrich do. Reading, 1.
Schäd, Christoph do. Elsaß, 1.
Schäffer, Wilhelm do. Schuylkill, 1.
Schäffer, Daniel do. Elsaß, 1.
Schall, George do. Oley, 1.
Schell, Abraham Montgomery, Neu-Hanover, 1.
Schenk, Joseph Dauphin, bey Millerstaun, 1.
Scherch, Samuel do. bey Lebanon, 1.
Scherrer, Jacob Berks, Reading, 1.
Schertel, Daniel Huntingdon, 1.
Schiffer, Jacob Northampton, Salisbury, 1.
Schlauch, Leonhard Berks, Kutztaun, 4.
Schleifer, Jacob do. Heidelberg, 1.
Schmeck, Daniel do. Reading, 1.

Schmidt, Heinrich do. Greenwich, 1.
Schmidt, Philip do. Reading, 1.
Schneider, Jacob Northampton, Heidelberg, 1.
Schneider, Daniel Berks, Exeter, 1.
Schneider, Peter, sen. do. do. 1.
Schneider, Benjamin do. do. 1.
Schneider, Philip do. Windsor, 1.
Schneider, Nicolaus Centre, 1.
Schoch, Michael do. 1.
Schönfelder, Jacob Berks, Reading, 1.
Schönfelder, Daniel do. do. 2.
Schönfelder, John do. do. 4.
Schönfelder, John do. Kutztaun, 1.
Scholl, Jacob do. Manheim, 1.
Schollenberger, Benedict, Northumberland, Mahonoy, 1.
Schröder, Henning Gottlieb Berks, Elsaß, 1.
Schütz, Adam do. Tulpehacken, 1.
Schultz, Christoph do. Hereford, 1.
Schwalm, John do. Maidencriek, 1.
Schwarz, George, jun. do. Reading, 1.
Schwarz, Samuel do. Longschwamm, 1.
Schwille, John George Lancanster, Ephrata, 1.
See, Heinrich York, York, 1.
Seibert, Caspar Berks, Reading, 1.
Soder, John do. Bern, 1.
Soder, Jacob do. do. 1.
Spatz, Jacob do. Exeter, 1.
Spengler, Peter Centre, 1.
Spengler, George do. 1.
Spengler, Christian do. 1.
Spiegelmeyer, Heinrich Berks, Rockland, 1.
Spohn, Adam do. Heidelberg, 1
Spohn, Conrad do. Greenwich, 1.
Stähle, Wilhelm do. Reading, 12.
Stähle, Joseph do. do. 1.
Stark und Lange, York, Hanover, 1.
Stam, Nicolaus, Berks, Bern, 1.
Staudt, Daniel do. Reading, 1.

Stauffer, John Lancaster, Strasburg, 1.
Stautt, John Berks, Maidencriek, 1.
Stein, John do. Peingrove, 1.
Stichter, Peter do. Reading, 1.
Stichter, John do. do. 1.
Strasser, Gerhard Montgomery, Schippach, 1.
Streit, David Adams, 1.
Stümmel, John Berks, Maxatany, 1.
Stump, John Lancaster, Warwick, 1.

T.

Thomas, Eberhard Dauphin, Lebanon, 1.

U.

Ulrich, Valentin Berks, Heidelberg, 1.
Ulrich, John do. do. 1.

V.

Volmer, Adam Northumberland, Milton, 1.
Volmer, Heinrich, sen. do. do. 1.
Volmer, Heinrich, jun. do. do. 1.

W.

Walb, Jacob Berks, Longschwamm, 1.
Walter, John do. Reading, 24.
Weaver, Joseph do. Caernarvon, 1.
Weaver, John do. do. 1.
Weaver, Abraham do. do. 1.
Weaver, Samuel do. do. 1.
Weber, Philip Dauphin, bey Stumpstaun, 1.
Weidner, Peter Berks, Oley, 2.
Weidner, John do. do. 3.
Weiser, Abraham do. do. 1.
Weiser, David do. do. 1.
Werntz, Jacob do. Cumru, 1.
Wetzel, Conrad Northampton, Ober-Milford, 1.
White, Wilhelm, Philadelphia, Philadelphia, 1.
Wiand, John do. Germantaun, 1.
Wild. George Centre, 1.
Winter, Christian Berks, Bern, 1.
Witman, Benjamin do. Reading, 1.
Wüst, John do. Oley, 1.

Y.

Yäkel, Andreas Montgomery, Ober-Hanover, 1.
Yäkel, Jeremias Berks, Hereford, 1.
Yoder, David do. Oley, 1.
Yoder, John do. do. 1.
Yoder, George do. do. 1.
Yoder, Peter do. do. 1.
Yoder, Daniel do. do. 1.
Yoder, Charlotte B. do. Caernarvon, 1.
Yoder, Samuel do. do. 1.
Yörger, Samuel Montgomery, Neu-Hanover, 1.

Z.

Zeller, Adam Dauphin, Jonestaun, 1.
Ziegler, Michael Montgomery, Schippach, 1.
Ziegler, Gerhard do. do. 1.
Zimmermann, John Berks, Elsaß, 1.
Zimmermann, George do. Greenwich, 1.
Zublin, John Chester, Coventry, 2.

Unterschreiber außer Pennsylvanien.

Rapp, Jacob Maryland, Friedrich, 1.
Gruber, John do. Hägerstaun, 10.
Hildebrandt, Jacob, Neu-York, Montgomery, Johnstaun, 1.
Banse, Ludwig, Ohio, Fairfield, Pleasant, 1.
Banse, Christian do. do. do. 1.
Ebright, Adam do. do. do. 1.
Fehder, Conrad do. do. do. 2.
Fetter, Jacob do. do. do. 1.
Herman, Friedrich do. do. do. 1.
Hestand, Abraham do. do. do. 12.
Knepper, Jacob do. do. do. 1.
Paul, Philip do. do. do. 1.
Pontius, John do. do. do. 1.
Radenbach, Nicolaus do. do. do. 1.
Schießler, John do. do. do. 1.

1807

Den 23 Julius ist
Meine Doch der Cadarina
Auf die Welt gebohren
Donners Das im Fühl
des Morgens um sieben uhr
1809 ist Mein sohn Daniel
Auf die Welt gebohren
den 10 Hornung Im stein
bock des Abends um sieben
uhr 1817 ist [illegible]
[illegible] Elisabeth auf die
[illegible] gebohren den 21
[illegible] Im Morgens [illegible]
[illegible] um 5 uhr
[illegible]